DIW BERLIN

73

Politikberatung kompakt

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung 2013

Evaluationsmodul: Förderung und Wohlergehen von Kindern

Kai-Uwe Müller, C. Katharina Spieß, Chrysanthi Tsiasioti, Katharina Wrohlich
Elisabeth Bügelmayer, Luke Haywood, Frauke Peter, Marko Ringmann, Sven Witzke

IMPRESSUM

© DIW Berlin, 2013

DIW Berlin
Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49 (30) 897 89-0
Fax +49 (30) 897 89-200
www.diw.de

ISBN-10 3-938762-64-0
ISBN-13 978-3-938762-64-6
ISSN 1614-6921
urn:nbn:de:0084-diwkompakt_2013-0738

Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck oder vergleichbare
Verwendung von Arbeiten
des DIW Berlin ist auch in
Auszügen nur mit vorheriger
schriftlicher Genehmigung
gestattet.

DIW BERLIN

DIW Berlin: Politikberatung kompakt 73

Kai-Uwe Müller
C. Katharina Spieß
Chrysanthi Tsiasioti
Katharina Wrohlich* (Projektleitung)

Elisabeth Bügelmayer
Luke Haywood
Frauke Peter
Marko Ringmann
Sven Witzke

Evaluationsmodul

Förderung und Wohlergehen von Kindern

Endbericht

Studie im Auftrag der Geschäftsstelle für die Gesamtevaluation ehe- und familienbezogener Maßnahmen und Leistungen in Deutschland, Prognos AG, für das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und das Bundesministerium der Finanzen

Berlin, 20. Juni 2013

* DIW Berlin, Abteilung Staat, kwrohlichdiw.de

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

1.1 Forschungsziel 1

1.2 Förderung von Kindern in Deutschland – deskriptive Zusammenhänge 3

1.2.1 Förderkombinationen von Kindern im Alter von 0 Jahren bis Schuleintritt 4

1.2.2 Förderkombinationen von Schulkindern (bis 12 Jahre) 14

1.2.3 Non-formale Förderung 18

1.2.4 Zufriedenheit von Eltern mit Angeboten der Kindertagesbetreuung 20

1.2.5 Gründe für die Nichtnutzung einer Kindertagesbetreuung 31

2 Modul 1: Auswirkungen familienorientierter Leistungen auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Wahl des Kinderbetreuungs-arrangements 46

2.1 Einleitung 46

2.2 Methodische Vorgehensweise 47

2.2.1 Was ist Mikrosimulation mit Verhaltensanpassung? 47

2.2.2 Beschreibung des Datensatzes und der Stichprobe 49

2.2.3 Beschreibung der statischen Mikrosimulation 51

2.2.4 Schätzung des Verhaltensmodells 52

2.3 Ergebnisse der Simulationen 71

2.3.1 Ehe- und familienbezogene Leistungen im Rahmen des Steuerrechts 74

2.3.1.1 Kindergeld und Kinderfreibetrag 74

2.3.1.2 Ehegattensplitting 79

2.3.1.3 Entlastungsbetrag für Alleinerziehende 88

2.3.1.4 Steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten 91

2.3.2 Familienorientierte Leistungen im Rahmen der Sozialversicherung 98

2.3.2.1 Beitragsfreie Mitversicherung für Ehepartner in der Gesetzlichen Krankenversicherung 98

2.3.2.2 Ermäßigter Beitrag in der Pflegeversicherung 103

2.3.3 Sachleistungen im Rahmen der öffentlichen Subventionierung der Kindertagesbetreuung 106

2.3.4 Monetäre Leistungen für Familien 121

2.3.4.1 Elterngeld 121

2.3.4.2 Kinderzuschlag 125

2.3.4.3 Kindbezogener Anteil am Arbeitslosengeld II 129

2.3.4.4 Kindbezogener Anteil am Wohngeld 133

2.3.4.5 Unterhaltsvorschuss 137
2.4 Exkurs: Validierung des strukturellen Verhaltensmodells 140
2.4.1 Ex post-Evaluation des Thüringer Betreuungsgeldes 141
2.4.2 Mikrosimulationsergebnisse für das Thüringer Betreuungsgeld 146
2.4.3 Zwischenfazit 147
2.5 Freizeitaktivitäten von Kindern 148
2.5.1 Einleitung 148
2.5.2 Datengrundlage 148
2.5.3 Aktivitäten der Kinder mit ihren Eltern 149
2.5.4 Nutzung non-formaler Förderangebote 155
2.6 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse aus Modul 1 161
3 Modul 2: Ex-post Evaluation auf der Basis von Effektivitätsanalysen – der Zusammenhang von formaler Förderung und kindlichem Wohlergehen 166
3.1 Zusammenfassung bisheriger Forschungsarbeiten 166
3.1.1 Studien auf der Basis deutscher Daten 168
3.1.2 Studien auf der Basis europäischer Daten 173
3.1.3 Einordnung in die pädagogisch-psychologische Literatur 178
3.2 Multivariate Analysen des Zusammenhangs zwischen Förderung und Wohlergehen 180
3.2.1 Daten, Konzeption und methodisches Vorgehen 180
3.2.1.1 Erfassung des Wohlergehens 182
3.2.1.2 Erfassung der formalen Förderung 192
3.2.1.3 Methodische Vorgehensweise 195
3.2.1.4 Multivariate Modelle zur Beschreibung von Wirkungsrichtungen 208
3.2.2 Ergebnisse 213
3.2.2.1 Kurzfristige Zusammenhänge – Adaptives Verhalten von Kindern im Alter von 2 bis 3 Jahren 215
3.2.2.2 Kurzfristige Zusammenhänge - Sozio-emotionales Verhalten von Vorschulkindern 227
3.2.2.3 Mittelfristige Zusammenhänge – Sozio-emotionales Verhalten von Schulkindern 232
3.2.2.4 Längerfristige Zusammenhänge – kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten 243
4 Modul 3: Zusammenfassung und Zusammenführung der Ergebnisse 255
4.1 Zusammenfassung des ersten und zweiten Arbeitsmoduls 255
4.2 Zusammenführung der Ergebnisse 268
4.3 Familienpolitische Schlussfolgerungen 274

Literaturverzeichnis **278**
Anhang **284**
Anhang 1 Ergänzende Tabellen zu Abschnitt 1.2 284
Anhang 2 Berechnung der Kinderbetreuungskosten 291
Anhang 3 Schätzung der Stundenlöhne 299
Anhang 4 Arbeitsangebotsschätzung 303
Anhang 5 Tabellen zu Simulationsergebnissen bei 10%iger Senkung bestimmter familienorientierter Leistungen 305
Anhang 6 Ergänzende Tabellen zu Abschnitt 2.5 (Freizeitaktivitäten der Kinder) 309
Anhang 7 Ergänzende Tabellen zu Abschnitt 3.1 und Abschnitt 3.2 311

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1-1 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt, insgesamt (Zeilen- und Spaltenprozente) 6
Tabelle 1-2 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Region (West- und Ostdeutschland) (Zeilenprozente) 7
Tabelle 1-3 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Familientyp (Zeilenprozente) 8
Tabelle 1-4 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Anzahl der Kinder (Zeilenprozente) 9
Tabelle 1-5 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach dem Nettohaushaltseinkommen (Zeilenprozente) 10
Tabelle 1-6 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Transferbezug (Zeilenprozente) 10
Tabelle 1-7 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Migrationshintergrund (Zeilenprozente) 11
Tabelle 1-8 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Bildungsabschluss der Mutter (Zeilenprozente) 12
Tabelle 1-9 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Erwerbsstatus der Mutter (Zeilenprozente) 13
Tabelle 1-10 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Nutzung non-formaler Förderangebote (Zeilenprozente) 14
Tabelle 1-11 Förderkombinationen – Schulkinder, insgesamt und nach sozioökonomischen Merkmalen (Zeilenprozente) 17
Tabelle 1-12 Förderkombinationen – Schulkinder nach Nutzung außerschulischer non-formaler Förderangebote (Zeilenprozente) 18
Tabelle 1-13 Nutzung non-formaler Förderangebote - alle Kinder nach sozioökonomischen Merkmalen (Zeilenprozente) 19
Tabelle 1-14 Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung, insgesamt (Mittelwerte) 22
Tabelle 1-15 Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Region (Mittelwerte) 23
Tabelle 1-16 Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Familientyp (Mittelwerte) 24
Tabelle 1-17 Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Migrationshintergrund (Mittelwerte) 25
Tabelle 1-18 Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Bildungsabschluß der Mutter (Mittelwerte) 26
Tabelle 1-19 Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung mit Nettohaushaltseinkommen (Mittelwerte) 27
Tabelle 1-20 Zufriedenheit mit Nettohaushaltseinkommen nach Transferbezug (Mittelwerte) 28
Tabelle 1-21 Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Erwerbsstatus der Mutter (Mittelwerte) 30
Tabelle 1-22 Anteile der Mütter, die andere als externe Gründe für die Nichtnutzung einer Kindertageseinrichtung angeben - Mütter mit Kindern unter drei Jahren 32

Tabelle 1-23 Bedeutung externer Gründe für Nichtnutzung, insgesamt (Gesamtes Sample, Zeilen- und Spaltenprozente) 33
Tabelle 1-24 Bedeutung einer „Rationierung“, insgesamt („Nachfragesample“, Zeilen- und Spaltenprozente) 34
Tabelle 1-25 Bedeutung „externer Gründe“ für Nichtnutzung nach Region (Gesamtes Sample, Zeilenprozente) 34
Tabelle 1-26 Bedeutung einer „Rationierung“ nach Region („Nachfragesample“, Zeilenprozente) 35
Tabelle 1-27 Bedeutung „externer Gründe“ für Nichtnutzung nach Gemeindegröße (Gesamtes Sample, Zeilenprozente) 35
Tabelle 1-28 Bedeutung einer „Rationierung“ nach Gemeindegröße („Nachfragesample“, Zeilenprozente) 36
Tabelle 1-29 Bedeutung „externer Gründe“ für Nichtnutzung nach Familientyp (Gesamtes Sample, Zeilenprozente) 37
Tabelle 1-30 Bedeutung einer „Rationierung“ nach Familientyp („Nachfragesample“, Zeilenprozente) 37
Tabelle 1-31 Bedeutung „externer“ Gründe der Nichtnutzung nach Anzahl der Kinder (Gesamtes Sample, Zeilenprozente) 38
Tabelle 1-32 Bedeutung einer „Rationierung“ nach Anzahl der Kinder („Nachfragesample“, Zeilenprozente) 38
Tabelle 1-33 Bedeutung „externer Gründe“ für Nichtnutzung nach Migrationshintergrund (Gesamtes Sample, Zeilenprozente) 39
Tabelle 1-34 Bedeutung einer „Rationierung“ nach Migrationshintergrund („Nachfragesample“, Zeilenprozente) 39
Tabelle 1-35 Bedeutung „externer Gründe“ für Nichtnutzung nach Bildungsabschluss der Mutter (Gesamtes Sample, Zeilenprozente) 40
Tabelle 1-36 Bedeutung einer „Rationierung“ nach Bildungsabschluss der Mutter („Nachfragesample“, Zeilenprozente) 41
Tabelle 1-37 Bedeutung „externer Gründe“ für Nichtnutzung nach Nettohaushaltseinkommen (Gesamtes Sample, Zeilenprozente) 41
Tabelle 1-38 Bedeutung einer „Rationierung“ nach Nettohaushaltseinkommen („Nachfragesample“, Zeilenprozente) 42
Tabelle 1-39 Bedeutung „externer Gründe“ für Nichtnutzung nach Transferbezug (Gesamtes Sample, Zeilenprozente) 42
Tabelle 1-40 Bedeutung einer „Rationierung“ nach Transferbezug („Nachfragesample“, Zeilenprozente) 43
Tabelle 1-41 Bedeutung „externer Gründe“ für Nichtnutzung nach Erwerbstätigkeit der Mutter (Gesamtes Sample, Zeilenprozente) 44
Tabelle 1-42 Bedeutung einer „Rationierung“ nach Erwerbstätigkeit der Mutter („Nachfragesample“, Zeilenprozente) 44
Tabelle 2-1 Stichprobenstatistiken 50
Tabelle 2-2 Auswahlkategorien für Familien mit einem Kind 56
Tabelle 2-3 Auswahlkategorien für Familien mit zwei Kindern und zusätzlicher Annahme über Kombinationsmöglichkeiten der Betreuungsarrangements 59

Tabelle 2-4 Auswahlkategorien für Familien mit drei Kindern und zusätzlicher Annahme über Kombinationsmöglichkeiten der Betreuungsarrangements 60
Tabelle 2-5 Haushalte mit Kindern bis 12 Jahren nach Anzahl der Kinder 61
Tabelle 2-6 Beobachtete und vorhergesagte Häufigkeiten in den Auswahlkategorien, Familien mit 1 Kind unter 12 Jahren 62
Tabelle 2-7 Beobachtete und vorhergesagte Häufigkeiten in den Auswahlkategorien, Familien mit 2 Kindern unter 12 Jahren 63
Tabelle 2-8 Beobachtete und vorhergesagte Häufigkeiten in den Auswahlkategorien, Familien mit 3 Kindern unter 12 Jahren 64
Tabelle 2-9 Arbeitsangebot von Müttern (Partizipationsquoten und durchschnittliche Arbeitsstunden) 65
Tabelle 2-10 Nutzung verschiedener Betreuungsarrangements – Partizipationsquoten (beobachtet) 66
Tabelle 2-11 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern bei einer einprozentigen Erhöhung ihres Bruttostundenlohnes 67
Tabelle 2-12 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern bei einer einprozentigen Erhöhung der Kinderbetreuungskosten 68
Tabelle 2-13 Änderungen der Nutzung verschiedener Betreuungsarrangements bei einer einprozentigen Erhöhung des Bruttostundenlohnes der Mütter 69
Tabelle 2-14 Änderungen der Nutzung verschiedener Betreuungsarrangements bei einer einprozentigen Erhöhung der Kinderbetreuungskosten 70
Tabelle 2-15 Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des Kindergeldes“ 75
Tabelle 2-16 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des Kindergeldes“ 76
Tabelle 2-17 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des Kindergeldes“ 78
Tabelle 2-18 Einkommensänderung unter den hypothetischen Szenarien „Individualbesteuerung“ und „Realsplitting“, nur verheiratete Paare; alle Angaben in Euro pro Monat 82
Tabelle 2-19 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Individualbesteuerung“, nur verheiratete Mütter 83
Tabelle 2-20 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Realsplitting“, nur verheiratete Mütter 84
Tabelle 2-21 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Individualbesteuerung“, nur verheiratete Paare 85
Tabelle 2-22 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Realsplitting“, nur verheiratete Paare 86
Tabelle 2-23 Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des Entlastungsbetrags“, nur Alleinerziehende 88
Tabelle 2-24 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des Entlastungsbetrags“, nur Alleinerziehende 89
Tabelle 2-25 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des Entlastungsbetrags“, nur Kinder von Alleinerziehenden 90

Tabelle 2-26 Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“ und „Ausweitung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“ 93
Tabelle 2-27 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“ 94
Tabelle 2-28 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Ausweitung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“ 95
Tabelle 2-29 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“ 96
Tabelle 2-30 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Ausweitung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“ 97
Tabelle 2-31 Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall beitragsfreien Mitversicherung für Ehepartner in der GKV“ 100
Tabelle 2-32 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung in der GKV“ 101
Tabelle 2-33 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung in der GKV“ 102
Tabelle 2-34 Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des ermäßigten Beitrags für Eltern in der Pflegeversicherung“ 104
Tabelle 2-35 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des ermäßigten Beitrags für Eltern in der Pflegeversicherung“ 105
Tabelle 2-36 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des ermäßigten Beitrags für Eltern in der Pflegeversicherung“ 106
Tabelle 2-37 Durchschnittliche Elternbeiträge und öffentliche Subventionierung von Kinderbetreuungskosten, in Euro pro Monat 108
Tabelle 2-38 Einkommensänderung unter den hypothetischen Szenarien „Wegfall der öffentlichen Subventionierung der Kindertagesbetreuung“ und „Erhöhung der Elternbeiträge um 10%“ 109
Tabelle 2-39 Einkommensänderung unter den hypothetischen Szenarien „Keine Rationierung mehr“ und „Keine Elternbeiträge mehr“ 111
Tabelle 2-40 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall der öffentlichen Subventionierung von Kinderbetreuungskosten“ 112
Tabelle 2-41 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „10%-ige Senkung der öffentlichen Subventionierung von Kinderbetreuungskosten“ 113
Tabelle 2-42 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Keine Rationierung mehr“ 114
Tabelle 2-43 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Keine Elternbeiträge mehr“ 115
Tabelle 2-44 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall der öffentlichen Subventionierung von Kinderbetreuungskosten“ 116
Tabelle 2-45 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „10%-ige Senkung der öffentlichen Subventionierung von Kinderbetreuungskosten“ 117
Tabelle 2-46 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Keine Rationierung von Kinderbetreuungsplätzen mehr“ 118

Tabelle 2-47 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Keine Elternbeiträge mehr“ 119
Tabelle 2-48 Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des Elterngeldes“, nur Familien mit Kindern im 1. Lebensjahr 122
Tabelle 2-49 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des Elterngeldes“, nur Mütter mit Kindern im 1. Lebensjahr 123
Tabelle 2-50 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des Elterngeldes“, nur Mütter mit Kindern im 1. Lebensjahr 124
Tabelle 2-51 Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des Kinderzuschlags“ 126
Tabelle 2-52 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des Kinderzuschlags“ 127
Tabelle 2-53 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des Kinderzuschlags“ 128
Tabelle 2-54 Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II“ 130
Tabelle 2-55 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II“ 131
Tabelle 2-56 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II“ 132
Tabelle 2-57 Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Wohngeld“ 134
Tabelle 2-58 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Wohngeld“ 135
Tabelle 2-59 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Wohngeld“ 136
Tabelle 2-60 Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des Unterhaltsvorschusses“, nur Alleinerziehende 137
Tabelle 2-61 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des Unterhaltsvorschusses“, nur Alleinerziehende 138
Tabelle 2-62 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des Unterhaltsvorschusses“, nur Kinder von Alleinerziehenden 139
Tabelle 2-63 Ergebnisse der Ex post-Evaluation des Thüringer Betreuungsgeldes, Änderungen in der Partizipationsquote der Mütter in Prozentpunkten 144
Tabelle 2-64 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Einführung des Thüringer Betreuungsgeldes“; ostdeutsche Bundesländer ohne Thüringen, nur Familien mit mindestens einem 2-jährigen Kind 146
Tabelle 2-65 Gemeinsame Aktivitäten von Eltern und deren Kindern im Alter von 2-3 Jahren 150
Tabelle 2-66 Ordered Probit-Schätzung: Marginale Effekte auf die Aktivität „Vorsingen von Liedern“ von Eltern und deren Kindern im Alter von 2-3 Jahren 151
Tabelle 2-67 Ordered Probit-Schätzung: Marginale Effekte auf die Aktivität „Geschichten vorlesen oder erzählen/Bilderbücher anschauen“[1] von Eltern und deren Kindern im Alter von 2-3 Jahren 152

Tabelle 2-68 Gemeinsame Aktivitäten von Eltern und deren Kindern im Alter von 5-6 Jahren 154
Tabelle 2-69 Deskriptive Zahlen zur Nutzung non-formaler Förderangebote von Kindern nach Altersgruppe 156
Tabelle 2-70 Anteil der Kinder die non-formale Förderangebote nutzen nach Altersgruppe und „Kita"besuch 158
Tabelle 2-71 Regressionsergebnisse für die Häufigkeit der Nutzung non-formaler Förderangebote in der Altersgruppe der 0-2-Jährigen sowie 3-6-Jährigen, Probit-Schätzung 159
Tabelle 2-72 Regressionsergebnisse für Häufigkeit der Nutzung non-formaler Förderangebote in der Altersgruppe der 7-12-Jährigen, Probit-Schätzung 160
Tabelle 2-73 Zusammenfassung der Ergebnisse bezüglich Einkommensänderung, Veränderung des Arbeitsangebots und Veränderung der Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung bei Wegfall der jeweils einzelnen ehe- und familienbezogenen Leistung 165
Tabelle 3-1 Das adaptive Verhalten von Kindern: Itemübersicht 184
Tabelle 3-2 Das sozio-emotionale Verhalten von Kindern: Itemübersicht 186
Tabelle 3-3 Das prosoziale Verhalten von Kindern: Itemübersicht 186
Tabelle 3-4 Die Kontrollüberzeugung im Jugendfragebogen: Itemübersicht 189
Tabelle 3-5 Die Persönlichkeitsmerkmale im Jugendfragebogen: Itemübersicht 190
Tabelle 3-6 Statistische Kennwerte der Wohlergehensmaße 191
Tabelle 3-7 Statistische Kennwerte der Maße zur Erfassung der formalen Förderung 196
Tabelle 3-8 Sozioökonomische Variablen und informelle Förderungsvariablen für Kinder (SES + informelle Förderung) 200
Tabelle 3-9 Sozioökonomische Variablen und informelle Förderungsvariablen für Jugendliche (SES + informelle Förderung) 201
Tabelle 3-10 Erziehungsstil: Itemübersicht 206
Tabelle 3-11 Elternrolle: Itemübersicht 207
Tabelle 3-12 Familienqualität: Itemübersicht 207
Tabelle 3-13 Adaptives Verhalten - Gesamtscore, gesamtes Sample, OLS, 2-3-Jährige 217
Tabelle 3-14 Subskalen des Adaptiven Verhaltens, gesamtes Sample, OLS, 2-3-Jährige 218
Tabelle 3-15 Adaptives Verhalten (Gesamtscore, Untergruppe: Migrationshintergrund, OLS), 2-3-Jährige 219
Tabelle 3-16 Adaptives Verhalten (Gesamtscore und Subskalen, Untergruppe: Niedrigeinkommenshaushalt, OLS), 2-3-Jährige 221
Tabelle 3-17 Adaptives Verhalten (Gesamtscore, gesamtes Sample, OLS mit Heckman-Korrektur), 2-3-Jährige 222
Tabelle 3-18 Adaptive Verhalten (ausgewählte Subskalen, gesamtes Sample, OLS mit Heckman Korrektur), 2-3-Jährige 223
Tabelle 3-19 Adaptives Verhalten (Gesamtscore, Geschwistersample, OLS ohne und mit Fixed Effekt), 2-3-Jährige 224

Tabelle 3-20 Adaptives Verhalten (Gesamtscore und Betreuungsdauer mit Darstellung der Indikatoren zur Erfassung der „Kita-Qualität“, Gesamtes Sample, OLS), 2-3-Jährige 225
Tabelle 3-21 Adaptives Verhalten (Subskala: Sozialverhalten und Betreuungsdauer mit Darstellung der Indikatoren zur Erfassung der „Kita-Qualität“, Gesamtes Sample, OLS), 2-3-Jährige 226
Tabelle 3-22 Adaptives Verhalten (Subskala: Motorik und Betreuungsdauer mit Darstellung der Indikatoren zur Erfassung der „Kita-Qualität“, (Gesamtes Sample, OLS), 2-3-Jährige 227
Tabelle 3-23 Prosoziales Verhalten (Untergruppe: Bildungsferne Mütter, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-6-Jährige 228
Tabelle 3-24 Total Difficulties Score (Untergruppe: Migrationshintergrund, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-6-Jährige 229
Tabelle 3-25 Total Difficulties Score (Untergruppe: Niedrigeinkommenshaushalte, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-6-Jährige 230
Tabelle 3-26 Prosoziales Verhalten (Untergruppe: Niedrigeinkommenshaushalte, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-6-Jährige 231
Tabelle 3-27 Total Difficulties Score (gesamtes Sample; OLS), 7-8-Jährige 233
Tabelle 3-28 Prosoziales Verhalten (gesamtes Sample, OLS), 7-8-Jährige 233
Tabelle 3-29 Total Difficulties Score (gesamtes Sample; OLS mit Heckman-Korrektur), 7-8-Jährige 234
Tabelle 3-30 Total Difficulties Score (Untergruppe: Alleinerziehende, OLS), 9-10-Jährige 235
Tabelle 3-31 Total Difficulties Score (gesamtes Sample, OLS mit Heckman-Korrektur), 9-10-Jährige 236
Tabelle 3-32 Total Difficulties Score (Untergruppe: Alleinerziehende, OLS mit Heckman-Korrektur), 9-10-Jährige 237
Tabelle 3-33 Total Difficulties Score (gesamtes Sample, OLS), 5-10-Jährige (spezifisches Grundschulkindersample) 238
Tabelle 3-34 Prosoziales Verhalten (gesamtes Sample, OLS), 5-10-Jährige (spezifisches Grundschulkindersample) 239
Tabelle 3-35 Total Difficulties Score (Untergruppe: Niedrigeinkommenshaushalte, OLS), 5-10-Jährige 240
Tabelle 3-36 Total Difficulties Score (gesamtes Sample, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-10-Jährige (spezifisches Grundschulkindersample) 241
Tabelle 3-37 Prosoziales Verhalten (gesamtes Sample, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-10-Jährige (spezifisches Grundschulkindersample) 242
Tabelle 3-38 Total Difficulties Score (Untergruppe: Niedrigeinkommenshaushalte, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-10-Jährige 243
Tabelle 3-39 Besuch einer Hauptschule/Hauptschulabschluss (gesamtes Sample, OLS /LPM), 17-Jährige 244
Tabelle 3-40 Schulnoten im Fach Mathematik (gesamtes Sample, OLS /LPM), 17-Jährige 245
Tabelle 3-41 Schulnoten im Fach Deutsch (gesamtes Sample, OLS /LPM), 17-Jährige ... 246

Tabelle 3-42 Besuch einer Hauptschule/Hauptschulabschluss (Geschwistersample, OLS /LPM ohne und mit Fixed Effekt), 17-Jährige 246
Tabelle 3-43 Schulnoten im Fach Mathematik (Geschwister-Sample, OLS / LPM ohne und mit Fixed Effekt), 17-Jährige.....247
Tabelle 3-44 Schulnoten im Fach Deutsch (Geschwister-Sample, OLS/LPM ohne und mit Fixed Effekt), 17-Jährige 248
Tabelle 3-45 Schulnoten im Fach Mathematik (metrisch, 1-6) (Untergruppe: Migrationshintergrund, Geschwistersample; OLS ohne und mit Fixed Effekt), 17-Jährige 249
Tabelle 3-46 Kontrollüberzeugung: Externer Locus of Control (gesamtes Sample; OLS; Heckman-Korrektur), 17-Jährige 250
Tabelle 3-47 Kontrollüberzeugung: Externer Locus of Control (Untergruppe: Migrationshintergrund; OLS ohne und mit Heckman-Korrektur), 17-Jährige.....251
Tabelle 3-48 Kontrollüberzeugung: Externer Locus of Control (Geschwistersample, OLS ohne und mit Fixed Effekt), 17-Jährige.....252
Tabelle 3-49 Persönlichkeitseigenschaften: Extraversion (gesamtes Sample; OLS, Heckman-Korrektur), 17-Jährige 253
Tabelle 3-50 Persönlichkeitseigenschaften: Verträglichkeit (gesamtes Sample, OLS, Heckman-Korrektur), 17-Jährige 254
Tabelle 4-1 Zusammenfassung der direkten und indirekten Effekte einzelner familienorientierter Leistungen 276

Abbildung 2-1 Aufbau eines Mikrosimulationsmodells mit Verhaltensanpassung 48
Abbildung 3-1 Übersicht zur methodischen Vorgehensweise der Effektivitätsanalysen..... 197

Tabelle A1-1 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt, insgesamt (Zeilen- und Spaltenprozente).....284
Tabelle A1-2 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Einkommen (Zeilenprozente) 285
Tabelle A1-3 Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Erwerbsumfang (Zeilenprozente) 286
Tabelle A1-4 Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Gemeindegröße (Mittelwert) 286
Tabelle A1-5 Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Anzahl der Kinder (Mittelwert) 287
Tabelle A1-6 Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Einkommen (Mittelwert) 288
Tabelle A1-7 Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Erwerbsumfang (Mittelwert) 289
Tabelle A1-8 Bedeutung externer Gründe für Nichtnutzung nach Einkommen (Gesamtes Sample, Zeilenprozente)..... 289
Tabelle A1-9 Bedeutung einer „Rationierung“ nach Einkommen („Nachfragesample“, (Zeilenprozente)..... 290

Tabelle A2-1 Deskriptive Statistiken zu gezahlten Elternbeiträgen 292
Tabelle A2-2 Ergebnisse der Tobit-Schätzung zur Berechnung der Elternbeiträge 293
Tabelle A2-3 Anteile formal betreuter und „rationierter" Kinder 296
Tabelle A2-4 Schätzergebnisse des probit-Modells zur Erklärung der Rationierungswahrscheinlichkeit 0-6-jähriger Kinder 296
Tabelle A2-5 Schätzergebnisse des Probit-Modells zur Erklärung der Rationierungswahrscheinlichkeit 7-12-jähriger Kinder 297
Tabelle A2-6 Vorhergesagte Rationierungswahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen und Region 298
Tabelle A2-7 Durchschnittliche erwartete Kinderbetreuungskosten in Euro pro Monat 298

Tabelle A3-1 Variablendefinitionen für die STSM-Lohnregressionen 299
Tabelle A3-2 Ergebnisse der Lohnschätzungen, Heckit-2-Stufen-Modell 1999-2009 301

Tabelle A4-1 Konditional Logit-Modell zum Arbeitsangebot und zur Kinderbetreuungsentscheidung 303

Tabelle A5-1 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „10%-ige Kürzung des Kindergeldes" 305
Tabelle A5-2 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „10%-ige Kürzung des Kindergeldes" 306
Tabelle A5-3 Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „10%-ige Kürzung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten" 307
Tabelle A5-4 Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „10%-ige Kürzung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten" 308

Tabelle A6-1 Ordered Probit-Schätzung: Marginale Effekte auf die Aktivität „Malen oder Basteln" von Eltern und deren Kindern im Alter von 2-3 Jahren 309
Tabelle A6-2 Ordered Probit-Schätzung: Marginale Effekte auf die Aktivität „Auf den Spielplatz gehen" von Eltern und deren Kindern im Alter von 2-3 Jahren 310

Tabelle A7-1 Zusammenstellung von deutschen und europäischen Studien zum Zusammenhang von frühkindlicher Förderung und kindlichen Outcomes (Wohlergehen von Kindern) 311
Tabelle A7-2 Kontrollvariablen aus externen Datensätzen 313
Tabelle A7-3 Überblick über Modellspezifikationen nach zentralen unabhängigen Variablen: Frühkindliche formale Förderung 314
Tabelle A7-4 Fallzahlentwicklung bei Berücksichtigung der „Kita-Qualität" 315
Tabelle A7-5 Fallzahlentwicklung bei Berücksichtigung der non-formalen Förderung 315

Tabelle A7-6 Fallzahlentwicklung bei Berücksichtigung der elterlichen Erziehungsvorstellungen 315

Abbildung A7-1 Vineland Score und Betreuungsdauer 316
Abbildung A7-2 Alltagsfertigkeiten und Betreuungsdauer 317
Abbildung A7-3 Sprachliche Fertigkeiten und Betreuungsdauer 317
Abbildung A7-4 Motorische Fertigkeiten und Betreuungsdauer 318
Abbildung A7-5 Soziale Beziehungen und Betreuungsdauer 318
Abbildung A7-6 Total Difficulties Score (5/6-Jährige) und Eintrittsalter 319
Abbildung A7-7 Total Difficulties Score (7/8 Jährigen) und Eintrittsalter 319
Abbildung A7-8 Total Difficulties Score (7/8 Jährigen) und Betreuungsdauer 320
Abbildung A7-9 Total Difficulties Score (9/10 Jährigen) und Eintrittsalter 320
Abbildung A7-10 Schulnoten im Fach Deutsch (17 Jährigen) und Eintrittsalter 321
Abbildung A7-11 Schulnoten im Fach Mathematik (17 Jährigen) und Betreuungsdauer 321
Abbildung A7-12 Besuch einer Hauptschule/Hauptschulabschluss (17 Jährigen) und Betreuungsdauer 322
Abbildung A7-13 Externer Locus of Control und Betreuungsdauer 322
Abbildung A7-14 Extraversion und Betreuungsdauer 323
Abbildung A7-15 Verträglichkeit und Betreuungsdauer 323

1 Einleitung

1.1 Forschungsziel

In Deutschland gab es im Jahr 2010 156 ehe- und familienbezogene Einzelmaßnahmen, für die mehr als 200 Mrd. Euro aufgewendet wurden.[1] Es ist das Ziel der Bundesregierung, im Rahmen einer umfassenden Evaluation Erkenntnisse über die Wirkung der wichtigsten ehe- und familienorientierten Leistungen in Bezug auf die Ziele einer nachhaltigen Familienpolitik zu gewinnen. Diese Gesamtevaluation der familienbezogenen Leistungen in Deutschland wurde 2009 begonnen und umfasst mehrere Evaluationsmodule, die ausgewählte Leistungen in Bezug auf unterschiedliche Ziele der Familienpolitik untersuchen.

Das Evaluationsmodul „Förderung und Wohlergehen von Kindern" ist Teil dieser Gesamtevaluation und hat zum Ziel, 12 ausgewählte familienorientierte Leistungen hinsichtlich des Ziels „Förderung und Wohlergehen von Kindern" zu untersuchen. Wirkungen auf weitere familienpolitische Ziele wie z.B. „wirtschaftliche Stabilität / soziale Teilhabe von Familien", „Vereinbarkeit von Familie und Beruf" und „Fertilität / Erfüllung von Kinderwünschen" stehen nicht im Fokus dieses Evaluationsmoduls. Da allerdings die Förderung von Kindern nicht unabhängig von der Erwerbstätigkeit der Mütter gesehen werden kann, treffen wir in diesem Bericht auch Aussagen über die Wirkung der von uns untersuchten Leistungen auf das Arbeitsangebot von Müttern und die wirtschaftliche Stabilität von Familien.

In Anlehnung an die Definitionen in der Machbarkeitsstudie[2] verstehen wir unter **Förderung** von Kindern alle Aktivitäten von Kindern bzw. von Eltern mit Kindern, über die Eltern unmittelbar entscheiden können wie z.B. die Wahl der Kinderbetreuung, non-formaler Förderangebote und Freizeitaktivitäten, die Eltern gemeinsam mit ihren Kindern unternehmen. Über das **Wohlergehen** von Kindern hingegen kann von den Eltern nicht direkt entschieden, es kann nur indirekt durch die Förderung beeinflusst werden. In diesem Kontext interessiert uns insbesondere das Wohlergehen, welches mit der formalen Förderung von Kindern zusammenhängt.

[1] BMFSFJ (2010): Finanztableau der ehe- und familienbezogenen Leistungen 2010.

[2] Im Vorfeld der Gesamtevaluation wurde eine Machbarkeitsstudie zur stufenweisen Gesamtevaluation ehe- und familienbezogener Leistungen in Deutschland angefertigt, vgl. Beninger et al (2008).

Zwei zentrale Forschungsfragen werden in diesem Evaluationsmodul behandelt: Erstens geht es um die Frage, welche Auswirkungen einzelne familienbezogene Leistungen auf die Nachfrage nach unterschiedlichen Arten von Kinderbetreuung haben. Kinderbetreuung wird in diesem Zusammenhang umfassend verstanden und beinhaltet sowohl die Betreuung in öffentlichen Einrichtungen bzw. der Tagespflege („formale Kinderbetreuung bzw. Förderung"), Betreuung durch unbezahlte Personen wie z.B. Großeltern („informelle Kinderbetreuung bzw. Förderung") sowie Betreuung in der Familie. Zudem werden auch non-formale Förderangebote sowie die Freizeitaktivitäten des Kindes mit den Eltern untersucht. Das Zusammenspiel dieser Betreuungsarten wird in diesem Kontext als **Förderung** von Kindern verstanden. Die Förderung von Kindern hängt mit ihrem Wohlergehen zusammen. Dieses steht im Fokus der zweiten Forschungsfrage. Hier wird untersucht, in welchem Zusammenhang insbesondere die formale Förderung von Kindern und ihr Wohlergehen stehen; dabei werden auch die informelle und die non-formale Förderung mit einbezogen. Dieses wird in diesem Projekt anhand von Indikatoren zum adaptiven und sozio-emotionalen Verhalten von Kindern sowie zu ausgewählten kognitiven und nicht-kognitiven Fähigkeiten von Jugendlichen operationalisiert.

Die Struktur der Forschungsfragen begründet den zweistufigen Aufbau dieses Projektes: Im ersten Teil des Projektes (Modul 1) untersuchen wir auf Basis eines Mikrosimulationsmodells mit Verhaltensanpassung, wie sich familienorientierte Leistungen auf die simultane Entscheidung über die Erwerbstätigkeit von Müttern und die Wahl des Betreuungsarrangements auswirken. Eine weitere Fragestellung, die wir in diesem Teil untersuchen, ist, inwiefern die Nutzung non-formaler Förderangebote und Freizeitaktivitäten von Eltern gemeinsam mit ihren Kindern von Faktoren wie Einkommen und Erwerbsstatus der Eltern sowie dem Betreuungsarrangement abhängt. Im zweiten Teil des Projektes (Modul 2) wird der Zusammenhang zwischen formaler Förderung und dem Wohlergehen von Kindern analysiert.

Im dritten und letzten Teil (Modul 3) werden schließlich Ergebnisse aus den ersten beiden Modulen zusammengefasst und zusammengeführt. Insbesondere werden wir in diesem Modul auf Basis der Ergebnisse aus Modul 1 und 2 beschreiben, wie indirekt bestimmte familienbezogene Leistungen, die mit einer bestimmten kindlichen Förderung einhergehen, das Wohlergehen von Kindern beeinflussen.

Dieser Projektbericht ist wie folgt gegliedert: Im folgenden Abschnitt beschreiben wir zunächst einige deskriptive Zusammenhänge zur Nutzung und Kombination verschiedener Formen der

Kinderbetreuung und der non-formaler Förderung. Wir zeigen auch deskriptive Statistiken zur Zufriedenheit der Eltern mit der Betreuungssituation ihrer Kinder und zu den Gründen von Nicht-Nutzung von formaler Kindertagesbetreuung. Kapitel 2 befasst sich mit der Frage, welche Auswirkungen verschiedene familienorientierte Leistungen auf die Wahl der Kinderbetreuung und das Arbeitsangebot von Müttern haben. In Kapitel 3 werden Analysen zu den Zusammenhängen der formalen Förderung und dem Wohlergehen von Kindern dargestellt. Die abschließende Synthese in Kapitel 4 bringt Ergebnisse aus Kapitel 2 und 3 zusammen und beschreibt den Zusammenhang der von uns untersuchten familienorientierten Leistungen und dem Wohlergehen von Kindern.

1.2 Förderung von Kindern in Deutschland – deskriptive Zusammenhänge

Wie verbreitet ist formale und informelle Kinderbetreuung in Deutschland für Kinder unterschiedlicher Altersgruppen? Wie unterscheidet sich die frühkindliche Förderung für unterschiedliche Gruppen von Kindern und Familien? In welchem Zusammenhang steht die Wahl der Kinderbetreuung mit der Erwerbstätigkeit der Mutter? Wer kombiniert welche Förderarten miteinander? Diesen Fragen soll in diesem Abschnitt nachgegangen werden. Dabei werden in einem ersten Schritt unterschiedliche Förderkombinationen nach sozioökonomischen Merkmalen dargestellt. Darüber hinaus wird die Zufriedenheit der Eltern mit unterschiedlichen Aspekten der Kindertagesbetreuung untersucht – auch diese Analysen differenzieren wir für unterschiedliche sozioökonomische Gruppen. In einem letzten Schritt werden für die Eltern, die keine Kindertagesbetreuung nutzen, die Gründe der Nichtnutzung analysiert. Auch hierbei wird nach unterschiedlichen sozioökonomischen Gruppen unterschieden.

Die im Folgenden dargestellten Analysen basieren auf den Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und den Daten von Familien in Deutschland (FiD) für das zum Analysezeitpunkt aktuellste Jahr 2010. Alle Ergebnisse sind mit dem gemeinsamen Hochrechnungsfaktor von SOEP und FiD gewichtet. Die Förderkombinationen werden analog zu den **folgenden Altersgruppen** betrachtet: (1) Kinder im ersten Lebensjahr, (2) Kinder von 1-3 Jahren, (3) Kinder von 4 Jahren bis zum Schuleintritt und (4) Kinder im (Grund)schulalter (bis 12 Jahre).[3] Diese Altersabgrenzung wurde so vorgenommen, dass möglichst homogene Gruppen in Hinblick auf die Förder- bzw. Betreuungssituation gebildet wurden. Im ersten

[3] Im Anhang finden sich auch Tabellen mit einer anderen Altersgruppenabgrenzung, welche die Gruppe der dreijährigen Kinder der dritten und nicht der zweiten Altersgruppe zuordnet. Vgl. dazu Tabelle A1-1.

Lebensjahr werden nur sehr wenige Kinder außerhäuslich betreut. In der zweiten Altersgruppe beginnt die außerhäusliche Betreuung und in der dritten Altersgruppe ist der Besuch einer Kindertageseinrichtung der Regelfall. Die vierte Altersgruppe umfasst Schulkinder, die eine Betreuung am Nachmittag benötigen.

Insgesamt wurde in den Analysen dieses Kapitels eine Differenzierung nach den folgenden **sozioökonomischen Merkmalen** durchgeführt:

- Regionale Zuordnung (Ost/West und Stadt/Land)
- Haushaltszusammensetzung (Alleinerziehende vs. Paarhaushalte und Mehrkindfamilie vs. andere Familien)
- Haushaltseinkommen (über dem Median vs. Andere, Niedrigeinkommen vs. Andere)
- Transferstatus (Haushalt erhält Transfereinkommen vs. Andere)
- Migrationshintergrund des Kindes
- Berufsausbildung der Mutter
- Erwerbsstatus und Arbeitsvolumen der Mutter

1.2.1 Förderkombinationen von Kindern im Alter von 0 Jahren bis Schuleintritt

Konkret soll zunächst die Frage beantwortet werden, wie Eltern die Betreuung in einer Kindertageseinrichtung („Kita“ bzw. formale Förderung) mit einer Betreuung durch Großeltern oder anderen Personen außerhalb des Haushalts und mit anderen sogenannten non-formalen Förderangeboten, d.h. musischen, sportlichen oder künstlerischen Angeboten kombinieren. Wie unterscheiden sich die Kombinationen nach sozioökonomischen Gruppen (insbesondere Bildung, Einkommen und Erwerbssituation der Mütter)?

Es wurden sechs Förderkombinationen gebildet, die sich aus unterschiedlichen Kombinationen einer formaler Förderung und einer informellen Förderung durch die Betreuung von anderen Personen außerhalb des Haushalts ergeben. Die Tagespflege und andere bezahlte Betreuungspersonen subsummieren wir in diesen Analysen unter der Rubrik „Betreuung durch andere Personen außerhalb des Haushalts“. Dies hat zum einen den Grund, dass die Tagespflege und auch bezahlte Betreuungspersonen im SOEP unter dieser Fragestellung erfasst werden. Für die Tagespflege mag dies diskussionswürdig sein, da sie grundsätzlich auch einer formalen Förderung zugeordnet werden kann. Da aber die Tagespflege in einem häuslichen Umfeld stattfindet haben wir sie vor dem Hintergrund, dass es in diesem Bericht um das Wohlergehen von Kindern geht, eher den „häuslichen Betreuungsformen“ zugeordnet. In den Analysen macht sich diese oder eine andere Zuordnung ohnehin kaum bemerkbar, da die Tagespflege in sehr geringem Umfang genutzt

wird. Im Jahr 2010 wurden nur 3,5 Prozent aller Kinder unter drei Jahren[4] entsprechend betreut.

Konkret unterscheiden wir die folgenden sechs Förderkombinationen:

1. Nur Elternbetreuung
2. Elternbetreuung und Kindertageseinrichtung – halbtags (HT)
3. Elternbetreuung und Kindertageseinrichtung – ganztags (GT)
4. Elternbetreuung und andere Person außerhalb des Haushalts
5. Elternbetreuung, Kindertageseinrichtung - halbtags (HT) und andere Person außerhalb des Haushalts
6. Elternbetreuung, Kindertageseinrichtung - ganztags (GT) und andere Person außerhalb des Haushalts

Dabei wird die Betreuung durch andere Personen außerhalb des Haushalts nicht weiter differenziert, da dies aus Fallzahlgründen nicht möglich war. Die häufigste Betreuung dabei ist die Betreuung durch Verwandte, wie z.B. die Großeltern – andere Betreuungsformen, wie eine bezahlte Betreuung durch andere Personen kommen sehr selten vor.

Die sechs Kombinationen können wiederum mit der Nutzung non-formaler Förderangebote, wie z. B. Eltern-Kind-Gruppen, sportliche Aktivitäten, musische Aktivitäten etc. kombiniert werden. Daraus ergeben sich grundsätzlich 12 Kombinationen. Diese 12 Kombinationen können in Abhängigkeit unterschiedlicher sozioökonomischer Merkmale differenziert werden. Entsprechende Analysen wurden im Rahmen dieses Projektes durchgeführt. Dabei hat sich allerdings gezeigt, dass sehr viele Kombinationen sehr selten vorkommen. Von daher wird auf eine Darstellung von 12 Förderkombinationen nach sozioökonomischen Merkmalen verzichtet.

Insgesamt basieren die Analysen für junge Kinder, die noch nicht zur Schule gehen auf einer Fallzahl (N) von insgesamt N=5.868, wobei mit N=4.635 die meisten Kinder aus den FiD-Daten kommen, aus den SOEP-Daten kommen N=1.233 Kinder.

Tabelle 1-1 gibt einen Überblick über die Förderkombinationen ohne eine weitere Differenzierung. Dabei zeigt sich, dass im ersten Lebensjahr nach wie vor die meisten Kinder, nur von den Eltern betreut werden (76 Prozent), aber immerhin 21 Prozent erhalten Unterstützung durch andere Personen außerhalb des Haushalts. Bei den Kindern im Alter von ein bis drei Jahren wird noch ein Drittel nur von den Eltern betreut. Fast 20 Prozent der Kinder werden von den Eltern und zusätzlich von weiteren Personen außerhalb des Haushalts

[4] Statistisches Bundesamt: Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe. Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege 2010; Berechnungen der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik.

betreut. Die Kindertageseinrichtung gewinnt mit zunehmendem Alter des Kindes an Bedeutung, und zwar eher die ganztägige als die halbtägige Betreuung, wobei die Unterschiede nicht sehr groß sind. Im Alter von vier Jahren bis zum Schuleintritt sind nahezu alle Kinder in einer Kindertageseinrichtung. Immerhin fast 30 Prozent kombinieren die Kindertageseinrichtung mit einer Betreuung durch andere Personen außerhalb des Haushalts.

Tabelle 1-1 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt, insgesamt (Zeilen- und Spaltenprozente)**[5]

Altersgruppe	Eltern	Kita – HT	Kita – GT	andere Pers.	Kita (HT) + Andere	Kita (GT) + Andere	N
unter einem Jahr							1237
Zeilenprozente	76,06	1,13	*0,68#*	21,45	-	-	
Spaltenprozente	48,87	1,26	*0,64#*	29,81	-	-	
ein bis drei Jahre							2843
Zeilenprozente	30,45	14,26	17,42	19,94	7,90	10,03	
Spaltenprozente	48,66	39,53	40,65	68,91	46,03	46,79	
vier Jahre bis Schuleintritt							1660
Zeilenprozente	2,24	31,03	36,56	*0,54*	13,36	16,26	
Spaltenprozente	2,47	59,21	58,72	*1,28#*	53,59	52,24	
Total							5740
	29,94	17,26	0,21	13,84	8,21	10,25	

Anmerkungen:
Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Lesehilfen: Beispiel zur Interpretation der Zeilenprozente: 76% der analysierten Kinder, die unter einem Jahr alt sind, werden von ihren Eltern betreut. Beispiel zur Interpretation der Spaltenprozente: 49% der Kinder, die von den Eltern betreut werden, sind unter einem Jahr alt.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Eine Differenzierung der Betreuungskombinationen **nach Region** (Tabelle 1-2) zeigt, dass es insbesondere bei den ein- bis dreijährigen Kindern einen Unterschied zwischen Ost und West gibt: Es ist bereits vielfach belegt, dass in Westdeutschland weniger Kinder in dieser Altersgruppe eine Kindertageseinrichtung nutzen. Weniger bekannt ist, dass insbesondere in in Westdeutschland viele Kinder noch von anderen Personen außerhalb des Haushalts betreut werden. Aber auch der Anteil der Kinder in dieser Altersgruppe, die nur von den Eltern betreut werden, ist mit 34 Prozent in Westdeutschland mehr als doppelt so hoch wie in Ostdeutschland. Deutlich ist auch der relativ hohe Anteil von Kindern in dieser Altersgruppe, die in Ostdeutschland ganztägig eine Kindertageseinrichtung besuchen (41 Prozent). Bei den

[5] Die Zeilen- und Spaltenprozente addieren sich aufgrund von Rundungsfehlern oder nicht ausgewiesenen Zellprozenten nicht immer auf exakt 100 Prozent. Dies gilt für alle folgenden Tabellen.

älteren Kindern kommt der in Westdeutschland vergleichsweise hohe Anteil von Kindern, die nur halbtägig in eine Kindertageseinrichtung gehen, zum Ausdruck. In Ostdeutschland ist bemerkenswert, dass nahezu ein Drittel der Kinder ganztägig eine Kindertageseinrichtung besuchen und zusätzlich noch von weiteren Personen betreut werden. Auch in Westdeutschland kombiniert ein erheblicher Anteil der Eltern eine Kita-Betreuung mit einer Betreuung durch andere Personen außerhalb des Haushalts (nahezu 20 Prozent) – allerdings eher mit dem „Halbtagsbesuch" einer Kindertageseinrichtung.

Tabelle 1-2 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Region (West- und Ostdeutschland) (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	Eltern	Kita - HT	Kita - GT	andere Pers.	Kita (HT) + Andere	Kita (GT) + Andere	N
unter einem Jahr							
Ostdeutschland	76,03	-	-	19,50	-	-	
Westdeutschland	76,07	1,05	-	21,87	-	-	
ein bis drei Jahre							
Ostdeutschland	14,51	7,77	41,48	7,80	*4,66*#	23,78	
Westdeutschland	33,65	15,56	12,60	22,37	8,55	7,27	
vier Jahre bis Schuleintritt							
Ostdeutschland	-	*5,50*	59,35	-	*4,05*#	29,02	
Westdeutschland	2,41	36,46	31,27	-	15,33	13,55	
Total							
Ostdeutschland	22,27	5,77	39,57	7,71	3,53	21,15	1122
Westdeutschland	31,52	19,64	16,56	15,11	9,17	7,99	4618

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Eine Unterscheidung nach **Familientypen** (Tabelle 1-3) zeigt, dass Alleinerziehende zu einem sehr viel höheren Anteil zusätzlich zur Kita-Betreuung andere Personen heranziehen. Dies fällt insbesondere bei der Gruppe von Kindern auf, die ganztägig eine Kindertageseinrichtung besuchen und noch zusätzlich von anderen Personen betreut werden. Auch im ersten Lebensjahr ihrer Kinder sind Alleinerziehende mit 40 Prozent häufiger auf andere Personen bei der Betreuung ihrer Kinder angewiesen.

Tabelle 1-3 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Familientyp (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	Eltern	Kita – hat	Kita - GT	andere Pers.	Kita (HT) + Andere	Kita (GT) + Andere	N
unter einem Jahr							
beide Eltern im HH	77,77	*1,19*[#]	*0,63*[#]	19,67	-	-	
Alleinerzieherhaushalt	58,50	-	-	39,76	-	-	
ein bis drei Jahre							
beide Eltern im HH	31,20	14,81	17,15	19,47	8,14	9,22	
Alleinerzieherhaushalt	23,59	9,29	19,90	24,19	*5,67*	17,35	
vier Jahre bis Schuleintritt							
beide Eltern im HH	1,61	34,54	35,76	-	13,84	13,88	
Alleinerzieherhaushalt	-	14,79	40,28	-	11,11	27,32	
Total							
beide Eltern im HH	31,37	18,18	19,60	13,61	8,31	8,93	5053
Alleinerzieherhaushalt	19,68	10,70	27,00	15,48	7,47	19,68	687

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Wird nach der **Anzahl der Kinder im Haushalt** unterschieden (Tabelle 1-4), so zeigt sich, dass mit steigender Anzahl der Kinder Eltern ihre Kinder eher alleine betreuen. Im Alter von vier Jahren und älter besuchen diese Kinder eher halbtägig eine Einrichtung als andere. Grundsätzlich kombinieren Haushalte mit mehreren Kindern weniger Betreuungsformen: Sie nehmen zu einem sehr viel geringeren Anteil andere Personen außerhalb des Haushalts als Betreuungspersonen in Anspruch.

Die Differenzierung nach dem **Nettohaushaltseinkommen** verdeutlicht (Tabelle 1-5), dass Haushalte, deren Einkommen unter dem Median liegt, tendenziell ihre Kinder im Alter von 1-3 Jahren eher alleine betreuen als andere Haushalte. Haushalte mit einem Einkommen oberhalb des Medians nutzen eher ganztägige Angebote als Halbtagsangebote und kombinieren diese vergleichsweise häufig mit anderen Betreuungspersonen. Für Kinder von 4 Jahren und älter, dreht sich dies um: Dann nutzen Haushalte, deren Einkommen unter dem Median liegt, für ihre Kinder mit einem größeren Anteil ganztägig die Kindertageseinrichtung als einkommensstärkere Haushalte. Die Zunahme des Anteils von Kindern aus einkommensschwächeren Familien, die ganztägig betreut werden, kann damit in Zusammenhand stehen, dass mit zunehmendem Alter des Kindes mehr Mütter erwerbstätig sind und eine außerfamiliale Betreuung für ihr Kind nutzen. Bei jüngeren Kindern weisen

insbesondere besser ausgebildete Mütter eine hohe Arbeitsmarktnähe auf, die im Mittel höhere Erwerbseinkommen erzielen. Mit zunehmendem Alter des Kindes werden quer über alle Bildungsgruppen mehr Mütter erwerbstätig – damit auch Mütter mit einer geringeren Ausbildung, die im Mittel ein geringeres Erwerbseinkommen erzielen. Insofern „holen" Mütter im niedrigeren Einkommensbereich mit dem Alter des Kindes bei der ganztätigen Betreuung auf (vgl. dazu auch Tabelle 1-8).

Tabelle 1-4 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Anzahl der Kinder (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	Eltern	Kita – HT	Kita - GT	andere Pers.	Kita (HT) + Andere	Kita (GT) + Andere	N
unter einem Jahr							
keine große Familie (<3 Kinder)	75,43	*1,10#*	*0,73#*	21,95	-	-	
große Familie (>=3 Kinder)	79,88	-	-	18,40	-	-	
ein bis drei Jahre							
keine große Familie (<3 Kinder)	27,59	14,10	16,91	21,70	8,48	11,23	
große Familie (>=3 Kinder)	45,72	15,14	20,18	10,57	4,81	3,59	
vier Jahre bis Schuleintritt							
keine große Familie (<3 Kinder)	*1,76#*	29,65	35,71	-	13,84	18,39	
große Familie (>=3 Kinder)	3,79	35,49	39,30	-	11,80	9,44	
Total							
keine große Familie (<3 Kinder)	29,32	16,24	19,41	15,30	8,45	11,28	4329
große Familie (>=3 Kinder)	32,73	21,87	25,47	7,25	7,11	5,58	1411

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Eltern, die in einem Haushalt leben, der **öffentliche Transfers** (Tabelle 1-6), wie z. B. Arbeitslosengeld II empfängt, betreuen ihre Kinder insbesondere, wenn sie ein bis drei Jahre sind, eher alleine als Haushalte ohne Bezug von Transfers. Sie nutzen für ihre Kinder in dieser Altersgruppe auch zu einem geringeren Anteil andere Personen außerhalb des Haushalts zur Betreuung, während sie sich in dieser Altersgruppe bei der „alleinigen Kita-Nutzung" nicht von den anderen unterscheiden. Ältere Kinder in einem Haushalt mit Transferbezug nehmen tendenziell eher ganztägige Angebote war als die Referenzgruppe.

Tabelle 1-5 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach dem Nettohaushaltseinkommen[6] (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	Eltern	Kita – HT	Kita - GT	andere Pers.	Kita (HT) + Andere	Kita (GT) + Andere	N
unter einem Jahr							
kleiner/gleich Median	79,56	-	-	18,55	-	-	
größer Median	73,31	*1,26#*	*0,90#*	23,73	-	-	
ein bis drei Jahre							
kleiner/gleich Median	39,98	16,20	14,77	17,45	4,94	6,66	
größer Median	21,05	12,35	20,04	22,39	10,82	13,35	
vier Jahre bis Schuleintritt							
kleiner/gleich Median	*2,82#*	26,98	40,62	-	12,56	16,18	
größer Median	*1,67#*	35,09	32,51	-	14,15	16,34	
Total							
kleiner/gleich Median	34,30	17,19	21,01	12,03	6,66	8,81	2881
größer Median	25,80	17,32	20,03	15,56	9,68	11,61	2859

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tabelle 1-6 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Transferbezug (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	Eltern	Kita - HT	Kita - GT	andere Pers.	Kita (HT) + Andere	Kita (GT) + Andere	N
unter einem Jahr							
keine Transferempfänger	76,14	*1,09#*	*0,80#*	21,37	-	-	
Transferempfänger	75,65	-	-	21,87	-	-	
ein bis drei Jahre							
keine Transferempfänger	26,57	14,42	17,66	21,61	8,97	10,76	
Transferempfänger	46,75	13,60	16,41	12,93	*3,37#*	6,93	
vier Jahre bis Schuleintritt							
keine Transferempfänger	2,25	31,52	34,62	-	14,84	16,46	
Transferempfänger	*2,23#*	28,86	44,58	-	7,36	15,49	
Total							
keine Transferempfänger	28,60	17,30	19,79	14,64	9,12	10,54	4578
Transferempfänger	35,80	16,98	23,64	10,36	4,23	9,00	1159

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

[6] Der Median des monatlichen Haushaltsnettoeinkommen beträgt 2.500 Euro.

Eine andere Differenzierung danach, ob die Familie gemäß der „FiD-Definition“ im **Niedrigeinkommensbereich**[7] liegt, zeigt ein sehr ähnliches Bild: Familien im niedrigen Einkommensbereich betreuen ihre Kinder eher selbst. Sie nutzen – wenn Vorschulkinder betrachtet werden – ganztägige Kita-Angebote (45 Prozent), aber kombinieren diese seltener als ihre Referenzgruppe mit anderen Betreuungspersonen (vgl. dazu A1-2 im Anhang 1).

Tabelle 1-7 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Migrationshintergrund (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	Eltern	Kita - HT	Kita - GT	andere Pers.	Kita (HT) + Andere	Kita (GT) + Andere	N
unter einem Jahr							
kein Migrationshintergrund	71,54	*1,00#*	-	25,82	-	-	
Migrationshintergrund	83,55	-	-	14,14	-	-	
ein bis drei Jahre							
kein Migrationshintergrund	26,76	14,26	18,28	21,07	8,20	11,44	
Migrationshintergrund	38,71	13,92	16,16	17,35	6,81	7,03	
vier Jahre bis Schuleintritt							
kein Migrationshintergrund	*2,37#*	30,72	34,09	-	14,63	17,67	
Migrationshintergrund	*1,93#*	30,73	44,05	-	10,03	12,64	
Total							
kein Migrationshintergrund	26,19	17,70	20,72	14,64	9,05	11,71	3925
Migrationshintergrund	38,25	15,86	20,50	12,05	6,23	7,11	1784

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#‘-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Die Differenzierung nach dem **Migrationshintergrund** des Kindes zeigt (Tabelle 1-7), dass in allen Altersgruppen Kinder mit Migrationshintergrund zu einem größeren Anteil nur von den Eltern betreut werden. Bemerkenswert ist, dass sie in einem geringeren Umfang als die Referenzgruppe die Kindertageseinrichtung mit anderen Personen kombinieren. Bei ihnen ist der Anteil derer, die ganztägig eine Kindertageseinrichtung besuchen und nicht von anderen betreut werden, mit 44 Prozent bei der Gruppe der vier Jahre und älteren am größten. Es fällt aber auch auf, dass bei beiden älteren Altersgruppen der Anteil derjenigen Kinder, die nur eine halbtägige Kita-Nutzung aufweisen, bei Kindern mit und ohne Migrationshintergrund nahezu gleich ist. Unterschiede in der Kita-Nutzung ergeben sich primär durch die Kinder, die neben

[7] Im FiD wird ein Haushalt dann als „Niedrigeinkommens-Haushalt“ bezeichnet, wenn das Haushalts-Nettoeinkommen für eine Familie mit zwei Erwachsenen und mindestens zwei Kindern unter 2.500 Euro pro Monat liegt. Für Haushalte mit zwei Erwachsenen und einem Kind liegt der Betrag bei 2.000 Euro und bei einem Haushalt mit einem Erwachsenen und mindestens einem Kind bei 1.500 Euro pro Monat.

einer Kindertageseinrichtung noch durch andere Personen außerhalb des Haushalts betreut werden.

Unterscheidungen nach der beruflichen **Ausbildung der Mutter** (Tabelle 1-8) zeigen, dass Kinder, deren Mütter einen niedrigeren Berufsabschluss haben, eher nur von den Eltern betreut werden. Bei der Gruppe der Ein. bis Dreijährigen sind es insbesondere die Kinder von Akademikerinnen, die ganztägige Angebote mit der Betreuung durch eine andere Person kombinieren (immerhin nahezu 16 Prozent). Bemerkenswert ist auch, dass bei den Vorschulkindern immerhin 16 Prozent der Kinder mit einer Mutter, die einen beruflichen Abschluss hat, die Halbtags-Kita mit der Betreuung durch andere Personen kombinieren.

Tabelle 1-8 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Bildungsabschluss der Mutter (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	Eltern	Kita - HT	Kita - GT	andere Pers.	Kita (HT) + Andere	Kita (GT) + Andere	N
unter einem Jahr							
akademische Ausbildung	70,66	-	-	25,34	-	-	
berufliche Ausbildung	77,89	-	-	19,63	-	-	
keinen Berufsabschluss	77,38	-	-	21,83	-	-	
ein bis drei Jahre							
akademische Ausbildung	19,22	13,03	25,42	18,51	8,27	15,55	
berufliche Ausbildung	30,45	14,60	15,10	21,78	9,41	8,61	
keinen Berufsabschluss	46,94	16,38	10,56	14,13	3,79	8,20	
vier Jahre bis Schuleintritt							
akademische Ausbildung	-	28,35	44,36	-	9,44	16,54	
berufliche Ausbildung	1,15	31,71	33,94	-	16,23	16,62	
keinen Berufsabschluss	*6,48*#	33,02	35,64	1,53	9,74	13,59	
Total							
akademische Ausbildung	25,47	14,81	25,37	14,93	6,86	12,55	1329
berufliche Ausbildung	29,21	17,98	18,90	13,99	10,03	9,89	3193
keine berufliche Ausbildung	38,80	19,16	17,13	11,27	5,12	8,52	1099

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Eine Unterscheidung nach dem **Erwerbsstatus der Mutter** (Tabelle 1-9) zeigt sehr deutlich, dass es bei den Ein- bis Dreijährigen die Kinder mit vollzeiterwerbstätigen Müttern sind, die ganztägig eine Kindertageseinrichtung nutzen. Fast 30 Prozent dieser Kinder werden zusätzlich zur ganztägigen Kindertageseinrichtung noch von weiteren Personen außerhalb des Haushalts betreut. Bei den anderen Kindern mit erwerbstätigen Müttern ist mit 16-19 Prozent

der Anteil sehr viel geringer. Auch bei den älteren Vorschulkindern zeigt sich, dass vollzeiterwerbstätige Mütter die ganztägige Betreuung sehr häufig mit anderen Betreuungspersonen kombinieren (34 Prozent der entsprechenden Kindergruppe).

Tabelle 1-9 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Erwerbsstatus der Mutter (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	Eltern	Kita - HT	Kita - GT	andere Pers.	Kita (HT) + Andere	Kita (GT) + Andere	N
unter einem Jahr							
nicht erwerbstätig	79,34	*1,16#*	-	18,94	-	-	
geringfügig beschäftigt	*62,22#*	-	-	*37,78#*	-	-	
teilzeitbeschäftigt	48,98	-	-	40,53	-	-	
vollzeitbeschäftigt	*53,75#*	-	-	*37,07#*	-	-	
ein bis drei Jahre							
nicht erwerbstätig	46,34	16,03	12,08	16,93	6,50	2,12	
geringfügig beschäftigt	23,44	18,96	10,30	19,52	12,24	15,54	
teilzeitbeschäftigt	6,85	14,09	23,97	25,36	11,24	18,48	
vollzeitbeschäftigt	6,53	-	34,58	22,93	-	29,93	
vier Jahre bis Schuleintritt							
nicht erwerbstätig	4,62	42,27	35,14	-	10,84	6,54	
geringfügig beschäftigt	-	35,28	22,95	-	26,58	*13,33#*	
teilzeitbeschäftigt	-	24,88	22,95	-	15,91	18,92	
vollzeitbeschäftigt	-	*10,13#*	22,95	-	*3,72#*	33,76	
Total							
nicht erwerbstätig	46,50	17,68	13,95	13,75	5,59	2,53	3488
geringfügig beschäftigt	16,00	24,83	15,10	12,69	17,64	13,74	519
teilzeitbeschäftigt	6,81	18,24	29,56	14,97	12,66	17,77	1118
vollzeitbeschäftigt	6,26	*5,57#*	40,85	13,11	*3,91#*	30,30	462

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Unterteilt man die erwerbstätigen Mütter nach ihrem Erwerbsumfang, so zeigt sich auch hier das Bild, dass mit steigendem Erwerbsumfang zusätzlich zur Kita-Betreuung andere Personen zur Betreuung herangezogen werden. Ganztägige Kita-Angebote werden mit einem besonders hohen Anteil von Müttern mit einem Arbeitsumfang von über 20 Wochenstunden genutzt (vgl dazu Tabelle A1-3 im Anhang 1).

Auf die Frage, wie **non-formale Förderangebote**, in Form von Eltern-Kind-Gruppen oder sportliche und musische Aktivitäten mit den genannten Betreuungskombinationen genutzt werden, gibt Tabelle 1-10 Auskunft. Es zeigt sich in der Tabelle 1-10 bei Kindern von ein bis drei

Jahren, dass 48 Prozent derjenigen, die eine non-formale Förderung nutzen, keine Kindertageseinrichtung besuchen. Bei 25 Prozent wird die non-formale Förderung mit einer halbtägigen „Kita-Nutzung“ kombiniert. Insgesamt fällt bei der älteren Altersgruppe auf, dass unter den Kindern, die non-formale Förderangebote nutzen, der Anteil derjenigen, die ganztägige Betreuungsangebote in Anspruch nehmen, erheblich ist. Das heißt diese Kinder nutzen zusätzlich zur Förderung in der Kindertageseinrichtung noch weitere Angebote.

Tabelle 1-10 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Nutzung non-formaler Förderangebote (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	Eltern und/oder andere Personen	Kita HT + andere Personen	Kita GT + andere Personen	N
unter einem Jahr				
Non-formale Förderung -nein	97,37	*1,32#*	*1,31#*	
Non-formale Förderung - ja	97,85	-	-	
ein bis drei Jahre				
Non-formale Förderung -nein	51,83	19,77	28,40	
Non-formale Förderung - ja	48,42	25,45	26,14	
vier Jahre bis Schuleintritt				
Non-formale Förderung -nein	6,27	38,70	55,03	
Non-formale Förderung - ja	*0,87#*	47,52	51,61	
Total				
Non-formale Förderung -nein	53,52	19,19	27,30	3350
Non-formale Förderung - ja	32,78	32,56	34,66	2390

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#‘-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

1.2.2 Förderkombinationen von Schulkindern (bis 12 Jahre)

Die Förderung von jungen Schulkindern außerhalb der Schule (d.h. nach der Schule) findet ebenfalls in Kombination verschiedener Betreuungsformen statt (Tabelle 1-11). Dabei unterscheiden wir (1) nur Halbtagsschule ohne andere außerfamiliale Betreuungsformen, (2) die Ganztagsschule, (3) die Halbtagsschule mit einer informellen Betreuung, (4) die Halbtagsschule und die Nutzung eines Horts, (5) die Halbtagsschule und die Nutzung eines Horts sowie der Betreuung durch andere Personen, (6) die Ganztagsschule und die Betreuung durch andere Personen, (7) die Nutzung der Ganztagsschule und der Besuch eines Horts und (8) die Ganztagsschule, die Nutzung eines Horts und die Betreuung durch andere Personen.

Nach wie vor besucht die Hälfte aller Schüler nur die Halbtagsschule, ohne eine weitere Betreuung durch andere Personen am Nachmittag und ohne eine Nutzung eines Horts. Immerhin 17 Prozent nutzen eine Halbtagsschule und werden außerdem am Nachmittag von anderen Personen außerhalb des Haushalts betreut. 8 Prozent der Kinder besuchen einen Hort am Nachmittag und 12 Prozent nutzen eine Ganztagsschule ohne weitere zusätzliche andere Betreuungsformen.

Unterscheidet man nach der **Region**, so zeigt sich, dass die Nachmittagsbetreuung durch die Eltern ein vorwiegend westdeutsches Phänomen ist. In Ostdeutschland werden nur etwa 29 Prozent der Kinder am Nachmittag nicht von anderen Personen als den Eltern betreut. In Ostdeutschland werden vielfach die Halbtags- und auch die Ganztagsschule mit einer Hortbetreuung kombiniert. In Westdeutschland wird bei 19 Prozent der Kinder die Halbtagsschule mit einer informellen Betreuung verbunden.

Eine Differenzierung nach der **Gemeindegröße** zeigt, dass in größeren Städten (ab 20.000 Einwohnern) Kinder eher in Ganztagsschulen sind. Bei der Hortbetreuung gibt es keine bedeutsamen Unterschiede. In kleineren Gemeinden werden eher andere Personen herangezogen.

Differenziert man nach dem **Familientyp** so fällt auf, dass Kinder Alleinerziehender nur zu einem Drittel eine Halbtagsschule nutzen. Allerdings unterscheiden sie sich nicht, was ihren Besuch einer Ganztagsschule angeht, sondern sie kombinieren die Halbtagsschule häufig mit der Betreuung durch andere Personen (25 Prozent der Kinder Alleinerziehender werden so betreut).

Unterscheidungen nach der **Anzahl der Kinder im Haushalt** zeigen, dass Kinder aus größeren Familien eher nachmittags von den Eltern betreut werden, weniger in Ganztagsschulen sind und auch weniger durch andere Personen außerhalb des Haushalts betreut werden.

Eine Differenzierung nach dem **Migrationshintergrund** belegt, dass Kinder mit Migrationshintergrund auf der einen Seite etwas häufiger nachmittags von den Eltern betreut werden (54 Prozent vs. 48 Prozent), aber auf der anderen Seite auch etwas häufiger eine Ganztagsschule besuchen (14 Prozent vs. 11 Prozent).

Die berufliche **Ausbildung der Mutter** macht für die Betreuung der Schulkinder ebenfalls einen Unterschied: Kinder mit akademischen Müttern werden eher nicht von den Eltern

betreut (35 Prozent vs. 58 Prozent bei der Gruppe von Kindern, deren Mutter keinen Berufsabschluss hat). Kinder von Akademikerinnen nutzen aber nicht sehr viel häufiger eine Ganztagsschule, sondern sie kombinieren wie auch die Kinder von Müttern mit einer beruflichen Ausbildung die Halbtagsschule mit der Betreuung durch andere Personen. Sehr viel häufiger sind Kinder von Akademikerinnen in einer Halbtagsschule und danach in einem Hort.

Eine Unterscheidung nach dem **Haushaltseinkommen** zeigt, dass Haushalte mit einem Einkommen über dem Median etwas häufiger ihre Kinder alleine nachmittags betreuen. Ansonsten gibt es keine größeren Unterschiede zwischen den Gruppen.

Eine Differenzierung danach, ob der Haushalt **öffentliche Transfers erhält** oder nicht, zeigt das folgende Bild: Kinder aus „Transferhaushalten" werden mit einem geringeren Anteil am Nachmittag von anderen Personen betreut und kombinieren eher als ihre Referenzgruppe die Halbtagsschule mit dem Hort (12 Prozent vs. 7 Prozent bei den Kindern von Nichttransferhaushalten). Auch eine Unterscheidung nach **Niedrigeinkommenshaushalt** und der anderen Gruppe zeigt kein anderes Bild.

Eine Unterscheidung nach der **mütterlichen Erwerbstätigkeit** zeigt deutlich, dass vollzeiterwerbstätige Mütter sehr häufig andere Personen außerhalb des Haushalts zur Betreuung hinzuziehen. Kinder vollzeiterwerbstätiger Mütter weisen mit 20 Prozent den höchsten Anteil auf, was die Anteile der jeweiligen Gruppen angeht, die eine Ganztagsschule nutzen. Wenn die Mütter nicht erwerbstätig oder geringfügig erwerbstätig sind, betreuen sie mit etwa 61 Prozent ihre Kinder nachmittags alleine.

Die **täglichen Arbeitsstunden** der Mutter machen ebenfalls einen Unterschied: Wenn die Mutter mehr als 20 Stunden arbeitet, besucht das Kind wesentlich häufiger eine Halbtagsschule und zusätzlich einen Hort und es helfen häufiger andere Personen außerhalb des Haushalts bei der Betreuung. Bezüglich der Häufigkeit des Besuchs einer Ganztagsschule, die nicht mit anderen Betreuungsformen kombiniert wird, finden wir keine Unterschiede nach dem Erwerbsvolumen der Mutter.

Außerhalb der Schule nutzen Kinder weitere **non-formale Förderangebote** (Tabelle 1-12). Unter denjenigen, die dies tun, überwiegt der Anteil von Schülern, die nur halbtags die Schule besuchen.

Tabelle 1-11 **Förderkombinationen – Schulkinder, insgesamt und nach sozioökonomischen Merkmalen (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	nur Schule - HT	nur Schule - GT	Schule HT + andere° Pers.	Schule HT + Hort	Schule HT + Hort + andere° Pers.	Schule GT + andere° Pers.	Schule GT + Hort	Schule GT + Hort + andere Pers.	N
Alle	49,87	11,78	16,99	7,69	3,15	2,52	5,5	2,49	3361
Region									
Ostdeutschland	28,5	10,6	7,07	17,24	4,4	4,23	16,34	11,61	587
Westdeutschland	53,9	12,01	18,87	5,89	2,92	2,2	3,46	0,77	2774
Gemeindegröße									
bis 20.000 Einwohner	54,09	7,83	20,00	7,82	2,79	1,48	3,78	2,21	1576
ab 20.000 Einwohner	46,75	14,70	14,77	7,60	3,42	3,30	6,77	2,70	1785
Haushaltszusammensetzung									
Beide Eltern im Haushalt	54,78	11,79	14,55	7,39	3,21	2,11	4,52	1,66	2505
Alleinerzieher-haushalt	33,72	11,76	25,02	8,7	2,95	3,88	8,74	5,23	856
Anzahl der Kinder									
keine große Familie (<3 Kinder)	46,95	12,77	17,94	8,00	3,88	2,83	4,86	2,78	2343
große Familie (>=3 Kinder)	61,16	7,98	13,31	6,51	-	*1,32*[#]	8,00	1,35	1018
Migrationshintergrund									
kein Migrations-hintergrund	48,07	10,87	17,58	8,12	2,85	2,72	6,53	3,27	2541
Migrations-hintergrund	54,36	14,15	15,55	6,61	3,81	2,01	2,97	-	806
Berufliche Ausbildung der Mutter									
akademische Ausbildung	34,8	10,63	19,26	14,47	7,21	2,84	6,96	3,82	546
berufliche Ausbildung	48,99	10,64	18,86	7,30	2,95	2,96	5,59	2,71	2099
keinen Berufsabschluss	60,93	17,08	11,81	2,94	1,57	1,19	3,82	0,65	571
Nettohaushaltseinkommen									
kleiner/ gleich Median	47,49	12,34	17,41	8,35	1,69	2,54	6,9	3,28	1710
größer Median	52,32	11,21	16,56	7,01	4,66	2,5	4,07	1,67	1651
Transferstatus									
keine Transfer-empfänger	50,01	11,7	18,48	6,81	3,37	2,8	4,31	2,52	2719
Transferempfänger	49,25	12,14	10,48	11,53	2,19	1,31	10,73	2,36	642
Einkommensklassen									
Kein Niedrig-einkommen	51,02	11,03	19,23	6,72	4,07	2,34	3,81	1,77	2013
Niedrigeinkommen	47,08	13,95	13,40	9,58	1,43	2,58	7,95	4,03	1186
Erwerbsstatus									
nicht erwerbstätig	60,75	13,45	7,99	7,47	0,74	0,82	8,26	0,52	1280
geringfügig beschäftigt	62,36	9,35	19,42	3	-	-	2,25	-	483
teilzeitbeschäftigt	42,37	10,47	24,24	9,73	3,65	2,89	4,61	2,04	1063
vollzeitbeschäftigt	21,99	15,46	20,13	6,51	10,43	7,54	6,93	11,02	388
Arbeitsstunden									
1 bis 20 Arbeits-stunden	55,01	11,25	22,53	3,26	1,61	1,26	4,06	-	886
über 20 Arbeits-stunden	31,44	11,55	22,18	11,24	7,68	5,69	5,17	5,05	991

Anmerkungen: Kursive Zahlen markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tabelle 1-12 **Förderkombinationen – Schulkinder nach Nutzung außerschulischer non-formaler Förderangebote (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	nur Schule - HT	Schule HT + Andere / Hort	Schule GT und/oder Andere/Hort	N
Non-formale Förderung - nein	51,32	19,51	29,16	1031
Non-formale Förderung – ja	49,22	31,51	19,27	2330

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen

1.2.3 Non-formale Förderung

Die non-formale Förderung von Kindern, z. B. in Form des Besuchs von Eltern-Kind-Gruppen, musischen, sportlichen oder auch künstlerischen Aktivitäten soll im Folgenden differenziert nach sozioökonomischen Merkmalen dargestellt werden (siehe Tabelle 1-13). Dabei wird zwischen Kindern, die noch nicht zur Schule gehen und Schulkindern unterschieden. Tabelle 1-13 zeigt, dass insgesamt 47 Prozent der Kinder, die noch nicht zur Schule gehen, und 85 Prozent der Schulkinder bis zu 12 Jahren non-formale Förderaktivitäten nutzen.

Eine Differenzierung nach der **Region** verdeutlicht bei den jüngeren Kindern größere Ost-West-Unterschiede: Im Westen nutzen mehr Kinder diese Förderangebote (mit einer Differenz von 10 Prozentpunkten). Bei den Schulkindern sind diese Unterschiede marginal. Die **Gemeindegröße** hat, was die bivariaten Analysen angeht, keinen Einfluss – in größeren wie kleineren Gemeinden nutzen anteilsmäßig gleichviel Kinder die Angebote.

Die Unterscheidung nach dem **Familientyp** ist dagegen bedeutsam: Kinder Alleinerziehender nutzen non-formale Förderangebote insbesondere in jüngeren Jahren aber auch als Schulkinder in einem geringerem Umfang. Die **Anzahl der Kinder im Haushalt** macht sich auch bemerkbar, allerdings nur bei jüngeren Kindern. Je mehr Kinder im Haushalt leben, desto geringer ist der Anteil der nicht schulpflichtigen Kinder, die keine non-formale Förderung nutzen.

Wie auch aus anderen Analysen bekannt, ist insbesondere auch die Unterscheidung nach dem **Migrationshintergrund** relevant: Hier bestehen deutlich Unterschiede – etwa die Hälfte aller nicht schulpflichtigen Kinder nutzen non-formale Förderangebote, während es bei den Kindern mit Migrationshintergrund nur knapp 37 Prozent sind. Bei den Schulkindern ist der Unterschied zwar nicht mehr so groß, aber immer noch vorhanden.

Tabelle 1-13 **Nutzung non-formaler Förderangebote - alle Kinder nach sozioökonomischen Merkmalen (Zeilenprozente)**

	Nicht- Schulkinder		Schulkinder	
	N	%	N	%
Alle	2431	46,74	2781	84,51
Ostdeutschland	401	38,12	470	82,26
Westdeutschland	2030	48,59	2311	84,93
Gemeindegröße bis 20.000	1041	46	1325	85,43
Gemeindegröße über 20.000	1390	47,21	1456	83,82
Nicht Alleinerziehend	2182	48,17	2110	85,71
Alleinerziehend	249	36,52	671	80,53
keine große Familie	1911	48,86	1965	84,52
große Familie	520	37,4	816	84,44
Migrationshintergrund	578	36,78	607	79,52
Kein Migrationshintergrund	1845	51,16	2164	86,49
Mutter hat akademische Ausbildung	735	57,95	504	91,94
Mutter hat berufliche Ausbildung	1399	48,94	1775	86,51
Mutter hat keinen Berufsabschluss	249	25,67	389	74,33
HH-Einkommen unter Median	937	35,23	1185	79,42
HH-Einkommen über Median	1494	57,48	1596	88,75
keine Transferempfänger	2157	51,03	2336	87,15
Transferempfänger	273	27,89	445	72,98
keine Niedrigeinkommen-Familie	1525	55,44	1739	86,76
Niedrigeinkommen-Familie	749	33,03	907	79,84
1 - 20 tatsächliche Arbeitsstunden	503	56,19	762	89,47
über 20 Arbeitsstunden	562	53,74	874	87,82
Mutter ist nicht erwerbstätig	1281	40,07	976	77,66
Mutter ist geringfügig beschäftigt	248	53,91	405	88,59
Mutter ist teilzeitbeschäftigt	635	59,51	948	89,77
Mutter ist vollzeitbeschäftigt	207	46,3	337	88,14

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Eine Differenzierung nach dem **Berufsabschluss der Mutter** zeigt, dass etwa 58 Prozent der Kinder von Akademikerinnen bereits vor der Schule non-formale Förderangebote nutzen, aber nur 26 Prozent der Kinder, deren Mutter keine berufliche Ausbildung hat. Bei den Schulkindern ist dieser Unterschied auch erkennbar, wenn auch hier wieder in seinem Ausmaß geringer.

Das **Haushaltseinkommen** befähigt häufig kostenintensive non-formale Angebote zu nutzen, was sich in den Nutzungsquoten zeigt. Deutlich mehr Kinder in Haushalten über dem Median nutzen diese Angebote – auch hier wieder mit größeren Unterschieden bei der jüngeren Altersgruppe. Kinder, die in Haushalten mit **Transferbezug** leben, nutzen non-formale Förderangebote erwartungsgemäß in einem sehr viel geringerem Umfang – hier ist die

Nutzungsgruppe unter allen sozioökonomisch bedingten Untergruppen mit nur 28 Prozent sogar am geringsten bei den jungen Kindern und mit 73 Prozent am geringsten bei den Schulkindern. Niedrigeinkommensfamilien haben etwas höhere Nutzungsquoten mit 33 Prozent für die jüngere Altersgruppe und mit 80 Prozent für die Schulkinder - deutlich niedriger allerdings als Kinder in Haushalten, die nicht im Niedrigeinkommensbereich liegen.

Die **Erwerbstätigkeit der Mutter** macht sich insofern bemerkbar, als Kinder von nicht erwerbstätigen Müttern in beiden Altersgruppen diese Angebote in einem geringeren Ausmaß nutzen. Bei den jüngeren Kindern ist bemerkenswert, dass insbesondere Kinder teilzeiterwerbstätiger Mütter non-formale Förderangebote nutzen. Wenn die Mutter jedoch vollzeiterwerbstätig ist oder ein hohes Arbeitsvolumen hat, nutzen bei der jüngeren Altersgruppe weniger Kinder eine non-formale Förderung. Bei den Schulkindern macht das Arbeitsvolumen der Mutter allerdings keinen signifikanten Unterschied.

Zusammenfassung: Die Analysen zeigen, dass in Westdeutschland bereits Kinder unter drei Jahren eine vielfältige Förderung erfahren. In Westdeutschland werden nur noch etwa ein Drittel der Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren ausschließlich von den Eltern betreut. In Ostdeutschland ist dieser Anteil mit 14 Prozent sehr viel geringer. Für alle Kinder, die noch nicht zur Schule gehen, trifft zu, dass insbesondere Alleinerziehende und erwerbstätige Mütter eine formale Förderung sehr häufig mit einer informellen Förderung kombinieren. Auch für Schulkinder zeigt sich, dass insbesondere vollzeiterwerbstätige Mütter formale Betreuungsangebote mit einer informellen Förderung verbinden. In Hinblick auf die Nutzung non-formaler Förderangebote, wie z.B. sportlicher und musischer Angebote für Kinder, zeigen sich auch große Unterschiede nach sozio-ökonomischen Merkmalen: Kinder mit Migrationshintergrund, mit Müttern, die keine Berufsausbildung haben, alleinerziehend sind, die im Niedrigeinkommensbereich liegen, die nicht erwerbstätig sind, nutzen diese non-formalen Förderangebote in einem geringeren Umfang.

1.2.4 Zufriedenheit von Eltern mit Angeboten der Kindertagesbetreuung

Im Folgenden wird die Zufriedenheit der Eltern mit der Kindertagesbetreuung dargestellt. Auch dieser Aspekt ist für die folgenden Analysen von Bedeutung, da er auf die Zufriedenheit mit den Kosten gegenüber anderen Aspekt abstellt. Wenn eine öffentliche Förderung der Kindertagesbetreuung dazu führt, dass die Kosten sinken, und die Analysen zeigen würden, dass die Nachfrager mit den Kosten sehr unzufrieden sind, kann eine zunehmende Förderung cp mit einer zunehmenden Nachfrage bzw. Zufriedenheit verbunden sein.

Wie zufrieden Eltern bzw. Mütter[8] mit der von ihnen genutzten formalen Förderung für ihre Kinder sind, wird aus den FiD-Daten erkenntlich - diese Informationen wurden nach sozio-ökonomischen Merkmalen ausgewertet. Es wurden unterschiedliche Bereiche erfasst und zwar die Zufriedenheit mit zehn unterschiedlichen Merkmalen einer formalen Förderung:

(1) Gruppengröße

(2) Anzahl der Betreuungspersonen

(3) Öffnungszeiten

(4) Anfallende Kosten

(5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen

(6) Umgang der Erzieher mit dem Kind

(7) Aktivitäten und Lernangebot

(8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung

(9) Umgang der Erzieher mit den Eltern

(10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung

Die Zufriedenheit wurde auch mit der Betreuungssituation insgesamt abgefragt. Für alle Merkmale wird die Zufriedenheit auf einer Skala von 0 (ganz und gar unzufrieden) bis 10 (ganz und gar zufrieden) abgefragt. Damit sind Mütter mit einem höheren mittleren Zufriedenheitswert mit dem abgefragten Merkmal zufriedener als Mütter mit niedrigeren Werten. Die Zufriedenheit mit den allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung wurde im SOEP ebenfalls mit einem etwas anderen Wortlaut erfasst – hier wurde die gleiche 11-er-Skala verwandt. In den folgenden Tabellen werden die gemittelten Zufriedenheitswerte für die jeweiligen Gruppen ausgewiesen. Da diese Fragen sich weitegehend auf die Elternfragebögen der FiD-Befragung beziehen kann hier die Altersgruppe der Vierjährigen nicht erfasst werden.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass Mütter mit den allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung zufrieden sind, insbesondere wenn sie ältere Kinder haben. Mit ihrer konkreten Betreuungssituation insgesamt sind sie noch zufriedener (siehe hierzu Tabelle 1-14).

[8] Mehrheitlich wurden die Fragen zur Zufriedenheit von Müttern beantwortet, nur in einigen wenigen Fällen, wenn die Mütter nicht im Haushalt lebten, haben auch Väter die Fragen beantwortet. Im Folgenden sprechen wir der Lesbarkeit wegen von der Zufriedenheit der Mütter.

Eine Differenzierung nach den einzelnen in der FiD-Befragung erfassten Merkmalen zeigt, dass Mütter mit Kindern im ersten Lebensjahr am zufriedensten sind mit dem Umgang der Erzieherin mit dem Kind. Am unzufriedensten sind sie mit den anfallenden Kosten. Für Mütter mit Kindern von 1-3 Jahren zeigt sich die gleiche Tendenz, mit einer noch geringeren Zufriedenheit mit den anfallenden Kosten. Sie erreichen auch hohe Zufriedenheitswerte bei dem Umgang der Erzieher mit den Eltern. Bei Müttern mit Kindern im Alter 5-6 Jahren ist auch die Zufriedenheit mit den Kosten am geringsten und die Zufriedenheit beim Umgang der Erzieher mit dem Kind und den Eltern relativ hoch.

Tabelle 1-14 **Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung, insgesamt (Mittelwerte)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**	**(7)**	**(8)**	**(9)**	**(10)**	**(11)**	**(12)**
unter einem Jahr	8,3	8,1	8,4	6,4	7,6	8,9	8,2	-	-	-	8,4	7,2
ein bis drei Jahre	7,6	7,5	7,8	5,8	7,5	7,8	7,5	8	8,2	-	7,9	7,1
fünf bis sechs Jahre	7	6,9	7,7	6,7	7,6	8,4	7,5	7,8	8,2	7,6	8	7,6
Total	7,5	7,3	7,8	6,1	7,6	8	7,5	7,9	8,2	7,6	8,1	7,3
N	*1386*	*1382*	*1382*	*1383*	*1368*	*1372*	*1368*	*1360*	*1270*	*420*	*3360*	*1050*

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Wird nach der **Region** unterschieden (Tabelle 1-15), so zeigen sich bei der generellen Zufriedenheit mit den Möglichkeiten der Kinderbetreuung und der Betreuungssituation quer über alle Altersgruppen eine tendenziell höhere Zufriedenheit der ostdeutschen Mütter. Auffallend ist auch, dass sowohl bei ost- als auch bei westdeutschen Müttern eine relativ geringe Zufriedenheit mit den Kosten festzumachen ist. Die höchste Zufriedenheit besteht in Ost- als auch Westdeutschland im Umgang der Erzieher mit den Kindern oder den Eltern. Es sind insgesamt wenige Unterschiede zwischen den beiden Regionen Deutschlands festzumachen - mit wenigen Ausnahmen: Ostdeutsche Mütter mit Vorschulkindern sind relativ betrachtet mit der Gruppengröße und der Anzahl der Betreuungspersonen weniger zufrieden. Ostdeutsche Mütter mit Vorschulkindern sind dagegen z.B. mit den Öffnungszeiten zufriedener.

Tabelle 1-15 **Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Region (Mittelwerte)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**	**(7)**	**(8)**	**(9)**	**(10)**	**(11)**	**(12)**
unter einem Jahr												
Ostdeutschland	*5,9#*	*6,1#*	*8,3#*	*5,4#*	*7,6#*	*8,3#*	*8,3#*	-	-	-	8,7	*7,2#*
Westdeutschland	8,8	8,5	8,4	6,6	7,6	9	8,2	-	-	-	8,3	7,2
ein bis drei Jahre												
Ostdeutschland	7,1	6,9	7,8	5,8	7,4	7,7	7,5	7,9	8	-	8	7,7
Westdeutschland	7,8	7,6	7,7	5,8	7,6	7,8	7,4	8	8,2	-	7,8	7
fünf bis sechs Jahre												
Ostdeutschland	6,4	6,2	8,2	6,7	8,1	8,3	8,4	7,7	8	8,3	8,4	8,1
Westdeutschland	7,2	7,1	7,6	6,7	7,5	8,4	7,4	7,9	8,2	7,5	8	7,4
Total												
Ostdeutschland	6,9	6,7	7,9	6,1	7,6	7,9	7,8	7,9	8	8,3	8,3	7,8
Westdeutschland	7,6	7,5	7,7	6,2	7,6	8,1	7,5	8	8,2	7,5	8	7,2
N Ost	*311*	*311*	*310*	*310*	*3,05*	*307*	*308*	*273*	*275*	*66*	*582*	*264*
N West	*1073*	*1069*	*1070*	*1071*	*1061*	*1063*	*1058*	*985*	*993*	*352*	*2775*	*739*

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Die Unterscheidung nach der **Gemeindegröße** zeigte keine bedeutsamen Unterschiede in der Zufriedenheit (vgl. Tabelle A1-4 im Anhang 1).

Auch die Unterscheidung nach **dem Familientyp** zeigt keine größeren Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Bemerkenswert ist allerdings, dass Alleinerziehende zwar auch bei der Zufriedenheit mit den Kosten die relativ betrachtet geringste Zufriedenheit äußern, aber ihre Zufriedenheitswerte mit den Kosten über denen von Müttern in Paarhaushalten liegen (Tabelle 1-16).

Wenn nach **der Anzahl der Kinder im Haushalt** differenziert wird, zeigen sich ebenfalls geringe Unterschiede - tendenziell kann festgehalten werden, dass Mütter mit mehreren Kindern etwas zufriedener sind, insbesondere, wenn das Kind eher älter ist (vgl. Tabelle A1-5 im Anhang 1). Hierbei werden Familien mit mindestens drei Kindern als ‚große' Familien definiert.

Tabelle 1-16 **Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Familientyp (Mittelwerte)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**	**(7)**	**(8)**	**(9)**	**(10)**	**(11)**	**(12)**
unter einem Jahr												
Beide Eltern im Haushalt	8,4	8,2	8,3	6,4	7,5	9	8,2	-	-	-	8,4	7,3
Alleinerzieher-haushalt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8,7	-
ein bis drei Jahre												
Beide Eltern im Haushalt	7,6	7,4	7,7	5,8	7,5	7,8	7,4	8	8,2	-	7,9	7,2
Alleinerzieher-haushalt	8,1	7,8	8	6,2	7,7	7,8	7,6	8,1	8,5	-	7,5	7,1
fünf bis sechs Jahre												
Beide Eltern im Haushalt	7	6,8	7,8	6,6	7,5	8,4	7,5	7,8	8,3	7,5	8,1	7,6
Alleinerzieher-haushalt	7,1	7,3	7,5	7,1	7,8	8,1	7,5	8	7,9	7,8	7,8	7,4
Total												
Beide Eltern im Haushalt	7,4	7,3	7,8	6	7,5	8	7,5	7,9	8,2	7,5	8,1	7,3
Alleinerzieher-haushalt	7,6	7,6	7,8	6,7	7,8	8	7,6	8,1	8,2	7,8	7,8	7,2
N Beide Eltern	*1175*	*1171*	*1171*	*1174*	*1161*	*1164*	*1160*	*1162*	*1071*	*330*	*2972*	*906*
N Alleinerziehend	*209*	*209*	*209*	*207*	*205*	*206*	*206*	*196*	*197*	*88*	*385*	*97*

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Mütter mit Kindern, die einen **Migrationshintergrund** haben, unterscheiden sich in ihrer Zufriedenheit nicht bedeutsam von anderen Müttern, lediglich bei der Zufriedenheit mit den Kosten zeigt sich bei Müttern von Vorschulkindern mit Migrationshintergrund eine etwas größere Zufriedenheit als bei Müttern ohne Migrationshintergrund (Tabelle 1-17).

Differenzen nach der **beruflichen Ausbildung der Mütter** (Tabelle 1-18) zeigen sich dahingehend, dass akademisch ausgebildete Mütter tendenziell eine leicht geringere Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung zeigen, wenn sie ältere Kinder haben. Bemerkenswert ist aber auch, dass ihre Zufriedenheit mit den Kosten höher ist als bei der Gruppe der Mütter mit beruflicher Bildung, dies trifft auf Mütter mit Kindern in allen Altersgruppen zu. Akademisch ausgebildete Mütter mit einem Vorschulkind zeigen relativ betrachtet eine geringere Zufriedenheit mit der Gruppengröße und der Anzahl der Betreuungspersonen. Insgesamt sind akademische Mütter mit den Öffnungszeiten und insbesondere mit den vorbereitenden Maßnahmen für die Einschulung unzufriedener als andere Mütter.

Tabelle 1-17 **Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Migrationshintergrund (Mittelwerte)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**	**(7)**	**(8)**	**(9)**	**(10)**	**(11)**	**(12)**
unter einem Jahr												
kein Migrations-hintergrund	8,3	8,5	9	6,5	8,1	9,1	8,5	-	-	-	8,5	7,2
Migrationshinter-grund	*8,4#*	*7,3#*	*7#*	*6,1#*	*6,6#*	*8,5#*	*7,7#*	-	-	-	8,3	7,1
ein bis drei Jahre												
kein Migrations-hintergrund	7,7	7,6	7,8	5,8	7,6	7,9	7,5	8,1	8,2	.	7,9	7,1
Migrationshinter-grund	7,4	7,3	7,7	5,8	7,5	7,5	7,3	7,8	8,2	-	7,8	7,2
fünf bis sechs Jahre												
kein Migrations-hintergrund	6,9	6,7	7,7	6,5	7,5	8,3	7,4	7,8	8,1	7,6	8	7,5
Migrationshinter-grund	7,4	7,5	7,6	7,1	7,8	8,5	7,6	7,9	8,4	7,6	8,1	7,7
Total												
kein Migrations-hintergrund	7,5	7,3	7,8	6,1	7,6	8,1	7,5	8	8,2	7,6	8,1	7,3
Migrationshinter-grund	7,5	7,3	7,6	6,2	7,5	7,9	7,4	7,8	8,3	7,6	8	7,3
N kein Migration	1007	1005	1003	1003	995	996	996	915	922	310	2204	788
N Migration	370	368	370	371	364	367	363	336	339	102	1142	215

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Das **Haushaltseinkommen** sollte auch eine Bedeutung für die Zufriedenheit mit der Kinderbetreuung haben. Erstaunlich ist der Befund, dass Haushalte, die mit ihrem Einkommen über dem Median liegen eine geringere Zufriedenheit mit den Kosten zeigen, als Haushalte mit einem Einkommen unter dem Median. Dies trifft auf alle Altersgruppen der Kinder zu und ist bei der Gruppe der Vorschulkinder am markantesten (siehe Tabelle 1-19). Dieser Befund könnte damit in Zusammenhang stehen, dass untere Einkommensgruppen für die Betreuung teilweise sehr geringe oder keine Gebühren bezahlen. Diese Unterschiede zeigen auch, dass mit dem Einkommen und der Bildung Unterschiedliches erfasst wird, denn es zeigt sich, dass Mütter mit einer höheren Bildung tendenziell mit den Kosten eher zufrieden sind: Offensichtlich gibt es Mütter in Haushalten mit einem höheren Einkommen, welche eine geringere Bildung haben, die aber mit den Kosten weniger zufrieden sind.

Tabelle 1-18 **Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Bildungsabschluß der Mutter (Mittelwerte)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**	**(7)**	**(8)**	**(9)**	**(10)**	**(11)**	**(12)**
unter einem Jahr												
akademische Ausbildung	*8,3#*	*7,8#*	*7,9#*	*6,3#*	*7,2#*	*8,8#*	*7,7#*	-	-	-	8,1	8
berufliche Ausbildung	*8,1#*	*8,4#*	*8,9#*	*5,5#*	*7,7#*	*8,8#*	*9#*	-	-	-	8,5	6,9
keine Berufsausbildung	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8,3	7
ein bis drei Jahre												
akademische Ausbildung	7,8	7,5	7,6	5,9	7,4	7,9	7,4	8	8,1	-	7,7	7
berufliche Ausbildung	7,6	7,5	7,7	5,6	7,6	7,8	7,6	8	8,2	-	7,9	7,2
keine Berufsausbildung	7,3	7,3	8,4	6,2	7,4	7,8	7,3	8	8,2	-	7,8	7,3
fünf bis sechs Jahre												
akademische Ausbildung	6,5	6	7,5	6,7	7,1	8,1	7,1	7,3	7,9	6,8	7,9	7,3
berufliche Ausbildung	6,9	6,7	7,6	6,6	7,6	8,4	7,6	7,9	8,3	7,6	8,1	7,7
keine Berufsausbildung	7,8	8,1	8,3	7	8,2	8,4	7,8	8,2	8,1	8,2	8	7,8
Total												
akademische Ausbildung	7,6	7,2	7,6	6,1	7,3	7,9	7,4	7,9	8,1	6,8	7,9	7,1
berufliche Ausbildung	7,3	7,2	7,7	6	7,6	8,1	7,6	8	8,3	7,6	8,2	7,4
keine Berufsausbildung	7,6	7,7	8,3	6,7	7,8	8,2	7,6	8,1	8,2	8,2	8	7,5
N akademisch	396	394	393	395	386	392	392	335	338	78	778	279
N berufl. Ausb.	763	762	763	761	759	757	754	711	717	244	1874	595
N keine B.	206	205	205	206	202	202	202	193	194	90	667	166

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Die Ergebnisse der Akzeptanzanalyse II des Instituts für Demoskopie Allensbach sind mit den hier vorliegenden Ergebnissen allerdings nicht zu vergleichen. In einer Befragung von Allensbach werden alle Eltern mit Kindern unter 18 Jahren gefragt, ob sie die Betreuungskosten zu hoch oder zu niedrig bewerten. Dabei werden nicht die Kosten für eine Betreuung in einer Kindertagesbetreuung z.B. von den Kosten einer Ganztagsschule unterschieden. Dies könnte

eine Erklärung sein, warum diese Umfragen zeigen, dass höhere Einkommen mit den allenfallenden Kosten eher zufrieden sind[9]. Des Allerdings liegen von Allensbach durchgeführt noch die Ergebnisse einer Befragung über die Nachteile von Kinderbetreuungseinrichtungen, wie Kitas oder Kinderkrippen, vor, bei der die Kosten ebenfalls bewertet wurden.[10] Allerdings stehen bei dieser Befragung nicht die tatsächlich anfallenden Kosten im Mittelpunkt, sondern alle Befragten (auch diejenigen die keine Kindertageseinrichtung nutzen) beantworten diese Frage. Damit sind diese Ergebnisse auch nicht mit den Ergebnissen der Tabelle 1-19 vergleichbar. Hinzu kommt der Befund aus Tabelle 1-37 dieses Berichts, der zeigt, dass zu hohe Kosten für die Betreuung in einer Kindertageseinrichtung eher bei niedrigeren Einkommensgruppen als bei höheren Einkommensgruppen als Grund für die Nichtnutzung einer Kindertageseinrichtung genannt werden). Offensichtlich unterscheiden sich demnach die Bewertungen von Nutzern und „Nicht-Nutzern".

Tabelle 1-19 **Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung mit Nettohaushaltseinkommen (Mittelwerte)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)	(10)	(11)	(12)
unter einem Jahr												
≤Median	*8,1#*	*8#*	*9#*	*6,7#*	*8#*	*8,5#*	*8,8#*	-	-	-	8,5	6,7
>Median	8,6	8,3	8,3	6,2	7,6	9,1	8,2	-	-	-	8,4	7,6
ein bis drei Jahre												
≤Median	7,6	7,5	7,8	6	7,4	7,7	7,4	7,9	8,3	-	7,8	7
>Median	7,6	7,4	7,8	5,7	7,5	7,9	7,5	8	8,1	-	8	7,2
fünf bis sechs Jahre												
≤Median	7,3	7,1	8	6,9	7,7	8,3	7,7	7,9	8,2	7,8	8,2	7,7
>Median	6,6	6,7	7,1	6,2	7,4	8,3	7,3	7,7	8	7,3	7,7	7,5
Total												
≤Median	7,5	7,4	7,9	6,4	7,6	8	7,5	7,9	8,3	7,8	8,1	7,3
>Median	7,4	7,3	7,6	5,8	7,5	8,1	7,5	7,9	8,1	7,3	8,1	7,4
N ≤ Median	644	643	641	640	634	635	635	597	603	236	1709	442
N > Median	740	737	739	741	732	735	731	661	665	182	1648	561

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

[9] Vgl. dazu Allensbacher Archiv, ifD-Umfrage 6119, (2011) Tabelle 31 b),

[10] Vgl. dazu Allensbacher Archiv, ifD-Umfrage 6119, (2011) Tabelle 12 j.

Mütter in Haushalten, die **öffentliche Transfers erhalten**, sind – wenn sie jüngere Kinder haben – mit den Möglichkeiten der Kinderbetreuung etwas unzufriedener als die Referenzgruppe (Tabelle 1-20). Bemerkenswert ist allerdings, dass Mütter aus Transferhaushalten mit den Kosten relativ betrachtet zufriedener sind, vermutlich auch deshalb, da für sie keine direkten Kosten bzw. Ausgaben anfallen, weil sie i.d.R. keine Gebühren zahlen bzw. diese vom Staat übernommen werden. Hervorzuheben ist ihre relativ geringere Zufriedenheit mit den Möglichkeiten der Elternbeteiligung, mit dem Umgang der Erzieher mit den Eltern und auch dem Kind – letzteres trifft insbesondere auf Mütter mit Vorschulkindern zu.

Tabelle 1-20 **Zufriedenheit mit Nettohaushaltseinkommen nach Transferbezug (Mittelwerte)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**	**(7)**	**(8)**	**(9)**	**(10)**	**(11)**	**(12)**
unter einem Jahr												
kein Transfer-empfänger	8,3	8	8,3	6,2	7,6	8,8	8,2	.	.	.	8,3	7,5
Transfer-empfänger	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8,7	*6,4#*
ein bis drei Jahre												
kein Transfer-empfänger	7,7	7,5	7,8	5,7	7,5	7,8	7,5	8,1	8,2	.	8	7,2
Transfer-empfänger	7,5	7,2	7,6	6,3	7,4	7,6	7,3	7,6	8,2	-	7,4	6,9
fünf bis sechs Jahre												
kein Transfer-empfänger	7	6,9	7,8	6,5	7,6	8,5	7,5	7,8	8,3	7,6	8,2	7,5
Transfer-empfänger	7,1	7,1	7,6	7,2	7,6	7,9	7,7	7,9	7,8	7,6	7,6	7,7
Total												
kein Transfer-empfänger	7,5	7,3	7,8	6	7,6	8,1	7,5	8	8,2	7,6	8,1	7,4
Transfer-empfänger	7,4	7,2	7,6	6,8	7,5	7,8	7,5	7,8	8	7,6	7,8	7,1
N kein Transfer	1133	1130	1129	1133	1119	1124	1119	1027	1037	321	2686	836
N Transfer	251	250	251	248	247	246	247	231	231	97	671	166

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Die Unterschiede, die für Mütter aus Haushalten mit Transferbezug zu beobachten sind, finden sich nicht mehr so stark für eine Unterscheidung nach Müttern in **Niedrigeinkommenshaushalten** wieder. Sie sind, insbesondere dann wenn ihre Kinder älter sind, generell und auch in den einzelnen Dimensionen sogar zufriedener als Mütter, die in einkommensstärkeren Haushalten leben. Insgesamt weisen sie aber immer noch eine etwas höhere Zufriedenheit mit den Kosten auf, als die Referenzgruppe (vgl. Tabelle A1-6 im Anhang).

Erwerbstätige Mütter (Tabelle 1-21) unterscheiden sich in ihrer Zufriedenheit von nicht erwerbstätigen Müttern insofern als sie tendenziell etwas unzufriedener sind. Bei der Gruppe der Mütter mit Kindern zwischen 1 und 3 Jahren sind insbesondere vollzeiterwerbstätige Mütter weniger zufrieden. Bemerkenswert ist auch, dass die relativ geringe Zufriedenheit mit den Kosten der Kinderbetreuung stark von vollzeiterwerbstätigen Müttern getrieben wird, sie erreichen hier die mit Abstand geringste Zufriedenheit. Nicht erwerbstätige Mütter sind insgesamt mit den Kosten am zufriedensten.

Eine Unterscheidung nach dem **Arbeitsvolumen** zeigt die folgenden Unterschiede. Wenn Mütter bis zu 20 Stunden arbeiten, sind sie mit den Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtung für ihre älteren Vorschulkinder zufriedener als die Gruppe der Mütter, die mehr Erwerbsstunden aufweisen. Mütter mit Kindern im Kindergartenalter sind, wenn sie ein hohes Arbeitsvolumen haben, mit der Anzahl der Betreuungspersonen eher weniger zufrieden. Mütter mit Vorschulkindern sind, wenn sie mehr als 20 Stunden erwerbstätig sind, mit den Kosten auch unzufriedener. Insgesamt zeigt sich auch, dass Mütter, die mehr arbeiten weniger zufrieden sind, wenn es um den flexiblen Umgang mit unvorhergesehenen Situationen geht (vgl. Tabelle A1-7 im Anhang 1).

Zusammenfassend lässt sich über alle sozioökonomischen Gruppen und Altersgruppen der Kinder hinweg festhalten, dass eine relativ niedrige Zufriedenheit mit den Kosten der Kindertagesbetreuung besteht und eine relativ hohe Zufriedenheit mit dem Umgang der Erzieher mit den Eltern und dem Kind – vereinzelt bestehen relativ geringe Zufriedenheiten mit Indikatoren der Strukturqualität, der Anzahl der Betreuungspersonen und der Gruppengröße.

Tabelle 1-21 **Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Erwerbsstatus der Mutter (Mittelwerte)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**	**(7)**	**(8)**	**(9)**	**(10)**	**(11)**	**(12)**
unter einem Jahr												
nicht erwerbstätig	*8,3#*	*7,5#*	*7,5#*	*6,1#*	*7,2#*	*8,5#*	*7,9#*	-	-	-	8,4	6,9
geringfügig beschäftigt	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8,5	-
teilzeit-beschäftigt	8,3	8,4	8,7	5,7	7,2	9	8	-	-	-	8,2	-
vollzeit-beschäftigt	*8,6#*	*8,5#*	*9,1#*	*8,1#*	*8,8#*	*9,3#*	*9,3#*	-	-	-	8,3	-
ein bis drei Jahre												
nicht erwerbstätig	7,6	7,4	7,8	6,2	7,7	7,7	7,5	8,2	8,3	-	7,9	7
geringfügig beschäftigt	7,8	7,6	7,6	5,5	7	7,8	7,3	7,7	7,9	-	7,9	7,8
teilzeit-beschäftigt	7,6	7,4	7,6	5,7	7,5	7,9	7,4	7,9	8,3	-	8,1	7,5
vollzeit-beschäftigt	7,7	7,7	8,1	5,2	7,4	7,8	7,7	8	8	-	7,5	6,4
fünf bis sechs Jahre												
nicht erwerbstätig	7,1	6,7	7,7	6,7	7,5	8,2	7,5	7,8	8	7,5	7,9	7,7
geringfügig beschäftigt	7,5	7,7	8,5	7,8	8,4	8,8	8	8,3	8,8	8	8,5	7
teilzeit-beschäftigt	6,7	6,9	7,3	6,4	7,6	8,4	7,4	7,8	8,1	7,8	8,1	7,2
vollzeit-beschäftigt	6,9	6,7	7,5	5,7	7,1	8,4	7,3	7,5	8,1	7,1	7,8	8,3
Total												
nicht erwerbstätig	7,4	7,1	7,8	6,4	7,6	7,9	7,5	8	8,2	7,5	8,1	7,2
geringfügig beschäftigt	7,6	7,7	8,1	6,8	7,8	8,4	7,7	8	8,4	8	8,2	7,4
teilzeit-beschäftigt	7,4	7,3	7,6	5,9	7,5	8,1	7,5	7,9	8,2	7,8	8,1	7,4
vollzeit-beschäftigt	7,6	7,5	8	5,5	7,4	8	7,7	7,8	8,1	7,1	7,7	7,4
N nicht erwerb.	*620*	*618*	*617*	*617*	*609*	*611*	*609*	*574*	*580*	*201*	*2203*	*486*
N geringf.	*140*	*140*	*139*	*140*	*138*	*138*	*138*	*129*	*131*	*53*	*277*	*96*
N Teilzeit	*416*	*414*	*416*	*416*	*411*	*415*	*413*	*378*	*279*	*112*	*583*	*280*
N Vollzeit	*174*	*174*	*174*	*174*	*174*	*173*	*173*	*143*	*144*	*43*	*235*	*133*

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

1.2.5 Gründe für die Nichtnutzung einer Kindertagesbetreuung

Eltern, deren Kinder keine Kindertagesbetreuung nutzen, wurden im Rahmen der FiD-Befragung gefragt, was die Gründe hierfür sind, d.h. ob dies den Präferenzen der Eltern entspricht oder andere Gründe, wie zu hohe Kosten oder eine „Rationierung" im Sinne eines fehlenden Platzangebotes, einer zu großen Entfernung oder zu unflexible Öffnungszeiten die Ursache sind.

Bei der Erfragung der Gründe für die Nichtnutzung waren Mehrfachnennungen möglich, d.h. die Mütter konnten mehrere Gründe angeben. Auf einer Skala mit vier Ausprägungen wurde erfasst, ob der jeweilige Grund zutrifft oder nicht: (1) trifft voll zu, (2) trifft eher zu, (3) trifft eher nicht zu und (3) trifft gar nicht zu. Bei den folgenden Auswertungen wird davon ausgegangen, dass ein Grund zutrifft, sofern die Mutter „trifft voll zu" oder „trifft eher zu" angegeben hat.

Im Folgenden wird dargestellt, welche Bedeutung unterschiedliche „externe" Gründe haben. Dabei bezeichnen wir alle Gründe, die nicht im Kind oder der Mutter selbst begründet liegen als „extern", d.h. die Mütter würden gerne eine Kindertagesbetreuung nutzen, aber dies ist aus anderen Gründen nicht möglich. Dazu zählen wir die folgenden vier Gründe: (1) zu hohe Kosten, (2) kein freier Platz war verfügbar, (3) eine zu hohe Entfernung und (4) Öffnungszeiten nicht geeignet.

Diese Gründe stellen wir für eine Grundgesamtheit von Müttern, dar, die aus unterschiedlichen Gründen heraus keine Kindertagesbetreuung für ihr Kind nutzen. Dargestellt werden demnach die Anteile der Mütter, die angeben einer der vier Gründe trifft zu, am Anteil aller Mütter, die keine Kindertagesbetreuung nutzen (im Folgenden als „Gesamtes Sample" bezeichnet).

Neben externen Gründen können Gründe eine Bedeutung haben, die wir den persönlichen Präferenzen für eine familiale Betreuung zuordnen. Diese werden in Tabelle 1-22 zusammengestellt. Sie zeigt den Anteil der Mütter mit Kindern, die unter 3 Jahren alt sind, die keine formale Förderung in Anspruch nehmen nach den Gründen, die ihren Präferenzen zuzuordnen sind. Es zeigt sich, dass in Gesamtdeutschland zwischen zwischen 74 und 81% der Mütter meinen, dass das Kind zu jung sei. 65% bis 75% wollen ihr Kind alleine aufziehen und 69% bis 75% meinen sowieso zu Hause zu sein. Nur 11% bis 25% meinen, dass das Kind Zeit mit den Geschwistern verbringen soll. Insgesamt zeigen sich große Unterschiede zwischen den Familientypen. Insbesondere Alleinerziehende machen in einem geringerem Umfang nicht externe Gründe für eine Nichtnutzung verantwortlich.

Tabelle 1-22 **Anteile der Mütter, die andere als externe Gründe für die Nichtnutzung einer Kindertageseinrichtung angeben - Mütter mit Kindern unter drei Jahren**

	Allein-erziehend	Mind. ein Elternteil Migrations-hintergrund	Niedriges Einkommen	ALG II-Empfänger	Mutter keine Berufsaus-bildung	Alle anderen Familien
Westdeutschland						
Kind zu jung	78	79	79	77	80	81
Möchte mein Kind selber aufziehen	67	68	67	68	65	77
Sowieso zuhause und kann Kind betreuen	75	69	74	75	71	76
Kind soll Zeit mit Geschwistern verbringen	11	24	22	16	24	25
Deutschland						
Kind zu jung	74	79	78	74	79	81
Möchte mein Kind selber aufziehen	66	68	66	65	67	75
Sowieso zuhause und kann Kind betreuen	73	69	74	75	72	73
Kind soll Zeit mit Geschwistern verbringen	11	24	22	16	27	23
N	169	798	740	227	460	577

Anmerkung: Mehrfachnennungen möglich. Aufgrund sehr geringer Zustimmungszahlen sind die Ergebnisse für die Begründung „Kind hat chronische Krankheit“ nicht dargestellt.
Quelle: Schober und Spieß (2012).

In einem weiteren Schritt berechnen wir den Anteil der Mütter, die im Sinne dieser Studie als „rationiert“ zu bezeichnen sind, an allen Müttern, die externe Gründe für eine Nichtnutzung angeben. Diese Grundgesamtheit von Müttern bezeichnen wir im Folgenden als „Nachfragesample“, da sie grundsätzlich eine Nachfrage nach formaler Förderung haben. Mütter werden als rationiert bezeichnet, wenn sie angeben, dass (1) kein freier Platz verfügbar war, (3) die Entfernung zu weit war und (4) die Öffnungszeiten nicht passend waren.

Da in der Altersgruppe der Kinder von vier Jahren bis zum Schuleintritt nur wenige Kinder zu beobachten sind, die keine Kindertagesbetreuung nutzen, beschränken sich die Analysen dieses Abschnitts auf Kinder bis zu drei Jahren.

Wie aus Tabelle 1-23 ersichtlich wird, gibt ein erheblicher Anteil der Mütter insbesondere mit Kindern von ein bis drei Jahren an, dass zu hohe Kosten der Grund für die Nichtnutzung sind (26 Prozent). 12 Prozent der Mütter mit Kindern unter einem Jahr geben an, dass kein freier Platz vorhanden war. Bei den Kindern ab dem zweiten Lebensjahr berichten 22 Prozent, dass sie keinen freien Platz für ihr Kind gefunden haben. Insgesamt werden eine zu weite Entfernung oder nicht geeignete Öffnungszeiten seltener als Grund genannt.

Tabelle 1-23 **Bedeutung externer Gründe für Nichtnutzung, insgesamt (Gesamtes Sample, Zeilen- und Spaltenprozente)**[11]

Altersgruppe	hohe Kosten	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr					963
Zeilenprozente	21,69	12,24	*2,17*#	4,87	
Spaltenprozente	53,46	43,31	42,07	53,86	
ein bis drei Jahre					966
Zeilenprozente	26,1	22,15	4,24	6,57	
Spaltenprozente	46,54	56,69	57,93	49,4	
Total					1929
Zeilenprozente	23,54	16,4	3	5,58	
Spaltenprozente	100	100	100	100	

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Wird in einem zweiten Schritt der Anteil der „rationierten" Mütter an allen, die grundsätzlich eine Nachfrage äußern, ausgewiesen, so zeigt sich, dass bei den Müttern mit Kindern im Alter von ein bis drei Jahren etwa die Hälfte angeben, keinen Platz erhalten zu haben. Bei den Müttern mit Kindern im ersten Lebensjahr sind es etwa 42 Prozent (siehe Tabelle 1-24).

Eine Unterscheidung nach der **Region** (Tabelle 1-25) zeigt, dass insbesondere Mütter in Westdeutschland die zu hohen Kosten als Grund für die Nicht-Nutzung formaler Kinderbetreuung angeben. Dies sind erheblich mehr Mütter als in Ostdeutschland, insbesondere bei Müttern mit sehr jungen Kindern. Bemerkenswert ist auch, dass bei Müttern mit sehr jungen Kindern sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland etwas mehr als 10 Prozent angeben, keinen Platz erhalten zu haben. Werden allerdings Mütter mit Kindern zwischen 1 und 3 Jahren betrachtet, so zeigt sich, dass in Ostdeutschland 36 Prozent der Mütter angeben keinen Platz bekommen zu haben, in Westdeutschland sind dies 21 Prozent. In Westdeutschland ist allerdings der Anteil derjenigen, für die die Öffnungszeiten nicht geeignet waren, mit 7 Prozent relativ hoch, höher als in Ostdeutschland.

[11] Die Zeilenprozente addieren sich hier nicht zu 100%, da die Mütter noch andere Gründe, die mit ihren persönlichen Präferenzen oder dem Kind zu tun haben, nennen konnten.

Tabelle 1-24 **Bedeutung einer „Rationierung", insgesamt („Nachfragesample", Zeilen- und Spaltenprozente)[12]**

Altersgruppe	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr				305
Zeilenprozente	41,54	7,37	16,52	
Spaltenprozente	43,31	41,49	50,23	
ein bis drei Jahre				434
Zeilenprozente	50,66	9,69	15,26	
Spaltenprozente	59,69	58,51	49,77	
Total				739
Zeilenprozente	46,26	8,57	13,05	
Spaltenprozente	100	100	100	

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tabelle 1-25 **Bedeutung „externer Gründe" für Nichtnutzung nach Region (Gesamtes Sample, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	hohe Kosten	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr					
Ostdeutschland	10,01	*10,97#*	0,82	1,19	178
Westdeutschland	23,98	*12,49#*	2,44	5,59	785
ein bis drei Jahre					
Ostdeutschland	18,02	35,87	3,99	3,38	90
Westdeutschland	26,7	21,14	4,15	6,8	876
Total					
Ostdeutschland	11,87	16,75	1,56	1,7	522
Westdeutschland	25,19	16,35	3,2	6,13	1661

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Wird die Gruppe derjenigen betrachtet, die externe Gründe angeben (Tabelle 1-26), so zeigt sich, dass bei den Ein- bis Dreijährigen durchaus auch Differenzen zwischen Ost- und Westdeutschland festzumachen sind: In Ostdeutschland geben 72 Prozent der Mütter, die einen Platz nachfragen, an, keinen solchen erhalten zu haben, während es in Westdeutschland

[12] Die Zeilenprozente addieren sich hier nicht zu 100%, da die Mütter noch zu hohe Kosten als Grund nennen konnten.

etwa 49 Prozent sind. In Westdeutschland ist ferner mit einem Anteil von 16 Prozent die Gruppe der Mütter relativ hoch, die angeben, dass die Öffnungszeiten nicht geeignet sind.

Tabelle 1-26 **Bedeutung einer „Rationierung" nach Region („Nachfragesample", Zeilenprozente)**

Altersgruppe	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr				
Ostdeutschland	*53,6#*	*4,01#*	*5,81#*	42
Westdeutschland	*39,99#*	7,8	17,89	263
ein bis drei Jahre				
Ostdeutschland	71,81	10,88	9,64	49
Westdeutschland	48,87	9,59	15,73	385
Total				
Ostdeutschland	61,34	6,93	7,44	91
Westdeutschland	44,67	8,74	16,75	648

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.*Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.*

Die Differenzierung nach der **Gemeindegröße** (Tabelle 1-27) zeigt, dass es hinsichtlich der Kosten keine großen Unterschiede zwischen den Gemeinden gibt. Bemerkenswert ist bei der Gruppe der Mütter mit Kindern zwischen einem Jahr und drei Jahren, dass in größeren Gemeinden der Anteil derjenigen, die angeben keinen Platz erhalten zu haben, mit 26 Prozent über 10 Prozentpunkte über dem Anteil von Müttern liegt, die in kleineren Gemeinden leben – gleichwohl ist in größeren Gemeinden jedoch, wie es unterschiedliche andere Untersuchungen zeigen, tendenziell das Angebot größer.

Tabelle 1-27 **Bedeutung „externer Gründe" für Nichtnutzung nach Gemeindegröße (Gesamtes Sample, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	hohe Kosten	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungs-zeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr					
bis 20.000 EW	20,89	10,00	3,17	*4,21#*	393
ab 20.000 EW	22,19	13,61	1,56	*5,27#*	648
ein bis drei Jahre					
bis 20.000 EW	27,73	16,26	*3,39#*	*6,78#*	847
ab 20.000 EW	24,97	26,24	*4,65#*	*6,42#*	1,091
Total					
bis 20.000 EW	23,89	12,75	*3,27#*	5,44	1,240
ab 20.000 EW	23,32	18,75	*2,82#*	5,74	1,739

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Betrachtet man die relative Bedeutung der „rationierten“ Mütter (Tabelle 1-28) so zeigt sich, dass nahezu 59 Prozent der Mütter in größeren Gemeinden mit Kindern zwischen 1 und 3 Jahren angeben keinen freien Platz erhalten zu haben. In kleineren Gemeinden ist der Anteil mit 39 Prozent deutlich niedriger. Bei den Öffnungszeiten als Grund für die Nichtnutzung sind keine größeren Unterschiede zwischen den Gemeinden zu finden.

Tabelle 1-28 **Bedeutung einer „Rationierung“ nach Gemeindegröße („Nachfragesample“, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr				
bis 20,000 EW	36,55	11,59	*15,39#*	393
ab 20.000 EW	44,24	5,08	*17,13#*	648
ein bis drei Jahre				
bis 20.000 EW	38,78	*8,67#*	*16,75#*	847
ab 20.000 EW	58,38	*10,35#*	*14,29#*	1.091
Total				
bis 20.000 EW	37,77	*9,99#*	16,13	1.240
ab 20.000 EW	51,32	*7,72#*	15,70	1.739

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#‘-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Alleinerziehende Mütter mit sehr jungen Kindern machen eher die Kosten für die Nichtnutzung verantwortlich, während es bei den Müttern mit Kindern zwischen 1 und 3 Jahren eher die Mütter in Paarhaushalten sind. Alleinerziehende mit Kindern ab dem zweiten Lebensjahr geben sehr viel häufiger an, dass sie keinen Platz erhalten haben, als Mütter mit Partnern (34 Prozent vs. 21 Prozent) (siehe Tabelle 1-29).

69 Prozent der Alleinerziehenden mit Kindern im Alter von 1 bis 3 Jahren, die externe Gründe angeben, geben an, dass kein freier Platz verfügbar war (Tabelle 1-30). Bei den Müttern in Paarhaushalten war der Anteil mit 48 Prozent geringer.

Sehr geringe Unterschiede finden sich, wenn nach der **Anzahl der Kinder** im Haushalt differenziert wird (Tabelle 1-31). Für sie spielen tendenziell eher die zu hohen Kosten eine Rolle, etwas häufiger als die Referenzgruppe.

Tabelle 1-29 **Bedeutung „externer Gründe“ für Nichtnutzung nach Familientyp (Gesamtes Sample, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	hohe Kosten	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr					
Beide Eltern im Haushalt	21,26	12,19	*2,21#*	4,83	881
Alleinerzieherhaushalt	26,85	12,91	*1,68#*	5,33	82
ein bis drei Jahre					
Beide Eltern im Haushalt	26,79	20,59	*3,63#*	6,76	875
Alleinerzieherhaushalt	20,81	33,97	*7,96#*	5,21	91
Total					
Beide Eltern im Haushalt	23,53	15,63	2,79	5,72	1756
Alleinerzieherhaushalt	23,7	23,91	4,96	5,27	173

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#‘-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Unterscheidungen innerhalb derjenigen, die externe Gründe angeben, zeigen, dass es lediglich in Hinblick auf die Bewertung der Entfernung Unterschiede gibt. Bei größeren Familien ist dieser Grund von keiner größeren Bedeutung, während er bei Familien mit bis zu zwei Kindern bei immerhin 11 Prozent eine Bedeutung hat (Tabelle 1-32).

Tabelle 1-30 **Bedeutung einer „Rationierung“ nach Familientyp („Nachfragesample“, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr				
Beide Eltern im Haushalt	42,26	*7,68#*	16,75	274
Alleinerzieherhaushalt	34,78	*4,53#*	14,37	31
ein bis drei Jahre				
Beide Eltern im Haushalt	47,88	*8,45#*	15,69	382
Alleinerzieherhaushalt	69,26	*17,97#*	12,35	52
Total				
Beide Eltern im Haushalt	45,11	8,07	16,21	656
Alleinerzieherhaushalt	55,16	12,47	13,17	83

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#‘-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tabelle 1-31 **Bedeutung „externer" Gründe der Nichtnutzung nach Anzahl der Kinder (Gesamtes Sample, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	hohe Kosten	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr					
keine große Familie (<3 Kinder)	21,62	13,00	*1,88#*	5,63	765
große Familie (>=3 Kinder)	22,09	8,35	*3,67#*	0,92	198
ein bis drei Jahre					
keine große Familie (<3 Kinder)	25,4	22,27	4,72	6,86	708
große Familie (>=3 Kinder)	29,01	21,64	1,68	5,34	258
Total					
keine große Familie (<3 Kinder)	23,17	16,80	3,05	6,14	1473
große Familie (>=3 Kinder)	25,3	14,50	2,75	2,97	456

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tabelle 1-32 **Bedeutung einer „Rationierung" nach Anzahl der Kinder („Nachfragesample", Zeilenprozente)**

Altersgruppe	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr				
keine große Familie (<3 Kinder)	43,60	*6,26#*	18,74	243
große Familie (>=3 Kinder)	31,54	*13,87#*	3,49	62
ein bis drei Jahre				
keine große Familie (<3 Kinder)	50,75	11,04	15,92	320
große Familie (>=3 Kinder)	50,31	3,91	12,43	114
Total				
keine große Familie (<3 Kinder)	47,03	8,67	3,97	563
große Familie (>=3 Kinder)	42,49	8,05	8,70	176

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Für Mütter, deren Kinder einen **Migrationshintergrund** haben, sind die zu hohen Kosten in gleichem Ausmaß ein Grund für die Nichtnutzung wie für Mütter ohne Migrationshintergrund. Mit 25 Prozent vs. 20 Prozent ist bei ihnen allerdings der Anteil derer höher, die angeben keinen Platz erhalten zu haben (dies betrifft die Gruppe der Mütter mit

Kindern von ein bis drei Jahren). Die nicht passenden Öffnungszeiten waren für sie aber in einem geringeren Umfang von Bedeutung als bei der Referenzgruppe (Tabelle 1-33).

Tabelle 1-33 **Bedeutung „externer Gründe" für Nichtnutzung nach Migrationshintergrund (Gesamtes Sample, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	hohe Kosten	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungs-zeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr					
kein Migrationshintergrund	20,83	11,52	*2,21#*	4,78	617
Migrationshintergrund	23,03	13,37	*2,11#*	5,01	346
ein bis drei Jahre					
kein Migrationshintergrund	26,16	19,84	*4,28#*	7,99	556
Migrationshintergrund	25,93	24,48	*4,02#*	5,19	406
Total					
kein Migrationshintergrund	22,81	14,61	2,98	5,97	1173
Migrationshintergrund	24,42	18,70	3,03	5,10	752

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Wie die Tabelle 1-34 zeigt, ist mit 55 Prozent der Anteil der Familien mit Migrationshintergrund an denjenigen die angeben keinen freien Platz erhalten zu haben, höher als bei den anderen Familien mit Ein- bis Dreijährigen. Sie sind nach eigenen Angaben eher rationiert.

Tabelle 1-34 **Bedeutung einer „Rationierung" nach Migrationshintergrund („Nachfragesample", Zeilenprozente)**

Altersgruppe	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr				
kein Migrationshintergrund	39,95	*7,67#*	16,57	194
Migrationshintergrund	43,86	*6,93#*	16,43	111
ein bis drei Jahre				
kein Migrationshintergrund	46,66	*10,53#*	19,27	245
Migrationshintergrund	54,64	*8,97#*	11,59	187
Total				
kein Migrationshintergrund	43,08	9,00	17,83	439
Migrationshintergrund	50,07	8,10	13,64	298

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Die **Berufsausbildung der Mutter** (Tabelle 1-35) hat insofern eine Bedeutung als sich zeigt, dass Akademikerinnen mit Kindern zwischen ein und drei Jahren eher den fehlenden Platz für die Nichtnutzung verantwortlich machen. 28 Prozent dieser Gruppe geben an keinen Platz erhalten zu haben. Bei den Müttern mit beruflicher Ausbildung ist dies anders, hier sind mit 28 Prozent eher die zu hohen Kosten und weniger der fehlende Platz (21 Prozent) der Grund. Tendenziell trifft dies auch auf Mütter ohne Berufsabschluss zu.

Tabelle 1-35 **Bedeutung „externer Gründe" für Nichtnutzung nach Bildungsabschluss der Mutter (Gesamtes Sample, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	hohe Kosten	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr					
akademische Ausbildung	20,12	15,60	2,75	5,91	240
berufliche Ausbildung	22,46	*10,86#*	2,08	5,71	525
keinen Berufsabschluss	22,03	*11,50#*	1,76	1,24	191
ein bis drei Jahre					
akademische Ausbildung	26,03	28,23	3,33	8,53	136
berufliche Ausbildung	27,65	21,04	3,99	6,60	553
keinen Berufsabschluss	24,19	20,53	5,08	5,56	265
Total					
akademische Ausbildung	21,94	19,50	2,93	6,72	376
berufliche Ausbildung	24,63	15,11	2,88	*6,08#*	1078
keinen Berufsabschluss	23,15	16,19	3,48	*3,48#*	456

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Bemerkenswert ist, dass 62 Prozent der akademisch gebildeten Mütter (Tabelle 1-36), die grundsätzlich gerne einen Platz nutzen würden, angeben, dass ein fehlender freier Platz der Grund ist. Bei den anderen Müttern, die weniger gut ausgebildet sind, ist der Anteil geringer.

Eine Unterscheidung nach dem **Haushaltseinkommen** (Tabelle 1-37) verdeutlicht, dass mit steigendem Einkommen etwas weniger Mütter die zu hohen Kosten für die Nichtnutzung verantwortlich machen und deutlich weniger Mütter meinen der fehlende Platz sei der Grund. Nach eigenen Angaben sind Mütter, deren Haushaltseinkommen über dem Median liegt, in einem geringeren Ausmaß „rationiert".

Dies zeigt auch die Darstellung auf der Basis der Grundgesamtheit aller Mütter, die grundsätzlich einen Platz nutzen wollen: Hier zeigt sich, dass 53 Prozent der Mütter mit

Kindern ab einem Jahr angeben, kein freier Platz sei der Grund, wenn ihr Einkommen nicht über dem Median liegt – wenn es größer als der Median ist sind es 47 Prozent (Tabelle 1-38).

Tabelle 1-36 **Bedeutung einer „Rationierung" nach Bildungsabschluss der Mutter („Nachfragesample", Zeilenprozente)**

Altersgruppe	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr				
akademische Ausbildung	53,72	9,49	20,34	72
berufliche Ausbildung	*36,85#*	7,05	19,37	168
keinen Berufsabschluss	*37,79#*	5,77	4,06	63
ein bis drei Jahre				
akademische Ausbildung	61,97	7,31	18,73	62
berufliche Ausbildung	47,18	8,95	14,79	251
keinen Berufsabschluss	49,60	13,11	14,28	116
Total				
akademische Ausbildung	57,11	8,59	19,68	134
berufliche Ausbildung	42,22	8,04	*16,99#*	419
keinen Berufsabschluss	44,82	10,14	*10,14#*	179

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tabelle 1-37 **Bedeutung „externer Gründe" für Nichtnutzung nach Nettohaushaltseinkommen (Gesamtes Sample, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	hohe Kosten	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr					
kleiner / gleich Median	25,40	12,70	*2,35#*	*5,07#*	499
größer Median	18,24	11,82	*2,01#*	*4,68#*	464
ein bis drei Jahre					
kleiner / gleich Median	27,98	25,61	5,60	6,71	552
größer Median	23,67	17,68	2,25	6,39	414
Total					
kleiner / gleich Median	26,58	18,59	3,84	5,82	1051
größer Median	20,30	14,04	2,10	5,33	878

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tabelle 1-38 **Bedeutung einer „Rationierung" nach Nettohaushaltseinkommen („Nachfragesample", Zeilenprozente)**

Altersgruppe	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungs-zeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr				
kleiner / gleich Median	38,24	*7,08#*	*15,26#*	177
größer Median	45,45	*7,72#*	*18,01#*	128
ein bis drei Jahre				
kleiner / gleich Median	53,03	11,96	14,25	274
größer Median	46,78	5,95	16,90	160
Total				
kleiner / gleich Median	46,40	9,77	14,71	451
größer Median	46,07	6,89	17,49	288

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Mütter in Haushalten, die **öffentliche Transfers** erhalten (Tabelle 1-39), unterscheiden sich hinsichtlich des Anteils derer, welche die Kosten als Grund für die Nichtnutzung angeben, nicht von anderen Müttern. Sofern diese Mütter in Transferhaushalten Kinder zwischen ein und drei Jahren haben, geben sie mit einem höheren Anteil einen fehlenden Platz (30 Prozent vs. 20 Prozent) und auch eine zu weite Entfernung (8 Prozent vs. 3 Prozent) als Grund für die Nichtnutzung an.

Tabelle 1-39 **Bedeutung „externer Gründe" für Nichtnutzung nach Transferbezug (Gesamtes Sample, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	hohe Kosten	kein freier Platz	zu hohe Ent-fernung	Öffnungs-zeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr					
kein Transferempfänger	21,74	12,10	*2,27#*	5,47	790
Transferempfänger	21,45	12,97	*1,68#*	1,77	173
ein bis drei Jahre					
kein Transferempfänger	25,42	19,74	*2,94#*	7,03	726
Transferempfänger	28,32	29,97	*8,02#*	5,06	240
Total					
kein Transferempfänger	23,20	15,14	2,54	6,09	1516
Transferempfänger	24,95	21,64	4,92	3,45	413

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen. *Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.*

Immerhin 58 Prozent der Transferempfänger, die grundsätzlich gerne eine Kindertagesbetreuung nutzen wollen und Kinder in der Altersgruppe ein Jahr und älter haben, geben an, keinen freien Platz erhalten zu haben, während es bei der Gruppe der Nichttransferhaushalte mit 47 Prozent weniger sind – hier ist der Anteil der Haushalte, die nicht geeignete Öffnungszeiten verantwortlich machen deutlich höher (Tabelle 1-40).

Tabelle 1-40 **Bedeutung einer „Rationierung" nach Transferbezug („Nachfragesample", Zeilenprozente)**

Altersgruppe	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr				
kein Transferempfänger	40,98	*7,68#*	18,53	250
Transferempfänger	44,44	*5,76#*	6,08	55
ein bis drei Jahre				
kein Transferempfänger	47,83	*7,13#*	17,05	309
Transferempfänger	58,02	*16,34#*	10,60	125
Total				
kein Transferempfänger	44,27	7,42	17,82	559
Transferempfänger	53,25	12,62	9,01	180

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#'-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tendenziell zeigt sich ein ähnliches Bild, wenn man Mütter in **Niedrigeinkommenshaushalten** mit ihrer Referenzgruppe vergleicht. Allerdings sehen wir hier, dass Mütter in diesen Haushalten eher die hohen Kosten für die Nichtnutzung verantwortlich machen. Hier geben 26 Prozent der Mütter mit Kindern zwischen ein und drei Jahren (vs. 19 Prozent) an keinen Platz erhalten zu haben (vgl. dazu Tabellen A1-8 und A1-9 im Anhang 1).

Eine Unterscheidung nach der **Erwerbstätigkeit der Mutter** (Tabelle 1-41) zeigt größere Unterschiede bei Müttern mit Kindern im ersten Lebensjahr. Hier geben erwerbstätige Mütter eher die zu hohen Kosten (25 Prozent) und mit 19 Prozent den fehlenden Platz als Grund für die Nichtnutzung an. Für Mütter mit Kindern zwischen ein und drei Jahren ist auch ein hoher Anteil von erwerbstätigen Müttern auffällig, welche die zu hohen Kosten (29 Prozent) als Grund angeben.

Tabelle 1-41 **Bedeutung „externer Gründe“ für Nichtnutzung nach Erwerbstätigkeit der Mutter (Gesamtes Sample, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	hohe Kosten	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr					
nicht erwerbstätig	21,36	11,39	*2,17#*	4,43	862
erwerbstätig	25,46	19,23	*2,38#*	9,02	94
ein bis drei Jahre					
nicht erwerbstätig	25,39	22,56	5,19	4,25	704
erwerbstätig	29,08	20,61	1,55	12,89	250
Total					
nicht erwerbstätig	22,84	15,50	3,28	4,37	1566
erwerbstätig	27,84	20,41	1,84	11,56	344

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#‘-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Bemerkenswert ist, dass bei den Müttern, die eine Betreuung grundsätzlich nachfragen wollen, insbesondere die nicht Erwerbstätigen angeben keinen Platz erhalten zu haben (52 Prozent) – dies ist allerdings bei der Gruppe derjenigen mit Kindern im ersten Lebensjahr anders. Sobald das Kind das zweite Lebensjahr erreicht hat, ist kein freier Platz aber wohl ein wichtiger Grund für die Nichterwerbstätigkeit (siehe dazu Tabelle 1-42).

Tabelle 1-42 **Bedeutung einer „Rationierung“ nach Erwerbstätigkeit der Mutter („Nachfragesample“, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	kein freier Platz	zu hohe Entfernung	Öffnungszeiten nicht geeignet	N
unter einem Jahr				
nicht erwerbstätig	40,36	*7,68#*	15,72	260
erwerbstätig	46,71	*5,78#*	21,90	43
ein bis drei Jahre				
nicht erwerbstätig	52,30	12,35	10,18	309
erwerbstätig	45,14	3,40	28,22	120
Total				
nicht erwerbstätig	45,98	9,88	13,11	569
erwerbstätig	45,64	4,16	26,20	163

Anmerkungen: Kursive Zahlen mit dem ‚#‘-Symbol markieren Fallzahlen zwischen 10 und 30. Diese Werte können aufgrund der geringen Fallzahl nur mit großer Vorsicht interpretiert werden. Für Zellen mit einer Fallzahl kleiner als 10 werden keine Werte ausgewiesen.
Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Zusammenfassung: Wenn Kinder unter vier Jahren keine Kindertageseinrichtung nutzen, kann dies unterschiedliche Ursachen haben. Dies kann in den Präferenzen der Eltern begründet liegen oder aber auch „externe“ Gründe haben, d.h. grundsätzlich würden dann Eltern eine formale Betreuung nachfragen. Ein erheblicher Anteil von Müttern, die für ihre Kinder keine Kindertagesbetreuung nutzen, gibt zu hohe Kosten als Grund für die Nichtnutzung an. Ab dem zweiten Lebensjahr des Kindes meinen nahezu ein Viertel der Mütter, dass sie keinen Platz erhalten haben. Eine zu große Entfernung oder auch nicht geeignete Öffnungszeiten werden seltener als Grund angegeben. Bemerkenswert ist, dass in Ostdeutschland mehr Mütter als in Westdeutschland einen fehlenden Platz als Grund für die Nichtnutzung nennen. Auffallend ist auch, dass Mütter mit niedrigerem Einkommen eher angeben „rationiert“ zu sein. Erwerbstätige Mütter machen darüber hinaus häufiger als nicht erwerbstätige Mütter zu hohe Kosten für eine Nichtnutzung verantwortlich.

2 Modul 1: Auswirkungen familienorientierter Leistungen auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements

2.1 Einleitung

Im Zentrum dieses Teils des Evaluationsprojekts „Förderung und Wohlergehen von Kindern" steht die Frage, wie familienorientierte Leistungen die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements beeinflussen. Konkret untersuchen wir in diesem Zusammenhang das Ausmaß der formalen Kindertagesbetreuung und auch die „Nachfrage" nach informeller Betreuung durch Verwandte oder Freunde. Da die Entscheidung über die Wahl der Kinderbetreuung simultan mit der Entscheidung über das Arbeitsangebot der Mutter[13] erfolgt, wird dies hier ebenfalls untersucht.

Um die Forschungsfrage, wie sich familienorientierte Leistungen auf die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements und das Arbeitsangebot von Müttern auswirken, zu beantworten, verwenden wir ein Mikrosimulationsmodell mit Verhaltensanpassung. Auf Basis von Mikrodaten aus SOEP und FiD wird ein Modell geschätzt, mit dem das Arbeitsangebot von Müttern und die Nachfrage nach formaler und informeller Kinderbetreuung simultan geschätzt werden können. Im Anschluss daran werden verschiedene hypothetische Szenarien simuliert, die dazu dienen, die Wirkungen einzelner familienorientierter Maßnahmen auf Arbeitsangebot und Nachfrage nach Kinderbetreuung abzuschätzen.

Ein Modell, das die Erwerbstätigkeit von Müttern und die Nachfrage nach verschiedenen Formen von Kinderbetreuung für Deutschland adäquat abbildet, muss einige Besonderheiten, die die deskriptiven Auswertungen in Abschnitt 1.2 gezeigt haben, berücksichtigen. Besonders wichtig ist die Berücksichtigung der Rationierung von formalen Kinderbetreuungsplätzen, insbesondere für Kinder bis zu drei Jahren. Zudem muss das Modell auch Formen der informellen Betreuung der Kinder auch bei Erwerbstätigkeit der Mutter „zulassen", da die deskriptiven Auswertungen gezeigt haben, dass ein nicht unerheblicher Teil der Kinder erwerbstätiger Mütter nur oder teilweise informell betreut werden.

[13] Die Entscheidung über das Arbeitsangebot des Vaters wird zur Vereinfachung hier nicht modelliert sondern als exogen angenommen. Das lässt sich rechtfertigen, da deskriptive Auswertungen zeigen, dass nach wie vor sehr wenige Väter über einen längeren Zeitraum ihre Arbeitszeit reduzieren bzw. aufgeben um ihre Kinder zu betreuen. Mehr dazu vgl. Abschnitt 2.2.4.

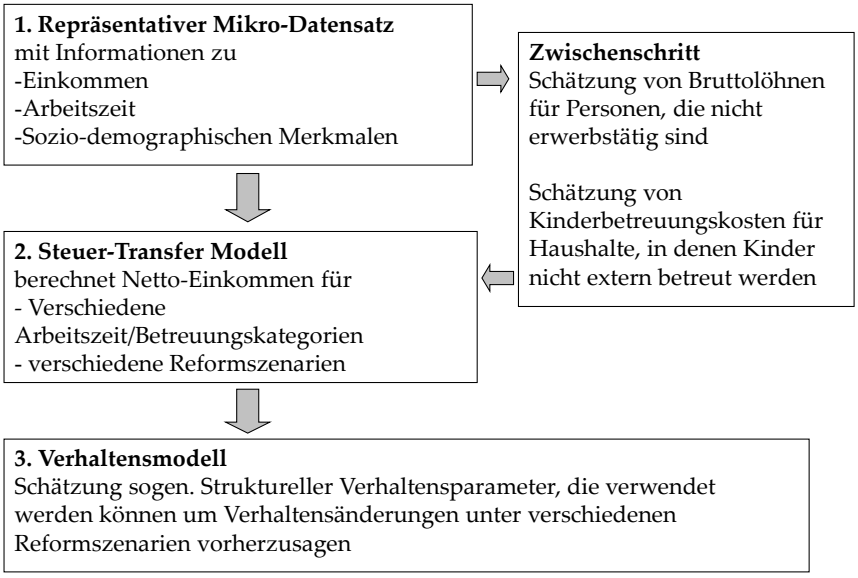
Im nächsten Abschnitt beschreiben wir genauer die methodische Vorgehensweise und die Datengrundlage, bevor wir in Abschnitt 0 die Ergebnisse der einzelnen Simulationen präsentieren. Der Exkurs in Abschnitt 2.4 widmet sich der Frage, wie valide das den Simulationen zugrunde liegende Modell ist. In Abschnitt 2.5 stellen wir den Zusammenhang zwischen verschiedenen Formen der non-formalen Förderung, also Freizeitaktivitäten wie Musikunterricht, Sportunterricht usw. und dem Besuch von Kindertageseinrichtungen bzw. der Erwerbstätigkeit der Mutter dar. Im Unterschied zur Wahl der formalen und der informellen Betreuung können wir die Wahl der non-formalen Betreuung aufgrund der Vielzahl von Möglichkeiten nicht gleichzeitig mit dem Arbeitsangebot der Mutter und den anderen Betreuungsarrangements simultan schätzen. Daher erfolgen diese Untersuchungen in einem nachgelagerten Schritt. Aus diesen Auswertungen ziehen wir indirekt Schlüsse über die Auswirkungen familienorientierter Leistungen auf die Nutzung non-formaler Förderangebote. Schließlich fassen wir in Abschnitt 2.6 die wichtigsten Ergebnisse dieses Kapitels zusammen.

2.2 Methodische Vorgehensweise

2.2.1 Was ist Mikrosimulation mit Verhaltensanpassung?

Die empirischen Analysen des ersten Moduls zur Förderung von Kindern basieren auf Methoden der Mikrosimulation. Wie in Abbildung 2-1 dargestellt bestehen Mikrosimulationsmodelle mit Verhaltensanpassung im Allgemeinen aus drei Hauptkomponenten. Basis solcher Modelle ist ein repräsentativer Datensatz, der für alle Haushalte alle notwendigen Informationen zu Bruttoeinkommen, Arbeitszeit und sonstigen sozio-ökonomischen Charakteristika beinhaltet. In diesem Projekt bilden die Welle 2010 des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP) und die Ergänzungsstichprobe „Familien in Deutschland“ (FiD, Welle 2010) die Grundlage für das Mikrosimulationsmodell. Die Ergänzung des SOEP mit der Zusatzstichprobe des FiD generiert erstmalig einen Datensatz mit ausreichenden Fallzahlen für unterschiedliche Familientypen und den notwendigen detaillierten Informationen zur Kinderbetreuung.

Abbildung 2-1 **Aufbau eines Mikrosimulationsmodells mit Verhaltensanpassung**



Quelle: Wrohlich (2007).

Der zweite Teil eines Mikrosimulationsmodells mit Verhaltensanpassung ist ein Steuer-Transfer-Simulationsmodell, das auf Basis der relevanten Informationen aus SOEP und FiD für alle Haushalte Nettoeinkommen berechnet. Die Kalkulation der Nettoeinkommen wird mit dem Steuer-Transfermodell STSM des DIW Berlin durchgeführt.[14] Mit diesem Simulationsmodell können Nettoeinkommen für die jeweils beobachtete sowie für alle anderen möglichen Arbeitszeit-Betreuungs-Kategorien simuliert werden. Diese Simulationen werden für den tatsächlichen Rechtsstand des betrachteten Jahres 2010 wie auch für eine ganze Reihe von Reformszenarien, bei denen jeweils verschiedene familienbezogene Leistungen verändert werden, umgesetzt. Der Vergleich der Nettoeinkommen vor und nach einer hypothetischen Reform ohne eine Anpassung des Verhaltens der Familien im Hinblick auf die Erwerbsbeteiligung der Mutter und die Nutzung verschiedener Kinderbetreuungsformen ergibt die sogenannten „statischen" Einkommenseffekte, d.h. die Einkommenseffekte, die sich vor Verhaltensanpassung der Haushalte ergeben.

Den dritten Teil der Mikrosimulation mit Verhaltensanpassung bildet ein empirisches (mikroökonometrisch geschätztes) Verhaltensmodell. In der vorliegenden Studie handelt es sich um ein Modell, das die Arbeitsangebotsentscheidung der Mutter und die Wahl eines Kinderbetreuungsarrangements für bis zu drei Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahren simultan abbildet. Auf der Grundlage der geschätzten Verhaltensparameter des Modells sowie der simulierten verfügbaren Nettoeinkommen der Haushalte können Verhaltensänderungen im

[14] Eine detaillierte Beschreibung des Steuer-Transfer Mikrosimulationsmodells STSM findet sich in Steiner et al. (2012).

Hinblick auf das Arbeitsangebot der Mütter und die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements vorhergesagt werden.

Eine Besonderheit bzw. Innovation des vorliegenden Modells besteht darin, dass die Betreuungsarrangements aller Kinder im Haushalt abgebildet werden. Die bisherige Literatur musste sich auf das Betreuungsarrangement für das jüngste Kind einer Familie beschränken. Zum zweiten kann die sogenannte Rationierung bei öffentlicher Kindertagesbetreuung adäquater modelliert werden als in der Vergangenheit. Hier werden Information aus dem FiD direkt genutzt; frühere Modelle mussten die Rationierungswahrscheinlichkeit auf Basis regionaler Information schätzen. Schließlich kann auch die (Nicht-)Verfügbarkeit informeller Kinderbetreuung (z.B. durch Großeltern) differenziert modelliert werden. Aufgrund fehlender Informationen zur Verfügbarkeit von informeller Betreuung musste in bestehenden Modellen entweder davon ausgegangen werden, dass die Möglichkeit zu einer informellen Betreuung entweder für alle oder generell nicht zur Verfügung steht.

Nachfolgend werden die einzelnen Komponenten der Mikrosimulation eingehender vorgestellt. Abschnitt 2.2.2 diskutiert die Datenbasis des SOEP und FiD. Abschnitt 2.2.3 skizziert das Mikrosimulationsmodell STSM. Abschnitt 2.2.4 erläutert etwas ausführlicher das ökonometrisch geschätzte Verhaltensmodell.

2.2.2 Beschreibung des Datensatzes und der Stichprobe

Die empirischen Analysen des ersten Moduls beruhen auf einer gemeinsamen Stichprobe der jeweils aktuellen Wellen des Sozi-ökonomischen Panels (SOEP) sowie der Stichprobe „Familien in Deutschland“ (FiD) für das Jahr 2010. Das SOEP ist eine repräsentative Längsschnittbefragung von Haushalten in Deutschland. Die Erhebung startete im Jahre 1984 und umfasste in der letzten verfügbaren Welle 2010 über 12.000 Haushalte bzw. Daten über knapp 20.000 Erwachsene und deren Kinder. Neben verschiedenen sozio-ökonomischen Charakteristika beinhaltet das SOEP u.a. detaillierte Angaben zu Einstellungen, Zeitverwendung und zur Erwerbsbiografie.

Das FiD stellt für Deutschland eine wichtige statistische Erweiterung der Haushaltsdatenbasis auf Mikroebene dar, die im Rahmen der Gesamtevaluation ehe- und familienbezogener Leistungen beschlossen wurde. Das FiD ist in mehrfacher Hinsicht eine Datenbasis, die sehr eng an das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) angelehnt und direkt vergleichbar ist. Die beschriebenen zentralen Haushaltsmerkmale sowie die biografischen Information zur Familiensituation und zum Arbeitsmarkt werden ebenfalls erhoben. Im Rahmen des FiD

werden darüber hinaus vermehrt Personen in Haushalten befragt, die für die Familienpolitik bedeutsame Teilgruppen darstellen: hierzu zählen unter anderem Familien im niedrigen Einkommensbereich, Alleinerziehende sowie Mehrkind-Familien. Zusätzlich wurden auch Kohorten von Neugeborenen der Jahrgänge 2007, 2008, 2009 und 2010 (1.Quartal) bevölkerungsrepräsentativ gezogen. Dies bereichert das Sample um Beobachtungen für die entscheidende Teil-Population der Bevölkerung für die vorliegende Studie – Familien mit Kindern bis zu drei Jahren. Auf Basis der größeren Fallzahl der gepoolten Stichprobe kann das Verhaltensmodell separat für Familien mit ein, zwei und drei Kindern geschätzt werden. Von entscheidender Bedeutung für die vorliegende Studie sind darüber hinaus bestimmte Information zur Nachfrage nach sowie gleichzeitig der Verfügbarkeit von – bzw. den Restriktionen beim Zugang zu – öffentlicher Kinderbetreuung. Diese Daten werden im SOEP nicht erhoben und bilden die Grundlage für die Schätzung und Prognose der Rationierungswahrscheinlichkeit bei öffentlicher Kinderbetreuung (vgl. Abschnitt 2.2.4 unten sowie Anhang 2). Des Weiteren enthält nur das FiD explizite Fragen nach Höhe der Elternbeiträge für die formale Kinderbetreuung. Auf deren Grundlage sowie der geschätzten Rationierungswahrscheinlichkeiten können die erwarteten Kinderbetreuungskosten für alle SOEP- und FiD-Beobachtungen in unserer Stichprobe berechnet werden.

Tabelle 2-1 **Stichprobenstatistiken**

Kategorie	**SOEP**		**FiD**		**SOEP & FiD**	
	Fallzahl	Anteil an Gesamt in %	Fallzahl	Anteil an Gesamt in %	Fallzahl	Anteil an Gesamt in %
Haushalte Gesamt	9187		4309		13496	
Darunter:						
Familien mit Kindern bis 12 Jahren	1612	17,5	3865	89,7	5477	40,6
Darunter jeweils:						
Familien mit 1 bis 3 Kindern	1592	98,8	3852	99,7	5444	99,4
Ohne Missings in Kindervariablen	1528	94,8	3629	93,9	5157	94,2
Mütter <=65 Jahre	1527	94,7	3629	93,9	5156	94,1
Mütter nicht Selbstständige/Beamte	1405	87,2	3467	89,7	4872	89,0
Ohne Missings in Kinderkosten/Einkommen	1340	83,1	3419	88,5	4759	86,9
Ohne Inkonsistenz bei informeller Betreuung	1299	80,6	3182	82,3	4481	81,8

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen; nicht gewichtet.

Im Rahmen dieser Studie wurden erstmalig die FiD-Beobachtungen in das bestehende Mikrosimulationsmodell STSM (siehe Abschnitt 2.2.3) integriert. Wir verwenden für alle nachfolgenden Auswertungen dieses Kapitels das integrierte Sample aus SOEP und FiD 2010 mit entsprechend angepassten Gewichtungsfaktoren die bevölkerungsrepräsentative

Ergebnisse für dies spezielle Teilpopulation ermöglichen. Tabelle 2-1 zeigt die Fallzahlen nach verschiedenen Einschränkungen der Stichprobe.

Tabelle 2-1 verdeutlicht, dass im Gegensatz zum SOEP im FiD vor allem Familien mit Kindern im Alter bis zu 12 Jahren enthalten sind (knapp 90 Prozent im Vergleich zu rund 18 Prozent im SOEP). Die Einschränkung auf Familien mit bis zu 3 Kindern in der genannten Altersgruppe ist relativ unerheblich und beeinträchtigt die Repräsentativität kaum; der Verlust an Fällen liegt unter 1 Prozent. Die Vernachlässigung von selbstständigen und verbeamteten Müttern schließt ca. 5 Prozent der Familien mit Kindern unter 12 Jahren aus der Stichprobe aus. Ebenfalls ca. 5 Prozent der Beobachtungen verlieren wir aufgrund von fehlenden Werten in verschiedenen kind- bezogenen Variablen und weitere 2 Prozent durch Missings bei der Berechnung der Kinderbetreuungskosten bzw. der Einkommen. Schließlich werden nochmals 5 Prozent der Familien mit Kindern bis 12 Jahren wegen fehlender oder inkonsistenter Information zur informellen Betreuung (siehe genauer Abschnitt 2.2.4 unten) ausgeschlossen. Die finale Simulationsstichprobe umfasst 4481 Familien mit bis zu 3 Kindern im Alter von 0 bis 12 Jahren. Der Anteil der Beobachtungen aus dem FiD ist fast dreimal so groß im Vergleich zu den SOEP-Haushalten, was nochmals die Bedeutung dieser Zusatzerhebung für unsere Untersuchung veranschaulicht.

2.2.3 Beschreibung der statischen Mikrosimulation

Das Steuer-Transfer-Mikrosimulationsmodell STSM der Abteilung Staat am DIW Berlin (vgl. Steiner et al. 2012) wird verwendet, um aus den Bruttoeinkommen der untersuchten Familien die verfügbaren Nettohaushaltseinkommen zu simulieren. Die Nettoeinkommen können nicht einfach dem SOEP und FiD entnommen werden, sondern müssen simuliert werden, um die verfügbaren Haushaltseinkommen für alle möglichen Arbeitszeit-Kategorien der Mutter, alle möglichen Kinderbetreuungsarrangements (siehe dazu genauer den folgenden Abschnitt 2.2.4) sowie für verschiedene Reformszenarien zu berechnen.

Das STSM berücksichtigt die wesentlichen Elemente des deutschen Steuer- und Transfersystems. Die Berechnung des zu versteuernden Einkommens basiert auf verschiedenen Einkommensquellen: Einkünfte aus abhängiger Beschäftigung und selbstständiger Beschäftigung (der Ehemänner, selbstständige Mütter sind ausgeschlossen), Kapitaleinkommen, Miet- und Pachteinkommen sowie weitere Einkommensarten. Für die meisten Haushalte sind Einkünfte aus abhängiger Beschäftigung die hauptsächliche Einkommensquelle. Diese Einkommen werden im STSM für unterschiedliche Arbeitszeit-

kategorien berechnet, indem der jeweilige Stundenlohn (beobachteter Stundenlohn ohne Extrazahlungen geteilt durch die tatsächliche Arbeitszeit ohne Überstunden) mit der Arbeitszeit der entsprechenden Kategorie multipliziert wird. Für nicht-erwerbstätige Mütter, für die kein Lohn beobachtet wird, schätzen wir auf Basis eines Selektions-Korrektur-Modells nach Heckman (1979) die Löhne und berechnen auf dieser Basis die potentiellen Erwerbseinkommen. Die Schätzung der Löhne ist in Anhang 3 ausführlich dokumentiert.

Das Bruttoeinkommen der Haushalte ist die Summe der Einkommenskomponenten der Eltern. Das Bruttoeinkommen gemindert um Kinderfreibeträge und andere abzugsfähige Ausgaben (z.B. Vorsorgeaufwendungen und die steuerlich absetzbaren Kinderbetreuungskosten) ergibt das zu versteuernde Einkommen. Die Einkommenssteuer wird kalkuliert, indem der individuelle Steuertarif auf die individuellen zu versteuernden Einkommen bei Alleinerziehenden oder unverheirateten Paaren angewendet wird. Bei verheirateten Paaren gehen wir davon aus, dass die Paare gemeinsam veranlagen und teilen für jeden Partner das gesamte zu versteuernde Einkommen durch zwei. Die so berechnete Einkommenssteuer wie auch die Sozialversicherungsbeiträge werden vom Bruttoeinkommen abgezogen. Gleichzeitig werden Transfers wie Kindergeld, Kinderzuschlag, Unterhaltsvorschuss, Arbeitslosengeld II, Wohngeld sowie das Elterngeld berücksichtigt. Hierbei sind familienspezifische Komponenten (wie die beitragsfreie Mitversicherung von Familienmitgliedern in der Gesetzlichen Krankenversicherung, der kind-bezogene Anteil am Arbeitslosengeld II oder Wohngeld) ebenfalls im Simulationsmodell enthalten. Wir bilden in dieser Studie den Rechtsstand des Jahres 2010 ab.

Für Familien ergibt sich das verfügbare Haushaltseinkommen jedoch nicht ausschließlich aus dem erzielten Markteinkommen abzüglich der Steuern und Abgaben und zuzüglich der Transfers, sondern wird zusätzlich von den Kinderbetreuungskosten bestimmt. Diese werden ebenfalls im STSM explizit berücksichtigt und ihre Höhe wird entsprechend dem gewählten Betreuungsarrangement und verschiedener Haushaltsmerkmale (insbesondere der Anzahl der Kinder und der Region, in der die Familie lebt) simuliert (vgl. dazu den folgenden Abschnitt 2.2.4 und im Detail den Anhang 2). Das verfügbare Haushaltseinkommen ergibt sich dann aus dem Nettoeinkommen abzüglich der Kinderbetreuungskosten.

2.2.4 Schätzung des Verhaltensmodells

Das Verhaltensmodell bildet die Erwerbsentscheidung von Müttern und die Nachfrage nach formaler (bezahlter) und informeller (unbezahlter) Kinderbetreuung *simultan* ab. Die

theoretische Grundlage dieses Modells bildet die Annahme, dass eine Mutter eine Nutzenfunktion in den Argumenten Einkommen, Freizeit und Förderung der Kinder maximiert, und zwar unter der Nebenbedingung ihrer Zeitrestriktion und ihrer Budgetrestriktion. Mit anderen Worten wählt eine Mutter jene Kombination aus Einkommen, Freizeit und Förderung der Kinder, die ihr – im Rahmen der durch die Zeit- und Budgetrestriktionen vorgegebenen Möglichkeiten – den höchsten Nutzen stiftet. Formal kann dies wie folgt dargestellt werden: Der Nutzen *U* der Mutter ist eine Funktion *u(.)* des verfügbaren Haushaltseinkommens ($Y_{verfügbar}$), der Freizeit der Mutter (*l*) und der Förderung der Kinder (*F*). Zusätzlich dürfen die Parameter der Nutzenfunktion nach sozio-demographischen und regionalen Charakteristika variieren, die in Vektor *D* zusammengefasst sind:

(1) $U = u(Y_{verfügbar}, l, F; D))$

Das Nettoeinkommen (Y_{NET}) eines Haushaltes hängt ab von der Summe seiner Einkünfte. Diese ergeben sich aus der Erwerbstätigkeit des Mannes, also seinen Arbeitsstunden (h_m) multipliziert mit seinem Stundenlohn (w_m), und dem Arbeitsangebot der Frau (h_f) multipliziert mit ihrem Stundenlohn (w_f) sowie allen sonstigen Einkünften (z.B. Kapitaleinkünfte oder Einkünfte aus Vermietung und Verpachtung (y_{sonst}). Dieses zu versteuernde Einkommen geht in die Steuer-Transfer Funktion *t(.)* ein. Diese Funktion ist im Steuer-Transfermodell STSM des DIW Berlin detailliert abgebildet, das ausführlicher im vorigen Abschnitt beschrieben wurde:

(2) $Y_{NET} = t(h_f * w_f + h_m * w_m + y_{sonst})$

Im vorliegenden Modell wird das Arbeitsangebot der Väter per Annahme als exogen angesehen. Die Entscheidung des Vaters in Paarhaushalten über seine Erwerbstätigkeit ist nicht Teil der Entscheidungsalternativen des Verhaltensmodells. Der Mann trägt in Paarhaushalten zum Haushaltseinkommen bei, wenn er erwerbstätig ist ($h_m>0$). In den anderen Fällen arbeitet der Mann nicht und hat dementsprechend kein Erwerbseinkommen. Hingegen ist die Erwerbsentscheidung der Mütter in dem Modell endogen, d.h. Teil der Entscheidungsalternativen. Um das Verhaltensmodell zu schätzen, müssen die Haushaltsnettoeinkommen aller Familien und damit die Erwerbseinkommen der Mutter für jede mögliche Arbeitszeit-Kategorie berechnet werden. Daher werden Bruttolöhne für die Mutter im Haushalt benötigt, unabhängig davon, ob sie im Beobachtungsjahr tatsächlich beschäftigt war oder nicht. Wir schätzen aus diesem Grund Lohnregressionen, die gleichzeitig die Selektivität in die Erwerbstätigkeit berücksichtigen. Auf Basis dieser Lohnregressionen

prognostizieren wir die Löhne für nicht-erwerbstätige Frauen, um die Netto-erwerbseinkommen zu berechnen. Die Lohnschätzungen sind in Anhang 3 dokumentiert.

Im Verhaltensmodell ist allerdings nicht nur das Haushaltsnettoeinkommen entscheidend, sondern das verfügbare Einkommen, das wir definieren als Nettoeinkommen abzüglich der Kinderbetreuungskosten (*KB*):

(3) $Y_{Verfügbar} = Y_{NET} - KB$

Da wir für die Schätzung des Verhaltensmodells das verfügbare Einkommen für jede Familie und für die möglichen Arbeitszeit-/Betreuungs-Kombinationen benötigen, müssen analog zu den Löhnen für Mütter für jede Familie – egal ob sie tatsächlich externe bezahlte Kinderbetreuung nutzt oder nicht – Kinderbetreuungskosten berechnet werden. Die „erwarteten" Kosten für Kinderbetreuung (*KB*) hängen ab von den Beiträgen zu einer öffentlich subventionierten formalen Betreuungsform, den Kosten für eine privat organisierte formale Betreuung und der Wahrscheinlichkeit, einen subventionierten Betreuungsplatz zu bekommen. Die Berechnung der Kinderbetreuungskosten ist ausführlich in Anhang 2 beschrieben. Damit hängt die Budgetrestriktion der Haushalte vom Arbeitseinkommen der Mutter und des Vaters, vom sonstigen Einkommen, von der Steuer-Transferfunktion und von den Kinderbetreuungskosten ab.

Unter „Freizeit der Mutter" (*l*) wird im Modell jene Zeit verstanden, die die Mutter ohne Kinder verbringt und in der sie nicht in ihrem Beruf arbeitet. Es kann sein, dass die Mutter in dieser Zeit im Haushalt tätig ist („Haushaltsproduktion"); dies wird jedoch im vorliegenden Modell nicht gesondert berücksichtigt. Es ist außerdem möglich, dass die Mutter (einen Teil der) Zeit, die sie mit ihren Kindern verbringt, als Freizeit wahrnimmt. Auch dies wird im vorhandenen Modell nicht abgebildet, da die Angaben zur Zeitverwendung in den verwendeten Datensätzen hierzu nicht differenziert genug sind.

Eine zentrale Annahme des Modells besagt, dass die „Förderung der Kinder" (*F*) im Wesentlichen vom Betreuungsarrangement bestimmt wird. Mit anderen Worten setzt sich die Förderung zusammen aus der Zeit, die das Kind unmittelbar mit seiner Mutter verbringt (*m*), aus der Zeit, in der es sich in einem formalen, d.h. institutionalisierten (bezahlten) Betreuungsverhältnis aufhält (*form*), und aus der Zeit, die es in einem informellen (unbezahlten) Betreuungsverhältnis verbringt (*inf*). Die Förderung *F* der Kinder ist eine Funktion *q(.)* dieser Alternativen:

(4) F = q(m, form, inf)

Die Zeitrestriktion der Mutter besagt, dass sie ihr gesamtes Zeitbudget *T* aufteilen muss auf die Aktivitäten (Markt-)Arbeit (*h*), Kinderbetreuung (*m*) und Freizeit (*l*), d.h.:

(5) h+m+l = T

Unter bestimmten Annahmen können die Parameter der Nutzenfunktion im Rahmen eines diskreten Auswahlmodells geschätzt werden. Ein solche Modellierung hat sich in der ökonomischen Literatur durchgesetzt, weil dieser Ansatz nicht nur eine realistische Abbildung der tatsächlichen Entscheidungsalternativen (eine begrenzte Zahl von Kombinationen verschiedener Alternativen, hier in Bezug auf Arbeitsangebot und Kinderbetreuungsform) ermöglicht, sondern auch die Komplexität des Steuer- und Transfersystems bei der Berechnung des verfügbaren Haushaltseinkommens mit dem Nutzenmaximierungsmodell auf konsistente Weise verbindet.[15] Konkret wählt die Mutter diejenige Kombination aus Erwerbstätigkeit, Freizeit, Kinderbetreuungsarrangement und Nettoeinkommen, die ihr den höchsten Nutzen stiftet.

Die meisten vorhandenen Verhaltensmodelle zur Erwerbsentscheidung und Kinderbetreuung – so auch die bisherigen Analysen für Deutschland (Wrohlich 2007; 2011) – bilden das Arbeitsangebot der Mutter und ausschließlich das Betreuungsarrangement des jüngsten Kindes ab. Hier steht jedoch das Betreuungsarrangement der Kinder im Vordergrund. Da es denkbar und plausibel ist, dass Eltern für ihre Kinder je nach Alter und sonstigen individuellen Charakteristika unterschiedliche Betreuungsformen wählen, ist die alleinige Modellierung der Art der Förderung für das jüngste Kindes nicht repräsentativ für die anderen Kinder im Haushalt. Im hiesigen Modell sind die Entscheidungen zum Arbeitsangebot der Mutter und der Kinderbetreuung der drei jüngsten Kinder im Haushalt (bis zu einem Alter von 12 Jahren) abgebildet. Dementsprechend muss das Set der Auswahlkategorien erweitert werden, sodass es die Wahlmöglichkeiten der Kinderbetreuung für weitere Kinder unter 12 Jahren einschließt. Haushalte mit mehr als drei Kindern im Alter von 0-12 Jahren sind nicht Bestandteil der Analyse, da das Modell in diesem Fall sehr komplex würde und die Fallzahl für diesen Familientyp im Datensatz klein und für separate Schätzungen nicht geeignet ist. Die Auswahlkategorien hängen demnach von der Anzahl der Kinder eines Haushaltes ab. Die geringste Zahl von Entscheidungsalternativen weisen Familien mit einem Kind auf; deren Auswahlkategorien sind in Tabelle 2-2 dargestellt.

[15] Vgl. dazu van Soest (1995).

Tabelle 2-2 **Auswahlkategorien für Familien mit einem Kind**

Kategorie	Arbeitszeit der Mutter	Formale Betreuung	Informelle Betreuung	Mütterliche Betreuung	Freizeit der Mutter
1	0	0	0	80	0
2	8	0	8	72	0
3	20	0	20	60	0
4	38	0	38	42	0
5	0	20	0	60	20
6	8	20	0	60	12
7	20	20	0	60	0
8	38	20	18	42	0
9	0	38	0	42	38
10	8	38	0	42	30
11	20	38	0	42	18
12	38	38	0	42	0

Anmerkungen: Die grau schraffierten Kategorien sind für Haushalte ohne Zugang zu informeller Kinderbetreuung nicht verfügbar. Die Anzahl der wählbaren Kategorien variiert mit dem Zugang zu informeller Betreuung.
Quelle: Eigene Darstellung.

Bei der Modellierung dieser 12 Auswahlkategorien wird angenommen, dass die Mutter zwischen 4 Arbeitszeitkategorien auswählen kann: Nicht-Erwerbstätigkeit, geringfügige Beschäftigung (>0 & <=12 Stunden), Teilzeit (>12 & <=20 Stunden) und Vollzeit (>20 Stunden). Zur Vereinfachung wird unterstellt, dass es nur drei Kategorien des zeitlichen Ausmaßes der formalen Kinderbetreuung gibt: keine Betreuung, Teilzeit (<=20 Stunden) und Vollzeit (>20 Stunden). Unter „formaler Kinderbetreuung“ wird in diesem Zusammenhang jede Art von bezahlter Kinderbetreuung verstanden, z.B. Betreuung in einer Kinder-Tagesstätte, bei einer Tagesmutter oder bei einer bezahlten Kinderfrau (auch wenn sie „ins Haus“ kommt).[16] Mit „informeller Kinderbetreuung“ sind unbezahlte Arrangements wie z.B. Betreuung durch die Großeltern gemeint. Da wir in den Daten nicht für alle Kinder genaue Angaben über das zeitliche Ausmaß dieser Betreuungsform haben, wird angenommen, dass in Haushalten mit Zugang zu informeller Kinderbetreuung diese genau im Umfang der Erwerbstätigkeit der Mutter stattfindet. Mit anderen Worten, es wird unterstellt, dass die Mutter keine informelle Kinderbetreuung in Anspruch nimmt, um „Freizeit“ (definiert als Zeit, die nicht Arbeitszeit ist und die die Mutter ohne das Kind verbringt) zu haben. Die Kinderbetreuungszeit durch die Mutter und die Freizeit der Mutter ergeben sich aus der Tatsache, dass insgesamt von einer Wochenzeit von 80 Stunden ausgegangen wird.

[16] Aufgrund der geringen Anzahl von Beobachtungen von Kindern bei Tagesmüttern oder bei bezahlten Kinderfrauen ist es nicht möglich, diese Kategorien zu trennen.

Der Vorteil dieser Modellierung ist, dass die Struktur des Modells kein fixes Verhältnis von Arbeitszeit der Mutter und bezahlter Kinderbetreuung vorgibt. Dies ist wichtig, da deskriptive Auswertungen zeigen, dass nicht alle Kinder erwerbstätiger Mütter formal betreut werden. Zudem gibt es auch den umgekehrten Fall, in dem Mütter nicht erwerbstätig sind, Kinder aber dennoch formal betreut werden. Deswegen werden zwar die Entscheidungen über Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung simultan modelliert, jedoch ohne ein fixes Verhältnis von Arbeitszeit und Kinderbetreuungszeit vorzugeben. Neben der Betreuung in einer Kindertagesstätte oder Tagespflege („formale Betreuung“) wird deswegen die „informelle“ Betreuung durch Verwandte oder Bekannte als Möglichkeit berücksichtigt.

Die Option „informelle Betreuung“ existiert allerdings nicht für alle Familien. Wir verwenden die Frage, ob zusätzlich zur Nutzung bezahlter Betreuungsarrangements andere Personen außerhalb des Haushalts (z.B. Großeltern, Freunde, etc.) regelmäßig die Betreuung der Kinder übernehmen, als Proxy-Variable für den Zugang zu informeller Betreuung. Geben die Haushalte die Nutzung einer dieser Optionen an, gehen wir davon aus, dass sie Zugang zu informeller Betreuung haben. Zudem wird angenommen, dass bei Kindern im Alter von 7-12 Jahren prinzipiell Zugang zu informeller Betreuung besteht. Das ist dahingehend zu interpretieren, dass ältere Kinder diese Zeit auch allein verbringen können. Für alle anderen Haushalte nehmen wir an, dass informelle Betreuung nicht zur Verfügung steht. Da dies ein Indikator zur Nutzung und nicht zur Verfügbarkeit ist, werden die Zugangsbeschränkungen überschätzt. Andererseits beobachten wir Haushalte, die angeben, nicht auf informelle Betreuung zurückgreifen zu können, bei denen die Arbeitszeit der Mutter aber die Dauer der bezahlten Betreuung für mindestens ein Kind übersteigt. Da wir nicht wissen, bei welcher Frage im Datensatz diese Inkonsistenz mit unseren Modellannahmen auftritt, werden solche Beobachtungen aus der Stichprobe ausgeschlossen. Aufgrund dieser Inkonsistenzen verlieren wir ca. 5 Prozent der Beobachtungen der Ausgangsstichprobe. Für die verbleibenden Fälle hängt die Menge an Auswahlkategorien davon ab, ob die Familien Zugang zu informeller Betreuung haben oder nicht. Im zweiten Fall stehen die Kategorien 2, 3, 4 und 8, die in Tabelle 2-2 grau unterlegt sind, nicht zur Verfügung. Familien die hinsichtlich informeller Betreuung beschränkt sind, wählen also nicht aus 12 sondern lediglich aus 8 Kategorien aus.

Wenn man das in Tabelle 2-2 dargestellte Set an Alternativen um die Möglichkeiten zur Betreuung eines zweiten Kindes erweitert, käme man ohne zusätzliche Annahmen auf 36 Kategorien. In dieser Variante ließe das Modell alle möglichen Kombinationen von Betreuungsarrangements für das jüngere und das ältere Kind zu. Würde man das Modell auf Familien mit drei Kindern erweitern, würden sogar 108 Kategorien resultieren (keine Tabelle). Die Schätzung eines diskreten Auswahlmodells mit einer so großen Menge von Alternativen ist dann unzweckmäßig, wenn bestimmte Kategorien kaum oder gar nicht besetzt sind. Daher wurden zusätzliche Annahmen getroffen, die zwar den Entscheidungsspielraum der Mütter a priori beschränken, aber gleichzeitig die Anzahl der Auswahlkategorien verringern. Die zentrale Annahme hierbei ist, dass das jüngste Kind die Mindest-Betreuungsdauer aller Kinder der Familie in einer formalen Kinderbetreuungsform vorgibt. Diese Annahme soll an folgendem Beispiel veranschaulicht werden: Wenn wir für eine Familie mit zwei Kindern im Alter von 3 und 5 Jahren beobachten, dass das jüngere Kind in Teilzeit in einer formalen Kinderbetreuungsform untergebracht ist, so nehmen wir an, dass das ältere Kind mindestens auch auf Teilzeitbasis in dieser Betreuungsform befindet. Wir schließen also in diesem Fall aus, dass das dreijährige Kind die Kita besucht und das fünfjährige Kind zu Hause betreut wird. Das ältere Kind kann aufgrund unserer Annahmen in diesem Modell nur Teilzeit oder Vollzeit formal betreut werden. Durch diese Annahme verringert sich das Set an Auswahlkategorien im Fall einer Familie mit zwei Kindern auf 24 und im Fall einer Familie mit drei Kindern auf 40 Kategorien (vgl. Tabelle 2-3 bzw. Tabelle 2-4).

Wie bei den Familien mit einem Kind hängt auch bei Mehr-Kind-Familien die Gesamtzahl der Auswahlkategorien vom Zugang zur informellen Betreuung ab. In Tabelle 2-3 und Tabelle 2-4 sind erneut diejenigen Alternativen grau unterlegt, die hinsichtlich informeller Betreuung zugangsbeschränkten Haushalten nicht zur Verfügung stehen. Für Haushalte ohne Zugang zu informellen Betreuungsmöglichkeiten mit zwei Kindern verringert sich das Set von 24 auf 13 Alternativen, für zugangsbeschränkte Familien mit drei Kindern von 40 auf 19 Alternativen. In die Schätzungen des Verhaltensmodells gehen sowohl hinsichtlich informeller Kinderbetreuung unbeschränkte wie auch beschränkte Familien ein.

Der Unterschied in der Zahl der Auswahlkategorien zwischen Familien mit ein, zwei und drei Kindern deutet an, dass sich das Set an Auswahlkategorien für Familien mit vier Kindern nochmals stark erhöhen würde. Hinzu kommt, dass die Fallzahl von Familien mit mehr als drei Kindern gering ist. Wir werden daher hier Familien mit vier oder mehr Kindern bis zu 12 Jahren nicht betrachten. Die nachfolgende Tabelle 2-5 zeigt, dass diese Restriktion weder in Bezug auf den Verlust von Fallzahlen noch in Bezug auf den Verlust von Repräsentativität ein großes Problem darstellt. Wie die Auswertung der SOEP Welle 2010 zeigt, haben weniger als 1 Prozent aller Familien mit Kindern unter 12 Jahren 4 oder mehr Kinder in dieser Altersstufe.

Tabelle 2-3 **Auswahlkategorien für Familien mit zwei Kindern und zusätzlicher Annahme über Kombinationsmöglichkeiten der Betreuungsarrangements**

Kategorie	Arbeitszeit der Mutter	Formale Betreuung Kind 1	Formale Betreuung Kind 2	Informelle Betreuung Kind 1	Informelle Betreuung Kind 2	Mütterliche Betreuung Kind 1	Mütterliche Betreuung Kind 2	Freizeit der Mutter
1	0	0	0	0	0	80	80	0
2	8	0	0	8	8	72	72	0
3	20	0	0	20	20	60	60	0
4	38	0	0	38	38	42	42	0
5	0	20	0	0	0	60	80	0
6	8	20	0	0	12	60	72	0
7	20	20	0	0	20	60	60	0
8	38	20	0	18	38	42	42	0
9	0	38	0	0	0	42	80	0
10	8	38	0	0	8	42	72	0
11	20	38	0	18	38	42	60	0
12	38	38	0	0	38	42	42	0
13	0	20	20	0	0	60	60	20
14	8	20	20	0	0	60	60	12
15	20	20	20	0	0	60	60	0
16	38	20	20	18	18	42	42	0
17	0	38	20	0	0	42	60	20
18	8	38	20	0	0	42	60	12
19	20	38	20	0	0	42	60	0
20	38	38	20	0	18	42	42	0
21	0	38	38	0	0	42	42	38
22	8	38	38	0	0	42	42	30
23	20	38	38	0	0	42	42	18
24	38	38	38	0	0	42	42	0

Anmerkungen: Die Annahme über die Kombinationsmöglichkeiten der Betreuungsarrangements für das jüngere und ältere Kind besagt, dass das jüngere Kind nicht in geringerem Stundenumfang außerhäusig betreut wird als das jüngere Kind.
Die grau schraffierten Kategorien sind für Haushalte ohne Zugang zu informeller Kinderbetreuung nicht verfügbar. Die Anzahl der wählbaren Kategorien variiert mit dem Zugang zu informeller Betreuung.
Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 2-4 **Auswahlkategorien für Familien mit drei Kindern und zusätzlicher Annahme über Kombinationsmöglichkeiten der Betreuungsarrangements**

Kategorie	Arbeitszeit Mutter	Formale Betreuung Kind 1	Formale Betreuung Kind 2	Formale Betreuung Kind 3	Informelle Betreuung Kind 1	Informelle Betreuung Kind 2	Informelle Betreuung Kind 3	Mütterliche Betreuung Kind 1	Mütterliche Betreuung Kind 2	Mütterliche Betreuung Kind 3	Freizeit der Mutter
1	0	0	0	0	0	0	0	80	80	80	0
2	8	0	0	0	8	8	8	72	72	72	0
3	20	0	0	0	20	20	20	60	60	60	0
4	38	0	0	0	38	38	38	42	42	42	0
5	0	20	0	0	0	0	0	60	80	80	0
6	8	20	0	0	0	8	8	60	72	72	0
7	20	20	0	0	0	20	20	60	60	60	0
8	38	20	0	0	18	38	38	42	42	42	0
9	0	38	0	0	0	0	0	42	80	80	0
10	8	38	0	0	0	8	8	42	72	72	0
11	20	38	0	0	0	20	20	42	60	60	0
12	38	38	0	0	0	38	38	42	42	42	0
13	0	20	20	0	0	0	0	60	60	80	0
14	8	20	20	0	0	0	8	60	60	72	0
15	20	20	20	0	0	0	20	60	60	60	0
16	38	20	20	0	18	18	38	42	60	42	0
17	0	38	20	0	0	0	0	42	60	80	0
18	8	38	20	0	0	0	8	42	60	72	0
19	20	38	20	0	0	0	20	42	60	60	0
20	38	38	20	0	0	18	38	42	42	42	0
21	0	38	38	0	0	0	0	42	42	80	0
22	8	38	38	0	0	0	8	42	42	72	0
23	20	38	38	0	0	0	20	42	42	60	0
24	38	38	38	0	0	0	38	42	42	42	0
25	0	20	20	20	0	0	0	60	60	60	20
26	8	20	20	20	0	0	0	60	60	60	12
27	20	20	20	20	0	0	0	60	60	60	0
28	38	20	20	20	18	18	18	60	60	42	0
29	0	38	20	20	0	0	0	42	60	60	20
30	8	38	20	20	0	0	0	42	60	60	12
31	20	38	20	20	0	0	0	42	60	60	0
32	38	38	20	20	0	18	18	42	60	42	0
33	0	38	38	20	0	0	0	42	42	60	20
34	8	38	38	20	0	0	0	42	42	60	12
35	20	38	38	20	0	0	0	42	42	60	0
36	38	38	38	20	0	0	18	42	42	42	0
37	0	38	38	38	0	0	0	42	42	42	38
38	8	38	38	38	0	0	0	42	42	42	30
39	20	38	38	38	0	0	0	42	42	42	18
40	38	38	38	38	0	0	0	42	42	42	0

Anmerkungen: Die Annahme über die Kombinationsmöglichkeiten der Betreuungsarrangements für die drei Kinder besagt, dass ein Kind nicht in geringerem Umfang außerhäusig betreut werden kann als das nächst jüngere Kind. Die grau schraffierten Kategorien sind für Haushalte ohne Zugang zu informeller Kinderbetreuung nicht verfügbar. Die Anzahl der wählbaren Kategorien variiert mit dem Zugang zu informeller Betreuung.
Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 2-5 **Haushalte mit Kindern bis 12 Jahren nach Anzahl der Kinder**

Anzahl der Kinder bis 12 Jahre	Fallzahlen SOEP /FiD 2010	Relativer Anteil (gewichtet)
1	2883	73,24%
2	1047	23,21%
3	164	3,04%
4	30	0,50%
5	3	0,02%
Alle	4127	100%

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen.

Die Anzahl der Auswahlkategorien würde in ähnlicher Weise aufgebläht, wenn zusätzlich zu den Entscheidungen über das Arbeitsangebot der Mutter und den Betreuungsarrangements der Kinder auch das Arbeitsangebot des Vaters simultan (endogen) im Modell bestimmt werden würde. Nähme man vereinfachend an, dass Väter und Mütter nur aus drei Arbeitszeitkategorien (Nichtbeschäftigung, Teilzeit, Vollzeit) auswählen, würde die Kategorienzahl für eine Familie mit nur einem Kind auf 27 Alternativen ansteigen (ohne Tabelle). Möchte man die Entscheidungen über die Betreuung weiterer Kinder abbilden, wird das Modell schnell unübersichtlich und schwer interpretierbar. Hinzu kommt, dass Haushalte, in denen Väter ihre Arbeitszeit reduzieren, um gleichzeitig (partiell) die Betreuung der Kinder übernehmen, weiterhin eine sehr geringe Rolle spielen. Deskriptive Auswertungen der SOEP-Daten haben ergeben, dass zwischen 2006 und 2010 weniger als 4 Prozent aller Väter in Teilzeit arbeiten, und nur rund 6 Prozent (aus verschiedenen Gründen) nicht erwerbstätig sind. Die bereits diskutierte Annahme, dass Väter ihre Arbeitsangebotsentscheidung unabhängig von der Kinderbetreuung und der Beschäftigungssituation treffen, beeinflusst die Gesamtergebnisse daher nur geringfügig. Auf der anderen Seite würde die Berücksichtigung der Entscheidung der Väter im Modell Vereinfachungen bei den Arbeitszeitkategorien der Frau und insbesondere bei den Betreuungsentscheidungen in Mehr-Kind-Familien notwendig machen. Diese vereinfachenden Annahmen wären für die hier primär interessierende Fragestellung zur Art der Förderung von Kindern deutlich problematischer.

Fügt man zu der Nutzenfunktion aus Gleichung (*1*) einen Zufallsterm hinzu und nimmt für diesen eine bestimmte Verteilung an, können die Parameter der Nutzenfunktion im Rahmen eines Konditionalen Logit-Modells geschätzt werden. Dabei wird zugelassen, dass die Präferenzen der Haushalte mit beobachtbaren Merkmalen variieren (Alter der Kinder, Haushaltstyp, Region, Nationalität). Die Schätzungen werden getrennt für Familien mit einem, zwei und drei Kindern durchgeführt. Die Variablen und die geschätzten Parameter sind im Anhang 4 in Tabelle A4-1 dokumentiert. Die folgenden Tabellen 2-6 bis 2-8 zeigen für alle

Familien die beobachtete und auf Basis des Verhaltensmodells prognostizierte Besetzung der verschiedenen Auswahlkategorien. Da die Auswahlkategorien mit der Anzahl der Kinder variieren, werden sie nach Familiengröße getrennt ausgewiesen. Die Kategorien entsprechen den in den Tabellen 2-2 bis 2-4 dargestellten Wahlmöglichkeiten. Wie erwähnt gehen Familien mit und ohne Zugang zu informeller Betreuung in eine gemeinsame Schätzung ein, wobei die Wahlmöglichkeiten der bezüglich informeller Betreuung restringierten Familien in der oben dargestellten Weise eingeschränkt sind. Die beobachteten und geschätzten durchschnittlichen Wahrscheinlichkeiten, die jeweilige Kategorie zu wählen, summieren sich jeweils auf eins.

Tabelle 2-6 **Beobachtete und vorhergesagte Häufigkeiten in den Auswahlkategorien, Familien mit 1 Kind unter 12 Jahren**

Arbeitszeit der Mutter	Formale Kinderbetreuung	Informelle Kinderbetreuung	**Beobachteter Anteil**	**Vorhergesagter Anteil**
0	0	0	0,256	0,213
geringf.	0	geringf.	0,094	0,047
TZ	0	TZ	0,073	0,064
VZ	0	VZ	0,006	0,039
0	TZ	0	0,028	0,064
geringf.	TZ	0	0,012	0,047
TZ	TZ	0	0,023	0,030
VZ	TZ	TZ	0,100	0,140
0	VZ	0	0,052	0,045
geringf.	VZ	0	0,017	0,020
TZ	VZ	0	0,133	0,104
VZ	VZ	0	0,206	0,187

Anmerkungen: geringf. – geringfügig: 1-8 Stunden; TZ – Teilzeit: 9-20 Stunden;VZ – Vollzeit: >20 Stunden.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen.

Es wird deutlich, dass unser Modell mit den enthaltenen beobachtbaren Familienmerkmalen die Wahl einer Arbeitszeit-Betreuungs-Kombination im Großen und Ganzen zufriedenstellend abbildet. Für Kategorien, die überdurchschnittlich häufig beobachtet werden – beispielsweise die Kombination von Inaktivität oder geringfügiger Erwerbstätigkeit mit keiner oder geringfügiger Betreuung bzw. einer Vollzeiterwerbstätigkeit mit größeren Betreuungsumfängen – wird auch eine überdurchschnittlich hohe Wahrscheinlichkeit prognostiziert. Für gering besetzte Kategorien werden in der Regel auch entsprechend niedrigere Wahrscheinlichkeiten vorhergesagt.

Tabelle 2-7 **Beobachtete und vorhergesagte Häufigkeiten in den Auswahlkategorien, Familien mit 2 Kindern unter 12 Jahren**

Arbeitszeit	Formale	Formale	Informelle	Informelle	**Beobachteter**	**Vorhergesagter**
0	0	0	0	0	0,086	0,071
geringf.	0	0	geringf.	geringf.	0,197	0,169
TZ	0	0	TZ	TZ	0,083	0,052
VZ	0	0	VZ	VZ	0,111	0,092
0	TZ	0	0	0	0,017	0,019
geringf.	TZ	0	0	12	0,063	0,065
TZ	TZ	0	0	TZ	0,002	0,013
VZ	TZ	0	TZ	VZ	0,008	0,025
0	VZ	0	0	0	0,033	0,063
geringf.	VZ	0	0	geringf.	0,002	0,008
TZ	VZ	0	TZ	VZ	0,003	0,013
VZ	VZ	0	0	VZ	0,015	0,049
0	TZ	TZ	0	0	0,002	0,007
geringf.	TZ	TZ	0	0	0,013	0,029
TZ	TZ	TZ	0	0	0,095	0,102
VZ	TZ	TZ	TZ	TZ	0,004	0,004
0	VZ	TZ	0	0	0,015	0,009
geringf.	VZ	TZ	0	0	0,054	0,043
TZ	VZ	TZ	0	0	0,002	0,003
VZ	VZ	TZ	0	TZ	0,009	0,013
0	VZ	VZ	0	0	0,041	0,025
geringf.	VZ	VZ	0	0	0,004	0,007
TZ	VZ	VZ	0	0	0,004	0,007
VZ	VZ	VZ	0	0	0,137	0,112

Anmerkungen: geringf. – geringfügig: 1-8 Stunden; TZ – Teilzeit: 9-20 Stunden;VZ – Vollzeit: >20 Stunden.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen.

Hierbei muss betont werden, dass die Anteile nicht repräsentativ für die analysierte Bevölkerung der Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 12 Jahren sind, da die Anteile in den Tabellen 2-6 bis 2-9 nicht gewichtet wurden. Die Verteilung soll vielmehr die Variation im Schätz-Sample dokumentieren, auf deren Basis die Parameter des Modells identifiziert werden, die die Grundlage für die nachfolgenden Simulationen der Reformszenarien genutzt werden. Des Weiteren zeigt sich, dass wir die Wahrscheinlichkeit, eine bestimmte Kategorie zu wählen, nicht perfekt abbilden. Es gibt im Einzelnen Diskrepanzen zwischen beobachteter und vorhergesagter Wahrscheinlichkeit. Beispielsweise werden für Alternativen, in denen eine informelle Betreuung halb- oder ganztägig in Anspruch genommen wird, etwas überhöhte Wahrscheinlichkeiten prognostiziert. Hierbei wird deutlich, dass in der Realität eine Reihe unbeobachteter Merkmale für die Wahl einer Arbeitszeit-Betreuungs-Kombination eine Rolle spielen, die nicht Teil unseres Nutzen-Modells sind. Dies gilt insbesondere für die Verfügbarkeit und Inanspruchnahme informeller Betreuung. Diese Prognosefehler sind für die nachfolgend diskutierten empirischen Ergebnisse allerdings von untergeordneter Bedeutung, da für die ausgewiesenen Effekte ausschließlich die Differenz zwischen zwei vorhergesagten

Wahrscheinlichkeiten – jeweils im Status quo und einem bestimmten Reformszenario – verglichen werden.

Tabelle 2-8 **Beobachtete und vorhergesagte Häufigkeiten in den Auswahlkategorien, Familien mit 3 Kindern unter 12 Jahren**

Arbeitszeit der Mutter	Außer-häusige Kinder-betreuung Kind 1	Außer-häusige Kinder-betreuung Kind 2	Außer-häusige Kinder-betreuung Kind 3	Informelle Kinder-betreuung Kind 1	Informelle Kinder-betreuung Kind 2	Informelle Kinder-betreuung Kind 3	**Beobachteter Anteil**	**Vorhergesagter Anteil**
0	0	0	0	0	0	0	0,009	0,007
geringf.	0	0	0	geringf.	geringf.	geringf.	0,078	0,074
TZ	0	0	0	TZ	TZ	TZ	0,241	0,200
VZ	0	0	0	VZ	VZ	VZ	0,098	0,060
0	TZ	0	0	0	0	0	0,031	0,017
geringf.	TZ	0	0	0	geringf.	geringf.	0,022	0,041
TZ	TZ	0	0	0	TZ	TZ	0,011	0,007
VZ	TZ	0	0	TZ	VZ	VZ	0,111	0,090
0	VZ	0	0	0	0	0	0,018	0,016
geringf.	VZ	0	0	0	geringf.	geringf.	0,058	0,055
TZ	VZ	0	0	0	TZ	TZ	0,000	0,001
VZ	VZ	0	0	0	VZ	VZ	0,000	0,009
0	TZ	TZ	0	0	0	0	0,013	0,021
geringf.	TZ	TZ	0	0	0	geringf.	0,025	0,064
TZ	TZ	TZ	0	0	0	TZ	0,000	0,002
VZ	TZ	TZ	0	TZ	TZ	VZ	0,002	0,004
0	VZ	TZ	0	0	0	0	0,004	0,006
geringf.	VZ	TZ	0	0	0	geringf.	0,000	0,008
TZ	VZ	TZ	0	0	0	TZ	0,002	0,014
VZ	VZ	TZ	0	0	TZ	VZ	0,009	0,054
0	VZ	VZ	0	0	0	0	0,000	0,001
geringf.	VZ	VZ	0	0	0	geringf.	0,002	0,007
TZ	VZ	VZ	0	0	0	TZ	0,002	0,016
VZ	VZ	VZ	0	0	0	VZ	0,054	0,062
0	TZ	TZ	TZ	0	0	0	0,002	0,001
geringf.	TZ	TZ	TZ	0	0	0	0,000	0,002
TZ	TZ	TZ	TZ	0	0	0	0,011	0,005
VZ	TZ	TZ	TZ	TZ	TZ	TZ	0,004	0,005
0	VZ	TZ	TZ	0	0	0	0,011	0,011
geringf.	VZ	TZ	TZ	0	0	0	0,060	0,048
TZ	VZ	TZ	TZ	0	0	0	0,000	0,000
VZ	VZ	TZ	TZ	0	TZ	TZ	0,000	0,003
0	VZ	VZ	TZ	0	0	0	0,005	0,008
geringf.	VZ	VZ	TZ	0	0	0	0,018	0,011
TZ	VZ	VZ	TZ	0	0	0	0,000	0,001
VZ	VZ	VZ	TZ	0	0	TZ	0,002	0,002
0	VZ	VZ	VZ	0	0	0	0,005	0,001
geringf.	VZ	VZ	VZ	0	0	0	0,004	0,004
TZ	VZ	VZ	VZ	0	0	0	0,002	0,002
VZ	VZ	VZ	VZ	0	0	0	0,089	0,060

Anmerkungen: geringf. – geringfügig: 1-8 Stunden; TZ – Teilzeit: 9-20 Stunden;VZ – Vollzeit: >20 Stunden.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen.

Aus den Tabelle 2-6 bis 2-8 lassen sich durchschnittliche Partizipationsquoten und Arbeitsstunden für alle Mütter berechnen sowie Durchschnitte für bestimmte Subgruppen, die im folgenden Kapitel für unsere Auswertungen relevant sind. Diese durchschnittlichen Werte sind in Tabelle 2-9 zusammengefasst. Die durchschnittlichen Arbeitsstunden beziehen sich dabei jeweils auf alle Mütter (die erwerbstätigen und die nicht erwerbstätigen). In Tabelle 2-10 sind für die gleichen Subgruppen die jeweiligen Anteile der Kinder in verschiedenen Betreuungsformen dargestellt.

Tabelle 2-9 **Arbeitsangebot von Müttern (Partizipationsquoten und durchschnittliche Arbeitsstunden)**

	Partizipationsquoten	durchschnittliche Arbeitsstunden
Gesamt	0,59	16,97
West	0,58	15,89
Ost	0,63	21,45
Familie mit 1 Kind[1]	0,65	19,80
Familie mit 2 Kindern[1]	0,54	13,77
Familie mit 3 Kindern[1]	0,33	8,04
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,06	1,33
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,37	10,43
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,55	16,84
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,74	21,12
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,79	22,41
Alleinerziehende	0,60	17,99
Paare	0,59	16,48
Einkommen: 1. Quartil	0,36	9,33
Einkommen: 2. Quartil	0,59	16,56
Einkommen: 3. Quartil	0,71	20,94
Einkommen: 4. Quartil	0,74	22,27

Anm.: 1 Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Die geschätzten Parameter des Konditionalen Logit-Modells sind in Bezug auf die Abhängigkeit der Wahl des Arbeitsangebots und des Betreuungsarrangements von Änderungen des Erwerbseinkommens oder der Betreuungskosten nicht unmittelbar interpretierbar. Allerdings ist es möglich, so genannte Elastizitäten auf Basis der geschätzten Modellparameter zu simulieren, anhand derer die Implikationen des Verhaltensmodells veranschaulicht werden können. Die Elastizitäten geben die durchschnittlichen prozentualen Änderungen des Arbeitsangebots (Partizipationsquoten oder Arbeitsstunden) bzw. der Nutzung von Kinderbetreuung (Partizipation insgesamt, Vollzeit-, Teilzeit-Betreuung) an, die aus einer einprozentigen Erhöhung des Bruttostundenlohnes der Mutter bzw. einer einprozentigen Steigerung der Kinderbetreuungskosten resultieren. Diese Elastizitäten sind

ein wichtiges Maß, das zeigt, wie sehr Individuen in ihrem Verhalten auf finanzielle Anreize reagieren.

Tabelle 2-10 **Nutzung verschiedener Betreuungsarrangements – Partizipationsquoten (beobachtet)**

	GESAMTE Betreuung in formaler Kindertages-betreuung	formale TEILZEIT Kinder-tagesbetreuung	formale VOLLZEIT Kinder-tagesbetreuung	Informelle Betreuung
Gesamt	0,77	0,41	0,36	0,14
West	0,76	0,47	0,30	0,16
Ost	0,82	0,15	0,67	0,08
Familie mit 1 Kind[1]	0,78	0,42	0,36	0,20
Familie mit 2 Kindern[1]	0,80	0,42	0,38	0,06
Familie mit 3 Kindern[1]	0,80	0,42	0,37	0,02
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,25	0,14	0,11	0,03
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,43	0,21	0,22	0,15
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,68	0,27	0,42	0,13
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,96	0,38	0,58	0,06
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	1,00	0,66	0,34	0,23
Alleinerziehende	0,82	0,42	0,40	0,18
Paare	0,75	0,40	0,35	0,13
Einkommen: 1. Quartil	0,72	0,35	0,37	0,08
Einkommen: 2. Quartil	0,77	0,41	0,35	0,12
Einkommen: 3. Quartil	0,79	0,44	0,35	0,20
Einkommen: 4. Quartil	0,82	0,45	0,37	0,18

Anm.: 1 Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Welche Verhaltensanpassungen beim Arbeitsangebot die Erhöhung des Bruttolohns der Mutter um ein Prozent induziert, wird in Tabelle 2-11 gezeigt. Die Partizipationsquote der Mütter würde insgesamt um 0,1 Prozentpunkte, ihre Arbeitsstunden im Mittel um knapp 0,36 Prozent ansteigen. Die Größenordnung der Effekte liegt im Bereich der bislang für Deutschland veröffentlichten Ergebnisse.[17]

Zudem ist die Heterogenität in den Effekten plausibel und konsistent mit anderen empirischen Arbeiten für Deutschland: Die Elastizitäten für Westdeutschland sind größer als für Ostdeutschland;[18] insbesondere die Partizipationselastizität für Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr ist deutlich niedriger als für Familien mit älteren Kindern. Die größten Elastizitäten werden für Familien mit Kindern zwischen 1 und 2 Jahren geschätzt, für ältere

[17] Vgl. dazu z.B. Steiner und Wrohlich (2003) oder Wrohlich (2011).

[18] Zahlreiche empirische Analysen der Arbeitsangebotselastizitäten zeigen, dass ostdeutsche Frauen geringere Elastizitäten haben als westdeutsche, vgl. dazu z.B. Steiner und Wrohlich (2004 und 2005).

Kinder nehmen die Effekte im Betrag ab. Die Elastizitäten im mittleren Einkommensbereich sind größer als für geringe und hohe Haushaltseinkommen. Die Effekte sind relativ unabhängig von der Anzahl der Kinder und unterscheiden sich auch kaum zwischen Alleinerziehenden und Paarhaushalten.

Tabelle 2-11 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern bei einer einprozentigen Erhöhung ihres Bruttostundenlohnes**

	Änderung der Partizipationsquote in %-Punkten	Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden in%
Gesamt	0,10	0,37
West	0,10	0,40
Ost	0,07	0,24
Familie mit 1 Kind[1]	0,10	0,36
Familie mit 2 Kindern[1]	0,10	0,37
Familie mit 3 Kindern[1]	0,09	0,36
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,03	0,40
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,12	0,49
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,11	0,38
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,12	0,36
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,11	0,33
Alleinerziehende	0,09	0,33
Paare	0,10	0,38
Einkommen: 1. Quartil	0,08	0,32
Einkommen: 2. Quartil	0,10	0,40
Einkommen: 3. Quartil	0,11	0,42
Einkommen: 4. Quartil	0,10	0,33

Anm.: 1 Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen.

Tabelle 2-12 dokumentiert die simulierten Arbeitsangebotsänderungen bei der Erhöhung der Kinderbetreuungskosten um ein Prozent. Sowohl der Partizipationseffekt als auch der Stundeneffekt sind im Mittel negativ und bewegen sich im Betrag deutlich unter den beschriebenen Lohnelastizitäten. Letzteres liegt zum einen daran, dass die mit einem einprozentigen Anstieg der Betreuungskosten verbundene Veränderung der verfügbaren Haushaltseinkommen betragsmäßig nur etwa ein Fünftel der Einkommensvariation ausmacht, die durch eine einprozentige Lohnerhöhung der Mutter hervorgerufen wird. Zum anderen variiert der negative Anreiz zwar mit der Nutzung der formalen Kinderbetreuung, aber nicht direkt mit dem Erwerbsstatus. Diese beiden Größen sind, vor allem für Familien ohne Zugang zu formaler Betreuung, natürlich nicht unabhängig.

Tabelle 2-12 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern bei einer einprozentigen Erhöhung der Kinderbetreuungskosten**

	Änderung der Partizipationsquote in %-Punkten	Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden in%
Gesamt	-0,01	-0,07
West	-0,01	-0,08
Ost	-0,01	-0,05
Familie mit 1 Kind[1]	-0,01	-0,06
Familie mit 2 Kindern[1]	-0,01	-0,08
Familie mit 3 Kindern[1]	-0,02	-0,17
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-0,01	-0,26
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,04	-0,16
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,03	-0,09
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,00	-0,02
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,00	0,00
Alleinerziehende	0,00	-0,04
Paare	-0,01	-0,08
Einkommen: 1. Quartil	-0,01	-0,09
Einkommen: 2. Quartil	-0,01	-0,08
Einkommen: 3. Quartil	0,00	-0,06
Einkommen: 4. Quartil	0,00	-0,05

Anm.: 1 Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen.

Im Mittel sinkt die Partizipation der Mütter am Arbeitsmarkt um 0,1 Prozentpunkte bei der Erhöhung der Betreuungskosten um ein Prozent; die geleisteten Stunden sinken um 0,07 Prozent. Die größten Partizipationseffekte schätzen wir für Familien mit Kindern zwischen 1 und 3 Jahren. Die Arbeitsstunden sinken überdurchschnittlich für Familien mit Kindern im Alter von 0-2 Jahren sowie für 3-Kind-Familien.

Analog zu den Arbeitsangebotseffekten können Partizipationselastizitäten für die Kinderbetreuungsarrangements simuliert werden. Die Auswirkungen einer einprozentigen Erhöhung des Stundenlohnes der Mutter auf die Nutzung formaler Kinderbetreuung sind in Tabelle 2-13 dargestellt. Die Nutzung der formalen Kindertagesbetreuung würde insgesamt um 0,02 Prozentpunkte ansteigen, wobei leicht überdurchschnittliche Effekte für Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren, Paarhaushalte sowie Haushalte im mittleren Einkommensbereich auftreten.

Tabelle 2-13 **Änderungen der Nutzung verschiedener Betreuungsarrangements bei einer einprozentigen Erhöhung des Bruttostundenlohnes der Mütter**

	Änderung der formalen Kindertagesbetreuung INSGESAMT in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT-Kindertagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	0,02	-0,01	0,03	0,05
West	0,03	-0,01	0,04	0,05
Ost	0,01	-0,01	0,02	0,01
Familie mit 1 Kind[1]	0,03	-0,01	0,04	0,07
Familie mit 2 Kindern[1]	0,02	-0,02	0,03	0,01
Familie mit 3 Kindern[1]	0,01	-0,02	0,03	0,02
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,00	0,01	0,00	0,02
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,06	0,03	0,02	0,05
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,05	0,01	0,04	0,05
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,02	-0,04	0,06	0,02
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,02	-0,02	0,04	0,06
Alleinerziehende	0,02	-0,01	0,02	0,05
Paare	0,03	-0,01	0,04	0,04
Einkommen: 1. Quartil	0,02	-0,01	0,02	0,03
Einkommen: 2. Quartil	0,02	-0,01	0,03	0,04
Einkommen: 3. Quartil	0,03	-0,02	0,04	0,06
Einkommen: 4. Quartil	0,02	-0,02	0,04	0,05

Anm.: 1 Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen.

In Tabelle 2-13 werden ebenfalls Unterschiede zwischen den Betreuungsformen deutlich. Zum einen wird sichtbar, dass die Nutzung der Teilzeitbetreuung zu Gunsten der Ganztagsbetreuung bei einem Einkommenszuwachs für die Haushalte zunimmt. Zum anderen steigt die Nutzung der informellen Betreuung um 0,05 Prozentpunkte, insbesondere bei Familien mit einem Kind sowie bei Familien, in denen das jüngste Kind älter als 7 Jahre ist. Zudem zeigt sich, dass der Anstieg der nicht-mütterlichen Betreuung (informelle + formale) mit 0,07 Prozentpunkten unter dem Anstieg der Partizipationselastizität liegt (0,1 Prozentpunkte). Das bedeutet, dass ein Teil der Mütter Freizeit gegen Erwerbsarbeit bei einem exogenen Anstieg der Haushaltseinkommen substituiert. Dies setzt voraus, dass sich auch Kinder von nicht-erwerbstätigen Müttern in formaler Betreuung befinden, was in Deutschland – insbesondere für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren – in beträchtlichem Umfang der Fall ist (vgl. die deskriptive Analyse in Abschnitt 1.2).

Abschließend dokumentiert Tabelle 2-14 die Verhaltensanpassung im Hinblick auf die Nutzung von Kinderbetreuung bei einer Erhöhung der Betreuungskosten um ein Prozent. Im Durchschnitt sinkt die Nutzung der formalen Betreuung um 0,02 Prozentpunkte. Erneut reagieren Familien mit Kindern im Alter von 1 bis 3 Jahren überdurchschnittlich stark. Obwohl die durchschnittliche Einkommensänderung wie erwähnt im Betrag deutlich geringer ist als bei einer einprozentigen Lohnerhöhung, weisen die Verhaltensanpassungen eine vergleichbare Größenordnung auf. Der wesentliche Grund hierfür ist, dass die Kosten direkt mit der jeweiligen Betreuungskategorie verknüpft sind und die Einkommen nicht unabhängig von der Kinderbetreuung ansteigen wie bei einer allgemeinen Lohnerhöhung. Dieser wesentliche Unterschied bei einer Einkommensvariation – wie unterscheiden sich die Einkommensveränderungen zwischen den Arbeitszeit-Betreuungs-Kategorien – muss auch bei den nachfolgend diskutierten Reformszenarien stets beachtet werden. Bei einem Anstieg der Betreuungskosten kommt es teilweise zur Substitution von Voll- durch Teilzeit- und informelle Betreuung. Im Mittel steigen die letztgenannten Betreuungsformen leicht um 0,01 Prozentpunkte.

Tabelle 2-14 **Änderungen der Nutzung verschiedener Betreuungsarrangements bei einer einprozentigen Erhöhung der Kinderbetreuungskosten**

	Änderung der	Änderung der	Änderung der	Änderung der
Gesamt	-0,02	0,02	-0,04	0,01
West	-0,02	0,02	-0,05	0,01
Ost	-0,01	0,01	-0,03	0,01
Familie mit 1 Kind[1]	-0,02	0,01	-0,03	0,01
Familie mit 2 Kindern[1]	-0,02	0,02	-0,05	0,01
Familie mit 3 Kindern[1]	-0,02	0,03	-0,06	0,00
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-0,02	-0,01	-0,01	0,00
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,06	-0,03	-0,03	0,01
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,06	-0,01	-0,05	0,02
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,02	0,04	-0,05	0,01
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,01	0,05	-0,05	0,01
Alleinerziehende	-0,02	0,03	-0,04	0,01
Paare	-0,02	0,02	-0,04	0,01
Einkommen: 1. Quartil	-0,03	0,01	-0,04	0,01
Einkommen: 2. Quartil	-0,02	0,02	-0,04	0,01
Einkommen: 3. Quartil	-0,02	0,02	-0,04	0,01
Einkommen: 4. Quartil	-0,02	0,02	-0,04	0,01

Anm.: 1 Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen.

Alles in allem erscheinen uns die Elastizitäten, die auf Basis der geschätzten Modellparameter bezüglich des Arbeitsangebotes und der Nutzung verschiedener Betreuungsarrangements simuliert wurden, als sehr plausibel. Sie sind konsistent mit der nationalen und internationalen empirischen Literatur. Die geschätzten Reaktionen auf eine Variation des Haushaltseinkommens in verschiedenen Arbeitsangebotskategorien (Lohnelastizitäten) und Betreuungsarrangements (Kostenelastizitäten) illustrieren die Zusammenhänge des geschätzten Verhaltensmodells. Sie erleichtern die Interpretation der nachfolgend diskutierten Simulationsergebnisse. Dabei ist für die simulierten Verhaltensänderungen immer entscheidend, wie groß die durch eine Reform hervorgerufene Variation im verfügbaren Haushaltsnettoeinkommen durchschnittlich ausfällt, und wie diese über die unterschiedlichen Arbeitszeitkategorien sowie über die verschiedenen Betreuungskategorien hinweg verteilt ist.

2.3 Ergebnisse der Simulationen

In diesem Abschnitt beschreiben wir den Einfluss der ausgewählten familienbezogenen Maßnahmen auf das Arbeitsangebot der Mütter und die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements. Für die Analyse der Auswirkungen der einzelnen Leistungen wurde jeweils ein kontrafaktisches Szenario simuliert. In den meisten Fällen liegt dem kontrafaktischen Szenario die Annahme zugrunde, dass es die zu evaluierende Leistung nicht mehr gibt. In diesen Fällen ist die Interpretation der Ergebnisse wie folgt: *Gäbe es z.B. das Kindergeld nicht, hätten Familien im Durchschnitt xxx Euro pro Monat weniger zur Verfügung und die Erwerbsquote von Müttern würde um xxx steigen/sinken. Der Anteil der Kinder unter xxx Jahren, die formal betreut werden, würde um xxx steigen/sinken.* Im Umkehrschluss lassen sich daraus qualitative Aussagen ableiten, welche Auswirkungen die jeweiligen Leistungen durch ihr Bestehen auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern und die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements haben.[19] In einigen Fällen werden abweichende Referenzszenarien simuliert, z.B. beim Ehegattensplitting (hier wird zum einen Individualbesteuerung und zum anderen Realsplitting simuliert), bei der beitragsfreien Mitversicherung zur Gesetzlichen Krankenversicherung und bei den Szenarien zur öffentlichen Subventionierung der Kindertagesbetreuung. Die jeweiligen Referenzszenarien

[19] Wir weisen explizit darauf hin, dass dieser Umkehrschluss es nicht erlaubt, die Auswirkungen einer Leistung exakt zu beziffern. Die hier präsentierten Ergebnisse basieren auf Simulationen, bei denen so getan wird, als gäbe es bestimmte Leistungen nicht. Dann wird das Verhalten von Müttern unter diesem hypothetischen Szenario geschätzt. Die Ergebnisse dieser Simulation sind betragsmäßig nicht notwendiger weise die gleichen wie im Fall, dass zunächst simuliert wird, dass es eine Leistung nicht gibt, und diese dann mittels einer weiteren Simulation eingeführt wird.

werden in den nun folgenden einzelnen Abschnitten detailliert beschrieben. Wichtig ist an dieser Stelle zu betonen, dass alle diese Referenzszenarien nicht als Reformvorschläge o.ä. zu verstehen sind sondern nur eine Art „Gedankenexperiment" darstellen, auf deren Basis die Effekte der einzelnen familienorientierten Leistungen untersucht werden können.[20] Die Simulation des Status-Quo Szenarios bezieht sich auf den Rechtsstand 2010.

Zunächst analysieren wir in Abschnitt 2.3.1 ehe- und familienorientierte Leistungen im Rahmen der Einkommensbesteuerung. Konkret behandeln wir die Wirkungen des Kindergeldes/Kinderfreibetrags, des Ehegattensplittings, des Entlastungsbetrags für Alleinerziehende und der steuerliche Absetzbarkeit der Kosten der Kinderbetreuung. Anschließend widmet sich Abschnitt 2.3.2 den Wirkungen zweier familienorientierter Leistungen in der Sozialversicherung, zum einen der beitragsfreien Mitversicherung in der Gesetzlichen Krankenversicherung und zum zweiten dem ermäßigten Beitrag zur sozialen Pflegeversicherung. Abschnitt 2.3.3 behandelt die Wirkungen von Sachleistungen im Rahmen der öffentlichen Subventionierung der Kinderbetreuung. Hierbei simulieren wir mehrere hypothetische Szenarien zur Erhöhung oder Senkung der staatlichen Subventionierung dieser Sachleistung. Abschließend untersuchen wir in Abschnitt 2.3.4 die Auswirkungen monetärer Transferleistungen für Familien wie Elterngeld, Kinderzuschlag, kindbezogener Anteil am Arbeitslosengeld II bzw. Wohngeld sowie den Unterhaltsvorschuss.

Wir weisen an dieser Stelle explizit darauf hin, dass die von uns ausgewiesenen Werte nicht als Durchschnittswerte für die gesamte Bevölkerung interpretiert werden können. Der Datensatz, der unserer Schätzung zugrunde liegt, beinhaltet nur Haushalte mit mindestens einem Kind und maximal drei Kindern unter 12 Jahren.[21] Für diese Bevölkerungsgruppe sind die von uns ausgewiesenen Einkommens- und Verhaltenseffekte repräsentativ, da wir sie mit den SOEP-FID-integrierten Hochrechnungsfaktoren gewichten. Wir berichten Durchschnittswerte über alle betrachteten Familien, unabhängig davon ob sie die Leistung beziehen oder nicht.[22] Die von uns ausgewiesenen Effekte weichen also von Effekten, wie sie in anderen Publikationen,

[20] Im Anhang 5 berichten wir Ergebnisse weiterer hypothetischer Szenarien, in denen einige familienbezogene Leistungen um 10% gekürzt wurden.

[21] Zudem betrachten wir nur Familien, in denen die Mutter nicht selbständig ist, nicht in Ausbildung und nicht verbeamtet ist.

[22] Hierzu gibt es einige Ausnahmen: Die Effekte des Ehegattensplittings berichten wir nur für Familien mit verheirateten Eltern; die Ergebnisse des Elterngeldes beziehen sich nur auf Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr; die Ergebnisse des Entlastungsbetrags für Alleinerziehende und die des Unterhaltsvorschusses beziehen sich nur auf Familien mit alleinerziehendem Elternteil.

insbesondere im Evaluationsmodul „zentrale Leistungen“[23] angegeben sind, notwendiger weise ab.

Wir berichten in den folgenden Abschnitten zu jeder einzelnen familienorientierten Leistung zunächst die Differenz zum verfügbaren Nettoeinkommen[24] im Basisszenario. Dabei handelt es sich in einem ersten Schritt um die Einkommensänderung bevor die Haushalte ihr Verhalten in Bezug auf Arbeitsangebot und Wahl der Kinderbetreuung anpassen („vor Verhaltensanpassung“). Dabei sind eventuelle Interaktionseffekte mit anderen Sozialleistungen bereits berücksichtigt. Obwohl die Wirkungen auf das Einkommen nicht im Fokus dieses Evaluationsmoduls stehen, präsentieren wir für jedes hypothetische Szenario eine Tabelle mit den Einkommensänderungen, da diese hilfreich sind für die Interpretation der Verhaltensänderungen. Im Anschluss an die Veränderungen des Einkommens präsentieren wir für jede familienorientierte Maßnahme die Änderungen des Arbeitsangebots der Mütter. Hierzu weisen wir jeweils zwei Zahlen aus, einmal die Veränderung der Partizipationsquote (in Prozentpunkten) und einmal die durchschnittliche Änderung der Arbeitsstunden (in Prozent). Diese Änderung der Arbeitsstunden bezieht sich auf alle Mütter, d.h. diese Zahl beinhaltet die Änderung der Arbeitsstunden der bereits erwerbstätigen Mütter und die Änderung der Arbeitsstunden, die sich durch die Veränderung der Partizipationsquote ergibt. Im Anschluss zeigen wir die Änderung des verfügbaren Einkommens die sich nach Verhaltensanpassung ergibt. Je nach Größe der Verhaltenseffekte unterscheiden sich diese Werte von der Einkommensänderung vor Verhaltensanpassung. Schließlich, und das steht im Fokus dieses Evaluationsmoduls, präsentieren wir die Änderungen der Betreuungsformen der Kinder. Diese Änderungen weisen wir – wie auch beim Einkommen und beim Arbeitsangebot der Mütter – nach verschiedenen sozio-ökonomischen Charakteristika aus und präsentieren jeweils vier Zahlen: (i) die Änderung des Anteils der Kinder, die formal in einer Kindertageseinerichtung oder Kindertagspflege betreut werden, (ii) die Änderung des Anteils der Kinder, die halbtags formal betreut werden, (iii) die Änderung des Anteils der Kinder, die ganztags formal betreut werden und (iv) die Änderung des Anteils der Kinder, die informell, also durch Verwandte, Freunde etc. betreut werden.

[23] Bonin et al (2011).

[24] Mit „Einkommen“ meinen wir im Folgenden das verfügbare Einkommen, d.h. das Nettoeinkommen der Familie abzüglich der Kinderbetreuungskosten, vgl. Abschnitt 2.2.4.

2.3.1 Ehe- und familienbezogene Leistungen im Rahmen des Steuerrechts

2.3.1.1 Kindergeld und Kinderfreibetrag

Der steuerliche Familienleistungsausgleich mit seinen Komponenten Kindergeld und Kinderfreibetrag gilt als zentrales Element der deutschen Familienpolitik. Seit 1996 werden Kindergeld und Kinderfreibetrag nicht mehr gleichzeitig sondern nach dem Optionsmodell gewährt. Dieses besagt, dass Familien für jedes Kind zwischen Kindergeld und Kinderfreibetrag wählen können. Der Kinderfreibetrag setzt sich zusammen aus dem Freibetrag für das sächliche Existenzminimum (2.184 Euro pro Elternteil) und dem Freibetrag für den Betreuungs-, Erziehungs- oder Ausbildungsbedarf (1.320 Euro pro Elternteil) und beträgt in Summe (über beide Elternteile) 7.008 für jedes Kind. Er wird alternativ zum Kindergeld gewährt, das derzeit für das erste und zweite Kind 184 Euro, für das dritte Kind 190 Euro, für das vierte und jedes weitere Kind 215 Euro pro Monat beträgt. Für Familien mit einem Kind ist der Kinderfreibetrag günstiger als das Kindergeld ab einem zu versteuernden Einkommen von über 60.000 Euro pro Jahr.

Unter steuersystematischen Gesichtspunkten handelt es sich beim Kindergeld teilweise um eine Steuerrückerstattung und teilweise um eine echte Förderung im Sinn einer monetären Transferleistung. Nach dieser Systematik profitieren von der Förderung durch das Kindergeld all jene Eltern, deren steuerliche Entlastung durch den Kinderfreibetrag niedriger ist als das Kindergeld.

Für die Interpretation der Wirkung des Kindergeldes auf das Nettoeinkommen von Familien ist auch die Interaktion mit Sozialleistungen wie z.B. dem Arbeitslosengeld II zu beachten. Da bei diesen Leistungen das Kindergeld als Einkommen angerechnet wird, steigen diese Leistungen im Fall einer Kürzung oder Streichung des Kindergeldes. Familien, die Arbeitslosengeld II beziehen, wären daher von einer Streichung oder Kürzung des Kindergeldes bezüglich der Höhe ihres Nettoeinkommens nicht unmittelbar betroffen. Allerdings ändern sich für diese Familien die Erwerbsanreize, da diese Familien ohne Kindergeld „länger“ im Transferbezug bleiben und daher über einen größeren Bereich ihrer potentiellen Arbeitsstunden Transferentzugsraten ausgesetzt sind.

Für die Modellierung des Kindergeldes und des Kinderfreibetrags im STSM greifen wir auf die Informationen zur Anzahl der Kinder im Haushalt, für die Kindergeld bezogen wird, zurück. Dies wird in SOEP und FiD explizit abgefragt. Auf Basis dieser Information berechnen wir die Summe des Kindergeldes und die Summe der Kinderfreibeträge für einen Haushalt. Um die Günstigerprüfung abzubilden, wird für jeden Haushalt die Einkommensteuer einmal mit und

einmal ohne Kinderfreibetrag berechnet. Wenn der Steuervorteil durch den Kinderfreibetrag das Kindergeld übersteigt, erhalten diese Haushalte das Kindergeld und den um das Kindergeld verminderten Steuervorteil durch den Kinderfreibetrag. Alle anderen Haushalte erhalten das Kindergeld und bezahlen die Einkommensteuer ohne Kinderfreibetrag.

Um die Auswirkungen des Kindergeldes auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements zu untersuchen, simulieren wir ein hypothetisches Szenario, in dem es das Kindergeld und den Kinderfreibetrag nicht mehr gibt. Tabelle 2-15 zeigt die Einkommensänderungen, die sich in diesem hypothetischen Szenario ergeben nach einigen sozio-ökonomischen Charakteristika. Im linken Teil der Tabelle wird die Einkommensänderung vor, im rechten Teil die Einkommensänderung nach Verhaltensanpassung ausgewiesen.

Tabelle 2-15 **Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des Kindergeldes“**

	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	vor Verhaltensanpassung[1]					nach Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-256	-99	-171	-318	-390	-258	-103	-176	-321	-381
West	-270	-110	-179	-323	-391	-272	-116	-184	-327	-383
Ost	-190	-69	-148	-288	-376	-193	-71	-155	-291	-371
Familie mit 1 Kind[4]	-207	-80	-188	-258	-323	-212	-87	-197	-262	-324
Familie mit 2 Kindern[4]	-310	-117	-117	-386	-451	-306	-115	-115	-388	-428
Familie mit 3 Kindern[4]	-418	-180	-274	-504	-657	-417	-181	-276	-512	-640
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-196	-78	-113	-260	-304	-196	-79	-113	-260	-304
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-194	-80	-143	-268	-309	-193	-78	-144	-270	-303
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-203	-64	-143	-300	-321	-204	-64	-149	-298	-317
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-254	-108	-193	-311	-360	-254	-113	-202	-313	-347
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-309	-125	-208	-356	-436	-313	-133	-215	-364	-430
Alleinerziehende	-154	-108	-203	-286	--	-156	-114	-208	-287	--
Paare	-292	-68	-142	-318	-388	-292	-65	-147	-321	-383

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen vor Anpassung von Arbeitsangebot und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Arbeitsangebot und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

In so einem Szenario verlieren Familien in unserem Sample vor Verhaltensanpssung im Durchschnitt rund 260 Euro pro Monat. Die Einkommensverluste steigen an mit zunehmender Anzahl der Kinder und mit zunehmendem Einkommen. Dies liegt daran, dass für Familien mit niedrigen Einkommen das Arbeitslosengeld II den Wegfall des Kindergeldes teilweise kompensiert. Familien im obersten Quartil profitieren zudem häufiger vom Kinderfreibetrag, was zu höheren Einkommensverlusten führt als für Familien mit mittlerem Einkommen, für die das Kindergeld wegfällt. Paare erfahren größere Einkommensverluste als Alleinerziehende. Auch das liegt daran, dass für Alleinerziehende häufiger der Einkommensverlust durch das Arbeitslosengeld II kompensiert wird.

Tabelle 2-16 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des Kindergeldes“**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte[2]	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten[2]
Gesamt	-0,50***	-29.100	-2,06***	-1,19	-58.600
West	-0,52***	-24.800	-2,07**	-1,09	-46.300
Ost	-0,43	-4.400	-2,10**	-1,74	-12.300
Familie mit 1 Kind[4]	-0,45***	-15.500	-1,89***	-0,45	-40.100
Familie mit 2 Kindern[4]	-0,44**	-8.300	-1,99***	-0,27	-13.200
Familie mit 3 Kindern[4]	-1,25***	-5.400	-3,77	-0,47	-5.200
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	0,01	-100	-0,88	-0,13	-1.100
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,20	-1.900	-0,62	-0,93	-2.800
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,13	-700	-1,43*	-0,54	-2.600
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,74**	-12.400	-2,36***	-1,58	-18.500
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,67*	-14.000	-2,69**	-1,63	-33.600
Alleinerziehende	-0,42	-7.300	-3,53**	-2,02	-33.000
Paare	-0,51***	-21.900	-1,43**	-0,87	-25.600
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,04	1.300	-2,28*	-1,49	-22.500
Einkommen: 2. Quartil[1]	-1,59***	-22.700	-5,01**	-2,35	-30.500
Einkommen: 3. Quartil[1]	-0,60**	-9.900	-1,23**	-1,07	-8.400
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,13	2.100	0,21	0,19	2.800

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.

Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

In Tabelle 2-16 sind die Veränderungen des Arbeitsangebots von Müttern mit Kindern unter 12 Jahren im Fall des hypothetischen Szenarios „Wegfall des Kindergeldes“ zusammengefasst. Insgesamt finden wir für dieses Szenario sehr geringe negative Effekte sowohl auf die Partizipationsquote als auch auf die Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden. Im Durchschnitt sinkt die Partizipationsquote um 0,5 Prozentpunkte (entspricht weniger als 30.000 Personen) und die durchschnittlichen Arbeitsstunden von Müttern mit mindestens einem Kind unter 12 Jahren sinken um 2 Prozent (entspricht knapp 60.000 Vollzeit-Äquivalenten). Die Veränderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden setzt sich aus zwei Effekten zusammen. Zum einen gibt es Mütter, die ihre Arbeitsstunden reduzieren, aber auch im konktrafaktischen Szenario noch erwerbstätig sind. Zum anderen gibt es Mütter, die im Status Quo erwerbstätig sind, im kontrafaktischen Szenario aber ihre Erwerbstätigkeit ganz aufgeben.

Allgemein lassen sich diese negativen Effekte dadurch erklären, dass bei Wegfall des Kindergeldes andere Transferleistungen wie z.B. das Arbeitslosengeld II bis zu einer höheren Einkommensgrenze bezogen werden können. Da diese Transfers jedoch im Unterschied zum Kindergeld mit zusätzlichem Erwerbseinkommen entzogen werden, ergibt sich durch den längeren Bezug dieser Transfers ein negativer Arbeitsangebotseffekt. Bei Familien im obersten Einkommensquartil finden wir keine statistisch signifikanten Arbeitsangebotseffekte.

Aufgrund der relativ geringen Anpassung beim Arbeitsangebot von Müttern unterscheidet sich die Einkommensänderung nach Verhaltensanpassung nicht sehr stark von der Einkommensänderung vor Verhaltensanpassung, wie der rechte Teil von Tabelle 2-15 zeigt. Im untersten Quartil sind die Einkommensverluste nach Verhaltensanpassung etwas höher aufgrund der negativen Arbeitsangebotseffekte in diesem Einkommensbereich. Im obersten Quartil werden durch Erhöhung des Arbeitsangebots die Einkommenseinbußen leicht abgeschwächt.

Tabelle 2-17 zeigt die Änderung der Wahl der Betreuungsformen für Kinder unter 12 Jahren im hypothetischen Szenario „Wegfall des Kindergeldes“. Die Auswirkungen einer solchen hypothetischen Reform sind eher gering und nur für wenige Gruppen statistisch signifikant. Wir finden z.B. für Familien mit einem Kind, dass weniger formale Ganztagsbetreuung und dafür mehr Teilzeitbetreuung nachgefragt wird. Ebenso sinkt für diese Gruppe die Nachfrage nach informeller Betreuung. Infolgedessen steigt die Zeit, die das Kind mit der Mutter verbringt. Insgesamt sind diese Effekte aber auch für diese Gruppe sehr gering. So sinkt z.B.

der Anteil der Kinder aus Familien mit einem Kind unter 12 Jahren, die eine ganztägige formale Betreuung besuchen, um etwa 0,2 Prozentpunkte.

Tabelle 2-17 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des Kindergeldes“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertagestages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	-0,12	0,05	-0,17	-0,27
West	-0,13	0,02	-0,15	-0,32
Ost	-0,08	0,18	-0,25*	-0,11
Familie mit 1 Kind[2]	-0,12**	0,12*	-0,23**	-0,44***
Familie mit 2 Kindern[2]	-0,11	0,10	-0,21	0,00
Familie mit 3 Kindern[2]	-0,10	-0,23	0,13	-0,15
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-0,01	-0,08	0,07	0,02
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,11	0,01	-0,13	-0,08
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,22	-0,05	-0,17	-0,10
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,13*	0,15	-0,28	-0,13
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,10	0,15	-0,25	-0,47
Alleinerziehende	-0,06	0,37	-0,43	-0,58**
Paare	-0,13	-0,05	-0,08	-0,13
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,05	0,47*	-0,42	-0,40**
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,43*	0,00	-0,43*	-0,56**
Einkommen: 3. Quartil[1]	-0,11	-0,12	0,00	-0,15
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,03	-0,13	0,16	0,04

Anm.: 1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Das Kindergeld hat allerdings eine erhebliche Auswirkung auf die Armutsrisikoquote. Wir simulieren für das Status Quo Szenario eine Armutsrisikoquote von 13,5 Prozent (ohne Tabelle). Das bedeutet, dieser Anteil aller Familien in unserem Sample (Familien mit bis zu drei Kindern und mindestens einem Kind unter 12 Jahren) hat ein Netto-Äquivalenzeinkommen, das weniger als 60 Prozent des Medianeinkommens (819 Euro pro Monat) beträgt. Würde das Kindergeld abgeschafft, würde sich die Armutsrisikoquote der Familien mit bis zu drei Kindern unter 12 Jahren um mehr als 5 Prozentpunkte auf knapp 19 Prozent erhöhen.

Zusammenfassung:

- Ein Wegfall des Kindergeldes/Kinderfreibetrags würde das Einkommen von Familien erheblich senken; im Umkehrschluss bedeutet das, dass das Kindergeld einen wichtigen Beitrag zum Haushaltseinkommen leistet. Zudem wäre ohne Kindergeld auch die Armutsrisikoquote deutlich höher.
- Ein Wegfall des Kindergeldes/Kinderfreibetrags hätte nur geringe Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern. Aufgrund der Interaktion mit verschiedenen Sozialleistungen finden wir im Durchschnitt kleine negative Arbeitsangebotseffekte. Daraus kann man qualitativ schließen, dass eine Erhöhung bzw. Ausweitung des Kindergeldes geringe positive Arbeitsangebotseffekte hätte.
- Vom Kindergeld/Kinderfreibetrag gehen sehr geringe bis keine signifikanten Auswirkungen auf die Wahl des Betreuungsarrangements aus. Der Grund dafür ist, dass diese Leistung größtenteils unabhängig vom Arbeitsangebot der Mutter und der Wahl des Kinderbetreuungsarrangements gewährt wird.

2.3.1.2 Ehegattensplitting

Ehepaare können in Deutschland die gemeinsame Veranlagung mit Besteuerung nach dem Splittingverfahren wählen.[25] In diesem Fall wird das gesamte zu versteuernde Einkommen der beiden Ehepartner halbiert, die darauf entfallene Einkommensteuer berechnet und die Steuerschuld anschließend verdoppelt. Nach dieser Regelung ist die Steuerschuld eines Ehepaares unabhängig von der Aufteilung der Einkommen; Haushalte mit gleichem Einkommen bezahlen die gleiche Einkommensteuer. Durch den progressiven Steuertarif entsteht dadurch ein sogenannter „Splittingvorteil“ gegenüber unverheirateten Paaren mit gleichem Haushaltseinkommen. Der Grund dafür liegt zum einen darin, dass durch die fiktive hälftige Aufteilung des zu versteuernden Einkommens die Progression der Einkommensteuer gemildert wird. Der Splittingvorteil ist umso größer, je höher das Haushaltseinkommen, je größer die Differenz zwischen den individuellen Einkommen der Ehepartner und je stärker die Progression des Einkommensteuertarifes ist.

Das Splittingverfahren im engeren Sinn bezieht sich nur auf den Einkommensteuertarif bei der gemeinsamen Veranlagung von Ehepartnern. Darüber hinaus gibt es bei der Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens weitere Vorteile der gemeinsamen Ehegattenbesteuerung

[25] Die folgende Darstellung des Ehegattensplittings orientiert sich an Bach et al. 2011. Zu einer ausführlicheren Darstellung der Wirkungsweise des Ehegattensplittings, siehe auch Steiner und Wrohlich (2004).

gegenüber einer Individualbesteuerung, insbesondere bei den Vorsorgeaufwendungen, beim Sparerfreibetrag sowie bei den Pauschbeträgen. Ferner können die Ehepartner gegenseitig Gewinne und Verluste verrechnen. Diese Vorteile fallen bei einer reinen Individualbesteuerung ebenfalls weg.

Um die Auswirkungen des Ehegattensplittings in Bezug auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern und die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements umfassend abzubilden, simulieren wir ein hypothetisches Szenario, in dem es für Ehepartner keine Möglichkeit zur gemeinsamen Veranlagung gibt, also eine strikte Individualbesteuerung. Zusätzlich simulieren wir als zweites Szenario eine häufiger diskutierte Variante des „Realsplittings". In diesem System wird der Tatsache Rechnung getragen, dass Ehepartner gegenseitige Unterhaltsverpflichtungen haben. In diesem System kann der Ehepartner mit dem höheren Einkommen dem anderen einen Betrag von maximal 13.805 Euro pro Jahr übertragen. Dies ist der Betrag, den auch geschiedene Ehepartner geltend machen können. Der andere Ehepartner muss diesen Betrag dann individuell versteuern. In diesem System können demnach Einkommensdifferenzen von bis zu 27.610 Euro pro Jahr ausgeglichen werden. Alle Ehepaare, bei denen die Differenz der Einkommen beider Partner unter diesem Betrag liegt, sind von diesem Szenario nicht betroffen. Für sie gibt es keinen Unterschied zum Status Quo. Für alle anderen Paare würde durch die Beschränkung des übertragbaren Einkommens der Splittingvorteil bei maximal 5.100 Euro pro Jahr gedeckelt.[26]

Die negativen Erwerbsanreize, die vom Ehegattensplitting für die Ehepartner mit dem geringeren Einkommen ausgehen, wurden in zahlreichen Studien beschrieben und empirisch gezeigt.[27] Das Grundproblem ist, dass beim Ehegattensplitting aufgrund der gemeinsamen Besteuerung der Partner mit dem geringeren Einkommen den gleichen Grenzsteuersatz hat wie der Partner mit dem höheren Einkommen. Würden die Partner individuell besteuert, hätte der Partner mit dem niedrigeren Einkommen aufgrund der Progression des Einkommensteuertarifs einen geringeren Grenzsteuersatz.[28]

Um neben den Auswirkungen des Ehegattensplittings auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern auch die Wirkungen auf die Wahl der Kinderbetreuung zu untersuchen, simulieren wir die zwei hypothetische Szenarien „Individualbesteuerung" und „Realsplitting". Dies wird in

[26] Vgl. dazu auch Bach et al 2011.

[27] Vgl. u.a. Steiner und Wrohlich (2004), Decoster und Haan (2011) oder Dearing et al. (2007).

[28] Dieser Effekt wird vermutlich durch die Lohnsteuerklassen verstärkt für Paare, die die Kombination Lohnsteuerklassen 3 und 5 wählen. Dies wird in unserem Mikrosimulationsmodell allerdings nicht abgebildet, wir simulieren die veranlagte Einkommensteuer.

unserem Simulationsmodell so umgesetzt, dass wir in den hypothetischen Szenarien verheiratete Partner behandeln wir unverheiratete. Der einzige Unterschied im Szenario „Realsplitting" ist, dass hier ein Ausgleich der Einkommensdifferenz zwischen den beiden Ehepartnern bis zu einer Höhe von 27.610 Euro möglich ist.

Tabelle 2-18 zeigt die Einkommensänderungen für Familien unter den beiden Szenarien „Individualbesteuerung" und „Realsplitting". Wir weisen auch an dieser Stelle nochmals darauf hin, dass die hier ausgewiesenen Durchschnittswerte nicht direkt mit Werten aus anderen Publikationen (z.B. Bach et al. 2011) verglichen werden können, da in diesem Datensatz nur Familien mit mindestens einem Kind unter 12 Jahren vertreten sind. Unter diesen Haushalten ist im Allgemeinen die Einkommensaufteilung zwischen den Partnern ungleicher als in Haushalten mit älteren Kindern oder bei kinderlosen Ehepaaren. Deswegen sind die Einkommensverluste in diesem Sample deutlich höher als für den Durchschnitt über alle Ehepaare. In unserem Datensatz beträgt der durchschnittliche Einkommensverlust für Ehepaare vor Verhaltensanpassung rund 120 Euro im Falle des Übergangs zur reinen Individualbesteuerung. Auffallend ist der große Unterschied der Einkommensverluste zwischen Ost- und Westdeutschland. Dies liegt daran, dass in Ostdeutschland zum einen die Höhe des zu versteuernden Einkommens von Ehepaaren niedriger ist als in Westdeutschland. Zum anderen sind die individuellen Einkommen in Ostdeutschland nicht so ungleich zwischen den Ehepartnern verteilt wie in Westdeutschland. Dies führt dazu, dass der durchschnittliche Einkommensverlust bei Wegfall des Ehegattensplittings in Ostdeutschland deutlich niedriger ausfällt als in Westdeutschland.[29]

Im Fall des Übergangs zum Realsplitting sind es immerhin noch knapp 40 Euro. Die Verluste steigen in beiden Szenarien mit dem Einkommen an und sind am höchsten für Familien im obersten Einkommensquartil. In dieser Gruppe verlieren Ehepaare fast 250 Euro im Fall der reinen Individualbesteuerung und 70 Euro im Fall des Realsplittings. Mit zunehmendem Alter des jüngsten Kindes sinkt tendenziell der Einkommensverlust, da bei Ehepaaren mit älteren Kindern die Einkommensungleichheit zwischen Partnern im Allgemeinen abnimmt.

[29] Zu diesem Ergebnis kommen auch ältere Studien zu den Wirkungsweisen des Ehegattensplittings, vgl. z.B. Steiner und Wrohlich (2004) oder Bach et al. (2011).

Tabelle 2-18 **Einkommensänderung unter den hypothetischen Szenarien „Individualbesteuerung“ und „Realsplitting“, nur verheiratete Paare; alle Angaben in Euro pro Monat**

	Individualbesteuerung									
	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	vor Verhaltensanpassung[1]					nach Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-117	-6	-65	-155	-247	-80	-9	-56	-107	-161
West	-128	-5	-67	-168	-260	-88	-7	-57	-117	-170
Ost	-54	-11	-55	-89	-125	-36	-14	-51	-53	-73
Familie mit 1 Kind[4]	-157	-7	-96	-140	-229	-103	-9	-81	-93	-139
Familie mit 2 Kindern[4]	-27	-7	-7	-177	-265	-22	-10	-10	-124	-183
Familie mit 3 Kindern[4]	-191	--	-68	-182	-318	-149	--	-58	-143	-243
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-174	--	-66	-249	-416	-170	--	-65	-241	-405
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-132	-2	-85	-204	-347	-92	-4	-77	-147	-223
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-106	-4	-76	-182	-255	-76	-5	-67	-123	-158
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-97	-6	-69	-119	-203	-54	-8	-50	-56	-109
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-110	--	-57	-120	-221	-63	--	-48	-68	-125
	Realsplitting									
	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	vor Verhaltensanpassung[1]					nach Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-36	0	-8	-22	-70	-27	-1	-7	-17	-50
West	-40	0	-8	-24	-75	-30	-1	-8	-19	-53
Ost	-13	0	-6	-12	-26	-9	-1	-6	-8	-15
Familie mit 1 Kind[4]	-33	0	-12	-20	-64	-23	0	-11	-15	-41
Familie mit 2 Kindern[4]	-39	0	0	-25	-74	-31	-1	-1	-20	-57
Familie mit 3 Kindern[4]	-44	--	-8	-26	-98	-38	--	-7	-23	-82
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-49	--	-5	-35	-114	-49	--	-5	-35	-113
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-40	0	-11	-32	-105	-30	0	-11	-26	-73
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-30	0	-11	-28	-76	-24	-1	-11	-22	-55
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-27	0	-9	-15	-50	-16	0	-7	-8	-29
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-39	--	-7	-17	-67	-26	--	-7	-12	-43

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

In Tabelle 2-19 sind die Änderungen des Arbeitsangebots von verheirateten Müttern im Szenario „Individualbesteuerung“ zusammengefasst. Wie es aufgrund der Struktur der Anreizwirkungen dieser Reform zu erwarten war, sind im Fall des hypothetischen Szenarios „Individualbesteuerung“ relativ große Arbeitsangebotseffekte zu erwarten. Die durchschnittliche Partizipationsquote von Müttern in Paarhaushalten mit Kindern unter 12 Jahren würde um 2,7 Prozentpunkte steigen, das entspricht knapp 100.000 zusätzlichen Beschäftigten. Am stärksten wären diese Effekte für Familien im obersten Einkommensquartil (rund 4 Prozentpunkte). Die durchschnittlichen Arbeitsstunden würden um mehr als 11 Prozent steigen, das entspricht knapp 130.000 Vollzeit-Äquivalenten. Im obersten Einkommensquartil ist die Anpassung der Arbeitsstunden besonders stark ausgeprägt, hier finden wir eine Erhöhung um 15 Prozent.

Tabelle 2-19 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Individualbesteuerung“, nur verheiratete Mütter**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte[2]	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten[2]
Gesamt	2,68***	96.300	11,25***	3,91	128.600
West	2,93***	90.300	12,39***	4,15	117.900
Ost	1,22***	6.000	4,36***	2,32	10.600
Familie mit 1 Kind[4]	2,57***	49.800	10,93***	1,46	73.700
Familie mit 2 Kindern[4]	2,94***	38.900	11,45***	1,34	45.800
Familie mit 3 Kindern[4]	2,43***	7.600	13,00***	1,11	9.100
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	0,99***	5.400	20,61***	0,73	4.100
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	3,71***	11.200	14,95***	3,46	10.100
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	2,96***	9.800	9,95***	3,31	10.000
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	3,16***	33.900	9,15***	4,94	44.400
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	2,85***	36.100	8,87***	5,73	60.000
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,31***	-500	-1,71***	-0,65	-900
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,86**	7.100	5,40***	1,44	11.700
Einkommen: 3. Quartil[1]	2,87***	35.400	13,54***	4,43	49.400
Einkommen: 4. Quartil[1]	4,07***	54.300	14,64***	5,66	68.400

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.

Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Tabelle 2-20 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Realsplitting", nur verheiratete Mütter**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte[2]	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten[2]
Gesamt	0,62***	22.000	2,31***	0,83	27.800
West	0,69***	21.000	2,59***	0,89	26.000
Ost	0,21***	1.000	0,65***	0,40	1.800
Familie mit 1 Kind[4]	0,63***	12.200	2,38***	0,34	17.000
Familie mit 2 Kindern[4]	0,62***	8.200	2,16***	0,26	8.900
Familie mit 3 Kindern[4]	0,54***	1.700	2,38***	0,23	1.900
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	0,14**	800	3,38**	0,11	600
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,90***	2.700	3,32***	0,71	2.100
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,62***	2.100	1,98***	0,64	1.900
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,70***	7.300	1,90***	1,01	8.900
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,72***	9.300	2,13***	1,31	14.300
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,02**	0	-0,10***	-0,04	0
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,09**	600	0,54***	0,16	1.300
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,39***	4.900	1,95***	0,66	7.200
Einkommen: 4. Quartil[1]	1,26***	16.600	4,11***	1,55	19.400

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Im Fall der hypothetischen Reform „Realsplitting" sind die zu erwartenden Arbeitsangebotseffekte deutlich niedriger (vgl. Tabelle 2-20). Die Partizipationsquote von Müttern in Paarhaushalten würde um rund 0,6 Prozentpunkte (entspricht 22.000 zusätzlichen Beschäftigten) und die durchschnittlichen Arbeitsstunden um 2,3 Prozent (entspricht etwa 28.000 Vollzeit-Äquivalenten) steigen.

Aufgrund der erheblichen Veränderung des Arbeitsangebots im Szenario „reine Individualbesteuerung" fallen die Einkommensverluste nach Verhaltensanpassung deutlich geringer aus als vor Verhaltensanpassung, wie Tabelle 2-18 zeigt. Statt durchschnittlich 120 Euro (vor Verhaltensanpassung) verlieren Haushalte nach Berücksichtigung der Veränderung beim Arbeitsangebot der Frauen nur noch 80 Euro pro Monat. Besonders stark sind diese Unterschiede bei Familien im dritten und vierten Einkommensquartil mit Kindern über 3 Jahren. In diesen Fällen der Einkommensverlust durch die Verhaltensanpassung nahezu halbiert.

Im Fall des Übergangs zum Realsplitting sind nach Verhaltensanpassung ebenfalls niedrigere Einkommensverluste zu verzeichnen. Anstatt durchschnittlich 36 Euro pro Monat verlieren verheiratete Paare nur noch 27 Euro pro Monat, wenn die Arbeitsangebotsreaktion der Frauen berücksichtigt wird.

Tabelle 2-21 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Individualbesteuerung", nur verheiratete Paare**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	0,71***	0,03	0,68***	0,98***
West	0,80***	0,08	0,72***	1,11***
Ost	0,18**	-0,27**	0,45***	0,25**
Familie mit 1 Kind[2]	0,94***	0,40***	0,55***	1,34***
Familie mit 2 Kindern[2]	0,60***	0,01	0,59***	0,41***
Familie mit 3 Kindern[2]	0,39**	-0,80*	1,20***	0,57***
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,16	0,12	0,04	0,71***
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	1,72***	1,39**	0,34	1,27***
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	1,32***	0,61	0,70**	0,65**
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,56***	-0,74*	1,31***	0,34***
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,70***	-0,04	0,73*	1,37
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,07*	0,15*	-0,21**	-0,14*
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,35**	-0,07	0,42***	0,15
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,82***	0,07	0,75***	1,03***
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,95***	0,03	0,92***	1,59***

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Tabelle 2-21 zeigt die Auswirkungen eines hypothetischen Übergangs zum Szenario „Individualbesteuerung" auf die Wahrscheinlichkeit der formalen und informellen Betreuung von Kindern unter 12 Jahren. Man sieht auf den ersten Blick, dass die Größenordnung der Effekte hier deutlich kleiner ist als bei den Arbeitsangebotseffekten. Wir finden in diesem Szenario einen Anstieg in der formalen Betreuung, der v.a. durch einen Anstieg der Vollzeit-Kinderbetreuung verursacht wird. Der Anteil der Kinder mit formaler Vollzeit-Betreuung steigt um rund 0,7 Prozentpunkte. Die Veränderung der formalen Betreuung hängt v.a. vom Alter des Kindes ab. Wir finden keine statistisch signifikanten Änderungen bei der Betreuung der Kinder im ersten Lebensjahr, aber deutlich höhere Effekte bei Kindern im zweiten und

dritten Lebensjahr (1,7 bzw. 1,3 Prozentpunkte). Die Effekte unterscheiden sich zudem nach dem Haushaltseinkommen. Vor allem für Kinder aus dem dritten und vierten Einkommensquartil erhöht sich die Teilnahme an formaler Kinderbetreuung.

Im Fall des hypothetischen Szenarios „Realsplitting" gibt es deutlich geringere Effekte auf die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements als im Fall der reinen Individualbesteuerung (vgl. Tabelle 2-22). Die Effekte gehen aber in die gleiche Richtung wie beim Szenario „Individualbesteuerung" und sind für fast alle Gruppen statistisch signifikant. Die größten Effekte finden wir für Kinder aus Familien des obersten Einkommensquartils: Für diese Kinder steigt der Anteil der ganztags betreuten Kinder um 0,3 Prozentpunkte; der Anteil der Kinder, die informell betreut werden, steigt in dieser Gruppe um rund 0,5 Prozentpunkte.

Tabelle 2-22 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Realsplitting", nur verheiratete Paare**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	0,17***	0,03	0,13**	0,21***
West	0,19***	0,05*	0,14**	0,24***
Ost	0,02**	-0,04*	0,07**	0,04**
Familie mit 1 Kind[2]	0,23***	0,13***	0,10**	0,29***
Familie mit 2 Kindern[2]	0,14***	0,04	0,10***	0,09***
Familie mit 3 Kindern[2]	0,09**	-0,19**	0,29***	0,10**
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,02	0,02	0,00	0,11***
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,43**	0,37*	0,07	0,28***
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,28**	0,16	0,12*	0,12**
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,13***	-0,15	0,27***	0,06***
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,18***	0,04	0,14	0,31
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,01*	0,01	-0,01*	-0,01
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,05*	-0,01	0,06**	0,01
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,14***	0,03	0,11**	0,12***
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,30***	0,07	0,23**	0,45***

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 *- Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.*
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Das Ehegattensplitting hat kaum Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote. Im Ausgangsszenario beträgt die Armutsrisikoquote von Ehepaaren mit bis zu drei Kindern unter 12 Jahren etwa 5 Prozent.[30] Weder im Fall des Übergangs zur reinen Individualbesteuerung noch zum Realsplitting kommt es zu nennenswerten Änderungen der Armutsrisikoquote dieser Gruppe.

Zusammenfassung:

- Das Ehegattensplitting führt zwar zu spürbaren Entlastungen von Familien mit Kindern beim Nettoeinkommen. Da die Entlastungen zum großen Teil bei Familien im oberen Einkommensbereich anfallen, hat diese Leistung so gut wie keine Auswirkung auf die Armutsrisikoquote.
- Die Wirkungen, die davon auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern ausgehen, sind allerdings negativ. Bei einem Übergang zur reinen Individualbesteuerung würde die Partizipationsquote von Müttern um 2,7 Prozentpunkte, beim Fall des Übergangs zum Realsplitting um 0,6 Prozentpunkte steigen. Dies entspricht rund 130.000 Vollzeitäquivalenten im Fall der reinen Individualbesteuerung und knapp 30.000 Vollzeitäquivalenten im Fall des Realsplittings.
- Berücksichtigt man die Verhaltensänderungen, so wären die Einkommensverluste, die Verheiratete im Fall eines Wegfalls des Ehegattensplittings zugunsten einer Individualbesteuerung oder eines Realsplittings verzeichnen müssten, deutlich geringer.
- Das Ehegattensplitting hat auch Auswirkungen auf die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements. Im Fall einer Individualbesteuerung würde sich sowohl der Anteil der formal als auch der Anteil der informell betreuten Kinder erhöhen. Allerdings ist die Steigerung des Anteils der formal oder informell betreuten Kinder nicht so hoch wie die Steigerung der Partizipationsquote von Müttern, da manche Kinder, deren Mütter eine Erwerbstätigkeit aufnehmen würden, bereits im Basisszenario formal oder informell betreut werden.
- Der Anteil der formal betreuten Kinder unter einem Jahr würde bei Wegfall des Ehegattensplittings allerdings kaum steigen. Die größten Steigerungen finden wir hier für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr.

[30] Die Armutsrisikoquote von Ehepaaren mit bis zu drei Kindern unter 12 Jahren liegt bei 5% und daher deutlich unter der Armutsrisikoquote aller Familien mit bis zu drei Kindern unter 12 Jahren, die 13,5% beträgt (vgl. dazu Abschnitt 2.3.1.1).

- Im Umkehrschluss bedeuten unsere Ergebnisse, dass das Ehegattensplitting in seiner derzeitigen Form negative Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern und auch negative Auswirkungen auf den Anteil der formal oder informell betreuten Kinder über einem Jahr hat.

2.3.1.3 Entlastungsbetrag für Alleinerziehende

Alleinerziehende können seit 2004 den Entlastungsbetrag in Höhe von 1.308 Euro geltend machen. Dieser Betrag steht nur Alleinerziehenden zu, die mit mindestens einem Kind, für das sie Kindergeld beziehen, zusammen leben. Der Betrag wird nur dann gewährt, wenn keine andere volljährige Person im Haushalt lebt. Der Entlastungsbetrag ist unabhängig von der Anzahl der Kinder.

Tabelle 2-23 **Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des Entlastungsbetrags", nur Alleinerziehende**

	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	vor Verhaltensanpassung[1]					nach Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-10	-6	-15	-28	--	-13	-8	-20	-35	--
West	-11	-6	-14	-27	--	-15	-9	-20	-34	--
Ost	-7	-4	-20	-35	--	-9	-6	-22	-39	--
Familie mit 1 Kind[4]	-13	-7	-23	-34	--	-17	-11	-31	-40	--
Familie mit 2 Kindern[4]	-6	-3	-3	--5	--	-8	-5	-5	--	--
Familie mit 3 Kindern[4]	-2	-2	--	--	--	-3	-3	--	--	--
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-2	-2	--	--	--	-3	-2	--	--	--
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-3	-2	--	--	--	-5	-3	--	--	--
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-4	-2	--	--	--	-6	-3	--	--	--
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-10	-7	-19	--	--	-13	-10	-23	--	--
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-13	-8	-15	-30	--	-18	-11	-20	-36	--

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Um die Auswirkungen des Entlastungsbetrags zu analysieren, simulieren wir ein hypothetisches Szenario, in dem der Entlastungsbetrag abgeschafft wird. Wie Tabelle 2-23 zeigt, sinkt dadurch das monatliche Einkommen von Alleinerziehenden vor Verhaltensanpassung um durchschnittlich 10 Euro. Dieser relativ geringe Wert liegt daran, dass Alleinerziehende mit Kindern unter 12 Jahren häufig ein sehr niedriges zu versteuerndes

Einkommen haben und sich der Entlastungsbetrag daher nicht stark bemerkbar macht. Die durchschnittliche monatliche Belastung in diesem hypothetischen Szenario steigt mit dem Haushaltseinkommen. Wir weisen an dieser Stelle darauf hin, dass die Fallzahlen von Alleinerziehenden im vierten Einkommensquartil zu gering sind um die Einkommensveränderungen für diese Gruppe gesondert auszuweisen.

Der Entlastungsbetrag wirkt sich grundsätzlich positiv auf die Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter aus, da er die Grenzsteuerbelastung mindert. Dies ist der Umkehrschluss aus den Effekten, die wir für das hypothetische Szenario „Wegfall des Entlastungsbetrags“ finden, wobei die Effekte jedoch nicht sehr groß sind. Wie Tabelle 2-24 zeigt, würde bei Wegfall des Entlastungsbetrags die Partizipationsquote alleinerziehender Mütter um rund 0,2 Prozentpunkte und die durchschnittliche Arbeitszeit um rund 0,9 Prozent (rund 7.000 Vollzeitäquivalente) sinken.

Tabelle 2-24 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des Entlastungsbetrags“, nur Alleinerziehende**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten
Gesamt	-0,22**	-3.600	-0,85**	-0,34	-7.000
West	-0,24**	-3.100	-0,97**	-0,38	-5.900
Ost	-0,14**	-500	-0,48**	-0,23	-1.100
Familie mit 1 Kind[4]	-0,27***	-2.900	-1,01***	-0,21	-5.800
Familie mit 2 Kindern[4]	-0,15***	-600	-0,66***	-0,10	-1.100
Familie mit 3 Kindern[4]	-0,07	-100	-0,46	-0,04	-100
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	-0,12*	-200	-0,97*	-0,11	-200
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,20*	-200	-0,99**	-0,22	-200
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,14**	-200	-0,61**	-0,20	-300
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,22**	-900	-0,79**	-0,37	-1.700
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,25**	-2.100	-0,90**	-0,45	-4.500
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,20**	-2.400	-0,86**	-0,32	-4.500
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,29**	-1.100	-0,94**	-0,47	-2.300
Einkommen: 3. Quartil[1]	-0,19*	-100	-0,64**	-0,29	-200
Einkommen: 4. Quartil[1]	--	--	--	--	--

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - *Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.*
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.

Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Aufgrund dieser Arbeitsangebotseffekte sind die Einkommensverluste nach Verhaltensanpassung höher als vor Verhaltensanpassung. Im Durchschnitt verlieren Alleinerziehende anstatt 10 Euro (vor Verhaltensanpassung) 13 Euro pro Monat.

Zu den moderaten negativen Arbeitsangebotseffekten passen auch die geringen negativen Effekte bezüglich des Anteils der Kinder, die formal betreut werden. Wie Tabelle 2-25 zeigt, würde der Anteil der Kinder mit alleinerziehenden Müttern, die formal betreut werden, um 0,03 Prozent sinken. Deutlich stärker wäre der Rückgang des Anteils der informell betreuten Kinder (Rückgang um 0,15 Prozentpunkte). Allerdings finden wir hier nur für einzelne Subgruppen statistisch signifikante Effekte.

Tabelle 2-25 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des Entlastungsbetrags", nur Kinder von Alleinerziehenden**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kindertagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	-0,03*	0,03	-0,06*	-0,15**
West	-0,04	0,03	-0,06	-0,19**
Ost	-0,01	0,05	-0,06	-0,04
Familie mit 1 Kind[2]	-0,06***	0,02	-0,08***	-0,24***
Familie mit 2 Kindern[2]	-0,02***	0,05**	-0,06***	-0,01**
Familie mit 3 Kindern[2]	-0,01	0,02	-0,02	-0,02
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-0,01	-0,01	0,00	-0,10
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,07	-0,01	-0,06	-0,10
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,04	0,05	-0,09	-0,07*
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,02*	0,10	-0,12*	-0,05**
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,03**	0,01	-0,04	-0,22
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,03*	0,04	-0,07*	-0,13**
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,04*	0,02	-0,06	-0,22
Einkommen: 3. Quartil[1]	-0,02	0,01	-0,04	-0,14*
Einkommen: 4. Quartil[1]	--	--	--	--

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - *Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.*
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.

Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Der Entlastungsbetrag hat keine nennenswerten Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote. Im Ausgangsszenario beträgt die Armutsrisikoquote von Familien mit alleinerziehendem Elternteil knapp 32 Prozent. Bei Wegfall des Entlastungsbetrags würde sich diese Quote um weniger als einen Prozentpunkt erhöhen.

Zusammenfassung:

- Der Entlastungsbetrag hat nur geringe Effekte auf das Einkommen Alleinerziehender.
- Die Auswirkungen eines Wegfalls des Entlastungsbetrags auf das Arbeitsangebot von Müttern sind negativ, aber sehr gering. Das gleiche trifft zu auf den Anteil der formal und informell betreuten Kinder.
- Im Umkehrschluss wirkt der Entlastungsbeitrag in geringem Umfang positiv auf das Arbeitsangebot von Müttern und beeinflusst in sehr geringem Maße die Nachfrage nach formaler und informeller Kinderbetreuung.

2.3.1.4 Steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten

Die Möglichkeiten zur steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten wurden in den letzten Jahren mehrfach geändert. Von 2006 bis 2011 gilt die Regelung, dass zwei Drittel der nachgewiesenen Kinderbetreuungskosten bis zu einem Maximalbetrag von 4.000 Euro pro Jahr und pro Kind steuerlich berücksichtigt werden können. Dies gilt allerdings nur, wenn beide Elternteile erwerbstätig sind. Für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren können zwei Drittel der nachgewiesenen Kinderbetreuungskosten bis zu einem Maximalbetrag von 4.000 Euro pro Jahr unabhängig von der Erwerbstätigkeit der Eltern steuerlich berücksichtigt werden.[31]

Um die Auswirkungen der steuerlichen Berücksichtigung von Kinderbetreuungskosten zu analysieren, betrachten wir zwei hypothetische Szenarien. Zum einen simulieren wir ein Szenario, in dem die steuerliche Berücksichtigung der Kinderbetreuungskosten komplett *abgeschafft* wird. Im Gegensatz dazu simulieren wir im zweiten Szenario eine *Ausweitung* der steuerlichen Berücksichtigung. In diesem zweiten Szenario können Kinderbetreuungskosten in voller Höhe (statt wie im Status Quo nur zu zwei Dritteln) berücksichtigt werden. Der Maximalbetrag von 4.000 Euro pro Kind bleibt bestehen. Ebenso bleibt die Voraussetzung der Erwerbstätigkeit wie im Jahr 2010 bestehen.

[31] Ab dem 1.1.2012 entfällt die Anspruchsvoraussetzung der Erwerbstätigkeit beider Elternteile.

Für die Umsetzung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten in unserem Modell greifen wir auf die in Kapitel 2.2.4 beschriebenen „erwarteten Kinderbetreuungskosten" zurück. Diese sind ein gewichteter Durchschnitt zwischen Elternbeiträgen zu einer subventionierten Kindertagesbetreuung und privat organisierter Kinderbetreuung. Die Gewichtung beruht auf den geschätzten Rationierungswahrscheinlichkeiten. Die Kinderbetreuungskosten fallen nur in den Auswahlkategorien an, in denen wir auch tatsächlich formale Kinderbetreuung beobachten.

Tabelle 2-26 zeigt die Einkommensänderungen in den beiden hypothetischen Szenarien. Würde die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten abgeschafft, würden Familien vor Verhaltensanpassung im Durchschnitt mit knapp 15 Euro pro Monat belastet werden. Der Einkommensverlust steigt mit zunehmender Kinderzahl, mit dem Alter des jüngsten Kindes (mit Ausnahme der 7-12-jährigen Kinder) und mit dem Einkommen. Die höchsten Einkommensverluste hätten mit 22 Euro pro Monat Familien im obersten Einkommensquartil.

Würde man die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten ausweiten, sodass 100 Prozent der Kinderbetreuungskosten bis zu einem Maximum von 4.000 Euro pro Jahr berücksichtigt werden könnten, würden Familien im Durchschnitt mit 6 Euro pro Monat entlastet. Analog zu den Belastungswirkungen im Fall der Aufhebung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten steigen die Entlastungswirkungen mit Anzahl der Kinder und dem Einkommen. Alleinerziehende würden von dieser Maßnahme weniger profitieren als Paare, da sie im Durchschnitt weniger Kinder und ein geringeres Einkommen haben.[32]

Die Arbeitsangebotseffekte des Szenarios „Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten" sind in Tabelle 2-27 zusammengefasst. In diesem Fall würde die Partizipationsquote durchschnittlich um 0,1 Prozentpunkte und die durchschnittlichen Arbeitsstunden um 0,5 Prozent sinken. Das entspricht einer Reduktion des Arbeitsvolumens um 11.000 Vollzeitäquivalente.

[32] Für dieses hypothetische Szenario, in dem 100 Prozent der Kinderbetreuungskosten bis zu einem Maximum von 4.000 Euro pro Jahr absetzbar sind, berechnen wir eine Minderung des Einkommensteueraufkommens von rund 490 Mio Euro pro Jahr.

Tabelle 2-26 **Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“ und „Ausweitung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“**

	Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten									
	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	vor Verhaltensanpassung[1]					nach Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-13	-3	-8	-17	-22	-14	-4	-9	-17	-22
West	-13	-3	-7	-16	-22	-14	-4	-9	-17	-21
Ost	-12	-3	-11	-18	-28	-13	-4	-11	-19	-28
Familie mit 1 Kind[4]	-10	-3	-10	-13	-15	-11	-4	-11	-15	-16
Familie mit 2 Kindern[4]	-17	-3	-3	-21	-31	-17	-5	-5	-21	-29
Familie mit 3 Kindern[4]	-19	-2	-12	-22	-37	-19	-2	-12	-22	-35
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-3	0	0	-5	-6	-3	0	0	-4	-6
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-10	-1	-4	-13	-23	-10	-2	-5	-14	-25
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-17	-2	-11	-25	-36	-18	-3	-14	-26	-38
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-27	-7	-20	-36	-42	-29	-10	-23	-38	-43
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-7	-2	-4	-7	-12	-7	-2	-5	-7	-11
Alleinerziehende	-5	-3	-8	-17	--	-7	-5	-10	-21	--
Paare	-16	-1	-7	-16	-22	-16	-1	-7	-17	-22
	Ausweitung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten									
	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	vor Verhaltensanpassung[1]					nach Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	6	1	5	8	11	7	2	6	9	11
West	7	1	4	8	11	7	2	6	9	11
Ost	6	1	5	9	14	6	2	6	10	15
Familie mit 1 Kind[4]	5	1	5	7	8	6	2	6	7	8
Familie mit 2 Kindern[4]	9	1	5	11	16	9	2	6	11	15
Familie mit 3 Kindern[4]	9	1	3	11	18	9	1	4	11	18
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	2	0	1	2	3	1	0	1	2	3
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	4	0	3	6	11	5	1	3	7	12
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	8	1	6	12	17	9	1	8	13	18
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	13	3	11	18	21	15	5	14	20	22
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	4	1	2	4	6	4	1	3	4	6
Alleinerziehende	3	2	5	8	--	4	2	7	11	--
Paare	8	0	5	8	11	8	0	5	9	11

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Eine Ausweitung der steuerlichen Absetzbarkeit hätte hingegen positive Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern (vgl. Tabelle 2-28). Die Effekte der Ausweitung der steuerlichen Absetzbarkeit auf 100 statt bisher 67 Prozent sind zwar nicht sehr groß, aber durchwegs positiv und für fast alle Gruppen statistisch signifikant. Mütter mit Kindern im ersten Lebensjahr würden nicht reagieren. Für alle anderen Mütter steigt der Effekt mit dem Alter des jüngsten Kindes an und ist am höchsten für Mütter, deren jüngstes Kind 3-6 Jahre alt ist. Für diese Gruppe steigt die Partizipationsquote um 0,1 Prozentpunkte und die durchschnittlichen Arbeitsstunden um 0,4 Prozent.

Tabelle 2-27 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte[2]	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten[2]
Gesamt	-0,10***	-5.900	-0,47***	-0,22	-11.100
West	-0,11***	-5.100	-0,52***	-0,24	-9.400
Ost	-0,07**	-800	-0,24**	-0,08	-1.600
Familie mit 1 Kind[4]	-0,08***	-2.800	-0,34***	-0,07	-6.200
Familie mit 2 Kindern[4]	-0,13***	-2.400	-0,66***	-0,08	-4.100
Familie mit 3 Kindern[4]	-0,17**	-800	-0,77**	-0,07	-700
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	0,00	0	-0,16**	0,00	0
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,16*	-700	-0,68*	-0,08	-700
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,22***	-1.200	-0,78***	-0,25	-1.400
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,22***	-3.700	-0,85***	-0,48	-6.500
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,02	-300	-0,24***	-0,21	-2.400
Alleinerziehende	-0,12**	-1.900	-0,54**	-0,25	-3.900
Paare	-0,09***	-4.000	-0,45***	-0,20	-7.150
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,10**	-1.400	-0,45**	-0,20	-2.700
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,16**	-2.400	-0,62**	-0,24	-3.600
Einkommen: 3. Quartil[1]	-0,10***	-1.600	-0,51***	-0,25	-2.800
Einkommen: 4. Quartil[1]	-0,04	-600	-0,33**	-0,18	-2.000

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - *Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.*
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.

Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Tabelle 2-28 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Ausweitung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte[2]	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten[2]
Gesamt	0,05***	2.800	0,23***	0,12	5.500
West	0,05***	2.400	0,25***	0,12	4.600
Ost	0,04**	400	0,14**	0,10	900
Familie mit 1 Kind[4]	0,04***	1.300	0,16***	0,03	3.000
Familie mit 2 Kindern[4]	0,06***	1.100	0,32***	0,04	2.000
Familie mit 3 Kindern[4]	0,10**	400	0,42***	0,04	500
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	0,00	0	0,08**	0,00	0
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,07**	300	0,28**	0,07	300
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,10***	600	0,35***	0,11	600
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,11***	1.800	0,42***	0,24	3.200
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,01*	200	0,13***	0,11	1.300
Alleinerziehende	0,06**	900	0,26**	0,12	2.000
Paare	0,04***	1.900	0,22***	0,11	3.500
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,04**	700	0,21**	0,09	1.400
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,08***	1.100	0,31***	0,13	1.800
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,05***	800	0,25***	0,13	1.300
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,02	300	0,16**	0,10	1.000

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - *Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.*
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Tabelle 2-29 zeigt die Änderungen des Betreuungsarrangements für das hypothetische Szenario „Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“. Es zeigen sich geringe, aber durchwegs statistisch hoch signifikante negative Auswirkungen auf die Nutzung formaler Betreuung; die informelle Betreuung steigt hingegen. Am größten ist der Rückgang der formalen Betreuung bei 2 bis 3-jährigen Kindern: Hier sinkt der Anteil der formal betreuten Kinder um rund 0,5 Prozentpunkte. Der Anteil der Kinder, die informell betreut werden, steigt um ca. 0,2 Prozentpunkte.

Tabelle 2-29 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	-0,21***	0,33***	-0,54***	0,17***
West	-0,24***	0,37***	-0,61***	0,19***
Ost	-0,07**	0,14*	-0,21**	0,08***
Familie mit 1 Kind[2]	-0,16***	0,28***	-0,44***	0,18***
Familie mit 2 Kindern[2]	-0,24***	0,37***	-0,62***	0,16***
Familie mit 3 Kindern[2]	-0,17**	0,40**	-0,57***	0,07**
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-0,08*	-0,01	-0,07	0,01**
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,35***	-0,15*	-0,20**	0,12**
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,46**	-0,06**	-0,40***	0,22**
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,27***	0,56***	-0,84***	0,17***
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,11**	0,68***	-0,79***	0,21***
Alleinerziehende	-0,05*	0,21*	-0,27*	0,11*
Paare	-0,26***	0,36***	-0,62***	0,19***
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,03**	0,11*	-0,14*	0,02*
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,16***	0,24*	-0,40***	0,14**
Einkommen: 3. Quartil[1]	-0,32***	0,37***	-0,69***	0,21***
Einkommen: 4. Quartil[1]	-0,31**	0,58**	-0,89***	0,31***

Anm.: 1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Wie Tabelle 2-30 zeigt, würde sich im Fall einer Ausweitung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten der Anteil der formal betreuten Kinder durchwegs statistisch signifikant erhöhen. Insbesondere stiege der Anteil der Kinder, die ganztags formal betreut werden. Am größten wäre dieser Anstieg für die Gruppe der 3-12-jährigen Kinder (0,4 Prozentpunkte).

Da von der steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten Haushalte mit sehr niedrigem Einkommen kaum profitieren, hat diese Maßnahme auch fast keine Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote. Bei Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten würde sich die Armutsrisikoquote um weniger als 0,1 Prozentpunkte erhöhen.

Tabelle 2-30 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Ausweitung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	0,10***	-0,17***	0,27***	-0,08***
West	0,12***	-0,19***	0,30***	-0,10***
Ost	0,02**	-0,07**	0,09**	-0,04**
Familie mit 1 Kind[2]	0,08***	-0,13***	0,21***	-0,09***
Familie mit 2 Kindern[2]	0,12***	-0,19***	0,31***	-0,08***
Familie mit 3 Kindern[2]	0,07*	-0,22**	0,29**	-0,03*
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,04*	0,00	0,03	0,00
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,16*	0,08	0,07*	-0,05**
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,22***	0,05**	0,17**	-0,11**
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,13**	-0,28***	0,41***	-0,08***
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,06**	-0,35***	0,41***	-0,11***
Alleinerziehende	0,03*	-0,11*	0,13*	-0,06**
Paare	0,12***	-0,18***	0,31***	-0,09***
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,02**	-0,05**	0,07**	-0,01*
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,07**	-0,11**	0,18**	-0,07***
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,15***	-0,19***	0,35***	-0,10***
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,15**	-0,29**	0,44***	-0,16***

Anm.: 1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Zusammenfassung:

- Die Auswirkungen der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten auf das Nettoeinkommen von Familien mit Kindern unter 12 Jahren sind mit rund 15 Euro pro Monat eher gering.
- Der Wegfall dieser Leistung hätte negative Effekte, eine Ausweitung der Absetzbarkeit auf 100 Prozent der Kosten positive Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern.

- In die gleiche Richtung gehen auch die Effekte bezüglich der Wahl des Betreuungsarrangements. Bei Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten würden weniger Kinder formal betreut, v.a. die Ganztagsbetreuung würde abnehmen. Im Fall der Ausweitung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten käme es zu einer Ausweitung von Ganztagsbetreuung, v.a. bei Kindern ab 3 Jahren. Der Anteil der Kinder, die informell betreut werden, würde sinken.
- Die Effekte bezüglich des Arbeitsangebots und der Nachfrage nach formaler Betreuung sind insgesamt nicht sehr groß. Setzt man die Effekte jedoch in Relation zu den Einkommenseffekten, zeigt sich, dass diese Maßnahme relativ gesehen doch große Auswirkungen hat. Dies wird zum Beispiel bei einem Vergleich mit dem Szenario „Wegfall des Kindergeldes“ deutlich: Dieses Szenario würde das Nettoeinkommen im Durchschnitt um rund 260 Euro senken, während es beim Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten nur knapp 15 Euro monatlich wären. Die Arbeitsangebotseffekte im Fall des Kindergeldes wären noch deutlich höher wie im Fall der steuerlichen Absetzbarkeit: die Partizipationsquote von Müttern würde sich im ersten Fall um 0,5, im zweiten Fall um nur 0,1 Prozentpunkte verringern. Bei den Auswirkungen auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung hingegen ist der Effekt bei Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten deutlich größer: In diesem Fall würde der Anteil der formal betreuten Kinder um 0,2 Prozentpunkte sinken, beim Wegfall des Kindergeldes/Kinderfreibetrags nur um 0,1 Prozentpunkte. Der Grund für diese relativ zur Einkommensänderung großen Effekte bei der Wahl des Kinderbetreuungsarrangements ist die Tatsache, dass die Maßnahme „steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten“ direkt an der Wahl des Kinderbetreuungsarrangements ansetzt (nämlich am Ausmaß bzw. den Kosten der formalen Betreuung), während das Kindergeld eine Leistung ist, die unabhängig von der Art der Kinderbetreuung gewährt wird.

2.3.2 Familienorientierte Leistungen im Rahmen der Sozialversicherung

2.3.2.1 Beitragsfreie Mitversicherung für Ehepartner in der Gesetzlichen Krankenversicherung

Ehepartner von Mitgliedern der Gesetzlichen Krankenversicherung sind beitragsfrei mitversichert wenn sie nicht selbst Mitglied einer Krankenkasse sind, nicht hauptberuflich

selbständig sind und ihr Einkommen unter der Sozialversicherungsgrenze liegt. Um die Wirkungen der beitragsfreien Mitversicherung von Ehepartnern in der Gesetzlichen Krankenversicherung zu analysieren, simulieren wir ein hypothetisches Szenario, in dem alle bisher beitragsfrei Versicherten einen monatlichen Beitrag in Höhe von 132,15 Euro bezahlen müssen. Das ZEW hat bereits in seiner Gesamtevaluation berechnet, dass dadurch der Beitrag in der Gesetzlichen Krankenversicherung für alle um 1,095 Prozentpunkte sinken könnte.[33] Bezieher von Arbeitslosengeld II müssen den Beitrag nicht bezahlen.

Für die Umsetzung der beitragsfreien Mitversicherung in unserem Simulationsmodell greifen wir auf die Angaben im SOEP und FiD zurück. In beiden Datensätzen gibt es Information zur Art der Krankenkasse, z.B. ob jemand in der gesetzlichen oder in der privaten Krankenversicherung versichert oder familienversichert ist. Für die tatsächlich beobachtete Arbeitszeit-Kategorie ist die Simulation daher einfach, wir simulieren für alle Personen, die angeben, dass sie mitversichert sind, den monatlichen Beitrag von 132,15 Euro. Für alle hypothetischen Arbeitszeit-Kategorien müssen wir weitere Annahmen treffen. Für Frauen, die erwerbstätig sind und angeben, in der gesetzlichen Krankenversicherung zu sein, und auch einen Ehepartner haben, der in der gesetzlichen Krankenversicherung ist, nehmen wir in der Basissimulation an, dass sie im Fall der Nicht-Erwerbstätigkeit beitragsfrei familienversichert sind. Im hypothetischen Szenario hier nehmen wir für diese Personen an, dass sie den monatlichen Beitrag zahlen müssen. Ausnahme hierzu sind wie oben angemerkt Haushalte mit Arbeitslosengeld II Bezug.

Tabelle 2-31 zeigt die Änderung des Haushalts-Nettoeinkommens bei Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung für Ehepartner in der Gesetzlichen Krankenversicherung nach verschiedenen sozio-ökonomischen Charakteristika. Im Durchschnitt gewinnen – vor Verhaltensanpassung – Familien 4 Euro pro Monat, da sich die niedrigeren Beiträge zur Gesetzlichen Krankenkasse bemerkbar machen. Einkommensverluste müssen vor allem Familien mit drei Kindern hinnehmen, da in diesen Familien häufiger Alleinverdiener-Paare zu finden sind. Auch bei Familien mit Kindern in den ersten beiden Lebensjahren sind die Einkommensänderungen negativ.[34]

[33] Vgl. Bonin et al. (2011).

[34] Dies liegt daran, dass wir angenommen haben, dass auch Ehepartner während der Elternzeit den Beitrag in Höhe von 132,15 Euro bezahlen müssen. Diese Annahme entspricht den Annahmen des Evaluationsmoduls „Zentrale Leistungen“, vgl. Bonin et al. (2011).

Tabelle 2-31 **Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall beitragsfreien Mitversicherung für Ehepartner in der GKV“**

	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	vor Verhaltensanpassung[1]					nach Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	4	2	-3	-2	11	17	5	6	18	11
West	3	2	-4	-6	11	17	6	6	16	11
Ost	11	2	2	19	14	18	3	7	32	15
Familie mit 1 Kind[4]	10	4	-1	7	8	22	7	11	26	8
Familie mit 2 Kindern[4]	-2	0	0	-12	16	12	2	2	12	15
Familie mit 3 Kindern[4]	-16	0	-26	-35	18	-3	2	-17	-13	18
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-23	-1	-11	-49	3	-21	0	-10	-46	3
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-7	0	-15	-7	11	7	1	-4	15	12
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	2	0	-5	8	17	15	1	7	26	18
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	12	4	0	14	21	29	7	12	42	22
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	13	3	0	8	6	29	8	12	33	6
Alleinerziehende	7	3	11	25	--	11	6	17	31	--
Paare	4	-1	-10	-3	11	20	-1	0	18	11

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Der Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung in der GKV für nicht erwerbstätige Ehepartner hätte relativ große positive Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern mit Kindern unter 12 Jahren. Für den Durchschnitt aller Mütter finden wir eine Steigerung der Partizipationsquote um 1,1 Prozentpunkte und eine Erhöhung der durchschnittlichen Arbeitsstunden um fast 4 Prozent (vgl. Tabelle 2-32). Dies entspricht einer Ausweitung des Arbeitsvolumens um fast 70.000 Vollzeitäquivalente. Am größten sind die Effekte für Mütter aus Familien im dritten Einkommensquartil; für sie finden wir eine Steigerung der Partizipationsquote um 1,7 Prozentpunkte und der Arbeitsstunden um 6,5 Prozent. Die Effekte steigen des Weiteren mit der Anzahl der Kinder im Haushalt. Zudem reagieren besonders stark die Mütter mit Kindern über einem Jahr. Mütter mit Kindern im ersten Lebensjahr verändern ihr Arbeitsangebot kaum.

Tabelle 2-32 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung in der GKV“**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte[2]	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten[2]
Gesamt	1,09***	62.900	3,92***	1,37	66.900
West	1,23***	58.100	4,48***	1,49	59.500
Ost	0,46***	4.800	1,42***	0,80	7.400
Familie mit 1 Kind[4]	0,94***	32.600	3,32***	0,43	39.000
Familie mit 2 Kindern[4]	1,28***	24.100	4,44***	0,46	22.700
Familie mit 3 Kindern[4]	1,44***	6.200	6,54***	0,48	5.300
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,37***	3.400	7,21***	0,24	2.100
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	1,62***	7.800	5,69***	1,24	5.500
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	1,28***	7.100	3,81***	1,35	6.000
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	1,36***	23.000	3,15***	1,84	23.400
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	1,06***	21.600	2,71***	1,83	30.000
Alleinerziehende	0,20**	3.400	0,80**	0,34	6.700
Paare	1,40***	59.500	5,03***	1,68	60.200
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,14***	2.100	0,68***	0,26	4.300
Einkommen: 2. Quartil[1]	1,16***	16.400	4,71***	1,42	18.700
Einkommen: 3. Quartil[1]	1,70***	24.800	6,54***	2,27	26.300
Einkommen: 4. Quartil[1]	1,35***	19.600	3,75***	1,42	17.700

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Die positiven Arbeitsangebotseffekte, die wir in diesem Szenario finden, sind auf zwei Komponenten zurückzuführen. Zum einen wird Nicht-Erwerbstätigkeit für Ehepartner „teurer“, da sie sich mit 132,50 Euro pro Monat selbst versichern müssen. Zum anderen wird Erwerbstätigkeit attraktiver, da die Belastung durch Sozialversicherungsbeiträge aufgrund der allgemeinen Senkung des Beitragssatzes zur GKV sinkt. Aus diesem Grund finden wir auch positive Arbeitsangebotseffekte für Gruppen, die nicht direkt vom Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung für Ehepartner betroffen sind, wie z.B. Alleinerziehende. Dies ist wichtig für die Interpretation der Ergebnisse: Nach Wunsch des Auftraggebers ist dieses Szenario „Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung in der GKV“ das einzige Szenario, das aufkommensneutral simuliert wurde. Alle anderen Szenarien, die teilweise große fiskalische Auswirkungen hätten (z.B. Wegfall des Kindergeldes/Kinderfreibetrags, Wegfall des Ehegattensplittings usw.), wurden nicht aufkommensneutral simuliert.

Die Einkommenswirkungen nach Verhaltensanpassung sind in Tabelle 2-31 zusammengefasst. Es zeigt sich, dass unter Berücksichtigung des veränderten Arbeitsangebots der Mütter fast alle sozio-demographischen Gruppen im Durchschnitt Einkommensgewinne zu verzeichnen haben. Eine Ausnahme sind Familien mit drei Kindern (-3 Euro pro Monat) und Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr (-21 Euro).

Die Steigerung des Arbeitsangebots geht auch mit einem statistisch signifikant höheren Anteil formal und informell betreuter Kinder einher (vgl. Tabelle 2-33). So erhöht sich z.B. der Anteil formal betreuter Kinder aus Familien im zweiten und dritten Einkommensquartil um rund 0,4 Prozentpunkte. Der Anstieg der informell betreuten Kinder in dieser Gruppe ist ähnlich hoch. Überdurchschnittlich große Effekte finden wir auch in der Gruppe der 1- bis 2-jährigen Kinder: In dieser Gruppe erhöht sich der Anteil der formal betreuten Kinder um mehr als 0,7 Prozentpunkte.

Tabelle 2-33 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung in der GKV“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	0,26***	0,11**	0,15**	0,32***
West	0,31***	0,15**	0,16**	0,37***
Ost	0,05*	-0,06	0,11*	0,08**
Familie mit 1 Kind[2]	0,29***	0,20***	0,09**	0,41***
Familie mit 2 Kindern[2]	0,24***	0,12*	0,12**	0,18***
Familie mit 3 Kindern[2]	0,19**	-0,13*	0,32***	0,18***
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,06	0,06	0,00	0,26***
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,74**	0,63*	0,11	0,49***
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,59***	0,34**	0,25	0,25***
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,21***	-0,08	0,29**	0,14***
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,19**	0,07	0,12	0,40
Alleinerziehende	0,03*	-0,04	0,07*	0,13
Paare	0,34***	0,17**	0,17**	0,39***
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,03**	-0,04*	0,07**	0,07
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,38**	0,17*	0,21***	0,27**
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,39***	0,18**	0,21*	0,51***
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,24***	0,14**	0,10	0,42***

Anm.: 1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Die beitragsfreie Mitversicherung in der GKV für Ehepartner hat kaum Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote.

Zusammenfassung:

- Die Auswirkungen des Wegfalls der beitragsfreien Mitversicherung für Ehepartner bei gleichzeitiger Senkung des allgemeinen Beitragssatzes zur GKV hätte im Durchschnitt leicht positive Auswirkungen auf das Nettoeinkommen, bei Familien mit kleinen Kindern und Familien im unteren Einkommensbereich überwiegen die negativen Effekte. Berücksichtigt man die Verhaltensänderung, so finden wir im Durchschnitt nur noch bei Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr größere Einkommensverluste.
- Die Auswirkungen dieses Szenarios auf das Arbeitsangebot von Müttern sind durchwegs positiv und verglichen mit anderen Maßnahmen auch bedeutsam. Nach unseren Ergebnissen würde das Arbeitsvolumen um knapp 70.000 Vollzeitäquivalente steigen.
- Diese positiven Arbeitsangebotseffekte haben zur Folge dass die Einkommensänderung nach Verhaltensanpassung für fast alle Gruppen positiv ist. Ausnahmen sind Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr und Familien mit drei Kindern im zweiten und dritten Quartil der Einkommensverteilung.
- Die Auswirkungen auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung sind ebenfalls positiv, wenn auch deutlich kleiner als die Arbeitsangebotseffekte der Mütter.
- Im Umkehrschluss bedeuten unsere Ergebnisse, dass vom derzeitigen System der beitragsfreien Mitversicherung für Ehepartner in der GKV negative Arbeitsanreize für Mütter ausgehen und dass diese Maßnahme auch negative Auswirkungen auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung hat.

2.3.2.2 Ermäßigter Beitrag in der Pflegeversicherung

Seit dem 1.1.2005 müssen kinderlose Personen, die über 23 Jahre alt sind, einen um 0,25 Prozentpunkte erhöhten Beitrag zur Pflegeversicherung zahlen, also insgesamt 1,225 Prozent anstatt 0,975 Prozent ihres sozialversicherungspflichtigen Einkommens. Um die Auswirkungen des „ermäßigten“ Beitrags für Eltern zu analysieren, simulieren wir ein Szenario, in dem alle Personen den erhöhten Beitrag zur Pflegeversicherung bezahlen müssen.

Wie Tabelle 2-34 zeigt, verlieren Familien mit Kindern unter 12 Jahren im Durchschnitt 6 Euro pro Monat, wenn Eltern ebenso wie kinderlose den höheren Beitrag zur Pflegeversicherung zahlen müssten. Die Höhe des Einkommensverlustes variiert nicht sehr stark nach Anzahl

oder Alter der Kinder, aber nach dem Einkommen. Während Familien im untersten Einkommensquartil kaum von so einem Szenario betroffen wären, würden Familien im obersten Quartil mit rund 12 Euro monatlich belastet.

Die Auswirkungen eines solchen Szenarios auf das Arbeitsangebot von Müttern sind moderat (vgl. Tabelle 2-35). Im Durchschnitt würden die Partizipationsquote um 0,04 Prozentpunkte und die Arbeitsstunden um rund 0,2 Prozentpunkte sinken, das entspricht rund 4.000 Vollzeitäquivalenten. Aufgrund dieser sehr geringen Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern finden wir auch kaum nennenswerte Änderungen bei der Wahl des Kinderbetreuungsarrangements (vgl. Tabelle 2-36) und keine Veränderung der Einkommensdifferenz nach Verhaltensanpassung (vgl. Tabelle 2-34).

Tabelle 2-34 **Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des ermäßigten Beitrags für Eltern in der Pflegeversicherung“**

	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	vor Verhaltensanpassung[1]					nach Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-6	-1	-3	-9	-12	-7	-1	-4	-9	-12
West	-7	-1	-3	-9	-12	-7	-2	-4	-10	-12
Ost	-5	-1	-3	-8	-12	-5	-1	-4	-9	-13
Familie mit 1 Kind[4]	-7	-1	-5	-9	-12	-7	-2	-6	-10	-13
Familie mit 2 Kindern[4]	-6	-1	-1	-8	-11	-7	-1	-1	-9	-11
Familie mit 3 Kindern[4]	-5	0	-3	-6	-11	-6	0	-3	-7	-11
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-5	0	-2	-7	-8	-5	-1	-2	-7	-8
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-5	0	-3	-8	-11	-6	0	-4	-9	-12
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-6	0	-4	-9	-12	-6	-1	-5	-10	-13
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-7	-1	-4	-10	-12	-8	-2	-5	-11	-13
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-7	-1	-3	-9	-12	-8	-2	-4	-10	-13
Alleinerziehende	-2	-1	-3	-6	--	-3	-2	-4	-7	--
Paare	-8	0	-3	-9	-12	-9	-1	-4	-9	-13

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Tabelle 2-35 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des ermäßigten Beitrags für Eltern in der Pflegeversicherung“**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte[2]	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten[2]
Gesamt	-0,04***	-2.600	-0,19***	-0,07	-4.100
West	-0,05***	-2.200	-0,20***	-0,08	-3.500
Ost	-0,03**	-300	-0,11**	-0,05	-600
Familie mit 1 Kind[4]	-0,04***	-1.500	-0,18***	-0,03	-2.800
Familie mit 2 Kindern[4]	-0,04***	-800	-0,18***	-0,02	-1.100
Familie mit 3 Kindern[4]	-0,05*	-200	-0,23***	-0,02	-200
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	-0,02**	-200	-0,25***	-0,01	-100
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,06***	-300	-0,24***	-0,06	-300
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,03	-200	-0,15***	-0,05	-300
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,05**	-900	-0,17***	-0,10	-1.300
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,05***	-1.100	-0,16***	-0,10	-2.100
Alleinerziehende	-0,04**	-700	-0,17**	-0,07	-1.400
Paare	-0,04***	-1.900	-0,19***	-0,07	-2.800
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,03***	-500	-0,15***	-0,05	-900
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,06**	-800	-0,24***	-0,09	-1.200
Einkommen: 3. Quartil[1]	-0,04***	-700	-0,20***	-0,08	-1.100
Einkommen: 4. Quartil[1]	-0,04***	-600	-0,16***	-0,07	-900

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Die beitragsfreie Mitversicherung in der GKV für Ehepartner hat so gut wie keine Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote.

Zusammenfassung:

- Der Wegfall des ermäßigten Beitrags zur Pflegeversicherung für Personen mit Kindern hat nur sehr geringe Auswirkungen auf das Einkommen.
- Die Wirkungen auf das Arbeitsangebot sind ebenfalls sehr gering.
- Wir finden so gut wie keine Auswirkungen dieser familienorientierten Maßnahme auf die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements.

Tabelle 2-36 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des ermäßigten Beitrags für Eltern in der Pflegeversicherung“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung In %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	-0,01*	0,00	-0,01*	-0,02*
West	-0,01*	0,00	-0,01*	-0,03*
Ost	0,00	0,01	-0,01	-0,01
Familie mit 1 Kind[2]	-0,01***	0,00	-0,02***	-0,03***
Familie mit 2 Kindern[2]	-0,01	0,01	-0,02***	0,00
Familie mit 3 Kindern[2]	-0,01	-0,02	0,01	-0,01**
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,00	0,00	0,00	-0,01**
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,03	-0,01	-0,01*	-0,02***
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,02	0,00	-0,02*	-0,02***
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,01**	0,01*	-0,02*	-0,01
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,01*	0,01	-0,02*	-0,03*
Alleinerziehende	-0,01*	0,01	-0,01*	-0,03*
Paare	-0,01	0,00	-0,01*	-0,02
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,01**	0,01**	-0,01**	-0,02**
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,02	0,00	-0,01*	-0,02
Einkommen: 3. Quartil[1]	-0,01**	0,00	-0,01*	-0,02***
Einkommen: 4. Quartil[1]	-0,01*	0,00	-0,01	-0,02**

Anm.: 1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

2.3.3 Sachleistungen im Rahmen der öffentlichen Subventionierung der Kindertagesbetreuung

Die Subventionierung der Kindertagesbetreuung ist eine wichtige familienorientierte Leistung, die den Familien in Form einer Sachleistung zu Gute kommt. Die Familien, die für ihre Kinder eine subventionierte Form der Kindertagesbetreuung nutzen, müssen nicht die vollen Kosten der Kinderbetreuung tragen sondern sich nur in Höhe der Elternbeiträge an den Kosten beteiligen.

Die öffentlichen Ausgaben für den Bereich der fühkindlichen Bildung, Erziehung und Betreuung sind gemessen an den Ausgaben eine wichtige familienorientierte Leistung, die zudem von einer großen Dynamik geprägt ist. Im Jahr 2006 betrugen die öffentlichen Gesamtausgaben für diesen Bereich rund 11 Mrd Euro und sind im Jahr 2010 auf über 16 Mrd

Euro angestiegen.[35] Durch das Kinderförderungsgesetz (KiFÖG), das 2009 in Kraft getreten ist, ist der Ausbau der Kinderbetreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren gesetzlich verankert und wurde seither weiter vorangetrieben.

Um die Auswirkungen der öffentlichen Subventionierung der Kindertagesbetreuung zu analysieren, simulieren wir vier verschiedene Szenarien: Zunächst simulieren wir ein radikales hypothetisches Szenario, in dem es keine öffentlichen Subventionen für Kinderbetreuung mehr gibt. In diesem Szenario müssen demnach die Eltern die vollen Kosten der Kindertagesbetreuung tragen. Zusätzlich simulieren wir ein Szenario, in dem die Elternbeiträge um 10 Prozent steigen würden. Anschließend werden zwei unterschiedliche Szenarien einer Ausweitung der öffentlichen Subvention simuliert, einmal in Form zusätzlicher Plätze (Szenario „keine Rationierung mehr“) und einmal in Form höherer Subventionierung bestehender Plätze (Szenario „keine Elternbeiträge mehr“).

Die Simulationen dieser vier hypothetischen Szenarien werden im Simulationsmodell wie folgt umgesetzt. Wie bereits in Kapitel 2.2.4 beschrieben, setzen wir für jeden Haushalt je nach Auswahl-Kategorie die entsprechenden erwarteten Kinderbetreuungskosten an. Diese sind der gewichtete Durchschnitt aus Elternbeiträgen zu einer subventionierten formalen Betreuung und privat organisierter formaler Betreuung (z.B. Kinderfrau). Für das erste Szenario, der komplette Wegfall der öffentlichen Subvention, müssen also die Betreuungskosten für den Teil, der im Basisszenario die Elternbeiträge abbildet, auf die vollen Kosten formaler Betreuung erhöht werden. Die Schwierigkeit besteht darin, realistische Beträge für die tatsächlichen Kosten eines Betreuungsplatzes zu ermitteln.

In einer Berechnung von 2007 kommt Schilling[36] zu dem Ergebnis, dass rund 14 Prozent aller Kosten für Kindertagesbetreuung in Einrichtungen durch Elternbeiträge gedeckt wird, rund 5 Prozent von freien Trägern kommen und der Rest, also 81 Prozent Subventionen der öffentlichen Hand sind. Diese Zahlen bilden die Grundlage für unsere Simulation.

Tabelle 2-37 zeigt die durchschnittlichen Elternbeiträge für Ganz- und Halbtagsbetreuung für Kinder unterschiedlicher Altersgruppen. Diese Angaben beruhen auf den Informationen aus dem FiD Datensatz, Welle 2010. Wenn wir davon ausgehen, dass diese durchschnittlichen Elternbeiträge 14 Prozent der Kosten betragen, so lassen sich daraus die vollen Kosten berechnen (vgl. letzte Spalte in Tabelle 2-37).

[35] Vgl. dazu BMFSFJ 2010: Finanztableau ehe- und familienpolitischer Leistungen.

[36] Vgl. dazu Schilling (2007).

Tabelle 2-37 **Durchschnittliche Elternbeiträge und öffentliche Subventionierung von Kinderbetreuungskosten, in Euro pro Monat**

	Durchschnittliche Elternbeiträge (14%)	Durchschnittl. Zuschuss freier Träger (5%)	Durchschnittliche Subvention (81%)	Gesamtkosten eines Betreuungs-platzes (100%)
Halbtagsplatz für Kinder von 0-2 Jahren	117	42	677	836
Ganztagsplatz für Kinder von 0-2 Jahren	161	58	932	1150
Halbtagsplatz für Kinder von 3-6 Jahren	61	22	353	436
Ganztagsplatz für Kinder von 3-6 Jahren	88	31	509	629
Nachmittagsbetreuung für Kinder von 7-12 Jahren	37	13	214	264

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von FiD 2010 und Schilling (2007).

Problematisch erscheint die Zugrundelegung der gleichen Prozentsätze auch auf die Kosten einer Nachmittagsbetreuung von Kindern zwischen 7 und 12 Jahren. In unserem Verhaltensmodell wird nicht unterschieden zwischen einer Betreuung in einem Hort oder in einer Ganztagsschule. Entsprechend wird auch zwischen den Elternbeiträgen zu diesen Betreuungsformen nicht unterschieden. Legt man die Daten aus dem FiD zugrunde, so ergibt sich ein durchschnittlicher monatlicher Elternbeitrag von 37 Euro pro Kind pro Monat für die Nachmittagsbetreuung von Schulkindern. Legt man die gleichen Prozentsätze der Aufteilung von Elternbeiträgen, Zuschüssen freier Träger und öffentlicher Subventionierung zugrunde wie für die Betreuung von Vorschulkindern, ergibt sich daraus eine öffentliche Subvention in Höhe von 214 Euro pro Monat und Gesamtkosten eines Platzes in Höhe von 264 Euro pro Monat.

Einer Studie von Dohmen und Himpele (2006) zu den Kosten von Ganztagsschulen zufolge kostete 2006 ein Hortplatz in NRW rund 5000 Euro (416 Euro pro Monat) pro Jahr, während ein Ganztagsschulplatz 1200 Euro pro Jahr (103 Euro pro Monat) kostet. Unsere Berechnungen liegen mit Gesamtkosten in Höhe von 3168 Euro pro Jahr zwischen diesen beiden Werten und scheinen daher nicht unplausibel. Sie bilden die Grundlage für die Simulation des Szenarios „Wegfall der öffentlichen Subvention für Kindertagesbetreuung“.

Tabelle 2-38 **Einkommensänderung unter den hypothetischen Szenarien „Wegfall der öffentlichen Subventionierung der Kindertagesbetreuung“ und „Erhöhung der Elternbeiträge um 10%“**

	Wegfall der öffentlichen Subventionierung der Kindertagesbetreuung									
	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	ohne Verhaltensanpassung[1]					mit Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-259	-286	-273	-219	-269	-169	-198	-184	-159	-143
West	-228	-238	-223	-192	-266	-140	-150	-146	-137	-131
Ost	-404	-415	-453	-370	-320	-304	-327	-312	-285	-269
Familie mit 1 Kind[4]	-198	-209	-182	-143	-260	-120	-140	-124	-112	-99
Familie mit 2 Kindern[4]	-320	-368	-368	-305	-257	-228	-265	-265	-219	-192
Familie mit 3 Kindern[4]	-493	-545	-591	-457	-389	-312	-379	-317	-283	-289
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-143	-151	-149	-137	-123	-81	-82	-84	-81	-79
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-321	-371	-348	-278	-271	-188	-188	-207	-174	-201
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-484	-509	-520	-466	-465	-310	-304	-362	-316	-364
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-452	-425	-428	-324	-717	-292	-349	-324	-263	-261
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-94	-122	-117	-92	-63	-66	-81	-70	-67	-51
Alleinerziehende	-256	-278	-227	-161	--	-184	-199	-172	-112	--
Paare	-262	-314	-317	-220	-271	-164	-193	-198	-160	-145
	Erhöhung der Elternbeiträge um 10%									
	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	ohne Verhaltensanpassung[1]					mit Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-5	-4	-5	-5	-6	-5	-4	-4	-5	-5
West	-5	-4	-4	-5	-6	-4	-4	-4	-5	-5
Ost	-6	-5	-6	-6	-7	-6	-5	-5	-6	-7
Familie mit 1 Kind[4]	-4	-3	-3	-4	-4	-3	-3	-3	-4	-4
Familie mit 2 Kindern[4]	-7	-6	-6	-7	-8	-6	-5	-5	-6	-7
Familie mit 3 Kindern[4]	-9	-8	-8	-9	-10	-8	-7	-7	-8	-9
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-3	-2	-2	-2	-3	-2	-2	-2	-2	-3
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-6	-5	-5	-5	-7	-5	-5	-5	-5	-7
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-8	-7	-7	-9	-10	-8	-6	-7	-9	-10
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-8	-6	-7	-9	-9	-7	-6	-7	-9	-9
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-3	-3	-3	-3	-3	-3	-2	-2	-2	-3
Alleinerziehende	-4	-4	-4	-4	--	-4	-4	-4	-3	--
Paare	-5	-4	-5	-5	-6	-5	-4	-4	-5	-5

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Im Szenario „Wegfall der öffentlichen Subvention“ erhöhen wir demnach die Elternbeiträge auf die wie oben beschrieben ermittelten vollen Kosten. Der linke Teil von Tabelle 2-38 zeigt, welche Einkommenswirkungen dieses hypothetische Szenario vor Verhaltensanpassung hätte. Im Durchschnitt würde eine Familie mit knapp 260 Euro monatlich belastet werden, im Osten deutlich stärker (rund 400 Euro) als im Westen (knapp 230 Euro). Das liegt daran, dass die Nutzung von Kindertagesbetreuung im Osten deutlich höher und die Elternbeiträge niedriger sind als im Westen. Die durchschnittliche Belastung steigt mit zunehmender Kinderzahl und beträgt z.B. für Familien mit drei Kindern unter 12 Jahren fast 500 Euro pro Monat. Paare und Alleinerziehende werden in etwa gleich belastet. Die durchschnittliche Belastung sinkt mit der Höhe des Haushaltseinkommens, da Familien mit höherem Einkommen derzeit höhere Elternbeiträge zahlen.

Für das Szenario „Keine Rationierung mehr“ nehmen wir an, dass alle Kinder mit erwerbstätiger Mutter einen subventionierten Kinderbetreuungsplatz bekommen. In der Simulation wird das Szenario so umgesetzt, dass wir die Kinderbetreuungskosten in den Auswahlkategorien mit positiver Arbeitszeit der Mutter in diesem Szenario gleich den Elternbeiträgen setzen. Im Vergleich zum Status Quo sinken demnach im Szenario „Keine Rationierung mehr“ die Kinderbetreuungskosten in den Kategorien, in denen die Mutter erwerbstätig ist. Die Einkommenswirkungen dieses Szenarien sind in Tabelle 2-39 zusammengefasst. Im Durchschnitt würden durch den Wegfall der Rationierung und die dadurch gesunkenen erwarteten Kinderbetreuungskosten die Familien vor Verhaltensänderung um rund 30 Euro pro Monat entlastet. Den größten Einkommensgewinn hätten Familien mit drei Kindern (plus 50 Euro pro Monat) und Familien mit 2 bis 6-jährigen Kindern (zwischen 40 und 60 Euro pro Monat).

Größere durchschnittliche Einkommensgewinne gäbe es in Szenario „Keine Elternbeiträge mehr“. In der Simulation dieses Szenarios wird angenommen, dass Eltern keine Elternbeiträge für subventionierte Kinderbetreuungsformen bezahlen müssen. Die erwarteten Kinderbetreuungskosten sind dennoch größer Null, da die Anzahl der Plätze konstant gehalten wird und es daher noch immer zu Rationierung kommt. Die durchschnittlichen Einkommensgewinne in diesem Szenario betragen vor Verhaltensanpassung rund 50 Euro pro Monat. Besonders profitieren würden Familien mit drei Kindern (plus 84 Euro) und Familien mit Kindern zwischen 2 und 6 Jahren (etwa 80 Euro).

Tabelle 2-39 **Einkommensänderung unter den hypothetischen Szenarien „Keine Rationierung mehr“ und „Keine Elternbeiträge mehr“**

	Ausbau der Subvention: Keine Rationierung mehr									
	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	ohne Verhaltensanpassung[1]					mit Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	30	34	29	30	23	33	39	34	32	23
West	28	29	27	29	23	31	35	32	32	23
Ost	37	45	38	32	27	41	51	43	34	28
Familie mit 1 Kind[4]	22	29	23	21	15	26	34	26	24	17
Familie mit 2 Kindern[4]	39	38	38	38	33	41	45	45	41	31
Familie mit 3 Kindern[4]	50	51	45	58	43	54	59	51	63	44
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	11	5	6	13	13	11	5	7	13	12
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	38	38	40	36	31	45	45	52	42	36
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	52	55	54	50	47	59	64	64	56	51
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	57	68	61	58	42	63	79	70	65	43
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	12	15	13	11	11	13	17	15	11	11
Alleinerziehende	34	36	28	28	--	39	43	33	31	--
Paare	28	26	27	29	23	30	28	31	32	23
	Ausbau der Subvention: Keine Elternbeiträge mehr									
	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	ohne Verhaltensanpassung[1]					mit Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	50	44	46	51	57	50	42	45	52	57
West	48	42	43	49	55	48	40	43	50	55
Ost	58	49	55	64	74	57	48	55	64	71
Familie mit 1 Kind[4]	35	32	35	37	37	36	31	36	39	39
Familie mit 2 Kindern[4]	69	59	59	70	83	67	56	56	69	80
Familie mit 3 Kindern[4]	84	74	76	85	101	83	72	74	85	99
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	26	23	23	24	33	26	23	24	24	32
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	55	52	51	55	65	59	51	56	59	74
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	79	71	72	86	97	82	68	76	91	104
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	77	61	70	87	89	76	59	69	88	89
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	30	27	29	28	35	30	26	28	28	36
Alleinerziehende	44	44	45	42	--	42	43	43	39	--
Paare	52	42	46	52	57	52	40	46	53	57

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Tabelle 2-40 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall der öffentlichen Subventionierung von Kinderbetreuungskosten“**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten
Gesamt	-2,19***	-126.700	-16,19***	-2,20	-95.800
West	-2,10***	-99.500	-16,49***	-2,06	-73.000
Ost	-2,64***	-27.200	-14,95***	-2,91	-22.800
Familie mit 1 Kind[4]	-1,71***	-59.200	-12,15***	-0,62	-56.000
Familie mit 2 Kindern[4]	-2,42***	-45.700	-19,05***	-0,59	-28.700
Familie mit 3 Kindern[4]	-5,10***	-21.800	-36,38***	-0,99	-11.000
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	-1,22	-10.500	-53,53***	-0,40	-3.900
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-9,66***	-46.900	-35,45***	-5,08	-23.700
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-10,69***	-57.700	-27,90***	-6,80	-33.400
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-1,17*	-21.300	-4,40***	-2,50	-28.400
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,41*	9.800	-0,79	-0,77	-6.400
Alleinerziehende	-1,72***	-25.600	-11,51***	-1,74	-19.800
Paare	-2,36***	-101.100	-17,92***	-2,35	-76.000
Einkommen: 1. Quartil[1]	-2,82***	-40.700	-18,52***	-2,44	-27.200
Einkommen: 2. Quartil[1]	-3,20***	-46.100	-20,35***	-2,95	-30.600
Einkommen: 3. Quartil[1]	-1,92***	-28.500	-16,63***	-2,15	-21.300
Einkommen: 4. Quartil[1]	-0,83**	-11.400	-9,47***	-1,31	-16.600

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Wie Tabelle 2-40 zeigt, hat der simulierte Wegfall jeglicher öffentlichen Subventionierung von formaler Kindertagesbetreuung erheblichen Einfluss auf das Arbeitsangebot von Müttern. In diesem hypothetischen Szenario würde sich die Partizipationsquote von Müttern mit Kindern unter 12 Jahren um 2,2 Prozentpunkte verringern und die durchschnittlichen Arbeitsstunden würden um rund 16 Prozent sinken. Das entspricht einem Rückgang des Arbeitsvolumens um fast 100.000 Vollzeitäquivalente. Am größten wäre dieser Effekt bei Müttern von Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr: In dieser Gruppe wäre in dem Szenario die Partizipationsquote um 10 Prozentpunkte niedriger und die durchschnittlichen Arbeitsstunden würden um rund ein Drittel zurückgehen.[37]

[37] Im Szenario „Wegfall der öffentlichen Subventionierung von Kinderbetreuungskosten“ entstehen zudem zusätzliche fiskalische Kosten in Höhe von 2,2 Mrd Euro. Diese setzen sich zusammen aus verminderten Einnahmen bei der Einkommensteuer und den Sozialbeiträgen auf der einen Seite und höheren Ausgaben bei Transferleistungen auf der

Im weniger extremen Fall einer Senkung der öffentlichen Subventionierung der Kinderbetreuung um 10 Prozent bzw. einer Erhöhung der Elternbeiträge um 10 Prozent sind die Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Mütter weitaus geringer, aber auch durchwegs negativ (vgl. dazu Tabelle 2-41).

Tabelle 2-41 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „10%-ige Senkung der öffentlichen Subventionierung von Kinderbetreuungskosten“**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten
Gesamt	-0,03***	-1.600	-0,37***	-0,04	-1.500
West	-0,03***	-1.300	-0,40***	-0,04	-1.300
Ost	-0,02**	-200	-0,22***	-0,02	-200
Familie mit 1 Kind[4]	-0,02***	-700	-0,28***	-0,01	-800
Familie mit 2 Kindern[4]	-0,03***	-500	-0,42***	-0,01	-500
Familie mit 3 Kindern[4]	-0,08***	-400	-0,85***	-0,02	-200
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	-0,03	-300	-1,45***	-0,01	-100
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,17***	-800	-0,68***	-0,09	-400
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,14***	-800	-0,44***	-0,10	-500
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,01	-100	-0,06**	-0,03	-400
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,02*	400	-0,03	-0,03	-200
Alleinerziehende	-0,01	-100	-0,20**	-0,02	-200
Paare	-0,03***	-1.400	-0,43***	-0,04	-1.300
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,03***	-400	-0,32***	-0,03	-300
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,04***	-600	-0,44***	-0,04	-400
Einkommen: 3. Quartil[1]	-0,03***	-500	-0,44***	-0,05	-500
Einkommen: 4. Quartil[1]	-0,01	-100	-0,26***	-0,03	-300

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Eine Ausweitung der öffentlichen Subventionierung hingegen hätte durchwegs positive Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern, wie die Ergebnisse in Tabelle 2-42 zeigen. Das Szenario „Keine Rationierung von Kinderbetreuungsplätzen mehr“, in dem angenommen wird, dass alle Mütter im Fall einer Erwerbstätigkeit einen Kinderbetreuungsplatz zu den üblichen Elternbeiträgen bekommen, würde die Partizipationsquote von Müttern durchschnittlich um

anderen Seite aufgrund des geringeren Arbeitsangebots von Müttern. Im Umkehrschluss zeigt dieses Ergebnis, dass die öffentlichen Ausgaben für die Subventionierung von Kinderbetreuungskosten teilweise durch höhere Einnahmen bzw. niedrigere Ausgaben bei Transferleistungen kompensiert werden.

0,9 Prozentpunkte erhöhen. Größere Effekte finden wir bei den Gruppen, die derzeit noch stark von der Rationierung betroffen sind, insbesondere Mütter mit Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr. Ihre Partizipationsquote würde um mehr als 2 Prozentpunkte, die durchschnittlichen Arbeitsstunden würden um rund 9 bzw. 6 Prozent steigen. Da die durchschnittlichen Arbeitsstunden dieser Gruppe von Müttern im Ausgangsszenario sehr gering sind, entspricht diesem relativ großen prozentuellen Anstieg eine absolute Steigerung der durchschnittlichen Arbeitsstunden um 0,12 Stunden pro Woche im Fall der Mütter mit Kindern unter einem Jahr und um rund 1,5 Stunden pro Woche im Fall der Mütter mit Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr. Insgesamt würde in diesem Szenario das Arbeitsvolumen von Müttern mit Kindern unter 12 Jahren um 34.000 Vollzeitäquivalente steigen.

Tabelle 2-42 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Keine Rationierung mehr"**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten
Gesamt	0,89***	51.400	3,83***	0,78	33.800
West	0,82***	38.900	3,82***	0,71	25.400
Ost	1,20***	12.400	3,92***	1,18	8.400
Familie mit 1 Kind[4]	0,74***	25.600	2,79***	0,21	18.800
Familie mit 2 Kindern[4]	0,96***	18.200	4,58***	0,23	11.200
Familie mit 3 Kindern[4]	1,77***	7.500	8,96***	0,34	3.800
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	0,29**	2.700	9,58***	0,12	1.000
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	2,30***	11.700	9,02***	1,45	6.200
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	2,16***	11.700	5,72***	1,51	7.200
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	1,35***	21.400	2,46***	1,17	15.200
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,21**	3.800	0,54***	0,40	4.200
Alleinerziehende	1,79**	27.000	5,21**	1,30	16.800
Paare	0,56***	24.300	3,37***	0,61	17.100
Einkommen: 1. Quartil[1]	1,96**	27.800	6,23**	1,40	16.900
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,92***	13.500	4,53***	0,89	8.700
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,51***	7.700	3,17***	0,63	5.900
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,17*	2.400	1,49***	0,24	2.400

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.

Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Im Szenario „Keine Elternbeiträge mehr“ wird die Anzahl der vorhandenen Plätze beibehalten, aber die Elternbeiträge werden abgeschafft. Dieses Szenario hätte etwas geringere Auswirkungen, aber auch hier finden wir vor allem für Mütter von Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr eine Erhöhung der Partizipationsquote um etwa 1,5 Prozentpunkte und einen Anstieg der durchschnittlichen Arbeitsstunden um 4 bis 7 Prozent. Das entspricht einem absoluten Anstieg der durchschnittlichen Arbeitsstunden um rund 1 Stunde pro Woche. Insgesamt würde in diesem Szenario das Arbeitsvolumen von Müttern mit Kindern unter 12 Jahren um 14.000 Vollzeitäquivalente steigen.

Tabelle 2-43 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Keine Elternbeiträge mehr“**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten
Gesamt	0,25***	14.700	3,89***	0,35	14.200
West	0,26***	12.300	4,23***	0,37	12.300
Ost	0,23**	2.400	2,33***	0,23	1.900
Familie mit 1 Kind[4]	0,19***	6.700	3,00***	0,09	7.900
Familie mit 2 Kindern[4]	0,25***	4.700	4,36***	0,09	4.400
Familie mit 3 Kindern[4]	0,79***	3.400	9,03***	0,17	1.900
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	0,33	2.900	16,04***	0,11	1.100
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	1,66***	8.100	6,90***	0,90	4.100
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	1,33***	7.300	4,28***	1,00	4.500
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,03	600	0,51**	0,27	2.800
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,17*	-4.100	0,26	0,29	1.700
Alleinerziehende	0,09	1.200	2,04**	0,16	1.900
Paare	0,32***	13.500	4,55***	0,41	12.300
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,24**	3.700	3,41***	0,26	3.100
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,40***	5.600	4,67***	0,42	3.900
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,30***	4.500	4,68***	0,43	4.400
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,08	1.000	2,79***	0,27	2.900

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Wie wirken sich die unterschiedlichen Szenarien auf die Wahl des Kinderbetreuungs-arrangements aus? Im Fall eines kompletten Wegfalls der öffentlichen Subventionierung von Kinderbetreuung würde sich der Anteil der Kinder, die formal in einer Kindertageseinrichtung oder der Tagespflege betreut werden, sehr stark und statistisch signifikant verringern.

Insgesamt finden wir in diesem Fall einen Rückgang um 6,4 Prozentpunkte (vgl. Tabelle 2-44). Am stärksten reagieren Eltern von Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr: Für diese Gruppen reduziert sich der Anteil der formal betreuten Kinder um 16 bzw. 19 Prozentpunkte. Am geringsten reagieren Eltern mit Kindern im ersten Lebensjahr und Eltern mit Schulkindern. Betrachtet man die Effekte nach dem Einkommen, zeigt sich, dass der Anteil der formal betreuten Kinder aus Familien mit niedrigerem Einkommen stärker zurückgeht als bei Kindern aus einkommensstärkeren Haushalten: Für Kinder aus Familien im untersten Einkommensquartil sinkt der Anteil der formal betreuten Kinder um mehr als 8 Prozentpunkte, während der Rückgang dieses Anteils bei Kindern aus Familien im obersten Einkommensquartil nur knapp 4 Prozentpunkte beträgt. Dies liegt daran, dass Familien mit niedrigem Einkommen häufig sehr geringe Elternbeiträge bezahlen. Im Simulationsszenario entstehen für diese Gruppe daher im Fall einer formalen Betreuung ihres Kindes höhere Mehrkosten als für Familien mit höherem Einkommen.

Tabelle 2-44 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall der öffentlichen Subventionierung von Kinderbetreuungskosten“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	-6,36***	1,45**	-7,81***	2,36***
West	-6,38***	1,15	-7,53***	2,31***
Ost	-6,34**	2,84	-9,19***	2,54***
Familie mit 1 Kind[2]	-4,82***	1,19**	-6,00***	2,55***
Familie mit 2 Kindern[2]	-6,51***	1,24**	-7,75***	2,34***
Familie mit 3 Kindern[2]	-7,80**	4,58**	-12,38***	0,88***
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-5,73**	-3,23***	-2,50**	0,36**
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-15,54***	-10,14**	-5,40***	2,74***
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-18,69***	-8,96**	-9,73***	5,20***
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-4,77***	6,04***	-10,82***	2,55***
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-1,27***	7,24***	-8,52***	2,11***
Alleinerziehende	-5,26**	2,53	-7,79**	2,67**
Paare	-6,63***	1,08	-7,71***	2,19***
Einkommen: 1. Quartil[1]	-7,09***	1,20	-8,29***	2,29***
Einkommen: 2. Quartil[1]	-8,22***	0,95	-9,16***	2,51***
Einkommen: 3. Quartil[1]	-6,26***	1,21	-7,47***	2,32***
Einkommen: 4. Quartil[1]	-3,80***	2,53	-6,33***	2,22***

Anm.: 1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Tabelle 2-45 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „10%-ige Senkung der öffentlichen Subventionierung von Kinderbetreuungskosten“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	-0,12***	0,10**	-0,22***	0,06***
West	-0,13***	0,11**	-0,24***	0,07***
Ost	-0,07***	0,05	-0,12***	0,03***
Familie mit 1 Kind[2]	-0,09***	0,07***	-0,16***	0,07***
Familie mit 2 Kindern[2]	-0,12***	0,11***	-0,24***	0,06***
Familie mit 3 Kindern[2]	-0,12**	0,17	-0,29***	0,02**
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-0,10**	-0,04*	-0,06*	0,01***
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,28***	-0,16	-0,12***	0,06***
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,30***	-0,09***	-0,21***	0,10***
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,08***	0,16***	-0,25***	0,05***
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,05***	0,28***	-0,33***	0,08***
Alleinerziehende	-0,09**	0,11*	-0,20**	0,07**
Paare	-0,12***	0,09**	-0,22***	0,06***
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,11***	0,08*	-0,18***	0,05***
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,13***	0,08**	-0,21***	0,06***
Einkommen: 3. Quartil[1]	-0,13***	0,10**	-0,23***	0,06***
Einkommen: 4. Quartil[1]	-0,10***	0,15**	-0,24***	0,08***

Anm.: 1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Eine Anhebung der Elternbeiträge um 10 Prozent hätte quantitativ weitaus geringere (aber statistisch signifikante) Effekte als ein kompletter Wegfall der öffentlichen Subventionen in diesem Bereich. Der Anteil der formal betreuten Kinder würde im Szenario „10 Prozentige Senkung der öffentlichen Subventionierung“ um rund 0,1 Prozentpunkte sinken. Besonders betroffen wären wiederum Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr.

Eine Ausweitung der öffentlichen Subventionen wie im Szenario „Keine Rationierung von subventionierten Kinderbetreuungsplätzen mehr“ hätte durchwegs positive und statistisch signifikante Auswirkungen auf die formale Betreuung von Kindern, wie Tabelle 2-46 zeigt. Am stärksten würden Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr profitieren. Der Anteil der formal betreuten Kinder in dieser Gruppe würde sich um etwa 2 Prozentpunkte erhöhen. Dies

entspricht in etwa dem Anteil der Mütter mit Kindern in dieser Altersgruppe, die unter diesem Szenario eine Erwerbstätigkeit aufnehmen würden (vgl. Tabelle 2-42).[38]

Auch im Szenario „Keine Elternbeiträge mehr" finden wir für alle Kinder statistisch signifikant positive Effekte in Bezug auf die Nutzung formaler Kinderbetreuung. Die größten Effekte ergeben sich für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr. Wie Tabelle 2-47 zeigt, würde sich in diesem Szenario der Anteil der formal betreuten ein bis dreijährigen Kinder um rund 3 Prozentpunkte erhöhen.

Tabelle 2-46 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Keine Rationierung von Kinderbetreuungsplätzen mehr"**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	0,73***	-0,70***	1,43***	-0,30***
West	0,77***	-0,74***	1,51***	-0,34***
Ost	0,58***	-0,48**	1,06***	-0,16**
Familie mit 1 Kind[2]	0,61***	-0,36***	0,97***	-0,35***
Familie mit 2 Kindern[2]	0,72***	-0,80***	1,52***	-0,25***
Familie mit 3 Kindern[2]	0,78**	-1,40**	2,17***	-0,12**
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,48**	0,17	0,31*	0,00
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	2,34***	0,99**	1,35***	-0,44**
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	1,92***	-0,13*	2,05***	-0,56***
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,55***	-1,45***	2,00***	-0,34***
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,23***	-1,37***	1,60***	-0,33***
Alleinerziehende	0,65**	-0,83*	1,48*	-0,38**
Paare	0,74***	-0,64***	1,38***	-0,26***
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,77**	-0,72**	1,49**	-0,28**
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,95***	-0,72**	1,67***	-0,30***
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,78***	-0,76***	1,54***	-0,33***
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,41***	-0,60***	1,01***	-0,28***

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

[38] Dieses Ergebnis bildet die *Entscheidung* der Eltern nach einer hypothetischen Reform ab. Es ist nicht direkt zu vergleichen mit Ergebnissen aus Umfragedaten, bei denen Eltern nach ihren *Wünschen* bezüglich der Kindertagesbetreuung befragt werden.

Tabelle 2-47 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Keine Elternbeiträge mehr“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	1,14***	-1,05**	2,19***	-0,65***
West	1,24***	-1,17**	2,40***	-0,73***
Ost	0,69***	-0,47	1,16***	-0,32***
Familie mit 1 Kind[2]	0,91***	-0,74***	1,65***	-0,75***
Familie mit 2 Kindern[2]	1,21***	-1,19***	2,40***	-0,56***
Familie mit 3 Kindern[2]	1,15**	-1,77	2,91***	-0,23**
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	1,03**	0,43*	0,60*	-0,08***
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	2,86***	1,59	1,27***	-0,62***
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	2,90***	0,74***	2,16***	-1,03***
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,78***	-1,67***	2,45***	-0,49***
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,50***	-2,87***	3,37***	-0,86***
Alleinerziehende	0,85**	-1,15*	2,00**	-0,72**
Paare	1,22***	-0,99**	2,21***	-0,61***
Einkommen: 1. Quartil[1]	1,05***	-0,76*	1,81**	-0,50***
Einkommen: 2. Quartil[1]	1,27***	-0,85**	2,12***	-0,65***
Einkommen: 3. Quartil[1]	1,26***	-1,04**	2,29***	-0,65***
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,95***	-1,50**	2,45***	-0,80***

Anm.: 1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Die öffentliche Subventionierung von Kinderbetreuungskosten hat auch sehr große Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote. Gäbe es keine Subventionierung der Kindertagesbetreuung und müssten Eltern daher die Kinderbetreuungskosten in voller Höhe selbst tragen, so stiege die Armutsrisikoquote von 13,5 Prozent im Ausgangsszenario um mehr als 11 Prozentpunkte auf 25 Prozent.[39] Berücksichtigt man die Verhaltensanpassung beim Arbeitsangebot der Mütter und bei der Wahl des Kinderbetreuungsarrangements fällt der Anstieg etwas geringer aus, beträgt aber immerhin noch 7,5 Prozentpunkte.

[39] Wir weisen an dieser Stelle darauf hin, dass wir die Armutsrisikoquote auf Basis des verfügbaren Einkommens berechnet haben. Das verfügbare Einkommen ist definiert als Haushalts-Nettoeinkommen abzüglich der Kinderbetreuungskosten (vgl. Abschnitt 2.2.4). Hätten wir die Armutsrisikoquote auf Basis des Haushalts-Nettoeinkommens (ohne Berücksichtigung der Kinderbetreuungskosten) berechnet, so ergäbe sich für dieses Szenario ohne Verhaltensanpassung keine Änderung der Armutsrisikoquote.

Für das Szenario „Keine Rationierung mehr“ finden wir eine Reduktion der Armutsrisikoquote um 1,2 Prozentpunkte ohne und 1,4 Prozentpunkte mit Verhaltensanpassung. Ähnlich groß sind die Effekte im Szenario „Keine Elternbeiträge mehr“.

Zusammenfassung:

- Die öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung hat für Familien mit Kindern unter 12 Jahren große Auswirkungen auf das verfügbare Nettoeinkommen. Der Wegfall dieser Sachleistung hätte im Durchschnitt fast gleich große Wirkungen auf das Einkommen wie der Wegfall des Kindergeldes.
- Der Wegfall dieser Leistung hätte auch erhebliche Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern. Im Durchschnitt würde die Partizipationsquote von Müttern mit Kindern unter 12 Jahren um 2 Prozentpunkte sinken. Besonders betroffen wären Mütter, deren jüngstes Kind im zweiten oder dritten Lebensjahr ist. Für diese Gruppe finden wir einen Rückgang der Partizipationsquote um rund 10 Prozentpunkte.
- Die Auswirkungen eines Wegfalls der öffentlichen Subventionen in diesem Bereich auf die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements wären ebenfalls erheblich. Der Anteil der formal betreuten Kinder würde um mehr als 6 Prozentpunkte sinken. Bei den Kindern im zweiten Lebensjahr finden wir einen Rückgang um fast 16 Prozentpunkte, bei den Kindern im dritten Lebensjahr um 19 Prozentpunkte. Besonders stark wären auch die Auswirkungen auf Kinder aus Familien in den unteren beiden Einkommensquartilen.
- Im Umkehrschluss zeigen diese Ergebnisse, dass die Subventionierung der Kindertagesbetreuung einen erheblichen Beitrag leistet zur Erwerbstätigkeit von Müttern und große positive Effekte auf die Nachfrage nach formaler Kindertagesbetreuung hat.
- Eine Ausweitung der Subventionierung in Form von mehr Plätzen oder einer Streichung der Elternbeiträge hätte positive Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern, vor allem jener Mütter mit Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr.
- Für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr finden wir für die Szenarien einer Ausweitung der öffentlichen Subventionierung auch große positive Effekte auf die Nutzung formaler Kindertagesbetreuung.
- Kinder aus Familien im unteren Bereich der Einkommensverteilung profitieren von den Sachleistungen im Bereich der öffentlich subventionierten Kinderbetreuung überdurchschnittlich hinsichtlich ihrer Teilnahme an einer formalen Förderung.

2.3.4 Monetäre Leistungen für Familien

2.3.4.1 Elterngeld

Das Elterngeld wurde als neue familienbezogene Leistung für Geburten ab dem 1.1.2007 eingeführt und hat das bis dahin geltende Bundeserziehungsgeld abgelöst.[40] Das Elterngeld ist ein im Grundsatz am Erwerbseinkommen orientierter Transfer, der von Eltern, die ihr Kind betreuen, 12 Monate bezogen werden kann. Teilen sich die Eltern die Betreuung der Kinder, beträgt die maximale Bezugsdauer 14 Monate. Das Elterngeld ersetzt einen Teil des Nettoerwerbseinkommens der 12 Monate vor der Geburt des Kindes, mindestens jedoch 300 und maximal 1.800 Euro pro Monat. Die Ersatzrate hängt von der Höhe des Erwerbseinkommens ab und beträgt zwischen 65 und 100 Prozent. Elterngeld wird nur gewährt, wenn der Elternteil nicht mehr als 30 Stunden pro Woche erwerbstätig ist. Ist der Elternteil, der Elterngeld bezieht, erwerbstätig, so erhält er ein Teilelterngeld von 67 Prozent der Differenz des Nettoerwerbseinkommens vor und nach der Geburt des Kindes. Für Familien, in denen ein weiteres Kind unter drei Jahren lebt oder zwei weitere Kinder unter 6 Jahren, gibt es einen Geschwisterbonus in Höhe von 10 Prozent, mindestens 75 Euro pro Monat. Das Elterngeld unterliegt dem Progressionsvorbehalt.

Um das Elterngeld im Steuer-Transfer-Simulationsmodell STSM umzusetzen, nutzen wir Informationen über das Einkommen im Vorjahr zurück. Wir nehmen an, dass alle Mütter, die ein Kind im ersten Lebensjahr haben und nicht mehr als 30 Stunden arbeiten, Elterngeld beziehen. Der Geschwisterbonus wird ebenfalls abgebildet und wir berücksichtigen die Leistung beim Progressionsvorbehalt. Unberücksichtigt bleibt in unserem Modell die Möglichkeit, das Elterngeld auf 2 Jahre zu strecken. Ebenso können wir die Partnermonate in unserem Modell nicht berücksichtigen. Daraus folgt, dass es für Familien mit Kindern im 2. Lebensjahr in unserem Modell kein Elterngeld gibt.

Die Analyse der Auswirkungen des Elterngeldes auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern und die Nachfrage nach formaler und informeller Betreuung für Kinder ist im Rahmen des hier verwendeten Modells nur für Mütter mit Kindern im ersten Lebensjahr möglich. Um die Auswirkungen für Mütter mit älteren Kindern zu simulieren, bräuchten wir ein dynamisches Arbeitsangebotsmodell, das z.B. für die Evaluation des Elterngeldes im Rahmen des Elterngeld Monitors[41] zugrunde gelegt wurde.

[40] Für eine ausführliche Beschreibung des Elterngeldes, vgl. auch Wrohlich et al (2012).

[41] Wrohlich et al 2012.

Um die Auswirkungen des Elterngeldes zu analysieren, simulieren wir ein hypothetisches Szenario, bei dem es das Elterngeld nicht gibt.[42] Wie Tabelle 2-48 zeigt, beträgt die durchschnittliche Einkommensänderung für Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr vor Verhaltensanpassung rund 480 Euro pro Monat. Paare müssen in diesem Szenario einen größeren Einkommensverlust hinnehmen als Alleinerziehende, da bei vielen Alleinerziehenden der Wegfall des Elterngeldes teilweise durch Arbeitslosengeld II kompensiert wird.

Tabelle 2-48 **Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des Elterngeldes", nur Familien mit Kindern im 1. Lebensjahr**

	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	ohne Verhaltensanpassung[1]					mit Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-478	-127	-352	-611	-779	-458	-125	-345	-578	-740
West	-512	-144	-370	-598	-788	-490	-142	-364	-563	-752
Ost	-319	-95	-316	-664	-635	-305	-94	-304	-642	-470
Familie mit 1 Kind[4]	-521	-126	-470	-693	-862	-502	-123	-459	-658	-834
Familie mit 2 Kindern[4]	-419	-132	-132	-500	-686	-393	-131	-131	-465	-622
Familie mit 3 Kindern[4]	-390	--	-365	-428	-514	-383	--	-362	-419	-499
Alleinerziehende	-41	-41	--	--	--	-39	-39	--	--	--
Paare	-578	-320	-414	-613	-779	-553	-318	-408	-580	-740

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Die Änderung des Arbeitsangebots von Müttern mit Kindern im ersten Lebensjahr im Szenario „Wegfall des Elterngeldes" ist in Tabelle 2-49 zusammengefasst. Mütter mit Kindern in dieser Altersgruppe würden ihre Partizipationsquote um mehr als 2 Prozentpunkte erhöhen und die durchschnittlichen Arbeitsstunden dieser Gruppe von Müttern würden um fast 50 Prozent steigen. Die Veränderung der Partizipationsquote in diesem Szenario ist ähnlich den Ergebnissen, die Wrohlich et al. (2012) im Elterngeld-Monitor gefunden haben: In dieser Evaluationsstudie fanden die Autoren, dass der Übergang vom Erziehungsgeld zum Elterngeld

[42] Wir weisen an dieser Stelle darauf hin, dass dies ein anderes Vergleichsszenario ist als bei der Evaluation des Elterngeldes im Rahmen des elterngeld-Monitors, wo das Vergleichsszenario das Erziehungsgeld war. Das war in dem Zusammenhang sinnvoll, da dort die *Einführung* des Elterngeldes untersucht wurde. In dieser Studie hingegen stellen wir eine andere Frage, nämlich wie sich Mütter verhalten würden, wenn es weder das Elterngeld noch andere spezielle Transferleistungen für Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr gäbe.

zu einem Rückgang der Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kindern im ersten Lebensjahr von rund 2 Prozentpunkten geführt hat (Teilzeitquote sinkt um 1 Prozentpunkt, Vollzeitquote sinkt um 0,7 Prozentpunkte). Diese Ergebnisse sind allerdings nur eingeschränkt vergleichbar, da erstens beim Elterngeld-Monitor die Einführung des Elterngeldes evaluiert wurde, nicht der Wegfall, wie in dieser Studie. Zweitens war das Vergleichsszenario im Fall des Elterngeld-Monitors das Erziehungsgeld, von dem bereits für die anspruchsberechtigten Mütter negative Erwerbsanreize ausgingen.

Tabelle 2-49 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des Elterngeldes", nur Mütter mit Kindern im 1. Lebensjahr**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten
Gesamt	2,24***	20.100	49,83***	1,49	14.300
West	2,23***	16.500	54,08***	1,55	12.200
Ost	2,37*	3.600	28,85*	1,26	2.100
Familie mit 1 Kind[4]	2,63***	12.700	65,64***	0,71	8.900
Familie mit 2 Kindern[4]	1,76***	6.200	28,01***	0,51	4.700
Familie mit 3 Kindern[4]	1,13*	1.300	17,40	0,26	800
Alleinerziehende	0,43	700	3,47*	0,25	600
Paare	2,66***	19.400	60,62***	1,74	13.700
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,45*	1.000	4,41	0,24	800
Einkommen: 2. Quartil[1]	1,63**	3.500	33,42**	0,98	2.400
Einkommen: 3. Quartil[1]	3,60**	9.500	78,47**	2,27	6.700
Einkommen: 4. Quartil[1]	3,16***	6.100	87,23**	2,36	4.400

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Ein weiterer Unterschied zwischen der Evaluation im Rahmen des Elterngeld-Monitors und dem Evaluationsansatz, der hier gewählt wird, ist, dass es im Rahmen des Elterngeld-Monitors auch möglich war, die Auswirkungen der Einführung des Elterngeldes auf das Arbeitsangebot von Müttern mit Kindern im zweiten Lebensjahr zu untersuchen. Im Unterschied zu den Ergebnissen für Mütter mit Kindern vor dem ersten Geburtstag findet der Elterngeld-Monitor für Mütter mit Kindern im zweiten Lebensjahr positive Arbeitsangebotseffekte aufgrund der Einführung des Elterngeldes, insbesondere für Mütter aus Familien mit niedrigem Haushaltseinkommen (vgl. dazu Wrohlich et al., 2012).

Tabelle 2-50 zeigt die Änderungen im Betreuungsarrangement für Kinder im Szenario „Wegfall des Elterngeldes“. Der Anteil der Kinder, die im ersten Lebensjahr formal betreut werden, verändert sich nicht. Nur für Einzelkinder finden wir hier einen statistisch signifikant positiven Effekt (1 Prozentpunkt). Hingegen steigt für fast alle Gruppen statistisch signifikant der Anteil der informell betreuten Kinder um rund 1,5 Prozentpunkte. Dies deutet darauf hin, dass der Großteil der Mütter mit Kindern im ersten Lebensjahr, die in diesem Szenario eine Erwerbstätigkeit aufnehmen würden (ca. 2 Prozentpunkte) eine informelle Betreuung für ihr Kind in Anspruch nehmen würde.

Tabelle 2-50 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des Elterngeldes“, nur Mütter mit Kindern im 1. Lebensjahr**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	0,35	0,32	0,03	1,52***
West	0,22	0,20	0,02	1,71***
Ost	1,00	0,93	0,07	0,63*
Familie mit 1 Kind[2]	1,02***	0,99***	0,03	1,62***
Familie mit 2 Kindern[2]	-0,07	0,02	-0,09	1,58***
Familie mit 3 Kindern[2]	0,01	-0,35	0,36	0,34
Alleinerziehende	0,09	0,08	0,01	0,28*
Paare	0,41	0,38	0,03	1,80***
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,08	0,06	0,02	0,31*
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,31	0,27	0,04	1,01*
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,55	0,53	0,02	2,52**
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,47	0,45	0,02	2,10**

Anm.: 1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Das Elterngeld hat große Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote von Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr. Für diese Gruppe beträgt die Armutsrisikoquote im Ausgangsszenario 17,5 Prozent. Ein Wegfall des Elterngeldes hätte einen Anstieg dieser Quote um 10 Prozentpunkte zur Folge. Berücksichtigt man die Verhaltensanpassung in so einem Szenario steigt die Quote immer noch um 9,5 Prozentpunkte.

Zusammenfassung:

- Vom Wegfall des Elterngeldes sind in unserem Modell nur Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr betroffen. Für sie hätte der Wegfall dieser Leistung erhebliche

Auswirkungen auf das Haushaltseinkommen. Auch die Armutsrisikoquote dieser Gruppe würde deutlich ansteigen.

- Ein Wegfall des Elterngeldes würde die Partizipationsquote von Müttern mit Kindern im ersten Lebensjahr um rund 2 Prozentpunkte erhöhen
- Der Anteil der extern betreuten Kinder würde sich ebenfalls um rund 2 Prozentpunkte erhöhen, wobei der Großteil dieses Anstiegs auf einen Anstieg der informell betreuten Kinder zurückzuführen ist. Der Anteil der formal betreuten Kinder würde sich nur bei Einzelkindern statistisch signifikant erhöhen.
- Der Umkehrschluss legt nahe, dass das Elterngeld negative Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern mit Kindern im ersten Lebensjahr hat. Dies ist im Einklang mit den Zielen des Elterngeldes, das einen Schonraum für Familien mit Kindern im ersten Lebensjahr bieten soll, damit sich Eltern in dieser Phase gezielt um die Betreuung ihres Kindes kümmern können. Ergebnisse früherer Evaluationsstudien haben gezeigt, dass die Einführung des Elterngeldes positive Wirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern mit Kindern im zweiten Lebensjahr hatte.

2.3.4.2 Kinderzuschlag

Der Kinderzuschlag wurde am 1.1.2005 gleichzeitig mit dem Arbeitslosengeld II eingeführt. Der Kinderzuschlag soll vermeiden, dass Familien, in denen die Eltern ein Einkommen in Höhe ihres eigenen Existenzminimums haben, wegen des Bedarfs der Kinder Arbeitslosengeld II beziehen würde. Es gibt daher beim Kinderzuschlag eine Einkommensuntergrenze, die 2010 900 Euro für Paare bzw. 600 Euro für Alleinerziehende beträgt. Hat eine Familie trotz Einkommen in Höhe von mindestens der Einkommensuntergenze Anspruch auf Leistungen nach dem SGB II und könnte der Anspruch auf diese Leistungen aber bei Gewährung von Kinderzuschlag und ggf. Wohngeld vermieden werden, besteht Anspruch auf Kinderzuschlag. Dieser beträgt maximal 140 Euro monatlich pro Kind. Dieser Maximalbetrag wird gewährt, wenn das zu berücksichtigende Einkommen der Eltern genau ihrem eigenen Bedarf nach SGB II entspricht. Liegt das Einkommen darüber, so wird der Kinderzuschlag um 5 Euro je 10 Euro gekürzt. Die Transferentzugsrate beträgt demnach 50 Prozent. Liegt das Haushaltsnettoeinkommen über der Summe aus dem Bedarf der Eltern und dem maximalen Kinderzuschlag, oder besteht kein Anspruch mehr auf Leistungen nach dem SGB II, entfällt der Anspruch auf Kinderzuschlag. Es gibt also de facto eine Einkommensunter- und –obergrenze, innerhalb dieser der Kinderzuschlag gewährt wird.

Für die Berechnung des Kinderzuschlages im Simulationsmodell muss der elterliche Bedarf nach SGB II ermittelt werden. Zu diesem Zweck müssen die Kosten der Unterkunft anteilig auf Eltern und Kinder aufgeteilt werden. Dies setzen wir im Modell nach den Angaben im „Merkblatt Kinderzuschlag“[43] um. Auf dieser Basis prüfen wir in unserem Modell, ob das Bruttoeinkommen des Haushalts ausreicht um die Mindesteinkommensgrenze zu erreichen, und ob die Summe des zu berücksichtigenden Einkommens, Wohngeld, Kindergeld und Kinderzuschlag ausreicht um den Bedarf nach SGB II der ganzen Familie zu decken.

Tabelle 2-51 **Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des Kinderzuschlags“**

	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	ohne Verhaltensanpassung[1]					mit Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-2	-3	-4	-1	0	-2	-3	-3	0	0
West	-2	-3	-4	-1	0	-2	-4	-3	0	0
Ost	-3	-1	-5	-1	0	-2	-1	-4	-1	0
Familie mit 1 Kind[4]	-1	-2	-2	0	0	-1	-2	-1	0	0
Familie mit 2 Kindern[4]	-3	-4	-4	-1	0	-2	-4	-4	0	0
Familie mit 3 Kindern[4]	-8	-4	-19	-6	0	-7	-5	-16	-4	0
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0	-1	0	-1	0	0	-1	0	-1	0
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-3	-2	-4	0	0	-3	-2	-4	0	0
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-2	-1	-4	-2	0	-2	-1	-3	-1	0
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-2	-1	-5	-1	0	-2	-1	-3	0	0
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-3	-6	-7	-2	0	-2	-7	-5	-1	0
Alleinerziehende	-3	-3	-3	0	--	-3	-4	-1	0	--
Paare	-2	0	-3	-1	0	-1	0	-3	0	0

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Um die Auswirkungen des Kinderzuschlags zu analysieren, simulieren wir ein hypothetisches Szenario, in dem wir annehmen, dass es den Kinderzuschlag nicht gibt (Szenario „Wegfall des Kinderzuschlags“). Viele Familien erhalten daher in diesem Fall Leistungen nach SGB II. Die Einkommensdifferenz für die meisten Familien ist daher deutlich niedriger als der Kinderzuschlag, den sie im Basisszenario erhalten. Dies ist auch an den Einkommens-

[43] Vgl. http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/Merkblatt-Sammlung/Merkblatt-Kinderzuschlag.pdf (abgerufen am 14.9.2012).

änderungen zu sehen, wie sie in Tabelle 2-51 zusammengefasst sind. Im Durchschnitt aller Familien mit bis zu drei Kindern unter 12 Jahren verlieren Haushalte rund 2 Euro pro Monat; betrachtet man jedoch nur die Familien, die anspruchsberechtigt sind, so betragen die Einkommensminderungen im Durchschnitt 143 Euro pro Monat (ohne Tabelle). Nach unseren Berechnungen sind 2,5Prozent der Familien mit bis zu drei Kindern unter 12 Jahren anspruchsberechtigt.

Wie Tabelle 2-52 zeigt, gibt es bei Wegfall des Kinderzuschlags kaum statistisch signifikante Veränderungen des Arbeitsangebots von Müttern mit Kindern unter 12 Jahren zu erwarten sind. Nur für Alleinerziehende finden wir, dass von einem Wegfall des Kinderzuschlags negative Arbeitsangebotseffekte ausgehen würden.

Tabelle 2-52 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des Kinderzuschlags“**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten
Gesamt	-0,02*	-900	-0,04	0,02	-600
West	-0,02*	-700	-0,04	0,02	-500
Ost	-0,02	-200	-0,06	0,00	-100
Familie mit 1 Kind[4]	-0,02	-600	-0,02	0,00	-200
Familie mit 2 Kindern[4]	-0,05**	-1.000	-0,16	-0,02	-800
Familie mit 3 Kindern[4]	0,14	600	0,34	0,03	400
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	0,00	0	0,01	0,00	0
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,03	-200	-0,14	-0,07	-200
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,04	200	0,08	0,08	100
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,02	-300	0,02	0,06	200
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,00	-700	-0,08	0,09	-800
Alleinerziehende	-0,11**	-1.600	-0,45	-0,18	-1.800
Paare	0,01	600	0,08	0,07	1.100
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,11**	-1.500	-0,49*	-0,21	-2.300
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,01	-100	0,14	0,13	1.100
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,04*	700	0,12*	0,09	500
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,00	0	0,00	0,01	0

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.

Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Da wir für das Szenario „Wegfall des Kinderzuschlags“ nur sehr geringe Arbeitsangebotseffekte bei Müttern finden, sind in Folge dessen auch die Auswirkungen auf die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements sehr gering und statistisch nicht signifikant, wie Tabelle 2-53 zeigt. Die geringen Arbeitsangebotseffekte haben zudem zur Folge, dass sich die Einkommensverluste nach Berücksichtigung der Verhaltensanpassung kaum verändern (vgl. Tabelle 2-51).

Tabelle 2-53 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des Kinderzuschlags“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	0,00	-0,01	0,01	-0,01
West	0,00	-0,01	0,02	-0,01
Ost	-0,01	-0,02	0,01	0,00
Familie mit 1 Kind[2]	0,00	0,00	0,01	-0,01
Familie mit 2 Kindern[2]	0,00	-0,01	0,00	0,00
Familie mit 3 Kindern[2]	0,01	-0,04	0,06	0,01
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,00	0,00	0,00	0,00
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,00	0,01	0,00	-0,02
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,03	0,02	0,01	-0,01
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,00	-0,04	0,04	0,01
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,00	0,00	0,00	0,00
Alleinerziehende	-0,02	0,01	-0,03	-0,03
Paare	0,01	-0,02	0,03*	0,00
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,02	0,02	-0,04	-0,05
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,02	-0,05	0,07*	0,02
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,01	-0,01	0,02	0,01
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,00	0,00	0,00	0,00

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Der Kinderzuschlag hat auch Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote. Bei Wegfall des Kinderzuschlags steigt die Armutsrisikoquote um knapp 1 Prozentpunkt.

Zusammenfassung:

- Die Auswirkungen des Kinderzuschlags sind für den Durchschnitt aller Haushalte mit Kindern unter 12 Jahren eher gering. Von einem Wegfall dieser Leistung wären

Familien mit drei Kindern und Familien im zweiten Einkommensquartil am stärksten betroffen.

- Die Auswirkungen des Kinderzuschlags auf das Arbeitsangebot sind nur für Alleinerziehende statistisch signifikant. Wir finden für diese Gruppe geringe negative Effekte bei Wegfall des Kinderzuschlags.
- Ein hypothetischer Wegfall des Kinderzuschlags hätte keine Auswirkungen auf die Wahl des Betreuungsarrangements.
- Im Umkehrschluss bedeutet das, dass der Kinderzuschlag geringe positive Effekte auf das Arbeitsangebot alleinerziehender Mütter hat. Die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung wird vom Kinderzuschlag nicht beeinflusst.

2.3.4.3 Kindbezogener Anteil am Arbeitslosengeld II

Die Ansprüche der Kinder werden beim Arbeitslosengeld II seit seiner Einführung 2005 als prozentueller Anteil des vollen Regelsatzes eines Erwachsenen berücksichtigt. Nach den 2010 gültigen Regelungen im SGB II beträgt der Bedarf von Kindern unter 6 Jahren 60 Prozent, der von Kindern von 7 bis 13 Jahren 70 Prozent und der von Kindern ab 14 Jahren 80 Prozent der Regelleistung eines Erwachsenen.[44]

Wir berechnen im Simulationsmodell den Arbeitslosengeld II Anspruch für jede Familie in jeder Auswahlkategorie und berücksichtigen dabei auch, dass nicht alle Familien den vollen Regelsatz erhalten (sogenannter „Aufstocker“). Im Anschluss bestimmten wir den Anteil für Kinder auf Basis der Prozentsätze für den Regelbedarf der Kinder und auf Basis der Bestimmungen zum Kinderzuschlag, die den Anteil der Kinder an den Kosten für die Unterkunft bestimmen. So lässt sich für jede Familie mit Arbeitslosengeld II Bezug der Anteil für die Kinder herausrechnen.

Um die Auswirkungen des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II zu ermitteln, simulieren wir ein hypothetisches Szenario, in dem wir diesen Anteil auf Null setzen. Wie Tabelle 2-54 zeigt, hat dies relativ große Auswirkungen auf das Nettoeinkommen von Familien mit niedrigem Einkommen. Im untersten Einkommensquartil verlieren Familien vor Verhaltensanpassung mehr als 80 Euro monatlich.

[44] Aufgrund des Bundesverfassungsgerichtsurteils von Februar 2010 wurden die Regelsätze für Kinder ab 2011 erhöht. Dies wird in unserem Modell nicht berücksichtigt, da wir die Regelungen des Jahres 2010 abbilden.

Tabelle 2-54 **Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II“**

	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	ohne Verhaltensanpassung[1]					mit Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-32	-82	-44	-4	0	-20	-53	-24	-3	0
West	-32	-88	-48	-5	0	-19	-56	-27	-3	0
Ost	-37	-70	-28	-1	0	-23	-48	-13	-1	0
Familie mit 1 Kind[4]	-35	-95	-34	-1	-1	-19	-58	-12	-1	0
Familie mit 2 Kindern[4]	-31	-67	-67	-12	0	-22	-46	-46	-9	0
Familie mit 3 Kindern[4]	-17	-51	-27	0	0	-14	-40	-23	0	0
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-63	-140	-89	-6	-3	-59	-131	-84	-5	-3
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-67	-162	-77	-28	0	-44	-112	-44	-21	0
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-61	-156	-54	0	0	-40	-112	-24	0	0
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-20	-57	-22	0	0	-9	-28	-5	0	0
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-13	-33	-18	0	0	-2	-7	1	0	0
Alleinerziehende	-29	-38	-12	0	--	-15	-22	-1	0	--
Paare	-33	-245	-112	-4	0	-21	-167	-73	-3	0

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Der Verlust des Einkommens im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II“ bewirkt eine Erhöhung des Arbeitsangebots von Müttern. Im Durchschnitt steigt die Partizipationsquote von Müttern mit Kindern unter 12 Jahren um rund 1 Prozentpunkt (entspricht rund 67.000 zusätzlichen Beschäftigten). Das Arbeitsvolumen steigt um rund 5 Prozent bzw. rund 44.000 Vollzeitäquivalente (vgl. Tabelle 2-55). Besonders stark ist die Verhaltensanpassung von Müttern aus Familien im unteren Einkommensbereich. Im untersten Quartil würde die Partizipationsquote von Müttern in diesem Szenario um rund 3 Prozentpunkte und die durchschnittlichen Arbeitsstunden um 13 Prozent steigen. Auch in der Gruppe der alleinerziehenden Mütter findet man große Effekte: die Partizipationsquote würde um 1,5 Prozentpunkte, die durchschnittlichen Arbeitsstunden um 3 Prozent steigen. Für Familien in den oberen beiden Einkommensquartilen finden wir so gut wie keine Änderung des Arbeitsangebots von Müttern.

Tabelle 2-55 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II“**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten
Gesamt	1,15***	66.500	5,03**	0,62	43.600
West	1,11***	51.700	5,30**	0,58	33.500
Ost	1,37**	14.700	3,84*	0,83	10.100
Familie mit 1 Kind[4]	1,38***	47.900	4,59***	0,37	33.700
Familie mit 2 Kindern[4]	0,92***	17.500	5,77**	0,19	9.200
Familie mit 3 Kindern[4]	0,25**	1.100	5,40	0,05	600
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	0,64*	5.500	13,18**	0,25	2.700
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	2,40**	11.100	13,68*	1,14	6.300
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	1,99**	10.600	5,38*	1,06	6.200
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	1,04***	15.600	1,87**	0,62	10.600
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,90**	23.700	1,51**	0,45	17.700
Alleinerziehende	1,46*	25.100	3,41**	0,63	14.700
Paare	0,99***	41.300	5,46*	0,60	28.800
Einkommen: 1. Quartil[1]	2,97**	45.000	11,35**	1,69	30.400
Einkommen: 2. Quartil[1]	1,40**	19.800	7,31**	0,72	12.300
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,12	1.600	1,11	0,07	800
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,00*	0	0,05	0,00	0

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Der Grund für diese relativ großen positiven Arbeitsangebotseffekte für Mütter in Familien mit niedrigem Einkommen liegt darin, dass zum ersten der Verlust eines Teils des Haushalts-Nettoeinkommens kompensiert wird. Zum zweiten ist das Arbeitslosengeld II kein pauschaler Transfer, sondern wird mit zunehmendem Erwerbseinkommen entzogen. Durch den Wegfall dieses Transfers haben demnach Familien zum einen weniger Einkommen und zum zweiten „lohnt“ sich jede zusätzliche Stunde Erwerbstätigkeit auch mehr, da das Einkommen nicht mehr entzogen wird.[45]

In Tabelle 2-56 sind die Auswirkungen des Szenarios „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II“ auf die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements zusammengefasst. Für den Durchschnitt aller Familien finden wir nur geringe Auswirkungen. Für Kinder aus

[45] Ökonomisch ausgedrückt wirken in diesem Fall der Einkommens- und der Substitutionseffekt in die gleiche Richtung.

Familien, die von diesem hypothetischen Szenario besonders betroffen wären, also Kinder aus Familien im untersten Einkommensquartil, finden wir einen statistisch signifikanten Anstieg des Anteils von formal betreuten Kindern um fast 1 Prozentpunkt. Fast genauso groß wäre der Anstieg des Anteils der informell betreuten Kinder in dieser Gruppe.

Tabelle 2-56 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	0,25**	0,24*	0,01	0,22*
West	0,27**	0,28**	-0,01	0,25*
Ost	0,19	0,10	0,09	0,10**
Familie mit 1 Kind[2]	0,36***	0,41***	-0,05	0,31***
Familie mit 2 Kindern[2]	0,22***	0,18**	0,04	0,10***
Familie mit 3 Kindern[2]	0,06	0,01	0,05*	0,00
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,19	0,16	0,03	0,35
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	1,30*	1,12*	0,18	0,25
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,70*	0,52*	0,18	0,27**
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,10*	0,08	0,02	0,05
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,05**	0,13**	-0,07*	0,24**
Alleinerziehende	0,21	0,22	-0,02	0,26**
Paare	0,27**	0,24*	0,02	0,20*
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,67**	0,61*	0,06	0,49*
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,29**	0,29	0,00	0,32*
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,06	0,06	0,00	0,04
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,00**	0,00**	0,00	0,00

Anm.: 1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Ein Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II hätte auch Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote. Der Anteil der vom Armutsrisiko betroffenen Familien würde um knapp 3 Prozentpunkte steigen. Berücksichtigt man die Verhaltensanpassung beim Arbeitsangebot der Mütter und bei der Wahl des Kinderbetreuungsarrangements ist der Anstieg allerdings geringer und beträgt nur 1 Prozent.

Zusammenfassung:

- Der Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II hätte erhebliche Einkommensverluste insbesondere für Familien im untersten Einkommensquartil zur Folge.
- Für dieses hypothetische Szenario finden wir positive Effekte in Bezug auf das Arbeitsangebot von Müttern. Bei der Nachfrage nach formaler Betreuung ergeben sich statistisch signifikant positive Effekte nur für Kinder aus Westdeutschland und nur für Kinder aus Familien im untersten Einkommensquartil.
- Im Umkehrschluss bedeutet das, dass der kindbezogene Anteil am Arbeitslosengeld II ein wichtiger Einkommensbestandteil für Familien mit niedrigen Einkommen bzw. Transferbezug ist. Allerdings gehen vom kindbezogenen Anteil am Arbeitslosengeld II negative Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern und teilweise auch auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung aus. Dies ergibt sich als Folge der Konzeption als Transferleistung, die das Existenzminimum sichern soll und mit zunehmendem Erwerbseinkommen entzogen wird.

2.3.4.4 Kindbezogener Anteil am Wohngeld

Das Wohngeld ist ein Zuschuss zu den Wohnkosten für Familien mit niedrigem Einkommen. Es wird als Zuschuss zur Miete oder als Lastenzuschuss für Wohnungseigentümer gezahlt. Die Höhe des Wohngeldes hängt ab von der Anzahl der Haushaltsmitglieder, dem Haushaltseinkommen und der Höhe der zuschussfähigen Miete oder Belastung. Die zuschussfähige Miete hängt ab von der Anzahl der Haushaltsmitglieder und der Mietstufe der Wohngemeinde. Das Wohngeld wird nicht gleichzeitig mit Arbeitslosengeld II gewährt. Anspruchsberechtigt sind nur Haushalte, die keine Leistungen nach dem SGB II erhalten.

Für die Umsetzung des Wohngeldes im Simulationsmodell nutzen wir Informationen über die Anzahl der Haushaltsmitglieder, über die Höhe der bezahlten Miete bzw. Kreditrückzahlung aus SOEP und FID. Da wir keine Information über die Mietstufe haben, nehmen wir den gewichteten Mittelwert aller Mietstufen in Deutschland an. Die tatsächlich bezahlte Miete/Rückzahlung wird mit der maximalen zuschussfähigen Miete/Belastung verglichen. Liegt die tatsächliche Miete/Rückzahlung unter der Obergrenze, so wird der tatsächlich bezahlte Betrag für die Berechnung des Wohngeldes herangezogen. Liegt die tatsächlich bezahlte Miete/Rückzahlung über der Obergrenze, so wird die Obergrenze herangezogen.

Um den kindbezogenen Anteil am Wohngeld zu berechnen, wurde das Wohngeld einmal simuliert, in dem angenommen wurde, dass im Haushalt keine Kinder wohnen. Die Differenz

zwischen diesem Betrag und dem Wohngeld im Basisszenario ist der kindbezogene Anteil am Wohngeld. Um die Auswirkungen des kindbezogenen Anteils am Wohngeld zu analysieren, wurde in einem hypothetischen Szenario dieser Wert auf Null gesetzt.

Wie Tabelle 2-57 zeigt, sind die Einkommensverluste im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Wohngeld" vergleichbar denen im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II". Hauptsächlich betroffen wären Familien im ersten und zweiten Einkommensquartil, die vor Verhaltensanpassung rund 80 Euro (1. Quartil) bzw. 60 Euro (2.Quartil) pro Monat verlieren würden.

Tabelle 2-57 **Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Wohngeld"**

	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	ohne Verhaltensanpassung[1]					mit Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-30	-79	-61	-5	0	-26	-72	-45	-3	0
West	-28	-79	-64	-5	0	-23	-71	-46	-3	0
Ost	-41	-77	-50	-9	0	-37	-73	-41	-7	1
Familie mit 1 Kind[4]	-22	-57	-34	-2	0	-17	-49	-12	0	0
Familie mit 2 Kindern[4]	-37	-99	-99	-6	0	-32	-93	-93	-4	0
Familie mit 3 Kindern[4]	-71	-167	-113	-26	-2	-67	-164	-107	-23	0
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-34	-83	-87	-8	0	-33	-82	-82	-8	0
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-37	-87	-71	-5	0	-34	-83	-51	-5	0
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-30	-74	-60	-4	0	-27	-69	-43	-2	0
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-28	-79	-47	-3	0	-23	-69	-35	-2	0
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-27	-78	-56	-4	-1	-21	-69	-35	0	0
Alleinerziehende	-78	-87	-56	-13	--	-66	-78	-43	0	--
Paare	-14	-51	-53	-5	0	-13	-50	-37	-3	0

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Die Veränderungen im Arbeitsangebot von Müttern (vgl. Tabelle 2-58) sind in diesem Szenario deutlich niedriger als im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II", aber dennoch statistisch signifikant. Der geringere Effekt liegt an den unterschiedlichen Anrechnungsregeln für zusätzliches Erwerbseinkommen in den beiden Transferregimen. Sie sind beim Wohngeld großzügiger als beim Arbeitslosengeld II, daher sind die negativen Arbeitsangebotseffekte geringer. Aufgrund der geringen Arbeitsangebotswirkungen überrascht

es nicht, dass wir in diesem Szenario nur sehr geringe und nur vereinzelt statistisch signifikante Effekte auf das Betreuungsarrangement finden (vgl. Tabelle 2-59).

Tabelle 2-58 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Wohngeld“**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten
Gesamt	0,34***	19.800	1,29***	0,51	28.200
West	0,35***	16.700	1,36***	0,48	23.000
Ost	0,30***	3.100	1,03***	0,72	5.200
Familie mit 1 Kind[4]	0,31***	10.900	1,14***	0,21	18.600
Familie mit 2 Kindern[4]	0,36***	6.800	1,32***	0,16	8.000
Familie mit 3 Kindern[4]	0,48***	2.100	2,40**	0,14	1.600
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	0,06**	600	0,99**	0,07	700
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,31**	1.600	1,51**	0,38	1.600
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,38***	2.100	1,43***	0,54	2.300
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,39***	6.500	1,22***	0,63	8.700
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,40**	8.900	1,24**	0,63	15.000
Alleinerziehende	0,69*	11.100	2,58*	1,07	20.000
Paare	0,20***	8.600	0,76***	0,29	8.300
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,49*	7.200	2,03*	0,76	13.100
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,68***	10.000	2,52***	0,97	12.800
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,16***	2.300	0,51***	0,23	2.100
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,01	300	0,02	0,06	300

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Der kindbezogene Anteil am Wohngeld hat erhebliche Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote. Diese sind sogar noch größer als beim kindbezogenen Anteil des Arbeitslosengeldes II: Bei Wegfall des kindbezogenen Anteils am Wohngeld steigt die Armutsrisikoquote um 4,2 Prozentpunkte. Unter Berücksichtigung der Verhaltens-anpassung fällt der Anstieg etwas geringer aus und beträgt nur 3,9 Prozentpunkte. Der Grund dafür, dass in diesem Szenario die Armutsrisikoquote stärker steigt als beim Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II“ ist vermutlich, dass Familien, die Arbeitslosengeld II beziehen bereits im Ausgangsszenario vom Armutsrisiko betroffen sind. Haushalte, die Wohngeld beziehen, würden jedoch zu einem größeren Teil erst durch den Wegfall des kindbezogenen Anteils des Wohngeldes von Armutsrisiko betroffen werden.

Tabelle 2-59 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Wohngeld“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	0,07**	-0,06	0,13***	0,15**
West	0,08**	-0,04	0,12***	0,17**
Ost	0,05	-0,14*	0,19**	0,04*
Familie mit 1 Kind[2]	0,07***	-0,02	0,09***	0,22***
Familie mit 2 Kindern[2]	0,06***	-0,06**	0,12***	0,04***
Familie mit 3 Kindern[2]	0,08	-0,16	0,23***	0,04***
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,00	-0,01	0,01	0,06**
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	0,14	0,01	0,12	0,10**
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	0,15**	-0,02	0,16**	0,08**
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,06***	-0,14**	0,20***	0,06**
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,06**	-0,05	0,11	0,23
Alleinerziehende	0,10	-0,20	0,30*	0,36
Paare	0,06**	-0,02	0,07***	0,05***
Einkommen: 1. Quartil[1]	0,07	-0,20**	0,27*	0,23
Einkommen: 2. Quartil[1]	0,16**	-0,04	0,21**	0,29**
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,04**	-0,01	0,04	0,05**
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,00	0,00	0,01	0,00

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

Zusammenfassung:

- Die Auswirkungen des hypothetischen Szenarios „Wegfall des kindbezogenen Anteils am Wohngeld“ auf das Einkommen von Familien sind geringer als beim Szenario „Wegfall des kindbezogenen Anteils des Arbeitslosengeldes II“. Die Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote sind jedoch höher.
- Die Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern wären positiv, fallen aber deutlich geringer aus als im Fall des kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II. In Bezug auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung finden wir nur für wenige Gruppen statistisch signifikant positive Effekte.
- Der Umkehrschluss legt nahe, dass das Wohngeld sehr geringe negative Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Nachfrage nach formaler und informeller Kinderbetreuung hat.

2.3.4.5 Unterhaltsvorschuss

Alleinerziehende Elternteile können Unterhaltsvorschuss beantragen wenn der andere Elternteil keinen oder keinen regelmäßigen Unterhalt in Höhe des gesetzlichen Mindestunterhalts zahlt. Er wird nur für Kinder unter 12 Jahren gewährt. Für die Umsetzung des Unterhaltsvorschusses in unserem Modell greifen wir auf Informationen über Unterhaltsleistungen in FiD und SOEP zurück. Im Jahr 2010 wird erstmals im SOEP differenziert nach Unterhaltsleistungen von privaten Personen und Leistungen aus den Unterhaltsvorschusskassen gefragt. Diese Informationen gibt es auch im FiD. Auf Grundlage dieser Angaben berechnen wir die Summe der Unterhaltszahlungen im Basisszenario.[46]

Um die Auswirkungen des Unterhaltsvorschusses zu analysieren, simulieren wir ein hypothetisches Szenario, in dem wir die tatsächlich erhaltenen Unterhaltsvorschussleistungen auf Null setzen. Dadurch erhöhen sich in vielen Fällen andere Leistungen wie z.B. Kinderzuschlag oder AlG II.

Tabelle 2-60 **Einkommensänderung unter dem hypothetischen Szenario „Wegfall des Unterhaltsvorschusses", nur Alleinerziehende**

	Änderung des verfügbaren Haushaltseinkommens in Euro/Monat									
	ohne Verhaltensanpassung[1]					mit Verhaltensanpassung[2]				
	Ge-	Quartil[3]				Ge-	Quartil[3]			
	samt	I	II	III	IV	samt	I	II	III	IV
Gesamt	-12	-6	-25	-3	--	-12	-6	-25	-2	--
West	-12	-5	-25	0	--	-12	-6	-24	0	--
Ost	-13	-7	-19	--	--	-14	-7	-21	--	--
Familie mit 1 Kind[4]	-10	-4	-26	-4	--	-10	-4	-25	-4	--
Familie mit 2 Kindern[4]	-13	-9	-9	--	--	-14	-9	-9	--	--
Familie mit 3 Kindern[4]	-23	-9	--	--	--	-24	-8	--	--	--
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-1	-1	--	--	--	-1	-1	--	--	--
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-11	-9	--	--	--	-11	-8	--	--	--
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-6	-8	--	--	--	-7	-8	--	--	--
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-23	-9	-87	--	--	-21	-10	-74	--	--
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-9	-3	-8	-3	--	-10	-3	-9	-3	--

Anm.: 1 - Erwartungswert der Einkommensänderungen ohne Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
2 - Erwartungswert der Einkommensänderungen nach Anpassung von Beschäftigung und Betreuungsform;
3 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
-- Durchschnittswerte, die auf Fallzahlen < 30 beruhen, werden nicht ausgewiesen.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

[46] Der Unterhaltsvorschuss ist damit die einzige Leistung, für die wir im STSM nur den Bezug für jene Personen simulieren, die tatsächlich angeben, dass sie die Leistung erhalten. Für alle anderen Leistungen (Wohngeld, Kinderzuschlag, AlG II etc.) simulieren wir den potentiellen Anspruch und nehmen an, dass alle Familien, die anspruchsberechtigt sind, ihren Anspruch auch tatsächlich geltend machen. Da wir im SOEP und FID keine Informationen über Rechtstitel wie Unterhaltsverpflichtungen haben, können wir dies im Fall des Unterhaltsvorschusses nicht tun.

Tabelle 2-60 zeigt die Einkommenswirkungen dieses hypothetischen Szenarios. Im Durchschnitt verlieren Alleinerziehende vor Verhaltensanpassung 12 Euro pro Monat; betrachtet man jedoch nur die Alleinerziehenden, die den Unterhaltsvorschuss tatsächlich beziehen, betragen die Einkommensminderungen im Durchschnitt 231 Euro (ohne Tabelle). Die Einkommensänderung für die betroffenen Haushalte ist niedriger als der Unterhaltsvorschuss, da andere Transferleistungen, insbesondere Arbeitslosengeld II den Wegfall des Unterhaltsvorschusses kompensieren.[47] Nach unseren Berechnungen empfangen rund 7 Prozent aller Alleinerziehenden mit bis zu drei Kindern unter 12 Jahren den Unterhaltsvorschuss.

Tabelle 2-61 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Wegfall des Unterhaltsvorschusses", nur Alleinerziehende**

	Änderung der Partizipation		Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden		
	Quote in %-Punkten	Anzahl Beschäftigte	in %	absolut[3]	in Vollzeit-äquivalenten
Gesamt	-0,06	-700	-0,21	-0,20	-1.700
West	-0,02	-100	-0,14	-0,06	-900
Ost	-0,18	-550	-0,47	-0,67	-760
Familie mit 1 Kind[4]	0,02	200	-0,06	-0,03	-800
Familie mit 2 Kindern[4]	-0,16	-700	-0,37*	-0,06	-700
Familie mit 3 Kindern[4]	-0,23	-200	-0,75	-0,11	-200
Jüngstes Kind 0-1 Jahre	-0,01	0	-0,04	-0,01	0
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,07	-200	-0,36	-0,39	-300
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,17	-200	-0,53	-0,10	-300
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	0,18	800	0,18	-0,01	100
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,14	-900	-0,29	-0,17	-1.200
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,09	-800	-0,30	-0,05	-1.100
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,06	100	-0,14	-0,92	-600
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,00	0	0,00	0,00	0
Einkommen: 4. Quartil[1]	--	--	--	--	--

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2- gerundet auf die nächste 100er Stelle
3 - durchschnittliche Stundenänderung pro Woche
4 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

[47] Wir weisen an dieser Stelle jedoch darauf hin, dass in den einzelnen Gruppen den jeweiligen Mittelwerten sehr geringe Fallzahlen zu Grunde liegen, da wir insgesamt nur rund 150 Familien mit Unterhaltsvorschuss in SOEP und FiD beobachten.

Die Arbeitsangebotseffekte im hypothetischen Szenario „Wegfall des Unterhaltsvorschusses“ sind statistisch nicht signifikant. Dies trifft auch auf die Wahl des Betreuungsarrangements (vgl. Tabelle 2-62) zu.

Der Unterhaltsvorschuss hat Auswirkungen auf die Armutsrisikoquote von Alleinerziehenden. Gäbe es diese Leistung nicht, stiege die Armutsrisikoquote dieser Gruppe von knapp 32 Prozent im Ausgangsszenario auf knapp 33 Prozent an.

Zusammenfassung:

- Ein Wegfall des Unterhaltsvorschusses würde den Durchschnitt aller Alleinerziehenden mit 12 Euro pro Monat belasten.
- Da der Unterhaltsvorschuss unabhängig vom Arbeitsangebot der Mutter und von der Wahl des Kinderbetreuungsarrangements ist, sind die Auswirkungen diesbezüglich statistisch nicht signifikant.

Tabelle 2-62 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „Wegfall des Unterhaltsvorschusses“, nur Kinder von Alleinerziehenden**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kinder-tagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kindertages-betreuung in %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	-0,02	0,00	-0,02	-0,02
West	-0,02	0,00	-0,03	-0,01
Ost	0,00	0,01	0,00	-0,02
Familie mit 1 Kind[2]	-0,01*	0,03	-0,04*	-0,02
Familie mit 2 Kindern[2]	-0,03	-0,01	-0,02	-0,01
Familie mit 3 Kindern[2]	0,00	-0,01	0,02	-0,03
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,00	0,00	0,00	-0,01
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,02	-0,01	-0,01	-0,01
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,08	-0,06	-0,02	-0,08
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,01	0,06	-0,07	0,05
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,01	-0,01	0,00	-0,03
Einkommen: 1. Quartil[1]	-0,01	0,00	-0,01	-0,03
Einkommen: 2. Quartil[1]	-0,04	0,00	-0,04	0,00
Einkommen: 3. Quartil[1]	0,00	0,00	0,00	0,00
Einkommen: 4. Quartil[1]	0,00	-0,01	0,01	0,01

Anm.: *1 - Quartilsgrenzen: I < 1654€, II < 2657€, III < 3646€, IV >= 3646€.*
2 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren. D.h. es können weitere ältere Kinder im Haushalt leben.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: *SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.*

2.4 Exkurs: Validierung des strukturellen Verhaltensmodells

Wie im methodischen Teil 2.2 erläutert beruhen die empirischen Ergebnisse des Abschnitts o auf geschätzten Parametern eines strukturellen Verhaltensmodells. Es handelt sich um Ex ante-Simulationen für hypothetische Szenarien, die in dieser Form nicht umgesetzt wurden. Dem Verhaltensmodell liegen verschiedene Annahmen zu Grunde, z.B. ökonomisch rationales Verhalten von Haushalten, die den Nutzen der gesamten Familie maximieren oder die vollständige Information der betrachteten Individuen. Zudem ist das geschätzte Modell statisch, d.h. dass z.B. Anpassungsprozesse an Reformen oder längerfristige Zusammenhänge über den Zeitverlauf (Lebenszyklusperspektive) nicht abgebildet werden. Es wird unterstellt, dass das statische Modell die Gleichgewichtssituation vor und nach einer Reform approximiert und sich die Präferenzen durch die Reformen nicht verändern.

Um zu überprüfen, inwiefern das geschätzte Verhaltensmodell das Verhalten von Haushalten adäquat abbildet, kann es – unter bestimmten Voraussetzungen – auf Basis tatsächlich durchgeführter Reformen mit Methoden der Ex post-Evaluation validiert werden. Dabei werden die Effekte einer zurückliegenden Reform mit Methoden der Ex Post-Evaluation untersucht. Anschließend werden die Auswirkungen derselben Politikreform mit dem Ansatz der Mikrosimulation und dem strukturellen Verhaltensmodell simuliert und die Ergebnisse beider Ansätze verglichen. Der Vorteil der Ex post-Evaluation ist, dass je nach gewählter Methode relativ wenige Annahmen getroffen werden müssen, um den kausalen Effekt einer solchen Reform zu identifizieren, wenn eine geeignete Kontrollgruppe zur Verfügung steht.

Eine solche Vorgehensweise verwenden Wrohlich et al. (2012) im Rahmen des Elterngeld-Monitors zur Validierung des dortigen strukturellen Arbeitsangebotsmodells. Unserem Angebot entsprechend haben wir geprüft, ob für die vorliegende Studie ähnliche Optionen vorhanden sind. Für die hier analysierten Reformszenarien besteht das Problem, dass in den letzten Jahren wenige familienpolitische Reformen in Deutschland umgesetzt wurden, die sich mit Methoden der Ex Post-Evaluation untersuchen lassen. Neben dem erwähnten Elterngeld ist die Kindergeldreform aus dem Jahr 1996 zu nennen (vgl. Rainer et al. 2012). Die Ergebnisse dieser müssten mit einem strukturellen Modell auf Basis von Daten aus 1995 verglichen werden. Da für die 1990er Jahre weder ein Mikrosimulationsmodell noch vergleichbare Daten zur hier verwendeten SOEP/FiD-Stichprobe vorliegen, können wir diese Reform nicht zur Validierung heranziehen.

Daher greifen wir auf eine Bundesland spezifische Leistung zurück: Das *Thüringische Betreuungsgeld* wurde bereits von Gathmann und Sass (2012) in einer Ex post-Evaluation

untersucht. Im Folgenden beschreiben wir kurz dessen Ausgestaltung sowie die ökonometrische Methode, die sich zur Ex Post-Evaluation dieser Maßnahme ausnutzen lässt. Wir zeigen, dass die Kontrollgruppe im Unterschied zu der Analyse von Gathmann und Sass eingeschränkt werden sollte, dies aber für die Ergebnisse keine große Auswirkung hat. Anschließend beschreiben wir die Ergebnisse der Ex post-Evaluation dieser Maßnahme und eine Reihe von Sensitivitätsanalysen. Im nächsten Teilabschnitt präsentieren wir die Effekte dieser Reform, die wir mit unserem strukturellen Modell prognostizieren. Abschließend fassen wir unsere Schlussfolgerungen zusammen.

2.4.1 Ex post-Evaluation des Thüringer Betreuungsgeldes

Die hier evaluierte Variante des Thüringer Betreuungsgeldes war vom 1. Juli.2006 bis zum 31. Juli 2010 in Kraft. Es galt für Eltern von Kindern im Alter von 24-36 Monate und wurde 12 Monate lang gezahlt. Der Umfang betrug 150 € pro Monat und pro Kind dieser Altersgruppe; für jedes ältere Geschwisterkind in der Familie erhöhte sich die Förderung um jeweils 50 € bis zu einem Höchstbetrag von 300 €. Wenn das geförderte Kind Vollzeit in einer staatlichen Kindertagesstätte betreut wurde, ging die Förderung direkt an diese Einrichtung. Eltern von Kindern, die die Kindertagesstätte nur Teilzeit nutzten erhielten den anteiligen Betrag.

Gleichzeitig mit der Einführung des Betreuungsgeldes wurde das Thüringer Landeserziehungsgeld (TLEG) abgeschafft, durch das ebenfalls Eltern von Zweijährigen gefördert wurden, allerdings nur wenn ihr Einkommen unter einer bestimmten Grenze lag und nur für einen Zeitraum von 6 Monaten. Familien unterhalb der Einkommensgrenze erhielten das TLEG in Höhe von 300 € pro Monat für das erste Kind. Für Eltern, deren Kinder die zwischen dem 1. Januar 2004 und dem 1. Juli 2004 geboren wurden, galt eine Übergangsregelung mit einem monatlichen Förderbetrag von 150 €. Einkommensschwache Familien, die formale Betreuung nicht nutzten, wurden also sowohl vor, als auch nach Einführung des Betreuungsgelds gefördert. Einkommensschwache Familien mit formal betreuten Kindern wurden nur im alten System „subventioniert“. Einkommensstärkere Familien, die ihre Kinder nicht in formale Betreuung gaben, profitierten nur unter dem Betreuungsgeld. Die monetären Anreize waren also je nach Haushaltseinkommen unterschiedlich.

Gathmann und Sass (2012) führen eine umfassende Ex post-Evaluation des Betreuungsgeldes in Thüringen durch und analysieren die Auswirkungen auf die Nutzung staatlicher Kinderbetreuung, die Beschäftigung der Eltern sowie die kognitiven Fähigkeiten der Kinder.

Datenbasis ist das Sozio-oekonomische Panel (vgl. Abschnitt 2.2.2 oben) sowie der Mikrozensus, eine jährliche, repräsentative Erhebung der Haushalte in Deutschland. Gathmann und Sass stützen sich nur auf den öffentlich zugänglichen Teil des Mikrozensus (sog. Scientific Use File, SUF), in dem demographische und sozioökonomische Eigenschaften der Haushalte, aber keine monatsgenaue Altersangaben der Kinder enthalten sind. Um die von der Einführung des Betreuungsgeldes betroffenen Familien genau ein- und von anderen institutionellen Änderungen beeinflussten Haushalten abgrenzen zu können, verwenden wir ergänzend die vollständige Version des Mikrozensus, die z.B. im Forschungsdatenzentrum des Statistischen Landesamtes zugänglich ist.

Gathmann und Sass – wie auch wir in diesem Abschnitt – verwenden einen sog. Differenz-in-Differenzen-Schätzer. Veränderungen in den Ergebnisvariablen einer von der Reform betroffenen Gruppe (sog. Treatment-Gruppe, hier: Mütter 2-jähriger Kinder in Thüringen) werden mit einer möglichst ähnlichen, aber nicht von der Reform betroffenen Kontrollgruppe (hier Mütter 2-jähriger Kinder in den übrigen ostdeutschen Bundesländern), verglichen. Die westdeutschen Bundesländer sind wegen ökonomischer Differenzen und vor allem wegen erheblicher Unterschiede im Markt für öffentliche Kinderbetreuung als Kontrollgruppe ungeeignet. Der Effekt der Reform resultiert aus dem Unterschied in der Entwicklung (zeitliche Dimension) der Erwerbstätigkeit in Thüringen im Unterschied zur Entwicklung der Erwerbstätigkeit in den anderen ostdeutschen Ländern (räumliche Dimension). Im Idealfall sollten Raum und Zeit – abgesehen von der zu evaluierenden Reform – keine Rolle für die Erwerbswahrscheinlichkeit spielen. Allerdings existieren langfristige Trends in der Erwerbstätigkeit von jungen Müttern. Zudem können abweichende Bedingungen in den Bundesländern zu Unterschieden in der Erwerbsquote führen. Deswegen kontrolliert die ökonometrische Analyse für Trends in der Erwerbstätigkeit und beobachtbare wirtschaftliche und demographische Faktoren (z.B. Arbeitslosenquote, Wirtschaftswachstum). Auf der individuellen Ebene kontrollieren die Schätzungen das Alter der Mutter, ihr Bildungsniveau, ihren Familienstand und die Anzahl der Kinder im Haushalt.

Durch die komplizierten Veränderungen der Transferleistungen für Thüringer Familien können Mütter mit zweijährigen Kindern nicht unmittelbar als Treatment-Gruppe betrachtet werden, da Teile dieser Gruppe von Haushalten durch das TLEG bereits vorher eine Transferleistung erhielten. Eine Vermengung der verschiedenen Leistungen kann vermieden werden, wenn ausschließlich Mütter von Kindern im Alter von 2,5 bis 3 Jahren analysiert werden, da das TLEG nur vom 25. bis einschließlich 30. Lebensmonat gewährt wurde. Zudem

sollten Mütter ausgeschlossen werden, deren Kinder von der Übergangsregelung betroffen sein könnten. Da der SUF des Mikrozensus keine monatsgenaue Altersangabe beinhaltet, konnten Gathmann und Sass diese Unterscheidung nicht berücksichtigen. Wir überprüfen hier zusätzlich die Robustheit ihrer Ergebnisse mit präzise abgegrenzten Treatment- und Kontrollgruppen auf Basis der vollständigen Version des Mikrozensus.

Gathmann und Sass schätzen mit ihrer präferierten Spezifikation auf Basis des Mikrozensus eine durchschnittliche Verringerung der Partizipationsquote für Mütter infolge des Thüringer Betreuungsgeldes von rund 11 Prozentpunkten. Wir können mit identischer Gruppenabgrenzung und denselben Daten dieses Ergebnis nahezu replizieren, erhalten aber einen etwas geringeren und nur marginal signifikanten Rückgang von ca. 9 Prozentpunkten (Zeile (1) in Tabelle 2-63).[48] Dieser erweist sich jedoch als von der Spezifikation verschiedener Zeiteffekte abhängig. In Tabelle 2-63 fassen wir die Ergebnisse der Schätzungen unterschiedlicher Spezifikationen zusammen. Bei Gathman und Sass verringert sich der Effekt auf 7 Prozentpunkte und wird insignifikant, wenn neben fixen Zeiteffekten (Jahres-Dummys) die Bundesland spezifischen Zeittrends nicht enthalten sind. Schätzen wir die Spezifikation ohne differenzierte Zeittrends, erhalten wir sogar eine signifikant höhere Partizipationswahrscheinlichkeit für Mütter in Thüringen nach Einführung des Betreuungsgeldes (Zeile (2) in Tabelle 2-63). Ein Effekt dieser Richtung ist angesichts der monetären Anreize der Reform theoretisch inkonsistent und kann demnach kaum kausal dem Betreuungsgeld zugeschrieben werden.

Um diesen widersprüchlichen Ergebnissen nachzugehen, haben wir weitere Sensitivitätstests durchgeführt, um die Robustheit der Ergebnisse hinsichtlich alternativ spezifizierter Zeiteffekte zu testen. Aus der Schätzung mit Bundesland spezifischen Trends geht hervor (Ergebnisse nicht gezeigt), dass sich die Bundesländer zum Teil sehr unterschiedlich entwickeln. Da die Fallzahlen für einige Bundesländer sehr klein sind und die Trends in den verschiedenen Bundesländern nicht linear erscheinen (Abbildung nicht gezeigt), schätzen wir alternativ einen gemeinsamen Trend für die Kontrollgruppe. Der Reformeffekt ist nahe Null und nicht mehr statistisch signifikant, wenn ein Trend in Thüringen im Vergleich zu der Gesamtheit der Neuen Bundesländer in die Schätzgleichung eingeht (Zeile (3) in Tabelle 2-63). Im nächsten Schritt wird getestet, ob die Ergebnisse der Ausgangsspezifikation ohne fixe

[48] Vielen Dank an Christina Gathmann für die freundliche Bereitstellung ihres Programmcodes. Trotz bester Bemühungen ist es uns nicht gelungen, ihre Ergebnisse punktgenau zu reproduzieren. Jedoch erscheinen uns die Unterschiede gering genug um nicht darauf einzugehen. Die von ihr verwendete Stichprobe ist um etwa 300 Beobachtungen kleiner. Zum Teil werden Mikrozensusdaten auch vom Bundesamt für Statistik nach Veröffentlichung noch revidiert.

Jahreseffekte Bestand haben. Der Effekt reduziert sich betragsmäßig auf -0,05 Prozentpunkte und ist nicht signifikant (Zeile (4) in Tabelle 2-63). Nimmt man die Beobachtungen aus dem Jahr 2008 heraus, ist der geschätzte Reformeffekt erneut signifikant und im Betrag sogar größer als in der Ausgangsspezifikation (Zeile (5) in Tabelle 2-63). Eventuell hält der kausale Effekt der Reform nicht bis 2008 an oder in Thüringen bzw. der Vergleichsgruppe gab es 2008 andere Effekte auf die Erwerbstätigkeit, die denen der Reform entgegenwirken. Im nächsten Test werden die fixen Zeiteffekte ersetzt durch eine Spezifikation, die saisonale Unterschiede berücksichtigt. Das Thüringer Betreuungsgeld wurde im Sommer eingeführt – ein jahreszeitlicher Effekt könnte so teilweise dem Reformeffekt zugerechnet werden, falls sich dieser in Thüringen im Vergleich zu anderen Neuen Bundesländern unterscheidet. Der Effekt der Reform nimmt bei Berücksichtigung von Saisoneffekten im Betrag deutlich ab (-0.03 Prozentpunkte, vgl. Zeile (6) in Tabelle 2-63), bleibt aber marginal statistisch signifikant.

Tabelle 2-63 **Ergebnisse der Ex post-Evaluation des Thüringer Betreuungsgeldes, Änderungen in der Partizipationsquote der Mütter in Prozentpunkten**

Spezifikation	Anmerkungen	Gathmann und Sass	Eigene Schätzung
(1) Ausgangs-Spezifikation	Fixe Bundeslandeffekte, fixe Zeiteffekte, Bundesland spezifische Zeittrends	-11,2**	-8,9*
(2) Sensitivitäts-Test	Fixe Bundeslandeffekte, fixe Zeiteffekte, keine Bundesland spezifischen Trends	-7,0	5,1**
(3) Sensitivitäts-Test	Fixe Bundeslandeffekte, fixe Zeiteffekte, Trends für Treatment- und Kontrollgruppe		-1,1
(4) Sensitivitäts-Test	Fixe Bundeslandeffekte, Bundesland spezifische Zeittrends		-5,8
(5) Sensitivitäts-Test	Fixe Bundeslandeffekte, Bundesland spezifische Zeittrends, ohne Jahr 2008		-11,3**
(6) Sensitivitäts-Test	Fixe Bundeslandeffekte, Bundesland spezifische Zeittrends, Saisoneffekte		-2,8*
(7) Sensitivitäts-Test	Sauber abgegrenzte Treatment-Gruppe, fixe Bundeslandeffekte, Bundesland spezifische Zeittrends		-11,7**
(7) Placebo-Test	Ausgangsspezifikation, Mütter in Brandenburg als Treatment-Gruppe		2,6
(8) Placebo-Test	Ausgangsspezifikation, Mütter in Sachsen als Treatment-Gruppe		4,8
(9) Placebo-Test	Ausgangsspezifikation, Mütter in Mecklenburg-Vorpommern als Treatment-Gruppe		10,4*
(10) Placebo-Test	Ausgangsspezifikation, Mütter in Sachsen-Anhalt als Treatment-Gruppe		-8,5*

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau
Quelle: Gathmann und Sass (2012); Mikrozensus; eigene Berechnungen.

Wie oben dargestellt beruhen die Ergebnisse von Gathmann und Sass wie die bislang präsentierten Sensitivitätsanalysen auf einer ungenauen Definition von Treatment- und Kontroll-Gruppe. Wir können hier mit dem im Forschungsdatenzentrum bereitgestellten Mikrozensus die von der Reform betroffenen Mütter sauber abgrenzen. Dabei muss die Spezifikation leicht angepasst werden.[49] Die Replikation der Schätzung mit Bundesland spezifischen Trends ergibt signifikant negative Reformeffekte in vergleichbarer Größenordnung (Zeile (7) in Tabelle 2-63). Die Muster der oben diskutierten Sensitivitätsanalysen – soweit sie mit den detaillierten Daten durchführbar sind – haben ähnliche Unterschiede in den Ergebnissen hervorgebracht.

Eine anders geartete Überprüfung des Untersuchungsdesigns ermöglichen sogenannte Placebo-Tests. Hier wird so getan, als hätte es in einem anderen Bundesland eine vergleichbare Reform gegeben. Die Mütter der zweijährigen Kinder werden zur Treatment-Gruppe und die restlichen Ostländer bilden die Kontrollgruppe. Findet der beschriebene Differenz-in-Differenzen Schätzer auch für andere, nicht von der Reform betroffene Bundesländer signifikante Effekte, deutet dies darauf hin, dass es zum Zeitpunkt der Einführung der Reform auch Brüche in der Müttererwerbstätigkeit von anderen Ländern gab, deren Ursache nicht bekannt ist. Dies würde Zweifel an einer kausalen Interpretation der Ergebnisse für Thüringen nähren. Für Mecklenburg und Sachsen-Anhalt finden wir schwach signifikante Pseudo-Reform-Effekte (Zeilen (9) und (10) in Tabelle 2-63). Auch mit unseren detaillierten Daten finden wir signifikante Änderungen zum Zeitpunkt der Thüringer Reform (Ergebnisse nicht gezeigt). Da es auch in anderen ostdeutschen Bundesländern signifikante Brüche in der Erwerbstätigkeit zum Reformzeitpunkt gab, lässt diese als Kontrollgruppe ungeeignet erscheinen.

Alles in allem zeigen die verschiedenen Sensitivitätsanalysen, dass der von Gathmann und Sass gefundene und von uns mit derselben Spezifikation replizierte Effekt nicht robust über alternative Spezifikationen ist. Insbesondere seine Größenordnung hängt von der gewählten Spezifikation verschiedener Zeiteffekte ab. Hinzu kommt, dass der Effekt von -11 Prozentpunkten mit sehr großen Standardfehlern geschätzt ist. Darüber hinaus weisen die Placebo-Regressionen auf Brüche in der Müttererwerbstätigkeit auch in anderen ostdeutschen

[49] Erstens haben wir keinen Zugriff auf detaillierte Daten für das Jahr 2008, beschränken uns daher auf den Zeitraum 2005-2007 und können deshalb keine fixen Jahreseffekte schätzen. Stattdessen berücksichtigen wir in allen Analysen einen allgemeinen Trend. Die Auswirkungen dieser Veränderungen wurden für die Stichprobe von Gathmann und Sass bereits diskutiert (vgl. Tabelle 2-63). Zudem können aufgrund von Nutzungseinschränkungen bei den nicht öffentlichen Daten keine Informationen zu Arbeitslosigkeit oder Wirtschaftswachstum zugespielt werden.

Bundesländern um den Zeitpunkt der Einführung des Thüringer Betreuungsgeldes hin. Daher scheint uns bei der Interpretation der Ex post-Ergebnisse Vorsicht geboten.

2.4.2 Mikrosimulationsergebnisse für das Thüringer Betreuungsgeld

In diesem Teilabschnitt nutzen wir die geschätzten Parameter unseres Verhaltensmodells und simulieren analog zu den Reformszenarien in Abschnitt o die Auswirkungen der Einführung des Thüringer Betreuungsgeldes auf die Arbeitsmarktpartizipation der Mütter. Um eine größtmögliche Vergleichbarkeit zu den Ergebnissen der Ex-post Evaluation zu gewährleisten, simulieren wir diese Reform nur für die ostdeutschen Bundesländer. Wir schließen Beobachtungen aus Thüringen von der Simulation aus, da zum Erhebungszeitraum unserer Stichprobe dort das -Betreuungsgeld noch ausgezahlt wurde. Wir müssen davon ausgehen, dass die beobachtete Wahl des Betreuungsarrangements davon beeinflusst wurde. Daher wäre es nicht sinnvoll, die Auswirkungen einer hypothetischen Einführung für Thüringen zu simulieren.

Tabelle 2-64 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „Einführung des Thüringer Betreuungsgeldes"; ostdeutsche Bundesländer ohne Thüringen, nur Familien mit mindestens einem 2-jährigen Kind**

	Änderung der Partizipationsquote in %-Punkten	Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden in %
Gesamt	-1,13**	0,75***
Familie mit 1 Kind[1]	-1,13**	2,79***
Familie mit 2 Kindern[1]	-0,92**	-2,34**
Familie mit 3 Kindern[1]	-2,13**	-6,55**
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,10**	0,22**
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,12	-0,84**
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-1,29**	0,36***
Alleinerziehende	-1,23	1,17*
Paare	-1,05**	0,59***
Einkommen: 1. Quartil	-1,44**	0,61**
Einkommen: 2. Quartil	-0,84**	1,04**
Einkommen: 3. Quartil	-1,04	0,52
Einkommen: 4. Quartil	-0,71	1,04***

Anm.: 1 - Gemeint sind Kinder unter 12 Jahren.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Die Tabelle 2-64 stellt die simulierten Änderungen des Arbeitsangebots Mütter in geförderten Familien mit mindestens einem Kind im Alter von 2 bis 3 Jahren, die in einem ostdeutschen Bundesland (ohne Thüringen) leben, dar. Wir simulieren einen Rückgang der Erwerbstätigkeit um 1,1 Prozentpunkte. Die Größenordnung des Effektes liegt damit deutlich unter der Ausgangsspezifikation der Ex post-Evaluation. Allerdings befindet sich unsere Schätzung innerhalb des 95 Prozent-Konfidenz-Intervalls der Ex post-Ergebnisse. Die negativen Effekte verdoppeln sich für Familien mit 3 Kindern und sind im unteren Einkommensbereich etwas größer.

Die Größenordnung der Effekte erscheint uns im Rahmen unseres Modells angesichts der monetären Anreize, die vom Thüringer Betreuungsgeld ausgehen plausibel. Die Regelung ist am ehesten mit dem Wegfall des Elterngelds vergleichbar, allerdings unter umgekehrten Vorzeichen (vgl. Abschnitt 2.3.4.1), da in diesem Szenario Geldleistungen entzogen würden. Im Mittel verlieren die betroffenen Mütter von 0-1-jährigen Kindern ca. 480 Euro (vgl. Tabelle 2-48 oben) und erhöhen infolgedessen ihre Partizipationsquote um mehr als 2 Prozentpunkte (vgl. Tabelle 2-49 oben). Beim Thüringer Betreuungsgeld hängen die Leistungen wie beschrieben von der gewählten Betreuungsform ab. In den entsprechenden Kategorien sind sie aber etwa halb so groß wie beim Elterngeld, was sich auch in den Verhaltenseffekten widerspiegelt.

2.4.3 Zwischenfazit

In diesem Abschnitt wurden die Bemühungen dokumentiert, die Ergebnisse des strukturellen Verhaltensmodells mit Hilfe einer Ex Post-Evaluation einer umgesetzten familienpolitischen Reform zu validieren. Es wurde deutlich, dass es für die hier untersuchten familienbezogenen Leistungen nur wenige Reformen existieren, die sich für eine Validierung eignen. Wir haben deshalb auf eine landesspezifische Leistung – das Betreuungsgeld in Thüringen – zurückgegriffen, dessen Auswirkungen bereits in einer Ex post-Evaluation durch Gathmann und Sass (2012) analysiert worden sind. Gathmann und Sass schätzen in ihrer präferierten Spezifikation einen Rückgang der Arbeitsmarktpartizipation um 11 Prozentpunkte für die von der Leistung betroffenen Mütter.

Wir konnten die Ergebnisse von Gathmann uns Sass replizieren. Allerdings haben verschiedene zusätzliche Sensitivitätsanalysen gezeigt, dass insbesondere die Größenordnung dieses Reformeffekts von der Spezifikation verschiedener allgemeiner und Bundesland spezifischer Zeiteffekte, die ebenfalls in die Schätzung eingehen, abhängt. Darüber hinaus

haben sogenannte Placebo-Tests nachgewiesen, dass ähnliche Strukturbrüche in der Müttererwerbstätigkeit nach Einführung des Thüringer Betreuungsgeldes auch in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt identifizierbar sind, obwohl dort keine familienpolitischen Reformen umgesetzt wurden. Die Ergebnisse der Ex post-Evaluation müssen daher mit großer Vorsicht interpretiert werden, zumal der Konfidenz-Bereich des dort geschätzten Partizipationseffekts sehr groß ist. Der mit dem strukturellen Verhaltensmodell geschätzte Partizipationseffekt von -1,1 Prozentpunkten ist qualitativ mit den Ex-Post-Ergebnissen konsistent und liegt auch innerhalb des Konfidenzintervalls unserer Ex post-Schätzungen. Eine darüber hinausgehende Validierung der Größenordnung ist wegen der genannten methodischen Probleme bei der Ex post-Evaluation problematisch.

2.5 Freizeitaktivitäten von Kindern

2.5.1 Einleitung

Im Zusammenhang mit der Förderung von Kindern ist nicht nur die Entscheidung darüber relevant, wie viel Zeit sie in formaler oder informeller Kinderbetreuung verbringen und wie viel Zeit sie mit den Eltern verbringen, sondern auch, welche Aktivitäten die Eltern mit den Kindern in der gemeinsamen freien Zeit unternehmen und welche non-formalen Förderangebote sie nutzen. Da die Wahl der non-formalen Förderung und der Freizeitaktivitäten von Kindern gemeinsam mit ihren Eltern aufgrund der Vielzahl von Möglichkeiten nicht in dem für die Simulationen in Abschnitt o benutzten Verhaltensmodell mit geschätzt werden konnte, untersuchen wir hier in einem nachgelagerten Schritt den Zusammenhang zwischen der Erwerbstätigkeit von Eltern bzw. der Nutzung formaler Kinderbetreuung einerseits und der Nutzung non-formaler Förderangebote bzw. der Freizeitaktivitäten von Kindern gemeinsam mit den Eltern andererseits. Zu diesem Zweck werden mehrere multivariate Modelle geschätzt, die den Zusammenhang zwischen der Häufigkeit verschiedener Freizeitaktivitäten/non-formalen Förderangeboten und der Erwerbstätigkeit der Mutter sowie der Nutzung formaler Kindertagesbetreuung andererseits.

2.5.2 Datengrundlage

In den Datensätzen SOEP und FiD gibt es dazu relevante Informationen. So gibt es z.B. im Mutter-Kind Fragebogen Informationen dazu, wie oft Mütter mit Kindern

- Auf den Spielplatz gehen
- Aktivitäten an der frischen Luft (Spaziergänge oder Ähnliches) unternehmen

- Familien mit anderen Kindern besuchen
- Einkaufen gehen
- Kinderlieder singen
- Malen oder Basteln
- Karten-, Würfelspiele oder andere gemeinsame Spiele spielen
- Zusammen Fernsehen/Video ansehen
- Zusammen Computer-/Internetspiel machen
- Kindertheater, Zirkus, Museum, Ausstellung oder Ähnliches besuchen
- Geschichten vorlesen oder erzählen

Des Weiteren gibt es alle 2 Jahre im SOEP-Haushaltsfragebogen die Frage nach der Nutzung non-formaler Förderangebote. Für Kinder, die noch nicht zur Schule gehen wird explizit nach folgenden Aktivitäten gefragt: Teilnahme an Kinderturnen, Kindersport, Schwimmen, Frühkindliche Musikerziehung, Malen für Kinder, Sonstige Eltern-Kind Gruppe. Für Kinder, die zur Schule gehen, wird gefragt, ob sie an Aktivitäten in der Schule (zusätzlich zum regulären Unterricht) wie z.B. Sport-AG, Musik-AG, Kunst-AG, Theater-AG usw. oder an Aktivitäten außerhalb der Schule teilnehmen wie z.B. Sport, Tanzen, Ballett, Musik- oder Gesangsunterricht, Kunsterziehung/Malen, Jugendfeuerwehr, Rotes Kreuz oder ähnliche Organisationen, Jugendgruppen wie Pfadfinder, Falken/ Jugendzentren.

2.5.3 Aktivitäten der Kinder mit ihren Eltern

Tabelle 2-65 zeigt exemplarisch für Kinder im Alter von 2 bis 3 Jahren die Häufigkeiten der einzelnen abgefragten gemeinsamen Aktivitäten von Eltern und Kindern. Konkret wurde Eltern in SOEP und FiD die Frage gestellt: „Wie oft haben Sie oder Ihr/e Partner/in in den letzten 14 Tagen gemeinsam mit dem Kind folgende Tätigkeiten ausgeführt“. Mögliche Antwortkategorien sind „täglich“, „mehrmals pro Woche“, „mindestens einmal pro Woche“ und „gar nicht“.

Wie die deskriptiven Auswertungen in Tabelle 2-65 zeigen, gibt es kaum Kinder, mit denen Eltern nie[50] Spaziergänge an der frischen Luft machen. Noch weniger Kinder gibt es, denen Eltern nie Geschichten vorlesen oder erzählen oder mit ihnen Bilderbücher anschauen (weniger als 1 Prozent). Rund drei Viertel aller Eltern geben sogar an, täglich ihren Kindern Geschichten zu erzählen/vorzulesen oder mit ihren Kindern gemeinsam Bilderbücher anzuschauen. Die Häufigkeiten der Aktivitäten „Vorsingen von Kinderliedern“ und „Malen oder Basteln“ sowie „Auf den Spielplatz gehen“ sind geringer als bei den ersten genannten

[50] „Nie“ bezieht sich im Folgenden immer auf „nie in den letzten 14 Tagen“.

Aktivitäten. Rund 9 Prozent aller Eltern geben an, nie mit ihren Kindern zu singen, etwa genauso hoch ist der Anteil der Eltern, die angeben nie mit ihren Kindern zu malen oder zu basteln. Etwas höher ist der Anteil der Eltern, die angeben mit ihren Kindern gar nicht auf dem Spielplatz zu gehen.

Tabelle 2-65 **Gemeinsame Aktivitäten von Eltern und deren Kindern im Alter von 2-3 Jahren**

	Täglich		mehrmals pro Woche		mind. einmal pro Woche		gar nicht	
	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %
(Vor-)Singen von Kinderliedern	872	45,0	553	28,6	314	16,3	167	8,6
Spaziergänge an der frischen Luft	1163	60,2	609	31,5	129	6,7	20	1,0
Malen oder Basteln	443	22,9	784	40,6	529	27,4	153	7,9
Geschichten vorlesen, erzählen[1]/Bilderbücher anschauen	1437	74,46	405	21,0	72	3,7	13	0,7
Auf den Spielplatz gehen	338	17,5	731	37,8	605	31,3	246	12,7
Besuch bei anderen Familien mit Kindern	83	4,3	518	26,8	1014	52,5	301	15,6
Mit dem Kind einkaufen gehen	219	11,3	830	43,0	781	40,4	94	4,9
Zusammen Fernsehen/Video/DVD ansehen	503	26,0	637	33,0	427	22,1	350	18,1
Anzahl Beobachtungen	1932							

Anmerkung: [1] Vorlesen in deutscher sowie anderer Sprache wurde zusammengefasst.
Quelle: SOEP, FiD, eigene Berechnungen.

Im nächsten Schritt zeigen wir anhand multivariater Modelle, wie die Häufigkeit bestimmter Freizeitaktivitäten nach dem Besuch einer formalen Kindertagesbetreuung bzw. nach der Erwerbstätigkeit der Mutter variiert. In diesen Modellen wird zudem für den Bildungsstand der Mutter und das Haushaltseinkommen kontrolliert. Die Schätzung dieses Zusammenhangs basiert auf orderd-probit Modellen, die der Tatsache Rechnung tragen, dass es sich bei der abhängigen Variable (Häufigkeit von Aktivitäten) um geordnete kategoriale Variablen handelt. Die in den folgenden Tabellen dargestellten Effekte sind als marginale Effekte zu interpretieren. Das bedeutet z.B. in Tabelle 2-66, dass Mütter mit Abitur eine um 8 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit haben, ihrem Kind täglich Lieder vorzusingen als Mütter mit einem niedrigeren Bildungsabschluss.

Ein weiteres interessantes Ergebnisse aus Tabelle 2-66, die die Ergebnisse der Schätzung der Einflussfaktoren der Häufigkeit der Aktivität „Vorsingen von Liedern“ für Kinder im Alter von 2 bis 3 Jahren zusammenfasst, ist, dass das Ausmaß der formalen Kinderbetreuung keinen Einfluss hat auf die Häufigkeit dieser Aktivität. Mit anderen Worten, für die Häufigkeit des Vorsingens von Kinderliedern ist es unerheblich, ob ein Kind gar nicht, halbtags oder ganztags eine Kindertagesstätte oder Kindertagespflege besucht. Auch das Haushaltseinkommen hat auf diese Aktivität keinen statistisch signifikanten Einfluss. Hingegen ist der Bildungsstand der Mutter ein sehr wichtiger Einflussfaktor – wie bereits oben erwähnt, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass dem Kind täglich Lieder vorgesungen werden um 8 Prozentpunkte, wenn die Mutter Abitur hat und sogar um mehr als 12 Prozentpunkte wenn die Mutter einen Hochschulabschluss hat. Die Wahrscheinlichkeit, dass einem Kind nie Lieder vorgesungen werden sinkt hingegen um 4 Prozentpunkte bei Müttern mit Abitur und um 5 Prozentpunkte bei Müttern mit Hochschulabschluss.

Tabelle 2-66 **Ordered Probit-Schätzung: Marginale Effekte auf die Aktivität „Vorsingen von Liedern“ von Eltern und deren Kindern im Alter von 2-3 Jahren**

	Täglich		mehrmals pro Woche		mind. einmal pro Woche		gar nicht	
	Marginaler Effekt	Standard-fehler	Marginaler Effekt	Standard-fehler	Marginaler Effekt	Standard-fehler	Marginaler Effekt	Standard-fehler
Kind besucht Kita ganztags	0,0028	0,0249	-0,0007	0,0058	-0,0013	0,011	-0,0012	0,0109
Kind besucht Kita halbtags	0,0106	0,0246	-0,0025	0,0059	-0,005	0,011	-0,0046	0,0107
Mutter mit Abitur	0,0815***	0,0251	-0,0233	0,0087	-0,0363***	0,0114	-0,0329***	0,0095
Mutter mit Hochschul-abschluss	0,1242***	0,0084	-0,0376***	0,0096	-0,0554***	0,0115	-0,0481***	0,009
Haushalts-einkommen	0,005	0,0005	0,0012	0,002	-0,0022	0,0037	-0,0022	0,0037
Quadriertes Haushalts-einkommen	-0,0	0,0005	0,0	0,0001	0,0	0,0002	0,0	0,0002
Mutter volllzeit-erwerbstätig	0,0619*	0,033	-0,0175	0,0111	-0,0276*	0,0149	-0,025**	0,0124
Mutter geringfügig/Teil-zeit beschäftigt	0,0266	0,0213	-0,0064	0,0053	-0,0118	0,0094	-0,0115	0,0091
Anzahl Beobachtungen	1618							
Pseudo R^2	0,0111							
Log-likelihood	-2054,0563							

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP, FiD, eigene Berechnungen.

Die Erwerbstätigkeit der Mutter hat einen geringeren Einfluss als ihr Bildungsstand: Eine Teilzeit-Tätigkeit der Mutter bewirkt keinen Unterschied in der Häufigkeit des Vorsingens von Liedern im Vergleich zu einer Mutter, die nicht erwerbstätig ist. volllzeiterwerbstätige Mütter haben hingegen sogar eine höhere Wahrscheinlichkeit, dem Kind täglich Lieder vorzusingen als teilzeit- oder nicht erwerbstätige Mütter.

Tabelle 2-67 **Ordered Probit-Schätzung: Marginale Effekte auf die Aktivität „Geschichten vorlesen oder erzählen/Bilderbücher anschauen“[1] von Eltern und deren Kindern im Alter von 2-3 Jahren**

	Täglich		mehrmals pro Woche		mind. einmal pro Woche		gar nicht	
	Marginaler Effekt	Standard-fehler	Marginaler Effekt	Standard-fehler	Marginaler Effekt	Standard-fehler	Marginaler Effekt	Standard-fehler
Kind besucht Kita ganztags	-0,0537**	0,0261	0,0391**	0,0188	0,0126**	0,0064	0,0031*	0,0018
Kind besucht Kita halbtags	-0,0061	0,0257	0,0045	0,0188	0,0014	0,0059	0,0003	0,0015
Mutter mit Abitur	0,0787***	0,0234	-0,0603***	0,0187	-0,0169***	0,0051	-0,0038*	0,0015
Mutter mit Hochschul-abschluss	0,1725***	0,021	-0,1382***	0,0182	-0,0331***	0,0052	-0,0067***	0,0021
Haushalts-einkommen	0,0169*	0,0092	-0,0124*	0,0068	-0,0039*	0,0022	-0,0009	0,0006
Quadriertes Haushalts-einkommen	-0,0002	0,0006	0,0002	0,0004	0,0	0,0001	0,0	0,00003
Mutter volllzeiterwerbstätig	-0,008	0,0353	0,0058	0,0257	0,0018	0,0082	0,0005	0,0021
Mutter geringfügig/Teil-zeit beschäftigt	0,0179	0,0219	-0,0132	0,0162	-0,0041	0,0049	-0,001	0,0012
Anzahl Beobachtungen	1617							
Pseudo R^2	0,0358							
Log-likelihood	-1101,3703							

Anmerkungen: [1] Vorlesen in deutscher sowie anderer Sprache wurde zusammengefasst.
*** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau
Quelle: SOEP, FiD, eigene Berechnungen.

Tabelle 2-67 zeigt die Ergebnisse der Schätzung der Häufigkeit der Aktivität „Geschichten vorlesen oder erzählen bzw. Bilderbücher anschauen“. Die Ergebnisse beziehen sich wiederum nur auf Kinder von zwei bis drei Jahren. In diesem Fall finden wir einen negativen Effekt für Kinder, die ganztags eine formale Kinderbetreuung nutzen. Für sie verringert sich die Wahrscheinlichkeit, täglich Geschichten vorgelesen oder erzählt zu bekommen um rund 5 Prozentpunkte. Dafür steigt die Wahrscheinlichkeit, diese Aktivität „mehrmals pro Woche“ durchzuführen um 4 Prozentpunkte und die Wahrscheinlichkeit, diese Aktivität „mindestens einmal pro Woche“ durchzuführen um 1 Prozentpunkt. Die Wahrscheinlichkeit, dass Kinder

„gar nicht“ Geschichten erzählt oder vorgelesen bekommen erhöht sich für Kinder, die ganztags formal betreut werden um weniger als 0,5 Prozenptunkte. Für Kinder, die halbtags eine formale Tagesbetreuung besuchen, finden wir keinen Unterschied bei der Häufigkeit dieser Aktivität gegenüber Kindern, die keine formale Betreuung haben.

Wie auch bei der Aktivität „Vorsingen von Liedern“ hat der Bildungsstand der Mutter den größten Einfluss auf die Häufigkeit dieser Aktivität. Hat die Mutter Abitur, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind täglich Geschichten erzählt/vorgelesen bekommt um knapp 8 Prozentpunkte, bei Kindern von Müttern mit Hochschulabschluss sogar um 17 Prozentpunkte. Die Erwerbstätigkeit der Mutter hat hingegen keinen Einfluss: Wir finden weder für Kinder von vollzeit- noch von teilzeit-erwerbstätigen Müttern einen Unterschied in der Häufigkeit dieser Aktivität gegenüber Kindern mit nicht erwerbstätiger Mutter.

Im Anhang 6 berichten wir zudem Tabellen zu den Schätzungen bezüglich der Häufigkeit der Aktivitäten „Malen und Basteln“ sowie „Auf den Spielplatz gehen“ für Kinder von 2 bis 3 Jahren. Bei diesen beiden Aktivitäten finden wir keinen statistisch signifikanten Einfluss der Nutzung formaler Kinderbetreuung. Bezüglich der Erwerbstätigkeit der Mutter finden wir nur bei der Aktivität „Auf den Spielplatz gehen“ einen negativen Einfluss bei Teilzeit-Erwerbstätigkeit: Kinder mit teilzeiterwerbstätigen Müttern, haben eine geringere Wahrscheinlichkeit, „täglich“ oder „mehrmals pro Woche“ auf den Spielplatz zu gehen als Kinder nicht erwerbstätiger Mütter. Interessanter weise finden wir für Kinder volllzeiterwerbstätiger Mütter keinen Unterschied im Vergleich zu Kindern nicht erwerbstätiger Mütter.

Die Analyse zum Zusammenhang zwischen gemeinsamen Aktivitäten von Eltern und Kindern einerseits und der Nutzung formaler Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit der Mutter andererseits, haben wir auch für 5 bis 6-jährige Kinder durchgeführt. Tabelle 2-68 zeigt zunächst deskriptive Auswertungen zur Häufigkeit gemeinsamer Aktivitäten von Eltern und Kindern in dieser Altersgruppe. Es zeigt sich, dass Aktivitäten wie „(Vor-)Singen von Kinderliedern“, „Auf den Speiplatz gehen“, „Geschichten vorlesen oder erzählen“ oder „Malen oder Basteln“ bei Kindern in dieser Altersgruppe tendenziell weniger häufig vorkommen als bei Kindern der jüngeren Altersgruppe.

Tabelle 2-68 **Gemeinsame Aktivitäten von Eltern und deren Kindern im Alter von 5-6 Jahren**

	Täglich		mehrmals pro Woche		mind. einmal pro Woche		gar nicht	
	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %
(Vor-)Singen von Kinderliedern	255	24,1	352	33,2	261	24,6	181	17,1
Auf den Spielplatz gehen	114	10,8	298	28,1	367	34,6	259	24,4
Aktivitäten an der frischen Luft (Spaziergänge oder ähnliches)	510	48,1	389	36,7	143	13,5	9	0,9
Malen oder Basteln	234	22,1	442	41,7	304	28,7	74	7,0
Geschichten vorlesen oder erzählen[1]	237	50,5	140	29,9	64	13,7	22	4,7
Besuch bei anderen Familien mit Kindern	38	3,6	343	32,4	532	50,2	132	12,5
Mit dem Kind einkaufen gehen	51	4,8	399	37,6	532	50,2	68	6,4
Zusammen Fernsehen/Video/DVD ansehen	297	28,0	371	35,0	283	26,7	98	9,3
Zusammen Computer-/Internetspiel machen	27	2,6	97	9,2	269	25,4	649	61,2
Karten-, Würfelspiele oder andere gemeinsame Spiele	135	12,7	462	43,6	394	37,2	60	5,7
Besuch Kindertheater, Zirkus, Museum, Ausstellung oder ähnliches	2	0,2	11	1,0	356	33,6	642	60,6
Anzahl Beobachtungen	1060							

Anmerkung: [1] Vorlesen in deutscher sowie anderer Sprache wurde zusammengefasst.
Quelle: SOEP, FiD, eigene Berechnungen.

Die Ergebnisse der Schätzung der multivariaten Modelle zur Häufigkeit bestimmter Aktivitäten für Kindern von 5 bis 6 Jahren sind im Anhang 6 zusammengefasst. Die wichtigsten Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: Bei den 5 bis 6 jährigen Kindern finden wir keinerlei statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Aktivitäten „(Vor-)Singen von Kinderliedern“, „Auf den Spieplatz gehen“, „Malen oder Basteln“, „Geschichten vorlesen oder erzählen“ oder „Karten- Würfelspiele oder andere gemeinsame Spiele“ und der Nutzung formaler Kinderbetreuung Wie schon bei den 2 bis 3-jährigen Kindern finden wir einen kleinen negativen Zusammenhang zwischen Teilzeit-Beschäftigung der Mutter und der Wahrscheinlichkeit „täglich“ auf den Spieplatz zu gehen (minus 4 Prozentpunkte im Vergleich zu Kindern mit nicht erwerbstätiger oder

volllzeiterwerbstätiger Mutter). Im Gegensatz dazu finden wir für diese Gruppe von Kindern hingegen einer höhere Wahrscheinlichkeit, dass dem Kind „täglich“ Geschichten vorgelesen oder erzählt werden (plus 6 Prozentpunkte im Vergleich zu Kindern mit nicht erwerbstätiger oder volllzeiterwerbstätiger Mutter). Bei dieser Aktivität spielt zudem der Bildungsstand der Mutter eine große Rolle.

Zusammenfassung:

- Der größte Einflussfaktor für die Häufigkeit gemeinsamer Aktivitäten von Eltern und Kindern ist der Bildungsstand der Mutter ist. Je höher der Bildungsabschluss der Mutter, desto häufiger finden gemeinsame Aktivitäten wie Singen von Kinderliedern oder Bücher vorlesen/Geschichten erzählen statt.
- Die Nutzung formaler Kindertagesbetreuung hat hingegen so gut wie keinen Einfluss auf die Häufigkeit gemeinsamer Aktivitäten von Eltern und Kindern.
- Was die Erwerbstätigkeit der Mutter betrifft, finden wir bei keiner Aktivität Unterschiede zwischen Kindern volllzeiterwerbstätiger und nicht erwerbstätiger Mütter. Für Kinder teilzeiterwerbstätiger Mütter finden wir etwas geringere Häufigkeiten bei der Aktivität „Auf den Spielplatz gehen“, dafür höhere Häufigkeiten bei der Aktivität „Geschichten vorlesen“ für Kinder in der Altersgruppe 5 bis 6 Jahre.

2.5.4 Nutzung non-formaler Förderangebote

Neben den Aktivitäten, die Kinder mit ihren Eltern gemeinsam unternehmen, können auch Freizeitaktivitäten im Bereich der non-formalen Förderung das Wohlergehen des Kindes beeinflussen. In diesem Abschnitt präsentieren wir daher Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen der Häufigkeit dieser Art von Förderung und der Nutzung von formaler Kindertagesbetreuung bzw. der Erwerbstätigkeit der Mutter.

Unter non-formalen Förderangeboten werden in diesem Zusammenhang für Kinder im Vorschulalter der Besuch eines Sportvereins, einer Musikschule, einer Malen/Kunst-AG oder einer Eltern-Kind Gruppe verstanden. Für Schulkinder unterscheiden wir schulische und außerschulische AGs in den Bereichen Sport, Musik, Malen/Kunst, Theater und Sonstiges sowie das Engagement bei Hilfsorganisationen, Jugendgruppen und den Besuch von Jugendzentren.

Zunächst zeigt Tabelle 2-69 deskriptiv die Häufigkeit der Nutzung verschiedener non-formaler Förderangebote nach Altersgruppe. Wie diese Ergebnisse zeigen, geht die große Mehrheit der

0-2-jährigen Kinder keiner Aktivität dieser Art nach. Rund ein Fünftel der Kinder besuchen eine Sport-AG, ähnlich groß ist der Anteil der Kinder, die eine Eltern-Kind Gruppe besuchen. Da Mehrfachnennungen möglich sind, gehen wir davon aus, dass es sich bei den meisten Eltern-Kind Gruppen um eine Form der Bewegungsförderung handelt, weswegen Eltern möglicherweise die gleiche Aktivität zwei Bereichen zugeordnet haben. Ein kleiner Anteil (5 Prozent) der unter 3-jährigen besucht zudem eine Musik-AG oder eine Malen/Kunst-AG (1 Prozent). Zwei Drittel der Kinder dieser Altersgruppe besucht keine dieser non-formalen Förderangebote.

Tabelle 2-69 **Deskriptive Zahlen zur Nutzung non-formaler Förderangebote von Kindern nach Altersgruppe**

Aktivität	Altersgruppe							
	0 - 2		3 - 6		7 - 12			
	Absolut	In %	Absolut	In %	AGs		außerschulisch	
					Absolut	In %	Absolut	In %
Sport	853	18,7	2173	42,8	1770	23,8	4356	58,6
Musik	207	4,5	873	17,2	1188	16,0	1887	25,4
Malen/Kunst	53	1,2	190	3,7	415	5,6	145	2,0
Eltern-Kind-Gruppe	861	18,9	206	4,1	--	--		
Theater	--	--	--	--	361	4,9		
Sonstiges	--	--	--	--	1187	16,0		
Hilfsorganisationen	--	--	--	--	--	--	226	3,0
Jugendgruppen	--	--	--	--	--	--	426	5,7
Jugendzentren	--	--	--	--	--	--	184	2,5
Keine Aktivität	2943	66,5	1821	36,5	1204*	16,4*	1204*	16,4*
Anzahl Beobachtungen	4562		5075		7434			

Anmerkung: * Die Zahlen wurden in beiden Spalten genannt, da sie insgesamt für die Altersgruppe der 7-12-Jährigen gelten. Das heißt, 1204 Kinder bzw. anteilig 16,4% gehen weder einer innerschulischen Aktivität (AG) noch einer außerschulischen nach.
Quelle: SOEP, FiD, eigene Berechnungen.

In der Gruppe der 3-6-jährigen Kinder ist der Anteil der Kinder, die überhaupt eine dieser Aktivitäten unternehmen, deutlich größer als in der jüngeren Altersgruppe. Bei den 3-6-jährigen Kindern ist der Anteil der Kinder, die keinerlei non-formalen Förderangebote nutzt, nur noch 37 Prozent. Der überwiegende Teil der Kinder, die einer solchen Freizeitaktivität nachgehen, besucht eine Sport-AG, gefolgt von Musikunterricht. Malen/Kunst-AGs sowie Eltern-Kind Gruppen spielen in dieser Altersgruppe eher eine geringe Rolle.

In der Gruppe der Schulkinder sind es nur noch 16 Prozent, die keinerlei schulische oder außerschulische non-formale Förderangebote nutzen. Auffallend ist, dass die Nutzung außerschulischer Angebote höher ist als die Nutzung schulischer Angebote. Am häufigsten ist

der Besuch einer Sport-AG. 59 Prozent der 7-12 jährigen Kinder besuchen ein außerschulisches, 24 Prozent ein schulisches Angebot in diesem Bereich. Auch der Musikunterricht spielt in dieser Altersgruppe eine große Rolle: Rund ein Viertel der Kinder besucht außerschulischen Musikunterricht, 16 Prozent der Kinder besuchen eine schulische Musik-AG.

Im nächsten Schritt analysieren wir den bivariaten Zusammenhang zwischen der Nutzung eines non-formalen Förderangebots und dem Besuch von formaler Kindertagesbetreuung (vgl. Tabelle 2-70). Zu diesem Zweck haben wir alle non-formalen Förderangebote aggregiert.

Die Ergebnisse zeigen für die Altersgruppe der 0-2-jährigen Kinder, dass Kinder, die halbtags eine formale Kindertagesbetreuung besuchen, signifikant häufiger ein non-formales Förderangebot nutzen als Kinder die keine formale Kinderbetreuung haben oder Kinder, die ganztags eine formale Kinderbetreuungseinrichtung besuchen. Zwischen diesen beiden letztgenannten Gruppen finden wir keine statistisch signifikanten Unterschiede.[51]

Anders ist das Bild jedoch bei älteren Kindern. Bei den 3 bis 6-jährigen Kindern erhöht der Besuch einer formalen Kindertagesbetreuung – egal ob halbtags oder ganztags – statistisch signifikant die Wahrscheinlichkeit, dass auch ein non-formales Förderangebot genutzt wird. Dieser Unterschiede sind nicht nur statistisch signifikant, sondern auch von der Größenordnung her bedeutsam: Während nur 17 Prozent aller Kinder, die keine Kindertageseinrichtung besuchen, ein non-formales Förderangebot nutzen, sind es unter den Kindern, die halbtags oder ganztags eine Kindertagesbetreuung besuchen 60 bzw. 56 Prozent.

Bei Schulkindern sind die Unterschiede nicht so auffällig wie bei der Gruppe der 3-6-Jährigen. Hier unterscheiden wir zwischen Kindern, die eine Halbtagsschule besuchen und Kindern, die eine Ganztagsschule oder einen Hort besuchen. Bei den außerschulischen Aktivitäten finden wir kaum Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. Bei den schulischen Aktivitäten finden wir einen größeren Anteil der Nutzung dieser Angebote bei Kindern, die ganztags entweder in der Schule oder im Hort betreut werden.

[51] Getestet wurde die statistische Signifikanz immer innerhalb einer Altersgruppe und im Vergleich zum Nicht-Besuch einer Kindertageseinrichtung. Die Signifikanz gibt also an, ob die Häufigkeit von Aktivitäten von Kindern, die halbtags oder ganztags eine Kindertagesbetreuung besuchen signifikant verschieden ist von den Kindern, die keine solche Einrichtung besuchen.

Tabelle 2-70 **Anteil der Kinder die non-formale Förderangebote nutzen nach Altersgruppe und „Kita“besuch**

Altersgruppe	Kita-/Hortbesuch					
	Keine Kita/Hort		halbtags		ganztags	
	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %
0 -2	1136	31,4***	157	41,0***	158	30,4
Anzahl Beobachtungen	3617		383		520	
3 - 6	140	16,8***	1358	59,5***	996	55,7***
Anzahl Beobachtungen	836		2283		1787	
7 – 12 (AGs)	3589	48,3***	--	--	1046	61,4***
Anzahl Beobachtungen	7434		--	--	1704	
7 – 12 (außerschulisch)	6391	87,0***	--	--	1352	79,6***
Anzahl Beobachtungen	7350		--	--	1698	

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau
Quelle: SOEP, FiD, eigene Berechnungen.

Im nächsten Schritt kontrollieren wir in multivariaten Modellen zusätzlich noch für den Erwerbsstatus der Mutter, das Haushaltseinkommen und den Bildungsstand der Mutter. Tabelle 2-71 zeigt die Ergebnisse der Schätzung dieses Modells für Kinder von 0-2 Jahren und Kinder von 3-6 Jahren. Für beide Altersgruppen finden wir ähnliche Ergebnisse. Den größten Einfluss auf die Nutzung eines non-formalen Förderangebots hat der Bildungsabschluss der Mutter. Kinder, deren Mutter einen Hochschulabschluss hat, haben die größte Wahrscheinlichkeit, ein solches Angebot zu nutzen. Auch das Haushaltseinkommen hat einen positiven Einfluss auf die Nutzung dieser Angebote. Während Kinder volllzeiterwerbstätiger Mütter keine höhere oder niedrigere Wahrscheinlichkeit der Nutzung solcher Angebote haben, erhöht sich für Kinder mit Teilzeit-beschäftigten Müttern die Wahrscheinlichkeit, ein solches Angebot zu nutzen um 7 bis 8 Prozentpunkte. Für den Einflusses der Nutzung formaler Kinderbetreuung auf die Wahrscheinlichkeit der Nutzung eines non-formalen Förderangebotes finden wir Unterschiede zwischen den beiden Altersgruppen. Für 0-2-jährige Kinder finden wir, dass der ganztägige Besuch einer Kindertagesbetreuung die Wahrscheinlichkeit der Nutzung non-formaler Förderangebote um rund 5 Prozentpunkte senkt. Hingegen erhöht sich diese Wahrscheinlichkeit um rund 7 Prozentpunkte für Kinder, die halbtags eine formale Kindertagesbetreuung haben. Im Gegensatz dazu finden wir die 3-6-jährigen Kinder sowohl bei ganztags als auch bei halbtags betreuten Kindern höhere Wahrscheinlichkeiten der Nutzung non-formaler Angebote als bei Kindern, die keine formale Kindertagesbetreuung besuchen. Für diese Gruppe von Kindern ist die Wahrscheinlichkeit,

kein non-formales Angebot zu nutzen um mehr als 20 Prozent geringer als bei Kindern, die eine Kindertagesbetreuungseinrichtung besuchen.

Tabelle 2-71 **Regressionsergebnisse für die Häufigkeit der Nutzung non-formaler Förderangebote in der Altersgruppe der 0-2-Jährigen sowie 3-6-Jährigen, Probit-Schätzung**

	0-2-Jährige		3-6-Jährige	
	Marginaler Effekt	Standard-fehler	Marginaler Effekt	Standard-fehler
Mutter mit Abitur	0,1232***	0,0209	0,1289***	0,0199
Mutter mit Hochschulabschluss	0,1725***	0,0191	0,1535***	0,0192
Haushaltseinkommen	0,0174***	0,0044	0,0302***	0,0046
Mutter volllzeiterwerbstätig	-0,0445	0,029	-0,0201	0,0268
Mutter geringfügig/teilzeit-beschäftigt	0,0714***	0,0184	0,0759***	0,0164
Kind besucht Kita ganztags	-0,0526**	0,0225	0,2207***	0,0267
Kind besucht Kita halbtags	0,065**	0,0267	0,2644***	0,0258
Anzahl Beobachtungen	4463		4469	
Pseudo R^2	0,0360		0,0556	
Log-likelihood	-2702,6475		-2901,4546	

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau
Quelle: SOEP, FiD, eigene Berechnungen.

Bei den 7-12 jährigen Kindern ist der Einfluss des Bildungsabschlusses der Mutter immer noch statistisch signifikant, aber nicht mehr so groß wie bei den jüngeren Kindern (vgl. Tabelle 2-72). Kinder mit teilzeiterwerbstätiger Mutter haben sowohl bei der Nutzung schulischer als auch außer-schulischer Angebote höhere Wahrscheinlichkeiten als Kinder mit nicht erwerbstätiger Mutter. Kinder mit volllzeiterwerbstätiger Mutter haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, schulische AGs zu besuchen, während die Wahrscheinlichkeit der Nutzung außerschulischer Angebote etwas niedriger ist als bei Kindern mit nicht erwerbstätiger Mutter. In die ähnliche Richtung zeigen auch die Ergebnisse zum Einfluss des Besuchs einer formalen Nachmittagsbetreuung: Kinder, die nachmittags eine Schule (Ganztagsschule) oder einen Hort besuchen, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, innerschulische Angebote zu nutzen aber eine geringere Wahrscheinlichkeit, außerschulische AGs zu besuchen im Vergleich zu Kindern, die am Nachmittag nicht formal betreut werden.

Tabelle 2-72 **Regressionsergebnisse für Häufigkeit der Nutzung non-formaler Förderangebote in der Altersgruppe der 7-12-Jährigen, Probit-Schätzung**

	Innerschulische AGs		Außerschulische Aktivitäten	
	Marginaler Effekt	Standard-fehler	Marginaler Effekt	Standard-fehler
Mutter mit Abitur	0,0313**	0,0126	0,0482***	0,0069
Mutter mit Hochschulabschluss	0,0404***	0,0138	0,0405***	0,0077
Haushaltseinkommen	0,0088***	0,0026	0,0137***	0,002
Mutter volllzeiterwerbstätig	0,0424***	0,0149	-0,0158*	0,0095
Mutter geringfügig/teilzeitbeschäftigt	0,0266***	0,0104	0,0325***	0,0066
Kind besucht Schule/Hort auch am Nachmittag	0,1459***	0,0112	-0,0888***	0,0084
Anzahl Beobachtungen	11428		11358	
Pseudo R^2	0,0142		0,0415	
Log-likelihood	-7771,2738		-4077,8213	

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau
Quelle: SOEP, FiD, eigene Berechnungen.

Zusammenfassung:

- Wie schon bei den gemeinsamen Freizeitaktivitäten von Eltern und Kindern ist auch bezüglich der Häufigkeit der Nutzung von non-formalen Förderangeboten einer der wichtigsten Einflussfaktoren der Bildungsstand der Mutter. Kinder, deren Mutter einen Hochschulabschluss hat, haben die höchste Wahrscheinlichkeit, non-formale Förderangebote zu nutzen.
- Bei allen Kindern unter sieben Jahren steht der halbtägige Besuch einer formalen Kindertagesbetreuung in einem positiven Zusammenhang mit der Nutzung non-formaler Förderangebote. In der Gruppe der 3-6-jährigen Kinder ist dies auch für Kinder der Fall, die ganztags eine Kindertagesbetreuungseinrichtung besuchen. Auch sie haben gegenüber Kindern, die keine formale Kindertagesbetreuung haben, eine höhere Wahrscheinlichkeit, ein non-formales Förderangebot zu nutzen. Bei Kindern unter 3 Jahren ist dies nicht der Fall, in dieser Altersgruppe ist die Wahrscheinlichkeit, ein non-formales Förderangebot in Anspruch zu nehmen, etwas niedriger als in der Gruppe der Kinder die Teilzeit oder nicht formal betreut werden.
- Für Schulkinder finden wir, dass Kinder, die auch nachmittags (in einer Ganztagsschule oder in einem Hort) formal betreut werden, eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, an innerschulischen AGs teilzunehmen als Kinder, die nur eine Halbtagsschule besuchen (plus 15 Prozentpunkte). Hingegen haben ganztägig formal betreute Schulkinder eine geringere Wahrscheinlichkeit, außerschulische non-formale Förderangebote in Anspruch zu nehmen (minus 9 Prozentpunkte).

2.6 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse aus Modul 1

Wir haben in diesem Kapitel verschiedene ehe- und familienorientierte Leistungen analysiert. Im Fokus dieses Evaluationsmoduls stehen dabei deren Auswirkungen auf die Wahl eines Kinderbetreuungsarrangements, insbesondere die Nachfrage nach formaler und informeller Kinderbetreuung, sowie die Arbeitsangebotsentscheidung der Mütter.

Die mit Abstand größten Auswirkungen auf die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements und auf das Arbeitsangebot von Müttern hat die **öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung**. Zöge sich der Staat komplett aus diesem Bereich zurück, ohne die eingesparten Ausgaben an anderer Stelle an die Familien zu verteilen, würden Mütter ihr Arbeitsangebot in erheblichem Umfang einschränken und die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung würde stark zurückgehen. Die größten Effekte finden wir hier für Mütter von Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr. Die Partizipationsquote dieser Mütter würde um 10 Prozentpunkte sinken. Der Anteil der formal betreuten Kinder in dieser Altersgruppe würde sogar um 15 bis 20 Prozentpunkte zurückgehen. Die Arbeitsmarkteffekte steigen zudem mit zunehmender Anzahl der Kinder im Haushalt und sind am höchsten für Familien im untersten Einkommensquartil. Dies trifft auch auf die Effekte bezüglich der Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung zu. Der Anteil der Kinder aus Familien in den unteren beiden Einkommensquartilen, die formal betreut werden, würde sich in diesem Szenario über alle Altersgruppen hinweg um rund 8 Prozentpunkte verringern. Im Umkehrschluss bedeuten diese Ergebnisse, dass von der Subvention der formalen Kinderbetreuung sehr große positive Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Nachfrage nach formaler Kindertagesbetreuung ausgehen. Dies trifft besonders für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr sowie für Kinder aller Altersgruppen aus Familien mit niedrigem Haushaltseinkommen zu. Den gleichen Schluss legen auch die Ergebnisse der Referenzszenarien nahe, die eine Ausweitung der öffentlichen Subventionierung von Kindertagesbetreuung simulieren. Sowohl bei einer Ausweitung der verfügbaren Plätze als auch bei einem Wegfall der Elternbeiträge finden wir erhebliche positive Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern und auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung.

Die **steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten** hat – gemessen an dem relativ geringen Aufkommen dieser Maßnahme – ebenfalls nennenswerte Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Nachfrage nach formaler Kindertagesbetreuung. Gäbe es diese Absetzbarkeit nicht, würde die Partizipationsquote von Müttern um 0,1 Prozentpunkte

sinken und der Anteil der formal betreuten Kinder würde um 0,2 Prozentpunkte zurückgehen. Der Anteil informell betreuter Kinder würde um ungefähr den gleichen Betrag steigen.

Das **Ehegattensplitting** und die **beitragsfreie Mitversicherung für Ehepartner in der Gesetzlichen Krankenversicherung** (GKV) sind ebenfalls zwei Maßnahmen, die große Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Nachfrage nach Kinderbetreuung haben. Die Größenordnung der Effekte ist jedoch geringer als im Fall der öffentlichen Subventionierung der Kindertagesbetreuung durch die nicht kostendeckende Bereitstellung derselben. Bei einem kompletten Wegfall des Ehegattensplittings würden verheiratete Mütter ihre Partizipationsquote um fast 3 Prozentpunkte erhöhen. Die Auswirkungen auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung sind mit einem Anstieg von 0,7 Prozentpunkten deutlich geringer. Wir finden zudem einen Anstieg beim Anteil der informell betreuten Kinder um einen Prozentpunkt. Bei Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung von Ehepartnern in der GKV ergibt sich ein Anstieg der Partizipationsquote von Müttern mit Partnern von einem Prozentpunkt und ein Anstieg der formal betreuten Kinder dieser Mütter um 0,3 Prozentpunkte. Der Zuwachs beim Anteil der informell betreuten Kinder in dieser Gruppe ist ähnlich hoch. Im Umkehrschluss können unsere Ergebnisse als Bestätigung anderer empirischer Studien interpretiert werden, die gezeigt haben, dass das Ehegattensplitting ein wichtiges Hemmnis der Erwerbsbeteiligung von Müttern in Deutschland ist. Das gleiche trifft für die beitragsfreie Mitversicherung von Ehepartnern in der Gesetzlichen Krankenversicherung zu. Beide Maßnahmen haben einen negativen Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern. Von diesen Maßnahmen gehen zudem negative Wirkungen auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung aus, allerdings sind diese negativen Wirkungen von der Größenordnung her eher gering.

Interessante Effekte finden wir bei der Analyse der Auswirkungen des **Elterngeldes**. Würde das Elterngeld ersatzlos gestrichen, würde sich zwar die Partizipationsquote von Müttern mit Kindern im ersten Lebensjahr um rund 2 Prozentpunkte erhöhen. Der Anteil der formal betreuten Kinder würde sich im Durchschnitt jedoch nicht statistisch signifikant verändern. Die Mütter, die in diesem Szenario eine Erwerbstätigkeit aufnähmen, würden für ihre Kinder eher eine informelle Betreuung wählen – der Anteil der Kinder im ersten Lebensjahr, die informell betreut werden, würde sich um 1,5 Prozentpunkte erhöhen. Im Umkehrschluss bedeuten diese Ergebnisse, dass das Elterngeld Müttern mit Kindern im ersten Lebensjahr einen finanziellen Spielraum verschafft, um ihr Kind in dieser Zeit selbst betreuen zu können.

Für die anderen von uns untersuchten Leistungen finden wir kaum nennenswerte Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern oder die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements. So hat das **Kindergeld** zwar erhebliche Auswirkungen auf das Nettoeinkommen von Familien: Gäbe es das Kindergeld nicht, würden Familien mit Kindern unter 12 Jahren im Durchschnitt mehr als 250 Euro pro Monat verlieren. Diese Einkommensverluste steigen mit der Anzahl der Kinder im Haushalt. Trotz dieser großen Bedeutung des Kindergeldes für das Haushalteinkommen hat das Kindergeld geringe und nur für einzelne Gruppen statistisch signifikante Auswirkungen bezüglich des Arbeitsangebots von Müttern oder der Wahl des Kinderbetreuungsarrangements. Dies liegt daran, dass das Kindergeld weitgehend unabhängig vom Erwerbsumfang der Eltern oder der Art der Kinderbetreuung gezahlt wird. Damit unterscheidet sich das Kindergeld von anderen Leistungen, die direkt an das Ausmaß der formalen Kinderbetreuung gekoppelt sind – wie z.B. die öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung oder die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten – oder die je nach Erwerbsumfang der Mutter unterschiedlich hoch ausfallen – wie z.B. das Ehegattensplitting.

Für den **Unterhaltsvorschuss** gilt Ähnliches wie für das Kindergeld, wenn auch aufgrund der relativ kleinen Gruppe der Empfänger dieser Leistung in wesentlich geringerem Umfang. Der Unterhaltsvorschuss stellt für die betroffenen Familien zwar eine wichtige Einkommenskomponente dar; da er aber unabhängig vom Erwerbsumfang der Mutter gewährt wird, gehen von ihm keine Wirkungen bezüglich des Arbeitsangebots der Mutter oder der Nachfrage nach formaler oder informeller Kinderbetreuung aus.

Der **Kinderzuschlag** hat ebenfalls Auswirkungen auf das Einkommen der betroffenen Familien, aber er beeinflusst nur in einem geringen Ausmaß das Arbeitsangebot von Müttern. Wir finden nur für alleinerziehende Mütter geringe statistisch signifikante Effekte. Für diese Gruppe zeigen unsere Ergebnisse, dass der Kinderzuschlag positive Auswirkungen auf das Arbeitsangebot hat. Keine Auswirkung hat der Kinderzuschlag hingegen auf die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements. Im Umkehrschluss bedeuteten diese Ergebnisse, dass der Kinderzuschlag bezüglich des Einkommens von Familien positive Wirkungen entfaltet, allerdings die Erwerbsbeteiligung nur geringfügig und die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung gar nicht beeinflusst.

Der **kindbezogene Anteil am Wohngeld** hat positive Auswirkungen auf das Einkommen von Familien im unteren Einkommensbereich. Er verringert geringfügig das Arbeitsangebot von

Müttern. Bezüglich der Wahl des Kinderbetreuungsarrangements finden wir nur für wenige Gruppen signifikante Effekte.

Bei den monetären Leistungen für Familien hätte einzig der Wegfall des **kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II** nennenswerte positive Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern, insbesondere bei Müttern im untersten Einkommensquartil. Diese Gruppe hätte zunächst – vor einer Verhaltensanpassung – erhebliche Einkommensverluste hinzunehmen. Das durchschnittliche Nettoeinkommen von Familien im untersten Einkommensquartil würde um rund 80 Euro pro Monat sinken. Von dieser Kürzung des Arbeitslosengeldes II gehen erhebliche Anreizwirkungen aus. Daher finden wir in diesem hypothetischen Szenario einen Anstieg der Partizipationsquote von Müttern aus Familien im untersten Einkommensquartil um rund 3 Prozentpunkte. Der Anteil der formal betreuten Kinder aus dieser Gruppe stiege allerdings nur um einen Prozentpunkt, ebenso der Anteil der informell betreuten Kinder. Wir betonen an dieser Stelle allerdings nochmals ausdrücklich, dass es sich bei all diesen Szenarien – insbesondere bei Szenarien, die Kürzungen von Leistungen zur Existenzsicherung bewirken würden – um rein hypothetische „Gedankenexperimente“ handelt und in den meisten Fällen nicht um real vorstellbare Reformoptionen.

Wir haben im Rahmen dieser Studie keine Effizienzanalyse durchgeführt, die die Wirkung einer bestimmten familienorientierten Leistung hinsichtlich der Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung oder der Erwerbsbeteiligung von Müttern ins Verhältnis zu ihren Kosten setzt. Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse der einzelnen Simulationsszenarien ist zudem dadurch eingeschränkt, dass die Szenarien nicht aufkommensneutral simuliert wurden. Gleichwohl können auf Basis unserer Ergebnisse Maßnahmen benannt werden, die bezüglich der Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung oder der Erwerbsbeteiligung im Verhältnis zu den durchschnittlichen Einkommenswirkungen besonders stark wirken. Zu diesem Zweck haben wir in der folgenden Tabelle übersichtsmäßig für alle von uns untersuchten Leistungen die Einkommensänderungen, die Wirkungen auf die Partizipationsquote von Müttern und die Wirkungen auf die Nutzung formaler Kinderbetreuung zusammengestellt.

Anhand dieses Überblicks wird erkennbar, dass absolut betrachtet vom Ehegattensplitting die stärksten negativen Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern ausgehen, während von der öffentlichen Subventionierung der Kindertagesbetreuung die größten positiven Effekte diesbezüglich zu verzeichnen sind. Diese Maßnahme hat auch den mit Abstand größten Einfluss auf die Nutzung formaler Kindertagesbetreuung. Neben diesen Simulationsszenarien, die große Einkommensveränderungen und daher auch große Auswirkungen auf die

Erwerbsbeteiligung von Müttern und die Nachfrage nach formaler Kindertagesbetreuung zur Folge haben, gibt es jedoch auch Maßnahmen mit geringeren durchschnittlichen Einkommensänderungen, wie die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten oder den Entlastungsbetrag für Alleinerziehende, die gemessen an den mit ihnen verbundenen mittleren Einkommenswirkungen relativ starke Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern und die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung haben. Insbesondere trifft dies auf die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten zu, die nicht nur relativ großen Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern sondern auch hohe Auswirkungen auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung hat. Im Gegensatz dazu wirkt der Entlastungsbetrag für Alleinerziehende deutlich stärker auf die Erwerbsbeteiligung alleinerziehender Mütter und nur in geringem Umfang auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung.

Tabelle 2-73 **Zusammenfassung der Ergebnisse bezüglich Einkommensänderung, Veränderung des Arbeitsangebots und Veränderung der Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung bei Wegfall der jeweils einzelnen ehe- und familienbezogenen Leistung**

Leistung	**Einkommensänderung** bei Wegfall der Leistung (vor Verhaltens-änderung) in Euro pro Monat	**Veränderung des Arbeitsangebots** (nur Partizipationseffekt in Prozentpunkten)	**Veränderung der Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung** (nur Partizipationseffekt in Prozentpunkten)
Kindergeld/Kinderfreibetrag	-256	-0,50	0
Ehegattensplitting (Referenzszenario: reine Individualbesteuerung)	-117	+2,70	+0,71
Entlastungsbetrag[1]	-10	-0,22	-0,03
Steuerliche Absetzbarkeit der Kinderbetreuungskosten	-13	-0,10	-0,21
Beitragsfreie Mitversicherung für Ehepartner in der GKV	+4	+1,09	+0,26
Ermäßigter Beitrag für Eltern in der Pflegeversicherung	-6	-0,04	-0,01
Öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung	-259	-2,19	-6,36
Elterngeld[2]	-478	+2,24	0
Kinderzuschlag	-2	-0,02	0
Kindbezogener Anteil am AlG II	-32	+1,15	+0,25
Kindbezogener Anteil am Wohngeld	-30	+0,34	+0,07
Unterhaltsvorschuss[1]	-12	0	0

Anm.: 1 - Wirkungen sind nur für Alleinerziehende dargestellt
2 - Wirkungen sind nur für Familien mit Kindern im 1. Lebensjahr dargestellt

3 Modul 2: Ex-post Evaluation auf der Basis von Effektivitätsanalysen – der Zusammenhang von formaler Förderung und kindlichem Wohlergehen

In einem zweiten Projektmodul wird der Zusammenhang zwischen der Förderung von Kindern und deren Wohlergehen untersucht werden. Dieses Projektmodul ist in zwei Arbeitsschritte unterteilt. In einem ersten Arbeitsschritt werden bisherige Forschungsarbeiten zusammengefasst, die für die Fragestellung im deutschen Kontext relevant sind. In einem zweiten Arbeitsschritt erfolgen multivariate Analysen des Zusammenhangs der kindlichen Frühförderung und dem Wohlergehen von Kindern. Hier werden sowohl deskriptiv zu interpretierende Analysen dargestellt, welche den Zusammenhang der beiden interessierenden Größen „Förderung von Kindern“ und deren „Wohlergehen“ beeinflussen als auch eher kausal zu interpretierende Analysen, welche die Auswirkungen der Förderung von Kindern auf deren Wohlergehen untersuchen.

3.1 Zusammenfassung bisheriger Forschungsarbeiten

Der Frage, inwiefern außerfamiliale Bildungs- und Betreuungseinrichtungen, also die außerfamiliale Förderung von Kindern deren Wohlergehen bzw. kindliche Entwicklungsmaße positiv beeinflussen, kommt in den letzten Jahren auch in der Ökonomie ein immer größerer Stellenwert zu. Insbesondere US-amerikanische Studien aus dem Bereich der Familien- und Bildungsökonomie befassen sich mit der Frage, inwiefern diese kindliche Förderung, insbesondere die formale kindliche Förderung in Kindertageseinrichtungen oder der Kindertagespflege, Effekte auf die kindliche Entwicklung bzw. kindliche Fähigkeiten sowohl im kognitiven wie im nicht-kognitiven Bereich hat. Neben Analysen, die eher auf kurz- bis mittelfristige Zusammenhänge bzw. Effekte fokussieren, finden sich auch ökonomische Studien, welche Effekte bis ins Erwachsenenalter hinein erfassen. Diese Studien zielen darauf ab, Wirkungen auf das individuelle Einkommen, die Fürsorgeabhängigkeit und andere „Outcomes“ abzubilden. Diese Effektivitätsstudien und die wenigen Effizienzstudien zu diesem Thema finden sich jedoch meistens im anglo-amerikanischen Raum, insbesondere in den USA. Sie sind aufgrund der Differenzen zwischen dem System frühkindlicher Bildung und Betreuung in den USA und dem deutschen System bzw. auch anderen europäischen Systemen nicht 1:1 auf Deutschland übertragbar. Dies trifft auf einzelne Gruppen von Studien in unterschiedlichem Maße zu. Nicht übertragbar sind insbesondere jene Ergebnisse von Studien,

welche die Effekte regional sehr begrenzter Programme, mit einer sehr spezifischen Zielgruppe und einem sehr spezifischen qualitativ hochwertigen Betreuungsprogramm untersuchen. Dabei handelt es sich häufig um die wenigen Effizienzstudien in diesem Bereich (vgl. dazu z. B. die wohl bekannteste Effizienzanalysen des „Perry Preschool Programs", beispielsweise Belfield et al. 2006). Neben diesen Wirkungsstudien sehr spezifischer Programme, die regional begrenzt sind, sind im US-amerikanischen Raum auch Wirkungsanalysen von nationalen Programmen wie z. B. Head Start zu finden, das aber auf die Zielgruppe einkommensarmer Kinder ausgerichtet ist. Von daher sind entsprechende Evaluationsergebnisse auch nur begrenzt auf anderen Gruppen und Länder übertragbar (vgl. z. B. U.S. Department of Health and Human Services 2010). Weitere Arbeiten, die US-amerikanische „Pre-Kindergarten"-Programme oder den US-amerikanischen „Kindergarten" in einigen US-Staaten evaluieren, fokussieren auf Bildung und Betreuung für ältere Vorschulkinder und schließen die Effekte einer Betreuung in den ersten Lebensjahren aus (vgl. z. B. die differenzierte Analyse von Loeb et al. 2007). Auch größer angelegte Studien, wie die NICHD Study of Early Child Care and Youth Development (vgl. z. B. NICHD Research Network und Duncan 2003) sind, was ihre Ergebnisse angeht, nicht 1:1 auf Deutschland übertragbar, da sie Wirkungen von Betreuungssettings und Betreuungskombinationen untersuchen, die nicht in den deutschen Kontext übertragbar sind – es handelt sich bei den Förderangeboten des US-Systems nicht um universelle, flächendeckend verfügbare und grundsätzlich allen zugänglichen Förderangebote. Gleichwohl können die Ergebnisse wichtige Hinweise darauf geben, welche Wirkungen außerfamiliale Bildungs- und Betreuungsprogramme grundsätzlich haben können. Als zentrale Ergebnisse der US-amerikanischen Wirkungsanalysen lässt sich festhalten, dass eine gute pädagogische Qualität eine zentrale Voraussetzung für das Erzielen von positiven Effekten auf das Wohlergeben von Kindern ist. Vielfach können nur Effekte bei Programmen gefunden werden, die sehr speziell auf (sozioökonomisch) benachteiligte Kinder ausgerichtet waren. Die Effekte verstärken sich auch dann, wenn Eltern mit eingebunden wurden (z. B. über Hausbesuche oder ähnliches). Groß angelegte Programme, die weniger gut und spezifisch ausgerichtet waren und von daher kostenmäßig sehr viel günstiger waren, zeigen häufig keine Effekte oder sehr viel geringere (vgl. Nores und Barnett (2010), für eine Kurzzusammenfassung aus US-Perspektive vgl. Barnett 2011 und für eine ausführlichere Zusammenfassung aus ökonomischer Perspektive vgl. z. B. Blau und Currie 2006).

Im Folgenden sollen aufgrund der begrenzten Übertragbarkeit auf das deutsche System nicht die Ergebnisse US-amerikanischer Forschung zusammengefasst werden, sondern es sollen in

einem ersten Schritt deutsche Studien und in einem zweiten Schritt europäische Studien referiert werden. Dies macht auch insofern Sinn, da die anglo-amerikanische Literatur bereits vielfach zusammengefasst wurde (siehe oben). Wir beschränken uns auf europäische Studien, welche universelle Kinderbetreuungssysteme, wie z. B. die der skandinavischen Länder betrachten. Darüber hinaus konzentrieren wir uns auf ökonomische Studien, welche ergänzt werden durch solche soziologischen Arbeiten, die in ihrem methodischen Vorgehen mit ökonomischen Ansätzen vergleichbar sind. Wir beginnen mit deskriptiven Studien, welche den Zusammenhang zwischen formalen Bildungs- und Betreuungssettings untersuchen und gehen danach auf Studien ein, die darauf abstellen einen kausalen Wirkungszusammenhang zu identifizieren. Gleich vorab kann festgehalten werden, dass bisher nur wenige repräsentative Analysen vorliegen, die versuchen kausale Effekte zu identifizieren – dies trifft insbesondere auf Studien auf der Basis deutscher Studien zu (vgl. dazu auch Spieß 2011).

3.1.1 Studien auf der Basis deutscher Daten

In einer ersten Arbeit aus dem Jahr (2003) untersuchen **Spieß, Büchel und Wagner** auf der Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), inwiefern der Besuch eines Kindergartens, unabhängig von der Dauer des Kindergartenbesuchs, mit der Wahrscheinlichkeit korreliert, ob ein Kind später ein Gymnasium besucht. Die Ergebnisse zeigen, dass der Besuch eines Kindergartens nur für Kinder mit Migrationshintergrund, die Wahrscheinlichkeit erhöht ein Gymnasium zu besuchen, nicht aber für Kinder ohne Migrationshintergrund.

Büchner und Spieß (2007) gehen der Frage nach, welche Faktoren damit in Zusammenhang stehen, wie viele Jahre ein Kind vor Schuleintritt eine Betreuungs- und Bildungseinrichtung besucht und ob die Dauer des Besuchs einer Kindertageseinrichtung mit dem späteren Schultyp in Verbindung steht. Auch diese Analyse basiert auf den Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Der Analysedatensatz erlaubt eine durchgängige Beobachtung vorschulischer Betreuungssettings von 15 Geburtsjahrgängen und die Weiterverfolgung der schulischen Bildungskarrieren für den Großteil der untersuchten Kinder. Die empirischen Ergebnisse verdeutlichen, dass die Dauer des Besuchs einer Kindertageseinrichtung insbesondere mit dem Haushaltseinkommen sowie dem Bildungsstand und der Erwerbsbiographie der Mutter in Verbindung steht. Es zeigen sich Hinweise dafür, dass die Dauer des Besuchs mit darüber entscheidet, ob eine höher qualifizierende Schullaufbahn gewählt wird.

Fritschi und Oesch (2008) untersuchen die Nutzung frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder im Alter von bis zu 3 Jahren. Sie fokussieren dabei auf die in Deutschland zur Verfügung stehenden Krippenangebote. Sie analysieren inwiefern ein Krippenbesuch sich auf den späteren Schulbesuch auswirkt. Als kindlichen „Outcome" interessiert sie hierbei die Wahrscheinlichkeit das Gymnasium zu besuchen. Fritschi und Oesch beschränken ihre Analysen auf Kinder, die nach der Wende in Deutschland geboren wurden. Sie schätzen dies in einem Logit-Modell und verwenden als Datenbasis das Sozio-oekonomische Panel (SOEP). Ihre Analysen zeigen, dass die Bildung der Eltern den größten Einfluss auf den besuchten Schultyp hat. Darüber hinaus erhöht ein Krippenbesuch die Wahrscheinlichkeit ein Gymnasium zu besuchen von 36 auf 50 Prozent. Benachteiligte Kinder profitieren besonders von einem Krippenbesuch.

Landvoigt et al. (2007) analysieren den Zusammenhang des Besuchs einer Kindertageseinrichtung (Kita) mit der Wahrscheinlichkeit ein Gymnasium zu besuchen für Westdeutschland. Dabei legen die Autoren den Schwerpunkt ihrer Analyse auf den Zusammenhang zwischen der Dauer des Kindertageseinrichtungsbesuches und der Intensität eines Besuches und der besuchten Schulform. Die Dauer wird über die Anzahl der Jahre erfasst, die ein Kind in der Kindertageseinrichtung war. Die Intensität erfasst, ob ein Kind den ganzen Tag oder halbtags eine Einrichtung besucht hat. Landvoigt et al. (2007) nutzen das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), um die Wahrscheinlichkeit eines Besuchs des Gymnasiums mit Probit Modellen zu schätzen. Die Autoren zeigen, dass für Kinder der Besuch einer Kindertageseinrichtung die Wahrscheinlichkeit erhöht im Alter von 12 bis 14 Jahren ein Gymnasium zu besuchen. Gehen Kinder ganztags in eine Kindertageseinrichtung, so verringert sich diese Wahrscheinlichkeit.

Seyda (2009) untersucht, ob die Dauer des Kindergartenbesuchs einen Einfluss auf den Besuch einer weiterführenden Schule in Westdeutschland hat. Dabei variiert sie die Definition der Dauer eines Kindertageseinrichtungsbesuchs, in dem die Dauer sowohl metrisch als auch kategorial erfasst wird. Um mögliche Selektionseffekte zu eliminieren, schätzt Seyda (2009) auch einen Interaktionseffekt aus dem Bildungsstand der Mutter und dem Alter des Kindes zu Beginn des Kindergartenbesuchs. Dieser Interaktionsterm eliminiert eine Selektion nicht vollständig, aber er erlaubt es Effekte für Kinder unterschiedlicher Herkunft zu identifizieren. Seyda (2009) analysiert Ordered Logit Modelle auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Die bevorzugte Modellspezifikation kontrolliert für die Dauer eines Kindergartenbesuchs in Jahren sowie für die quadrierte Dauer in Jahren. Eine längere

Besuchsdauer erhöht die Wahrscheinlichkeit eine höher qualifizierende Schule zu besuchen. Dieser positive Zusammenhang verringert sich mit zunehmender Dauer.

Eine Gruppe neuerer Arbeiten versucht über unterschiedliche methodische Ansätze, dem Problem der Selektivität bzw. unbeobachteten Heterogenität, welche die signifikanten Zusammenhänge beeinflusst haben könnten, Rechnung zu tragen.

Schlotter (2009) befasst sich damit, inwiefern ein Kindergartenbesuch nicht-kognitive Fähigkeiten von Kindern beeinflusst. Als Datengrundlage wird das DJI Kinderpanel verwandt. Das Problem der Identifikation von kausalen Effekten geht Schlotter mit der Verwendung eines Instrumentes an. Als Instrument werden unterschiedliche Stichtagsregelungen bei der Einführung eines Kindergartenplatzes im Jahre 1996 verwandt. Konkret wird das tatsächliche Kindergarteneintrittsalter mit dem theoretischen Eintrittsalter instrumentalisiert, das sich aufgrund von Stichtagsregelungen der Kindergärten und dem jeweiligen Geburtsmonat des Kindes ergibt. Diese Identifikation nutzt die Tatsache aus, dass die Eintrittsregelungen der Kindergärten dazu führen, dass ab August geborene Kinder tendenziell eine geringere Wahrscheinlichkeit des frühen Eintritts haben. Es werden zwei nicht-kognitive Maße verwandt, die Durchsetzungsfähigkeit eines Kindes und die Fähigkeit, Freundschaften zu schließen. Diese Studie kann positive Effekte der Dauer des Besuchs einer Kindertageseinrichtung auf die untersuchten kindlichen Fähigkeiten im nicht kognitiven Bereich finden.

Schlotter (2011) untersucht, ob der Besuch einer Kindertageseinrichtung ab dem vierten Lebensjahr kausal mit dem Schultyp im Sekundarstufenbereich zusammenhängt bzw. ob die Dauer des Besuchs dieser Einrichtung kausal damit in Zusammenhang steht, ob ein Kind ein Gymnasium besucht. Dabei wird der Besuch eines Gymnasiums als die interessierende „Outcome-Variable“ betrachtet. Als Methode verwendet Schlotter „Sibling-Fixed-Effekt-Modelle“. Die Datenbasis besteht aus mehreren Wellen des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP), dessen Panelcharakter für die Fragestellung ausgenutzt wird. Darüber hinaus werden bei den Robustheitschecks relevante zusätzliche Innovationen des SOEP verwandt. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Dauer der „Kita-Nutzung“ (Kindertageseinrichtung) keinen statistisch nachweisbaren kausalen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit hat, dass ein Kind ein Gymnasium besucht. Basierend auf internationalen Studien wird darüber hinaus untersucht, ob entsprechende Effekte für bestimmte Gruppen von benachteiligten Kindern, wie z. B. Kindern mit Migrationshintergrund, festzumachen sind. Auch hier können bei Kontrolle der unbeobachteten Heterogenität keine Effekte festgemacht werden.

Felfe und Lalive (2010) analysieren ob formale Kinderbetreuung im Alter zwischen 0 und 3 Jahren (im Vergleich zu elterlicher Betreuung) einen kausalen Effekt auf kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten im Alter zwischen 2 und 10 Jahren hat. Als kindliche Ergebnismaße verwenden die Autoren unterschiedliche Informationen bezüglich nicht-kognitiver Fähigkeiten, z. B. soziale Fähigkeiten, Alltagsfertigkeiten etc. und Schulnoten in der Grundschule. Um einen Kausaleffekt zu identifizieren, instrumentieren Felfe und Lalive (2010) den Krippenbesuch mit der regionalen Variation der Betreuungsangebote zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes. Für ihre Analysen verwenden die Autoren das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) und das DJI Kinderpanel. Felfe und Lalive (2010) zeigen, dass der Besuch einer Kindertageseinrichtung einen positiven Effekt auf ihre kindlichen Entwicklungsmaße hat. Im Alter von 10 Jahren können die Autoren noch positive Effekte von formaler Kinderbetreuung auf kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten nachweisen. Felfe und Lalive (2010) finden heraus, dass vor allem Kinder aus benachteiligten Elternhäusern von einem Zugang zu formaler Kinderbetreuung profitieren.

Daneben existieren soziologische Arbeiten, wie z. B. die von **Kratzmann und Schneider (2009)**, die Effekte der Kindertagesbetreuung zu identifizieren versuchen. Konkret geht es darum wieweit ein früher Eintritt in den Kindergarten das Risiko der Rückstellung bei der Einschulung reduziert. Auch werden vorzeitige Einschulungen untersucht, da sie in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen haben. Im Gegensatz zu den eher institutionell veranlassten Rückstellungen handelt es sich bei der vorzeitigen Einschulung um Entscheidungen der Eltern. Die empirischen Analysen basieren auf Daten des SOEP der Jahre 1995–2004 und stützen die Annahmen zur kompensatorischen Wirkung eines Kindergartenbesuchs, denn bei Kindern aus bildungsfernen Haushalten reduziert ein frühzeitiger Eintritt in den Kindergarten das Risiko einer späteren Rückstellung vom Schulbesuch. Für die vorzeitigen Einschulungen sind die Befunde weniger eindeutig.

Becker und Biediger (2006) untersuchen auf der Basis eines regional begrenzten Samples Kindergarteneffekte spezifisch für Kinder mit Migrationshintergrund. Mit den Daten der Osnabrücker Schuleingangsuntersuchung der Jahrgänge 2000 bis 2005 lassen sich ethnische Unterschiede am Ende der Vorschulzeit nachweisen. Diese bleiben auch bei Kontrolle des Familienhintergrunds bestehen. Unter Berücksichtigung der Kindergartenbesuchsdauer wird der Effekt der ethnischen Herkunft auf die Schulfähigkeit reduziert und verschwindet vollständig bei zusätzlicher Kontrolle der kognitiven und sprachlichen Kompetenzen. Weitergehende Analysen zeigen, dass der Kindergartenbesuch sowohl direkt als auch indirekt

(über die kognitiven und sprachlichen Kompetenzen) auf die Schulfähigkeit wirkt. Die Ergebnisse stellen die zentrale Bedeutung des Kindergartenbesuchs im Rahmen der vorschulischen Bildung heraus. Weitere Studien von Becker und Koautoren auf der gleichen Datenbasis kommen zu ähnlichen Ergebnissen.

Becker (2010) untersucht, ob die im Kindergarten verbrachte Zeit und die Qualität der Kindergartenausstattung eine förderliche Wirkung auf die Entwicklung des deutschen Wortschatzes bei 3–5-jährigen Kindern haben und ob diese Faktoren sich bei Kindern mit türkischem Migrationshintergrund stärker auswirken als bei deutschen Kindern. Die Analysen werden mit den Daten des Projektes „Erwerb von sprachlichen und kulturellen Kompetenzen von Migrantenkindern in der Vorschulzeit" durchgeführt, das eine zweimalige Erhebung bei den gleichen Familien im Abstand eines Jahres beinhaltet. Deskriptiv zeigt sich, dass türkische Kinder zu beiden Zeitpunkten geringere Testwerte im deutschen Wortschatz erzielen als deutsche Kinder, sich jedoch stärker verbessern können. Mittels *fixed effects* Regressionen kann nachgewiesen werden, dass ein längerer Kindergartenbesuch bei türkischen Kindern zu einer signifikanten Verbesserung ihres deutschen Wortschatzes beiträgt und dass alle Kinder von einer besseren Qualität der Kindergartenausstattung profitieren können. Der Kindergarten erweist sich somit, besonders für türkische Kinder, als wichtiger Kontext zum Spracherwerb.

Auch auf der Basis von **Schülervergleichsdaten** wurde in einigen Studien untersucht, inwiefern der Besuch einer Kindertageseinrichtung bzw. ein längerer Besuch des Kindergartens die kognitiven Leistungen von Schülern, wie sie in den Schülervergleichsstudien erfasst werden erhöht. Dabei handelt es sich allerdings kaum um ökonomische Studien. So wurde z.B. in der IGLU-Studie für die Dauer des Kindergartenbesuchs kontrolliert. Als Ergebnis für die teilnehmenden Länder der IGLU-Studie kann festgehalten werden, dass die Leistungen der Kinder im Lesen mit der Dauer der Kindergartenzeit ansteigen. Der signifikante Leistungszuwachs, der auch in Deutschland zu beobachten ist, gilt auch für die Leistungen in Mathematik, Naturwissenschaften und Orthographie. Dabei besteht ein leichter, aber statistisch signifikanter negativer Zusammenhang zwischen dem Sozialstatus der Familie und der Dauer der Kindergartenzeit. Kinder, die nicht oder nur bis zu einem Jahr in einem Kindergarten waren, stammen überproportional aus den beiden unteren „Dienstklassen". Weitere Differenzierungen ergaben, dass Kinder der unteren und der beiden niedrigsten „Dienstklassen" (Facharbeiter und Arbeiter) signifikant bessere Leistungen erreichen, wenn sie länger als ein Jahr den Kindergarten besucht haben. Dabei unterscheidet die IGLU-Studie

danach, ob Kinder bis zu einem Jahr oder mehr als ein Jahr einen Kindergarten oder eine andere vorschulische Einrichtung besucht haben (Bos u.a. 2003, S. 127ff).

Eine weitere Differenzierung der IGLU-Ergebnisse für Deutschland nach ausgewählten Bundesländern zeigt, dass insbesondere Kinder in Nordrhein-Westfalen und Hessen hinsichtlich ihrer schulischen Kompetenzen stark vom Kindergarten profitieren (Bos u.a. 2004, S. 83ff). Multivariate Analysen zur Wirkung des Kindergartenbesuchs wurden im Rahmen dieser Untersuchungen jedoch nicht durchgeführt.

Wößmann und Schlotter (2010) fassen die Ergebnisse anderer Schülervergleichsstudien (TIMSS, PISA, IGLU) hinsichtlich einer formalen frühkindlichen Förderung wie folgt zusammen: Die Evidenz der Studien belegt, dass der Besuch frühkindlicher Bildungseinrichtungen meist positiv mit späteren kognitiven und sozialen Kompetenzen zusammenhängt. Die international vergleichende Evidenz zu kognitiven Fähigkeiten deutet insbesondere auf eine große Bedeutung für die Chancengleichheit sowie auf die Wichtigkeit von Qualitäts- und Wettbewerbsaspekten in frühkindlichen Bildungssystemen hin. Deutschlandspezifische Analysen legen die Bedeutung des vor der Schule erreichten Kompetenzniveaus nahe, wohingegen die Evidenz zu den Effekten der zumeist als Betreuungs- und weniger als Bildungseinrichtungen konzipierten deutschen Kindergärten nicht so eindeutig ist.

3.1.2 Studien auf der Basis europäischer Daten

Neben diesen deutschen Arbeiten finden sich im **europäischen Raum** weitere Arbeiten von Ökonomen, die sich dem Zusammenhang formaler Betreuung und kindlichen Fähigkeiten widmen. Letztlich sind ihre Ergebnisse in Abhängigkeit des Regimes frühkindlicher Bildungs- und Betreuungseinrichtungen nur bedingt auf Deutschland übertragbar. Allerdings sind insbesondere die kontinentaleuropäischen Systeme frühkindlicher Bildung und Betreuung eher auf deutsche Verhältnisse zu übertragen, als US-amerikanische Studien. Die gesichteten ökonomischen Arbeiten werden in alphabetischer Reihenfolge kurz zusammengefasst.

Bauchmüller et al. (2011) untersuchen den kausalen Effekt eines Kindertageseinrichtungsbesuchs auf kognitive Fähigkeiten im Alter von 16 Jahren für Dänemark. Unter Verwendung administrativer Registerdaten und Daten über Kindertageseinrichtungen analysieren die Autoren, ob die Qualität der formalen Kinderbetreuung Sprachtestergebnisse in der 9. Klasse positiv beeinflussen. Zur Identifizierung eines kausalen Zusammenhangs instrumentieren Bauchmüller et al (2011) fünf Qualitätsindikatoren, nämlich 1) Betreuer-Kind-Schlüssel, 2)

Anteil männlicher Betreuer, 3) Anteil pädagogisch geschultes Personal, 4) Anteil nicht-dänischer Betreuer und 5) Stabilität der Betreuer pro Einrichtung pro Jahr. Die Autoren analysieren acht Instrumente, wobei ein Instrument die jeweiligen Qualitätsindikatoren auf Regionsebene („municipality") darstellt. Die geschätzten IV Modelle zeigen, dass der „Anteil der männlichen Betreuer" und der „Anteil nicht-dänischer Betreuer" einen positiven statistisch signifikanten Effekt auf die Sprachtestergebnisse im Alter von 16 Jahren haben. Darüber hinaus profitieren Jungen eher von dem Besuch einer Kindertageseinrichtung als Mädchen.

Bauer und Riphan (2009) befassen sich mit dem Effekt des Eintrittsalters in den Kindergarten auf die Wahrscheinlichkeit eine höher-qualifizierende Schule im Alter von 17 Jahren zu besuchen und benutzen dabei Schweizer Zensusdaten. Um diesen Effekt zu schätzen, instrumentieren sie das Eintrittsalter mit der regionalen Variation des Alters bei Kindergarteneintritt für 20 Schweizer Kantone. Bauer und Riphan (2009) untersuchen den besuchten Schultyp für die Geburtskohorte von 1983, da mit 17 Jahren die Schulform feststeht und die Jugendlichen noch im elterlichen Haushalt leben. Die relative intergenerationale Mobilität ist größer für Kinder, die beim Kindergarteneintritt jünger sind. Die absoluten Unterschiede sind nicht immer statistisch signifikant. Bauer und Riphan (2009) schlussfolgern, dass ein früher Kindergarteneintritt für den späteren Schulbesuch förderlich ist.

Bingley und Westergaard-Nielsen (2012) untersuchen mögliche Langzeiteffekte formaler Kinderbetreuung im frühen Kindesalter auf Einkommen und Löhne im Alter von 23-30 Jahren. Ihre Analysen befassen sich mit der Anzahl verfügbarer Plätze pro Kind in Dänemark für alle Kinder die zwischen 1976 und 1983 geboren wurden. Dabei verfügen sie über administrative Registerdaten, die es ihnen erlauben OLS Modelle mit „Municipality Fixed Effects" zu schätzen. Bingley und Westergaard-Nielsen (2010) zeigen, dass es statistisch signifikante Interaktionseffekte mit elterlicher Bildung gibt. Sie finden keine Korrelationen zwischen dem Interaktionsterm aus elterlichem Einkommen und öffentlich bereitgestellter formaler Kinderbetreuung.

Brilli et al. (2011) analysieren einen möglichen Einfluss der öffentlich bereitgestellten Kinderbetreuung in Italien auf die Erwerbstätigkeit von Müttern sowie auf die schulischen Leistungen von Kindern. Dabei werden kindliche Ergebnismaße in Form von standardisierten Testergebnissen am Ende der 2. Klasse, also im Alter von 7/8 Jahren erfasst. Sie benutzen Daten des „Italian Institute for the Evaluation of the Education System" (INVALSI) und damit verfügen sie über Daten zu Grundschulleistungen und öffentlicher Kinderbetreuung auf Provinzebene. Brilli et al. (2011) haben keine Information darüber, ob ein Kind in einer

Kindertageseinrichtung war und benutzen daher einen Proxyindikator, der den Umfang der zur Verfügung stehenden Kinderbetreuung in einer Provinz abbildet. Die Autoren zeigen, dass das Kinderbetreuungsangebot in Italien positiv mit den Sprachtestergebnissen korreliert. Zusätzlich verwenden die Autoren noch einen Index, der die Rationierung der Kinderbetreuung auf Provinzebene erfasst und können dadurch zeigen, dass dort, wo mehr nachgefragte Plätze als angebotene Kinderbetreuungsplätze zu finden sind, die gefundenen Kinderbetreuungseffekte stärker sind. Darüber hinaus hat Kinderbetreuung einen größeren Einfluss auf die Sprachtestergebnisse von Kindern, deren Mütter einen niedrigen Bildungsstand haben und die in einkommensschwachen Gegenden wohnen.

Datta Gupta und Simonsen (2010) untersuchen für Dänemark, inwiefern der Besuch einer Kindertageseinrichtung bzw. Vorschule („pre-school“) oder einer Tagespflege („family day care“) im Gegensatz zur Betreuung zu Hause („home care“) einen Effekt auf nicht-kognitive Fähigkeiten von Kindern hat. Als nicht-kognitive Fähigkeit nutzen die Autorinnen den „Strength and Difficulties Questionnaire“ (SDQ), der hier das sozio-emotionale Verhalten von Kindern im Alter von 7 Jahren erfasst. Um einen kausalen Effekt der formalen Kinderbetreuung auf nicht-kognitive Fähigkeiten zu identifizieren, verwenden Datta Gupta und Simonsen einen „Instrumental Variable Approach“. Sie nutzen aus methodischer Sicht eine dänische Reformmaßnahme aus. Datta Gupta und Simonsen zeigen, dass die Tagespflege im Vergleich zur Betreuung zu Hause das sozio-emotionale Verhalten von Jungen, deren Mütter einen niedrigeren Bildungsstand haben, negativ beeinflusst, während für die Betreuung in einer Kindertageseinrichtung keine signifikanten Effekte gefunden werden konnten. Eine Erhöhung der Stunden in einer Kindertageseinrichtung von 20-30 Stunden pro Woche auf 30-40 Stunden pro Woche – verschlechtert das sozio-emotionale Verhalten von Mädchen höher gebildeter Mütter.

Anders als Datta Gupta und Simonsen (2010) analysieren **Datta Gupta und Simonsen (2012)** in einer neueren Studie den Effekt von nicht-elterlicher Betreuung auf Fähigkeiten dänischer Kinder. Datta Gupta und Simonsen (2012) fokussieren auf eine Identifizierung möglicher Langzeiteffekte durch formale Kinderbetreuung entweder in einer Kindertageseinrichtung („pre-school“) oder in einer Tagespflege („family day care“). Sie nutzen aus methodischer Sicht die gleiche Politikvariation, wie in ihrer ersten Studie. Dies ist ihr verwendetes „Instrument“, um kausale Effekte auf das sozio-emotionale Verhalten im Alter von 11 Jahren auf kognitive Fähigkeiten und auf das Risikoverhalten (Rauchen, Trinken, oder Diebstahl) zu identifizieren. Die Autorinnen finden keinen signifikanten Unterschied zwischen dem Besuch einer

Kindertageseinrichtung oder einer Tagespflege auf die benutzten kindlichen Ergebnismaße. Allerdings bewerten Kinder, die eine Kindertageseinrichtung besuchten, die Schule positiver als Kinder, die eine Tagespflege besucht haben.

Dumas und Lefranc (2012) untersuchen für Frankreich den kausalen Effekt der Kinderbetreuungsdauer auf die schulischen Leistungen im Alter von 11 und 16 Jahren sowie auf Löhne im Erwachsenenalter. Um die Kausalität der Kinderbetreuung auf die späteren Ergebnismaße von Kindern zu ermitteln, wählen die Autoren einen „Instrumentalvariablen-Ansatz". In Frankreich gab es in den 1970er Jahren eine Variation des Eintrittsalters in die Kinderbetreuung. Als Instrument definieren Dumas und Lefranc (2010) das Eintrittsalter in den Kindergarten auf der Gemeinde- und der Département-Ebene jeweils für eine Geburtenkohorte. Der Eintritt im Alter von 4 Jahren im Vergleich zum Eintrittsalter von 3 Jahren erhöht die Wahrscheinlichkeit mit 11 Jahren und auch im Alter von 16 Jahren eine Klasse zu wiederholen. Darüber hinaus sinkt durch den späteren Eintritt in die Kinderbetreuung die Wahrscheinlichkeit eines Schulabschlusses. Die Dauer des Kindergartenbesuchs erhöht signifikant den monatlichen Lohn im Erwachsenenalter.

Havnes und Mogstad (2011) untersuchen für Norwegen den Effekt einer Reform der universellen und formalen Kinderbetreuung in den 1975er. Dabei fokussieren sie auf die Langzeiteffekte eines Kindertageseinrichtungsbesuchs im Alter von 3 bis 6 Jahren. Die Autoren analysieren einen kausalen Effekt der Reform auf die Bildung, die Löhne, die Sozialhilfeabhängigkeit und die Körpergröße im Alter von 30 Jahren. Dazu nutzen sie administrative Registerdaten für Norwegen, beschränken ihre Stichprobe aber auf Kinder von verheirateten Müttern. Als Methode verwenden Havnes und Mogstad (2011) einen „Difference-in-Differences-Ansatz" und kontrollieren dabei noch für „Gemeinde Fixed Effects", die die mögliche Selektion in eine Kinderbetreuung eliminieren. Sie zeigen, dass Langzeiteffekte durch den Besuch einer Kindertageseinrichtung bestehen. Kinder, die eine Kindertageseinrichtung besucht haben, haben eine höhere Bildung. Sie schlussfolgern, dass Kinderbetreuung gute Voraussetzungen schafft für intergenerationale Mobilität und den „gender wage gap" schließt, da insbesondere ein Lohneffekt für Frauen nachgewiesen werden konnte.

Ähnlich wie Havnes und Mogstad (2011) analysieren **Havnes und Mogstad (2010)** mögliche Effekte der Kinderbetreuungsreform in den 1975er in Norwegen. Allerdings befassen sich die Autoren hier mit der Einkommensverteilung im Erwachsenenalter. Havnes und Mogstad (2011) verwenden die gleiche Datenbasis und machen die gleiche Stichprobenbeschränkung wie

Havnes und Mogstad (2011). Um mögliche kausale Effekte zu identifizieren, verwenden sie neben einem DiD-Ansatz auch zwei nicht-lineare DiD-Verfahren. Sie zeigen, dass Mittelwert-Analysen (DiD) wichtige Einflüsse der Kinderbetreuungsreform auf die Einkommensverteilung nicht identifizieren. Denn Kinderbetreuung hat einen statistisch nicht signifikanten Effekt in den Mittelwertsvergleichen. Havnes und Mogstad (2010) finden eine große „intragroup"-Variation der Kinderbetreuungseffekte mittels des nicht-linearen „DiD-Ansatzes" auf die Einkommensverteilung im Vergleich zu den „intergroup" Effekten des „DiD-Ansatzes". Dies soll heißen, dass sie für unterschiedliche Gruppen und methodische Ansätze unterschiedliche Ergebnisse erzielen.

Leuven et al. (2010) untersuchen auf der Basis niederländischer Daten den Effekt einer frühen Einschulung auf kognitive Fähigkeiten im Alter von 6 Jahren. In den Niederlanden ist es möglich sich sofort nach dem 4. Geburtstag in der Schule einzuschreiben und mit dem Unterricht zu beginnen ohne auf den nächsten Stichtag warten zu müssen. Die so entstehende Variation der Dauer eines frühen Schulbesuchs ermöglicht es Leuven et al. (2010) kausale Effekte auf kindliche Ergebnismaße zu analysieren. Dabei nutzen die Autoren Daten des „PRIMA" Survey („primair onderwijs"), der Informationen von Schülern der 2., 4., 6. und 8. Klasse enthält. Als kindliche Fähigkeiten analysieren Leuven et al. (2010) Sprachtestergebnisse und Mathematiktestergebnisse im Alter von 6 Jahren. Ihre Ergebnisse differenzieren zwischen benachteiligten und nicht-benachteiligten Kindern. Ein zusätzlicher Monat früher in der Schule erhöht die Sprach- und Mathematiktestergebnisse von benachteiligten Kindern signifikant. Leuven et al. (2010) zeigen, dass im Alter von 4 Jahren das häusliche Umfeld und die Schule ein Substitut sind für Kinder aus nicht-benachteiligten Elternhäusern, wogegen für benachteiligte Kinder die Schule ein besseres Lernumfeld bereitstellt als das Elternhaus.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass insbesondere im europäischen Raum zunehmend Forschungsarbeiten darauf fokussieren die kausalen Effekte frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsprogramme zu messen, wobei sehr unterschiedliche Entwicklungsmaße und „Outcomes" verwandt werden und die Studien Effekte zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten messen. Methodisch werden sehr divergierende Ansätze verwandt. Dabei wird in den europäischen Arbeiten der Ansatz natürlicher Experimente ausgenutzt, der streng genommen nur eine Aussage darüber zulässt, welchen Effekt eine bestimmte Reform hatte. Daneben stehen Methoden, welche versuchen mit „Instrumenten" zu arbeiten. Hier geht es darum ein möglichst gutes Instrument zu finden, was bei dieser

Fragestellung nicht einfach ist. Darüber hinaus wird mit Fixed Effekt Modellen versucht für unbeobachtete Heterogenitäten zu kontrollieren.

Außerdem ist festzuhalten, dass nur teilweise die Dauer der Betreuung und unterschiedliche Betreuungskombinationen in den Blickpunkt der Forschung kommen. In Abhängigkeit des „Outcome-Maßes" bzw. des Maßes für das kindliche Wohlergehen, können vielfach positive Effekte frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsprogramme gemessen werden, allerdings vorwiegend für Kinder aus benachteiligten Familien, d.h. sozioökonomisch schlechter gestellten Familien. Dabei werden Effekte sowohl im nicht kognitiven und kognitiven Bereich gemessen. Allerdings können nicht alle Studien kausale Effekte nachweisen.

3.1.3 Einordnung in die pädagogisch-psychologische Literatur

Die Ergebnisse empirischer Studien der pädagogischen bzw. psychologisch-pädagogischen Literatur, welche die (Qualität) bzw. grundsätzliche Wirkung frühkindlicher Bildungs- und Betreuungssettings messen, fasst Roßbach (2005) zusammen, in dem er sich auf groß angelegte in der Regel repräsentative Studien stützt, die auf der Basis von Mikrodaten die Qualität frühkindlicher Betreuungssettings untersuchen. Dabei ist anzumerken, dass im deutschen Forschungsraum bisher nur wenige repräsentative Untersuchungen zur Auswirkung pädagogischer Qualität existieren. Die Bamberger BIKKS-Studie (vgl. z.B. Anders et al. 2012) und die NUBBEK-Studie (Tietze et al. 2012) sind aktuelle Bespiele.[52]

Insgesamt lässt sich für die pädagogisch bzw. psychologische Literatur zusammenfassen, dass die Wirkung von frühkindlichen Bildungs- und Betreuungssettings von folgenden quantitativen Dimensionen abhängig ist: der Dauer der Nutzung (Anzahl Jahre und Monate), dem Betreuungsumfang (Stunden pro Tag/Tage pro Woche), dem Zeitpunkt ihres Beginns (Alter), der Stabilität der Betreuungsform und dem Typ der Bildung und Betreuung (Tagespflege oder Einrichtung). Von zentraler Bedeutung sind aber insbesondere qualitative Aspekte der Betreuung und Bildung in der Einrichtung aber auch im häuslichen Umfeld. Hier sind Faktoren der Strukturqualität (wie z. B. Gruppengröße und Kind-Betreuer-Schlüssel) zu unterscheiden von der Prozess- und Orientierungsqualität, wobei die beiden letzteren Dimensionen schwieriger und aufwendiger zu erfassen sind. Auch die pädagogische und psychologische Literatur unterscheidet unterschiedliche Wohlergehensmaße bzw. „Outcome-Maße". Rossbach (2005) fasst die Forschungsergebnisse danach zusammen, inwiefern die

[52] Auch mit den Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS) werden künftige entsprechende Forschungsarbeiten durchzuführen sein.

Mutter-Kind-Interaktion, das sozio-emotionale Verhalten (welches wiederum die Sozialkompetenz, die Peer-Beziehungen und das Problemverhalten) oder die kognitiven, sprachlichen und mathematischen Kompetenzen sowie Schulleistungen und Schulkarriere beeinflusst werden.

Zu einer ähnlichen Zusammenfassung kommt auch eine Studie US-amerikanischer Forscher (vgl. z.B. Bradley und Vandell 2007). Ergänzend betonen sie, dass die Wirkungen einer formalen frühkindlichen Förderung neben den genannten quantitativen und qualitativen Aspekten immer auch in Zusammenhang mit der familialen Qualität („experiences at home") und kindlichen Eigenschaften zusammenhängt. Sie fassen die Forschung in Hinblick auf die sozio-emotionale Entwicklung von Kindern so zusammen, dass Kinder, die bereits kurz nach der Geburt außerhäusig betreut wurden und zwar länger als 30 Stunden/Woche ein erhöhtes Risiko haben stress-bedingte Verhaltensprobleme aufzuweisen. Dieses Risiko verstärkt sich, wenn die Eltern wenig sensitiv auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen. Kinder, die eine formale Förderung erfahren haben, waren tendenziell in ihrer sprachlichen Entwicklung weiter und erreichten im Mittel am Anfang ihrer Schulzeit höhere Leistungen, insbesondere dann wenn die Kinder aus benachteiligten Familien kamen und eine pädagogisch sehr gute Betreuung erfahren haben. Ähnliche Ergebnisse erzielen weitere Meta-Studien im pädagogischen und psychologischen Bereich, wie z.B. Burger (2010)[53], Camilli et al. (2010), Anderson et al. (2003), Gilliam und Zigler (2001) [54] sowie Gorey (2001).

Insbesondere die Aspekte unterschiedlicher Qualitäten werden in der vorliegenden ökonomischen Literatur kaum adressiert. Vielfach wird davon ausgegangen, dass keine größeren Qualitätsunterschiede vorliegen, was jedoch nicht den empirischen Befunden aktueller Studien, wie z. B. der NUBBEK-Studie (vgl. Tietze et al. 2012) entspricht. In der pädagogischen Literatur stellt sich also weniger die Frage, ob der Besuch einer Kindertagesbetreuung per se zu einer Steigerung der Fähigkeiten bzw. führt, sondern inwiefern unterschiedliche qualitative Settings zu unterschiedlichen Ergebnismaßen beitragen. Mit der Einführung eines Rechtsanspruchs auf einen Platz in einer Kindertageseinrichtung im August 2013 wird in Deutschland grundsätzlich allen Kindern ab dem zweiten Lebensjahr ein Platz in einer Kindertagesbetreuung bereit stehen. Insbesondere dann wird sich die Frage

[53] Burger (2010) kommt in seiner Metaanalyse zum Beispiel zu dem Ergebnis, dass 22 der 32 in die Metaanalyse aufgenommen Studien, einen positiven Zusammenhang zwischen Besuch einer Kindertageseinrichtung und kognitiven Fähigkeiten von Kindern finden.

[54] Diese Metanalyse bezieht allerdings nur auf klassische Vorschulprogramme für Kinder im Alter von mindestens 3 Jahren und älter.

stellen, inwiefern bestimmte pädagogische Qualitäten das Wohlergehen von Kindern positiv oder negativ beeinflussen. Wie die im Folgenden dargestellten eigenen Analysen zeigen, können repräsentative Umfragedaten bisher nur sehr bedingt für die Qualität kontrollieren. Es sind weitere Forschungsarbeiten auf der Basis von Surveydaten notwendig, welche auch Indikatoren der Qualität von Institutionen erfassen. Mit den neuen Daten des Nationalen Bildungspanels, die auch die Qualität der pädagogischen Einrichtungen erfassen, wird das Analysepotential auch für ökonomische Studien in diesem Bereich erheblich zunehmen.

3.2 Multivariate Analysen des Zusammenhangs zwischen Förderung und Wohlergehen

In einem zweiten Kapitel steht die eigene Analyse des Zusammenhangs von Förderung und Wohlergehen im Vordergrund. Hier wird es zunächst darum gehen deskriptiv den Zusammenhang zwischen der formalen Förderung und dem Wohlergehen von Kindern zu beschreiben, bevor dann die Ergebnisse von Wirkungsanalysen vorgestellt werden.

Wir unterscheiden Analysen, welche sich mit **kurzfristigen Zusammenhängen** zwischen der Förderung von Kindern und deren Wohlergehen befassen – dies beinhaltet primär Analysen für Kinder von zwei bis drei Jahren sowie für Kinder von fünf bis sechs Jahren. **Mittelfristige Zusammenhänge** können für die Altersgruppen der Kinder von 7 bis 10 Jahren betrachtet werden. **Längerfristige Zusammenhänge** untersuchen wir für Jugendliche im Alter von 17 Jahren. Dabei ist die Auswahl und Eingrenzung der Altersgruppen durch die Daten vorgegeben – eine Zusammenfassung von Altersgruppen ist aufgrund unterschiedlicher Maße zur Erfassung des Wohlergehens nur bedingt möglich (siehe unten).

3.2.1 Daten, Konzeption und methodisches Vorgehen

Die Analysen basieren auf den Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und den Daten von Familien in Deutschland (FiD). Das SOEP wird ab der ersten Welle bis zur aktuell vorliegenden SOEP-Welle 2010 ausgewertet – bei den FiD-Daten verwenden wir die Welle 2010. Dabei wurde bei einzelnen Variablen auch auf die Informationen aus SOEP 2011 zurückgegriffen, allerdings konnte dies nur für einige wenige ausgewählte Variablen gemacht werden, die von der SOEP Arbeitsgruppe bereits aufbereitet wurden – ansonsten sind die Daten der SOEP-Welle 2011 noch nicht für die wissenschaftliche Community verfügbar.

Die SOEP- und FiD-Daten wurden ergänzt durch unterschiedliche andere Datensätze. Dies ist aufgrund zusätzlicher Informationen zu den Kreis- und Gemeindekennziffern für jeden SOEP-

und FiD-Haushalt möglich. Zum einen wurden Indikatoren des DJI-Betreuungsatlas auf Basis der Jugendämter zugespielt (vgl. Hüsken 2011). Dies ist machbar, da bei einem Teil der Bundesländer Jugendamtsebene und Kreisebene deckungsgleich sind und bei anderen Regionen wiederum die Jugendamtsebene und die Gemeindeebene. Sowohl die Kreis- als auch Gemeindeebene kann im SOEP/FiD identifiziert werden. Aus datenschutzrechtlichen Gründen können diese Informationen nur am DIW Berlin genutzt werden.

Exkurs: Andere Datensätze (die mit SOEP/FiD verknüpft werden)

Erstens wurde den SOEP/FiD-Daten Daten des **DJI Betreuungsatlas** zugespielt. Diese Daten stammen aus der amtlichen „Statistik der Kinder- und Jugendhilfe, Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und Tagespflege". Auf dieser Basis hat die Dortmunder Arbeitsstelle für die Kinder- und Jugendhilfestatistik Indikatoren berechnet, die sie für ausgewählte Jahre im Rahmen des DJI Betreuungsatlas anderen Forschern bereitstellt. Diese Indikatoren liefern Informationen zu Angebotsstrukturen, Inanspruchnahme und Qualität sowie zu fachlichen und personellen Herausforderungen in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege und zwar für alle 572 Jugendamtsbezirke in Deutschland. Sie umfassen Nutzungsquoten, die vertraglich vereinbarten Betreuungszeiten, Indikatoren über das Qualifikationsniveau des pädagogischen Personals, Personalressourceneinsatzschlüssel nach Gruppentypen, durchschnittliche Gruppengrößen nach Alter der Kinder, pädagogisch tätiges Personal in Kindertageseinrichtungen nach Arbeitszeit und Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund (vgl. Hüsken 2011).

Allerdings erlaubt die Aufbereitung der Daten durch die Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfe keine einheitliche Verwendung der Indikatoren. Zum Erhebungsjahr 2010 wurde die Berechnungsweise des Personalschlüssels verändert. Vollzeitäquivalente werden seither auf eine Wochenarbeitszeit von 39 Stunden bezogen und bei der Berechnung der Ganztagsbetreuungsäquivalente wurde für die Kategorie „Betreuungszeit bis zu 5 Stunden" eine Betreuungszeit von 4,5 Stunden angesetzt. Davor wurden andere Abgrenzungen durchgeführt. Außerdem wird abweichend vom vorherigen Konzept der Personalschlüssel als gruppenbezogener Median ausgewiesen. Neben dem Personal, das fest einzelnen Gruppen zugeordnet ist, wurden gruppenübergreifend pädagogisch Tätige und Leitungskräfte anteilig einberechnet; somit handelt es sich um einen Personalschlüssel einschließlich des Leitungspersonals in der Einrichtung (vgl. Hüsken 2011). Zum Erhebungsjahr 2010 wurde auch die Berechnung der Gruppengröße verändert, so dass nicht wie in den Jahren zuvor das arithmetische Mittel sondern der Median der Gruppengröße ausgewiesen wird. Insofern sind

die vorliegenden Indikatoren für die Erhebungsjahre 2008 und 2010 nicht einheitlich berechnet.

Zweitens wurden auch andere Informationen der **amtlichen Kinder- und Jugendhilfe-statistik** verwandt (vgl. Kindertagesbetreuung regional 2010). So wurden Nutzungsquoten der unter drei-Jährigen und diese der drei bis fünf-Jährigen, jeweils den Kindern der entsprechenden Altersgruppen zugespielt.

Drittens wurden den SOEP-/FiD-Daten Daten der **Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit** zugespielt. Dabei handelt es sich um Arbeitslosenquoten von Frauen und der gesamten Bevölkerung. Sie werden in den folgenden Analysen als ein Indikator zur Charakterisierung der regionalen Arbeitsmärkte verwandt. Ab 1985 bis 2004 bieten die Daten im Zeitreihenvergleich einen Überblick über Arbeitslose und Quoten auf der Ebene der Kreise (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2012).

Die Tabelle A7-2 im Anhang 7 fasst die Variablen aller ‚externen' Datensätze zusammen, die der jeweiligen Altersgruppe zugespielt worden sind.

Im Folgenden beschreiben wir zunächst, wie wir das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen und deren formale Förderung erfassen. Daran anschließend gehen wir auf weitere zentrale Variablen unserer Analysen und das methodische Vorgehen ein.

3.2.1.1 Erfassung des Wohlergehens

Das Wohlergehen von Kindern wird durch ihre Fähigkeiten und ihren Entwicklungsstand im kognitiven als auch im nicht-kognitiven Bereich bestimmt. Die Instrumente, die zur Erfassung des Wohlergehens genutzt werden, müssen sich mit unterschiedlichen Entwicklungsaufgaben und Altersintervallen von Kindern auseinandersetzen, so dass bei der Erfassung eine Differenzierung nach verschiedenen Altersstufen zu berücksichtigen ist (vgl. z.B. Ravens-Sieberer und Bullinger 2009). Dies spiegelt sich bei den im SOEP/FiD erfassten Konstrukten wieder.

Basierend auf den Daten des SOEP und des FiD ist es möglich die Entwicklung bzw. die Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen und somit auch ihr Wohlergehen über einige wenige Indikatoren zu messen - dabei liegen nicht für alle Altersgruppen Wohlergehensmaße vor und darüber hinaus variieren, die Maße, die für die ausgewählten Altersgruppen vorhanden sind. Konkret kann im SOEP und FiD die frühkindliche Entwicklung in den frühen Lebensphasen über Elternfragebögen (bzw. Mutter-Kind-Fragebögen) erfasst werden. Für

bestimmte Geburtskohorten liegen diese Informationen vor. Begonnen wurde damit im SOEP im Jahr 2003. Mittlerweile sind im SOEP vier altersspezifische Instrumente verfügbar. Ein Fragebogen für das erste Lebensjahr, ein Fragebogen für Mütter von 2-3 Jährigen, einer für Mütter von 5-6 Jährigen und ein Elternfragebogen für Eltern von 7-8 Jährigen. Allerdings wurden in diesem letzten Elternfragebogen keine Maße zu den Fähigkeiten von Kindern erfragt, sondern Erziehungsvorstellung der Eltern erfasst (siehe unten).

Von zentraler Bedeutung ist, dass es mit dem SOEP und den FiD-Daten nicht möglich ist, das Wohlergehen für alle Altersgruppen zu messen – damit in Zusammenhang steht, dass keine Veränderungen im Wohlergehen abgebildet werden können, da für die unterschiedlichen Altersphasen unterschiedliche Konstrukte verwandt wurden, die nicht ohne weiteres zu vergleichen sind.

Ein Maß des Wohlergehens relativ junger Kinder wird im SOEP im Mutter-Kind-Fragebogen II erfasst, der seit dem Jahr 2005 im Feld ist. Das Wohlergehen von diesen 2-3 Jährigen Kindern kann über das **adaptive Verhalten** erfasst werden – das adaptive Verhalten beinhaltet sowohl kognitive als auch nicht kognitive Fähigkeiten. Das adaptive Verhalten ist ein Maß für den **kindlichen Entwicklungsstand bzw. die frühkindliche Kompetenz**. Hinsichtlich des Alltagkontextes wird versucht den Entwicklungsstand des Kindes zu erfassen, zumal einzelne Funktionen in diesem Alter weniger differenziert sind. Dabei berichtet die Mutter (in einer Art Reportverfahren) das adaptive Verhalten ihres Kindes im Alltag. Das Konstrukt wird wie bei der traditionellen „Vineland Social Maturity Scales“ (vgl. Doll 1953) erfasst, jedoch geschieht dies im SOEP über eine modifizierte Version der deutschen Vineland-Skala (vgl. Schmiade et al. 2008) mit nur 20 Items. In den FiD-Daten liegt eine leicht erweiterte Fassung der Vineland-Skala vor, die in ihren Ergänzungen in diesen Analysen allerdings nicht verwandt werden kann, da die FiD- und SOEP-Daten hier gemeinsam analysiert werden. Erhoben werden Fertigkeiten im **sprachlichen, motorischen und sozialen Bereich** sowie **Alltagsfertigkeiten**, wobei diesbezüglich jeweils 5 Einzelitems den einzelnen Fertigkeiten zugeordnet sind. Es steht das alltägliche Verhalten des Kindes bei der Erhebung im Vordergrund und nicht seine Fähigkeiten bezüglich der befragten Handlungen. Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten im relevanten Fragebogen basieren auf den Angaben: „kann es nicht“= 0, „kann es teilweise“= 1, „ja, kann es“= 2. Die nachstehende Tabelle ordnet die zur Verfügung stehenden Items dem jeweiligen Konstrukt zu.

Tabelle 3-1 **Das adaptive Verhalten von Kindern: Itemübersicht**

Sprachliche Fertigkeit
- Versteht kurze Anweisungen, wie z.B. "hole deine Schuhe" - Bildet Sätze mit mindestens zwei Wörtern - Spricht in ganzen Sätzen (mit vier oder mehr Wörtern) - Hört einer Geschichte 5 Minuten oder länger aufmerksam zu Überbringt einfache Nachrichten wie z.B. „Essen ist fertig“
Alltagsfertigkeiten
- Isst selbständig mit dem Löffel, ohne zu kleckern - Putzt sich selbst die Nase - Benützt für "großes Geschäft" die Toilette - Zieht sich Hosen und Unterhosen selbst richtig herum an - Putzt sich selbst die Zähne
Motorische Fertigkeiten
- Läuft Treppen vorwärts hinunter - Öffnet Türen mit Türklinke - Klettert auf Klettergerüste und andere hohe Spielgeräte - Schneidet mit einer Schere Papier durch - Malt auf Papier erkennbare Formen
Soziale Beziehungen
- Nennt vertraute Personen beim Namen; sagt z.B. "Mama", "Papa" oder verwendet den Vornamen des Vaters - Nimmt an Spielen mit anderen Kindern teil - Beschäftigt sich mit Rollenspielen ("tun als ob") - Zeigt eine Vorliebe für bestimmte Spielgefährten oder Freunde - Benennt eigene Gefühle, z.B. "traurig", "freuen", "Angst"

Quelle: SOEP Fragebogen Mutter-Kind-II.

Für die weiteren Analysen wurde neben den vier Domänen ein **Gesamtindex** genutzt, der aus den vier einzelnen Bereichswerten durch eine additive Skalenbildung generiert worden ist.

Der Ausgangsdatensatz für Analysen, welche dieses Maß des Wohlergehens verwenden, setzt sich aus den **SOEP-Daten aus den Jahren 2005 bis 2010 und aus den FiD-Daten aus dem Erhebungsjahr 2010** zusammen. Dabei wird bei der Berechnung der Gesamtskala ein fehlender Wert ausgewiesen, falls für eines oder mehrere Items ein fehlender Wert vorliegt. Die vier einzelnen Bereichswerte können Werte zwischen 0 und 10 einnehmen, so dass die Gesamtskala Werte von 0 bis 40 aufweist. Im Durchschnitt sind die Kinder, deren Wohlergehen über das adaptive Verhalten erfasst wird, 2,86 Jahre alt (34,34 Monate).

Ein weiteres Maß zur Erfassung des Wohlergehens von Kindern ist ein Maß zur Erfassung des **sozio-emotionalen Verhaltens von Kindern.** Seit dem Jahr 2008 werden im SOEP Mütter von **5-6 Jährigen Kindern** gebeten, dass sozio-emotionale Verhalten ihrer Kinder einzuschätzen. Dies geschieht über ein etabliertes Maß, den „Strength and Difficulties

Questionnaire“ (SDQ), der im SOEP-Mutter-Kind-Fragebogen III in einer verkürzten bzw. modifizierten Version erfasst wird. Dabei handelt es sich grundsätzlich um ein erhebungsökonomisch effizientes Maß zur Erfassung von Verhaltenskompetenzen (vgl. Goodman 1997). Im SOEP wird eine gekürzte Version des gesamten SDQ`s eingesetzt. Folgende fünf Dimensionen setzen sich über Kurzitems zum SDQ zusammen: emotionale Probleme, Verhaltensprobleme, Hyperaktivität, Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen und prosoziales Verhalten. Demzufolge können mit Hilfe des SDQ sowohl Verhaltensprobleme, Probleme in sozialen Beziehungen und soziale Kompetenzen der Kinder gemessen werden. Auch hier wird in der FiD-Befragung eine größere Itembatterie erfasst, die aufgrund einer gemeinsamen Nutzung der Daten für die Analysen nicht ausgeschöpft werden kann.

Mit den FiD-Daten liegen im Gegensatz zum SOEP auch für zwei weitere Altersgruppen Informationen zu deren sozio-emotionalen Verhalten vor. Es wird in dem Fragebogen für Mütter von Kindern im Alter von 7 – 8 Jahren und 9 – 10 Jahren deren sozio-emotionales Verhalten erhoben. Entsprechend können wir auf der Basis der FiD-Daten das sozio-emotionale Verhalten von Grundschulkindern messen und mit der Förderung von Kindern in Verbindung setzen– **hier handelt es sich um die Analyse von mittelfristigen Zusammenhängen.** Allerdings können wir hier nur auf eine FiD-Welle und die genannten Altersgruppen zurückgreifen und es muss darauf hingewiesen werden, dass die FiD-Stichproben nicht repräsentativ für die gesamte Population der Kinder in den jeweiligen Altersgruppen ist

Da es mit FID und SOEP gemeinsam möglich ist das sozio-emotionale Verhalten für mehrere Altersgruppen zu betrachten, wurde darüber hinaus noch ein Sample von „Grundschulkindern“ aus dem SOEP und den FID-Daten generiert. Dabei handelt es sich um ein Sample von Kindern im Alter von 5 bis 10 Jahren, die alle bereits zur Schule gehen und die Phase ihrer frühkindlichen Förderung bereits abgeschlossen haben. Im Folgenden wird hier vom Sample der Grundschulkinder gesprochen. Dieses Sample setzt sich allerdings vorrangig aus Kinder der FiD-Screening Stichproben zusammen. Dabei handelt es sich vorrangig um Kinder aus Niedrigeinkommenshaushalten und um Kinder aus Mehrkindfamilien.

Die folgende Tabelle stellt die Items des sozio-emotionalen Verhaltens dar, wie sie im SOEP erfasst werden. Dieses Verhalten wird auch hier gemäß der Literatur über einen Gesamtscore, dem „Total Difficulties Score“, und einem weiteren „Score“ zur Erfassung des Prosozialen Verhaltens gemessen.

Tabelle 3-2 **Das sozio-emotionale Verhalten von Kindern: Itemübersicht**[55]

Total Difficulties Score
Emotionale Probleme
- ist oft unglücklich oder niedergeschlagen; weint häufig - ist nervös oder anklammernd in neuen Situationen; verliert leicht das Selbstvertrauen - hat viele Ängste; fürchtet sich leicht
Verhaltensprobleme
- hat oft Wutanfälle, ist aufbrausend - streitet sich oft mit anderen Kindern oder schikaniert sie
Hyperaktivität
- ist unruhig, überaktiv, kann nicht lange stillsitzen - ist ständig zappelig - ist leicht ablenkbar, unkonzentriert - führt Aufgaben zu Ende; kann sich lange konzentrieren (-)
Verhaltensprobleme mit Gleichaltrigen
- ist ein Einzelgänger, spielt meist alleine - wird von anderen gehänselt oder schikaniert - kommt besser mit Erwachsenen aus als mit anderen Kindern - ist im Allgemeinen bei anderen Kindern beliebt (-)

Quelle: SOEP Fragebogen Mutter-Kind-III.

Tabelle 3-3 **Das prosoziale Verhalten von Kindern: Itemübersicht**

Prosoziales Verhalten
- ist rücksichtsvoll - teilt gerne mit anderen Kindern (Süßigkeiten, Spielzeug, Buntstifte usw.) - ist hilfsbereit, wenn andere verletzt, krank oder betrübt sind - hilft anderen oft freiwillig (Eltern, Erziehern, anderen Kindern)

Quelle: SOEP Fragebogen Mutter-Kind-III.

Die hier aufgelisteten einzelnen Items aus dem Mutter-Kind-Fragebogen III werden über eine Skala von (1) „trifft überhaupt nicht zu“ bis (7) „trifft voll zu“ erfasst. Für die weitere Analyse fand eine Umkodierung der Ausgangsvariablen zu (0) „trifft nicht zu“ (1) „“trifft teilweise zu“ und (2) „trifft voll zu“ vorgenommen. Für das Konstrukt „Total Difficulties Score“ wurde aus den vier untergeordneten Dimensionen, wie aus der Tabelle 3-2 ersichtlich, eine ungewichtete und additive Skala berechnet, die Werte zwischen 0 und 40 einnehmen kann. Das Konstrukt ‚Prosoziales Verhalten‘ wird auch über eine ungewichtete Addition berechnet, wobei der Score so kodiert ist, das er nur Werte zwischen 0 und 10 annehmen kann. Der „Total Difficulties Score“ ist so zu interpretieren, dass ein höherer Wert ein sozio-emotionales auffälligeres Verhalten der Kinder bedeutet. Beim Prosozialen Verhalten bedeutet ein höherer Wert ein sozialeres Verhalten des Kindes.

[55] „(-)“ kennzeichnet ein gedrehtes Item.

Bei der Berechnung der Gesamtskala wird ein fehlender Wert ausgewiesen, falls bei den untergeordneten Dimensionen die sich aus 3 oder 2 Items zusammensetzen, eines oder mehrere Items einen fehlenden Wert aufwiesen und bei den Dimensionen mit 4 Items, falls bei mindestens 2 Items ein fehlender Wert vorlag.

Der Ausgangsdatensatz für Analysen, welche dieses Maß des Wohlergehens für 5- bis 6-Jährige verwenden, setzt sich dabei aus den **SOEP-Daten aus den Jahren 2008 bis 2010 und aus den FiD-Daten aus dem Erhebungsjahr 2010** zusammen. Die 5-6 Jährigen Kinder waren im Mittel 5,84 Jahre (70,16 Monate) alt.

Die Analysen für die 7-8 und 9-10 Jährigen konnten, wie erwähnt, nur auf der Basis der **FiD-Daten 2010** durchgeführt werden. Die 7-8 Jährigen Kinder dieser Stichproben waren im Durchschnitt 7,87 Jahre (94,4 Monate) alt - die 9-10 Jährigen Kinder im Mittel 9,84 Jahre (118,09 Monate).

Ergänzender Hinweis: Mit den FiD- Daten liegt darüber hinaus ein Maß für die kognitiven Fähigkeiten von Kindern der beiden zuvor genannten Altersgruppen über die abgefragten Schulnoten in den Fächern Deutsch und Mathematik vor. Allerdings sind in diesem jungen Alter Schulnoten noch nicht so aussagekräftig, wie zu einem späteren Zeitpunkt. Hinzu kommt, dass nicht alle Kinder bereits im Alter von 7-8 Jahren Schulnoten berichten können, da vielfach in den unteren Klassen keine Zensuren vergeben werden. Deswegen verwenden wir diese Informationen nicht.

Längerfristige Zusammenhänge zwischen der Förderung von Kindern und deren Wohlergehen können über Konstrukte zur Messung des Wohlergehens von 17-Jährigen abgebildet werden. Hier kann auf spezifische Items des sogenannten Jugendfragebogens des SOEP zurückgegriffen werden. Dieser wurde im Jahr 2000 eingeführt. Seitdem werden alle 17-Jährigen Haushaltsmitglieder mit einem eigenen, spezifisch auf diese Zielgruppe zugeschnittenen Erhebungsinstrument erfasst (vgl. Weinhardt und Schupp 2011). Vereinzelt beantworten auch 16 oder schon 18 bzw. 19 Jahre alte Personen diesen Fragebogen, jedoch werden sie für unsere Analysen ausgeschlossen.[56]

Durch die Nutzung der SOEP-Daten der Erhebungsjahre 2000-2010 ist es möglich das Wohlergehen von Jugendlichen sowohl im **kognitiven** als auch im **nicht-kognitiven** Bereich abzubilden. **Kognitive Fähigkeiten** von Jugendlichen können auf der Basis des SOEP wie folgt approximiert werden: Es kann zunächst der Schultyp bzw. sofern die Jugendlichen nicht

[56] Des Weiteren wurden 31 Jugendliche zusätzlich ausgeschlossen, die niemals in Kinderbetreuung waren.

mehr auf der Schule sind der Schulabschluss erfasst werden[57]. Das heißt, es ist bekannt, ob ein Kind eine Hauptschule, eine Realschule oder ein Gymnasium besucht bzw. besucht hat. Darüber hinaus werden die Jugendlichen nach ihren Noten in den Schulfächern Deutsch und Mathematik (Zensuren des letzten Zeugnisses) gefragt. Diese Noten können als ein grober Indikator für die kognitive Leistungsfähigkeit von Kindern angesehen werden.

Die Schulnoten sind sowohl in metrischer Form, als auch in dichotomer Konfiguration in die Analyse eingeflossen. Dichotom in dem Sinne, dass eine sehr gute bzw. gute Zensur in Deutsch oder Mathematik mit allen anderen verglichen wurde und eine ausreichende, mangelhafte oder ungenügende Bewertung in Deutsch und Mathematik mit allen anderen. Die Gruppierung bietet den Vorteil, dass auch nicht-lineare Zusammenhänge, etwa im oberen oder unteren Bereich der Verteilung herausgearbeitet werden können. Der Vorteil einer quasi-metrischen Operationalisierung liegt hingegen in der Möglichkeit der Varianzauffindung, was gerade bei den Analysen von möglichen Subpopulationen zum Tragen kommen kann. Darüber hinaus könnte auch in der Anzahl der erfragten Klassenwiederholungen ein Maß für das Wohlergehen liegen, allerdings erwies sich dieses Maß in unseren Analysen als wenig sinnvoll – die entsprechenden Ergebnisse werden daher nicht dargestellt.

Aus dem Bereich der **nicht-kognitiven Fähigkeiten** werden im Jugendfragebogen Merkmale wie die Kontrollüberzeugung und die Persönlichkeitseigenschaften erfasst. Das Konstrukt der **Kontrollüberzeugung** wird im SOEP-Jugendfragebogen gemäß Nolte (1996) in einer modifizierten Skala des „Locus of Control“ erfasst. Was bildet die Kontrollüberzeugung ab? Menschen unterscheiden sich darin, wie viel Kontrolle sie sich über den Erfolg der eigenen Handlungen zuschreiben. Das Konzept der Kontrollüberzeugungen (Locus of Control) bezieht sich auf den Umfang, in dem Personen glauben, ihr Leben selbst bestimmen zu können oder von anderen Faktoren abhängig zu sein, die außerhalb ihres Einflussbereichs liegen (vgl. Rotter 1966). Kontrollüberzeugungen können internal oder external gerichtet sein. Menschen deren Kontrollüberzeugung internal ausgerichtet ist, glauben, dass ihr Leben Ergebnis ihrer eigenen Entscheidungen und ihres eigenen Verhaltens ist. Menschen deren Kontrollüberzeugung external gerichtet ist, glauben, dass das, was ihnen im Leben zustößt, außerhalb ihrer Kontrolle liegt. In der Psychologie dient das Konzept dem Verständnis der Persönlichkeit einer Person, ihren Motivationen und der Art und Weise, wie sie Entscheidungen trifft und Ziele setzt. Um ein Beispiel zu nennen, tendieren Personen mit external gerichteten Kontrollüberzeugungen dazu, Situationen zu vermeiden, in denen sie sich

[57] Zusätzlich zum Hauptschulabschluss wurde hierbei auch ein Verlassen der Schule ohne Abschluss mit berücksichtigt.

überfordert fühlen. Personen mit internal gerichteten Kontrollüberzeugungen tendieren dagegen dazu, sich höhere Ziele zu setzen, in schwierigen Situationen länger durchzuhalten und ihr Ziel erfolgreich zu verfolgen (z.B. Strauser et al., 2002). Auch in der Arbeitsmarktforschung wird das Konstrukt der Kontrollüberzeugung verwendet, um nicht erklärte Variation in unterschiedlichen Outcomes, wie Löhne oder auch die Dauer einer Arbeitslosigkeit zu erklären.

Information über die Kontrollüberzeugung für Jugendliche liegen ab dem Erhebungsjahr 2001 mit folgenden Antwortoptionen vor: (1) „Stimme überhaupt nicht zu" bis (7) „Stimme voll zu". Dabei wird der Fragentext eingeleitet mit: „Die folgenden Aussagen kennzeichnen verschiedene Einstellungen zum Leben und zur Zukunft. Bitte sagen Sie uns, inwieweit Sie jeweils zustimmen." Die nachstehende Tabelle bietet einen Überblick über die Items der jeweiligen Dimension.

In den Analysen hat sich insbesondere das Konstrukt der **externalen Kontrollüberzeugung** als sinnvoll erwiesen, um den Zusammenhang zwischen der Förderung von Kindern und deren Wohlergehen zu erfassen. Dabei wurde das Konstrukt mit Hilfe einer Faktorenanalyse berechnet und somit in standardisierter Form als abhängige Variable in die Regressionsgleichung mit aufgenommen. Untersuchungen in Hinblick auf die internale Kontrollüberzeugung wurden ebenfalls durchgeführt, sie werden in diesem Abschlussbericht aber nicht weiter diskutiert, da keinerlei statistisch signifikanten Zusammenhänge vorliegen.

Tabelle 3-4 **Die Kontrollüberzeugung im Jugendfragebogen: Itemübersicht**[58]

Internale Kontrollüberzeugung
- Wie mein Leben verläuft, hängt von mir selbst ab - Erfolg muss man sich hart erarbeiten - Wichtiger als alle Anstrengungen sind die Fähigkeiten, die man mitbringt
Externale Kontrollüberzeugung
- Was man im Leben erreicht, ist in erster Linie eine Frage von Schicksal oder Glück - Ich mache häufig die Erfahrung, dass andere über mein Leben bestimmen - Wenn ich im Leben auf Schwierigkeiten stoße, zweifle ich oft an meinen Fähigkeiten - Welche Möglichkeiten ich im Leben habe, wird von den sozialen Umständen bestimmt - Ich habe wenig Kontrolle über die Dinge, die in meinem Leben passieren

Quelle: Weinhardt und Schupp (2011).

[58] In der Originalkonzeption der SOEP-Frage sind ursprünglich vier Dimensionen angelegt: 1. Internale Kontrolleinstellung (3 Items), 2. Externale Kontrolleinstellung (5 Items), 3. Gerechtigkeitseinstellung (1 Item „Im Vergleich mit anderen habe ich nicht das erreicht, was ich verdient hätte"), 4. Individualorientierung-Kollektivorientierung (1 Item, „Wenn man sich sozial oder politisch engagiert, kann man die sozialen Verhältnisse beeinflussen").

Des Weiteren werden in der ökonomischen Literatur als nicht kognitive Fähigkeiten die **Persönlichkeitseigenschaften** von Individuen erfasst. Im SOEP wird dies an Hand des Konstrukts der „Big-Five Persönlichkeitseigenschaften“ getan. Persönlichkeitsunterschiede zwischen Individuen können gemäß des Konstrukts durch Unterschiede auf fünf Dimensionen erfasst werden - den so genannten "Big-Five" Persönlichkeitsmerkmalen. Die fünf Persönlichkeitsdimensionen sind: Offenheit für Erfahrungen, Gewissenhaftigkeit, Extraversion, Verträglichkeit und Neurotizismus. Beispielhaft seien die folgenden Items aufgeführt: Eine Person mit ausgeprägter Extraversion ist kommunikativ, gesprächig, aufgeschlossen, kontaktfreudig. Verträglichkeit zeigt jemand, der rücksichtsvoll und freundlich im Umgang mit anderen ist, der vergeben kann und nicht grob zu anderen ist. Erwähnenswert ist, dass aufgrund des Zusammenhanges von Persönlichkeitsunterschieden und Handlungserfolgen auf dem Arbeitsmarkt, das Interesse an der Erklärung von Persönlichkeitsmerkmalen in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften immer mehr an Interesse gewonnen hat.

Tabelle 3-5 **Die Persönlichkeitsmerkmale im Jugendfragebogen: Itemübersicht**[59]

Gewissenhaftigkeit
- gründlich arbeitet - eher faul ist (-) - Aufgaben wirksam und effizient erledigt
Extraversion
- kommunikativ, gesprächig ist - aus sich herausgehen kann, gesellig ist - zurückhaltend ist (-)
Verträglichkeit
- manchmal etwas grob zu anderen ist (-) - verzeihen kann - rücksichtsvoll und freundlich mit anderen umgeht
Offenheit für Erfahrungen
- originell ist, neue Ideen einbringt - künstlerische Erfahrungen schätzt - eine lebhafte Phantasie, Vorstellungen hat - wissbegierig ist
Neurotizismus
- sich oft Sorgen macht - leicht nervös wird - entspannt ist, mit Stress gut umgehen kann (-)

Quelle: Weinhardt und Schupp (2011).

[59] „(-)“ kennzeichnet ein gedrehtes Item.

Tabelle 3-6 **Statistische Kennwerte der Wohlergehensmaße**

Alters-gruppen	Maß zur Messung des Wohlergehens	N	Metrisch / dummy (1/0)	Mittelwert	Standard-abweichung	Min	Max
2-3-Jährige	***Adaptives Verhalten***						
SOEP/FiD	Gesamtscore	2146	metrisch	32,534	5,489	0	40
	Sprache	2182	metrisch	8,875	1,598	0	10
	Motorik	2183	metrisch	8,251	1,693	0	10
	Alltagsfertigkeiten	2199	metrisch	6,561	2,391	0	10
	Soziale Beziehungen	2192	metrisch	8,826	1,541	0	10
5-6-Jährige	***Sozio-emotionales Verhalten***						
SOEP/FiD	Total Difficulties Score	1118	metrisch	9,788	6,103	0	35
	Prosoziales Verhalten	1131	metrisch	7,681	1,723	1	10
7-8-Jährige	***Sozio-emotionales Verhalten***						
FiD	Total Difficulties Score	423	metrisch	9,437	6,779	0	33
	Prosoziales Verhalten	424	metrisch	7,950	1,941	0	10
9-10-Jährige	***Sozio-emotionales Verhalten***						
FiD	Total Difficulties Score	399	metrisch	12,005	7,089	0	36
	Prosoziales Verhalten	402	metrisch	7,791	1,735	2	10
5-10-Jährige	***Sozio-emotionales Verhalten***						
SOEP/FiD	Total Difficulties Score	895	metrisch	10,528	7,005	0	36
	Prosoziales Verhalten	901	metrisch	7,872	1,843	0	10
17-Jährige	***Kognitive Fähigkeiten***						
SOEP	Hauptschulbesuch	2996	dummy	0,117		0	1
	Schulnote Mathematik (1-6)	3232	metrisch	2,981	1,025	1	6
	Schulnote Mathematik (1-2)	3262	dummy	0,324		0	1
	Schulnote Mathematik (4-6)	3262	dummy	0,315		0	1
	Schulnote Deutsch (1-6)	3236	metrisch	2,911	0,829	1	6
	Schulnote Deutsch (1-2)	3266	dummy	0,303		0	1
	Schulnote Deutsch (4-6)	3266	dummy	0,224		0	1
	Nicht-kognitive Fähigkeiten						
	Externale Kontrollüberzeugung[A]	3004	metrisch	-0,005	0,998	-2,357	3,469
	Persönlichkeitseigen-schaft: Extraversion[A]	1311	metrisch	0,002	1,001	-3,398	2,514
	Persönlichkeitseigen-schaft: Verträglichkeit[A]	1311	metrisch	0,003	0,999	-5,051	2,717

Anmerkung: [A] Hierbei handelt es sich um standardisierte Größen bzw. Faktorwerte, die aus einer Faktorenanalyse gewonnen wurden.
Quelle: Eigene Berechnungen.

Die Persönlichkeitsmerkmale für Jugendliche wurden im SOEP das erste Mal 2006 mit folgenden Antwortoptionen erfasst: (1) „Trifft überhaupt nicht zu“ bis (7) „Trifft voll zu“. Der Fragentext wird bei diesem Konstrukt eingeleitet mit: „Hier sind unterschiedliche Eigenschaften, die eine Person haben kann. Wahrscheinlich werden einige Eigenschaften auf Sie persönlich voll zutreffen und andere überhaupt nicht. Bei wieder anderen sind Sie vielleicht unentschieden.“ Die nachstehende Tabelle bietet einen Überblick über die Items der jeweiligen Dimension.

Für die weiteren multivariaten Analysen stellte sich heraus, dass vor allem die Merkmale ‚Extraversion‘ und ‚Verträglichkeit‘ als wichtige Wohlergehensmaße anschlagen, wenn der Zusammenhang mit einer formalen Förderung untersucht wird. Dabei wurden beide Konstrukte mit Hilfe einer Faktorenanalyse berechnet und somit in standardisierter Form als abhängige Variable in die Regressionsgleichung mit aufgenommen. Die anderen Dimensionen der „Big-Five“, die ebenfalls untersucht worden sind, werden hier nicht weiter erläutert.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die deskriptiven Statistiken der einzelnen Wohlergehensmaße für die unterschiedlichen Altersgruppen bzw. Samples. Dabei beschränken wir uns auf die Variablen, die für die Darstellung der ausgewählten Ergebnisse in Kapitel 3.3.2 von Relevanz sind.

3.2.1.2 Erfassung der formalen Förderung

Bisherige Studien im deutschsprachigen Raum (siehe Literaturanalyse) haben bei der Erfassung der formalen Förderung von Kindern häufig allein auf die Nutzung der Kindertagesbetreuung abgestellt. Das heißt es wurde erfasst, ob ein Kind eine formale Förderung erfahren hat oder nicht. Insbesondere für Analysen auf der Basis neuerer Daten und einer zunehmenden Nutzung der Kindertagesbetreuung ist ein solches Vorgehen nicht sinnvoll, da lediglich knapp 3 Prozent der Kinder in ihrer gesamten frühen Kindheit niemals eine Kindertageseinrichtung besuchen. Vielmehr zeigen auch internationale Analysen im pädagogischen Bereich, dass es maßgeblich ist, wie lange ein Kind (in Jahren) eine Kindertagesbetreuung besucht hat, wann es damit begonnen hat und wenn ja wie hoch der tägliche Betreuungsumfang war. Nur in sehr wenigen sozioökonomischen Analysen wird diese Varianz in der Förderung von Kindern untersucht. In unseren Analysen wird vor allem die Betreuungsdauer in den Vordergrund gerückt. Darüber hinaus ist das Eintrittsalter in eine formale Betreuung von Bedeutung, das auch in den folgenden Analysen gesondert erfasst wird.

Mögliche formale Förderangebote, die im SOEP und FiD abgefragt werden, sind die Nutzung einer Kinderkrippe, eines Kindergartens, sonstiger Kindertageseinrichtungen sowie die Nutzung der Tagespflege außerhalb des Haushalts. Diese Informationen liegen im SOEP seit dem Jahr 1984 vor.

Die Förderung in diesen Einrichtungen kann auf der Basis der SOEP- und FiD-Daten über drei Dimensionen erfasst werden:

(1) Eintrittsalter

(2) Betreuungsdauer

(3) Tägliche Betreuungsintensität

Das Eintrittsalter und die Betreuungsdauer korrespondieren zwar miteinander, sie sind jedoch nicht identisch, da sich durch Unterschiede im Einschulungsalter Differenzen ergeben können. Darüber hinaus können Unterschiede auftreten, wenn die Nutzung einer formalen Betreuung unterbrochen wurde, was allerdings sehr selten der Fall ist, da i.d.R. nach Einritt in eine Kindertagesbetreuung, diese Betreuungsform - wenn auch in unterschiedlicher Betreuungsintensität - bis zur Einschulung beibehalten wird.

Das *Eintrittsalter* wurde im SOEP über die erste Beobachtung in einer formalen Förderung und das (möglichst monatsgenaue) Alter rekonstruiert, wohingegen im FiD eine monatsgenaue Retrospektivbefragung vorliegt – hier wurde explizit gefragt, wann das Kind zum ersten Mal eine Einrichtung besucht hat.

Bei der *Betreuungsdauer* handelt es sich um einen errechneten Zeitraum zwischen dem Eintrittsalter und dem Alter bei der Einschulung[60], die aufgrund des beobachteten ersten Schulbesuchs im SOEP rekonstruiert werden kann. Personen mit einem errechneten Einschulungsalter von unter 5 und über 8 Jahren wurden nicht in die Analyse aufgenommen.

Als letzte Dimension frühkindlicher Betreuung generieren wir die tägliche *Betreuungsintensität*. Aufgrund von Veränderungen in den abgefragten Kategorien im SOEP müssen wir diese zu den Kategorien *Halbtags*- und *Ganztagsbetreuung* zusammenfassen[61].

[60] Der Einschulungszeitpunkt im FiD-Datensatz beruht auf einer sehr groben Schätzung des Einschulungsalters über die derzeitige Klassenstufe des Kindes. Klassenwiederholungen und Klassenübersprünge mussten aufgrund nicht vorhandener Informationen unberücksichtigt bleiben.

[61] Die entsprechende Frage lautet: „Besucht das Kind diese Schule oder Einrichtung überwiegend – [1] vormittags, [2] nachmittags, [3] ganztags“. Als Halbtags werden die folgenden Varianten definiert: vormittags; nachmittags; halbtags (bis 1990); der Besuch einer Tagesmutter (ab 2000); der Besuch einer Kindertagesbetreuung bis 5 h täglich (ab 2009). Ganztags wird wie folgt definiert: ganztags (bis 1990); der Besuch einer Kindertagesbetreuung über 5 h täglich (ab 2009).

Aufgrund fehlender längsschnittlicher Angaben zur täglichen Betreuungsintensität insbesondere in den FiD-Daten kann diese nur bei den Jugendlichen berücksichtigt werden.

Die drei Dimensionen einer formalen Betreuung können auf der Basis der Daten unterschiedlich abgebildet werden. Zum einen können das Eintrittsalter und die Betreuungsdauer **metrisch** erfasst werden. Dabei kann entweder ein linearer oder auch ein anderer Zusammenhang unterstellt werden (dies kann z.B. darüber operationalisiert werden, dass die Variable auch quadriert mit in die Schätzung übernommen wird). Zum anderen ist eine **kategoriale** Erfassung möglich, dies ermöglicht es zu untersuchen, ob bei einem bestimmten Eintrittsalter bzw. einer bestimmten Dauer ein spezifischer Zusammenhang vorliegt. In unseren Analysen haben wir unterschiedliche Spezifikationen getestet. Darüber hinaus kann die tägliche Betreuungsintensität auf der Grundlage der vorhandenen Daten darüber abgebildet werden, wie viele Jahre ein Kind ganztägig bzw. halbtägig formal gefördert wurde. Auf dieser Grundlage kann die Variable metrisch und auch kategorial in die Analysen aufgenommen werden.

All diese Informationen lassen sich bei den SOEP Daten für nahezu alle Befragten aufgrund des Panelcharakters der Daten retrospektiv rekonstruieren. Für alle Kinder und Jugendliche, für die wir entsprechende Indikatoren des Wohlergehens vorliegen haben, haben wir „Förderkarrieren“ nachgebildet. Um die Rekonstruktion möglichst vollständiger „**Förderkarrieren**“ zu ermöglichen wurde auf eine Vielzahl unterschiedlicher Variablen zurückgegriffen. Nicht immer sind alle Variablen in allen Jahren verfügbar. Um vorhandene Lücken in den Daten aufzufüllen wurden fehlende Angaben sofern möglich imputiert. Die fehlenden Informationen aus dem Jahr *t* werden durch die Förderung der Jahre *t-1* und *t+1* aufgefüllt, wenn in diesen Jahren die gleichen Informationen zur Förderung vorlagen.[62] Grundsätzlich konnten nur Kinder und Jugendliche berücksichtigt werden, für die vollständige Förderkarrieren rekonstruiert werden konnten, d.h. Kinder und Jugendliche mussten seit der Geburt bis zur Messung des Wohlergehens im SOEP Datensatz vorhanden sein. Dies reduziert die Fallzahlen insbesondere für das Sample der Jugendliche. Dennoch können durch das „Poolen“ von Datensätzen Samplegrößen erreicht werden, die für unsere Analysen ausreichend sind.

Fernerhin sind die folgenden datenbedingten Besonderheiten zu beachten: Informationen zur informellen Förderung liegen für die SOEP-Erhebungsjahre erst ab 1999 vor. Das heißt die

[62] Im Falle einer linkszensierten Betreuungsinformationen wurde teilweise bestimmte Annahmen getroffen, die in einer ausführlichen Dokumentation festgehalten sind, welche auf Anfrage zur Verfügung gestellt werden kann.

Rekonstruktion der informellen Betreuung für die Jugendlichen ist nur auf der Basis von Annahmen möglich. Außerdem wurde im Jahr 2003 die Frage nach der informellen Förderung nicht gestellt. Sofern möglich werden dann die Informationen aus den Mutter-Kind-Fragebögen zugespielt oder die Informationen aufgrund übereinstimmender vorheriger und nachgelagerter Wellen imputiert.

Wir beschränken uns bei der Darstellung unserer Ergebnisse auf Analysen, welche sich auf die formale **Förderung bis zum Schuleintritt** beschränken. Analysen, welche die formale Betreuung während der Grundschulzeit miteinbezogen haben, zeigen keine bedeutsamen Zusammenhänge mit den hier abgebildeten Wohlergehensindikatoren für Jugendliche. Dies ist vermutlich auch darauf zurückzuführen, dass für die erfassten Kohorten von Jugendlichen, deren Grundschulzeit lange zurückliegt. Erst in jüngster Vergangenheit gewinnt jedoch die ganztägige Betreuung von Schulkindern, zumindest in Westdeutschland, an Bedeutung. Für die Jugendlichen gibt es demnach zu wenige Fälle, die eine nachmittägliche Betreuung außerhalb der Familie erfahren haben. Hinzu kommt, dass eine Rekonstruktion der formalen Förderkombinationen von Schulkindern, die Fallzahlen des Samples mit Jugendlichen noch weiter reduziert und die Fallzahlen sehr klein werden.

Tabelle 3-7 gibt einen Überblick über die deskriptiven Statistiken der einzelnen Maße zur Erfassung der (formalen) frühkindlichen Förderung für die unterschiedlichen Altersgruppen bzw. Samples. Dabei beschränken wir uns auf die Variablen, die für die Darstellung der ausgewählten Ergebnisse in Kapitel 3.2.2 von Relevanz sind. Tabelle A7-3 im Anhang 7 gibt einen Überblick darüber welche und wie viele Modelle auf der Basis der vorhandenen Daten geschätzt wurden.

3.2.1.3 Methodische Vorgehensweise

Der Zusammenhang bzw. die Wirkung der Förderung von Kindern und ihrem Wohlergehen an Hand der dargestellten Indikatoren erfolgt auf der Basis multivariater Schätzmodelle. Dabei werden als zu erklärende bzw. abhängige Variable die unterschiedlichen Wohlergehensindikatoren für die unterschiedlichen Altersgruppen verwandt. Als zentrale erklärende Variablen werden die Indikatoren zur Abbildung der formalen Förderung von Kindern in die Schätzungen mitaufgenommen.

Tabelle 3-7 **Statistische Kennwerte der Maße zur Erfassung der formalen Förderung**

Altersgruppen	Maß zur Messung der Förderung	N	Mittelwert/ Prozent	Minimum	Maximum
2-3-Jährige					
SOEP/FiD	Betreuungsdauer (in Jahren)	2155	1,005	0	4
	Eintrittsalter 1. Lebensjahr	1237	4,3	0	1
	Eintrittsalter 1 Jahr	1237	26,8	0	1
	Eintrittsalter 2 Jahre	1237	42,7	0	1
	Eintrittsalter 3 Jahre	1237	26,2	0	1
5-6-Jährige					
SOEP/FiD	Betreuungsdauer (in Jahren)	1044	3,808	0	7
	Eintrittsalter 1. Lebensjahr	1033	2,1	0	1
	Eintrittsalter 1 Jahr	1033	11,4	0	1
	Eintrittsalter 2 Jahre	1033	20,0	0	1
	Eintrittsalter 3 Jahre	1033	50,2	0	1
	Eintrittsalter mind. 4 Jahre	1033	16,2	0	1
7-8-Jährige					
FiD	Betreuungsdauer (in Jahren)	424	3,328	0	7
	Eintrittsalter 1. Lebensjahr	406	0,7	0	1
	Eintrittsalter 1 Jahr	406	5,7	0	1
	Eintrittsalter 2 Jahre	406	14,8	0	1
	Eintrittsalter 3 Jahre	406	66,0	0	1
	Eintrittsalter mind. 4 Jahre	406	12,8	0	1
9-10-Jährige					
FiD	Betreuungsdauer (in Jahren)	402	3,244	0	6
	Eintrittsalter 1. Lebensjahr	404	6,4	0	1
	Eintrittsalter 1 Jahr	404	6,7	0	1
	Eintrittsalter 2 Jahre	404	10,6	0	1
	Eintrittsalter 3 Jahre	404	54,5	0	1
	Eintrittsalter mind. 4 Jahre	404	21,8	0	1
5-10-Jährige					
SOEP/FiD	Betreuungsdauer (in Jahren)	884	3,279	0	7
	Eintrittsalter 1. Lebensjahr	860	3,6	0	1
	Eintrittsalter 1 Jahr	860	6,3	0	1
	Eintrittsalter 2 Jahre	860	13,1	0	1
	Eintrittsalter 3 Jahre	860	60,2	0	1
	Eintrittsalter mind. 4 Jahre	860	16,7	0	1
17-Jährige					
SOEP	Betreuungsdauer 1 Jahr	1072	5,1	0	1
	Betreuungsdauer 2 Jahre	1072	21,0	0	1
	Betreuungsdauer 3 Jahre	1072	40,5	0	1
	Betreuungsdauer mind. 4 Jahre	1072	33,4	0	1

Quelle: Eigene Berechnungen.

Abbildung 3-1 **Übersicht zur methodischen Vorgehensweise der Effektivitätsanalysen**

Quelle: Eigene Darstellung.

Bei den Schätzungen wird schrittweise vorgegangen. In einem ersten „Vorabschritt" werden auf der Basis einer grafisch deskriptiven Analyse der Zusammenhang zwischen einer ausgewählten Wohlergehens-Variable und einer Variable zur Abbildung der Förderung, wie es zum Beispiel die Variable ‚Eintrittsalter' ist, dargestellt. Dabei werden Fehlerbalkendiagramme ausgewählt, so dass es möglich ist, an Hand der Darstellung von Konfidenzintervallen um den Mittelwert der Wohlergehens-Variable bei einer Ausprägung der Gruppierungsvariable, wie z.B. das ‚Eintrittsalter', zu sehen, ob sich die Mittelwerte unterscheiden – falls sich die Konfidenzintervalle nicht überlappen. Des Weiteren werden im Anschluss nichtparametrischer Tests[63] (der Kruskal-Wallis-Test und der exakte Fisher-Test) genutzt, um eine Aussage über einen statistisch signifikanten Zusammenhang zu ermöglichen.[64] Die

[63] Hier wird ein nichtparametrischer Test ausgewählt, da die Outcome-Variablen nicht Normalverteilt sind und keine Gleichheit der Varianzen zwischen den Gruppen herrscht, so dass aufgrund der Verletzung der Annahmen für eine ANOVA-Analyse kein parametrischer Test verwendet werden kann.

[64] Dabei wird die Nullhypothese getestet, dass die Samples, die aus der Gruppierungsvariable resultieren, von der selben Population stammen, insbesondere, dass sie den gleichen Mittelwert bzw. Median besitzen.

Ergebnisse dieser ersten Vorabanalysen sowie die entsprechenden Graphiken und Ergebnisse des Kruskal-Wallis Tests finden sich im Anhang 7.

Daran anschließend werden unterschiedliche Schätzmodelle durchgeführt. In Abhängigkeit der abhängigen Variablen werden entweder **OLS-Modelle (Ordinary Least Square Models)** oder **LP-Modelle**[65] **(Linear Probability Models, LPM)** geschätzt (vgl. z.B. Greene 2008). Dabei kann zwischen Modellen unterschieden werden, welche zunächst nur den bloßen Zusammenhang beschreiben und solchen die dies bei Kontrolle zentraler sozioökonomischer Faktoren (SES) und der Nutzung einer informellen Förderung tun. Die Ergebnisse dieser Modelle können nicht kausal interpretiert werden, da davon auszugehen ist, dass aufgrund von „Endogenitätsproblemen" die Koeffizienten systematisch verzerrt sind. Dabei handelt es sich um Selektionseffekte z.B. bei der Entscheidung, wann mit der Förderung begonnen werden soll. Es kann grundsätzlich das Problem der „Reverse Causality" auftreten. Damit ist z.B. die Frage verbunden, ob ein Entwicklungsrückstand des Kindes dazu führt, dass es nicht eine Kindertageseinrichtung besucht oder ob dies das Resultat einer Nutzung einer „schlechten" formalen Betreuung ist. Weitere Probleme der unbeobachteten Heterogenität haben auch mit einem „Omitted variable bias" zu tun. Dies bedeutet, dass für den (kausalen) Zusammenhang zentrale Variablen nicht erfasst sind, wie z.B. die Erziehungsvorstellungen von Eltern. In einem weiteren Schritt werden Modelle geschätzt, die versuchen diesen „omitted variable bias" zu reduzieren. Abschließend stehen Schätzmodelle im Vordergrund, mit denen wir uns kausalen Interpretationen annähern. Bei den Schätzungen wird schrittweise vorgegangen. In einem ersten „Vorabschritt" werden auf der Basis einer grafisch deskriptiven Analyse der Zusammenhang zwischen einer ausgewählten Wohlergehens-Variable und einer Variable zur Abbildung der Förderung, wie es zum Beispiel die Variable ‚Eintrittsalter' ist, dargestellt. Dabei werden Fehlerbalkendiagramme ausgewählt, so dass es möglich ist, an Hand der Darstellung von Konfidenzintervallen um den Mittelwert der Wohlergehens-Variable bei einer Ausprägung der Gruppierungsvariable, wie z.B. das ‚Eintrittsalter', zu sehen, ob sich die Mittelwerte unterscheiden – falls sich die Konfidenzintervalle nicht überlappen. Des Weiteren werden im Anschluss nichtparametrischer Tests (der Kruskal-Wallis-Test und der exakte Fisher-Test) genutzt, um eine Aussage über einen statistisch signifikanten Zusammenhang zu ermöglichen. Die Ergebnisse dieser ersten Vorabanalysen sowie die entsprechenden Graphiken und Ergebnisse des Kruskal-Wallis Tests finden sich im Anhang 7.

[65] Linear Probability Models werden nur für das Sample der Jugendlichen geschätzt.

Abbildung 3-1 fasst das methodische Vorgehen graphisch zusammen. Im Folgenden werden wir darauf im Detail eingehen.

Es werden Modelle jeweils für das altersgruppenspezifische Sample in Abhängigkeit der Wohlergehensmaße geschätzt. Darüber hinaus werden separate Schätzungen für ausgewählte Gruppen von Kindern durchgeführt, die von einer qualitativ guten Betreuung in einer Kindertageseinrichtung grundsätzlich besonders profitieren. Bei der Auswahl dieser **Untergruppen** stützen wir uns auf Ergebnisse anderer Studien (siehe 3.1). Die folgenden Gruppen werden separat betrachtet: Kinder von Alleinerziehenden, Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder in Niedrigeinkommenshaushalten und Kinder, deren Mutter ein niedriges Bildungsniveau hat.

Es erfolgt eine Einteilung in die Untergruppe „Mutter mit niedrigem Bildungsniveau", falls die Mutter höchstens einen Hauptschulabschluss hat. Niedrigeinkommenshaushalte wiederum sind Haushalte, deren monatliches Nettohaushaltseinkommen unter dem 0,25-Quantil liegt. Bei Kindern mit Migrationshintergrund handelt es sich um Kinder, die einen direkten oder indirekten Migrationshintergrund haben müssen. Alleinerziehende sind Haushalte, wo nur ein Elternteil lebt.

Bei den Jugendlichen werden für die folgenden zwei Untergruppen getrennte Schätzungen durchgeführt: Jugendliche mit Migrationshintergrund und Jugendliche mit niedrigem Bildungsniveau. Die Gruppe der Jugendlichen mit niedrigem Bildungsniveau setzt sich aus Jugendlichen zusammen, die höchstens einen Hauptschulabschluss[66] besitzen. Ferner wird ein Jugendlicher in die Gruppe derer mit Migrationshintergrund zugeteilt, falls ein direkter bzw. indirekter Migrationshintergrund vorliegt – nicht in Deutschland geboren bzw. mindestens ein Elternteil im Ausland geboren[67].

Multivariate Modelle zur Beschreibung des Zusammenhangs bei Kontrolle von SES-Variablen

In einem ersten Schritt werden Modelle geschätzt, bei denen ausschließlich die zentrale/n erklärende/n Variable/n in die Modelle aufgenommen wird/werden. Die Ergebnisse dieser Modelle lassen sich als Maß der Korrelation zwischen der Förderung und dem Wohlergehen interpretieren, wenn für keine weiteren Faktoren kontrolliert wird.

[66] Jugendliche mit keinem Abschluss oder einem Hauptschulabschluss.

[67] Kinder unter 17 Jahren weisen einen direkten Migrationshintergrund auf, wenn deren Eltern direkt nach der Geburt nach Deutschland einwanderten. Wenn die Eltern schon bei der Geburt in Deutschland lebten ist der Migrationshintergrund indirekt.

In einem zweiten Schritt wird in den Modellen für zentrale sozioökonomische Indikatoren und die Nutzung einer informellen Förderung durch anderen Personen außerhalb des Haushalts (im Folgenden als „SES + informelle Förderung" bezeichnet) kontrolliert. Bei der Auswahl der SES –Variablen orientieren wir uns an anderen Studien (vgl. Abschnitt 3.1).

Tabelle 3-8 **Sozioökonomische Variablen und informelle Förderungsvariablen für Kinder (SES + informelle Förderung)**

Variablen	Beschreibung
Geschlecht des Kindes	
Alter des Kindes (in Monaten)	
Alter der Mutter (in Jahren)	
quadriertes Alter der Mutter	
Ost-West	Wohnort in West- oder Ostdeutschland (inkl. Berlin)
log. Einkommen	Logarithmiertes monatliches Haushaltsnettoeinkommen (aus imputiertem HH-Einkommen)
Alleinerziehend	Nur ein Elternteil im Haushalt
Migrationshintergrund	Direkter als auch indirekter Migrationshintergrund des Kindes
Keine Geschwister unter 16 Jahren	Keine weiteren Geschwister unter 16 Jahren im Haushalt des Kindes vorhanden.
Erwerbstätig der Mutter: Vollzeit	Referenz: Mutter ist nicht erwerbstätig
Erwerbstätig der Mutter: Teilzeit	Referenz: Mutter ist nicht erwerbstätig
Akademische Ausbildung der Mutter	Referenz: keine berufliche Ausbildung der Mutter
Beruflicher Bildungsabschluss der Mutter	Referenz: keine berufliche Ausbildung der Mutter
Informelle Betreuung	alle unbezahlten Betreuungsarrangements außerhalb des HH (Verwandte; Freunde, Bekannte, Nachbarn), 2002-2010

Quelle: Eigene Darstellung.

Dabei werden in den Analysen für Kinder (bis zum Alter von 10 Jahren) und für Jugendliche leicht unterschiedliche Sets von SES-Variablen mitaufgenommen, was inhaltlich zu begründen ist – so ist zum Beispiel das Alter des Kindes in den Kinderanalysen von Bedeutung, weniger aber bei den Untersuchungen für die Jugendlichen. Eine Übersicht über die verwendeten SES-Variablen findet sich in Tabelle 3-8 und Tabelle 3-9. Die jeweiligen Variablen wurden in allen Modellen aufgenommen. Dabei wird für Charakteristika des Kindes, der Mutter und des Haushalts kontrolliert. Diese Variablen beziehen sich auf das Jahr, in dem das Wohlergehen des Kindes gemessen wurde. Es wurde ein Set von „SES-Variablen" ausgewählt, das in allen Modellen – insbesondere auch in Modellen, die auf weniger Fallzahlen beruhen – verwandt werden kann. In Modellen mit einer höheren Fallzahl wäre es grundsätzlich möglich gewesen noch weitere Variablen hinzuziehen, was aber dann wiederum einen Vergleich mit den anderen Modellen nicht sinnvoll erscheinen lässt.

Tabelle 3-9 **Sozioökonomische Variablen und informelle Förderungsvariablen für Jugendliche (SES + informelle Förderung)**

Variablen	Beschreibung
Ganztagsbetreuung/Hort in der Primarstufe	Ganztagsschule (2009 - ...) und Schulbesuch+ "ganztags" ohne "Krippe, Kita, Hort" (1995 – 2008); Hort+Primarschulbesuch
Informelle Betreuung	alle unbezahlten Betreuungsarrangements außerhalb des HH (Verwandte; Freunde, Bekannte, Nachbarn), 1999-2010
Geschlecht	
Alter der Mutter (in Jahren)	
Ost-West	Wohnort in West-oder Ostdeutschland (inkl. Berlin)
log. Einkommen	Logarithmiertes monatliches Haushaltsnettoeinkommen aus imputiertem Haushaltseinkommen
Alleinerziehend	Nur ein Elternteil im Haushalt
Migrationshintergrund	Direkter als auch indirekter Migrationshintergrund
Erwerbstätig: Vollzeit [Kind 4 Jahre]	Vollzeiterwerbstätigkeit der Mütter als das Kind 4 Jahre alt war; Referenz: Mutter Teilzeiterwerbstätig als das Kind 4 Jahre alt war
Nicht erwerbstätig [Kind 4 Jahre]	Nichterwerbstätigkeit der Mütter als das Kind 4 Jahre alt war; Referenz: Mutter Teilzeiterwerbstätig als das Kind 4 Jahre alt war
Akad. Abschluss (Mutter oder Vater)	Akademischer Abschluss von Mutter oder Vater vorhanden; Referenzkategorie: keine Ausbildung vorhanden
Berufliche Ausbildung (Mutter oder Vater)	Berufliche Ausbildung von Mutter oder Vater vorhanden; Referenzkategorie: keine Ausbildung vorhanden
Geburtenreihenfolge	Position des Kindes in Relation zu den Geschwistern
Geschwisteranzahl (zum Erhebungsjahr)	Anzahl der Geschwister (alle Kinder der Familie)
Erhebungsjahr	Erhebungsjahr des Jugendfragebogens (2000-2010)
besucht keine Schule*	Schulbesuch des Jugendlichen ; Referenzkategorie: Hauptschule + andere Schulform
besucht die Realschule*	Schulbesuch des Jugendlichen ; Referenzkategorie: Hauptschule + andere Schulform
besucht das Gymnasium*	Schulbesuch des Jugendlichen ; Referenzkategorie: Hauptschule + andere Schulform

Anmerkung: * Für diese Variablen wurde in den Modellen, welche das Wohlergehen über nicht-kognitive Fähigkeiten messen kontrolliert.
Quelle: Eigene Darstellung.

Multivariate Modelle zur Beschreibung des Zusammenhangs bei Reduktion des „Omitted variable bias“

In weiteren Analyseschritten versuchen wir weitere Einflussgrößen zu kontrollieren, um das Problem des „Omitted variabe bias“ bzw. der unbeobachteten Heterogenität zu reduzieren.

Dabei können wir für drei zentrale Einflussfaktoren unterscheiden: (1) Die pädagogische Qualität von Kindertageseinrichtungen, (2) die Nutzung non-formaler Förderangebote und die (3) Erziehungsvorstellungen der Eltern. In keinem Modell wird es allerdings möglich sein für alle drei Einflussfaktoren gleichzeitig zu kontrollieren. Dies hängt damit zusammen, dass die Informationen, die zur Generierung der Faktoren notwendig sind, in den SOEP- und FiD-

Daten in unterschiedlichen Jahren erfasst werden. Von daher musste in den folgenden Analysen so vorgegangen werden, dass die drei Faktoren alternativ in die Modelle mit den SES-Variablen aufgenommen wurden. Dies erschwert zwar die Interpretation der Ergebnisse, da Unterschiede auf unterschiedliche Datensätze oder Modellspezifikationen zurückzuführen sind. Aufgrund der vorhandenen Daten ist ein anderes Vorgehen allerdings nicht sinnvoll, wenn nicht alle Analysen auf sehr kleinen Samples durchgeführt werden würden. Dies kann wiederum dazu führen, dass zu wenig Varianz in der Information zur frühkindlichen Förderung vorliegt. Im Folgenden werden die verwandten drei Einflussfaktoren im Detail beschrieben.

(1) Pädagogische Qualität der Kindertageseinrichtungen

Wie insbesondere aus der pädagogischen Literatur bekannt, ist für das Wohlergehen von Kindern die pädagogische Qualität der Kindertagesbetreuung von großer Bedeutung. Im SOEP liegen keine Informationen über die pädagogische Qualität vor. Mit den FiD-Daten könnten Hinweise auf die pädagogische Qualität in der subjektiven Bewertung der Mütter gefunden werden, die nach der Zufriedenheit mit einzelnen auch pädagogischen Aspekten der Kindertagesbetreuung gefragt werden (siehe 1.2). Jedoch würde eine Verwendung dieser Informationen mit dem Problem der Endogenität verbunden sein, da davon auszugehen ist, dass sich bestimmte Personen in bestimmte ‚pädagogische Qualitäten' selektieren und damit die gleichen Merkmale sowohl die Qualitätsauswahl als auch das kindliche Wohlbefinden beeinflussen. Wir verwenden von daher exogene Qualitätsinformationen, die wir den Daten zuspielen. Dies ist auf der Basis des DJI-Betreuungsatlas möglich (weiteres dazu siehe Exkurs im Abschnitt 3.2.1). Der DJI-Betreuungsatlas bietet Indikatoren, welche es erlauben die Strukturqualität von Kindertageseinrichtungen, die einem Jugendamtsbezirk zugehören, zu erfassen. Wie aus unterschiedlichen differenzierten Analysen zur pädagogischen Qualität bekannt ist, sind Indikatoren der Strukturqualität wichtige Indikatoren zur Abbildung der pädagogischen Qualität von Einrichtungen (vgl. dazu z.B. Tietze et al. 1998).

In den Analysen können wir für die folgenden Indikatoren als Proxy zur Erfassung der pädagogischen Qualität kontrollieren:

- Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund und nicht-deutscher Familiensprache
- Personalschlüssel:
    - Anzahl der ganztags betreuten Kinder (Ganztagsbetreuungsäquivalente) im Verhältnis zur Anzahl vollzeitbeschäftigter pädagogischer Fachkräfte (Vollzeitäquivalente) [68]
- Gruppengrößen
    - Anzahl der Kinder innerhalb einer Gruppe[69]
- Qualifikation der Fachkräfte in den Einrichtungen
    - Anteil des Personals, der mindestens einen Fachschulabschluss besitzt

Allerdings stehen die entsprechenden Informationen nicht für alle Jahre, nicht für alle Jugendämter und über die Jahre nicht in einheitlichen Skalen zur Verfügung. Dies führt dazu, dass eine Kontrolle der Qualität von Kindertageseinrichtungen nicht für das gesamte Ausganssample möglich ist und die Fallzahlen sich demnach verringern, wenn die Qualitätsindikatoren zugespielt werden (vgl. dazu im Detail die Aufstellung in Tabelle A7-4 im Anhang 7).

Um herauszufinden welche Variablenspezifikation am sinnvollsten erscheint, wurden außerdem Sensitivitätsanalysen durchgeführt. Einerseits wurde getestet, ob es Unterschiede in Hinblick auf die Merkmale der Jahre 2008 oder 2010 gibt, andererseits ob die Variable als metrische oder über kategoriale Variablen („Wert des Jugendamtsbezirk liegt über dem des jeweiligen Bundeslandes“) konsistentere Ergebnisse zeigt. Des Weiteren wurden auch Sensitivitätsanalysen bezüglich der unterschiedlichen Indikatoren für unterschiedliche Altersgruppen durchgeführt. So haben wir für die 2/3 –Jährigen die Indikatoren für die Gruppen der ‚unter 3‘ zugespielt und für die 5 / 6 – Jährigen die Angaben zu den Altersgruppen der ‚3 bis 5 Jahre alten‘ – die zugespielten Angaben hierzu beruhen auf den Daten des Erhebungsjahres 2008.

[68] Dazu wurden alle Betreuungszeiten pro Gruppe zu einem „Ganztagsinanspruchnahmeäquivalent“ zusammengefasst (Summe aller täglichen Betreuungszeiten dividiert durch 8 Stunden). Bei diesem Indikator werden gleichermaßen die Teilzeit-Arbeitszeiten zu Vollzeitbeschäftigungsäquivalenten zusammengefasst. Speziell im DJI-Betreuungsatlas wurden anteilig auch das gruppenübergreifende sowie das Leitungspersonal den Gruppen zugeordnet. Da in diese Berechnung auch die Arbeitszeiten der Mitarbeiter/-innen mit eingehen, die diese nicht unmittelbar im Kontakt mit den Kindern verbringen, ist dieser Personalschlüssel nicht gleichzusetzen mit dem tatsächlich zu jeder Tageszeit existierenden Verhältnis zwischen anwesenden Kindern und Fachkräften (vgl. Hüsken 2011).

[69] Im DJI Betreuungsatlas wird für 2008 der Mittelwert und für 2010 der Median ausgewiesen.

(2) Nutzung non-formaler Förderangebote

Der Zusammenhang zwischen der Nutzung formaler Förderangebote von Kindern und deren Wohlergehen kann auch durch die Nutzung non-formaler Förderangebote beeinflusst werden, die entweder kompensatorisch wirken können, indem sie eine nicht genutzte formale Förderung ausgleichen oder sie können additiv wirken, indem sie die Wirkung einer in Anspruch genommenen formalen Förderung verstärken. Non-formale Förderangebote umfassen den Besuch von Eltern-Kind-Gruppen sowie die Nutzung kommerzieller oder staatlich subventionierter Angebote (zum Beispiel Ballett- und Malschulen, Turnvereine und Musikschulen). Beim Besuch dieser Angebote werden insbesondere jüngere Kinder in der Regel von ihren Eltern begleitet (vgl. z.B. Spieß und Mühler 2008).

Im SOEP und im FiD kann die Nutzung non-formaler Betreuung über die folgenden Items spezifiziert werden. Für Kinder, die noch nicht zur Schule gehen, wird die Teilnahme an den folgenden Aktivitäten abgefragt:

(1) Kinderturnen, -sport, -schwimmen
(2) Frühkindliche Musikerziehung
(3) Malen für Kinder
(4) Eltern-Kind-Gruppen

Eingeleitet wird die Frage: „Nimmt das Kind derzeit an einer der folgenden Aktivitäten teil?“ Die Generierung des Konstruktes ‚non-formale Förderung‘ erfolgt über die Berechnung einer Indikatorvariable, die die Ausprägung eins einnimmt, falls mindestens eine der oben aufgeführten Aktivitäten mit ja beantwortet wurden, sonst nimmt das Konstrukt den Wert null ein (siehe dazu auch Abschnitt 1.2).

Die Nutzung non-formaler Förderangebote wird im SOEP allerdings erst seit dem Jahr 2006 in unregelmäßigen Abständen erfragt. Dementsprechend liegen die Informationen über die Altersgruppe der 2/3-Jährigen für die Erhebungsjahre 2006, 2008 und 2010 vor - für die Altersgruppe der 5/6-Jährigen für die Jahre 2008 und 2010. Demnach können auch hier nicht allen Kindern aus den Ausgangsamples Informationen über die Nutzung non-formaler Förderangebote zugespielt werden. Entsprechend reduzieren sich die Fallzahlen, wie sie in Tabelle A7-5 im Anhang 7 dargestellt sind. Mit den SOEP- und den FiD-Daten ist es möglich die Nutzung non-formaler Förderangebote zum dem Zeitpunkt zu erfassen, in dem das Wohlergehen gemessen wurde – dementsprechend verwenden wir die Informationen in unseren Analysen. Es ist mit den Daten nicht möglich über die gesamte frühe Kindheit die Nutzung non-formaler Förderangebote abzubilden.

(3) Erziehungsvorstellungen

Die Erziehungsvorstellungen von Eltern haben, wie die pädagogische aber auch die bildungssoziologische Literatur zeigt, eine hohe Bedeutung für die Förderung und das Wohlergehen von Kindern. Mit den SOEP- und FiD-Daten liegen seit dem Jahr 2010 für ausgewählte Kinder Informationen vor, welche die Erziehungsvorstellungen von Eltern abbilden können.

Dies kann grundsätzlich über die folgenden vier Konstrukte erfolgen, die in der einschlägigen Forschung als etablierte Instrumente gelten

(1) Erziehungsstile
(2) Elternrolle
(3) Bildungsaspiration
(4) „Familienqualität“

Erziehungsstil. Mit dem SOEP und dem FiD ist es möglich, den Erziehungsstil von Eltern über 18 Items abzubilden, die wiederum unterschiedliche Dimensionen beinhalten, siehe dazu die Tabelle 3-10. Eingeleitet wird die Frage bezüglich des Erziehungsstils, die an Mütter und Väter von Kindern der Geburtskohorte 2002 gerichtet wird, mit: „Wie häufig kommen folgende Dinge vor?“ Die Eltern können auf einer Skala antworten mit (1)= ‚nie‘ bis (5) = ‚fast immer‘. Aus den vorhandenen Items können 5 Dimensionen gebildet werden. Diese Dimensionen verwenden wir in unseren Analysen in Form von standardisierten Mittelwerten.

Elternrolle. Die Erfassung der ‚Elternrolle‘ wird über die Frage: „Wie fühlen Sie sich in Ihrer Elternrolle und inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu?“ durchgeführt. Zur Auswahl stehen der Mutter und dem Vater des Haushaltes 10 Items mit jeweils einer Schätzskala von 5 Stufen ((1)=‘stimme überhaupt nicht zu‘ bis (5) = ‚stimme voll und ganz zu‘). Diese 10 Items können wiederum den drei Konstrukten zugeordnet werden, die aus nachstehender Tabelle ersichtlich werden. Die Berechnung der Konstrukte erfolgt wie zuvor beim Erziehungsstil über die Berechnung eines standardisierten Mittelwertes der einzelnen Items.

Tabelle 3-10 **Erziehungsstil: Itemübersicht**

Emotionale Wärme
- Ich lobe mein Kind - Ich zeige meinem Kind mit Worten und Gesten, dass ich es gerne habe - Ich tröste mein Kind, wenn es traurig ist
Negative Kommunikation
- Ich beschimpfe mein Kind, weil ich wütend auf es bin - Ich schreie mein Kind an, wenn es etwas falsch gemacht hat - Ich kritisiere mein Kind
Inkonsistente Erziehung
- Ich schwäche eine Bestrafung ab oder hebe sie vorzeitig auf - Ich drohe meinem Kind eine Strafe an, bestrafe es aber dann doch nicht - Es fällt mir schwer in meiner Erziehung konsequent zu sein
Monitoring
- Wenn mein Kind unterwegs war, frage ich nach, was es getan und erlebt hat - Wenn mein Kind außer Haus ist, weiß ich genau, wo es sich aufhält
Strenge Kontrolle
- Ich bin eher streng zu meinem Kind - Ich gebe meinem Kind zu verstehen, dass es sich meinen Anordnungen und Entscheidungen nicht - widersetzen soll - Wenn mein Kind etwas gegen meinen Willen tut, bestrafe ich es
Psychologische Kontrolle
- Ich halte mein Kind für undankbar, weil es mir nicht gehorcht - Ich rede eine Zeit lang nicht mit meinem Kind, wenn es etwas angestellt hat - Ich bin enttäuscht und traurig, wenn sich mein Kind schlecht benommen hat.

Quelle: SOEP Dokumentation zum Erziehungsstil 2011.

Bildungsaspiration. Zur Erfassung der elterlichen Bildungsaspiration wird aus dem SOEP- und dem FiD-Fragebogen, die Frage nach der persönlichen Idealvorstellung der Eltern für die schulische Ausbildung des Kindes herangezogen. Dabei beläuft sich die Skala auf 7 Stufen von (1)="überhaupt nicht" bis (7) = „voll und ganz". Das Konstrukt nimmt – wie in der Literatur üblich - den Wert eins ein, falls die Ausprägungen 5, 6 oder 7 zu beobachten sind.[70]

[70] Da bei der Schätzung für die 2-3- und 5-6-Jährigen sich der Stichprobenumfang durch die Variable Bildungsaspiration nochmals weiter verringert, wird diese bei diesen Schätzungen nicht verwandt.

Tabelle 3-11 **Elternrolle: Itemübersicht**

Autonomie in der Elternrolle
- Ich habe das Gefühl, dass Betreuung und Erziehung meines Kindes mich völlig in Beschlag nehmen, mein ganzes Leben bestimmen - Wenn ich mit meinem Kind zusammen bin, gibt es nichts anderes, was ich lieber täte - Ich freue mich darauf, mit meinem Kind zusammen zu sein - Ich wünschte, ich würde mich durch meine Elternpflichten nicht so gefangen fühlen
Feindselige Attributionen
- Wenn mein Kind nicht gehorcht und etwas Verbotenes tut, will es mich ärgern - Wenn es Probleme in der Erziehung gibt, liegt das an meinem Kind - Ich denke, wenn mein Kind sich falsch verhält, macht es das mit Absicht
Opferbereitschaft
- Ich bin bereit, meine eigenen Wünsche denen meines Kindes zu opfern - Für das Wohl meines Kindes würde ich alles aushalten - Ich lasse oft alles stehen und liegen, um mein Kind zu unterstützen

Quelle: SOEP Dokumentation zur Elternrolle 2011.

„Familiale Qualität". In Anlehnung an die in der Literatur etablierten „HOME Skala" (Home Observation for Measurement of the Environment, Caldwell und Bradley 1984 sowie Bradley et al. 2001) zur Abbildung der pädagogischen Qualität im häuslichen Kontext wurde aufbauend auf den Arbeiten von Bügelmayer (2009) ein Index zur Erfassung der „Familienqualität" gebildet. Basierend auf dem SOEP-Fragebogenkatalog lässt sich eine modifizierte und verkürzte Skala des Home-Indexes berechnen. Die nachstehende Tabelle stellt die genutzten Items zusammen.[71]

Tabelle 3-12 **Familienqualität: Itemübersicht**

1. Ob Garten vorhanden
2. Ob mehr als 50 Bücher im Haushalt
3. Ob Kind sportlich aktiv
4. Musikalische Früherziehung
5. In den letzten 14 Tagen Theaterbesuch mit dem Kind
6. Besuche erhalten oder abstatten in den letzten 14 Tagen
7. Mit dem Kind einkaufen gehen in den letzten 14 Tagen
8. Mehr als 4 Stunden (Ehe)Partner betreut
9. Mehr als 20 qm Wohnraum pro Person zur Verfügung

Quelle: Bügelmayer (2009)

[71] Dabei ist anzumerken, dass nicht jede Home-Skala der verschiedenen Datensätze aus gleich vielen Items besteht. Für die Altersgruppe der 2/3 - Jährigen fehlt bei der Konstruktion das Item 2 beim FiD-Datensatz zusätzlich Item 5, so dass die HOME-Skala hier aus 7 Items zusammengestellt worden ist. Die Altersgruppe der 5/6 - Jährigen bildet ein Konstrukt aus 8 Items, da hier wiederum Item 5 beobachtet werden kann. Bei den beiden älteren Altersgruppen berechnet sich die Skala ohne Item 5 ,6 und 7, so dass schließlich die HOME-Skala dort auf 5 Items basiert.

Zur Berechnung des Konstrukts werden zuerst aus den einzelnen Items binäre Variablen (mit einer 1 / 0 Ausprägung) generiert – diese werden für die Gesamtskala aufaddiert[72].

Da die vier Faktoren zur Abbildung der elterlichen Erziehungsvorstellung erst ab 2010 im SOEP abgefragt wurden, und damit nur für Kinder der Geburtskohorten 2002 und Anfang 2003, muss wie folgt vorgegangen werden: Es werden für die 2-3-Jährigen und 5-6-Jährigen aus dem SOEP-Fragebogen „Ihr Kind im Alter von 7 oder 8 Jahren" und Erhebungsjahr 2010 und 2011 rückwirkend die Indikatoren zu Elternrolle, Erziehungsstil und Bildungsaspiration zugespielt. Für die Altersgruppe der 2-3-Jährigen sind die Kinder aus dem Erhebungsjahr 2005 und 2006 im finalen Datensatz. Bei den 5-6-Jährigen sind es die Kinder aus den Erhebungsjahren 2008 und 2009. Bei den 7- 8- und 9 -10 - Jährigen wurden die Angaben zum Erhebungsjahr 2010 des FiD-Datensatzes genutzt. Des Weiteren können für den Indikator „Familienqualität" wiederum nur Angaben aufgrund der Generierung des Konstrukts aus den Jahren 2006, 2008 und 2010 für die 2-3- und aus 2008 und 2010 für die 5-6 – Jährigen genutzt werden. Für die zwei älteren Altersgruppen gilt das gleiche wie zuvor, die Information zur Generierung des Konstrukts liegt zum Erhebungszeitpunkt 2010 vor. Hinzu kommt, dass die „Familienqualität" nicht für alle dann noch verbleibenden Jahrgänge berechnet werden konnte. Deswegen wurde bei den beiden jüngeren Geburtskohorten das Konstrukt der ‚Familienqualität' in den Modellen außen vorgelassen. Bei den beiden älteren Geburtskohorten aus dem FiD-Datensatz wurden alle vier Konstrukte in die Analysen miteinbezogen. Wie sich die Fallzahlen reduzieren ist in Tabelle A7-6 im Anhang 7 dargestellt.

3.2.1.4 Multivariate Modelle zur Beschreibung von Wirkungsrichtungen

Um die Ergebnisse der multivariaten Modelle kausal interpretieren zu können müssen Methoden verwandt werden, welche es ermöglichen die unbeobachtete Heterogenität bzw. das Selektionsproblem in eine formale Förderung weitgehend zu reduzieren.

Hierzu liegen in der Evaluationsforschung inzwischen zahlreiche methodische Ansätze vor (vgl. dazu ausführlicher Kapitel 8 der „Machbarkeitsstudie", Beninger et al. 2008). Die unterschiedlichen Methoden der Evaluationsforschung adressieren verschiedene Probleme multivariater Analysen, d.h. es gibt an sich keine Methode, die alle Ursachen für grundsätzlich verzerrte Schätzungen reduzieren kann. Somit sind für jede Methode Pro und Contra

[72] Dabei nehmen die Items 6, 7 und 5 den Wert eins ein, sobald die Ausprägungen der Ausgangsvariablen einen Wert kleiner oder gleich 3 aufwiesen. Bei einem Wert von 4 nimmt das jeweilige Item den Wert 0 ein.

abzuwägen – geleitet durch die konkrete inhaltliche Fragestellung und letztlich auch geleitet durch die verfügbaren Daten. Zu den häufigsten Ursachen, die eine kausale Interpretation erschweren können, zählen: unbeobachtete Heterogenität, Selektion, und das Fehlen einer „wahren" Kontrollgruppe. Um diese Ursachen zu verringern oder gar zu beseitigen können unter anderem „natürliche Experimente", „Instrumentalvariablenansatz", „Difference-in-differences Ansatz", „Fixed Effekt Modelle", sowie „quasi-experimentelle Modelle" verwandt werden. Um unbeobachtete Heterogenität zu reduzieren könnte zum einen ein natürliches Experiment genutzt werden. Dies setzt voraus, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt eine „Treatmentgruppe" von einer zu evaluierenden Maßnahme betroffen war und eine Kontrollgruppe nicht. Dabei muss der „Treatmentstatus" den Beobachtungseinheiten zufällig zugewiesen worden sein, so dass ex ante jedes Individuum die gleiche Chance hat der „Treatment- bzw. Kontrollgruppe" zugeteilt zu werden. Demnach muss der „Treatmentstatus" exogen gegeben sein und darf nicht von anderen Merkmalen des Individuums vor dem „Treatment" abhängen. Im Kontext der Evaluation der Kindertagesbetreuung könnten entsprechende „Maßnahmen" wie sie im Kinderförderungsgesetz (KiföG) festgeschrieben wurden zunächst als ein solches Experiment gesehen werden. Allerdings muss in diesem Kontext bedacht werden, dass die Maßnahme nur den „U3 Bereich" betrifft. Hinzu kommen sehr unterschiedliche Geschwindigkeiten bei der Umsetzung des Gesetzes je nach Bundesland und Kommune. Außerdem setzt der Ansatz voraus, dass die Nutzung einer Kindertagesbetreuung exogen ist. Dies ist jedoch aufgrund des Vorkommens des Selektionsprozesses (Selektion in den Treatmentstatus) durch verschiedene Faktoren bei Surveydaten (die keine randomisierte Zuordnung zulassen) auszuschließen. Kinder, die der Kindertagesbetreuung zugewiesen werden, selektieren sich auf Basis von Merkmalen wie Familienhintergrund, Erwerbstätigkeit und Bildungsstand der Eltern in den „Treatmentstatus".

Auch die Verwendung eines Instrumentalvariablenansatzes ist nicht ohne Probleme, da es sehr schwierig ist für alle Altersgruppen ein valides Instrument zu identifizieren. Einzelne Studien verwenden die Umsetzung des Rechtsanspruchs auf einen Kindergartenplatz aus dem Jahr 1996 mit unterschiedlichen Stichtagsregelungen als ein solches Instrument. Dieses bezieht sich allerdings nur auf den Bereich der Kinder im Alter von drei Jahren und älter. Sowohl die Methode der „natürlichen Experimente" als auch der Instrumentvariablenansatz zielen vor allem darauf ab das Endogenitätsproblem zu verringern, so dass hier eine Interpretation der Ergebnisse auf die „Betroffenen" (Treatmentgruppe) beschränkt ist.

Zwei andere Methoden, die daran ansetzen die unbeobachtete Heterogenität zu reduzieren, sind „Time Fixed Effekt Modelle“ und der „Difference-in-differences Ansatz“. Um diese anzuwenden ist allerdings eine Variation über die Zeit und über das „Treatment“ nötig. Das heißt, dass der „Treatmentstatus“ zwischen zwei Gruppen unterschiedlich sein muss und dass eine Veränderung in den „Outcomes“ (in unserem Fall dem kindlichen Wohlergehen) über die Zeit in Verbindung mit dem „Treatmentstatus“ identifizierbar sein sollten. Um einem Individuum eine Veränderung über die Zeit durch den zu untersuchenden „Treatmentstatus“ zu zuweisen, sollte das Treatment möglichst exogen sein, damit eine potentielle Selektion in den Treatmentstatus verhindert wird. Dies ist oftmals mit Surveydaten nicht möglich. Der „Difference-in-differences Ansatz“ verlangt darüber hinaus, dass beide Gruppen, Treatmentgruppe und Kontrollgruppe, vor dem „Treatment“ einen ähnlichen Verlauf in den „Outcomes“ haben. Diese „common trend“ Vermutung dürfte durch den Selektionsprozess von Kindern in eine Kindertagesbetreuung zu einer erneuten Annahme führen, die eine kausale Interpretation einschränken könnte. Hinzu kommt, dass diese Methoden zeitliche Veränderungen in den „Outcomes“ voraussetzen, was bedeutet, dass die gleichen „Outcome-Maße“ mehrmals beobachtet werden müssen. Dies ist auf der Basis der SOEP- und FiD-Daten im Bereich der Wohlergehensmessung, wie wir sie für diese Studie definieren, nicht möglich.

Die bereits angesprochene Selektion in den „Treatmentstatus“ kann fernerhin mit Hilfe eines „quasi-experimentellen“ Designs reduziert werden. Das „Proposensity Score Matching“ generiert auf der Basis des „Treatments“ eine „randomisierte“ Stichprobe, in der eine „quasi-wahre“ Kontrollgruppe an die „Betroffenen“ (Treatmentgruppe) „gematcht“ wird. Die Identifikation dieser Kontrollgruppe ist auch mit zahlreichen Annahmen verbunden, welche die Interpretation erschweren. Denn „Propensity Score Matching“ nimmt an, dass keine systematischen Unterschiede zwischen Treatmentgruppe und Kontrollgruppe vorliegen, die nicht in den Daten beobachtet werden, also keine unbeobachtete Heterogenität die Schätzungen verzerrt. Darüber hinaus hat man die Möglichkeit „Difference-in-differences“ mit „Propensity Score Matching“ zu kombinieren, um sowohl unbeobachtete Heterogenität, als auch eine mögliche Selektion in den Treatmentstatus auszuschließen. Dieses sogenannte „Conditional Difference-in-differences Matching“ bedarf ebenfalls einiger Annahmen. Zum einen muss eine Variation über die Zeit und über den „Treatmentstatus“ vorliegen und zum anderen muss die Selektion in das „Treatment“ mit den verwendeten Daten ausreichend beobachtbar sein. Das „Outcome“ muss hierbei vor und nach dem Treatment beobachtet

werden. Auch diese Ansätze lassen sich aufgrund des SOEP und FiD und der verwandten Wohlergehensmaße nicht umsetzen.

Vor diesem Hintergrund werden hier zwei andere Methoden angewandt, die versuchen das Problem grundsätzlich verzerrter Schätzergebnisse zu reduzieren bzw. im weiteren Sinne eine kausale Interpretation zu zulassen. Der erste Ansatz der „Treatment Effects Modelle" zielt darauf ab die Selektion in eine Kindertagesbetreuung zu berücksichtigen und der zweite Ansatz die „Sibling Fixed Effekt Modelle" setzen daran an die unbeobachtete Heterogenität innerhalb einer Familie zu kontrollieren.

„Treatment-Effects-Modelle" – OLS mit Heckman Korrektur

Diese Modelle setzen insbesondere daran an Verzerrungen bei einer OLS-Regression zu reduzieren, die dadurch zustande kommen, dass nicht für die Selektion in bestimmte Förderkonstellationen kontrolliert wird. In diesen „Treatment-Effekt–Modellen" findet eine Korrektur der Kleinsten-Quadrate-Schätzung über einen Heckman-Schätzer statt.

Es wird versucht über eine separat geschätzte Selektionsgleichung den „Selection bias" zu eliminieren bzw. zumindest zu reduzieren. In unserem Falle schätzen wir in der seperaten Selektionsgleichung die ‚Nutzung einer Kindertageseinrichtung (ja/nein)'[73]. Dabei verändert sich die Variable gemäß des Alters des Kindes bei der Schätzung der verschiedenen Altersgruppen. Bei den 2 /3 –Jährigen ist es der Status zum Erhebungszeitpunkt[74], bei den 5 /6, 7 / 8, 9 / 10 – Jährigen und den Jugendlichen ist es die Nutzung im Alter von 3 Jahren. Hierbei ist zu beachten, dass im Vordergrund der Untersuchung jedoch die Effekte der frühkindlichen formalen Förderung (hier untergliedert in drei Dimensionen) stehen. Da aber die jeweilige Dimension mit der Tatsache ‚Nutzung einer Kindertageseinrichtung (ja/nein)' hoch korreliert ist wird über die Miteinbeziehung einer Schätzgleichung für die zuvor erwähnte Treatmentvariable eine Über- bzw. Unterschätzung dieser Größen verhindert bzw. die Verzerrung korrigiert.

Fernerhin ist von zentraler Bedeutung, dass in der Selektionsgleichung sogenannte ‚Exclusive Variables' mit aufgenommen werden müssen, die nicht mit der abhängigen Variablen der anderen Schätzgleichung (in unserem Falle dem Wohlergehen von Kindern) korrelieren, sondern nur die Selektion beeinflussen. In der Identifikation einer solchen Variablen besteht

[73] Das ist die „Treatmentvariable" in der Ausgangsgleichung.

[74] Bei der Schätzung von „Kita-Kindern" wird aus Gründen der Variabilität die Treatment-Variable im Alter von 2 Jahren gewählt.

die Herausforderung. In unseren Analysen haben wir unterschiedliche Selektionsgleichungen für die Modelle der Kinder und der Jugendlichen geschätzt.

Im Falle der Kinder haben wir als „Exclusive Variable" die folgenden Variablen in die Schätzgleichungen mit aufgenommen. Sie wurden auf Kreisebene zugespielt zu einem Zeitpunkt als die Kinder 3 Jahre alt waren:

- Frauenarbeitslosenquote[75]
- Arbeitslosenquote insgesamt
- Nutzungsquoten von Kindertageseinrichtungen

Dabei sollen die Arbeitsmarktdaten die regionale Situation auf dem Arbeitsmarkt beschreiben, um zu approximieren, ob eine Erwerbstätigkeit der Mutter wahrscheinlich war und damit für die Mutter eine Notwendigkeit bestand eine formale Kinderbetreuung zu nutzen. Die Nutzungsquoten von Kindertageseinrichtungen sollen das Angebot an Kindertageseinrichtungen in dem jeweiligen Kreis darstellen und damit approximieren, inwiefern Zugangsmöglichkeiten zu einer Kindertagesbetreuung bestanden. Bei den Modellen für Jugendliche ist die „Exclusive Variable" ein Indikator, der anzeigt ob die Mutter des Kindes erwerbstätig war, als das Kind 3 Jahre alt war. Wenn dies der Fall war, so steigt die Wahrscheinlichkeit einer Nutzung. Letztlich wird hier davon ausgegangen, dass der Erwerbstatus zum Zeitpunkt als das Kind drei Jahre alt war, nicht das Wohlergehen der Jugendlichen im Alter von 17 Jahren beeinflusst. Für die älteren „Kinder" konnten keine entsprechenden exogenen Informationen auf Kreisebene zugespielt werden. Für diese Jugendlichen lagen keine Daten zur Versorgung mit Kindertageseinrichtungen auf Kreisebene vor, zum Zeitpunkt als diese potentiell eine Kindertageseinrichtung besucht haben. Ähnliches trifft auch auf die Arbeitsmarktdaten auf Kreisebene zu, hier liegen nicht für alle Jugendlichen die entsprechenden Informationen zum Zeitpunkt ihrer frühen Kindheit vor.

Sibling Fixed Effect Modelle

Darüber hinaus wurden sogenannte „Sibling Fixed Effect Modelle" berechnet. Diese Modelle ermöglichen es für unbeobachtete Heterogenitäten zwischen den einzelnen Familien zu kontrollieren. Allerdings bedarf es für diese Modelle einer ausreichenden Anzahl von Geschwistern in den Stichproben, da die Annahme ausgenutzt werden soll, dass elterliche nicht beobachtbare Merkmale für Geschwister gleich sind. Für alle Geschwister müssen die jeweiligen Indikatoren zur Messung des Wohlergehens und auch alle weiteren Informationen

[75] Bei den Schulkindern der Altersgruppe 9 bis 10 Jahren steht keine Information zur Frauenarbeitslosenquote für alle Kreise bzw. kreisfreie Städte zur Verfügung.

vorhanden sein. In den SOEP- und FiD-Daten sind „Sibling Fixed Effect Modelle“ für Kinder im Alter von 2-3 Jahren und für die Jugendlichen möglich, da für diese Altersgruppen ausreichend große Stichproben mit Geschwistern vorhanden sind. Allerdings reduzieren sich die Samples um die Kinder für die keine Geschwisterinformationen vorliegen.

Die Ergebnisse der Schätzungen mit diesen beiden Methoden sind im Sinne einer Wirkungsanalyse zu interpretieren. Jedoch bleibt immer noch das Problem erhalten, dass unbeobachtete Unterschiede zwischen den Geschwistern mit diesem Modellansatz nicht erklärt werden können[76].

Im Allgemeinen ist das Ziel der „Fixed Effect Modelle“ die Reduktion des ‚omitted variable bias‘.[77] Sehr häufig werden diese Art von Schätzmodelle mit Geschwister-Datensätze genutzt, wenn es vor allem darum geht für permanente unbeobachtete familiäre Charakteristika bzw. Heterogenitäten[78] in einem Schätzverfahren zu kontrollieren. „Fixed Effect Modelle“ sind besser in der Lage für die Differenzen zwischen unterschiedlichen Familien zu kontrollieren als OLS-Modelle, so dass verzerrte Koeffizienten korrigiert werden können und eine ‚kausale‘ Interpretation der Ergebnisse danach sinnvoller erscheint.

Für die weiteren multivariaten Untersuchungen, bei denen diese Methode zur Anwendung kommt, wurde ein Geschwister-Datensatz kreiert, der Geschwister dahingehend als eine Familie definiert hat, falls die aktuelle Haushaltsnummer und die Personennummer der Mutter übereinstimmten.

3.2.2 Ergebnisse

Im Folgenden werden wesentliche Ergebnisse der multivariaten Analysen und Wirkungsanalysen exemplarisch zusammengefasst. Dabei wird darauf verzichtet die Vielzahl von Modellen darzustellen, die geschätzt wurden, da dies den Umfang dieses Abschlussberichts erheblich überschreiten würde.[79] Darüber hinaus beschränken wir uns auf

[76] Zu den unbeobachteten Heterogenitäten zwischen den Geschwistern gehören z.B. der IQ oder die Motivation des einzelnen Kindes.

[77] Da fehlende wichtige Kontrollvariablen im Fehlerterm einer Schätzgleichung auftauchen und diese mit den anderen erklärenden Variablen korreliert sind, produziert eine OLS-Regression verzerrte Koeffizienten.

[78] Das Modell ist jedoch nicht in der Lage für unbeobachtete familiärer Heterogenität zu kontrollieren, die zwischen den Geschwistern innerhalb der gleichen Familie variieren, aufgrund von vielleicht Lernprozesse der Eltern. Diese sind jedoch weiterhin von Bedeutung, falls sie auch die abhängige Variable beeinflussen sollten. Aus diesem Grund wurde in der Analyse bei den Jugendlichen für die Geburtsreihenfolge kontrolliert.

[79] Aus der ausführlichen Darstellung des methodischen Vorgehens ist erkenntlich, wie viele und welche Modellvarianten insgesamt geschätzt wurden.

die Darstellung und Diskussion jener Modellspezifikationen, welche in Hinblick auf Modul 3 von Interesse sind.

Bei der Darstellung von wichtigen Ergebnissen wird analog zu der methodischen Vorgehensweise, wie sie in Bei den Schätzungen wird schrittweise vorgegangen. In einem ersten „Vorabschritt“ werden auf der Basis einer grafisch deskriptiven Analyse der Zusammenhang zwischen einer ausgewählten Wohlergehens-Variable und einer Variable zur Abbildung der Förderung, wie es zum Beispiel die Variable ‚Eintrittsalter‘ ist, dargestellt. Dabei werden Fehlerbalkendiagramme ausgewählt, so dass es möglich ist, an Hand der Darstellung von Konfidenzintervallen um den Mittelwert der Wohlergehens-Variable bei einer Ausprägung der Gruppierungsvariable, wie z.B. das ‚Eintrittsalter‘, zu sehen, ob sich die Mittelwerte unterscheiden – falls sich die Konfidenzintervalle nicht überlappen. Des Weiteren werden im Anschluss nichtparametrischer Tests (der Kruskal-Wallis-Test und der exakte Fisher-Test) genutzt, um eine Aussage über einen statistisch signifikanten Zusammenhang zu ermöglichen. Die Ergebnisse dieser ersten Vorabanalysen sowie die entsprechenden Graphiken und Ergebnisse des Kruskal-Wallis Tests finden sich im Anhang 7.

Abbildung 3-1 zusammengefasst wurde, vorgegangen: Wir beginnen mit einer ersten Beschreibung der bloßen Korrelation zwischen „Wohlergehensmaßen“ und Maßen zur Erfassung der formalen Förderung. Daran anschließend präsentieren wir Modelle, welche für wichtige sozioökonomische Variablen und die Nutzung einer informellen Förderung kontrollieren. Dann folgen Schätzungen, welche für die „Kita-Qualität“, eine non-formale Förderung und sofern möglich für Erziehungsvorstellungen kontrollieren. Die Modelle werden in einer Tabelle zusammengefasst und spaltenweise präsentiert, die entsprechenden Modellvariationen werden durchnummeriert (Modell (1), Modell (2) etc.). In den letzten Zeilen der Tabellen ist vermerkt, welche Kontrollvariablen in den Modelle enthalten sind. Variationen in der Erfassung der frühkindlichen formalen Förderung, der zentralen unabhängigen Variablen, werden in einer Ergebnistabelle zusammengefasst und in unterschiedlichen Panels, die mit Großbuchstaben gekennzeichnet sind, dargestellt (Panel A, Panel B, etc.). Alle diese Modelle beschreiben den Zusammenhang zwischen Förderung und Wohlergehen – ihre Ergebnisse sind aber nicht kausal zu interpretieren.

In zusätzlichen Modellen versuchen wir zum einen, wie oben beschrieben, für die Selektion in eine formale Betreuung zu kontrollieren („Heckman Korrektur“) und zum anderen familiale Heterogenitäten zu berücksichtigen (Fixed Effekt Modelle) – diese Modelle verstehen wir als

Wirkungsanalysen. Die methodische Unterscheidung ist im Titel der Tabelle und teilweise auch in den letzten Zeilen vermerkt.

Wir beginnen mit der Darstellung kurzfristiger Zusammenhänge, gehen dann auf mittelfristige und längerfristige Zusammenhänge ein. In der Darstellung der Schätzmodelle beschränken wir uns auf die Diskussion der Ergebnisse auf die zentralen unabhängigen erklärenden Variablen, nämlich die Variablen zur Abbildung der formalen Förderung. Um die Größe der Koeffizienten besser und in Relation interpretieren zu können, wird für jüngere Kinder auch der Koeffizient für die Altersvariable des Kindes dargestellt. Insbesondere das adaptive Verhalten von Kindern ist stark von deren Alter abhängig. Dies ermöglicht es die Koeffizienten dieser Variable mit denen der frühkindlichen Förderung – wenn auch bedingt – in Relation zu setzen. Für Jugendliche haben wir als Referenzvariable, die Koeffizienten für den elterlichen Bildungshintergrund ausgewiesen, da die untersuchten Maße des Wohlergehens von Jugendlichen, insbesondere ihre kognitiven Fähigkeiten, wie vielfach belegt, stark vom elterlichen Bildungshintergrund beeinflusst werden.

3.2.2.1 Kurzfristige Zusammenhänge – Adaptives Verhalten von Kindern im Alter von 2 bis 3 Jahren

Für Kinder im Alter von 2- bis 3 Jahren kann die bisherige frühkindliche Förderung mit einem Indikator zum adaptiven Verhalten und seinen vier Subskalen - den sprachlichen, sozialen, motorischen Fähigkeiten und den Alltagsfertigkeiten - im Zusammenhang untersucht werden.

Multivariate Analysen dieser Zusammenhänge zeigen, dass Kinder, die bereits mit 2-3 Jahren eine Kindertageseinrichtung besuchen (Tabelle 3-13, Panel A) in ihrer Entwicklung gemessen über das adaptive Verhalten weiter sind als Kinder, die noch keine Kindertageseinrichtung besuchen. Tabelle 3-13 (Modelle (2)–(5)) zeigt auch, dass dieser Zusammenhang, was dessen Größe angeht, geringer wird, wenn für sozio-ökonomische Variablen, die Qualität der Einrichtung oder auch die Nutzung non-formaler Förderangebote kontrolliert wird. Er verliert allerdings nicht an statistischer Signifikanz. In einem deutlich kleineren Sample, das für die Erziehungsvorstellungen der Eltern kontrolliert (Modell (5)), ist der Zusammenhang nicht mehr statistisch signifikant – was allerdings auch auf das deutlich kleinere Subsample zurückgeführt werden kann. Ein Vergleich mit der Größe des „Alterskoeffizienten“ zeigt, dass dieser Zusammenhang in seiner Größe deutlich ist: Ein Anstieg im Alter des Kindes um einen Monat geht mit einem Gesamtscore einher, der um etwa

0,5 höher ist, während ein Besuch einer Kindertageseinrichtung mit einem um 1,3 höheren Gesamtscore verbunden ist, wenn für andere Faktoren kontrolliert wird.

Weitere Spezifikationen (Panel B und C) verdeutlichen, dass mit zunehmender Betreuungsdauer in einer Kindertageseinrichtung, Kinder in ihrer adaptiven Entwicklung ebenfalls weiter sind. Ein zusätzliches Jahr in einer Kindertageseinrichtung erhöht den Gesamtscore um etwa 0,6, wenn für weitere Faktoren kontrolliert wird (Panel B, Modelle (3) und (4)). Wenn Kinder einen Monat älter sind erhöht er sich um etwa 0,5 – alle anderen Faktoren konstant gehalten. Allerdings zeigt die Spezifikation des Panels C (Modelle (3) und (4)), dass der Effekt mit zunehmender Betreuungsdauer schwächer wird. Für diese Modelle, welche einen nichtlinearen Zusammenhang der Betreuungsdauer annehmen haben wir hier und in den folgenden Tabellen den Gesamtzusammenhang bei einem Jahr Betreuungsdauer berechnet, allerdings nur wenn beide Variablen, welche die Betreuungsdauer abbilden statistisch signifikant sind.

Eine Differenzierung in Hinblick auf die vier Subskalen des adaptiven Verhaltens verdeutlicht, dass sich für alle Subskalen ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Betreuungsdauer und den sprachlichen, motorischen, sozialen Fähigkeiten und den Alltagsfertigkeiten von Kindern zeigen lässt – je länger Kinder eine Kindertageseinrichtung besuchen, desto weiter sind sie in Hinblick auf die genannten Fähigkeiten (Tabelle 3-14 (Modelle (1) – (4))). In Hinblick auf die Alltagsfertigkeiten ist der Zusammenhang am stärksten. Auch hier zeigt sich konsistent zu den obigen Ergebnissen, dass in dem kleineren Sample, bei dem für die Erziehungsvorstellungen der Eltern kontrolliert werden kann (Modell (5)), die Zusammenhänge an statistischer Signifikanz verlieren. Bemerkenswert im Vergleich mit der Altersvariable ist, dass die Betreuungsdauer insbesondere in Hinblick auf das Sozialverhalten von Kindern relativ bedeutsam ist: Hier ist der Koeffizient der Variable „Betreuungsdauer“ nahezu doppelt so groß wie der Alterskoeffizient – eine Modellübergreifende Feststellung.

Tabelle 3-13 **Adaptives Verhalten - Gesamtscore, gesamtes Sample, OLS, 2-3-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
A					
Kitabesuch (1/0)	2,867***	1,341***	1,387***	1,335***	1,104
[Ref.: kein Kitabesuch]	(0,244)	(0,273)	(0,352)	(0,337)	(0,770)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,453***	0,455***	0,434***	0,534***
		(0,030)	(0,038)	(0,036)	(0,083)
Adjusted R²	*0,065*	*0,201*	*0,227*	*0,198*	*0,180*
N	2091	2058	1209	1432	298
B					
Betreuungsdauer (in Jahren)	1,271***	0,593***	0,544***	0,643***	0,275
	(0,108)	(0,129)	(0,163)	(0,147)	(0,471)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,460***	0,464***	0,436***	0,546***
		(0,029)	(0,038)	(0,035)	(0,086)
Adjusted R²	*0,058*	*0,199*	*0,223*	*0,199*	*0,175*
N	2091	2058	1209	1432	298
C					
Betreuungsdauer (in Jahren)	2,501***	1,332***	1,578***	1,201***	1,418
	(0,306)	(0,297)	(0,370)	(0,354)	(1,015)
Betreuungsdauer (quadriert)	-0,452***	-0,270***	-0,368***	-0,200*	-0,447
	(0,098)	(0,089)	(0,109)	(0,103)	(0,396)
Signifikanter Gesamtzusammenhang bei einem Jahr Betreuungsdauer	*2,049*	*1,062*	*1,21*	*1,001*	
Alter des Kindes (in Monaten)		0,455***	0,458***	0,432***	0,546***
		(0,030)	(0,038)	(0,035)	(0,086)
Adjusted R²	*0,065*	*0,201*	*0,228*	*0,200*	*0,176*
N	2091	2058	1209	1432	298
SES + informelle Förderung		X	X	X	X
Kitaqualität			X		
Non-formale Förderung				X	
Erziehungsvorstellungen					X

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$

Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Tabelle 3-14 **Subskalen des Adaptiven Verhaltens, gesamtes Sample, OLS, 2-3-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
A [Sprache]					
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,224***	0,095**	0,103**	0,085*	0,015
	(0,031)	(0,039)	(0,048)	(0,044)	(0,137)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,072***	0,071***	0,060***	0,091***
		(0,009)	(0,012)	(0,011)	(0,026)
Adjusted R²	*0,033*	*0,096*	*0,119*	*0,086*	*0,072*
N	2126	2093	1233	1458	300
B [Motorik]					
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,294***	0,135***	0,094*	0,166***	-0,081
	(0,033)	(0,040)	(0,049)	(0,044)	(0,133)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,119***	0,125***	0,104***	0,177***
		(0,009)	(0,012)	(0,011)	(0,028)
Adjusted R²	*0,033*	*0,133*	*0,137*	*0,133*	*0,179*
N	2128	2095	1233	1464	298
C [Sozialverhalten]					
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,260***	0,134***	0,127***	0,133***	0,097
	(0,031)	(0,037)	(0,049)	(0,042)	(0,128)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,066***	0,061***	0,070***	0,043
		(0,009)	(0,012)	(0,011)	(0,026)
Adjusted R²	*0,031*	*0,093*	*0,094*	*0,099*	*0,047*
N	2135	2102	1239	1467	300
D [Alltagsfertigkeiten]					
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,495***	0,220***	0,225***	0,243***	0,241
	(0,047)	(0,053)	(0,067)	(0,061)	(0,182)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,199***	0,202***	0,198***	0,237***
		(0,012)	(0,015)	(0,014)	(0,033)
Adjusted R²	*0,048*	*0,234*	*0,259*	*0,247*	*0,227*
N	2142	2109	1241	1474	300
SES + informelle Förderung		X	X	X	X
Kitaqualität			X		
Non-formale Förderung				X	
Erziehungsvorstellungen					X

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$

Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Werden nur **Kinder betrachtet, die von einer frühen Förderung grundsätzlich besonders profitieren**, so zeigt sich für Kinder mit Migrationshintergrund, dass sie in Modellen, die auch für die „Kita-Qualität" kontrollieren (Modell (3)), in dem Gesamtscore des adaptiven Verhaltens höhere Werte erzielen, wenn sie mit der Betreuung in einer Kindertageseinrichtung im Alter von zwei Jahren begonnen haben und nicht erst ein Jahr später (Tabelle 3-15). Allerdings zeigt sich auch, dass eine Betreuung bereits im ersten Lebensjahr mit niedrigeren, signifikanten Werten einhergeht. Wenn sie bereits dann mit einer Betreuung in einer Kindertagesbetreuung beginnen, sind sie im adaptiven Verhalten weniger weit als wenn sie später anfangen. Damit liegen Hinweise vor, dass bei Kindern mit Migrationshintergrund ein Eintritt in eine Kindertagesbetreuung mit zwei Jahren in Hinblick auf deren adaptives Verhalten einen positiven Zusammenhang aufweist (Tabelle 3-15 Modell (3)).

Tabelle 3-15 **Adaptives Verhalten (Gesamtscore, Untergruppe: Migrationshintergrund, OLS), 2-3-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)
A Nur Kita-Kinder[80]				
Eintrittsalter 1. Lebensjahr (1/0)	-4,568	-3,354	-6,025**	0,053
[Ref.: 3 Jahre]	(3,715)	(2,646)	(2,837)	(1,579)
Eintrittsalter 1 Jahr (1/0)	-0,822	0,150	0,803	0,166
[Ref.: 3 Jahre]	(0,841)	(0,820)	(1,118)	(0,904)
Eintrittsalter 2 Jahre (1/0)	-0,450	0,324	2,170**	0,666
[Ref.: 3 Jahre]	(0,695)	(0,709)	(0,923)	(0,835)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,565***	0,673***	0,507***
		(0,082)	(0,109)	(0,085)
Adjusted R²	*0,012*	*0,211*	*0,304*	*0,182*
N	275	272	176	211
SES + informelle Förderung		X	X	X
Kitaqualität			X	
Non-formale Förderung				X

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

[80] Wie in der Beschreibung der Methodik ausgeführt, beschränken sich diese Analysen nur auf Kinder, die jemals in ihrer frühen Kindheit eine Kindertageseinrichtung besucht haben, d.h. es werden die wenigen Kinder ausgeschlossen, die niemals eine Kindertageseinrichtung besucht haben. Dies gilt im Folgenden für alle Analysen, die sich auf „Nur Kita-Kinder" beziehen.

In weiteren Analysen für Kinder aus sogenannten Niedrigeinkommenshaushalten zeigt sich, dass der Zusammenhang zwischen Betreuungsdauer und dem adaptiven Verhalten in allen Spezifikationen (Tabelle 3-16 Modelle (1) bis (4)) signifikant ist: Kinder aus Niedrigeinkommenshaushalten, die länger in einer Betreuung bzw. Förderung waren sind in ihrer Entwicklung weiter – im Gegensatz zu den Modellen, die für alle Kinder geschätzt wurden, nimmt dieser Effekt nicht mit langer Betreuungsdauer ab, wenn zusätzlich für die Strukturindikatoren der „Kita-Qualität" oder für die non-formale Förderung kontrolliert wird (Tabelle 3-16, Panel A, Modelle (3) und (4)). Hinzukommt, dass im Vergleich zu den Zusammenhängen mit allen Kindern (siehe Tabelle 3-13, Modelle (3) und (4)) die Größe des Koeffizienten für Niedrigeinkommen höher ist und damit bedeutsamer.

Eine Differenzierung nach Subskalen zeigt, dass dieser Zusammenhang insbesondere für das Sozialverhalten (Panel B) und den Alltagsfertigkeiten (Panel C) von Kindern zutrifft – Kinder aus Haushalten mit niedrigem Einkommen, die länger in einer Kindertageseinrichtung sind, sind in ihrem Sozialverhalten und Alltagsfertigkeiten weiter entwickelt als andere Kinder aus Niedrigeinkommenshaushalten – unabhängig von der Modellwahl.

In einem weiteren Schritt wurde geprüft, ob nach der oben beschriebenen **Kontrolle für die Selektion in eine Betreuung** die beschriebenen Zusammenhänge erhalten bleiben (Tabelle 3-17). Dies bestätigt sich für Modelle, welche auch für die non-formale Förderung kontrollieren können (Modell (2)): Hier bleibt der positive Zusammenhang zwischen Betreuungsdauer und adaptiven Verhalten signifikant - der Zusammenhang wird in seiner „Effektstärke" allerdings kleiner.

Eine weitere Differenzierung nach Subskalen zeigt die folgenden Ergebnisse (Tabelle 3-18): Die positiv signifikanten Zusammenhänge zwischen Betreuungsdauer und dem spezifischen Wohlergehensmaß lassen sich – bei Kontrolle der Selektion - insbesondere für Alltagsfertigkeiten finden – hier wird der Effekt auf dem 5 Prozent-Niveau Signifikant (Modell (2)) signifikant.

Tabelle 3-16 **Adaptives Verhalten (Gesamtscore und Subskalen, Untergruppe: Niedrigeinkommenshaushalt, OLS), 2-3-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)
A [Gesamtscore]				
Betreuungsdauer (in Jahren)	2,938***	2,050***	1,916**	1,523**
	(0,668)	(0,621)	(0,790)	(0,682)
Betreuungsdauer (quadriert)	-0,541**	-0,398**	-0,414	-0,199
	(0,223)	(0,202)	(0,286)	(0,222)
Signifikanter Gesamtzusammenhang bei einem Jahr Betreuungsdauer	2,397	1,652		
Alter des Kindes (in Monaten)		0,410***	0,446***	0,394***
		(0,059)	(0,079)	(0,073)
Adjusted R²	*0,078*	*0,187*	*0,289*	*0,188*
N	536	530	302	368
B [Sozialverhalten]				
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,658***	0,427**	0,445*	0,474**
	(0,189)	(0,189)	(0,239)	(0,220)
Betreuungsdauer (quadriert)	-0,130**	-0,079	-0,097	-0,104
	(0,063)	(0,061)	(0,078)	(0,073)
Signifikanter Gesamtzusammenhang bei einem Jahr Betreuungsdauer	0,528			
Alter des Kindes (in Monaten)		0,060***	0,050*	0,072***
		(0,019)	(0,026)	(0,024)
Adjusted R²	*0,038*	*0,091*	*0,154*	*0,088*
N	548	542	310	377
C [Alltagsfertigkeiten]				
Betreuungsdauer (in Jahren)	1,265***	0,976***	0,968***	0,597**
	(0,261)	(0,256)	(0,338)	(0,281)
Betreuungsdauer (quadriert)	-0,240***	-0,214**	-0,212*	-0,082
	(0,087)	(0,085)	(0,115)	(0,088)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,173***	0,168***	0,177***
		(0,024)	(0,032)	(0,029)
Signifikanter Gesamtzusammenhang bei einem Jahr Betreuungsdauer	*1,025*	*0,762*	*,756*	
Adjusted R²	*0,084*	*0,243*	*0,279*	*0,231*
N	554	548	314	381
SES + informelle Förderung		X	X	X
Kitaqualität			X	
Non-formale Förderung				X

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Tabelle 3-17 **Adaptives Verhalten (Gesamtscore, gesamtes Sample, OLS mit Heckman-Korrektur), 2-3-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A			
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,103	0,425*	-0,850
	(0,236)	(0,228)	(0,645)
Alter des Kindes (in Monaten)	0,430***	0,418***	0,480***
	(0,061)	(0,059)	(0,105)
Kitabesuch (1/0)	*2,242*	*1,004*	*4,726**
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(1,756)*	*(1,431)*	*(2,858)*
N	1183	1405	284
SES + informelle Förderung	X	X	X
Kitaqualität	X		
Non-formale Förderung		X	
Erziehungsvorstellungen			X
Heckman	*X*	*X*	*X*

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Außerdem wurde mit **Sibling Fixed Effekt Modellen** versucht in einem auf Geschwister begrenzten Sample kausale Effekte zwischen der Förderung bis zum Alter von 3 Jahren und dem adaptiven Verhalten von Kindern nachzuweisen. Wie Tabelle 3-19 zeigt, war dies mit Hilfe der Methode der Fixed Effekt Schätzung nicht möglich. Gleichwohl in dem Geschwistersample ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Betreuungsdauer und dem adaptiven Verhalten gefunden werden kann (Tabelle 3-19, Modelle (1) und (2)), ist der Effekt in den Sibling-Fixed-Effekt-Modellen insignifikant. Das gleiche Muster zeigt sich, wenn die einzelnen Subskalen betrachtet werden. Damit können mit dieser Methode für das Sample der 2-3 Jährigen keine Wirkungszusammenhänge zwischen der Förderung von Kindern mit Geschwistern und deren Wohlergehen identifiziert werden. Dies bedeutet nicht, dass diese nicht grundsätzlich existieren. Vielmehr muss bedacht werden, was die methodischen Voraussetzungen dieser Methode sind. Eine Voraussetzung für diese Schätzmethode ist, dass sich Geschwister in Hinblick auf die zentralen Variablen unterscheiden. In unserem Sample kann durchaus diesbezüglich eine Variabilität festgestellt werden, diese ist aber vermutlich zu klein, um Kausaleffekte zu identifizieren.

Tabelle 3-18 **Adaptive Verhalten (ausgewählte Subskalen, gesamtes Sample, OLS mit Heckman Korrektur), 2-3-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A [Alltagsfertigkeiten]			
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,110	0,209**	-0,147
	(0,100)	(0,096)	(0,266)
Alter des Kindes (in Monaten)	0,203***	0,209***	0,194***
	(0,027)	(0,025)	(0,044)
Kitabesuch (1/0)	*0,229*	*-0,230*	*2,501***
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(0,759)*	*(0,614)*	*(1,202)*
N	1215	1446	286
B [Sprachliche Fertigkeiten]			
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,037	0,045	-0,328*
	(0,073)	(0,071)	(0,187)
Alter des Kindes (in Monaten)	0,047**	0,063***	0,078***
	(0,020)	(0,019)	(0,030)
Kitabesuch (1/0)	*1,013**	*0,027*	*1,260*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(0,565)*	*(0,456)*	*(0,822)*
N	1207	1431	286
C [Soziale Beziehungen]			
Betreuungsdauer (in Jahren)	-0,017	0,108	-0,083
	(0,073)	(0,068)	(0,182)
Alter des Kindes (in Monaten)	0,085***	0,081***	0,053*
	(0,020)	(0,018)	(0,029)
Kitabesuch (1/0)	*-0,531*	*-0,238*	*-0,159*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(0,555)*	*(0,427)*	*(0,801)*
N	1213	1439	286
D [Motorik]			
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,027	0,071	-0,295
	(0,076)	(0,072)	(0,205)
Alter des Kindes (in Monaten)	0,101***	0,080***	0,157***
	(0,020)	(0,019)	(0,033)
Kitabesuch (1/0)	*1,027**	*0,863**	*1,097*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(0,577)*	*(0,457)*	*(0,903)*
N	1207	1436	284
SES + informelle Förderung	X	X	X
Kitaqualität	X		
Non-formale Förderung		X	
Erziehungsvorstellungen			X
Heckman	*X*	*X*	*X*

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$

Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.

Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Tabelle 3-19 **Adaptives Verhalten (Gesamtscore, Geschwistersample, OLS ohne und mit Fixed Effekt), 2-3-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A			
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,965***	0,561*	-0,119
	(0,266)	(0,335)	(0,350)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,430***	0,499***
		(0,070)	(0,080)
Adjusted R²	*0,026*	*0,146*	*0,304*
N	433	419	419
B			
Betreuungsdauer (in Jahren)	2,117***	1,323*	0,216
	(0,692)	(0,772)	(0,955)
Betreuungsdauer (quadriert)	-0,438*	-0,288	-0,115
	(0,227)	(0,219)	(0,291)
Signifikanter Gesamtzusammenhang bei einem Jahr Betreuungsdauer	*1,679*		
Alter des Kindes (in Monaten)		0,425***	0,499***
		(0,070)	(0,080)
Adjusted R²	*0,030*	*0,147*	*0,302*
N	433	419	419
SES + informelle Förderung		X	X
Fixed Effekt			*X*

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Exkurs: Indikatoren der Strukturqualität

Wenn ein spezifischer Fokus auf die **Indikatoren zur Erfassung der Strukturqualität** gelegt wird, so kann identifiziert werden, welche Qualitätsindikatoren von besonderer Relevanz für die von uns erfassten „Wohlergehensmaße“ sind.

Tabelle 3-20 **Adaptives Verhalten (Gesamtscore und Betreuungsdauer mit Darstellung der Indikatoren zur Erfassung der „Kita-Qualität", Gesamtes Sample, OLS), 2-3-Jährige**

	(1)	(2)
A		
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,538***	0,550***
	(0,163)	(0,163)
Personalschlüssel (metrisch)	0,043	
	(0,125)	
Gruppengröße (metrisch)	0,051	
	(0,079)	
Anteil „kein Deutsch" (metrisch)	2,136	
	(2,607)	
Ausbildung (Anteil ≥ Fachschulabschluss)	-0,797	-1,255
(metrisch)	(1,691)	(1,507)
Gruppengröße > Mittelwert[A] (1/0)		-0,603**
[Ref.: Gruppengröße ≤ Mittelwert]		(0,276)
Personalschlüssel > Mittelwert[A] (1/0)		0,297
[Ref.: Personalschlüssel ≤ Mittelwert]		(0,279)
Anteil „kein Deutsch zu Hause" > Median[B] (1/0)		-0,326
[Ref.: „kein Deutsch zu Hause" ≤ Mittelwert]		(0,386)
Adjusted R^2	*0,219*	*0,222*
N	1209	1209

* $p < 0{,}10$, ** $p < 0{,}05$, *** $p < 0{,}01$
Anmerkungen: Kontrolliert für SES und informelle Förderung. Zeiteffekte wurden durch Einbeziehung von Indikatorvariablen kontrolliert. Durch die Einbeziehung des Gewichtungsfaktors als erklärende Variable, wurden für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD kontrolliert. Robuste Standardfehler sind in Klammern angegeben. [A] Mittelwert des jeweiligen Bundeslandes, dem ein Jugendamtsbezirk zugehörig ist. [B] Median des jeweiligen Jugendamtsbezirks.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Modell 2 (Tabelle 3-20) zeigt, dass insbesondere eine überdurchschnittliche Gruppengröße dazu führt, dass Kinder in Hinblick auf ihr adaptives Verhalten nicht so weit entwickelt sind, wie Kinder die in Regionen leben, wo unter dreijährige Kinder in kleineren Gruppen betreut werden.[81] Die anderen Indikatoren zur Erfassung der Strukturqualität haben keine statistisch signifikante Bedeutung in Hinblick auf die von uns erfassten Wohlergehensmaße.

[81] Hierbei ist zu beachten, dass die signifikante Variable ‚Gruppengröße > Mittelwert' den Wert 1 aufweist, falls der Jugendamtsbezirk eine größere Gruppengröße aufweist als das Bundesland.

Tabelle 3-21 **Adaptives Verhalten (Subskala: Sozialverhalten und Betreuungsdauer mit Darstellung der Indikatoren zur Erfassung der „Kita-Qualität“, Gesamtes Sample, OLS), 2-3-Jährige**

	(1)	(2)
A		
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,127***	0,129***
	(0,049)	(0,049)
Personalschlüssel (metrisch)	-0,011	
	(0,040)	
Gruppengröße (metrisch)	-0,001	
	(0,023)	
Anteil „kein Deutsch zu Hause“ (metrisch)	0,330	
	(0,788)	
Ausbildung (Anteil ≥ Fachschulabschluss)	0,036	-0,072
(metrisch)	(0,507)	(0,463)
Gruppengröße > Mittelwert[A] (1/0)		-0,210**
[Ref.: Gruppengröße ≤ Mittelwert]		(0,088)
Personalschlüssel > Mittelwert[A] (1/0)		0,103
[Ref.: Personalschlüssel ≤ Mittelwert]		(0,085)
Anteil „kein Deutsch zu Hause“ > Median[B] (1/0)		0,037
[Ref.: „kein Deutsch zu Hause“ ≤ Median]		(0,118)
Adjusted R^2	*0,087*	*0,093*
N	1239	1239

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Kontrolliert für SES und informelle Förderung. Zeiteffekte wurden durch Einbeziehung von Indikatorvariablen kontrolliert. Durch die Einbeziehung des Gewichtungsfaktors als erklärende Variable, wurden für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD kontrolliert. Robuste Standardfehler sind in Klammern angegeben. [A] Mittelwert des jeweiligen Bundeslandes, dem ein Jugendamtsbezirk zugehörig ist. [B] Median des jeweiligen Jugendamtsbezirks.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Eine weitere Differenzierung nach Subskalen zeigt, dass der Zusammenhang zwischen der Gruppengröße und dem adaptiven Verhalten insbesondere über den Zusammenhang zwischen Gruppengröße und Sozialverhalten geprägt ist, d.h. insbesondere das Sozialverhalten von Kindern wird durch eine kleinere Gruppengröße positiv beeinflusst. Auch in Hinblick auf die motorischen Fertigkeiten von Kindern lassen sich statistisch signifikante Zusammenhänge finden, die in ihrem Ausmaß allerdings geringer sind (Tabelle 3-21 und 3-22, jeweils Modell (2)).

Tabelle 3-22 **Adaptives Verhalten (Subskala: Motorik und Betreuungsdauer mit Darstellung der Indikatoren zur Erfassung der „Kita-Qualität", (Gesamtes Sample, OLS), 2-3-Jährige**

	(1)	(2)
A		
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,093*	0,094*
	(0,049)	(0,049)
Personalschlüssel (metrisch)	0,008	
	(0,038)	
Gruppengröße (metrisch)	0,019	
	(0,027)	
Anteil „kein Deutsch zu Hause" (metrisch)	0,244	
	(0,843)	
Ausbildung (Anteil ≥ Fachschulabschluss)	-0,370	-0,432
(metrisch)	(0,561)	(0,489)
Gruppengröße > Mittelwert[A] (1/0)		-0,174*
[Ref.: Gruppengröße ≤ Mittelwert]		(0,092)
Personalschlüssel > Mittelwert[A] (1/0)		-0,013
[Ref.: Personalschlüssel ≤ Mittelwert]		(0,091)
Anteil „kein Deutsch zu Hause" > Median[B] (1/0)		-0,190
[Ref.: „kein Deutsch zu Hause" ≤ Median]		(0,120)
Adjusted R^2	*0,135*	*0,138*
N	1233	1233

* $p < 0{,}10$, ** $p < 0{,}05$, *** $p < 0{,}01$
Anmerkungen: Kontrolliert für SES und informelle Förderung. Zeiteffekte wurden durch Einbeziehung von Indikatorvariablen kontrolliert. Durch die Einbeziehung des Gewichtungsfaktors als erklärende Variable, wurden für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD kontrolliert. Robuste Standardfehler sind in Klammern angegeben. [A] Mittelwert des jeweiligen Bundeslandes, dem ein Jugendamtsbezirk zugehörig ist. [B] Median des jeweiligen Jugendamtsbezirks.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

3.2.2.2 Kurzfristige Zusammenhänge - Sozio-emotionales Verhalten von Vorschulkindern

Für Kinder im Alter von 5- bis 6 Jahren kann der Zusammenhang zwischen einer frühkindlichen Förderung und Indikatoren zur Erfassung des sozio-emotionalen Verhaltens untersucht werden. Das sozio-emotionale Verhalten ist für das Wohlergehen von Kindern von großer Bedeutung.

Multivariate Analysen zeigen für die Schätzungen, die auf dem Sample für *alle* Kinder durchgeführt wurden, kaum statistisch signifikante Zusammenhänge zwischen Förderung und Wohlergehen von 5-6 Jährigen. Allerdings können wir hier für bestimmte **Untergruppen, die von einer frühen Förderung grundsätzlich besonders profitieren**, signifikante Zusammenhänge finden. Wie oben erläutert unterscheiden wir grundsätzlich die folgenden Untergruppen – allerdings stellen wir wiederum nur die Ergebnisse dar, die aufgrund ausreichender Fallzahlen belastbar sind: Kinder von Alleinerziehenden, Kinder mit

Migrationshintergrund, Kinder in Niedrigeinkommenshaushalten und Kinder, deren Mutter ein niedriges Bildungsniveau hat..

Tabelle 3-23 **Prosoziales Verhalten (Untergruppe: Bildungsferne Mütter, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-6-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
A Nur Kita-Kinder						
Eintrittsalter 1. Lebensjahr (1/0)	0,751***	0,821	0,712	0,593	0,682	0,528
[Ref.: 3 Jahre]	(0,287)	(0,610)	(0,703)	(0,694)	(1,714)	(1,732)
Eintrittsalter 1 Jahr (1/0)	0,624	0,848	1,223*	1,024	1,216**	1,267*
[Ref.: 3 Jahre]	(0,521)	(0,536)	(0,657)	(0,702)	(0,601)	(0,664)
Eintrittsalter 2 Jahre (1/0)	0,142	0,230	0,139	0,347	0,144	0,310
[Ref.: 3 Jahre]	(0,319)	(0,334)	(0,336)	(0,342)	(0,325)	(0,345)
Eintrittsalter mind. 4 Jahre (1/0)	0,144	0,176	0,242	0,143	-0,829	-1,035
[Ref.: 3 Jahre]	(0,272)	(0,298)	(0,321)	(0,341)	(5,680)	(5,995)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,018	0,031	0,003	0,033	0,020
		(0,031)	(0,033)	(0,037)	(0,032)	(0,041)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)					*-1,520*	*-2,301*
[Ref.: kein Kitabesuch]					*(5,818)*	*(6,820)*
Adjusted R²	*-0,008*	*-0,005*	*-0,008*	*-0,017*		
N	209	208	197	176	197	175
SES + informelle Förderung		X	X	X	X	X
Kitaqualität			X		X	
Non-formale Förderung				X		X
Heckman					*X*	*X*

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Für Kinder mit Müttern, die einen niedrigen Bildungshintergrund[82] haben, zeigt sich, dass sie eher ein prosoziales Verhalten aufweisen, wenn die Kinder im zweiten Lebensjahr mit einer Betreuung in einer Kindertageseinrichtung begonnen haben, im Vergleich zu der Gruppe, die erst im vierten Lebensjahr eine Kindertagesbetreuung besucht hat (Tabelle 3-23). Diese Korrelation zeigt sich in Modellen, welche für die Kita-Qualität kontrollieren können (Modell (3) in Tabelle 3-23). Der Zusammenhang bleibt signifikant, wenn für die Selektion in eine Kindertageseinrichtung kontrolliert wird (Modell (5) und (6)).

[82] „Bildungsferne" Mütter, sind Mütter, die höchstens einen Hauptschulabschluss vorweisen.

Für Kinder mit Migrationshintergrund zeigt sich, dass sie in allen Modellspezifikationen (Tabelle 3-24), die nicht für die Selektion in eine Kindertagesbetreuung kontrollieren, sozial-emotionaler instabiler sind, wenn sie bereits im dritten Lebensjahr in einer Kindertageseinrichtung waren, im Vergleich zu Kindern, die erst im Alter von 3 Jahren mit einer Betreuung in einer Kindertageseinrichtung begonnen haben (Modelle (2)-(4)). Dieser Zusammenhang ist auch signifikant, wenn für die Selektion in eine Kindertageseinrichtung kontrolliert wird (Tabelle 3-24, Modelle (5) und (6)).

Tabelle 3-24 **Total Difficulties Score (Untergruppe: Migrationshintergrund, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-6-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
A Nur Kita-Kinder						
Eintrittsalter 1. Lebensjahr	2,691*	2,655	2,548	2,088	3,044*	2,031
und 1 Jahr (1/0) [Ref.: 3 Jahre] [+]	(1,527)	(1,903)	(2,168)	(2,482)	(1,696)	(1,754)
Eintrittsalter 2 Jahre (1/0)	1,441	2,043**	1,963*	2,276**	1,952*	2,307*
[Ref.: 3 Jahre] [+]	(0,962)	(1,033)	(1,092)	(1,103)	(1,161)	(1,204)
Eintrittsalter mind. 4 Jahre (1/0)	0,828	0,235	-0,020	-0,107		
[Ref.: 3 Jahre] [+]	(0,961)	(0,915)	(0,910)	(1,043)		
Alter des Kindes (in Monaten)		-0,240***	-0,237**	-0,203**	-0,240***	-0,217**
		(0,092)	(0,093)	(0,100)	(0,091)	(0,103)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)					*-1,110*	*1,731*
[Ref.: kein Kitabesuch]					*(3,338)*	*(4,104)*
Adjusted R²	*0,006*	*0,125*	*0,127*	*0,136*		
N	241	241	230	198	229	198
SES + informelle Förderung		X	X	X	X	X
Kitaqualität			X		X	
Non-formale Förderung				X		X
Heckman					*X*	*X*

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$

Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern. [+] In Modell (5) und (6) ist die Referenzkategorie: Eintrittsalter mind. 3 Jahre.

Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Tabelle 3-25 **Total Difficulties Score (Untergruppe: Niedrigeinkommenshaushalte, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-6-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
A Nur Kita-Kinder						
Eintrittsalter 1. Lebensjahr (1/0)	-3,383***	-5,056***	-4,374**	-6,834***	-4,424	-7,303**
[Ref.: 3 Jahre] [+]	(1,204)	(1,719)	(1,833)	(2,226)	(3,287)	(3,662)
Eintrittsalter 1 Jahr (1/0)	0,205	-0,824	-1,443	-0,582	-1,392	-0,748
[Ref.: 3 Jahre] [+]	(1,233)	(1,326)	(1,650)	(1,535)	(1,577)	(1,650)
Eintrittsalter 2 Jahre (1/0)	1,015	0,407	0,026	0,718	0,023	0,730
[Ref.: 3 Jahre] [+]	(1,063)	(1,041)	(1,153)	(1,138)	(1,123)	(1,211)
Eintrittsalter mind. 4 Jahre (1/0)	0,939	0,086	-0,674	-0,526		
[Ref.: 3 Jahre] [+]	(1,250)	(1,287)	(1,358)	(1,627)		
Alter des Kindes (in Monaten)		-0,159	-0,147	-0,141	-0,170	-0,237*
		(0,112)	(0,118)	(0,128)	(0,118)	(0,141)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)					*3,054*	*9,078**
[Ref.: kein Kitabesuch]					*(3,833)*	*(5,259)*
Adjusted R²	*-0,008*	*0,063*	*0,054*	*0,047*		
N	257	254	228	197	228	195
SES + informelle Förderung		X	X	X	X	X
Kitaqualität			X		X	
Non-formale Förderung				X		X
Heckman					*X*	*X*

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern. [+] In Modell (5) und (6) ist die Referenzkategorie: Eintrittsalter mind. 3 Jahre.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Für Kinder, die in Haushalten mit einem niedrigen Einkommen leben (Tabelle 3-25), zeigt sich, dass eine Betreuung in einer Kindertageseinrichtung bereits im ersten Lebensjahr zu einem sozial-emotional stabileren Verhalten führt, als wenn diese Kinder erst im Alter von 3 Jahren mit einer Kindertagesbetreuung beginnen. In allen Modellen ist dieser Zusammenhang statistisch signifikant. Allerdings beruht dieser Effekt auf sehr wenigen Kindern, die bereits im ersten Lebensjahr mit einer formalen Förderung starten (Modelle (1)-(6)).

Tabelle 3-26 **Prosoziales Verhalten (Untergruppe: Niedrigeinkommenshaushalte, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-6-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)
A Nur Kita-Kinder						
Eintrittsalter 1. Lebensjahr und 1 Jahr (1/0) [Ref.: 3 Jahre] [+]	0,843*** (0,279)	1,035*** (0,320)	1,121*** (0,402)	0,893** (0,352)	1,115*** (0,413)	0,889** (0,420)
Eintrittsalter 2 Jahre (1/0) [Ref.: 3 Jahre] [+]	0,422 (0,275)	0,483* (0,276)	0,542* (0,298)	0,405 (0,307)	0,542* (0,310)	0,440 (0,325)
Eintrittsalter mind. 4 Jahre (1/0) [Ref.: 3 Jahre] [+]	0,429 (0,305)	0,606* (0,311)	0,818** (0,319)	0,715* (0,363)		
Alter des Kindes (in Monaten)		0,027 (0,030)	0,020 (0,033)	0,032 (0,034)	0,022 (0,032)	0,049 (0,036)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0) [Ref.: kein Kitabesuch]					*-1,135 (0,992)*	*-2,663** (1,270)*
Adjusted R²	*0,015*	*0,006*	*0,002*	*0,022*		
N	260	257	231	200	231	198
SES + informelle Förderung		X	X	X	X	X
Kitaqualität			X		X	
Non-formale Förderung				X		X
Heckman					*X*	*X*

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern. [+] In Modell (5) und (6) ist die Referenzkategorie: Eintrittsalter mind. 3 Jahre.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Bei Kindern aus Niedrigeinkommenshaushalten (Tabelle 3-26) zeigen sich des Weiteren signifikante Zusammenhänge zwischen dem Eintrittsalter und ihrem prosozialen Verhalten (Tabelle 3-26). Die Wahrscheinlichkeit sich prosozial zu verhalten, ist für Kinder, die bereits im ersten oder zweiten Lebensjahr mit einer formalen Förderung beginnen, deutlich höher als bei Kindern, die dies erst mit drei Jahren tun (Modelle (1) bis (4)). Signifikant positive Zusammenhäng, die allerdings in ihrem Umfang geringer sind, zeigen sich auf für das Eintrittsalter zwei Jahre und mindestens vier Jahre in den Modellen (2) und (3), wobei bei letzterem für ‚Kitaqualität' kontrolliert wurde. Der Zusammenhang mit dem ‚Eintrittsalter 1. Lebensjahr/1 Jahr' bleibt auch dann bestehen, wenn für die Selektion in eine Kindertageseinrichtung kontrolliert wird (Modelle (5) und (6)).

Zusammenfassung. In Hinblick auf *kurzfristige Zusammenhänge* zeigt sich, dass Kinder, die bereits mit 2-3 Jahren eine Kindertageseinrichtung besuchen, in ihrer Entwicklung - gemessen über das adaptive Verhalten - weiter sind als Kinder, die noch keine Kindertageseinrichtung nutzen. Auch eine zunehmende Betreuungsdauer in einer Kindertageseinrichtung ist positiv

mit der adaptiven Entwicklung korreliert - ein zusätzliches Jahr in einer Kindertageseinrichtung ist mit einer weiteren Entwicklung im adaptiven Verhalten verbunden. Eine Differenzierung in Hinblick auf die vier Subskalen des adaptiven Verhaltens zeigt, dass sich für alle Subskalen ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Betreuungsdauer und den sprachlichen, motorischen, sozialen Fähigkeiten und den Alltagsfertigkeiten von Kindern zeigen lässt. Dieser Zusammenhang ist insbesondere für die Alltagsfertigkeiten in seiner Größe und Robustheit bedeutsam – d.h. je länger 2-3 Jährige in einer Kindertageseinrichtung, desto weiter sind sie in ihren Alltagsfertigkeiten. Werden nur Kinder betrachtet, die von einer frühen Förderung grundsätzlich besonders profitieren, so zeigt sich für Kinder mit Migrationshintergrund, dass sie im adaptiven Verhaltens höhere Werte erzielen können, wenn sie mit der „Kita"-Betreuung im Alter von zwei Jahren und nicht erst ein Jahr später mit der Betreuung begonnen haben. Auch für die Subgruppe der Kinder aus Niedrigeinkommenshaushalten zeigen sich diese Effekte besonders deutlich – in allen Unterdimensionen des adaptiven Verhaltens erreichen sie höhere Werte, wenn sie länger betreut wurden.

3.2.2.3 Mittelfristige Zusammenhänge – Sozio-emotionales Verhalten von Schulkindern

Bei der Analyse mittelfristiger Zusammenhänge, werden zunächst die Schätzungen für Schulkinder im Alter von 7- bis 8 Jahren vorgestellt. Ihre frühe Förderung kann mit Indikatoren zum sozio-emotionalen Wohlergehen im Zusammenhang betrachtet werden. Dies trifft auch für alle anderen Schulkinder im Grundschulalter zu.

Multivariate Analysen dieser Zusammenhänge ohne Kontrolle weiterer Faktoren zeigen in Hinblick auf den Total Difficulties Score zunächst keine statistisch signifikante Korrelation (Tabelle 3-27, Modell (1)). Sobald für andere sozio-ökonomische Variablen kontrolliert wird, sieht man, dass Kinder, die bereits in den ersten drei Lebensjahren eine Kindertageseinrichtung besucht haben, sozio-emotional gefestigter sind als die entsprechende Referenzgruppe (Panel A, Modelle (2), (4) und (5)). Darüber hinaus hängt ein höheres Eintrittsalter mit einem sozio-emotionalen Verhalten zusammen, dass weniger gefestigt ist – dies ist in der Modellspezifikation der Fall, die für die elterlichen Erziehungsvorstellungen kontrollieren kann (Modell (5)). Dies bedeutet, dass 7-8 Jährige Kinder, die später mit einer „Kita-Betreuung" begonnen haben, in ihrem sozio-emotionalen Verhalten nicht so gefestigt sind wie Kinder, die früher damit begonnen haben (also ein niedrigeres Eintrittsalter aufweisen). Dabei ist die Effektstärke im Vergleich zum Alter des Kindes relativ hoch.

Tabelle 3-27 **Total Difficulties Score (gesamtes Sample; OLS), 7-8-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
A					
Kitabesuch < 3 Jahren (1/0)	-1,019	-2,176**	-1,608	-2,116**	-2,661***
[Ref.: kein Kitabesuch < 3 Jahren]	(0,811)	(0,888)	(0,998)	(0,894)	(0,894)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,147*	0,071	0,146*	0,208**
		(0,089)	(0,097)	(0,088)	(0,086)
Adjusted R^2	*0,001*	*0,069*	*0,038*	*0,075*	*0,225*
B Nur Kita-Kinder					
Eintrittsalter (in Jahren)	0,193	0,616	0,152	0,524	1,182**
	(0,427)	(0,459)	(0,499)	(0,471)	(0,505)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,145	0,056	0,142	0,228***
		(0,090)	(0,099)	(0,090)	(0,086)
Adjusted R^2	*-0,002*	*0,060*	*0,031*	*0,065*	*0,219*
N	404	401	362	401	350
SES + informelle Förderung		X	X	X	X
Kitaqualität			X		
Non-formale Förderung				X	
Erziehungsvorstellungen					X

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter und Bildungsabschluss der Mutter wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: FiD 2010; eigene Berechnungen.

Tabelle 3-28 **Prosoziales Verhalten (gesamtes Sample, OLS), 7-8-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
A Nur Kita-Kinder					
Kitabesuch < 3 Jahren (1/0)	0,255	0,461*	0,418	0,438*	0,314
[Ref.: kein Kitabesuch < 3 Jahre]	(0,243)	(0,246)	(0,279)	(0,245)	(0,255)
Alter des Kindes (in Monaten)		-0,011	0,009	-0,011	-0,014
		(0,027)	(0,029)	(0,027)	(0,027)
Adjusted R^2	*0,000*	*0,021*	*0,004*	*0,033*	*0,138*
N	405	402	363	402	351
SES + informelle Förderung		X	X	X	X
Kitaqualität			X		
Non-formale Förderung				X	
Erziehungsvorstellungen					X

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter und Bildungsabschluss der Mutter wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: FiD 2010; eigene Berechnungen.

In Hinblick auf das prosoziale Verhalten von Kindern zeigt sich auch, dass ein „Kita"-Besuch in den ersten drei Lebensjahren mit dem sozialen Verhalten positiv zusammenhängen kann – auch dann, wenn für die non-formale Förderung von Kindern kontrolliert wird (Tabelle 3-28, Modelle (2) und (4)).

In weiteren Modellen wird mit Hilfe der Heckman-**Korrektur für die Selektion in eine Kindertageseinrichtung** im Alter von 3 Jahren kontrolliert. Sofern sie mit unter drei Jahren eine Kindertageseinrichtung besucht haben, können auch bei Kontrolle der Selektion in eine Kindertageseinrichtung entsprechende Effekte gefunden werden, wie sie bisher beschrieben wurden (Tabelle 3-29, Modelle (1) bis (3)). Das heißt, wenn sie in den ersten drei Lebensjahren eine Kindertageseinrichtung besucht haben, sind sie in Hinblick auf ihr sozio-emotionales Verhalten stabiler. Hier bestätigt sich auch, dass Kinder mit einem höheren Eintrittsalter in eine Kindertageseinrichtung in Hinblick auf das sozio-emotionale Verhalten weniger gefestigt sind. Hinsichtlich des prosozialen Verhaltens finden sich weniger stabile Ergebnisse.

Tabelle 3-29 **Total Difficulties Score (gesamtes Sample; OLS mit Heckman-Korrektur), 7-8-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A Nur Kita-Kinder			
Kitabesuch < 3 Jahren (1/0)	-1,817*	-2,309**	-2,651***
[Ref.: kein Kitabesuch < 3 Jahren]	(1,028)	(0,927)	(0,886)
Alter des Kindes (in Monaten)	-0,045	0,021	0,158
	(0,125)	(0,115)	(0,106)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)	*8,685**	*10,168***	*2,989*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(5,134)*	*(4,810)*	*(3,603)*
B Nur Kita-Kinder			
Eintrittsalter (in Jahren)	1,154*	1,461**	1,806***
	(0,681)	(0,601)	(0,590)
Alter des Kindes (in Monaten)	-0,045	0,020	0,154
	(0,125)	(0,115)	(0,107)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)	*10,101**	*11,898***	*5,672*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(5,205)*	*(4,863)*	*(3,714)*
N	362	401	350
SES + informelle Förderung	X	X	X
Kitaqualität	X		
Non-formale Förderung		X	
Erziehungsvorstellungen			X
Heckman	*X*	*X*	*X*

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$

Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter und Bildungsabschluss der Mutter wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.

Quelle: FiD 2010; eigene Berechnungen.

Für etwas ältere Schulkinder im Alter von **9 bis 10 Jahren** zeigt sich folgendes Bild: Multivariate Analysen liefern für die hier erfasste Altersgruppe auf der Basis des Gesamtsamples keine signifikanten Zusammenhänge. Allerdings findet sich für die Gruppe der Alleinerziehenden ein signifikanter Zusammenhang, wenn auch für Erziehungsvorstellungen kontrolliert wird (Modell (5)). Dann zeigt sich, dass mit zunehmender Betreuungsdauer Kinder alleinerziehender Eltern sozio-emotional gefestigter sind (Tabelle 3-30). Allerdings beruhen diese Schätzungen auf einem sehr kleinen Sample.

Tabelle 3-30 **Total Difficulties Score (Untergruppe: Alleinerziehende, OLS), 9-10-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)
A					
Betreuungsdauer (in Jahren)	-1,725	-1,337	-1,018	-1,255	-2,421*
	(2,095)	(1,788)	(1,866)	(1,742)	(1,415)
Betreuungsdauer (quadriert)	0,305	0,199	0,122	0,194	0,300
	(0,289)	(0,263)	(0,277)	(0,260)	(0,207)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,150	0,153	0,156	0,120
		(0,180)	(0,181)	(0,184)	(0,159)
Adjusted R^2	*-0,002*	*0,130*	*0,150*	*0,129*	*0,340*
N	123	123	114	123	118
SES + informelle Förderung		X	X	X	X
Kitaqualität			X		
Non-formale Förderung				X	
Erziehungsvorstellungen					X

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter und Bildungsabschluss der Mutter wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: FiD 2010; eigene Berechnungen.

Wenn die Heckman Korrektur durchgeführt wird und **für die Treatment-Variable ‚Besuch einer Kindertageseinrichtung mit 3 Jahren' kontrolliert** wird, zeigt sich auch beim gesamten Sample dieser Effekt (Tabelle 3-31, Modell (1)): Kinder, die bereits in den ersten drei Lebensjahren eine Kindertageseinrichtung besucht haben, sind in ihrer sozio-emotionalen Entwicklung stabiler – wenn zusätzlich die „Kita"-Qualität mit berücksichtigt wird (Panel A). Ergebnisse von Panel B zeigen, dass Kinder im Alter von 9-10 Jahren sozio-emotional gefestigter sind, wenn sie eine Kindertageseinrichtung früher besuchen (Modelle (1)-(3)).

In einer Modellspezifikation, die für Erziehungsvorstellungen kontrolliert, bestätigt sich dieser Effekt auch für Kinder alleinerziehender Eltern, gleichwohl hier die kleine Samplegröße nur eine sehr vorsichtige Interpretation zulässt – hinzu kommt, dass hier der Effekt nur auf dem 10 Prozent-Niveau signifikant ist (Tabelle 3-32, Modell (3)).

Tabelle 3-31 **Total Difficulties Score (gesamtes Sample, OLS mit Heckman-Korrektur), 9-10-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A Nur Kita-Kinder			
Kitabesuch < 3 Jahren (1/0)	-2,768**	-1,767	-0,700
[Ref.: kein Kitabesuch < 3 Jahren]	(1,196)	(1,094)	(1,017)
Alter des Kindes (in Monaten)	-0,079	-0,041	0,040
	(0,170)	(0,153)	(0,142)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)	*-0,233*	*-2,038*	*-0,839*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(5,773)*	*(5,243)*	*(4,496)*
B Nur Kita-Kinder			
Eintrittsalter (in Jahren)	1,900***	1,453**	1,127*
	(0,673)	(0,616)	(0,591)
Alter des Kindes (in Monaten)	-0,096	-0,047	0,060
	(0,168)	(0,151)	(0,141)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)	*2,679*	*0,035*	*0,054*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(5,797)*	*(5,222)*	*(4,469)*
N	343	372	331
SES + informelle Förderung	X	X	X
Kitaqualität	X		
Non-formale Förderung		X	
Erziehungsvorstellungen			X
Heckman	*X*	*X*	*X*

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter und Bildungsabschluss der Mutter wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: FiD 2010; eigene Berechnungen.

In einer weiteren Spezifikation wird das sozio-emotionale Verhalten für ein größeres Sample von **Grundschülern im Alter von 5 bis 10 Jahren** betrachtet. Diesbezüglich ist zu berücksichtigen, dass sich die Stichprobe aus den 7-8-Jährigen und 9-10-Jährigen Kindern aus der FiD-Population und den 5-6-Jährigen Schulkindern aus der SOEP-Population besteht. Von diesen insgesamt 904 Fällen stammen nur 39 Kinder aus dem SOEP-Sample. Darüber hinaus sind 75% der Schulkinder des FiD aus den Screeningstichproben, welche alleinerziehende Haushalte, Haushalt mit drei Kindern und mehr sowie Haushalte im kritischen Einkommensbereich abbilden. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss deshalb miteinbezogen werden, dass die Ergebnisse vor allem für Kinder aus Mehrkindfamilien und/oder aus Niedrigeinkommensfamilien zutreffen.

Tabelle 3-32 **Total Difficulties Score (Untergruppe: Alleinerziehende, OLS mit Heckman-Korrektur), 9-10-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A			
Betreuungsdauer (in Jahren)	-6,371	-6,316	-6,108*
	(4,139)	(3,966)	(3,380)
Betreuungsdauer (quadriert)	0,745	0,770	0,658
	(0,520)	(0,491)	(0,421)
Alter des Kindes (in Monaten)	0,101	0,036	-0,078
	(0,221)	(0,220)	(0,186)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)	*-3,299*	*1,803*	*6,578*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(5,739)*	*(6,540)*	*(4,917)*
N	108	117	112
SES + informelle Förderung	X	X	X
Kitaqualität	X		
Non-formale Förderung		X	
Erziehungsvorstellungen			X
Heckman	*X*	*X*	*X*

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter und Bildungsabschluss der Mutter wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: FiD 2010; eigene Berechnungen.

Bei Kontrolle von sozio-ökonomischen Variablen und weiteren wichtigen Kontrollvariablen zeigt sich in allen Modellen, dass die Schulkinder unserer „Grundschulkinderstichprobe“, die bereits unter drei Jahren eine Kindertagesbetreuung besucht haben, sozio-emotional stabiler sind als die Referenzgruppe (Tabelle 3-33, Panel A, Modelle (2)-(4)). Darüber hinaus zeigt sich ein linearer positiver Zusammenhang zwischen dem sozio-emotionalem Verhalten und dem Eintrittsalter (Panel B) - allerdings nur wenn für Erziehungsvorstellungen kontrolliert wird und nur auf dem 10 Prozent-Signifikanzniveau (Modell (4)). Wie weitere Spezifikationen (Panel C) belegen, ist insbesondere der Besuch einer Kindertageseinrichtung ab dem ersten oder zweiten Lebensjahr im Vergleich zu einem Eintrittsalter von 3 Jahren sensitiv: Kinder, die früher eine formale Förderung erfahren, sind als Schulkinder sozio-emotional stabiler (Modelle (2)-(4)).

Tabelle 3-33 **Total Difficulties Score (gesamtes Sample, OLS), 5-10-Jährige (spezifisches Grundschulkindersample)**

	(1)	(2)	(3)	(4)
A Nur Kita-Kinder				
Kitabesuch < 3 Jahren (1/0)	-0,353	-1,209**	-1,231**	-1,379**
[Ref.: kein Kitabesuch < 3 Jahren]	(0,574)	(0,611)	(0,613)	(0,605)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,103***	0,108***	0,124***
		(0,017)	(0,017)	(0,019)
Adjusted R²	*-0,001*	*0,104*	*0,116*	*0,265*
B Nur Kita-Kinder				
Eintrittsalter (in Jahren)	0,214	0,378	0,364	0,474*
	(0,261)	(0,260)	(0,259)	(0,267)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,102***	0,108***	0,123***
		(0,017)	(0,017)	(0,019)
Adjusted R²	*-0,000*	*0,102*	*0,113*	*0,264*
C Nur Kita-Kinder				
Eintrittsalter 1. Lebensjahr und 1 Jahr (1/0)	-0,779	-2,017**	-2,152**	-2,260***
[Ref.: 3 Jahre]	(0,852)	(0,849)	(0,840)	(0,853)
Eintrittsalter 2 Jahre (1/0)	-0,002	-0,798	-0,810	-0,856
[Ref.: 3 Jahre]	(0,721)	(0,730)	(0,736)	(0,714)
Eintrittsalter mind. 4 Jahre (1/0)	0,083	-0,495	-0,688	-0,266
[Ref.: 3 Jahre]	(0,676)	(0,653)	(0,652)	(0,623)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,107***	0,113***	0,127***
		(0,017)	(0,017)	(0,019)
Adjusted R²	*-0,002*	*0,104*	*0,117*	*0,266*
N	851	846	842	705
SES + informelle Förderung		X	X	X
Non-formale Förderung			X	
Erziehungsvorstellungen				X

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Wird das prosoziale Verhalten von Grundschülern betrachtet (Tabelle 3-34), so zeigt sich, dass Kinder, die im ersten oder zweiten Lebensjahr aber auch Kinder, die im Alter von 4 Jahren und später mit einer Kindertagesbetreuung begonnen haben, sich sozialer verhalten als Kinder, die mit drei Jahren in eine Kindertageseinrichtung eingetreten sind (Modelle (3) und (4)).

Tabelle 3-34 **Prosoziales Verhalten (gesamtes Sample, OLS), 5-10-Jährige (spezifisches Grundschulkindersample)**

	(1)	(2)	(3)	(4)
A Nur Kita-Kinder				
Eintrittsalter (in Jahren)	0,042	0,008	0,003	0,004
	(0,064)	(0,067)	(0,068)	(0,064)
Alter des Kindes (in Monaten)		-0,007	-0,008*	-0,009*
		(0,005)	(0,005)	(0,005)
Adjusted R²	*-0,001*	*0,037*	*0,047*	*0,146*
B Nur Kita-Kinder				
Eintrittsalter 1. Lebensjahr und 1 Jahr (1/0)	0,096	0,348	0,418*	0,451**
[Ref.: 3 Jahre]	(0,207)	(0,216)	(0,219)	(0,197)
Eintrittsalter 2 Jahre (1/0)	0,010	0,118	0,126	0,024
[Ref.: 3 Jahre]	(0,208)	(0,205)	(0,205)	(0,226)
Eintrittsalter mind. 4 Jahre (1/0)	0,283*	0,363**	0,410**	0,410**
[Ref.: 3 Jahre]	(0,163)	(0,165)	(0,164)	(0,160)
Alter des Kindes (in Monaten)		-0,009*	-0,010**	-0,011**
		(0,005)	(0,005)	(0,005)
Adjusted R²	*-0,000*	*0,041*	*0,053*	*0,153*
N	857	852	847	708
SES + informelle Förderung		X	X	X
Non-formale Förderung			X	
Erziehungsvorstellungen				X

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Eine Unterscheidung nach Untergruppen, die von einer formalen Förderung grundsätzlich besonders profitieren, zeigt, dass für Kinder aus Haushalten mit einem niedrigen Einkommen der Zusammenhang in Hinblick auf das Eintrittsalter bestehen bleibt und in seiner Größe zunimmt, falls anstatt für die ‚Erziehungsvorstellungen' zu kontrollieren die ‚non-formale Förderung' im Vordergrund steht (Tabelle 3-35, Modell (3)). Dies kann darauf hindeuten, dass insbesondere für diese Kinder ein später Eintritt in die Kindertagesbetreuung für die sozio-emotionale Entwicklung, weniger förderlich ist. Allerdings ist der schwach signifikante Effekt aus Modell (5) nicht in der Modellspezifikation (4) wiederzufinden, wenn zusätzlich für die Erziehungsvorstellungen der Eltern kontrolliert wird.

Tabelle 3-35 **Total Difficulties Score (Untergruppe: Niedrigeinkommenshaushalte, OLS), 5-10-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)
A Nur Kita-Kinder				
Eintrittsalter (in Jahren)	0,455	0,906*	0,832*	0,676
	(0,523)	(0,488)	(0,498)	(0,501)
Alter des Kindes (in Monaten)		0,181***	0,181***	0,164***
		(0,035)	(0,035)	(0,040)
Adjusted R²	*-0,001*	*0,084*	*0,093*	*0,169*
N	213	211	210	186
SES + informelle Förderung		X	X	X
Non-formale Förderung			X	
Erziehungsvorstellungen				X

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

In den folgenden beiden Tabellen (Tabelle 3-36 und Tabelle 3-37) werden Analysen vorgestellt, die für die **Selektion in eine Kindertageseinrichtung im Alter von 3 Jahren kontrollieren**. Hier zeigt sich, dass in Hinblick auf das sozio-emotionale Verhalten die Zusammenhänge stabil sind. Selbst der Effekt des Eintrittsalters als metrische Variable wird in allen Modellspezifikationen (Modelle (1)-(3)) signifikant: Je später Kinder in eine Kindertagesbetreuung kommen, desto weniger sind sie als Grundschulkinder sozio-emotional stabil (Tabelle 3-36).

Im Hinblick auf das soziale Verhalten zeigen Modelle, welche für den „Kita-Besuch" mit drei Jahren kontrollieren, dass das Eintrittsalter signifikant ist. Schulkinder, die ein höheres Eintrittsalter aufweisen, verhalten sich weniger sozial (Tabelle 3-37, Modelle (1)-(3)). Dieser Effekt bestätigt sich in den weiteren Spezifikationen (Panel B) und zeigt, dass insbesondere dann, wenn Schulkinder im ersten oder zweiten Lebensjahr mit einer Kindertagesbetreuung begonnen haben, sie sozialer sind, als wenn sie erst im vierten Lebensjahr oder später mit dieser Förderung beginnen – ein modellübergreifender Effekt.

Tabelle 3-36 **Total Difficulties Score (gesamtes Sample, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-10-Jährige (spezifisches Grundschulkindersample)**

	(1)	(2)	(3)
A Nur Kita-Kinder			
Kitabesuch < 3 Jahren (1/0)	-1,628**	-1,605**	-1,751***
[Ref.: kein Kitabesuch < 3 Jahren]	(0,671)	(0,668)	(0,663)
Alter des Kindes (in Monaten)	0,111***	0,116***	0,124***
	(0,024)	(0,024)	(0,021)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)	*3,228*	*3,181*	*0,960*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(4,348)*	*(4,125)*	*(3,668)*
B Nur Kita-Kinder			
Eintrittsalter (in Jahren)	1,273***	1,239***	1,348***
	(0,410)	(0,409)	(0,414)
Alter des Kindes (in Monaten)	0,110***	0,116***	0,124***
	(0,024)	(0,024)	(0,021)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)	*4,777*	*4,824*	*2,796*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(4,359)*	*(4,145)*	*(3,700)*
C Nur Kita-Kinder			
Eintrittsalter 1. Lebensjahr und 1 Jahr (1/0)	-3,110***	-3,073***	-3,412***
[Ref.: mind. 3 Jahre] [+]	(1,015)	(1,010)	(1,022)
Eintrittsalter 2 Jahre (1/0)	-0,989	-0,972	-1,090
[Ref.: mind. 3 Jahre] [+]	(0,745)	(0,741)	(0,730)
Alter des Kindes (in Monaten)	0,110***	0,115***	0,124***
	(0,023)	(0,024)	(0,021)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)	*2,870*	*2,848*	*0,888*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(4,337)*	*(4,115)*	*(3,656)*
N	817	817	681
SES + informelle Förderung	X	X	X
Non-formale Förderung		X	
Erziehungsvorstellungen			X
Heckman	*X*	*X*	*X*

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$

Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.

[+] In Modell (1), (2) und (3) ist die Referenzkategorie: Eintrittsalter mind. 3 Jahre.

Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Tabelle 3-37 **Prosoziales Verhalten (gesamtes Sample, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-10-Jährige (spezifisches Grundschulkindersample)**

	(1)	(2)	(3)
A Nur Kita-Kinder			
Eintrittsalter (in Jahren)	-0,241**	-0,230**	-0,210*
	(0,112)	(0,111)	(0,119)
Alter des Kindes (in Monaten)	-0,013*	-0,015**	-0,013**
	(0,007)	(0,007)	(0,006)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)	*-2,211**	*-2,212**	*-1,520*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(1,229)*	*(1,162)*	*(1,086)*
B Nur Kita-Kinder			
Eintrittsalter 1. Lebensjahr und 1 Jahr (1/0)	0,611**	0,598**	0,595**
[Ref.: mind. 3 Jahre] [+]	(0,279)	(0,276)	(0,295)
Eintrittsalter 2 Jahre (1/0)	0,155	0,151	0,056
[Ref.: mind. 3 Jahre] [+]	(0,203)	(0,202)	(0,210)
Alter des Kindes (in Monaten)	-0,013*	-0,015**	-0,013**
	(0,007)	(0,007)	(0,006)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)	*-1,839*	*-1,833*	*-1,221*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(1,223)*	*(1,154)*	*(1,073)*
N	822	822	684
SES + informelle Förderung	X	X	X
Non-formale Förderung		X	
Erziehungsvorstellungen			X
Heckman	*X*	*X*	*X*

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
[+] In Modell (1), (2) und (3) ist die Referenzkategorie: Eintrittsalter mind. 3 Jahre.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Auch nach der Korrektur für mögliche Selektionseffekte in eine formale Förderung bleibt für die Untergruppen der Schulkinder aus Haushalten mit einem niedrigen Einkommen der Zusammenhang zwischen Eintrittsalter und sozio-emotionalem Verhalten statistisch signifikant (Tabelle 3-38, Modelle (1) bis (3)).

Tabelle 3-38 **Total Difficulties Score (Untergruppe: Niedrigeinkommenshaushalte, OLS mit Heckman-Korrektur), 5-10-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A Nur Kita-Kinder			
Eintrittsalter (in Jahren)	1,814**	1,660**	1,395*
	(0,809)	(0,811)	(0,792)
Alter des Kindes (in Monaten)	0,178***	0,186***	0,172***
	(0,047)	(0,048)	(0,046)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)	*1,381*	*2,797*	*3,248*
[Ref.: kein Kitabesuch]	*(5,943)*	*(5,989)*	*(4,616)*
N	207	206	182
SES + informelle Förderung	X	X	X
Non-formale Förderung		X	
Erziehungsvorstellungen			X
Heckman	*X*	*X*	*X*

* $p < 0.10$, ** $p < 0.05$, *** $p < 0.01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, Bildungsabschluss der Mutter, Zeiteffekte und für die unterschiedlichen Stichprobendesigns von SOEP und FiD wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 2002-2010, FiD: 2010; eigene Berechnungen.

Zusammenfassung. *Mittelfristige Zusammenhänge* ergeben sich zwischen der frühkindlichen Förderung und dem sozio-emotionalem Verhalten von Vorschulkindern und Schulkindern. Für (Grund)Schulkinder im Alter von 5 bis 10 Jahren zeigt sich, auch bei Kontrolle der Selektion des frühkindlichen Besuchs einer Kindertageseinrichtung, dass eine frühe Förderung das sozio-emotionale Verhalten im Grundschulalter festigen kann bzw. je früher Kinder in eine Kindertagesbetreuung kommen, desto stabiler sind sie als Grundschüler im sozio-emotionalen Bereich. In Hinblick auf das soziale Verhalten weisen die Ergebnisse darauf hin, dass Kinder, die ein niedrigeres Eintrittsalter aufweisen, sich sozialer verhalten. Insbesondere dann, wenn Kinder im ersten oder zweiten Lebensjahr mit einer Kindertagesbetreuung begonnen haben, sind sie in ihrem Sozialverhalten weiterentwickelt, als wenn sie erst im vierten Lebensjahr diese Förderung erhalten. Damit zeigt sich, dass eine frühe formale Förderung das sozio-emotionale Verhalten von Schulkindern mittelfristig durchaus positiv beeinflussen kann. Insbesondere ein Beginn im zweiten Lebensjahr scheint gegenüber einem späteren Beginn vorteilhaft in Hinblick auf das hier erfasste „Wohlergehensmaß".

3.2.2.4 Längerfristige Zusammenhänge – kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten

Für Jugendliche kann die Förderung in der frühen Kindheit mit Indikatoren zur Erfassung des kognitiven und nicht-kognitiven Wohlergehens im Zusammenhang analysiert werden.

Multivariate Analysen des Zusammenhangs der frühkindlichen Förderung und der kognitiven Maße zur Abbildung des Wohlergehens zeigen in Hinblick auf die Wahrscheinlichkeit eine Hauptschule zu besuchen bzw. einen Hauptschulabschluss zu haben, signifikante Zusammenhänge: Kinder, die zwei Jahre in einer Kindertagesbetreuung betreut wurden, haben eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit auf einer Hauptschule zu sein bzw. einen Hauptschulabschluss zu haben als Kinder, die nur ein Jahr eine Kindertageseinrichtung besuchen (Tabelle 3-39, Modelle (1) und (2)). Ein Vergleich der Höhe des Koeffizienten mit dem Bildungsabschluss beider Eltern belegt, dass der Zusammenhang fast so bedeutsam ist, wie der des elterlichen Bildungshintergrunds. Bei Kindern, von deren Eltern mindestens eine/r einen akademischen Abschluss hat, nimmt die Wahrscheinlichkeit eine Hauptschule zu besuchen um 13 Prozentpunkte ab – bei Kindern, die zwei Jahre versus ein Jahr betreut wurden, nimmt die Wahrscheinlichkeit des Hauptschulbesuches um 12 Prozentpunkte ab (siehe Modell (2)).

Tabelle 3-39 **Besuch einer Hauptschule/Hauptschulabschluss (gesamtes Sample, OLS /LPM), 17-Jährige**

	(1)	(2)
A		
Betreuungsdauer 2 Jahre (1/0) [Ref.: 1 Jahr]	-0,132**	-0,123**
	(0,061)	(0,062)
Betreuungsdauer 3 Jahre (1/0) [Ref.: 1 Jahr]	-0,074	-0,070
	(0,060)	(0,061)
Betreuungsdauer mind. 4 Jahre (1/0) [Ref.: 1 Jahr]	-0,072	-0,066
	(0,061)	(0,061)
Akademischer Abschluss Mutter-Vater) (1/0)		-0,127**
[Ref.: kein ak. Abschluss]		(0,051)
Adjusted R²	0,005	0,113
N	986	951
SES + informelle Förderung		X

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Werden kognitive Fähigkeiten über die Schulnoten im Fach Mathematik erfasst, so zeigt sich in einem linearen Wahrscheinlichkeitsmodell, dass eine längere Betreuungsdauer von mehr als einem Jahr dazu führt, dass Kinder eher die Note sehr gut bzw. gut erreichen. Allerdings verschwindet dieser Zusammenhang, sobald man für andere sozio-ökonomische Variablen kontrolliert (Tabelle 3-40, im Vergleich: Modell (1) zu Modell (4)).

Tabelle 3-40 **Schulnoten im Fach Mathematik (gesamtes Sample, OLS /LPM), 17-Jährige**

	(1) Note: 1-2 [(1/0) - dummy]	**(2)** Note: 4-6 [(1/0) - dummy]	**(3)** Note: metrisch (1-6)	**(4)** Note: 1-2 [(1/0) - dummy]	**(5)** Note: 4-6 [(1/0) - dummy]	**(6)** Note: metrisch (1-6)
A						
Betreuungsdauer 2 Jahre (1/0)	0,115*	-0,099	-0,200	0,076	-0,074	-0,127
[Ref.: 1 Jahr]	(0,061)	(0,074)	(0,143)	(0,069)	(0,081)	(0,162)
Betreuungsdauer 3 Jahre (1/0)	0,133**	-0,072	-0,182	0,093	-0,047	-0,111
[Ref.: 1 Jahr]	(0,058)	(0,071)	(0,135)	(0,067)	(0,078)	(0,157)
Betreuungsdauer mind. 4 Jahre (1/0)	0,131**	-0,090	-0,188	0,083	-0,064	-0,114
[Ref.: 1 Jahr]	(0,059)	(0,072)	(0,137)	(0,068)	(0,079)	(0,159)
Akademischer Abschluss (1/0) (Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]				0,137** (0,054)	-0,175*** (0,064)	-0,378*** (0,133)
Adjusted R²	*0,001*	*-0,001*	*-0,001*	*0,026*	*0,008*	*0,023*
N	1055	1055	1055	1015	1015	1015
SES + informelle Förderung				X	X	X

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

In Hinblick auf die Schulnoten im Fach Deutsch lässt sich festhalten, dass ein frühes Eintrittsalter (bis einschließlich drittes Lebensjahr) tendenziell dazu führt, dass Jugendliche mit einer höheren Wahrscheinlichkeit eine sehr gute oder gute Zensur erreichen bzw. grundsätzlich bessere Noten haben – im Vergleich zu Kindern, die mit drei Jahren in eine Kindertageseinrichtung eintreten (Modell (4) und (6)[83] in Tabelle 3-41). Hinsichtlich der Größe des Zusammenhangs zeigt sich auch hier, dass der Koeffizient fast dem entspricht, der den Zusammenhang mit dem elterlichen Bildungshintergrund beschreibt (Tabelle 3-41, Modell (4)).

[83] Der ausgewiesene Koeffizient in Modell (3) und (6) ist negativ, da die Variable ‚Deutschnote' von 1-6 definiert ist – eine höhere Ausprägung bedeutet eine schlechtere Zensur.

Tabelle 3-41 **Schulnoten im Fach Deutsch (gesamtes Sample, OLS /LPM), 17-Jährige**

	(1) Note: 1-2 [(1/0) - dummy]	**(2)** Note: 4-6 [(1/0) - dummy]	**(3)** Note: metrisch (1-6)	**(4)** Note: 1-2 [(1/0) - dummy]	**(5)** Note: 4-6 [(1/0) - dummy]	**(6)** Note: metrisch (1-6)
A						
Kitabesuch < 3 Jahre (1/0)	0,129***	-0,055	-0,21**	0,121**	-0,054	-0,18**
[Ref.: 3 Jahre]	(0,046)	(0,039)	(0,083)	(0,050)	(0,046)	(0,092)
Kitabesuch > 3 Jahre (1/0)	-0,013	0,036	0,042	0,014	0,013	-0,013
[Ref.: 3 Jahre]	(0,031)	(0,030)	(0,058)	(0,031)	(0,031)	(0,059)
Akademischer Abschluss (1/0)				0,123**	-0,060	-0,233**
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]				(0,054)	(0,056)	(0,105)
Adjusted R²	*0,011*	*0,004*	*0,010*	*0,069*	*0,023*	*0,064*
N	1060	1060	1060	1019	1019	1019
SES + informelle Förderung				X	X	X

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Tabelle 3-42 **Besuch einer Hauptschule/Hauptschulabschluss (Geschwistersample, OLS /LPM ohne und mit Fixed Effekt), 17-Jährige**

	(1)	**(2)**
A		
Betreuungsdauer 2 Jahre (1/0)	-0,198**	-0,288**
[Ref.: 1 Jahr]	(0,097)	(0,142)
Betreuungsdauer 3 Jahre (1/0)	-0,122	-0,203
[Ref.: 1 Jahr]	(0,096)	(0,142)
Betreuungsdauer mind. 4 Jahre (1/0)	-0,133	-0,173
[Ref.: 1 Jahr]	(0,097)	(0,142)
Akademischer Abschluss (1/0)	-0,111	
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]	(0,068)	
Adjusted R²	*0,138*	*0,148*
N	547	547
SES + informelle Förderung	X	X
Fixed Effekt		*X*

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

In weiteren Analysen wurden für Samples, die nur Geschwister enthalten, Fixed Effekt Modelle geschätzt, um **Kausaleffekte** zu identifizieren. Hier zeigt sich, dass der Effekt einer zweijährigen Betreuungsdauer im Vergleich zu einer Betreuungsdauer von einem Jahr auch nach Kontrolle familialer Heterogenität erhalten bleibt. Wenn ein Jugendlicher, zwei Jahre und nicht nur ein Jahr eine Kindertageseinrichtung besucht hat, sinkt seine Wahrscheinlichkeit eine Hauptschule zu besuchen im Vergleich zu dem Geschwister, signifikant (Tabelle 3-42, Modell (1) und (2)).

Tabelle 3-43 **Schulnoten im Fach Mathematik (Geschwister-Sample, OLS / LPM ohne und mit Fixed Effekt), 17-Jährige**

	(1) Note: 1-2 ([1/0]]-dummy)	**(2)** Note: 4-6 ([1/0]]-dummy)	**(3)** Note: metrisch (1-6)	**(4)** Note: 1-2 ([1/0]]-dummy)	**(5)** Note: 4-6 ([1/0]]-dummy)	**(6)** Note: metrisch (1-6)
A						
Betreuungsdauer 2 Jahre (1/0)	0,215***	-0,144	-0,410**	0,073	-0,396*	-0,554
[Ref.: 1 Jahr]	(0,082)	(0,115)	(0,184)	(0,117)	(0,205)	(0,367)
Betreuungsdauer 3 Jahre (1/0)	0,239***	-0,141	-0,417**	0,028	-0,317*	-0,426
[Ref.: 1 Jahr]	(0,079)	(0,111)	(0,175)	(0,121)	(0,191)	(0,378)
Betreuungsdauer mind. 4 Jahre (1/0)	0,199**	-0,162	-0,369**	-0,043	-0,329	-0,293
[Ref.: 1 Jahr]	(0,081)	(0,113)	(0,183)	(0,141)	(0,201)	(0,403)
Akademischer Abschluss (1/0)	0,124	-0,131	-0,261			
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]	(0,079)	(0,090)	(0,196)			
Adjusted R²	*0,030*	*0,007*	*0,020*	*0,045*	*0,058*	*0,046*
N	573	573	573	573	573	573
SES + informelle Förderung	X	X	X	X	X	X
Fixed Effekt				*X*	*X*	*X*

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Werden die kognitiven Fähigkeiten von Jugendlichen über deren Mathematiknote erfasst, so zeigen sich im Geschwistersample zunächst vielfach signifikante Korrelationen. Die Modelle (1), (2), (4) und (5) aus Tabelle 3-43 und Tabelle 3-44 wurden mit einem linearen Wahrscheinlichkeitsmodell geschätzt. Mehr Jahre in einer formalen Förderung verbessern bei Geschwistern die Leistungen im Fach Mathematik. In den Fixed Effekt Modellen ist der Effekt dahingehend signifikant, dass Kinder die zwei oder drei Jahre betreut wurden, hinsichtlich ihren Geschwistern eine signifikant geringere Wahrscheinlichkeit haben, schlechtere Leistungen im Fach Mathematik zu erzielen. Dieser Effekt ist auf dem 10 Prozent-Niveau

statistisch signifikant (Tabelle 3-43, Modell (5)). Hingegen bedeutet der signifikante Zusammenhang bezüglich der metrischen Variante aus Tabelle 3-43 (Modell (3)), dass bei einer Betreuungsdauer von 2 Jahren im Vergleich zu einem Jahr im Durchschnitt die Mathematiknote um 0,4 schlechter wird, so dass die Jugendlichen hier bessere Mathematiknoten erzielen – wieder im Vergleich zu seinem Geschwister. Dieser signifikante Zusammenhang hebt sich auf, falls statt einem LPM eine Fixed-Effekt_Methode angewandt wird.

In Hinblick auf die Noten im Fach Deutsch lassen sich für Geschwister ähnliche Korrelationen finden, wie für das gesamt Sample (Tabelle 3-44, Modell (1) und (3)). Allerdings sind diese Zusammenhänge bei Anwendung von Fixed Effekt Modellen nicht mehr signifikant (Tabelle 3-44, Modelle (4) bis (6)).

Tabelle 3-44 **Schulnoten im Fach Deutsch (Geschwister-Sample, OLS/LPM ohne und mit Fixed Effekt), 17-Jährige**

	(1) Note: 1-2 ([1/0]-dummy)	**(2)** Note: 4-6 ([1/0] - dummy)	**(3)** Note: metrisch (1-6)	**(4)** Note: 1-2 ([1/0] - dummy)	**(5)** Note: 4-6 ([1/0] - dummy)	**(6)** Note: metrisch (1-6)
A						
Kitabesuch <r 3 Jahre (1/0)	0,147**	-0,048	-0,253*	0,156	-0,017	-0,154
[Ref.: 3 Jahre]	(0,071)	(0,066)	(0,131)	(0,119)	(0,125)	(0,203)
Kitabesuch > 3 Jahre (1/0)	0,067*	-0,021	-0,120	0,049	-0,001	-0,073
[Ref.: 3 Jahre]	(0,040)	(0,041)	(0,078)	(0,064)	(0,074)	(0,121)
Akademischer Abschluss (1/0)	0,035	-0,027	-0,090			
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]	(0,070)	(0,081)	(0,150)			
Adjusted R²	*0,072*	*0,053*	*0,090*	*0,094*	*0,067*	*0,096*
N	573	573	573	573	573	573
SES + informelle Förderung	X	X	X	X	X	X
Fixed Effekt				*X*	*X*	*X*

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Analysen für **Untergruppen**, die grundsätzlich besonders von einer frühkindlichen Förderung profitieren, zeigen kaum statistisch signifikante Zusammenhänge, was auch in begrenzten Fallzahlen für einzelne Subsamples begründet sein kann. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund zeigt sich ein Zusammenhang: innerhalb einer Familie gilt, dass Geschwister, die zwei oder mindestens vier Jahre betreut wurden, erzielen im Vergleich zu denen, die nur ein Jahr betreut wurden, bessere Schulnoten im Fach Mathematik (Tabelle 3-45,

Modell (3)). In einem Fixed Effekt Modell auf der Basis dieses Geschwistersamples bleibt der Effekt der Betreuungsdauer von zwei Jahren erhalten: Wenn Kinder mit Migrationshintergrund zwei Jahre statt einem Jahr eine Kindertageseinrichtung besucht haben, dann erzielen sie bessere Noten in Mathematik als die Geschwister derselben Familie. Allerdings basieren diese Analysen auf einem sehr kleinen Sample (Tabelle 3-45, Modell (4)).

Tabelle 3-45 **Schulnoten im Fach Mathematik (metrisch, 1-6) (Untergruppe: Migrationshintergrund, Geschwistersample; OLS ohne und mit Fixed Effekt), 17-Jährige**

	(1)	(2)	(3)	(4)
	Gesamtes Sample (Migranten)		Geschwistersample (Migranten)	
A				
Betreuungsdauer 2 Jahre (1/0)	-0,265	-0,194	-0,837***	-0,998*
[Ref.: 1 Jahr]	(0,192)	(0,231)	(0,303)	(0,568)
Betreuungsdauer 3 Jahre (1/0)	-0,022	0,058	-0,497	-0,659
[Ref.: 1 Jahr]	(0,179)	(0,231)	(0,309)	(0,574)
Betreuungsdauer mind. 4 Jahre (1/0)	-0,107	-0,053	-0,634*	-0,587
[Ref.: 1 Jahr]	(0,194)	(0,253)	(0,343)	(0,636)
Akademischer Abschluss (1/0)		0,206	0,377	
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]		(0,221)	(0,314)	
Adjusted R²	*0,000*	*-0,019*	*-0,023*	*0,163*
N	302	286	154	154
SES + informelle Förderung		X	X	X
Fixed Effekt				*X*

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Multivariate Analysen des Zusammenhangs der frühkindlichen Förderung und der nicht-kognitiven Maße – der Kontrollüberzeugung und der Persönlichkeit von Jugendlichen – werden in den folgenden Tabellen präsentiert. In Hinblick auf die Kontrollüberzeugung von Jugendlichen geben die Analysen zunächst klare Hinweise darauf, dass mit einer zunehmenden Betreuungsdauer Jugendliche weniger einer **externalen Kontroll-überzeugung** zuneigen, sondern eher meinen ihr Schicksal selbst bestimmen zu können. Dieser Zusammenhang ist nach Kontrolle von sozio-ökonomischen Variablen nur noch auf dem 10 Prozent-Niveau signifikant, wenn Jugendliche, die zwei Jahre betreut wurden mit denen verglichen werden, die nur ein Jahr betreut wurden (Tabelle 3-46, Modell (2)).

Tabelle 3-46 **Kontrollüberzeugung: Externer Locus of Control (gesamtes Sample; OLS; Heckman-Korrektur), 17-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A			
Betreuungsdauer 2 Jahre (1/0)	-0,390**	-0,309*	-0,345*
[Ref.: 1 Jahr]	(0,162)	(0,169)	(0,184)
Betreuungsdauer 3 Jahre (1/0)	-0,278*	-0,157	-0,268
[Ref.: 1 Jahr]	(0,151)	(0,158)	(0,178)
Betreuungsdauer mind. 4 Jahre (1/0)	-0,285*	-0,167	-0,292
[Ref.: 1 Jahr]	(0,155)	(0,164)	(0,187)
Akademischer Abschluss (1/0)		-0,250*	-0,394***
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]		(0,152)	(0,153)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)			*-0,312*
[Ref.: nicht in Kita]			*(0,415)*
Adjusted R²	*0,005*	*0,034*	
N	949	901	701
B			
nur Ganztagsbetreuung Kita (1/0)	0,234**	0,192*	0,252**
[Ref.: auch Halbtagsbetreuung]	(0,098)	(0,103)	(0,118)
Akademischer Abschluss (1/0)		-0,232	-0,357**
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]		(0,151)	(0,153)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)			*-0,480*
[Ref.: nicht in Kita]			*(0,426)*
Adjusted R²	*0,006*	*0,031*	
N	949	900	702
SES + informelle Förderung		X	X
Heckman			*X*

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Wenn die tägliche Betreuungsintensität erfasst wird zeigt sich, dass nur ganztägig betreute Kinder gegenüber solchen, die entweder ausschließlich oder über einige Jahre auch halbtags betreut wurden, eher eine externale Kontrollüberzeug aufweisen - also eher glauben, dass ihr Schicksal von außen bestimmt wird. Dieser Zusammenhang bleibt auch bei Kontrolle von sozio-ökonomischen Variablen erhalten (Tabelle 3-46, Panel B, Modell (2)).

Werden **Wirkungsanalysen** durchgeführt, so zeigt sich bei Kontrolle der Selektion in eine Kindertageseinrichtung, dass die beschriebenen Zusammenhänge erhalten bleiben. Insbesondere der Effekt einer ganztägigen Betreuung ist hervorzuheben - die statistische Signifikanz des Effekts in den Wirkungsanalysen nimmt zu. Jugendliche, die ausschließlich

ganztägig betreut wurden (Panel B), glauben eher daran, dass ihr Leben von anderen bestimmt wird (Tabelle 3-46, Modelle (3)).

Die Analyse von **Untergruppen**, die grundsätzlich von einer frühen Förderung besonders profitieren, zeigt, dass dieser positive Zusammenhang zwischen externaler Kontrollüberzeugung und ganztägiger Betreuung insbesondere bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund vorzufinden ist (Tabelle 3-47, Modell (2)). Dies bestätigt die Wirkungsanalyse für das Migrantensample, jedoch geht der Effekt hier mit einer Verringerung der statistischen Signifikanz einher (Tabelle 3-47, Modelle (3)).

Tabelle 3-47 **Kontrollüberzeugung: Externer Locus of Control (Untergruppe: Migrationshintergrund; OLS ohne und mit Heckman-Korrektur), 17-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A Nur Kita-Kinder			
nur Ganztagsbetreuung Kita (1/0)	0,388**	0,518***	0,468**
[Ref.: auch Halbtagsbetreuung]	(0,180)	(0,198)	(0,205)
Akademischer Abschluss (1/0)		0,077	-0,100
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]		(0,245)	(0,261)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)			*-1,849*
[Ref.: nicht in Kita]			*(1,172)*
Adjusted R²	0,007	0,018	
N	262	248	181
SES + informelle Förderung		X	X
Heckman			X

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Für das Geschwistersample zeigt sich, dass Jugendliche, die mit vier Jahren oder später in eine Kindertageseinrichtung eingetreten sind, in einem geringerem Umfang eine externale Kontrollüberzeugung aufweisen als die Referenzgruppe: Erstere glauben weniger daran, dass ihr Schicksal von anderen bestimmt ist (Tabelle 3-48, Panel A, Modell (3)). Effekte für die tägliche Betreuungsintensität lassen sich in dem Sample für Geschwister nicht messen (Tabelle 3-48, Panel B).

Tabelle 3-48 **Kontrollüberzeugung: Externer Locus of Control (Geschwistersample, OLS ohne und mit Fixed Effekt), 17-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A			
Eintrittsalter 1. Lebensjahr (1/0)	-0,112	-0,153	-0,689
[Ref.: 3 Jahre]	(0,455)	(0,459)	(0,516)
Eintrittsalter 1 Jahr (1/0)	-0,267*	-0,214	0,019
[Ref.: 3 Jahre]	(0,156)	(0,188)	(0,390)
Eintrittsalter 2 Jahre (1/0)	-0,091	-0,057	-0,088
[Ref.: 3 Jahre]	(0,158)	(0,163)	(0,276)
Eintrittsalter mind. 4 Jahre (1/0)	-0,046	-0,087	-0,275**
[Ref.: 3 Jahre]	(0,098)	(0,102)	(0,131)
Akademischer Abschluss (1/0)		-0,407**	
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]		(0,196)	
Adjusted R²	*-0,002*	*0,020*	*0,033*
N	549	529	529
B Nur Kita-Kinder			
nur Ganztagsbetreuung Kita (1/0)	0,221	0,158	0,255
[Ref.: auch Halbtagsbetreuung]	(0,152)	(0,158)	(0,346)
Akademischer Abschluss (1/0)		-0,408**	
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]		(0,195)	
Adjusted R²	*0,004*	*0,023*	*0,022*
N	545	525	525
SES + informelle Förderung		X	X
Fixed Effekt			*X*

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Wenn das Wohlergehen von Jugendlichen über deren **Persönlichkeit** erfasst wird, zeigen sich für die Persönlichkeitseigenschaften „Extraversion“ und „Verträglichkeit“ signifikante Effekte. Es ist zu sehen, dass Jugendliche, die formal gefördert wurden, eher extrovertiert sind - wenn für weitere sozio-ökonomische Merkmale kontrolliert wird (Tabelle 3-49, Panel A, Modell (2)). Kinder, die länger ganztägig betreut wurden, sind ebenfalls extrovertierter – d.h. kommunikativer, gesprächiger, aufgeschlossener und kontaktfreudiger (Tabelle 3-49, Panel B, Modell (1) und (2)). In Hinblick auf die Verträglichkeit von Jugendlichen zeigt sich, dass sie mit zunehmender Betreuungsdauer weniger verträglich sind – auch wenn für „SES-Variablen“ kontrolliert wird (Tabelle 3-50, Modell (2)).

Tabelle 3-49 **Persönlichkeitseigenschaften: Extraversion (gesamtes Sample; OLS, Heckman-Korrektur), 17-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A			
Betreuungsdauer (in Jahren)	0,048	0,071*	0,032
	(0,034)	(0,040)	(0,054)
Akademischer Abschluss (1/0)		0,181	0,171
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]		(0,187)	(0,225)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)			*-0,153*
[Ref.: nicht in Kita]			*(0,495)*
Adjusted R²	*-0,002*	*0,023*	
N	516	502	390
B			
Betreuungsintensität: ganztags (in Jahren)	0,074***	0,096***	0,095**
	(0,025)	(0,029)	(0,041)
Akademischer Abschluss (1/0)		0,197	0,207
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]		(0,187)	(0,225)
Kitabesuch mit 3 Jahren (1/0)			*-0,278*
[Ref.: nicht in Kita]			*(0,503)*
Adjusted R²	*0,008*	*0,030*	
N	513	499	388
SES + informelle Förderung		X	X
Heckman			*X*

* $p < 0,10$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1989-2010, eigene Berechnungen.

Bei einer **Wirkungsanalyse,** die Selektionseffekte berücksichtig, bleibt der Zusammenhang zwischen Extraversion und Betreuungsintensität bestehen, in dem Sinn, dass mehr Jahre in einer ganztägigen Betreuung dazu führen, dass Jugendliche extrovertierter sind (Tabelle 3-49, Panel B, Modell (3)).

Allerdings zeigt die Wirkungsanalyse auch, dass mehr Jahre in einer frühkindlichen Förderung bei Jugendlichen mit einer geringer ausgeprägten Verträglichkeit verbunden ist (Tabelle 3-50, Modell (3)), d.h. sie sind weniger rücksichtsvoll und freundlich im Umgang mit anderen und stufen sich selbst als weniger anderen „vergebend" ein.

Tabelle 3-50 **Persönlichkeitseigenschaften: Verträglichkeit (gesamtes Sample, OLS, Heckman-Korrektur), 17-Jährige**

	(1)	(2)	(3)
A			
Betreuungsdauer (in Jahren)	-0,069*	-0,095**	-0,168***
	(0,037)	(0,043)	(0,053)
Akademischer Abschluss (1/0)		0,264	-0,004
(Mutter-Vater) [Ref.: kein ak. Abschluss]		(0,204)	(0,222)
Kitabesuch mit 3 Jahren in Kita (1/0)			*0,385*
[Ref.: nicht in Kita]			*(0,485)*
Adjusted R²	*0,009*	*0,040*	
N	516	502	390
SES + informelle Förderung		X	X
Heckman			*X*

* $p < 0{,}10$, ** $p < 0{,}05$, *** $p < 0{,}01$
Anmerkungen: Für fehlende Angaben zum Erwerbsstatus der Mutter, höchster Bildungsabschluss der Eltern, Geburtsjahr der Geschwister und Zeiteffekte wurde kontrolliert. Robuste Standardfehler in Klammern.
Quelle: SOEP 1989-2010, eigene Berechnungen.

Zusammenfassung. Die Analysen des *längerfristigen Zusammenhangs*, d.h. des Wohlergehens von Jugendlichen gemessen über kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten zeigen die folgenden Ergebnisse. Die Wahrscheinlichkeit eine Hauptschule zu besuchen bzw. einen Hauptschulabschluss zu haben, sinkt für Kinder, die zwei Jahre in einer Kindertagesbetreuung betreut wurden im Gegensatz zu Kindern, die diese nur ein Jahr besuchten. Werden kognitive Fähigkeiten über die Schulnoten im Fach Deutsch und Mathematik erfasst, so lässt sich folgendes festhalten: Ein frühes Eintrittsalter ist mit einer höheren Wahrscheinlichkeit verbunden eine sehr gute oder gute Zensur zu erreichen bzw. grundsätzlich bessere Noten zu haben – dies im Vergleich zu Kindern, die mit drei Jahren in eine Kindertageseinrichtung eingetreten sind. Hinsichtlich von Subgruppen, die grundsätzlich von einer frühkindlichen Förderung besonders profitieren, gibt es erste Hinweise, dass bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein zwei- statt einjähriger Besuch einer Kindertageseinrichtung, die Wahrscheinlichkeit guter mathematischer Leistungen erhöht. In Hinblick auf die „externale Kontrollüberzeugung" von Jugendlichen gibt es Hinweise, dass mit einer zunehmenden Betreuungsdauer Jugendliche weniger einer externalen Kontrollüberzeugung zuneigen, also weniger meinen ihr Schicksal sei fremdbestimmt.

4 Modul 3: Zusammenfassung und Zusammenführung der Ergebnisse

Im Folgenden werden zunächst die Ergebnisse der ersten beiden Arbeitsmodule zusammengefasst um sie in einem weiteren Arbeitsschritt inhaltlich zusammenzuführen.

4.1 Zusammenfassung des ersten und zweiten Arbeitsmoduls

Heute werden Kinder in Deutschland in sehr unterschiedlichen Formen und Kombinationen gefördert. Neben der elterlichen Förderung zu Hause besuchen heute nahezu alle Kinder in ihrer frühen Kindheit, spätestens ab vier Jahren, eine Kindertageseinrichtung oder eine Kindertagespflege – diese Förderung bezeichnen wir in diesem Bericht als formale Förderangebote. Sie werden vielfach kombiniert mit informellen Förderangeboten, d.h. durch Angebote, die von anderen Personen außerhalb des Haushalts, wie z.B. Großeltern erbracht werden. Darüber hinaus nutzen Kinder bereits sehr früh musische und sportliche Angebote – diese Aktivitäten substituieren und ergänzen andere Förderangebote. Sie werden in diesem Bericht als non-formale Förderangebote bezeichnet.

All diese unterschiedlichen **Formen der Förderung** in der frühen Kindheit und in der Grundschulphase unterscheiden sich je nach Erwerbstätigkeit und Erwerbsumfang der Mutter. Sie differieren zudem für unterschiedliche Einkommensgruppen. Dies zeigen die deskriptiven Analysen dieses Projektes, welche die Förderkombinationen, die Zufriedenheit mit der Kindertagesbetreuung und die Gründe für eine Nichtnutzung einer formalen und nicht-formalen Förderung in Abhängigkeit sozioökonomischer Merkmale untersuchen.

Die Analysen zeigen, dass in Westdeutschland nur noch etwa ein Drittel der Kinder im Alter von 1 bis 3 Jahren ausschließlich von den Eltern betreut wird. In Ostdeutschland ist dieser Anteil mit 14 Prozent noch geringer. Vor allem Alleinerziehende und erwerbstätige Mütter – insbesondere vollzeiterwerbstätige Mütter - kombinieren formale Förderangebote vielfach mit der Betreuung durch Personen außerhalb des Haushalts. Damit hängt auch der Befund zusammen, dass einkommensstärkere Haushalte für ihre Kinder mehr als andere formale Förderangebote mit einer informellen Betreuung verbinden. All dies weist einmal mehr auf den umfangreichen Betreuungsbedarf insbesondere von vollzeiterwerbstätigen Müttern hin. In Hinblick auf die Nutzung non-formaler Förderangebote, wie z.B. sportlicher und musischer Angebote für Kinder, zeigen sich auch große sozioökonomisch bedingte Unterschiede: Kinder,

deren Familien im Niedrigeinkommensbereich liegen und deren Mütter nicht erwerbstätig sind, nutzen diese Förderangebote seltener.

Wie hängen sozioökonomische Merkmale mit der **Zufriedenheit** bestimmter Merkmale der Kindertagesbetreuung zusammen? Zunächst lässt sich festhalten, dass Eltern mit unterschiedlichen Merkmalen, insbesondere jenen, die mit der pädagogischen Qualität zusammenhängen, zufrieden sind. Wenn die Zufriedenheit mit den abgefragten Merkmalen der Kindertagesbetreuung im Vergleich analysiert wird, liegt relativ betrachtet die geringste Zufriedenheit mit den Kosten der Kindertagesbetreuung vor. Die höchste Zufriedenheit besteht im Mittel aller Mütter bei dem Umgang der Erzieher mit den Eltern. Für einzelne Gruppen ist die Zufriedenheiten mit der Anzahl der Betreuungspersonen und der Gruppengröße eher gering. Bemerkenswert ist der Befund, dass Haushalte, die mit ihrem Einkommen über dem Median liegen, eine geringere Zufriedenheit mit den Kosten der Kinderbetreuung zeigen als Haushalte mit einem niedrigeren Einkommen. Dies trifft auf alle Altersgruppen der Kinder zu und ist bei der Gruppe der Vorschulkinder am markantesten. Hervorzuheben ist außerdem, dass Mütter aus Haushalten, die öffentliche Transfers empfangen, mit den Kosten relativ betrachtet zufriedener sind. Dies ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass für sie keine oder sehr geringe Kosten anfallen. Erwerbstätige Mütter sind bezüglich der Kosten von Kinderbetreuung tendenziell etwas unzufriedener als nicht erwerbstätige Mütter. Die relativ geringe Zufriedenheit mit den Kosten der Kinderbetreuung wird stark von vollzeiterwerbstätigen Müttern getrieben; sie erreichen hier die mit Abstand geringsten Zufriedenheitswerte.

Wenn Kinder unter vier Jahren keine Kindertagesbetreuung nutzen, kann dies unterschiedliche Ursachen haben. Dies kann in den Präferenzen der Eltern begründet liegen oder Eltern können bezüglich des Zugangs zu formaler Betreuung für ihr Kind rationiert sein. Das bedeutet, dass Eltern grundsätzlich eine formale Betreuung für ihr Kind nachfragen, aber entweder finden sie keinen freien Platz oder die Entfernung zu einer Kinderbetreuungseinrichtung ist zu weit. Insbesondere Mütter in Westdeutschland geben zu hohe Kosten als **Grund für eine „Nichtnutzung“** an, wesentlich mehr Mütter als in Ostdeutschland. In Ostdeutschland ist der Anteil der „rationierten“ Mütter, also der Mütter, die keinen Platz für ihr Kind bekommen haben, höher als in Westdeutschland. Wird die Gruppe derjenigen betrachtet, die einen Platz nachfragen, so geben 72 Prozent der Mütter in Ostdeutschland an, keinen Platz erhalten zu haben; in Westdeutschland sind es nur die Hälfte der Mütter. Gleichwohl muss dabei mit einbezogen werden, dass in Ostdeutschland nur sehr

wenige Kinder keine formale Förderung nutzen. Eine zu große Entfernung oder auch nicht geeignete Öffnungszeiten werden seltener als Grund angegeben. Eine Unterscheidung nach dem Haushaltseinkommen verdeutlicht, dass mit steigendem Einkommen etwas weniger Mütter zu hohe Kosten für eine Nichtnutzung verantwortlich machen und deutlich weniger Mütter meinen, ein fehlender Platz sei der Grund. Nach eigenen Angaben sind Mütter, deren Haushaltseinkommen unter dem Median liegt, eher „rationiert".

Wie unsere Analysen einmal mehr belegen hängt die Nutzung einer formalen Förderung eng mit dem Arbeitsangebot von Müttern und auch ihrem Einkommen zusammen. Diese wiederum werden von unterschiedlichen **familienbezogenen Maßnahmen** beeinflusst. Welche Zusammenhänge diesbezüglich für ausgewählte Maßnahmen festzumachen sind, wird in einem ersten Arbeitsmodul des Projektes auf der Basis eines Mikrosimulationsmodells mit Verhaltensanpassung untersucht. Konkret wird analysiert, wie zwölf ausgewählte ehe- und familienbezogene Maßnahmen auf das Einkommen von Familien, das mütterliche Arbeitsangebot und die Nutzung einer formalen oder informellen Förderung wirken. Die Datenbasis hierfür ist das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) und die Ergänzungsstudie „Familien in Deutschland" (FiD).

In dem zugrundeliegenden Verhaltensmodell werden das Arbeitsangebot von Müttern und die Nachfrage nach formaler und informeller Kinderbetreuung simultan geschätzt. Das Modell berücksichtigt einige Besonderheiten des institutionellen Hintergrunds der Kindertagesbetreuung in Deutschland, wie z.B. die Rationierung subventionierter Kinderbetreuungsplätze oder die Möglichkeit informeller Kinderbetreuung. Auf der Grundlage dieses Modells werden Simulationen verschiedener Referenzszenarien vorgenommen, die es ermöglichen, Aussagen über die Wirkungen einzelner familienorientierter Leistungen auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements abzuleiten. Im Folgenden fassen wir die Ergebnisse dieser Simulationen zusammen.

Wir haben in diesem Kapitel verschiedene familienorientierte Leistung analysiert. Im Fokus dieses Evaluationsmoduls stehen dabei deren Auswirkungen auf die Wahl eines Kinderbetreuungsarrangements, insbesondere die Nachfrage nach formaler und informeller Kinderbetreuung, sowie die Arbeitsangebotsentscheidung der Mütter.

Die mit Abstand größten Auswirkungen auf die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements und auf das Arbeitsangebot von Müttern hat die **öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung**. Zöge sich der Staat komplett aus diesem Bereich zurück, ohne die eingesparten Ausgaben an anderer Stelle an die Familien zu verteilen, würden Mütter ihr

Arbeitsangebot in erheblichem Umfang einschränken und die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung würde stark zurückgehen. Die größten Effekte finden wir hier für Mütter von Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr. Die Partizipationsquote dieser Mütter würde um 10 Prozentpunkte sinken. Der Anteil der formal betreuten Kinder in dieser Altersgruppe würde sogar um 15 bis 20 Prozentpunkte zurückgehen. Die Arbeitsmarkteffekte steigen zudem mit zunehmender Anzahl der Kinder im Haushalt und sind am höchsten für Familien im untersten Einkommensquartil. Dies trifft auch auf die Effekte bezüglich der Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung zu. Der Anteil der Kinder aus Familien in den unteren beiden Einkommensquartilen, die formal betreut werden, würde sich in diesem Szenario über alle Altersgruppen hinweg um rund 8 Prozentpunkte verringern. Im Umkehrschluss bedeuten diese Ergebnisse, dass von der Subvention der formalen Kinderbetreuung sehr große positive Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Nachfrage nach formaler Kindertagesbetreuung ausgehen. Dies trifft besonders für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr sowie für Kinder aller Altersgruppen aus Familien mit niedrigem Haushaltseinkommen zu. Den gleichen Schluss legen auch die Ergebnisse der Referenzszenarien nahe, die eine Ausweitung der öffentlichen Subventionierung von Kindertagesbetreuung simulieren. Sowohl bei einer Ausweitung der verfügbaren Plätze als auch bei Wegfall der Elternbeiträge finden wir erhebliche positive Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern und auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung.

Die **steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten** hat – gemessen an dem relativ geringen Aufkommen dieser Maßnahme – ebenfalls nennenswerte Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Nachfrage nach formaler Kindertagesbetreuung. Gäbe es diese Absetzbarkeit nicht, würde die Partizipationsquote von Müttern um 0,1 Prozentpunkte sinken und der Anteil der formal betreuten Kinder würde um 0,2 Prozentpunkte zurückgehen. Der Anteil informell betreuter Kinder würde um ungefähr den gleichen Betrag steigen.

Das **Ehegattensplitting** und die **beitragsfreie Mitversicherung für Ehepartner in der Gesetzlichen Krankenversicherung** (GKV) sind ebenfalls zwei Maßnahmen, die große Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Nachfrage nach Kinderbetreuung haben, allerdings in die entgegengesetzte Richtung. Während die Subventionierung von Kinderbetreuungskosten positive Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Nachfrage nach Kinderbetreuung haben, wirken das Ehegattensplitting und die beitragsfreie Mitversicherung negativ auf die genannten Größen. Bei einem kompletten Wegfall des Ehegattensplittings würden verheiratete Mütter ihre Partizipationsquote um fast

3 Prozentpunkte erhöhen. Die Auswirkungen auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung sind mit einem Anstieg von 0,7 Prozentpunkten deutlich geringer. Wir finden zudem einen Anstieg beim Anteil der informell betreuten Kinder um einen Prozentpunkt. Bei Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung von Ehepartnern in der GKV ergibt sich ein Anstieg der Partizipationsquote von Müttern mit Partnern von einem Prozentpunkt und ein Anstieg der formal betreuten Kinder dieser Mütter um 0,3 Prozentpunkte. Der Zuwachs beim Anteil der informell betreuten Kinder in dieser Gruppe ist ähnlich hoch. Im Umkehrschluss können unsere Ergebnisse als Bestätigung anderer empirischer Studien interpretiert werden, die gezeigt haben, dass das Ehegattensplitting ein wichtiges Hemmnis der Erwerbsbeteiligung von Müttern in Deutschland ist. Das gleiche trifft für die beitragsfreie Mitversicherung von Ehepartnern in der Gesetzlichen Krankenversicherung zu. Beide Maßnahmen haben einen negativen Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern. Von diesen Maßnahmen gehen zudem negative Wirkungen auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung aus, allerdings sind diese negativen Wirkungen von der Größenordnung her eher gering.

Interessante Effekte finden wir bei der Analyse der Auswirkungen des **Elterngeldes**. Würde das Elterngeld ersatzlos gestrichen, würde sich zwar die Partizipationsquote von Müttern mit Kindern im ersten Lebensjahr um rund 2 Prozentpunkte erhöhen. Der Anteil der formal betreuten Kinder würde sich im Durchschnitt jedoch nicht statistisch signifikant verändern. Die Mütter, die in diesem Szenario eine Erwerbstätigkeit aufnähmen, würden für ihre Kinder eher eine informelle Betreuung wählen – der Anteil der Kinder im ersten Lebensjahr, die informell betreut werden, würde sich um 1,5 Prozentpunkte erhöhen. Im Umkehrschluss bedeuten diese Ergebnisse, dass das Elterngeld Müttern mit Kindern im ersten Lebensjahr einen finanziellen Spielraum verschafft, um ihr Kind in dieser Zeit selbst betreuen zu können.

Für die anderen von uns untersuchten Leistungen finden wir kaum nennenswerte Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern oder die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements. So hat das **Kindergeld** zwar erhebliche Auswirkungen auf das Nettoeinkommen von Familien: Gäbe es das Kindergeld nicht, würden Familien mit Kindern unter 12 Jahren im Durchschnitt mehr als 250 Euro pro Monat verlieren. Diese Einkommensverluste steigen mit der Anzahl der Kinder im Haushalt. Trotz dieser großen Bedeutung des Kindergeldes für das Haushalteinkommen hat das Kindergeld geringe und nur für einzelne Gruppen statistisch signifikante Auswirkungen bezüglich des Arbeitsangebots von Müttern oder der Wahl des Kinderbetreuungsarrangements. Dies liegt daran, dass das Kindergeld weitgehend unabhängig

vom Erwerbsumfang der Eltern oder der Art der Kinderbetreuung gezahlt wird. Damit unterscheidet sich das Kindergeld von anderen Leistungen, die direkt an das Ausmaß der formalen Kinderbetreuung gekoppelt sind – wie z.B. die öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung oder die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten – oder die je nach Erwerbsumfang der Mutter unterschiedlich hoch ausfallen – wie z.B. das Ehegattensplitting.

Für den **Unterhaltsvorschuss** gilt Ähnliches wie für das Kindergeld, wenn auch aufgrund der relativ kleinen Gruppe der Empfänger dieser Leistung in wesentlich geringerem Umfang. Der Unterhaltsvorschuss stellt für die betroffenen Familien zwar eine wichtige Einkommenskomponente dar; da er aber unabhängig vom Erwerbsumfang der Mutter gewährt wird, gehen von ihm keine Wirkungen bezüglich des Arbeitsangebots der Mutter oder der Nachfrage nach formaler oder informeller Kinderbetreuung aus.

Der **Kinderzuschlag** hat ebenfalls Auswirkungen auf das Einkommen der betroffenen Familien, aber er beeinflusst nur in einem geringen Ausmaß das Arbeitsangebot von Müttern. Wir finden nur für alleinerziehende Mütter geringe statistisch signifikante Effekte. Für diese Gruppe zeigen unsere Ergebnisse, dass der Kinderzuschlag positive Auswirkungen auf das Arbeitsangebot hat. Keine Auswirkung hat der Kinderzuschlag hingegen auf die Wahl des Kinderbetreuungsarrangements. Im Umkehrschluss bedeuteten diese Ergebnisse, dass der Kinderzuschlag bezüglich des Einkommens von Familien positive Wirkungen entfaltet, allerdings die Erwerbsbeteiligung nur geringfügig und die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung gar nicht beeinflusst.

Der **kindbezogene Anteil am Wohngeld** hat positive Auswirkungen auf das Einkommen von Familien im unteren Einkommensbereich. Er verringert geringfügig das Arbeitsangebot von Müttern. Bezüglich der Wahl des Kinderbetreuungsarrangements finden wir nur für wenige Gruppen signifikante Effekte.

Bei den monetären Leistungen für Familien hätte einzig der Wegfall des **kindbezogenen Anteils am Arbeitslosengeld II** nennenswerte positive Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern, insbesondere bei Müttern im untersten Einkommensquartil. Diese Gruppe hätte zunächst – vor einer Verhaltensanpassung – erhebliche Einkommensverluste hinzunehmen. Das durchschnittliche Nettoeinkommen von Familien im untersten Einkommensquartil würde um rund 80 Euro pro Monat sinken. Von dieser Kürzung des Arbeitslosengeldes II gehen erhebliche Anreizwirkungen aus. Daher finden wir in diesem hypothetischen Szenario einen Anstieg der Partizipationsquote von Müttern aus Familien im untersten Einkommensquartil

um rund 3 Prozentpunkte. Der Anteil der formal betreuten Kinder aus dieser Gruppe stiege allerdings nur um einen Prozentpunkt, ebenso der Anteil der informell betreuten Kinder. Wir betonen an dieser Stelle allerdings nochmals ausdrücklich, dass es sich bei all diesen Szenarien – insbesondere bei Szenarien, die Kürzungen von Leistungen zur Existenzsicherung bewirken würden – um rein hypothetische „Gedankenexperimente" handelt und in den meisten Fällen nicht um real vorstellbare Reformoptionen.

In einem der Mikrosimulationsanalyse nachgelagerten Schritt untersuchen wir die Zusammenhänge zwischen der **Nutzung non-formaler Förderangebote** und der **Häufigkeit bestimmter Aktivitäten von Eltern und Kindern** einerseits und dem Erwerbsumfang der Mutter und der Nutzung formaler Kinderbetreuung andererseits. Die Ergebnisse zeigen, dass die Erwerbstätigkeit keine negativen Auswirkungen auf die Nutzung non-formaler Förderangebote oder auf die Häufigkeit bestimmter gemeinsamer Freizeitaktivitäten hat. Im Gegenteil: Vorschulkinder mit einer teilzeiterwerbstätigen Mutter haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, ein non-formales Förderangebot zu nutzen als Kinder mit nicht erwerbstätigen Müttern. Kinder mit volllzeiterwerbstätiger Mutter unterscheiden sich diesbezüglich nicht von Kindern mit nicht erwerbstätiger Mutter. Unsere Analysen zeigen auch, dass die Häufigkeit gemeinsamer Freizeitaktivitäten von Mutter und Kind wie z.B. Geschichten erzählen/vorlesen oder Lieder vorsingen nicht negativ von der Erwerbstätigkeit der Mutter beeinflusst wird. Auch hier finden wir eher Hinweise für das Gegenteil: Bei Müttern mit 2-3 jährigen Kinder, die volllzeiterwerbstätig sind, finden bestimmte Aktivitäten (z.B. Vorsingen von Liedern) häufiger statt als bei Müttern, die nicht erwerbstätig sind.

Der Zusammenhang zwischen dem Besuch einer formalen Kinderbetreuung und der Nutzung non-formaler Förderangebote weist für Kinder von drei bis sechs Jahren in eine klare Richtung: Kinder, die ganztags oder halbtags eine Kinderbetreuungseinrichtung besuchen, haben eine deutlich höhere Wahrscheinlichkeit, ein non-formales Förderangebot zu nutzen, als Kinder, die nicht formal betreut werden. Für Kinder unter drei Jahren muss man zwischen Kindern, die halbtags, und Kindern, die ganztags formal betreut werden unterscheiden: Kinder unter drei Jahren, die halbtags formal betreut werden, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, non-formale Förderangebote zu nutzen, als Kinder, die ausschließlich zu Hause betreut werden. Hingegen haben Kinder unter drei Jahren, die ganztags eine Kindertagesbetreuungs-einrichtung besuchen, eine etwas geringere Wahrscheinlichkeit, non-formale Förderangebote zu nutzen.

Was die gemeinsamen Freizeitaktivitäten von Eltern und Kindern betrifft muss ebenfalls unterschieden werden zwischen Kindern die halbtags und jenen, die ganztags eine formale Kinderbetreuungseinrichtung besuchen. Für halbtags formal betreute Kinder finden wir keine geringeren Häufigkeiten gemeinsamer Aktivitäten mit ihren Eltern. Bei Kindern, die ganztägig formal betreut werden, finden wir geringfügig niedrigere Häufigkeiten von Aktivitäten wie z.B. Bücher anschauen/Geschichten vorlesen. Diese negativen Effekte sind allerdings eher gering.

Der wichtigste Einflussfaktor bezüglich der Häufigkeiten der Nutzung non-formaler Förderangebote und der gemeinsamen Freizeitaktivitäten ist der Bildungsabschluss der Mutter; ihre Erwerbstätigkeit hat keinen Einfluss und die Nutzung formaler Förderangebote hat einen weitaus geringeren Einfluss im Vergleich dazu.

Im zweiten Arbeitsmodul wird der Zusammenhang zwischen der Förderung von Kindern und deren Wohlergehen untersucht. Die **Literaturanalyse**, die wir unseren eigenen empirischen Analysen voranstellen, zeigt, dass in der bisherigen ökonomischen Literatur der Frage, inwiefern eine formale Förderung das Wohlergehen von Kindern beeinflussen kann, erst in den letzten Jahren eine größere Bedeutung zukommt. Insbesondere US-amerikanische Studien aus dem Bereich der Familien- und Bildungsökonomie befassen sich mit der Frage, inwiefern eine formale Förderung Effekte auf die kindliche Entwicklung bzw. Fähigkeiten sowohl im kognitiven wie im nicht-kognitiven Bereich hat. Ergebnisse US-amerikanischer Effektivitätsstudien und der wenigen vorliegenden Effizienzstudien sind aufgrund der Differenzen zwischen dem System frühkindlicher Bildung und Betreuung in den USA und dem deutschen System jedoch nicht 1:1 übertragbar. Deshalb werden hier ausschließlich deutsche und übertragbare europäische Studien zusammengetragen. Bisherige (sozio-)ökonomische Forschungsarbeiten im europäischen Kontext haben viele Jahre mit deskriptiven Analysen den Zusammenhang zwischen frühkindlicher Förderung und kindlichem Wohlergehen untersucht. Erst in jüngster Vergangenheit fokussieren Forschungsarbeiten darauf, kausale Effekte frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsprogramme zu messen. Dabei werden sehr unterschiedliche „Outcome-Maße“ bzw. Maße des Wohlergehens verwandt – es überwiegen Studien, die sich mit der Schulwahl von Kindern befassen. Darüber hinaus werden in einigen wenigen Arbeiten, die kognitiven und auch sozio-emotionalen Fähigkeiten von Kindern untersucht. Außerdem werden Effekte zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten gemessen. Nur wenige Studien können Effekte bis ins Erwachsenenalter abbilden. Methodisch werden unterschiedliche Ansätze verwandt.

Teilweise fokussieren die Studien auf Zusammenhänge und Wirkungen einer bloßen Inanspruchnahme einer formalen Förderung. Nur teilweise stehen die Betreuungsdauer und unterschiedliche Betreuungskombinationen im Blickpunkt der Forschung. In Abhängigkeit des „Outcome-Maßes" bzw. des Maßes für das kindliche Wohlergehen, können in vielen – aber nicht allen - Studien positive Effekte frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsprogramme gemessen werden. Nicht alle Studien können kausale Effekte nachweisen, was auch mit den methodischen Herausforderungen in dieser Forschungsfrage zusammenhängt, die sehr komplexe Wirkungszusammenhänge abbilden will. Bei der Wirkung einer Förderung von Kindern auf deren Wohlergehen handelt es sich um Effekte, die von einer Vielzahl von Faktoren abhängen, die nicht alle in Surveydaten abgebildet werden, wie z.B. die frühkindliche Intelligenz von Kindern, ihre sozio-emotionalen Anfangsfähigkeiten im sehr frühen Kindesalter etc.. Hinzukommt, dass viele der Effekte nicht kurzfristig und teilweise auch nicht mittelfristig zu erfassen sind, sondern zum Teil erst sehr viel langfristiger nachweisbar sind. Langfristige Analysen wie sie teilweise für andere Länder vorliegen, sind für Deutschland auf der Basis der vorliegenden Daten bisher nicht möglich.

Die Ergebnisse empirischer Studien der **pädagogischen bzw. psychologisch-pädagogischen Literatur**, welche die grundsätzliche Wirkung bzw. die Wirkung einer bestimmten Qualität frühkindlicher Bildungs- und Betreuungssettings messen, zeigen, dass neben dem Eintrittsalter, der Dauer der Betreuung in Jahren und ihrem täglichen Betreuungsumfang vor allem qualitative Aspekte der Kindertagesbetreuung und des häuslichen Umfelds von zentraler Bedeutung sind. Insbesondere die Aspekte unterschiedlicher Qualitäten werden in der bisherigen ökonomischen Literatur kaum adressiert. Vielfach wird davon ausgegangen, dass keine größeren Qualitätsunterschiede vorliegen, was jedoch nicht den empirischen Befunden aktueller Studien entspricht. Soweit wie möglich versuchen wir dies in unseren eigenen Analysen zu berücksichtigen, wobei wir datenbedingt nur sehr begrenzte Möglichkeiten haben.

Bei unseren **eigenen Analysen des Zusammenhangs von Förderung und Wohlergehen** von Kindern unterscheiden wir nach dem zeitlichen Bezug des Zusammenhangs. Analysen, welche sich mit kurzfristigen Zusammenhängen zwischen der Förderung von Kindern und deren Wohlergehen befassen, beinhalten Schätzungen für Kinder von zwei bis drei Jahren sowie für Kinder von fünf bis sechs Jahren. Mittelfristige Zusammenhänge können für Kinder im Alter von 7-8 Jahren und 9-10 Jahren untersucht werden bzw. für ein Sample von Grundschulkindern im Alter von 5-10 Jahren – diese Analysen basieren weitegehend auf den

FiD-Daten, sie sind demnach für die in FiD repräsentierten Gruppen aussagekräftig. Längerfristige Zusammenhänge werden für Jugendliche im Alter von 17 Jahren geschätzt. Dabei ist die Eingrenzung der Altersgruppen durch die Daten vorgegeben. Das Wohlergehen von Kindern wird durch ihre Fähigkeiten und ihren Entwicklungsstand im kognitiven als auch im nicht-kognitiven Bereich bestimmt. Maße zum Wohlergehen von Kindern werden im SOEP und FiD in den Mutter-Kind-Fragebögen und für Jugendliche in den Jugendfragebogen erhoben.

Das Wohlergehen von Kindern kann über ein Maß zur Erfassung des adaptiven Verhaltens von 2-3 Jährigen Kindern erfasst werden – das adaptive Verhalten umfasst sowohl kognitive als auch nicht kognitive Fähigkeiten. Erhoben werden Fertigkeiten im sprachlichen, motorischen und sozialen Bereich sowie Alltagsfertigkeiten. Ein weiteres Maß des Wohlergehens von Kindern ist ein Maß zur Erfassung des sozio-emotionalen Verhaltens von Kindern. Dies geschieht über ein etabliertes Maß, den „Strength and Difficulties Questionnaire“ (SDQ). Mit Hilfe des SDQ werden sowohl Verhaltensprobleme als auch soziale Kompetenzen der Kinder erfasst. Dieses Maß liegt für Kinder im Alter von 5 bis 10 Jahren vor. Langfristige Zusammenhänge zwischen der Förderung von Kindern und deren Wohlergehen können über kognitive Fähigkeiten von Jugendlichen abgebildet werden. Diese operationalisieren wir über den besuchten Schultyp und die Schulnoten in den Fächern Deutsch und Mathematik. Aus dem Bereich der nicht-kognitiven Fähigkeiten können die Kontrollüberzeugung und die Persönlichkeitseigenschaften in ihren Zusammenhängen mit einer frühkindlichen Förderung untersucht werden.

Bisherige Studien im deutschsprachigen Raum haben bei der Erfassung der formalen Förderung von Kindern vorrangig auf die Nutzung der Kindertagesbetreuung abgestellt. Insbesondere für Analysen auf der Basis neuer Daten ist ein solches Vorgehen nicht sinnvoll, da kaum noch Kinder in ihrer gesamten frühen Kindheit niemals eine Kindertageseinrichtung besuchen. Der Befund, ob ein Kind einer Kindertagesbetreuung jemals in seiner frühen Kindheit besucht hat oder nicht, ist demnach wenig aussagekräftig. In unseren Analysen wird insbesondere der Aspekt der jährlichen Betreuungsdauer in den Vordergrund gerückt. Darüber hinaus ist das Eintrittsalter in eine formale Betreuung von Bedeutung, auch sie wird in den folgenden Analysen gesondert abgebildet.

Wir führen unsere Analysen für alle Kinder in den jeweiligen Altersgruppen durch, schätzen jedoch auch separate Modelle für Untergruppen, die - so das Ergebnis anderer Studien - von

einer guten formalen Förderung grundsätzlich besonders profitieren. Das sind z.B. Kinder mit Migrationshintergrund oder Kinder aus sozio-ökonomisch benachteiligten Familien.

Der Zusammenhang der Förderung von Kindern und ihrem Wohlergehen an Hand der dargestellten Indikatoren erfolgt auf der Basis multivariater Schätzmodelle. Die methodische Herausforderung dabei ist die Identifikation eines kausalen Zusammenhanges zwischen der Betreuungsdauer bzw. dem Eintrittsalter in die Kindertagesbetreuung und dem kindlichen Wohlbefinden. Dies ist ein komplexer Zusammenhang, der auch von vielen unbeobachteten Faktoren beeinflusst wird. Werden diese Faktoren in den Schätzmodellen nicht berücksichtigt, können die geschätzten Effekte nicht kausal interpretiert werden („omitted variable bias"). Aus diesem Grund gehen wir in unseren empirischen Analysen mehrstufig vor. Zunächst kontrollieren wir in unseren multivariaten Modellen für zentrale sozioökonomische Faktoren und für die Nutzung einer informellen Förderung. In weiteren Modellen werden die Merkmale der Strukturqualität von Kindertageseinrichtungen, die non-formale Förderung von Kindern und auch die elterliche Erziehungsvorstellungen berücksichtigt. Anschließend werden Modelle geschätzt, welche für die Selektion in eine Kindertageseinrichtung mittels des Heckman-Verfahrens kontrollieren. Schließlich werden Sibling-Fixed-Effekt-Modelle angewandt, die für die unbeobachtete Heterogenität innerhalb der Familie kontrollieren. Auf diese Weise reduzieren wir Schritt für Schritt den „omitted variable bias" und nähern uns einem kausalen Zusammenhang an.

Die Ergebnisse der Schätzungen lassen sich wie folgt zusammenfassen. **Kurzfristige Zusammenhänge** können für Kinder im Alter von 2- bis 3 Jahren untersucht werden und zwar zwischen der bisherigen frühkindlichen Förderung und einem Indikator zum adaptiven Verhalten und vier Subskalen - dem sprachlichen, sozialen, motorischen Fähigkeiten und den Alltagsfertigkeiten. Multivariate Analysen dieser Zusammenhänge zeigen, dass Kinder, die bereits mit 2-3 Jahren eine Kindertageseinrichtung besuchen, in ihrem adaptiven Verhalten weiter sind als Kinder, die noch keine Kindertageseinrichtung besuchen. Ein Vergleich mit der Größe des „Alterskoeffizienten" zeigt, dass dieser Zusammenhang in seiner Größe bedeutsam ist. Auch eine zunehmende Betreuungsdauer in einer Kindertageseinrichtung ist positiv mit der adaptiven Entwicklung korreliert. Eine Differenzierung in Hinblick auf die vier Subskalen des adaptiven Verhalten zeigt, dass sich für alle Subskalen ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Betreuungsdauer und dem sprachlichen, motorischen, sozialen Fähigkeiten und den Alltagsfertigkeiten von Kindern zeigen lässt. Wenn wir in dem Modell für die Selektion in

die formale Betreuung kontrollieren, ist ein positiver Effekt in Hinblick auf die Alltagsfertigkeiten festzustellen.

Werden nur Kinder betrachtet, die von einer frühen Förderung grundsätzlich besonders profitieren, so zeigt sich für Kinder mit Migrationshintergrund, dass sie im adaptiven Verhaltens höhere Werte erzielen können, wenn sie mit einer formalen Förderung im Alter von zwei Jahren und nicht ein Jahr später begonnen haben. Auch für die Subgruppe der Kinder aus Niedrigeinkommenshaushalten zeigen sich diese Effekte besonders deutlich – in allen Unterdimensionen des adaptiven Verhaltens erreichen sie höhere Werte, wenn sie länger formal betreut wurden.

Wenn ein spezifischer Fokus auf Indikatoren zur Erfassung der **Strukturqualität** und ihrem Zusammenhang mit dem adaptiven Verhalten gelegt wird, so zeigt sich, welche Faktoren von besonderer Relevanz sind: Insbesondere eine überdurchschnittliche Gruppengröße korreliert damit, dass Kinder in Hinblick auf ihr adaptives Verhalten nicht so weit entwickelt sind, wie Kinder, die in Regionen leben, wo Kinder in kleineren Gruppen betreut werden. Eine Differenzierung nach Subskalen zeigt, dass überdurchschnittlich große Gruppen insbesondere in Hinblick auf das Sozialverhalten negativ „wirken". Für das Wohlergehen von Kindern, wie wir es bei den zwei bis drei-Jährigen messen, ist somit die Gruppengröße ein entscheidender Faktor.

Mittelfristige Zusammenhänge können für die in FiD abgebildeten spezifischen Gruppen von Kinder im Grundschulalter untersuchen. Hier zeigt sich für das Sample der Grundschulkinder im Alter von 5 bis 10 Jahren - auch bei Kontrolle der Selektion des frühkindlichen „Kita-Besuchs" - dass eine frühe Förderung das sozio-emotionale Verhalten im Grundschulalter festigen kann. In Hinblick auf das soziale Verhalten weisen die Ergebnisse darauf hin, dass Kinder, die ein niedrigeres Eintrittsalter aufweisen, sich als Grundschüler sozialer verhalten. Insbesondere dann, wenn Kinder im zweiten Lebensjahr mit einer Kindertagesbetreuung begonnen haben, sind sie in ihrem Sozialverhalten weiterentwickelt, als wenn sie erst im vierten Lebensjahr diese Förderung erhalten. Diese Ergebnisse erzielen wir auch dann, wenn für die Selektion in eine Kindertagesbetreuung kontrolliert wird. Damit zeigt sich, dass eine frühe frühkindliche Förderung das sozio-emotionale Verhalten von Schulkindern mittelfristig durchaus positiv beeinflussen kann. Insbesondere ein Beginn im zweiten Lebensjahr scheint gegenüber einem späteren Beginn vorteilhaft in Hinblick auf das hier untersuchte „Wohlergehensmaß" – allerdings muss auch bedacht werden, dass diese

Analysen vorwiegend auf Kinder zurückgehen, die entweder in Niedrigeinkommenshaushalten oder Mehrkindfamilien leben.

Für Jugendliche kann eine formale Förderung in der frühen Kindheit mit Indikatoren zur Erfassung des kognitiven und nicht-kognitiven Wohlergehens im Zusammenhang analysiert werden – hier werden **längerfristige Zusammenhänge** untersucht. Multivariate Analysen des Zusammenhangs der frühkindlichen Förderung und kognitiven Maßen zeigen folgendes: Die Wahrscheinlichkeit eine Hauptschule zu besuchen bzw. einen Hauptschulabschluss zu haben, sinkt für Kinder, die zwei Jahre in einer Kindertagesbetreuung betreut wurden im Vergleich zu Kindern, bei denen dies nur ein Jahr der Fall war. Dieses Ergebnis finden wir auch auf Basis der Sibling-Fixed-Effekt-Modelle. Werden kognitive Fähigkeiten über die Schulnoten im Fach Deutsch erfasst, so lässt sich folgendes festhalten: Ein frühes Eintrittsalter ist mit einer höheren Wahrscheinlichkeit verbunden, eine sehr gute oder gute Zensur zu erreichen bzw. grundsätzlich bessere Noten zu haben als Kindern, die mit drei Jahren in eine Kindertageseinrichtung eingetreten sind. Hinsichtlich der Subgruppen, die grundsätzlich von einer frühkindlichen Förderung besonders profitieren, gibt es erste Hinweise, dass bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund ein zwei- statt einjähriger „Kita-Besuch“ die Wahrscheinlichkeit guter mathematischer Leistungen erhöht.

Multivariate Analysen des Zusammenhangs der frühkindlichen Förderung und nicht-kognitiven Maßen zur Abbildung des Wohlergehens von Jugendlichen untersuchen deren externale Kontrollüberzeugung und Persönlichkeitseigenschaften. Die Schätzergebnisse geben Hinweise darauf, dass mit einer zunehmenden Betreuungsdauer Jugendliche weniger einer externalen Kontrollüberzeugung zuneigen, also weniger meinen ihr Schicksal sei fremdbestimmt. Außerdem zeigt sich, dass ausschließlich ganztägig betreute Kinder gegenüber solchen, die nicht nur ganztägig, sondern auch halbtags betreut werden, eher eine externale Kontrollüberzeug aufweisen, also eher glauben, dass ihr Schicksal von außen bestimmt wird. Die Analyse von Untergruppen, die grundsätzlich von einer frühen Förderung besonders profitieren, zeigt, dass dieser Zusammenhang insbesondere bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund vorzufinden ist. Außerdem zeigt sich für die Persönlichkeitseigenschaft „Extraversion“, dass Kinder, die zwei Jahre statt nur einem Jahr betreut wurden, extrovertierter sind – allerdings handelt es sich dabei um einen Zusammenhang, der sich in Wirkungsanalysen nicht bestätigt. Kinder, die länger ganztägig formal gefördert wurden, sind extrovertierter – d.h. offener für Neues und neugierig. Dieser Zusammenhang bestätigt sich in einer Wirkungsanalyse. In Hinblick auf die Eigenschaft „Verträglichkeit“ von Jugendlichen

zeigt sich, dass sie mit zunehmender Betreuungsdauer weniger verträglich, d.h. auch weniger rücksichtsvoll sind[84].

Das Wohlergehen von Kindern, wie wir es in dieser Studie definiert haben, wird jedoch nicht nur durch die unterschiedliche Formen und Qualitäten der frühkindlichen Förderung, durch sozioökonomische Faktoren und die elterlichen Erziehungsvorstellungen beeinflusst, sondern indirekt auch über das subjektive elterliche Wohlbefinden bzw. insbesondere das **subjektive mütterliche Wohlbefinden**, da Mütter nach wie vor die Hauptbezugspersonen von Kindern sind – insbesondere in der frühen Kindheit. Das mütterliche Wohlbefinden wird in der ökonomischen Literatur vielfach über die mütterliche Lebenszufriedenheit abgebildet. In einschlägigen Analysen, welche ebenfalls auf dem SOEP basieren und welche für 2-3 Jährige und 5-6 Jährige die gleichen „Wohlergehensmaße" verwenden, wie diese Untersuchung, zeigt sich, dass die mütterliche Lebenszufriedenheit signifikant das kindliche Wohlbefinden beeinflusst. Das allgemeine Wohlbefinden der Mutter – erfasst über deren allgemeine Lebenszufriedenheit – hängt mit dem adaptiven Verhaltens statistisch signifikant zusammen: Je höher die Lebenszufriedenheit der Mutter, desto weiter ist das Kind in seinem adaptiven Verhalten. Dieser Zusammenhang ist im Hinblick auf die sprachliche Entwicklung besonders stark signifikant. In Hinblick auf die sozio-emotionale Entwicklung von 5-6 Jährigen Kindern lässt sich festhalten: Je höher die Lebenszufriedenheit ist, desto stabiler ist das sozio-emotionale Verhalten des Kindes. Etwas schwächer sind die Zusammenhänge im Hinblick auf das prosoziale Verhalten: Hier zeigt sich, dass das prosoziale Verhalten mit zunehmender Lebenszufriedenheit zunimmt, allerdings nur dann, wenn die Lebenszufriedenheit zum Zeitpunkt der Geburt oder 5-6 Jahre später betrachtet wird. Zufriedene Mütter haben demnach Kinder, die sozialer sind (vgl. Berger et al. 2010). Berger und Spiess (2011) können in ihren Analysen mit einem Instrumentvariablenansatz zeigen, dass es sich dabei vielfach um kausale Zusammenhänge handelt.

4.2 Zusammenführung der Ergebnisse

Aufbauend auf den Ergebnissen des ersten und zweiten Moduls stellt sich die Frage, inwiefern familienbezogene Leistungen mit dem Wohlergehen von Kindern zusammenhängen. Dabei sind unterschiedliche Zusammenhänge von Interesse. Von besonderer Bedeutung ist die

[84] Bei der Interpretation dieser Ergebnisse für Jugendlich muss mit bedacht werden, dass es sich um eine Gruppe von Jugendlichen handelt, die ihre frühe Kindheit in den 80er Jahren und teilweise auch noch in den 90er Jahren verbracht haben, also zu einem Zeitraum, als - insbesondere in Westdeutschland - noch sehr wenige Kinder sehr früh eine Kindertageseinrichtung besucht haben.

Wirkung familienbezogener Leistungen auf die Nutzung einer Kindertagesbetreuung. Da nahezu alle Kinder in ihrer frühen Kindheit zumindest ein bis zwei Jahr eine Kindertageseinrichtung besuchen, interessiert insbesondere die Wirkung auf die Betreuungsdauer bzw. das Eintrittsalter in eine formale Betreuung (siehe dazu Modul 1). Diese Unterschiede in der Nutzung einer formalen Betreuung korrelieren, wie die Ergebnisse von Modul 2 zeigen, mit Unterschieden im kindlichen Wohlergehen. Über diesen Zusammenhang können familienbezogene Leistungen das kindliche Wohlergehen beeinflussen. Dieser „Wirkungsmechanismus" soll im Folgenden im Vordergrund stehen.

Allerdings sind weitere Wirkungszusammenhänge möglich. Wie in Modul 1 vielfach belegt, verändern familienbezogenen Leistungen in hohem Ausmaß die wirtschaftliche Situation von Familien, gemessen über das Haushaltseinkommen. Wie empirische Analysen zeigen, kann eine verbesserte wirtschaftliche Situation das Wohlbefinden von Erwachsenen erhöhen und damit auch das Wohlbefinden von Müttern, die in diesen Haushalten leben. Das Wohlbefinden von Müttern, wie es die ökonomische Literatur über die allgemeine Lebenszufriedenheit abbildet, korreliert nachweislich positiv mit dem Haushaltseinkommen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Eine aktuelle Untersuchung, die diesen Zusammenhang für Mütter mit Kindern von 0 Jahren bis zum Schuleintritt für Deutschland untersucht hat, ist die Arbeit von Muschalik et al. (2011) auf der Basis des Ravensburger Elternsurveys aus dem Jahr 2009. Wenn also der Zusammenhang zwischen Einkommen und Lebenszufriedenheit empirisch zu messen ist, dann können familienbezogene Leistungen auch über diesen Wirkungsmechanismus indirekt das kindliche Wohlergehen beeinflussen. Auch dieser Aspekt soll im Folgenden mit bedacht werden.

Darüber hinaus können weitere indirekte Zusammenhänge über die Erwerbstätigkeit der Mütter zustande kommen – auch eine gewünschte Erwerbsarbeit kann das Wohlbefinden von Müttern erhöhen. Allerdings ist hier die Befundlage nicht so eindeutig. Inwiefern eine erhöhte Erwerbstätigkeit per se die Lebenszufriedenheit von Müttern beeinflusst, hängt sehr stark vom Alter des Kindes, der Familienfreundlichkeit des Arbeitgebers, der Arbeitsteilung der Partner und vielem mehr ab. Berger (2012) kann z.B. zeigen, dass nicht-erwerbstätige Mütter und Mütter die Teilzeit arbeiten mit ihrem Leben nicht so zufrieden sind, wie Mütter, die Vollzeit arbeiten – insbesondere trifft dies auf Mütter in Haushalten mit niedrigem Einkommen zu. Allerdings weisen andere Studien wie z.B. Trzcinski und Holst (2003) darauf hin, dass teilzeiterwerbstätige Mütter eine höhere Lebenszufriedenheit haben. Aufgrund der

heterogenen Befundlage wird im Folgenden dieser indirekte Zusammenhang mit dem kindlichen Wohlergehen nicht untersucht. [85]

Insbesondere die **öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung** hat bedeutsame Effekte auf die Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung: Von einer Subventionierung der Kindertagesbetreuung gehen sehr große positive Effekte aus, dies trifft insbesondere für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr und für Familien mit niedrigem Haushalseinkommen zu. Bemerkenswert ist, dass in allen modellierten Reformszenarien die Nutzung der formalen Förderung bei Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr die größten Effekte aufweist. Eine formale Förderung von Kindern bereits im zweiten und dritten Lebensjahr hängt wiederum kurzfristig damit zusammen, dass diese in ihrem adaptiven Verhalten weiter sind als Kinder, die in diesen Lebensjahren noch keine Kindertageseinrichtung nutzen. Dies trifft insbesondere auf die Alltagsfertigkeiten von Kindern zu, hier kann ein statistisch signifikanter Effekt gefunden werden. Das Wohlergehen dieser Kinder kann also durch die öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung erhöht werden.

Bemerkenswert ist auch, dass insbesondere die Gruppe, die in ihrem Nachfrageverhalten besonders auf die Subventionierung der Kindertagesbetreuung positiv reagiert, auch jene Gruppe ist, die besonders starke Zusammenhänge zwischen einer frühen Förderung und dem Wohlergehen aufweist - dies ist die Gruppe der Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen. Das heißt, diese familienbezogene Maßnahme kann insbesondere eine Gruppe fördern, die von einer guten formalen Förderung besonders profitiert.

Darüber hinaus kann die öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung auch mittelfristig das Wohlergehen von Kindern erhöhen: Kinder, die aufgrund einer öffentlichen Subventionierung im zweiten Lebensjahr mit einer Kindertagesbetreuung begonnen haben, sind als Grundschulkinder sozialer (dies trifft für Kinder aus Haushalten mit niedrigem Einkommen oder Mehrkindfamilien zu). Wenn Kinder bereits im zweiten und dritten Lebensjahr eine Kindertageseinrichtung besucht haben, sind sie in ihrer sozio-emotionalen

[85] Ein höheres Einkommen und eine Erwerbstätigkeit der Mutter wirken nicht nur über die Lebenszufriedenheit der Mutter auf das kindliche Wohlergehen, sondern sie können dieses grundsätzlich auch direkt beeinflussen. Von daher kontrollieren wir in allen unseren Analysen für das Haushaltseinkommen und die Erwerbstätigkeit der Mutter. Allerdings liegt in der Interpretation dieser Variablen nicht der Fokus dieses Projekts. Entsprechend handelt es sich nur um Kontrollvariablen. Wenn diese Variablen ausführlicher diskutiert werden sollten, wären weitere Analysen notwendig, um noch differenzierter den Zusammenhang zwischen dem Einkommen und der Erwerbstätigkeit von Müttern und dem kindlichen Wohlergehen zu modellieren. Analog zu unserem Vorgehen bei der formalen Förderung müssten unterschiedliche Messungen des Haushaltseinkommens und der Erwerbstätigkeit durchgeführt werden. Darüber hinaus müssten Selektionseffekte in eine Erwerbstätigkeit etc. mit bedacht werden. Hinzu kommt, dass in einem weiteren Projekt der Gesamtevaluation, das von der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt wird, diese Variablen im Vordergrund der Analyse stehen.

Entwicklung im Schulalter stabiler als Kinder, die mit dieser Förderung später begonnen haben. Auch längerfristig kann eine längere formale Förderung das Wohlergehen von Kindern erhöhen, insbesondere im kognitiven Bereich.

Damit geben unsere Analysen vielfältige Hinweise darauf, dass die öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung das Wohlergehen von Kindern zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Lebensverlauf positiv beeinflussen kann. Die Wirkungen sind dann von besonderer Bedeutung, wenn eine pädagogisch gute Qualität angeboten wird. Dies belegen vielfältige andere Untersuchungen primär aus dem pädagogischen Kontext – in unserer Untersuchung sind insbesondere kleine Gruppen in Kindertageseinrichtungen für das Wohlergeben von Kindern im Alter von 2-3 Jahren von hoher Bedeutung. Die öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung kann, sofern sie zu einer Verbesserung der Strukturqualität führt, zusätzlich auch hierüber das Wohlbefinden von Kindern erhöhen.

Darüber hinaus führt eine Subventionierung der Kindertagesbetreuung dazu, dass Kinder im Mittel mehr ganztägig und weniger nur halbtags eine Kindertagesbetreuung nutzen. Langfristig können diese Unterschiede in der Nutzungsintensität mit nicht-kognitiven Fähigkeiten von Jugendlichen in Verbindung stehen. Sofern sie länger ganztägig betreut sind, desto eher denken sie, dass ihr Schicksal von außen bestimmt wird, sie sind extrovertierter aber auch weniger verträglich. Inwiefern diese Fähigkeiten z.B. ihre spätere Arbeitsmarktperformance erhöhen, konnte in dieser Studie nicht untersucht werden – dazu liegen allerdings Hinweise aus anderen empirischen Arbeiten aus dem europäischen Ausland vor. Sie weisen durchaus darauf hin, dass z.B. Personen, die eher daran glauben ihr Leben selbst bestimmen zu können, nicht so lange Phasen der Arbeitslosigkeit aufweisen (Uhlendorff 2004).

Veränderungen bei der öffentlichen Subventionierung der Kindertagesbetreuung führen auch zu Veränderungen im Haushaltseinkommen. Diese Änderung ist erwartungsgemäß dann besonders hoch, wenn die gesamte Subventionierung wegfallen würde. Dann würde sich insbesondere das Einkommen von Familien mit Kindern im dritten Lebensjahr signifikant verringern. Haushalte im ersten Einkommensquartil wären von dieser Streichung relativ am stärksten betroffen. Wenn – wie oben ausgeführt – der Befund hinzugezogen wird, dass eine wirtschaftliche Stabilität das mütterliche Wohlbefinden steigern kann und dieses wiederum das Wohlergehen von Kindern beeinträchtigt, so kann auch über diesen „Einkommenseffekt“ die öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung das Wohlergehen von Kindern erhöhen.

Die **steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten** hat ebenfalls einen relativ großen Effekt auf die Nutzung einer formalen Förderung. Hier ist der Effekt für Kinder im dritten Lebensjahr besonders hoch. Wenn dies wiederum mit den Ergebnissen aus Modul 2 in Verbindung gesetzt wird, zeigt sich, dass auch die steuerliche Absetzbarkeit kurz-, mittel- und langfristig mit einem höheren Wohlergehen von Kindern zusammenhängen kann, da auch sie relativ große Effekte auf einen Betreuungsbeginn vor dem vierten Lebensjahr hat.

Allerdings wird bei dieser familienbezogenen Maßnahme nicht das Wohlergehen von jenen Gruppen besonders erhöht, die von einer formalen Förderung grundsätzlich besonders profitieren. Im Gegenteil, besonders hohe Effekte in Hinblick auf die Nutzung einer formalen Förderung ergeben sich bei einkommensstärkeren Familien und Paarfamilien. Ein Wegfall der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten würde in erster Linie zu einer Senkung des Einkommens bei Familien im oberen Bereich der Einkommensverteilung führen. Im Umkehrschluss würde dies heißen, dass ihr Einkommen durch die steuerliche Absetzbarkeit besonders stark steigt. Wenn dies die allgemeine mütterliche Zufriedenheit steigert, kann darüber indirekt das adaptive und sozio-emotionale Verhalten von Kindern dieser Haushalte positiv beeinflusst werden und damit ihr Wohlergehen erhöht werden. Allerdings ist hier von einem nicht-linearen Zusammenhang auszugehen ist, d.h. bei einkommensstarken Haushalten wirkt sich eine Erhöhung des Einkommens um einen gewissen absoluten Betrag geringer auf die Zufriedenheit aus als bei einkommensschwächeren Haushalten.

Auch das **Ehegattensplitting** hat signifikante Auswirkungen auf die Nutzung formaler Förderangebote – und zwar im negativen Sinne, d.h. es führt zu einer geringeren Nutzung einer formalen Förderung. Der Übergang zu einer Individualbesteuerung würde dagegen insbesondere bei Kindern im zweiten aber auch im dritten Lebensjahr zu einem Anstieg in der Nutzung führen. Dies wiederum könnte kurzfristig mit einem Anstieg insbesondere bei den Alltagsfertigkeiten von jungen Kindern verbunden sein und zu einer stabileren sozio-emotionalen Entwicklung von Grundschulkindern führen.

Wie bei der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten ist allerdings auch hier anzumerken, dass der Übergang zu einer Individualbesteuerung insbesondere bei den Gruppen von Familien zu einer erhöhten und früheren Nutzung führt, deren Kinder von einer guten formalen Förderung nicht überproportional profitieren.

Der Wegfall des Ehegattensplittings würde insbesondere bei Familien mit noch sehr jungen Kindern zu einem relativ hohen Einkommensverlust führen. Damit würde der Übergang zu

einer Individualbesteuerung indirekt das kindliche Wohlergehen eher vermindern, wenn von „Einkommenseffekten“ über das mütterliche Wohlbefinden ausgegangen wird.

Die **beitragsfreie Mitversicherung** von Ehepartnern in der gesetzlichen Krankenversicherung führt zu einer geringeren Nutzung einer formalen Förderung von Kindern, da Mütter ihr Arbeitsangebot einschränken. Im Umkehrschluss würde ein Wegfall derselben mit einem Anstieg der Nutzung verbunden sein und zwar insbesondere bei Kindern im zweiten und dritten Lebensjahr. Dies sind wichtige Lebensjahre: Die Nutzung einer Kindertageseinrichtung kann hier kurz- und mittelfristig das Wohlergehen von Kindern in vielen Dimensionen des Wohlergehens erhöhen. Bei Wegfall der Maßnahme nutzen insbesondere Kinder aus Paarhaushalten und Haushalten im mittleren Einkommensbereich formale Förderangebote mehr als zuvor. Dies sind aber nicht die Gruppen, die von einer frühkindlichen formalen Förderung besonders profitieren.

Im Durchschnitt aller Familien steigt das Haushaltsnettoeinkommen bei einem Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung aufgrund der gleichzeitigen Senkung des allgemeinen Beitragssatzes, insbesondere wenn die Verhaltensanpassung berücksichtigt wird. Für einzelne Gruppen, insbesondere kinderreiche Familien im mittleren Einkommensbereich sowie Familien mit sehr jungen Kindern verringert sich das Haushaltsnettoeinkommen. Damit ist nicht eindeutig, wie sich indirekt über das mütterliche Wohlbefinden das kindliche Wohlergehen in den ersten Jahren verändert.

Das **Elterngeld** kann von seiner Konzeption her insbesondere im ersten Lebensjahr wirken. Hier zeigt sich, dass ein Wegfall dazu führen wird, dass Kinder, die keine Geschwister haben, bereits im ersten Lebensjahr häufiger eine formale Förderung erfahren. Dies erhöht im Mittel jedoch nicht das Wohlergehen von Kindern, wie wir es in unserer Studie erfasst haben. Wir finden keinen empirischen Beleg, dass eine formale Betreuung bereits im ersten Lebensjahr im Durchschnitt aller Kinder das Wohlergehen erhöht. Das Elterngeld führt insbesondere zu einer Erhöhung des Haushaltseinkommens von Familien mit Neugeborenen. Dies kann zu einer Steigerung des mütterlichen Wohlbefindens beitragen. Gerade in den ersten Lebensmonaten ist eine hohe Lebenszufriedenheit der Mutter für das kindliche Wohlergehen von Bedeutung. Insofern könnte hier auch von einem indirekten Effekt auf das kindliche Wohlergehen über das mütterliche Wohlbefinden ausgegangen werden. Einschränkend muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass in dieser Studie die Wirkung der Partnermonate nicht untersucht werden konnte.

Das **Kindergeld** hat nur geringe positive und nicht für alle Gruppen statistisch signifikante Effekte auf in Bezug auf die Nutzung formaler Förderangebote. Allerdings leistet das Kindergeld einen wichtigen Beitrag zum Nettoeinkommen von Familien und kann daher über das mütterliche Wohlbefinden auch positiv auf das kindliche Wohlergehen wirken.

Andere familienbezogene Leistungen wie der **Unterhaltsvorschuss** haben keine Effekte auf die formale Förderung von Kindern – auch wenn er für die betroffenen Familien das Einkommen signifikant erhöht und damit indirekt über das mütterliche Wohlbefinden in diesen Familien das kindliche Wohlergehen erhöhen kann. Ebenso wirken der **Kinderzuschlag**, der **kindbezogene Anteil beim Wohngeld** und auch die **Kinderkomponente beim ALG II** von ihrer Konzeption nur für bestimmte Gruppen. Ihre Auswirkung auf die Nutzung formaler Förderangebote ist vernachlässigbar. Sie erhöhen aber signifikant das Haushaltseinkommen bestimmter Gruppen im unteren Einkommensbereich. Über das mütterliche Wohlbefinden, das insbesondere in diesen Familien stark mit dem Haushaltseinkommen zusammenhängt, können sie das kindliche Wohlergehen erhöhen – dies trifft insbesondere auch auf den kindbezogenen Anteil des ALG II zu.

In der folgenden Tabelle fassen wir die wichtigsten Ergebnisse dieses Evaluationsmoduls schematisch zusammen. Für jede von uns untersuchte familienorientierte Leistung beschreiben wir nochmals die Wirkungsrichtung bezüglich des Arbeitsangebots der Mutter und der Nachfrage nach formaler Kinderbetreuung. Zudem beschreiben wir die Richtung des direkten Zusammenhangs einer Maßnahme mit dem kindlichen Wohlergehen über den Weg der formalen Förderung. In der letzten Spalte beschreiben wir schließlich die Wirkungsrichtung einer Maßnahme mit dem kindlichen Wohlergehen über den indirekten Weg der Wirkung des „Einkommenseffektes“ auf die Zufriedenheit der Mutter. Die Reihenfolge der 12 Maßnahmen folgt in etwa ihrer Relevanz für die Förderung und das Wohlergehen von Kindern.

4.3 Familienpolitische Schlussfolgerungen

Familienpolitik verfolgt – wie eingangs erwähnt – mehrere Ziele nebeneinander. Wirtschaftliche Stabilität und soziale Teilhabe, Vereinbarkeit von Beruf und Familie und Erfüllung von Kinderwünschen sind wie Förderung und Wohlergehen von Kindern

gleichrangige Ziele der nachhaltigen Familienpolitik[86]. Maßnahmen zur Erreichung eines dieser Ziele können im Konflikt mit anderen Zielen stehen.

In diesem Evaluationsmodul wurden die Wirkungen unterschiedlicher familienorientierter Leistungen auf das Ziel „Förderung und Wohlergehen von Kindern" untersucht. Zudem wurden auch die Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern und die Einkommenswirkungen analysiert. Aus unseren Ergebnissen lässt sich daher auch ablesen, mit welchen familienorientierte Leistungen, welche der drei familienpolitischen Ziele „Förderung und Wohlergehen von Kindern", „Vereinbarkeit von Familie und Beruf" und „Wirtschaftliche Stabilität von Familien" zu erreichen bzw. zu verbessern sind und welche möglichen Konflikte es zwischen den drei genannten Zielen gibt.

Es lassen sich eindeutig Maßnahmen identifizieren, mit denen alle drei Ziele erreicht werden können. Dies sind vor allem jene Maßnahmen, die direkt die Subventionierung der Kindertagesbetreuung betreffen, also die nicht kostendeckende Bereitstellung der Kindertagesbetreuung und die steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten. Der Entlastungsbetrag für Alleinerziehende setzt zwar nicht direkt an den Kinderbetreuungskosten an, ist aber bezüglich der Erreichung der Ziele ebenfalls der Kategorie von Maßnahmen zuzuordnen, die keine Zielkonflikte verursachen.

Im Unterschied dazu gibt es familienorientierte Leistungen, die sich zwar positiv auf das Einkommen von Familien auswirken, aber negative Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung von Frauen und die Förderung von Kindern haben. Zu diesen Maßnahmen gehören insbesondere das Ehegattensplitting und die beitragsfreie Mitversicherung von Ehepartnern in der gesetzlichen Krankenversicherung.

Schließlich gibt es ein ganzes Bündel an familienorientierten Leistungen, die teilweise sehr große Auswirkungen auf das Familieneinkommen, aber sehr geringe bis gar keine Auswirkungen auf die Erwerbsbeteiligung von Müttern oder die Förderung von Kindern haben. Dazu gehören das Kindergeld und monetäre Leistungen wie der kindbezogene Anteil am Wohngeld, der Kinderzuschlag oder der Unterhaltsvorschuss.

[86] Vgl dazu auch die Machbarkeitsstudie im Vorfeld der Gesamtevaluation (Beninger et al. 2008).

Tabelle 4-1 **Zusammenfassung der direkten und indirekten Effekte einzelner familienorientierter Leistungen**

Maßnahmen	Effekte auf das Arbeitsangebot von Müttern	Effekte auf die formale Förderung	Zusammenhänge* mit bestimmten Wohlergehens-indikatoren über die Förderung	Effekte auf das Wohlergehen über das Einkommen
Öffentliche Subventionierung der Kindertagesbetreuung	Große **positive Effekte**	Große **positive Effekte**, insbesondere bei Kindern im 2. und 3. Lebensjahr und Kindern aus Familien mit niedrigem Einkommen	**Positiver Zusammenhang**, da besonders Förderung im 2. und 3. Lebensjahr mit dem Wohlergehen zusammenhängt; zudem profitieren besonders Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen	**Große positive Effekte** auf das Einkommen und somit auch auf das Wohlergehen von Kindern
Steuerliche Absetzbarkeit von Kinderbetreuungs-kosten	**Positive Effekte**	**Positive Effekte**, besonders bei Kindern aus Familien mit mittleren und hohen Einkommen	**Positiver Zusammenhang**	**Positive Effekte,** v.a. für Kinder aus Familien mit mittleren und hohen Einkommen
Ehegattensplitting	Große **negative Effekte**	**Negative Effekte**, besonders bei Kindern im 2. und 3. Lebensjahr und für Kinder aus Familien mit mittleren und höheren Einkommen	**Negativer Zusammenhang**	**Positive Effekte**, v.a. für Kinder aus Familien mit mittleren und hohen Einkommen
Beitragsfreie Mitversicherung von Ehepartnern in der GKV	**Negative Effekte**	**Negative Effekte**, besonders bei Kindern im 2. und 3. Lebensjahr und bei Kindern aus Familien mit mittleren Einkommen	**Negativer Zusammenhang**	**Nicht eindeutig**
Kindergeld / Kinderfreibetrag	Geringe **positive Effekte**	**Keine Auswirkung**	**Positiver Zusammenhang**	**Positive Effekte**
Entlastungsbetrag für Alleinerziehende	**Positive Effekte** für Alleinerziehende	Geringe **positive Effekte** für Kinder von Allein-erziehenden	**Positiver Zusammenhang**	**Positive Effekte**, v.a. für Kinder von Alleinerziehenden mit höherem Einkommen
Elterngeld	Große **negative Effekte** für Mütter mit Kindern im ersten Lebensjahr	Geringe **negative Effekte** für Kinder im ersten Lebensjahr, die keine Geschwister haben	**Positiver Zusammenhang**	Große **positive Effekte** für Kinder im ersten Lebensjahr
Kindbezogener Anteil am AlG II	**Negative Effekte,** v.a. für Mütter aus Familien im untersten Einkommensquartil	**Negative Effekte,** v.a. für Kinder im 2. und 3. Lebensjahr aus Familien im untersten Einkommensquartil	**Negativer Zusammenhang**	**Positive Effekte,** v.a. für Kinder aus Familien mit niedrigen Einkommen
Kinderzuschlag	**Negative** Effekte für Mütter mit Partnern, **positive** Effekte für alleinerziehende Mütter	**Keine Auswirkung**	**Kein Zusammenhang**	**Positive Effekte** v.a. für Kinder aus Familien im 2. Einkommensquartil
Kindbezogener Anteil am Wohngeld	Geringe **negative Effekte**	Geringe **negative** Effekte	**Kein Zusammenhang**	**Positive Effekte**
Unterhaltsvorschuss	**Nicht eindeutig:** Geringe positive Effekte für Alleinerziehende mit niedrigen und mittleren Einkommen, negative Effekte für Alleinerziehende mit hohem Einkommen	**Keine Auswirkung**	**Kein Zusammenhang**	**Positive Effekte**
Ermäßigter Beitrag zur Pflegeversicherung	Geringe **positive Effekte**	**Keine Auswirkung**	**Kein Zusammenhang**	**Positive Effekte**

Anmerkung: * In diesem Kontext kann nicht immer von „Effekten“ im Sinne einer Kausalanalyse ausgegangen werden, deswegen sprechen wir an dieser Stelle von „Zusammenhängen“. Gleichwohl sind gewisse Zusammenhänge auch als kausale Effekte der Förderung auf bestimmte Maße des Wohlergehens zu intepretieren.
Quelle: Eigene Darstellung.

Eine Leistung, die außerhalb dieser Systematik steht, ist das Elterngeld. Das Elterngeld hat positive Auswirkungen auf das Haushaltseinkommen, aber negative Auswirkungen auf das Arbeitsangebot von Müttern und auf die Nachfrage nach formeller und informeller Kinderbetreuung von Kindern im ersten Lebensjahr. Da allerdings der Zusammenhang zwischen außerfamilialer Kinderbetreuung im ersten Lebensjahr und dem Wohlergehen von Kindern in diesem Alter i.d.R. nicht positiv ist, gehen von dieser Maßnahme trotz negativer Auswirkung auf die Kinderbetreuung außer Haus tendenziell positive Effekte auf das Wohlergehen von Kindern aus.

Literaturverzeichnis

Anders, Y., H.-G. Roßbach, S. Weinert, S. Ebert, S. Kruger, S. Lehrl und J. von Maurice (2012): Home and preschool learning environments and their relations to the development of early numeracy skills, in: Early Childhood Research Quarterly (27, 2: 231-244).

Anderson, L.M., C. Shinn, M. L. Fullilove , S.C. Scrimshaw, J.E. Fielding, J. Normand, V.G. Carande-Kulis, and the Task Force on Community Preventive Services (2003): The Effectiveness of Early Childhood Development Programs. A Systematic Review, in: American Journal of Preventive Medicine (24, 3: 32-46).

Bach, S, J. Geyer, P. Haan und K. Wrohlich (2011): Reform des Ehegattensplittings: Nur eine reine Individualbesteuerung erhöht die Erwerbsanreize deutlich, in: Wochenbericht des DIW Berlin, Nr. 41, S. 13-19.

Barnett, W. S. (2011): Effectiveness of Early Educational Intervention, in: Science, (333: 975-978).

Bauchmüller, R., M. Gortz und A. Würtz Rasmussen (2011): Long-Run Benefits from Universal High-Quality Pre-Schooling, AKF Working Paper, Kopenhagen.

Bauer, T. und R. Riphahn (2010): Kindergartenbesuch und intergenerationale Bildungsmobilität, in: Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, (79,3: 121-132).

Becker, B. (2010): Wer profitiert mehr vom Kindergarten? Die Wirkung der Kindergartenbesuchsdauer und Ausstattungsqualität auf die Entwicklung des deutschen Wortschatzes bei deutschen und türkischen Kindern, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie (62:139–163).

Becker, B. und N. Biedinger (2006): Ethnische Bildungsungleichheit zu Beginn der Schulzeit. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (58,4: 660-684).

Belfield, C.R., M. Nores, S. Barnett und L. Schweinhart (2006): The High/Scope Perry Preschool Program: Cost-Benefit Analysis Using Data from the Age-40 Follow up, in: Journal of Human Resources (41,1: 162-190).

Beninger, Denis, Holger Bonin, Markus Clauss, Herbert Hofmann, Julia Horstschräer, Sonja Munz, C. Katharina Spieß, Martin Weding und Katharina Wrohlich (2008): Machbarkeitsstudie zur stufenweisen Gesamtevaluation des Gesamttableaus ehe- und familienbezogener Leistungen in Deutschland. Studie im Auftrag der Prognos AG, 2008.

Berger, Eva und C. Katharina Spiess (2011): Maternal life satisfaction and child outcomes: are they related?, in: Journal of Economic Psychology 2011 (32: 142–158) (mit Eva Berger).

Berger, Eva, Frauke H. Peter und C. Katharina Spiess (2010): Wie hängen familiale Veränderungen und das mütterliche Wohlbefinden mit der frühkindlichen Entwicklung zusammen?, in: Vierteljahrsheft zur Wirtschaftsforschung 2010 (79, 3: 27-44).

Berger, Eva. (2012): Happy Working Mothers? Investigating the Effect of Maternal Employment on Life Satisfaction. Forthcoming in Economica.

Bingley, P. und N. Westergaard-Nielsen (2012): Intergenerational Transmission and Day Care. In: Ermisch, J., Jäntti, M. und Smeeding, T. (Hrsg.): From Parents to Children. The Intergenerational Transmission of Advantage. New York: Russell Sage Foundation, S. 190-203.

Blau, D. M. und J. Currie (2006): Pre-School Care, Day Care, and After-School Care: Who's minding the Kids?, in: Hanushek, Eric A. und Finis Welch (Hg.): Handbook of the Economics of Education, Volume 2, Amsterdam et al., Elsevier, (Kapitel 20; 1163-1278).

Blundell, R., A. Duncan, J. McCrae and C. Meghir (2000), The labour market impact of the Working Families' Tax Credit, in: Fiscal Studies (21, 1: 75-104).

BMFSFJ (2009): Finanztableau der ehe- und familienbezogenen Leistungen 2009.

Bonin, H., M. Clauss, I. Gerlach, I. Laß, A. L. Mancini, V. Niepel, M.-A. Nehrkorn-Ludwig, R. Schnabel, H. Stichnoth und K. Sutter (2011): Evaluation zentraler ehe- und familienbezogener Leistungen in Deutschland. Entwurfsfassung des Endberichts. Mimeo.

Bos, W., E. Lankes, M. Prenzel, K. Schwippert, G. Walther und R. Valtin (Hrsg.) (2003): Erste Ergebnisse aus IGLU. Münster, New York, München und Berlin: Waxmann.

Bos, W., E. Lankes, M. Prenzel, K. Schwippert, G. Walther und R. Valtin (Hrsg.) (2004): IGLU. Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich. Münster, New York, München und Berlin: Waxmann

Bradley, R. H. und Vandell, D., L. (2007): Child care and the well-being of children, in: Archives of pediatrics & adolescent medicine (161(7):669-76).

Bradley, R. H., R. F. Corwyn, H. Pipes McAdoo und C. G. Coll (2001): The Home Environment of Children in the United States Part I: Variations by Age, Ethnicity, and Poverty Status, in: Child Development (72, 6: 1844-1867).

Brilli, Y., D. Del Boca und C. Pronzato (2011): Exploring the Impacts of Public Childcare on Mothers and Children in Italy: Does Rationing Play a Role?, IZA Discussion Paper No. 5918, Bonn.

Büchner, C. und C. K. Spieß (2007): Die Dauer vorschulischer Betreuungs- und Bildungserfahrungen: Ergebnisse auf der Basis von Paneldaten, DIW Discussion Papers Nr. 687, Berlin.

Bügelmayer, E. (2009): Eine Fallstudie zur „Technology of skill formation": Eine empirische Analyse auf Basis des SOEP zum Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsmerkmalen und nicht kognitiven Fähigkeiten von Eltern und Kindern, Diplomarbeit, Technische Universität Berlin, Fachbereich Wirtschaft und Management Berlin.

Bullinger, M. und U. Ravens-Sieberer (2009): Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen. Beitrag aus dem life-Dossier „Gesundheit", Juni 2009, siehe http://life.epb.uni-hamburg.de/gesundheit.

Bundesagentur für Arbeit (Hrsg.) (2012): Produktkatalog - Produkte der Fachstatistik „Arbeitslose und gemeldete Arbeitsstellen" des zentralen Statistikservice. Nürnberg.

Burger, K. (2010): How does early childhood care and education affect cognitive development? An international review of the effects of early intervention for children from different social backgrounds, in: Early Childhood Research Quarterly (25, 2: 140-165).

Caldwell, B. und R. Bradley (1984): Administration Manual - Home Observation for measurement of the environment. Little Rock: University of Arkansas.

Camilli, G., S. Vargas, S. Ryan und W.S. Barnett (2010): Meta-Analysis of the Effects of Early Education Interventions on Cognitive and Social Development, in: Teachers College Record (112, 3).

Datta Gupta, N. und M. Simonsen (2010): Non-cognitive child outcomes and universal high quality child care, in: Journal of Public Economics, (94, 1-2: 30-43).

Datta Gupta, N. und M. Simonsen (2012): The effects of type of non-parental child care on pre-teen skills and risky behavior, in: Economic Letters (article in press).

Dearing, H., H. Hofer, C. Lietz, R. Winter-Ebmer und K. Wrohlich (2007): Why are mothers working longer hours in Austria than in Germany? A comparative microsimulation study, in: Fiscal Studies (28,4: 463-495).

Decoster, A. und P. Haan (2011): A Switch from Joint to Individual Taxation Is Welfare Improving. DIW Discussion Paper 1175.

Dohmen, Dieter und Klemens Himpele (2006): Kosten von Ganztagsschulen. Beitrag für die Zeitschrift Recht der Jugend und des Bildungswesens Heft 1/2006. Working Paper FiBS-Forum,

Doll, E.A. (1953): Measurement of social competence. Circle Pines, MN: American Guidance Service.

Dumas, C. und Lefranc, A. (2012): Early schooling and later outcomes. In: Ermisch, J., Jäntti, M. und Smeeding, T. (Hrsg.): From parents to children. The Intergenerational Transmission of Advantage. New York: Russell Sage Foundation, S. 164-189.

Eissa, N. and H. Hoynes (2004), Taxes and the Labor Market Participation of Married Couples: The Earned Income Tax Credit, Journal of Public Economics, 88(9-10), 1931-1958

Eissa, N. and J. Liebman (1996), Labor Supply Response to the Earned Income Tax Credit, Quarterly Journal of Economics 111, 605-637

Families' Tax Credit", Fiscal Studies, Vol. 21, No. 1, pp. 75-104.

Felfe, C. und R. Lalive (2010): How Does Early Childcare affect Child Development? Learning from the Children of German Unification, mimeo.

Fritschi, T. und T. Oesch (2008): Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland. Eine ökonomische Bewertung langfristiger Bildungseffekte des Besuchs von Kindertageseinrichtungen, Büro BASS.

Gathmann, Christina und Sass, Björn (2012): Taxing Childcare: Effects on Family Labor Supply and Children, SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research, Nr. 438, DIW Berlin.

Gilliam, Walter S. und E.F. Zigler (2001): A Critical Meta-analysis of All Evaluations of State-Funded Pre-School from 1977 to 1998: Implications for Policy, Service Delivery and Program Evaluation. in: Early Childhood Research Quarterly (15, 4: 441-471).

Goodman, R. (1997): The Strengths and Difficulties Questionnaire: A research note. Journal of Child Psychology and Psychiatry (38: 581-586).

Gorey, K. M. (2001): Early Childhood Education: A Meta-Analytic Affirmation of the Short- and Long-Term Benefits of Educational Opportunity. In: School Psychology Quarterly (16, 1: 9-30).

Greene, W. H. (2008). Econometric analysis (6th ed.). Upper Saddle River New Jersey: Pearson Prentice Hall.

Haan, Peter und Michal Myck (2007): Apply with Caution: Introducing UK-Style In-work Support in Germany, in: Fiscal Studies (28,1: 43-72).

Havnes, T. und M. Mogstad (2010): Is Universal Child Care Leveling the Playing Field? Evidence from Non-Linear Difference-in-Differences, IZA Discussion Paper No. 4978, Bonn.

Havnes, T. und M. Mogstad (2011): No Child Left Behind: Subsidized Child Care and Children's Long-Run Outcomes, in: American Economic Journal: Economic Policy (3: 97-129).

Hüsken, K. (2011): Kita vor Ort. Betreuungsatlas auf Ebene der Jugendamtsbezirke 2010, Deutsches Jugendinstitut e.V. Abteilung Kinder und Kindertagesbetreuung Arbeitspapier: Kindertagesbetreuung 2008: Kennziffern auf Ebene der Jugendamtsbezirke, München.

Kratzmann, J. und T. Schneider (2009): Soziale Ungleichheiten beim Schulstart Empirische Untersuchungen zur Bedeutung der sozialen Herkunft und des Kindergartenbesuchs auf den Zeitpunkt der Einschulung, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (61: 211-234).

Landvoigt, T., G. Mühler und F. Pfeiffer (2007): Duration and Intensity of Kindergarten Attendance and Secondary School Track Choice, ZEW Discussion Paper No. 07-051, Mannheim.

Leuven, E., M. Lindahl, H. Oosterbeek und D. Webbink (2010): Expanding schooling opportunities for 4-year-olds, in: Economics of Education Review (29: 319-328).

Loeb, S., Bridges, M., Bassok, D., Fuller, B. und Rumberger, E.W. (2007): How much is too much? The influence of preschool centers on children's social and cognitive development, in: Economics of Education Review (26: 52-66).

Maddala, G. S. (1983). Limited-Dependent and Qualitative Variables in Econometrics. Cambridge: Cambridge University Press.

Muschalik, Eva, Frauk H. Peter und C. Katharina Spieß (2011): Materielles Wohlbefinden, in: Bertram, Hans und C. Katharina Spieß (2011): Fragt die Eltern! Ravensburger Elternsurvey. Elterliches Wohlbefinden in Deutschland, Nomos Baden Baden, S. 177-188.

NICHD Research Network und Duncan, G. J. (2003): Modeling the impacts of child care quality on children's preschool cognitive developement, in: Child Development (74, 5: 1454-1475).

Nores, M. und W. S. Barnett (2010): Benefits of early childhood interventions across the world: (Under) Investing in the very young, in: Economics of Education Review (29, 2: 271-282).

Rainer, Helmut, Stefan Bauernschuster, Natalia Danzer, Timo Hener, Christian Holzner, Janina Reinkowski (2012): Kindergeld. Endbericht für Geschäftsstelle Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland

Roßbach, H.-G. (2005): Effekte qualitativ guter Betreuung, Bildung und Erziehung im frühen Kindesalter auf Kinder und ihre Familien, in: Sachverständigenkommission Zwölfter Kinder- und Jugendbericht (Hrsg.): Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern unter sechs Jahren Band 1. DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut München.

Rotter, J B. (1966): Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement, in: Psychological monographs (80, 1).

Schilling, Matthias (2007): Kosten für Kindertageseinrichtungen und Kindertagespflege und ihre Finanzierung. In: Zahlenspiegel 2007. Kindertagesbetreuung im Spiegel der amtlichen Statistik. Deutsches Jugendinstitut e.V. und Dortmunder Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendhilfestatistik, http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/zahlenspiegel2007/root.html.

Schlotter, M. (2009): Age at Kindergarten Entrance and Non-cognitive Skills before School - An Instrumental Variable Approach, mimeo.

Schlotter, M. (2011): The Effect of Preschool Attendance on Secondary School Track Choice in Germany – Evidence from Siblings. Ifo Working Paper No. 106, München.

Schmiade, N., Spieß, C. K. und Tietze, W. (2008). Zur Erhebung des adaptiven Verhaltens von zwei- und dreijährigen Kindern im Sozio-oekonomischen Panel (SOEP), SOEP Paper No. 116.

Schober, P., Spieß, C. K. (2012): Frühe Förderung und Betreuung von Kindern: Bedeutende Unterschiede bei der Inanspruchnahme besonders in den ersten Lebensjahren, DIW Wochenbericht Nr. 43. (17-31)

Seyda, S. (2009): Kindergartenbesuch und späterer Bildungserfolg. Eine bildungsökonomische Analyse anhand des Sozio-ökonomischen Panels, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (12, 2: 233-251).

Spieß, C. K., F. Büchel und G. G. Wagner (2003): Children's School Placement in Germany: Does Kindergarten Attendance Matter?, in: Early Childhood Research Quarterly (18, 2: 255-270).

Spieß, C. K., Mühler, G. (2008): Informelle Förderangebote: Eine empirische Analyse ihrer Nutzung in der frühen Kindheit. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft. (Sonderheft 11, 10: 29-46).

Spieß, C. Katharina (2011): Vereinbarkeit von Familie und Beruf – wie wirksam sind deutsche "Care Policies"?, In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik. Special Issue 2011 (12: 4-27).

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.) (2011): Kindertagesbetreuung regional 2010 - Ein Vergleich aller 412 Kreise in Deutschland, Wiesbaden.

Steiner, V. und K. Wrohlich (2004): Household Taxation, Income Splitting and Labor Supply Incentives. A Microsimulation Study for Germany, in: CESifo Economic Studies, (50, 541–568).

Steiner, V. und K. Wrohlich (2005): Work Incentives and Labor Supply Effects of the Minijobs-Reform in Germany, in: Empirica Vol. 32/1, 91- 116.

Steiner, Viktor, Wrohlich, Katharina, Haan, Peter und Johannes Geyer (2012): Documentation of the Tax-Benefit Microsimulation Model STSM. Version 2012, Data Documentation 63, DIW Berlin.

Strauser, D.R., K. Ketz und J. Keim (2002): The relationship between Self-E-cacy, locus of control and work personality, in: The journal of rehabilitation (68, 1: 20-26).

Tietze, W. (Hrsg.) (1998): Wie gut sind unsere Kindergärten? Eine Untersuchung zur pädagogischen Qualität in deutschen Kindergärten. Weinheim, Beltz.

Tietze, W., F. Becker-Stoll, J. Bensel, A.G. Eckhardt, G. Haug-Schnabel, B. Kalicki, H. Keller und B. Leyendecker (2012): NUBBEK –Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Forschungsbericht. Weimar/Berlin: verlag das netz.

Trzcinski, Eileen und Holst, Elke (2003): „Hohe Lebenszufriedenheit teilzeitbeschäftigter Mütter“ in: Wochenbericht des DIW Berlin, Vol. 70, Nr. 35, S. 539-545.

U.S. Department of Health and Human Services (2010): Administration for Children and Families. Head Start Impact Study. Final Report, Washington.

Uhlendorff, Arne (2004): Der Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen und sozialen Ressourcen auf die Arbeitslosigkeitsdauer, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (56: 279-303).

van Soest, A. (1995): Structural Models of Family Labor Supply: A Discrete Choice Approach, in: Journal of Human Resources (30, 63–88).

Weinhardt, M., und J. Schupp (2011): Multi-Itemskalen im SOEP Jugendfragebogen. DIW berlin data documentation, 60

Wooldridge, J. M. (2009). Introductory Econometrics: A Modern Approach. 4th ed. Cincinnati, OH: South-Western.

Wößmann, L. und M. Schlotter (2010): Frühkindliche Bildung und spätere kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten: Deutsche und internationale Evidenz, in: Vierteljahrsheft zur Wirtschaftsforschung (79, 3).

Wrohlich, K. (2007): Evaluating Family Policy Reforms Using Behavioral Microsimulation. The Example of Childcare and Income Tax Reforms in Germany. Doctoral Thesis, Free University Berlin (2007). http://www.diss.fu-berlin.de/2007/531.

Wrohlich, K. (2008): The Excess Demand for Subsidized Child Care in Germany, *Applied Economics*, Vol. 40/10, 1217-1228.

Wrohlich, K. (2011): Labor Supply and Child Care Choices in a Rationed Child Care Market. DIW Discussion Paper 1169

Wrohlich, K. , E. Berger, J. Geyer, P. Haan, D. Sengül, C. K. Spieß und A. Thiemann (2012): Elterngeld Monitor. Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend. DIW Berlin, Politikberatung Kompakt No. 61.

Anhang

Anhang 1 Ergänzende Tabellen zu Abschnitt 1.2

Tabelle A1-1 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt, insgesamt (Zeilen- und Spaltenprozente)**[87]

Alternative Altersgruppen (Zeilen- und Spaltenprozente)							
Altersgruppe	**Eltern**	**nur Kita - halbtags**	**nur Kita - ganztags**	**andere Personen**	**Kita (halbtags) + Andere**	**Kita (ganztags) + Andere**	**N**
unter einem Jahr							1237
Zeilenprozente	76,06	*1,13*	*0,68*	21,45	-	-	
Spaltenprozente	48,87	*1,26*	*0,64*	29,81	-	-	
ein bis zwei Jahre							2038
Zeilenprozente	39,11	8,28	12,71	26,54	4,29	9,06	
Spaltenprozente	43,09	15,83	20,44	63,23	17,25	29,17	
drei Jahre bis Schuleintritt							2465
Zeilenprozente	5,04	29,95	33,87	2,02	14,15	14,99	
Spaltenprozente	8,04	82,90	78,92	6,96	82,37	69,86	
Total							5740
	29,94	17,26	0,21	13,84	8,21	10,25	

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

[87] Die Zeilen- und Spaltenprozente addieren sich aufgrund von Rundungsfehlern oder nicht ausgewiesenen Zellprozenten nicht immer auf exakt 100%. Dies gilt für alle folgenden Tabellen.

Tabelle A1-2 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Einkommen[88] (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	Eltern	Kita - HT	Kita - GT	andere Pers.	Kita (HT) + Andere	Kita (GT) + Andere	N
unter einem Jahr							
keine Niedrigeinkommen-Familie	72,43	*1,17*	*0,97*	24,71	-	-	
Niedrigeinkommen-Familie	82,10	-	-	16,05	-	-	
ein bis drei Jahre							
keine Niedrigeinkommen-Familie	20,26	10,65	19,57	25,30	10,90	13,32	
Niedrigeinkommen-Familie	44,25	18,15	13,83	13,39	4,59	5,80	
vier Jahre bis Schuleintritt							
keine Niedrigeinkommen-Familie	1,58	31,88	31,80	-	15,50	19,02	
Niedrigeinkommen-Familie	*3,47*	26,92	44,49	-	10,62	13,41	
Total							
keine Niedrigeinkommen-Familie	24,37	16,01	20,01	16,59	10,34	12,68	2973
Niedrigeinkommen-Familie	37,68	17,98	21,37	9,88	5,74	7,36	2440

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

[88] Niedrigeinkommenshaushalte werden definiert als (a) Haushalt mit einem Erwachsenen und einem maximalen monatlichen Nettoeinkommen von 1.500 Euro, (b) Haushalt mit mehr als einem Erwachsenen, einem Kind und einem maximalen Nettoeinkommen von 2.000 Euro oder (c) Haushalt mit mehr als einem Erwachsenen, mehr als einem Kind und einem maximalen Nettoeinkommen von 2.500 Euro.

Tabelle A1-3 **Förderkombinationen – Kinder von 0 Jahren bis Schuleintritt nach Erwerbsumfang (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	Eltern	Kita - HT	Kita - GT	andere Pers.	Kita (HT) + Andere	Kita (GT) + Andere	N
unter einem Jahr							
1 bis 20 Arbeitsstunden	62,05	0,64	1,30	32,57	0,67	2,77	
über 20 Arbeitsstunden	43,21	-	-	45,49	-	-	
ein bis drei Jahre							
1 bis 20 Arbeitsstunden	16,00	19,06	13,96	27,70	11,61	11,66	
über 20 Arbeitsstunden	6,11	7,47	28,97	18,41	8,75	30,29	
vier Jahre bis Schuleintritt							
1 bis 20 Arbeitsstunden	0,91	36,43	24,24	0,95	25,30	12,16	
über 20 Arbeitsstunden	-	9,21	49,43	-	6,79	34,25	
Total							
1 bis 20 Arbeitsstunden	11,92	25,94	17,92	15,63	17,26	11,33	966
über 20 Arbeitsstunden	5,62	7,92	36,64	11,86	7,41	30,55	1096

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen

Tabelle A1-4 **Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Gemeindegröße (Mittelwert)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)	(10)	(11)	(12)
unter einem Jahr												
bis 20.000 EW	*8,7*	*8,8*	*8,9*	*7,3*	*8,5*	*9,1*	*8,8*	-	-	-	8,6	8,5
ab 20.000 EW	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8,3	6,6
ein bis drei Jahre												
bis 20.000 EW	7,6	7,4	7,6	5,8	7,5	7,9	7,5	8,2	8,2	-	8,0	7,9
ab 20.000 EW	7,6	7,5	7,8	5,8	7,5	7,7	7,4	7,9	8,2	-	7,8	6,8
fünf bis sechs Jahre												
bis 20.000 EW	7,2	7,0	7,6	6,7	7,6	8,6	7,5	7,9	8,4	7,8	8,1	7,7
ab 20.000 EW	6,9	6,9	7,8	6,8	7,6	8,2	7,6	7,8	8	7,4	8	7,5
Total												
bis 20.000 EW	7,5	7,3	7,6	6,2	7,6	8,2	7,5	8,1	8,3	7,8	8,2	7,8
ab 20.000 EW	7,4	7,3	7,9	6,1	7,5	7,9	7,5	7,9	8,1	7,4	8	7,0
N bis 20.000 EW	*614*	*613*	*610*	*614*	*605*	*605*	*602*	*572*	*576*	*212*	*1438*	*399*
N ab 20.000 EW	*770*	*767*	*770*	*767*	*761*	*765*	*764*	*686*	*692*	*206*	*1919*	*604*

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tabelle A1-5 **Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Anzahl der Kinder (Mittelwert)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**	**(7)**	**(8)**	**(9)**	**(10)**	**(11)**	**(12)**
unter einem Jahr												
keine große Familie	8,1	7,8	8,1	5,9	7,2	8,7	8	-	-	-	8,3	7,1
große Familie (>=3 Kinder)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8,8	7,8
ein bis drei Jahre												
keine große Familie	7,6	7,4	7,7	5,8	7,5	7,8	7,4	7,9	8,2	-	7,8	7
große Familie (>=3 Kinder)	8	7,9	8,2	5,9	7,6	7,9	7,5	8,6	8,4	-	8,2	8,2
fünf bis sechs Jahre												
keine große Familie	6,9	6,8	7,8	6,6	7,6	8,3	7,5	7,8	8,1	7,6	7,9	7,6
große Familie (>=3 Kinder)	7,2	7,3	7,5	6,9	7,6	8,5	7,7	8	8,3	7,6	8,2	7,6
Total												
keine große Familie	7,4	7,2	7,7	6	7,5	8	7,5	7,9	8,2	7,6	8	7,2
große Familie (>=3 Kinder)	7,6	7,6	7,9	6,6	7,7	8,3	7,7	8,2	8,3	7,6	8,4	7,9
N kleine Familie	1037	1033	1035	1035	1022	1024	1024	932	940	254	2542	845
N große Familie	347	347	345	346	344	346	342	326	328	164	815	158

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tabelle A1-6 **Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Einkommen (Mittelwert)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**	**(7)**	**(8)**	**(9)**	**(10)**	**(11)**	**(12)**
unter einem Jahr												
keine Niedrigein-kommen	8,5	8,1	8,3	6,1	7,6	8,9	8,2	-	-	-	8,4	7,8
Niedrigeinkommen	*8,5*	*8,5*	*9,1*	*7,3*	*8*	*9*	*8,8*	-	-	-	8,5	6,4
ein bis drei Jahre												
keine Niedrigein-kommen	7,7	7,5	7,7	5,6	7,5	7,9	7,5	8	8,1	-	7,8	7,2
Niedrigeinkommen	7,5	7,4	7,9	6,2	7,4	7,6	7,4	7,9	8,3	-	7,9	7,1
fünf bis sechs Jahre												
keine Niedrigeinkommen	6,8	6,8	7,1	6,2	7,4	8,3	7,3	7,7	8	7,3	7,9	7,6
Niedrigeinkommen	7,2	7,1	8,2	7	7,7	8,4	7,8	7,9	8,2	7,8	8,1	7,4
Total												
keine Niedrigeinkommen	7,5	7,3	7,6	5,8	7,5	8	7,5	7,9	8,1	7,3	8	7,4
Niedrigeinkommen	7,4	7,3	8	6,6	7,6	8	7,6	7,9	8,3	7,8	8,2	7,1
N kein NE	776	774	775	777	766	770	767	700	703	217	1692	613
N NE	531	530	528	527	524	524	525	491	495	190	1569	340

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tabelle A1-7 **Zufriedenheit mit Kindertagesbetreuung nach Erwerbsumfang (Mittelwert)**

(1) Gruppengröße, (2) Anzahl der Betreuungspersonen, (3) Öffnungszeiten, (4) Anfallende Kosten, (5) Flexibler Umgang mit unvorhergesehenen Situationen, (6) Umgang der Erzieher mit dem Kind, (7) Aktivitäten und Lernangebot, (8) Möglichkeiten der Elternbeteiligung, (9) Umgang der Erzieher mit den Eltern, (10) vorbereitende Maßnahmen für die Einschulung, (11) Zufriedenheit mit eigener Betreuungssituation insgesamt, (12) Zufriedenheit mit allgemeinen Möglichkeiten der Kinderbetreuung

Altersgruppe	**(1)**	**(2)**	**(3)**	**(4)**	**(5)**	**(6)**	**(7)**	**(8)**	**(9)**	**(10)**	**(11)**	**(12)**
unter einem Jahr												
1 - 20 Stunden	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	8,4	9,3
über 20 Stunden	8,2	8,4	8,6	6,6	7,2	9	8,4	.	.	.	8,1	7,5
ein bis drei Jahre												
1 - 20 Stunden	7,8	7,7	7,7	5,5	7,5	7,9	7,4	8	8,4	-	8,1	7,6
über 20 Stunden	7,6	7,4	7,7	5,6	7,3	7,8	7,5	7,8	8	-	7,7	7,3
fünf bis sechs Jahre												
1 - 20 Stunden	7,1	7,4	8,1	7,1	8	8,8	7,9	8,1	8,6	7,9	8,4	7,3
über 20 Stunden	6,9	6,9	7,3	6,4	7,4	8,3	7,3	7,7	8	7,6	7,9	7,6
Total												
1 - 20 Stunden	7,5	7,6	7,9	6,1	7,8	8,3	7,6	8,1	8,5	7,9	8,2	7,5
über 20 Stunden	7,4	7,3	7,6	5,8	7,3	8	7,5	7,8	8	7,6	7,8	7,5
N 1-20 Std.	*293*	*292*	*292*	*293*	*290*	*293*	*290*	*271*	*271*	*102*	*525*	*214*
N > 20 Std.	*429*	*428*	*429*	*429*	*426*	*425*	*427*	*375*	*378*	*100*	*551*	*320*

Quelle: SOEP 2010; FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen.

Tabelle A1-8 **Bedeutung externer Gründe für Nichtnutzung nach Einkommen (Gesamtes Sample, Zeilenprozente)**

Altersgruppe	**hohe Kosten**	**kein freier Platz**	**zu hohe Entfernung**	**Öffnungs-zeiten nicht geeignet**	**N**
unter einem Jahr					
keine Niedrigeinkommen-Familie	20,76	13,33	*1,99*	5,31	483
Niedrigeinkommen-Familie	23,50	10,47	*1,93*	3,13	432
ein bis drei Jahre					
keine Niedrigeinkommen-Familie	25,16	19,06	3,48	9,17	404
Niedrigeinkommen-Familie	28,08	26,41	5,33	5,07	496
Total					
keine Niedrigeinkommen-Familie	22,38	15,45	2,54	6,74	887
Niedrigeinkommen-Familie	25,65	17,95	3,53	4,04	928

Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen

Tabelle A1-9 **Bedeutung einer „Rationierung“ nach Einkommen („Nachfragesample“, (Zeilenprozente)**

Altersgruppe	**kein freier Platz**	**zu hohe Entfernung**	**Öffnungszeiten nicht geeignet**	**N**
unter einem Jahr				
keine Niedrigeinkommen-Familie	45,93	*6,87*	18,32	146
Niedrigeinkommen-Familie	34,66	*6,39*	10,35	147
ein bis drei Jahre				
keine Niedrigeinkommen-Familie	45,75	8,35	22,02	167
Niedrigeinkommen-Familie	55,63	11,67	11,10	243
Total				
keine Niedrigeinkommen-Familie	45,85	7,54	20,01	313
Niedrigeinkommen-Familie	46,85	9,46	10,79	390

Quelle: FiD 2010. Querschnittsgewicht. Eigene Berechnungen

Anhang 2 Berechnung der Kinderbetreuungskosten

Da wir für die Schätzung des Verhaltensmodells, das in Abschnitt 2.2.4 beschrieben ist, das verfügbare Einkommen für jede Familie für jede mögliche Arbeitszeit/Betreuungs-kategorie benötigen, müssen für jede Familie Kinderbetreuungskosten berechnet werden.

Die Vorgehensweise zur Berechnung der Kinderbetreuungskosten folgt dem von Wrohlich (2011) vorgeschlagenen Ansatz. Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass Rationierung von öffentlich subventionierten Kinderbetreuungsplätzen dazu führt, dass die Kosten für Kinderbetreuung steigen. Geht man davon aus, dass es grundsätzlich möglich ist, Kinderbetreuung privat – zu einem sehr hohen Preis - zu organisieren (z.B. über eine private Kinderfrau), so kann man die „erwarteten" Kosten für Kinderbetreuung (KB) als gewichtete Summe aus den Beiträgen zu einer subventionierten Betreuungsform (K_{SUB}) und aus den Kosten für eine privat organisierte Betreuungsform (K_{PRIV}) modellieren. Die beiden Komponenten werden gewichtet mit der Wahrscheinlichkeit, einen subventionierten Betreuungsplatz zu bekommen (p_{SUB}) bzw. mit der Gegenwahrscheinlichkeit ($1- p_{SUB}$). Dies kann formal wie folgt dargestellt werden:

(6) $KB = K_{SUB} * p_{SUB} + K_{PRIV} * (1-p_{SUB})$

Für die Berechnung der Kinderbetreuungskosten sind demnach drei Komponenten nötig: Erstens müssen die Kosten für die subventionierte Betreuungsform berechnet werden, also z.B. Elternbeiträge für die Kindertagesstätte. Die zweite Komponente ist die Berechnung der Kosten für die private Betreuungsform. Schließlich muss die dritte Komponente, die „Rationierungswahrscheinlichkeit" für jedes Kind berechnet werden. Im Folgenden wird die Berechnung der drei Komponenten ausführlich dokumentiert.

Berechnung der Elternbeiträge für subventionierte Betreuungsformen

Informationen über bezahlte Elternbeiträge liegen nur für jene Familien vor, die diese Form von Kinderbetreuung nutzen. Für alle anderen Familien muss diese Kostenkomponente auf Basis eines Schätzmodells vorhergesagt werden. Zudem ist die Frage nach Elternbeiträgen in der SOEP-Welle 2010 nicht enthalten. Informationen über bezahlte Elternbeiträge gibt es für das Jahr 2010 nur im FiD-Datensatz. Aus diesen Gründen wird auf Basis der FiD Daten ein Modell geschätzt, das die Höhe der Elternbeiträge für jedes Kind auf Basis von Variablen wie Alter des Kindes, Haushaltseinkommen, Bundesland, Familienstand der Mutter und Anzahl der Geschwister berechnet. Auf Basis der geschätzten Parameter können im nächsten Schritt hypothetische Elternbeiträge für alle Kinder berechnet werden.

Bevor in Tabelle A2-2 die Schätzergebnisse zusammengefasst dargestellt werden, zeigt Tabelle A2-1 deskriptive Statistiken.

Tabelle A2-1 **Deskriptive Statistiken zu gezahlten Elternbeiträgen**

	Elternbeiträge für...		
	Halbtagsbetreuung Kinder im Alter von 0-6	Ganztagsbetreuung Kinder im Alter von 0-6	Nachmittagsbetreuung Schulkinder im Alter von 6-12
Durchschnitt	71,94	107,46	40,08
Standardabweichung	88,80	117,52	96,83
Median	60	80	0
Minimum	0	0	0
Maximum	1100	1300	1200
Anzahl der Beobachtungen	1045	1180	706

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von FiD 2010.

In der Tabelle A2-2 sind die Ergebnisse der Schätzung der Elternbeiträge dargestellt. Es wurden drei verschiedene Schätzungen[89] durchgeführt, eine Schätzung der Elternbeiträge für Halbtags-Betreuung für Kinder im Vorschulalter (0-6 Jahre), eine Schätzung für Ganztags-Betreuung für Kinder in der gleichen Altersgruppe, und schließlich eine Schätzung für Nachmittags-Betreuung für Schulkinder (6-12 Jahre) in einem Hort oder einer Ganztagsschule.

Berechnung der Kosten für private Betreuungsarrangements

Wie auch im Fall der Elternbeiträge für subventionierte Betreuungsformen, liegen auch zu den Kosten für private Betreuungsarrangements nur für jene Familie Informationen vor, die diese Arrangements nutzen. Für alle anderen Familien, müssen diese Kosten geschätzt werden. Die Informationen über die Kosten für private Betreuungsformen (z.B. Kinderfrau oder Babysitter) liegen nur im FiD-Datensatz vor. In diesem Fragebogen gibt es sowohl Fragen zur allgemeinen Nutzung dieser Betreuungsform, zu den monatlichen Ausgaben für diese Betreuungsform und über das zeitliche Ausmaß dieser Betreuungsform. Insbesondere diese letzte Information ist wichtig, da wir die Kosten pro Stunden berechnen müssen.

[89] Aufgrund der hohen Anzahl von Familien, die keine Elternbeiträge bezahlen müssen (Elternbeiträge = 0), wird anstatt eines linearen Regressions-Modells ein Tobit Modell geschätzt. Vgl. dazu auch Wrohlich (2007).

Tabelle A2-2 **Ergebnisse der Tobit-Schätzung zur Berechnung der Elternbeiträge**

	Halbtagsbetreuung Kinder im Alter von 0-6		*Ganztagsbetreuung Kinder im Alter von 0-6*		*Nachmittagsbetreuung Schulkinder im Alter von 6-12*	
	Koeff.	Std.F.	Koeff.	Std.F.	Koeff.	Std.F.
Alter 0-2	57,68	8,20	63,35	8,14	--	--
Einkommen < 500	-33,18	100,99	-196,77	84,97	--	--
Einkommen >= 500 & < 1000	-73,48	27,64	-95,17	26,32	--	--
Einkommen >= 1000 & < 1500	-75,17	22,95	-132,46	21,17	-11,82	27,15
Einkommen >= 1500 & < 2000	-49,74	17,33	-75,41	15,17	6,34	21,80
Einkommen >= 2000 & < 2500	-9,55	19,04	8,72	16,98	-52,35	23,28
Einkommen >= 2500 & < 3000	-25,68	9,37	-32,93	10,99	20,60	22,95
Einkommen >= 3000 & < 3500	-18,65	10,96	-8,04	12,81	-17,68	29,96
Einkommen >= 3500 & < 4000	1,78	13,01	18,59	13,99	67,08	31,26
Einkommen >= 4000	--	--	--	--	82,82	24,14
Anzahl Geschwister	-15,96	3,37	-30,50	3,95	-28,12	7,41
Mutter alleinerziehend	-19,98	13,43	-14,18	10,77	7,84	16,70
Bayern	15,81	10,54	42,75	12,77	15,92	21,18
Baden-Württemberg	5,69	10,28	11,72	13,84	3,41	24,13
Berlin	-13,56	24,99	-0,24	15,19	-38,28	31,11
Brandenburg	-47,66	38,17	-5,17	15,85	-131,49	31,19
Hamburg/Bremen	40,41	22,82	84,99	21,14	-22,09	51,66
Hessen	30,84	13,24	52,55	16,25	18,83	30,20
Mecklenburg-Vorpommern	26,30	59,07	10,27	17,23	-67,95	37,73
Niedersachsen	-6,87	11,21	36,51	17,15	-38,38	33,05
Rheinland-Pfalz / Saarland	-106,08	15,14	-69,36	21,99	-56,15	37,87
Sachsen	-8,16	23,54	-22,92	13,58	-69,84	25,98
Sachsen-Anhalt	-5,69	18,12	27,48	20,16	-93,08	31,01
Schleswig-Holstein	-5,35	17,08	58,33	21,83	12,40	36,84
Thüringen	-37,47	36,41	30,49	16,88	-88,82	35,31
Konstante	98,39	10,38	140,13	11,73	44,00	23,02
Anzahl der Beobachtungen	1027		1171		698	
Davon unzensiert	790		985		339	
linkszensiert	237		186		359	

Anmerkung: NRW ist bezüglich des Bundeslandes die Basiskategorie und daher nicht als Variable in der Schätzung enthalten.
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis FiD 2010.

Leider liegen nur für 31 Kinder im FiD Kosten für private Betreuungsarrangements und das zeitliche Ausmaß vor. Auf Basis dieser geringen Fallzahl ist es nicht sinnvoll, ein ökonometrisches Modell zu schätzen und die Werte dann anhand dieses Modells für alle anderen Familien vorherzusagen, so wie es bei den Elternbeiträgen für subventionierte Betreuungsplätze angewendet wird. Aufgrund der geringen Fallzahl von Beobachtungen von Kosten von privaten Betreuungsarrangements wird ein einfacheres Vorgehen gewählt: Wir bilden den Durchschnitt aller 31 Beobachtungen und nehmen an, dass alle Familien zu diesem

durchschnittlichen Preis Zugang zu einer privaten Betreuungsform hätten. Dieser Durchschnittswert beträgt 6,4 Euro pro Stunde.

Berechnung der Rationierungswahrscheinlichkeit

Die dritte Komponente, die für die Berechnung der erwarteten Kosten der Kinderbetreuung notwendig ist, ist die Wahrscheinlichkeit, mit der Eltern für ein Kind keinen Platz in einer öffentlich subventionierten Einrichtung bekommen, obwohl sie gerne einen solchen Platz hätten („Rationierungswahrscheinlichkeit").

Mit dem FiD liegt nun erstmals ein repräsentativer Datensatz vor, in dem explizit nach den Gründen für den Nicht-Besuch von Kinderbetreuungseinrichtungen gefragt wird. Unter anderem werden folgende Gründe abgefragt:

- „Weil ich für das Kind keinen Platz bekommen habe"
- „Weil die Entfernung zu groß ist"
- „Weil die Öffnungszeiten für mich nicht passen"

Geben Eltern einen dieser drei Gründe für den Nicht-Besuch der Kita ihres Kindes an, kann man dies als Rationierung interpretieren. Die Eltern hätten gerne eine Betreuung durch eine Kindertagesstätte, aber sie haben für das Kind entweder keinen Platz bekommen, die Entfernung ist zu groß oder die Öffnungszeiten passen nicht. Auf Basis dieser Interpretation könnte man die Wahrscheinlichkeit p_{SUB} aus Gleichung (3) für alle Kinder, deren Eltern dies als Gründe angeben, gleich eins setzen, und für alle anderen Kinder (d.h. für alle Kinder, die eine Kita besuchen, und für alle Kinder, die keine Kita besuchen, deren Eltern aber andere Gründe für den Nicht-Besuch angeben) gleich null.

Im SOEP wird diese Frage nach den Gründen der Nicht-Nutzung von Kindertagesstätten nicht gestellt. D.h. für alle im SOEP beobachteten Kinder fehlt diese Information. Aus diesem Grund wird ein Modell zur Erklärung der Rationierungswahrscheinlichkeit geschätzt[90] (in Abhängigkeit vom Alter des Kindes, Alter, Bildung und Erwerbsbiographie der Mutter, Anzahl und Alter von Geschwistern, sowie von regionalen Charakteristika), auf dessen Basis die Rationierungswahrscheinlichkeit für SOEP Kinder berechnet werden kann.[91]

Tabelle A2-3 zeigt zunächst auf Basis der FiD-Daten die Anteile von Kindern, die entweder eine Kindertagesbetreuung oder eine Tagesmutter besuchen und die Anteile, die bezüglich einer solchen Betreuungsform rationiert sind. In der Altersgruppe von Kindern unter drei

[90] Da es sich bei der Rationierungswahrscheinlichkeit um eine diskrete Variable handelt, wird ein probit-Modell geschätzt.

[91] Die Auswahl der Variablen in diesem Modell basiert auf Ergebnissen früherer Studien, vgl. dazu Wrohlich (2008).

Jahren werden rund 20 Prozent in einer Kita oder bei einer Tagesmutter betreut. Für weitere 15 Prozent dieser Kinder geben die Eltern an, dass sie gerne einen Betreuungsplatz hätten, aber keinen gefunden haben. Interessant dabei ist, dass die Rationierung in Ostdeutschland mit 13,5 Prozent nur knapp unter dem Wert in Westdeutschland (16 Prozent) liegt. Das liegt daran, dass in Ostdeutschland zwar das Angebot an Kita-Plätzen größer ist als in Westdeutschland, jedoch auch die Nachfrage deutlich höher ist. Addiert man die Anteile der Kinder, die in einer Kindertagesstätte oder bei einer Tagesmutter betreut werden zu den Anteilen der rationierten Kinder, so ergibt sich für Ostdeutschland eine Nachfrage nach dieser Form von Kinderbetreuung von insgesamt fast 50 Prozent, während dieser Wert in Westdeutschland nur 32 Prozent beträgt.

Von den Kindern in der Altersgruppe von 3 bis 6 Jahren wird sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland die überwiegende Mehrheit in einer Kindertagesstätte oder bei einer Tagesmutter betreut. Allerdings gibt es auch in dieser Altersgruppe vor allem in Westdeutschland noch Rationierung: Für 10 Prozent der Kinder von 3 bis 6 Jahren geben Eltern in Westdeutschland trotz Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz an, dass sie gerne einen Betreuungsplatz hätten, jedoch keinen Platz in ihrer Nähe bekommen haben.

Für Schulkinder werden die Fragen nach den Gründen der Nicht-Nutzung von Nachmittagsbetreuung in Horten oder Ganztagsschulen nicht gestellt. Für die Ermittlung der Rationierung von Schulkindern hinsichtlich von Nachmittagsbetreuung in Horten oder Ganztagsschulen müssen daher behelfsweise andere Fragen des Eltern-Kind Fragebogens herangezogen werden.

Für 6-, 8- und 10-jährige Schulkinder werden Eltern im Eltern-Kind Fragebogen des FiD gefragt, wie zufrieden sie insgesamt mit der Betreuungssituation des Kindes sind. Die Eltern können auf einer 11-stufigen Skala von 0 bis 10 antworten, wobei 0 „ganz und gar unzufrieden“ und 10 „ganz und gar zufrieden“ bedeutet. Wir nehmen an, dass alle Kinder in Bezug auf Nachmittagsbetreuung rationiert sind, deren Eltern angeben, dass die Kinder keine Form der Nachmittagsbetreuung (Ganztagsschule oder Hort) besuchen und die auf die Frage nach der Zufriedenheit der Betreuungssituation einen Wert von 0 bis 4 angeben. Auf diese Weise finden wir einen Anteil von rationierten Schulkindern von rund 4 Prozent (siehe Tabelle A2-3).

Tabelle A2-3 **Anteile formal betreuter und „rationierter“ Kinder**

	Anteile in Prozent					
	Kinder von 0-2 Jahre		Kinder von 3-6 Jahre		Schulkinder bis 12 Jahre	
	Formal betreut	rationiert	Formal betreut	rationiert	Nachmittags formal betreut	rationiert
Alle	20,1	15,4	82,2	8, 7	30,5	4,2
Ost	36,0	13,5	91,3	3,3	60,5	0,6
West	15,7	16,0	80,0	10,0	23,8	5,0

Quelle: FiD, Welle 2010 (Angaben ohne Gewichtungsfaktoren).

Tabelle A2-4 **Schätzergebnisse des probit-Modells zur Erklärung der Rationierungswahrscheinlichkeit 0-6-jähriger Kinder**

	Koeffizient	*Standardfehler*
Alter < 1 Jahr	-0,0126	0,0796
Alter 1-2 Jahre	0,2209	0,0842
Alter 3-6 Jahre	-0,2214	0,1043
Alter der Mutter	-0,0065	0,0063
Mutter alleinerziehend	0,1801	0,0987
Mutter deutsch	-0,0465	0,0879
Mutter hat Abitur	-0,3071	0,0963
Mutter hat Uni-Abschluss	-0,1045	0,0844
Anzahl Geschwister 0-2 Jahre	-0,0863	0,0693
Anzahl Geschwister 3-6 Jahre	-0,1514	0,0554
Anzahl Geschwister 7-12 Jahre	-0,0171	0,0557
Anzahl Geschwister über 12 Jahre	0,0236	0,1110
Bayern	-0,1293	0,0980
Baden-Württemberg	-0,1094	0,1035
Berlin	-0,4614	0,1709
Brandenburg	-0,2942	0,2033
Hamburg / Bremen	-0,0035	0,1904
Hessen	-0,0886	0,1247
Mecklenburg-Vorpommern	-0,3606	0,2100
Niedersachsen	-0,3476	0,1369
Rheinland-Pfalz / Saarland	-0,2266	0,1533
Sachsen	-0,0469	0,1332
Sachsen-Anhalt	-0,4618	0,2125
Schleswig-Holstein	-0,2784	0,1869
ThüringenText	-0,4435	0,2157
Konstante	-0,5596	0,2200
Anzahl der Beobachtungen	2681	
Log-Likelihood	-1063,5528	

Anmerkung: NRW ist bezüglich des Bundeslandes die Basiskategorie und daher nicht als Variable in der Schätzung enthalten.
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von FiD, Welle 2010..

Auf Basis der Angaben zur Rationierung in den FiD-Daten wird ein ökonometrisches Modell geschätzt, das den Zusammenhang zwischen regionalen und sozio-ökonomischen Charakteristika und der Rationierungswahrscheinlichkeit abbildet. Dieses Modell wird für Vorschulkinder und Schulkinder separat geschätzt. Die Ergebnisse dieser Schätzungen sind in den Tabellen A2-4 und A2-5 zusammengefasst. Auf Basis dieser Schätzergebnisse werden im nächsten Schritt für alle Kinder, für die keine Angaben zur Rationierung vorliegen (z.B. alle Kinder aus dem SOEP-Datensatz sowie alle Kinder aus dem FiD, für die kein Eltern-Kind Fragebogen vorliegt) vorhergesagt.

Tabelle A2-5 **Schätzergebnisse des Probit-Modells zur Erklärung der Rationierungswahrscheinlichkeit 7-12-jähriger Kinder**

	Koeffizient	*Standardfehler*
Alter 6-7 Jahr	-0,4084	0,2436
Alter geringf.-9 Jahre	-0,3023	0,2130
Alter der Mutter	-0,0112	0,0191
Mutter alleinerziehend	0,1011	0,1975
Mutter deutsch	0,6062	0,4243
Mutter hat Abitur	-0,1619	0,2366
Mutter hat Uni-Abschluss	0,0795	0,2541
Anzahl Geschwister 0-2 Jahre	-0,1966	0,1830
Anzahl Geschwister 3-6 Jahre	-0,0239	0,1474
Anzahl Geschwister 7-12 Jahre	0,1207	0,1273
Anzahl Geschwister über 12 Jahre	0,0028	0,1771
Bayern	-0,0749	0,2700
Baden-Württemberg	-0,0098	0,2761
Hamburg / Bremen	1,0606	0,4393
Hessen	0,5938	0,2653
Niedersachsen	-0,6098	0,4245
Rheinland-Pfalz / Saarland	-0,1777	0,5006
Schleswig-Holstein	0,3417	0,3692
Ostdeutsche Länder	-0,8371	0,3980
Konstante	-1,6034	0,8548
Anzahl der Beobachtungen	827	
Log-Likelihood	-126,9645	

Anmerkung: NRW ist bezüglich des Bundeslandes die Basiskategorie und daher nicht als Variable in der Schätzung enthalten.
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von FiD, Welle 2010..

Tabelle A2-6 **Vorhergesagte Rationierungswahrscheinlichkeiten nach Altersgruppen und Region**

Alter des Kindes in Jahren	*Alle*	*Ost*	*West*
0	0,14	0,11	0,14
1	0,19	0,16	0,20
2	0,14	0,12	0,14
3	0,10	0,08	0,10
4	0,09	0,08	0,10
5	0,09	0,07	0,10
6	0,07	0,06	0,07
7	0,03	0,01	0,04
8	0,04	0,01	0,05
9	0,04	0,01	0,05
10	0,07	0,01	0,09
11	0,07	0,01	0,08
12	0,07	0,01	0,09

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von FiD und SOEP, Wellen 2010.

Zusammenführung aller drei Komponenten: Berechnung der erwarteten Kinderbetreuungskosten

Um die erwarteten Kinderbetreuungskosten für jedes Kind entsprechend der Formulierung in Gleichung (1) zu berechnen, müssen im nächsten Schritt die drei Komponenten Rationierungswahrscheinlichkeit, geschätzte Elternbeiträge und die durchschnittlichen Kosten für private Kinderbetreuung zusammengeführt werden. Die so berechneten erwarteten Betreuungskosten sind für Kinder verschiedener Altersgruppen in Tabelle A2-7 zusammengefasst. Diese Tabelle zeigt z.B., dass Eltern von Kindern unter 2 Jahren im Durchschnitt mit monatlichen Betreuungskosten in Höhe von rund 180 Euro für einen Halbtagsplatz rechnen müssen – dies ist der gewichtete Durchschnitt aus den Elternbeiträgen für einen subventionierten Halbtagsplatz in einer Kindertagesstätte und den Kosten einer privaten Betreuung. Die Kosten sind höher im Westen als im Osten und sinken mit zunehmendem Alter des Kindes.

Tabelle A2-7 **Durchschnittliche erwartete Kinderbetreuungskosten in Euro pro Monat**

Alter des Kindes in Jahren	*Alle*	*Ost*	*West*
0-2 jährige Kinder, halbtags	180,8	154,2	188,6
0-2 jährige Kinder, ganztags	301,3	253,8	315,2
3-6 jährige Kinder, halbtags	100,5	86,0	104,3
3-6 jährige Kinder, ganztags	182,2	152,2	190,1
7-12 jährige Kinder, Nachmittagsbetreuung	85,2	33,8	97,7

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von FiD, Welle 2010.

Anhang 3 Schätzung der Stundenlöhne

Die Lohnschätzungen basieren auf gepoolten SOEP- und FiD-Daten der Jahre 1999-2009. Das Schätzsample umfasst alle Personen im Alter zwischen 18 und 65 Jahren. Die Schätzungen werden getrennt für Geschlecht sowie Ost und Westdeutschland. Alle Regressionen berücksichtigen auf Basis eines zweistufigen Heckit-Modells die Selektion in die Erwerbstätigkeit.

Da im SOEP keine Stundenlöhne erhoben werden, berechnen wir die Bruttostundenlöhne für abhängig Beschäftigte auf der Grundlage der abgefragten monatlichen Bruttoerwerbseinkommen sowie der monatlichen Arbeitszeit. Dabei werden Informationen zu bezahlten und unbezahlten Überstunden berücksichtigt, um die bezahlte Arbeitszeit möglichst genau mit dem Erwerbseinkommen zu harmonisieren und einen exakten Stundenlohn zu generieren.

Nachfolgend werden in Tabelle A3-1 die Variablendefinitionen beschrieben. Tabelle A3-2 dokumentiert die Koeffizienten der Selektions- und Lohngleichungen für die vier Schätz-Stichproben: Männer in Ostdeutschland, Frauen in Ostdeutschland, Männer in Westdeutschland und Frauen in Westdeutschland.

Tabelle A3-1 **Variablendefinitionen für die STSM-Lohnregressionen**

Variablenname	*Definition*
lwhr2	logarithmierter Stundenlohn (zu erklärende Variable)
alter	Alter
alter2	Alter quadriert
isced1	Dummy: kein Schulabschluss
isced2	Dummy: Hauptschulabschluss
isced3	Dummy: Realschulabschluss
isced4	Dummy: Abitur
isced5	Dummy: Berufsausbildung
isced6	Dummy: Abschluss an einer Fachhochschule, Uni oder Hochschule im Ausland
vollz	Jahre der Vollzeiterwerbstätigkeit
vollz2	Jahre der Vollzeiterwerbstätigkeit, quadriert und durch 100 dividiert
teilz	Jahre der Teilzeiterwerbstätigkeit
teilz2	Jahre der Teilzeiterwerbstätigkeit, quadriert und durch 100 dividiert
exp	Jahre der Erwerbstätigkeit (Voll- und Teilzeit)
exp2	Jahre der Erwerbstätigkeit (Voll- und Teilzeit), quadriert und durch 100 dividiert
ten	Jahre der Betriebszugehörigkeit
ten2	Jahre der Betriebszugehörigkeit, quadriert und durch 100 dividiert
hkabbau	"Humankapitalabbau": Jahre ohne Beschäftigung, Ausbildung oder Wehr- bzw. Zivildienst in den letzten 10 Jahren, d.h. Jahre der Arbeitslosigkeit bzw. Nicht-Erwerbstätigkeit
erwm	Grad der Erwerbsminderung
erwm2	Grad der Erwerbsminderung, quadriert und durch 100 dividiert
ehe	Dummy: verheiratet
child1	Anzahl der Kinder unter 3 Jahren im Haushalt
child2	Anzahl der Kinder von 3 bis unter 6 Jahren im Haushalt
child3	Anzahl der Kinder von 6 bis unter 16 Jahren im Haushalt
child4	Anzahl der Kinder im Alter von 17 Jahren im Haushalt

Tabelle A3-1 (Fortsetzung)

Variablenname	***Definition***
health1	Dummy: gegenwärtiger Gesundheitszustand sehr gut
health2	Dummy: gegenwärtiger Gesundheitszustand gut
health3	Dummy: gegenwärtiger Gesundheitszustand zufriedenstellend
health4	Dummy: gegenwärtiger Gesundheitszustand weniger gut
health5	Dummy: gegenwärtiger Gesundheitszustand schlecht
ysonst	sonstiges Haushaltseinkommen
deutsch	Dummy: Staatsangehörigkeit deutsch
xx_dt	Variable wurde mit einer Dummy-Variable “deutsch” = 1 interagiert
size1	Dummy: Betriebsgröße: selbständig oder weniger als 5 Mitarbeiter
size2	Dummy: Betriebsgröße: 5 bis unter 20 Mitarbeiter
size3	Dummy: Betriebsgröße: 20 bis unter 200 Mitarbeiter
size4	Dummy: Betriebsgröße: 200 bis unter 2000 Mitarbeiter
bran1	Dummy: Branche Maschinenbau, Elektro, Feinmechanik
bran2	Dummy: Branche Bergbau, Energie
bran3	Dummy: Branche Chemie, Kunststoff, Holz, Papier
bran4	Dummy: Branche Ton, Steine,Erden, Bau etc
bran5	Dummy: Branche Eisen, Stahl, Schwerindustrie
bran6	Dummy: Branche Textil, Bekleidung, Nahrungs- und Genussmittel
bran7	Dummy: Branche Großhandel, Einzelhandel
bran8	Dummy: Branche Bahn, Post, Verkehr
bran9	Dummy: Branche Öffentliche Dienstleistungen
bran10	Dummy: Branche Private Dienstleistungen
bran11	Dummy: sonstige Branchen
bran12	Dummy: Branche Land- und Forstwirtschaft
occ1	Arbeiter
occ2	Facharbeiter
occ3	Vorarbeiter, Kolonnenfürer, Meister, Polier, Industrie- und Werkmeister
occ4	Angestellte: einfache Tätigkeiten ohne Ausbildungsabschluss
occ5	Angestellte: einfache Tätigkeiten mit Ausbildungsabschluss
occ6	Angestellte: qualifizierte Tätigkeiten
occ7	Angestellte: hochqualifizierte Tätigkeiten, Leistungsfunktion; mit umfassenden Führungsaufgaben
occ8	Beamte: einfacher, mittlerer Dienst
occ9	Beamte: gehobener, höherer Dienst
bula1	Dummy: Schleswig-Holstein und Hamburg
bula2	Dummy: Niedersachsen und Bremen
bula3	Dummy: Nordrhein-Westfalen
bula4	Dummy: Hessen
bula5	Dummy: Rheinland-Pfalz, Saarland
bula6	Dummy: Baden-Württemberg
bula7	Dummy: Bayern
bula10	Dummy: Ost-Berlin
bula11	Dummy: Mecklenburg-Vorpommern
bula12	Dummy: Brandenburg
bula13	Dummy: Sachsen-Anhalt
bula14	Dummy: Thüringen
bula15	Dummy: Sachsen
d1999	Dummy: Jahr 1999
d2000	Dummy: Jahr 2000
d2001	Dummy: Jahr 2001
d2002	Dummy: Jahr 2002
d2003	Dummy: Jahr 2003
d2004	Dummy: Jahr 2004
d2005	Dummy: Jahr 2005
d2006	Dummy: Jahr 2006
d2007	Dummy: Jahr 2007
d2008	Dummy: Jahr 2008
d2009	Dummy: Jahr 2009
_cons	Konstante

Quelle: Eigene Definition.

Tabelle A3-2 **Ergebnisse der Lohnschätzungen, Heckit-2-Stufen-Modell 1999-2009**

	Männer, Ost		*Frauen, Ost*		*Männer, West*		*Frauen, West*	
	Koeff.	**Std.F.**	**Koeff.**	**Std.F.**	**Koeff.**	**Std.F.**	**Koeff.**	**Std.F.**
Lohn								
alter	0,0101**	0,0043	0,0385***	0,0034	0,0118***	0,0019	0,0278***	0,0017
alter2	0,0000	0,0001	-0,0005***	0,0000	0,0000	0,0000	-0,0003***	0,0000
isced2	0,0997	0,0622	0,1750**	0,0766	0,0204	0,0159	0,0584***	0,0202
isced3	0,1000	0,0612	0,1982***	0,0760	0,0113	0,0157	0,0689***	0,0201
isced4	0,1074	0,0644	0,2797***	0,0785	0,0440**	0,0174	0,1048***	0,0214
isced5	0,1210	0,0634	0,2529***	0,0776	0,0466***	0,0170	0,0963***	0,0215
isced6	0,1588**	0,0644	0,3645***	0,0777	0,1322***	0,0177	0,2248***	0,0217
vollz			0,0033*	0,0019			0,0130***	0,0023
vollz2			0,0015	0,0039			-0,0109	0,0068
teilz			0,0068***	0,0024			0,0070**	0,0033
teilz2			-0,0118	0,0081			-0,0248*	0,0149
exp	0,0120***	0,0020			0,0152***	0,0017		
exp2	-0,0389***	0,0050			-0,0470***	0,0040		
ten	0,0092***	0,0013	0,0207***	0,0014	0,0212***	0,0020	0,0249***	0,0028
ten2	-0,0146***	0,0034	-0,0341***	0,0038	-0,0402***	0,0062	-0,0580***	0,0089
hkabbau	-0,1656***	0,0072	-0,0709***	0,0056	-0,0687***	0,0087	-0,0059	0,0065
erwm	-0,0014	0,0009	-0,0009	0,0009	0,0001	0,0004	0,0011**	0,0005
erwm2	0,0023*	0,0013	0,0005	0,0013	-0,0009	0,0006	-0,0020**	0,0008
ausbj_dt					0,0071***	0,0009	0,0116***	0,0010
vollz_dt							-0,0017	0,0023
vollz2_dt							-0,0074	0,0071
teilz_dt							-0,0087***	0,0033
teilz2_dt							0,0306**	0,0151
exp_dt					-0,0021	0,0016		
exp2_dt					0,0064	0,0039		
ten_dt					-0,0100***	0,0021	-0,0116***	0,0028
ten2_dt					0,0272***	0,0064	0,0419***	0,0091
hkabb_dt					-0,0730***	0,0094	-0,0236***	0,0066
size2	-0,1930***	0,0130	-0,1888***	0,0104	-0,1634***	0,0081	-0,1512***	0,0059
size3	-0,0115***	0,0025	-0,0010	0,0031	-0,0176***	0,0017	-0,0033*	0,0019
size4	0,1089***	0,0071	0,1067***	0,0068	0,0590***	0,0028	0,0888***	0,0041
bran2	0,1460***	0,0195	0,1766***	0,0388	0,0413***	0,0120	0,2077***	0,0267
bran3	0,0628***	0,0151	0,0564**	0,0240	0,0713***	0,0060	0,0526***	0,0093
bran4	0,0378***	0,0089	-0,0078	0,0220	-0,0081	0,0056	-0,0315**	0,0156
bran5	0,0390***	0,0125	0,0243	0,0304	0,0642***	0,0059	0,0844***	0,0150
bran6	-0,0976*	0,0517	-0,1109***	0,0366	-0,0916***	0,0211	-0,0921***	0,0208
bran7	-0,0932***	0,0109	-0,0635***	0,0091	-0,0884***	0,0056	-0,0718***	0,0047
bran8	0,0050	0,0119	0,0381**	0,0178	-0,0343***	0,0062	0,0550***	0,0110
bran9	0,0149	0,0073	0,0527***	0,0043	-0,0371***	0,0041	0,0249***	0,0029
bran10	-0,0330***	0,0106	-0,0411***	0,0087	-0,0015	0,0052	-0,0101**	0,0048
bran11	-0,0635***	0,0135	-0,0982***	0,0122	-0,0404***	0,0071	-0,0620***	0,0076
bran12	-0,2364***	0,0189	-0,2409***	0,0298	-0,1544***	0,0164	-0,1773***	0,0283
occ2	-0,1206***	0,0060	-0,1517***	0,0121	-0,0935***	0,0038	-0,1123***	0,0121
occ3	0,0069	0,0124	0,0241	0,0417	-0,0074	0,0068	-0,0527*	0,0288
occ4	-0,2195***	0,0216	-0,1859***	0,0145	-0,3065***	0,0120	-0,2124***	0,0071
occ5	-0,0995***	0,0147	-0,0800***	0,0084	-0,1581***	0,0089	-0,0595***	0,0052
occ6	0,0518***	0,0093	0,0599***	0,0047	0,0318***	0,0038	0,1020***	0,0029
occ7	0,3386***	0,0092	0,3254***	0,0098	0,2935***	0,0040	0,2985***	0,0071
occ8	-0,0017	0,0241	0,1434***	0,0277	-0,1148***	0,0100	0,1162***	0,0161
occ9	0,3176***	0,0185	0,2920***	0,0202	0,1133***	0,0079	0,3055***	0,0103
bula2					0,0120	0,0157	0,0609***	0,0180
bula3					-0,0038	0,0101	-0,0117	0,0120
bula4					-0,0453**	0,0202	-0,0349	0,0223
bula5					0,0131	0,0094	0,0090	0,0111
bula6					0,0407***	0,0104	0,0392***	0,0123
bula7					-0,0047	0,0112	0,0010	0,0133
bula8					0,0543***	0,0098	0,0597***	0,0116
bula9					0,0129	0,0097	0,0266**	0,0113
bula10					0,0115	0,0159	-0,0253	0,0190
bula12	-0,0996***	0,0128	-0,1161***	0,0130				
bula13	-0,1062***	0,0147	-0,1053***	0,0147				
bula14	-0,1628***	0,0112	-0,1766***	0,0116				
bula15	-0,1588***	0,0125	-0,1857***	0,0130				
bula16	-0,1585***	0,0124	-0,1829***	0,0131				

Tabelle A3-2 (Fortsetzung)

	Männer, Ost		*Frauen, Ost*		*Männer, West*		*Frauen, West*	
	Koeff.	**Std.F.**	**Koeff.**	**Std.F.**	**Koeff.**	**Std.F.**	**Koeff.**	**Std.F.**
d2000	0,0227	0,0147	0,0387**	0,0159	0,0058	0,0075	0,0150	0,0096
d2001	0,0700***	0,0146	0,0662***	0,0156	0,0661***	0,0073	0,0693***	0,0092
d2002	0,0953***	0,0152	0,0820***	0,0161	0,1015***	0,0076	0,0880***	0,0095
d2003	0,1140***	0,0151	0,1065***	0,0159	0,0939***	0,0076	0,0973***	0,0095
d2004	0,1068***	0,0156	0,0790***	0,0164	0,0928***	0,0078	0,0926***	0,0097
d2005	0,1076***	0,0157	0,0848***	0,0164	0,0668***	0,0078	0,0683***	0,0096
d2006	0,0947***	0,0154	0,0676***	0,0161	0,0748***	0,0077	0,0824***	0,0095
d2007	0,1171***	0,0158	0,0893***	0,0166	0,0833***	0,0080	0,0832***	0,0098
d2008	0,1214***	0,0154	0,1119***	0,0162	0,0866***	0,0078	0,1069***	0,0095
d2009	0,1220***	0,0148	0,0963***	0,0155	0,0955***	0,0072	0,0844***	0,0090
_cons	1,9945***	0,0993	1,2287***	0,1003	2,0142***	0,0412	1,4397***	0,0411
Selektion								
alter	0,1474***	0,0132	0,0777***	0,0103	0,1431***	0,0077	0,0668***	0,0051
alter2	-0,0030***	0,0002	-0,0022***	0,0001	-0,0024***	0,0001	-0,0016***	0,0001
isced2	0,8702***	0,1256	0,5663***	0,1337	0,4059***	0,0494	0,1324***	0,0449
isced3	1,2100***	0,1196	0,9382***	0,1297	0,6848***	0,0469	0,3878***	0,0439
isced4	1,7370***	0,1369	1,4724***	0,1391	0,9710***	0,0585	0,6481***	0,0482
isced5	1,8239***	0,1297	1,5174***	0,1363	1,0537***	0,0579	0,5610***	0,0497
isced6	2,4036***	0,1247	1,7620***	0,1314	1,4603***	0,0524	0,9025***	0,0463
vollz			0,0849***	0,0047	0,0849***	0,0047	0,0691***	0,0023
vollz2			0,0452***	0,0124	0,0452***	0,0124	0,0149***	0,0070
teilz			0,1753***	0,0064	0,1753***	0,0064	0,2094***	0,0030
teilz2			-0,2328***	0,0292	-0,2328***	0,0292	-0,4529***	0,0119
exp	0,0412***	0,0064			0,0294***	0,0036		
exp2	0,1474***	0,0160			0,0762***	0,0091		
ehe	0,5465***	0,0298	0,1891***	0,0263	0,3422***	0,0218	-0,2269***	0,0163
child1	-0,2047***	0,0576	-1,3268***	0,0470	-0,1204***	0,0422	-1,6944***	0,0277
child2	0,0211	0,0685	-0,6310***	0,0515	-0,1374***	0,0441	-1,1294***	0,0269
child3	-0,0932**	0,0370	-0,3431***	0,0337	-0,1379***	0,0247	-0,6777***	0,0184
child4	-0,0722	0,0478	-0,1947***	0,0429	-0,0999***	0,0321	-0,2698***	0,0246
erwm	-0,0176***	0,0030	0,0012	0,0030	-0,0048***	0,0016	0,0023	0,0016
erwm2	0,0256***	0,0044	0,0024	0,0043	0,0019	0,0021	-0,0067***	0,0023
health2	0,1201**	0,0478	0,0361	0,0422	-0,0088	0,0309	0,0033	0,0218
health3	-0,0078	0,0507	-0,1090**	0,0443	-0,1863***	0,0329	-0,0521***	0,0232
health4	-0,4063***	0,0601	-0,3568***	0,0523	-0,5769***	0,0379	-0,1993***	0,0282
health5	-0,8346***	0,0934	-0,6670***	0,0883	-1,1229***	0,0555	-0,7291***	0,0502
ysonst	-0,0003***	0,0000	-0,0001***	0,0000	-0,0002***	0,0000	-0,0001***	0,0000
deutsch					0,4875***	0,0253	0,2444***	0,0208
bula2					0,0257	0,0751	0,0477	0,0592
bula3					0,1340***	0,0494	-0,0019	0,0373
bula4					-0,1522*	0,0904	0,0786	0,0735
bula5					0,0729	0,0453	-0,0727**	0,0343
bula6					0,1400***	0,0510	0,0233	0,0385
bula7					0,0896	0,0552	-0,1162***	0,0409
bula8					0,3851***	0,0490	-0,0161	0,0360
bula9					0,2146***	0,0472	0,0296	0,0352
bula11					0,1208	0,0782	-0,1035*	0,0573
bula12	-0,3564***	0,0475	-0,1222***	0,0428				
bula13	-0,3382***	0,0548	-0,1360***	0,0482				
bula14	-0,2726***	0,0434	-0,1532***	0,0386				
bula15	-0,2429***	0,0480	-0,2469***	0,0424				
bula16	-0,1445***	0,0480	-0,1993***	0,0422				
d2000	-0,0714	0,0554	-0,0521	0,0505	-0,1088***	0,0406	-0,0912***	0,0287
d2001	0,0209	0,0550	0,0992*	0,0505	-0,0081	0,0395	0,0686**	0,0280
d2002	-0,1176	0,0555	-0,0400	0,0513	-0,1786***	0,0400	-0,0576**	0,0288
d2003	-0,0174	0,0561	0,0756	0,0513	-0,1592***	0,0401	-0,0341	0,0290
d2004	-0,0546	0,0573	-0,0129	0,0522	-0,1956***	0,0405	-0,0368	0,0298
d2005	-0,0406	0,0574	0,0463	0,0526	-0,2051***	0,0400	-0,0847***	0,0293
d2006	0,1566***	0,0590	0,1872***	0,0536	-0,0049	0,0425	0,0149	0,0300
d2007	0,2440***	0,0616	0,2184***	0,0555	0,0157	0,0441	0,0239	0,0312
d2008	0,3891***	0,0609	0,3912***	0,0549	0,0279	0,0423	0,1381***	0,0307
d2009	0,4037***	0,0578	0,2824***	0,0485	-0,1081***	0,0376	0,0296	0,0264
_cons	-2,1597***	0,2577	-1,0414	0,2232	-2,0378***	0,1515	-0,2931***	0,1104
Mills λ	-0,0607***	0,0214	0,0649***	0,0211	-0,1158***	0,0119	0,0478***	0,0099
Beob.	16512		18354		49059		58103	

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Anhang 4 Arbeitsangebotsschätzung

Der Anhang dokumentiert in Tabelle A4-1 die Koeffizienten der Schätzungen zur simultanen Entscheidungen zum Arbeitsangebot und zur Kinderbetreuung für die drei verschiedenen Schätzstichproben – Familien mit einem Kind, Familien mit zwei Kindern, Familien mit drei Kindern.

Tabelle A4-1 **Konditional Logit-Modell zum Arbeitsangebot und zur Kinderbetreuungsentscheidung**

	Familie mit 1 Kind		*Familie mit 2 Kindern*		*Familie mit 3 Kindern*	
	Koeff.	**Std.F.**	**Koeff.**	**Std.F.**	**Koeff.**	**Std.F.**
Nettoeinkommen	2,1296***	0,2698	2,5861***	0,2650	33,1178***	5,7578
Nettoeinkommen quadriert	-0,0615**	0,0268	-0,1211***	0,0205	-17,1902***	3,9833
Freizeit	-7,5829***	1,6875	-5,3991***	1,7390	7,4997**	3,8134
Freizeit qudariert	20,9320***	2,2039	16,9530***	2,0263	1,8844	3,6152
Formale Betr. 1. Kind	9,1228***	1,1494	0,6743	1,7716	13,0013**	5,3137
Formale Betr. 1. Kind quadr.	-24,6798***	1,8135	-41,0758***	2,3880	-59,2132***	7,2111
Formale Betr. 2. Kind			8,5387***	1,5936	1,5470	4,1833
Formale Betr. 2. Kind quadr.			13,4062***	2,2612	-1,7574	3,6786
Formale Betr. 3. Kind					6,5303**	3,2995
Formale Betr. 3. Kind quadr.					18,7810***	4,0619
Informelle Betr.	-3,0504***	0,8769	-9,3869***	1,6412	-5,5265	9,9732
Informelle Betr. quadr.	-6,6355**	2,6925	2,9095	6,2744	-14,5858	53,1697
Freizeit x Alter	0,0480	0,0332	0,0482	0,0375	-0,0616	0,0843
Freizeit x jüngstes Kind 0-1 J.	1,7360	3,0903	13,0938***	1,6971	7,6503***	2,6870
Freizeit x jüngstes Kind 1-2 J.	1,5763	1,1443	4,0313***	0,9400	1,6051	2,0140
Freizeit x jüngstes Kind 2-3 J.	0,5953	0,8741	2,8785***	0,8049	2,3038	1,9245
Freizeit x jüngstes Kind 7-12 J.[1]	-0,2768	0,5532	1,8538***	0,6417	1,4323	1,5018
Freizeit x Ostdeutschland	-2,7878***	0,4908	-3,1389***	0,5708	-3,0088**	1,2936
Freizeit x Single	0,5901	0,6725	-0,6135	0,7992	-0,6979	2,1254
Form. Betr. 1. Kind x jüngstes Kind 0-1 J.	-28,2571***	1,8821	-0,7174	2,0789	1,5249	4,3007
Form. Betr. 1. Kind x jüngstes Kind 1-2 J.	-12,8466***	0,8759	8,7905***	1,5689	4,9805	3,9706
Form. Betr. 1. Kind x jüngstes Kind 2-3 J.	-6,5399***	0,7453	12,2101***	1,5506	4,3030	3,9859
Form. Betr. 1. Kind x jüngstes Kind 7-12 J.[1]	1,9669***	0,6554	6,3860***	1,5611	1,2122	3,8946
Form. Betr. 1. Kind x Ost	10,1599***	0,6643	8,5198***	0,9737	10,4063***	2,3516
Form. Betr. 1. Kind x deutsch	0,3532	0,7985	1,0899	0,8238	0,0033	2,0220
Form. Betr. 1. Kind x Single	1,3705**	0,5304	1,9307**	0,9601	0,8403	2,5636
Form. Betr. 2. Kind x jüngstes Kind 0-1 J.			-29,8206***	1,8742	4,4914	3,8510
Form. Betr. 2. Kind x jüngstes Kind 1-2 J.			-19,9535***	1,3329	5,1760	3,9194
Form. Betr. 2. Kind x jüngstes Kind 2-3 J.			-16,0049***	1,2573	7,2692	3,9823
Form. Betr. 2. Kind x jüngstes Kind 7-12 J.[1]			-5,9280***	1,3293	5,5946	4,2182
Form. Betr. 2. Kind x Ost			5,7096***	0,7646	-0,9901	1,4708
Form. Betr. 2. Kind x deutsch			0,4162	0,9318	-0,3913	1,5599
Form. Betr. 2. Kind x Single			0,3511	0,6893	-1,7404	1,4834
Form. Betr. 3. Kind x jüngstes Kind 0-1 J.					-27,0577***	3,4893
Form. Betr. 3. Kind x jüngstes Kind 1-2 J.					-19,2898***	2,9957
Form. Betr. 3. Kind x jüngstes Kind 2-3 J.					-17,4378***	2,9043
Form. Betr. 3. Kind x jüngstes Kind 7-12 J.[1]					-6,8896**	2,9150
Form. Betr. 3. Kind x Ost					3,3765**	1,3562
Form. Betr. 3. Kind x deutsch					0,3032	1,5092
Form. Betr. 3. Kind x Single					1,0147	1,3404
Nettoeinkommen x Freizeit	-0,0853	0,1892	-0,1937	0,1565	-0,7407**	0,3191
Nettoeinkommen x Single	0,3477	0,2305	-0,5308**	0,2404	-1,5674**	0,7805
Beobachtungen		22944		30467		13957
Log Likelihood		-3557		-3484		-1262
LR Chi²		3055		2596		964

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.
[1] Referenzkategorie: Interaktion mit jüngstem Kind 4-6 Jahre.

Die Koeffizienten sind im konditionalen Logitmodell nicht direkt interpretierbar. Um die Größenordnung der Effekte einschätzen zu können, wurden Elastizitäten des Arbeitsangebots und der Kinderbetreuung in Bezug auf eine ein-prozentige Erhöhung des Bruttostundenlohnes und der Kinderbetreuung simuliert, die in den Tabellen 2-9 bis 2-12 in Abschnitt 2.2.4 dokumentiert sind.

Anhang 5 Tabellen zu Simulationsergebnissen bei 10%iger Senkung bestimmter familienorientierter Leistungen

Tabelle A5-1 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „10%-ige Kürzung des Kindergeldes“**

	Änderung der Partizipationsquote in Prozent-Punkten	Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden in Prozent
Gesamt	-0,09	-0,34
West	-0,09	-0,33
Ost	-0,11	-0,41
Familie mit 1 Kind	-0,09	-0,30
Familie mit 2 Kindern	-0,09	-0,36
Familie mit 3 Kindern	-0,11	-0,63
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-0,03	-0,33
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,07	-0,33
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,06	-0,29
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,10	-0,28
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,12	-0,35
Alleinerziehende	-0,24	-0,89
Paare	-0,04	-0,14
Einkommen: 1. Quartil	-0,20	-0,80
Einkommen: 2. Quartil	-0,15	-0,41
Einkommen: 3. Quartil	-0,03	-0,12
Einkommen: 4. Quartil	0,02	0,03

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Tabelle A5-2 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „10%-ige Kürzung des Kindergeldes“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kindertagesbetreu-ung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kinder-tagesbetreuung In %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kinder-tagesbetreuung In %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	-0,02	0,00	-0,01	-0,03*
West	-0,02	-0,01	-0,01	-0,04*
Ost	-0,01	0,01	-0,02*	-0,02
Familie mit 1 Kind	-0,02***	0,00	-0,02	-0,05***
Familie mit 2 Kindern	-0,02	0,00	-0,02	-0,01
Familie mit 3 Kindern	-0,01	-0,03	0,02	0,00
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-0,01	-0,01*	0,01	-0,02*
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,03	-0,02	-0,01	-0,02*
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,03	-0,01	-0,02	-0,02
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,01	0,01	-0,02	0,00
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,01*	0,00	-0,01	-0,05
Alleinerziehende	-0,04*	0,01	-0,05	-0,09*
Paare	-0,01	-0,01	0,00	-0,01
Einkommen: 1. Quartil	-0,04**	0,01	-0,05*	-0,07**
Einkommen: 2. Quartil	-0,02**	-0,01	-0,02	-0,05*
Einkommen: 3. Quartil	-0,01	-0,01	0,00	-0,02
Einkommen: 4. Quartil	0,00	-0,01	0,02	0,01

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Tabelle A5-3 **Änderung des Arbeitsangebots von Müttern im Szenario „10%-ige Kürzung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“**

	Änderung der Partizipationsquote in Prozent-Punkten	Änderung der durchschnittlichen Arbeitsstunden in Prozent
Gesamt	-0,01	-0,04
West	-0,01	-0,05
Ost	-0,01	-0,03
Familie mit 1 Kind	-0,01	-0,03
Familie mit 2 Kindern	-0,01	-0,06
Familie mit 3 Kindern	-0,01	-0,07
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	0,00	-0,01
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,01	-0,06
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,02	-0,07
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,02	-0,08
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	0,00	-0,02
Alleinerziehende	-0,01	-0,05
Paare	-0,01	-0,04
Einkommen: 1. Quartil	-0,01	-0,03
Einkommen: 2. Quartil	-0,01	-0,06
Einkommen: 3. Quartil	-0,01	-0,05
Einkommen: 4. Quartil	0,00	-0,03

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Tabelle A5-4 **Änderung des Betreuungsarrangements im Szenario „10%-ige Kürzung der steuerlichen Absetzbarkeit von Kinderbetreuungskosten“**

	GESAMTE Änderung der Betreuung in formaler Kindertagesbetreuung in %-Punkten	Änderung der formalen TEILZEIT Kinder-tagesbetreuung In %-Punkten	Änderung der formalen VOLLZEIT Kinder-tagesbetreuung In %-Punkten	Änderung der informellen Betreuung in %-Punkten
Gesamt	-0,02***	0,03**	-0,05***	0,02***
West	-0,02***	0,03***	-0,05***	0,02***
Ost	0,00*	0,01*	-0,01*	0,01**
Familie mit 1 Kind	-0,01***	0,02***	-0,04***	0,02***
Familie mit 2 Kindern	-0,02***	0,03***	-0,05***	0,01***
Familie mit 3 Kindern	-0,01*	0,03*	-0,05*	0,01*
Jüngstes Kind 0-1 Jahr	-0,01*	0,00	-0,01	0,00
Jüngstes Kind 1-2 Jahre	-0,03*	-0,02	-0,01*	0,01*
Jüngstes Kind 2-3 Jahre	-0,04**	-0,01**	-0,04**	0,02**
Jüngstes Kind 3-6 Jahre	-0,02**	0,05***	-0,08***	0,02***
Jüngstes Kind 7-12 Jahre	-0,01**	0,06***	-0,07***	0,02***
Alleinerziehende	0,00	0,02*	-0,02*	0,01**
Paare	-0,02***	0,03**	-0,05***	0,02***
Einkommen: 1. Quartil	0,00	0,01*	-0,01*	0,00
Einkommen: 2. Quartil	-0,01***	0,02***	-0,03***	0,01***
Einkommen: 3. Quartil	-0,03***	0,04***	-0,07***	0,02***
Einkommen: 4. Quartil	-0,03**	0,05**	-0,08**	0,03**

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau.
Quelle: SOEP 2010; FiD 2010; eigene Berechnungen auf Basis des STSM.

Anhang 6 Ergänzende Tabellen zu Abschnitt 2.5 (Freizeitaktivitäten der Kinder)

Tabelle A6-1 **Ordered Probit-Schätzung: Marginale Effekte auf die Aktivität „Malen oder Basteln“ von Eltern und deren Kindern im Alter von 2-3 Jahren**

	Täglich		mehrmals pro Woche		mind. einmal pro Woche		gar nicht	
	Marginaler Effekt	Standard -fehler	Marginaler Effekt	Standard -fehler	Marginaler Effekt	Standard-fehler	Marginaler Effekt	Standard -fehler
Kind besucht Kita ganztags	-0,13	0,0191	-0,003	0,0046	0,0104	0,0153	0,0071	0,0107
Kind besucht Kita halbtags	0,0077	0,0191	0,0017	0,0041	-0,0061	0,0153	-0,0042	0,0103
Mutter mit Abitur	-0,0099	0,0198	-0,0024	0,0052	0,008	0,0159	0,0056	0,0113
Mutter mit Hochschul-abschluss	-0,0126	0,0194	-0,0031	0,0051	0,0101	0,0156	0,0071	0,0111
Haushalts-einkommen	-0,0021	0,0064	-0,0005	0,0014	0,0017	0,0051	0,0011	0,0035
Quadriertes Haushalts-einkommen	0,0002	0,0003	0,0	0,00007	-0,0002	0,0003	-0,0001	0,0002
Mutter volllzeit-erwerbstätig	0,0048	0,026	0,001	0,0054	-0,0039	0,0208	-0,0026	0,0139
Mutter geringfügig/Teil -zeit beschäftigt	-0,0085	0,0163	-0,002	0,0039	0,0068	0,0131	0,0047	0,009
Anzahl Beobachtungen	1618							
Pseudo R^2	0,0008							
Log-likelihood	-2135,8553							

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau
Quelle: SOEP, FiD, eigene Berechnungen.

Tabelle A6-2 **Ordered Probit-Schätzung: Marginale Effekte auf die Aktivität „Auf den Spielplatz gehen“ von Eltern und deren Kindern im Alter von 2-3 Jahren**

	Täglich		mehrmals pro Woche		mind. einmal pro Woche		gar nicht	
	Marginaler Effekt	Standard -fehler	Marginaler Effekt	Standard -fehler	Marginaler Effekt	Standard-fehler	Marginaler Effekt	Standard -fehler
Kind besucht Kita ganztags	-0,0003	0,0173	-0,0001	0,0084	0,0002	0,0138	0,0002	0,0131
Kind besucht Kita halbtags	-0,014	0,0169	-0,007	0,0087	0,0111	0,0135	0,0108	0,0133
Mutter mit Abitur	0,0002	0,0181	0,0000	0,0087	-0,0001	0,0144	-0,0001	0,0137
Mutter mit Hochschul-abschluss	-0,0034	0,0176	-0,0016	0,0087	0,0027	0,014	0,0026	0,0135
Haushalts-einkommen	-0,013**	0,0058	-0,0063**	0,0028	0,0104**	0,0046	0,0099**	0,0044
Quadriertes Haushalts-einkommen	0,0002	0,0003	0,0001	0,0002	-0,0002	0,0002	-0,0002	0,0002
Mutter volllzeiterwerbs tätig	-0,0157	0,0224	-0,0082	0,0126	0,0125	0,0178	0,0125	0,0187
Mutter geringfügig/Teil -zeit beschäftigt	-0,0468***	0,0143	-0,0247***	0,0083	0,0374***	0,0115	0,0372***	0,0119
Anzahl Beobachtungen	1618							
Pseudo R^2	0,0064							
Log-likelihood	-2119,0598							

Anmerkung: *** Signifikant auf dem 1-%-Niveau, ** signifikant auf dem 5-%-Niveau, * signifikant auf dem 10-%-Niveau
Quelle: SOEP, FiD, eigene Berechnungen.

Anhang 7 Ergänzende Tabellen zu Abschnitt 3.1 und Abschnitt 3.2

Tabelle A7-1 **Zusammenstellung von deutschen und europäischen Studien zum Zusammenhang von frühkindlicher Förderung und kindlichen Outcomes (Wohlergehen von Kindern)**

Studie	Datensatz	Methode (Kontrolle für Selektivität)	Quantifizierung formale Förderung	Quantifizierung kindliche „Outcomes“	Zentrale Ergebnisse
Deutsche Studien					
Spiess et al. (2003)	SOEP	Probit ohne Kontrolle für Selektion	Kita Besuch ja/nein	Besuch eines Gymnasiums im Alter von 14 Jahren	sig. Zusammenhang für Migranten
Büchner/-Spiess (2007)	SOEP	Probit ohne Kontrolle für Selektion	Kita-Dauer (ab Geburt)	Besuch eines Gymnasiums im Alter von 14 Jahren	sig. Zusammenhang zwischen Dauer und Gymnasium
Fritschi/Oesch (2008)	SOEP/ Statistisches Bundesamt	Logit ohne Kontrolle für Selektion	Krippenbesuch ja/nein (U3)	Besuch eines Gymnasiums	Krippenbesuch erhöht Wahrscheinlichkeit ein Gymnasium zu besuchen, benachteiligte Kinder profitieren
Landvoigt et al. (2007)	SOEP	Probit ohne Kontrolle für Selektion	Kita Dauer (in Jahren ab Geburt), Kita Intensität (ganztags versus halbtags)	Besuch eines Gymnasiums im Alter von 12-14 Jahren	positive sig. Zusammenhang zwischen Kita-Besuch, sig. negativer Zusammenhang bei ganztags Besuch
Seyda (2009)	SOEP	Orderd Logit Interaktionseffekt: Bildung der Mutter und Eintrittsalter → Versuch der Kontrolle für Selektion	Kita-Dauer unterschiedliche Spezifikationen → beste Spezifikation: Dauer in Jahren plus quadrierte Dauer in Jahren	Besuch einer weiterführenden Schule: Hauptschule, Realschule oder Gymnasium	längere Besuchsdauer erhöht die Wahrscheinlichkeit eines Besuchs einer höher qualifizierenden Schule, positiver Zusammenhang schwächt ab mit zunehmender Dauer
Schlotter (2009)	DJI Kinderpanel	OLS, IV (Variation Stichtagsregelung bei der Einführung des Kindergartenplatzes im Jahr 1996)	Kita-Dauer	Nicht-kognitive Fähigkeiten: 1. Durchsetzungsfähigkeit 2. Fähigkeit Freundschaften zu schließen	sig. Effekt
Schlotter (2011)	SOEP	Geschwister “Fixed Effects” (FE)	Kita-Dauer	Besuch eines Gymnasiums	keine sig. Effekte
Felfe/Lalive (2010)	SOEP, DJI Kinderpanel	OLS, IV (regionale Variation der Kinderbetreuungsangebote zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes)	Kita-Besuch ja/nein im Alter von 0-3 Jahren	2-3 Jahren: kognitive und nicht-kognitive Fähig-keiten mittels Subskalen der Vineland Skala, 6-10 Jahren: Schulnoten in der Grundschule	sig. Effekt (OLS und IV Analysen), längerfristige Effekte: im Alter von 10 Jahren noch sig. Effekt von formaler Betreuung auf kognitive und nicht-kognitive Fähigkeiten
Europäische Studien					
Bauchmüller et al. (2011)	Administrative Registerdaten für Dänemark – Daten zu Schulen und Kitas	OLS, IV → acht unterschiedliche Instrumente für Betreuungsqualität	Qualtiätsdaten: Kind-Betreuuer-Schlüssel, Ausbildung Personal, Generproportz Personal, Personalwechsel, Anteil von Personal mit Migrationshintergrund	Kognitive Entwicklung im Alter von 16 Jahren	IV: zwei sig. Effekte für Anteil von Männer am Personal und Anteil von Personal mit Migrationshintergrund → pos. Effekt
Bauer/Riphan (2009, 2010)	Schweizer Zensus 2000	IV, multinomial Logit	Eintrittsalter	Besuch der höchsten Sekundärstufe im Alter von 17 Jahren	Intergenerationale Mobilität höher, wenn Kinder früher in die Kita eintreten
Bingley/ Westergaard-Nielsen (2010)	Administrative Registerdaten für alle 1976-1983 geborenen Kinder	OLS und municipality FE	„day care density“= Anzahl der vorhandenen Plätze pro Kind	Gehalt, Bildungsjahre im Alter von 23-30 Jahren	sig. Interaktionseffekte mit elterlicher Bildung, nicht sig. Effekte mit Einkommen

Tabelle A7-1 Fortsetzung

Studie	Datensatz	Methode (Kontrolle für Selektivität)	Quantifizierung formale Förderung	Quantifizierung kindliche „Outcomes“	Zentrale Ergebnisse
Brilli et al. (2011)	Italienische Daten ISFOL, INVALSI	GLS, Random Effects (RE) → mixed-level data	Kita Besuch nicht direkt beobachtet → Proxy: öffentliches Angebot an Kitaplätzen Index für Angebot-Nachfrage-Verhältnis	Standardisierte Testergebnisse in der 2. Klasse, Arbeitsstatus von Müttern	Kita-Angebot positiv sig. mit Sprachtestergebnissen korreliert. Diese Effekte sind stärker in Regionen, in denen eine Platzknappheit herrscht. Effekte sind größer für Kinder von Müttern mit niedriger Bildung und für Kinder, die in einkommensschwachen Regionen aufwachsen
Datta Gupta/ Simonsen (2007, 2010)	Danish Longitudinal Survey of Children (DALSC), administrative Registerdaten	OLS, IV (Variation in Nachfrage von Kinderbetreuungs-angeboten)	Anzahl der Stunden in formaler Betreuung („pre-school“), Anzahl der Stunden in Tagespflege („family day care“)	SDQ im Alter von 7 1/2 Jahren	OLS: Tagespflege negativ sig. Effekte für Jungen von Müttern mit niedriger Bildung gegenüber Betreuung zu Hause, formale Betreuung positiv sig. für Jungen von Müttern mit niedriger Bildung gegenüber Tages-pflege, Erhöhung der Dauer („hours at margin“) verschlechtert kindliche Outcomes IV: formale Betreuung verbessert sig. (10 % Niveau) kindliches Outcomes Auch hier profitieren Jungen von Müttern mit niedriger Bildung
Datta Gupta/Simonsen (2011)	DALSC, administrative Registerdaten – Dänemark	OLS, IV (GAPS)	Wahl formaler Betreuungsart (“pre-school vs. family day care”)	SDQ im Alter von 7 und 11 Jahren, sowie Einschätzungen der Schüler bzgl.: „mag Schule“, „ausgezeichnete schulische Leistungen“, „gut in Mathematik“, „gut in Dänisch“, sowie Angaben zu Risikoverhalten: Rauchen, Trinken und	Keine sig. Effekte dafür dass formale Betreuung besser ist als Tagespflege und umgekehrt Kinder informaler Betreuung „mögen Schule lieber“
Dumas/Lefranc (2010)	DEPP (Panel des französischen Bildungsministeriums), FQP (Franz. Labor force survey)	OLS, IV (regionale Variation bzgl. Zugang zu formaler Kinderbetreuung im Jahre 1970)	Eintrittsalter, Dauer des Kita-Besuchs („duration of pre-school attendance“)	Klassenwieder-holungen, Testergebnisse und Schulabschluss im Alter von 11 und 16 Jahren, monatliches Einkommen im Erwachsenenalter	OLS: sig. positive Effekte für Eintritt im Alter von 2 Jahren, sig. negative Effekte für Eintritt im Alter von 4 Jahren (Ref.: Eintritt mit 3 Jahren) IV: sig. negative Effekte für Eintritt im Alter von 4 Jahren gegenüber Eintritt mit 3 Jahren
Goodman/Sianesi (2005)	National Child Development Study (NCDS), British cohort study 1958	OLS, propensity score matching	“pre-compulsary education” (Bildung und Betreuunf vor 5 Jahren), “pre-school education” (“nursery” oder “playgroups”)	Kognitive Testergebnisse im Alter von 7 Jahren, soziales Verhalten im Alter von 7 und 11 Jahre, Löhne im Alter von 33 Jahren	OLS: sig. positive Effekte für kognitive Testergebnisse, sig. negative Effekte für soziales Verhalten, schwach sig. positiver Effekt auf Löhne
Havnes/ Mogstad (2009, 2011)	Administrative Registerdaten 1967-2006-Norwegen	DiD, municipality FE	Erhöhung des Kinderbetreuungs-angebots in 1975 für Kinder zwischen 3-6 Jahren	im Alter von 30: Bildungsjahre, Einkommen, Abhängigkeit von Sozialhilfe, Körpergröße, Haushaltstyp	Besuch einer Kinderbetreuungseinrichtung hat sig. Effekt auf Outcomes im Erwachsenenalter
Havnes/ Mogstad (2010)	Administrative Registerdaten 1967-2006-Norwegen	DiD, nicht-linear DiD	Erhöhung des Kinderbetreuungsangebots in 1975 für Kinder zwischen 3-6 Jahren	Einkommensverteilung für diese Kinder im Alter von 30 Jahren	Unterschiede nach einzelnen Gruppen
Leuven et al. (2010)	PRIMA (Primair onderwijs) bi-annual survey-Niederlande	IV (Variation im Eintrittsalter zur Schule)	Schulstart sofort nach dem 4. Geburtstag	Sprachtestergebnisse und Mathematiktest-ergebnisse im Alter von 6 Jahren	sig. Effekte für benachteiligte Kinder (Migranten, beide Eltern haben einen niedrigen Berufsabschluss)

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A7-2 **Kontrollvariablen aus externen Datensätzen**

Altersgruppe	Variablen	Erhebungsjahr SOEP/FiD: Erhebungsjahr der externe Datenquelle)	
		SOEP	*FiD*
2/3-Jährigen	Arbeitslosenquote Frauenarbeitslosenquote	2005:2005, 2006:2006, 2007:2007, 2008:2008, 2009:2009, 2010:2010	2010:2010
	„Kita-Nutzungsquoten“	2005:2007, 2006:2007, 2007:2007, 2008:2008, 2009:2009, 2010:2010	2010:2010
5/6-Jährigen	Arbeitslosenquote Frauenarbeitslosenquote	2005:2005, 2006:2006, 2007:2007	2007:2007
	„Kita-Nutzungsquoten“	2005:2007, 2006:2007, 2007:2007	2007:2007
7/8-Jährige	Arbeitslosenquote Frauenarbeitslosenquote		2005:2005
	„Kita-Nutzungsquoten“		2005: 2007
9/10-Jährige	Arbeitslosenquote		2003:2003
	„Kita-Nutzungsquoten“		2003:2007

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle A7-3 **Überblick über Modellspezifikationen nach zentralen unabhängigen Variablen: Frühkindliche formale Förderung**

	Altersgruppen					
	2/3	5/6	7/8	9/10	5/10	17
Betreuungsdauer (in Jahren)	X	X	X	X	X	X
Betreuungsdauer (in Jahren)	X	X	X	X	X	X
Betreuungsdauer (quadriert)						
Betreuungsdauer 1 Jahr (1/0) [Referenzkategorie]						X
Betreuungsdauer 2 Jahre (1/0)						
Betreuungsdauer 3 Jahre (1/0)						
Betreuungsdauer mind. 4 Jahre (1/0)						
Eintrittsalter (in Jahren)	X	X	X	X	X	X
Eintrittsalter 1. Lebensjahr (1/0)	X[92]	X	X	X	X	
Eintrittsalter 1 Jahr (1/0)						
Eintrittsalter 2 Jahre (1/0)						
Eintrittsalter 3 Jahre (1/0) [Referenzkategorie]						
Eintrittsalter mind. 4 Jahre (1/0)						
Kitabesuch unter 3 Jahre (1/0)						X
Kitabesuch 3 Jahre (1/0) [Referenzkategorie]						
Kitabesuch über 3 Jahre (1/0)						
Kitabesuch unter 3 Jahre (1/0)		X	X	X	X	
Kitabesuch mind. 3 Jahre (1/0) [Referenzkategorie]						
Kitabesuch (1/0)[93]	X					
Betreuungsintensität: ganztags (in Jahren)		X				X
Betreuungsintensität: nur Ganztagsbetreuung Kita (1/0)						X
[Referenz: nur halbtags oder halb/ganz]						

Anmerkung: Diese Modelle wurden für die unterschiedlichen Altersgruppen und die unterschiedlichen Maße zur Erfassung des kindlichen Wohlergehens geschätzt.
Quelle: Eigene Darstellung.

[92] Nur bis Eintrittsalter mit 3 Jahren gemessen aufgrund der Definition der Altersgruppe des Datensatzes.

[93] Ob das Kind zum Erhebungszeitpunkt eine Kindertageseinrichtung besucht.

Tabelle A7-4 **Fallzahlentwicklung bei Berücksichtigung der „Kita-Qualität“**

Altersgruppe (Datensatz)	Fallzahl: Ausgangsdatensatz	Fallzahl: Ausgangsdatensatz + „Kita-Qualitätsindikatoren“	„Kita-Qualitätsindikatoren“
2 / 3 - Jährige (SOEP + FiD)	N=2209	N=1303 (2008); N=1711 (2010)	Personalschlüssel; Migrationshintergrund; Gruppengröße; pädagogisches Fachpersonal mit mind. Fachschulabschluss.
5 / 6 - Jährige (SOEP + FiD)	N=1134	N=1046 (2008); N=1047 (2010)	Personalschlüssel; Migrationshintergrund; Gruppengröße; pädagogisches Fachpersonal mit mind. Fachschulabschluss.
7 / 8 - Jährige (FiD)	N=425	N=383 (2007)	Migrationshintergrund
9 / 10 - Jährige (FiD)	N=404	N=372 (2007)	Migrationshintergrund

Quelle: SOEP 2005-2010; FiD 2010 und DJI Betreuungsatlas 2007-2010. Eigene Berechnungen.

Tabelle A7-5 **Fallzahlentwicklung bei Berücksichtigung der non-formalen Förderung**

Altersgruppe (Datensatz)	Fallzahl: Ausgangsdatensatz	Fallzahl: Ausgangsdatensatz + non-formaler Förderung	Erhebungsjahre
2 / 3 - Jährige (SOEP + FiD)	2209	N=1528	2006 + 2008 + 2010
5 / 6 - Jährige (SOEP + FiD)	1134	N=923	2008 + 2010
7 / 8 - Jährige (FiD)	425	N=425	2010
9 / 10 - Jährige (FiD)	404	N=404	2010

Quelle: SOEP 2005-2010; FiD 2010 und DJI Betreuungsatlas 2007-2010. Eigene Berechnungen.

Tabelle A7-6 **Fallzahlentwicklung bei Berücksichtigung der elterlichen Erziehungsvorstellungen**

Altersgruppe (Datensatz)	Fallzahl: Ausgangsdatensatz	Fallzahl: Ausgangsdatensatz + Erziehungsvorstellungen	Erhebungsjahre
2 / 3 - Jährige (SOEP)	2209	N=308	2005 + 2006: N=479
5 / 6 - Jährige (SOEP)	1134	N=355	2008 + 2009: N=447
7 / 8 - Jährige (FiD)	425	N=373	2010: N=425
9 / 10 - Jährige (FiD)	404	N=359	2010: N=404

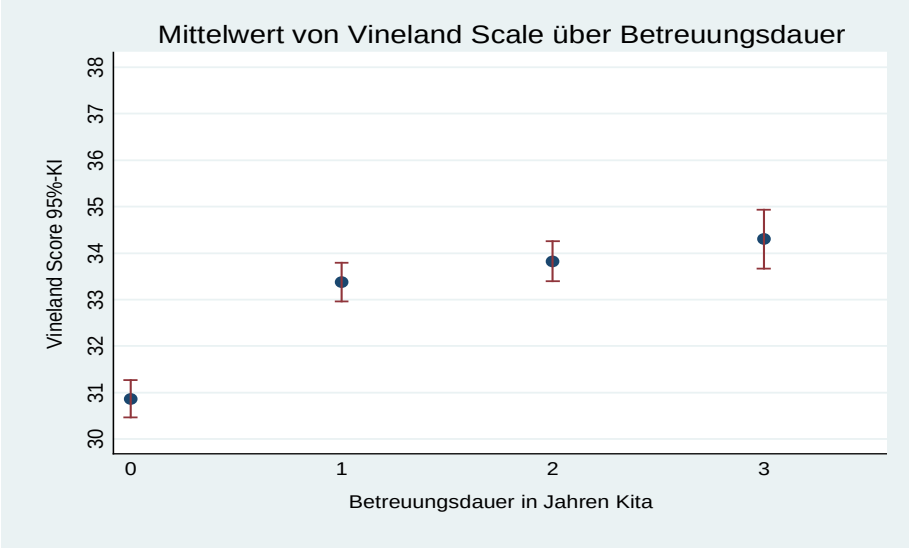
Quelle: SOEP 2005,2006,2008,2009,2010,2011 und FiD 2010. Eigene Berechnungen.

Graphische Darstellung des Zusammenhangs zwischen der Variablen zur Erfassung des Wohlergehens von Kindern und ihrer frühkindlichen Förderung

Dargestellt werden Zusammenhänge ausgewählter Variablen zur Erfassung der frühkindlichen formalen Förderung. Dazu wird der Mittelwert der jeweiligen Stichprobe dargestellt und gleichzeitig enthält die Abbildung Angaben über die wahrscheinliche Lage des Mittelwerts in der Grundgesamtheit bei Miteinbeziehung des jeweiligen Konfidenzintervalls. Anschließend an die Graphik werden die Ergebnisse aus den jeweils für die zu untersuchende Stichprobe geeigneten Signifikanztestes ausgewiesen.

Kinder im Alter von 2- bis 3 Jahren – Adaptives Verhalten

Abbildung A7-1 **Vineland Score und Betreuungsdauer**

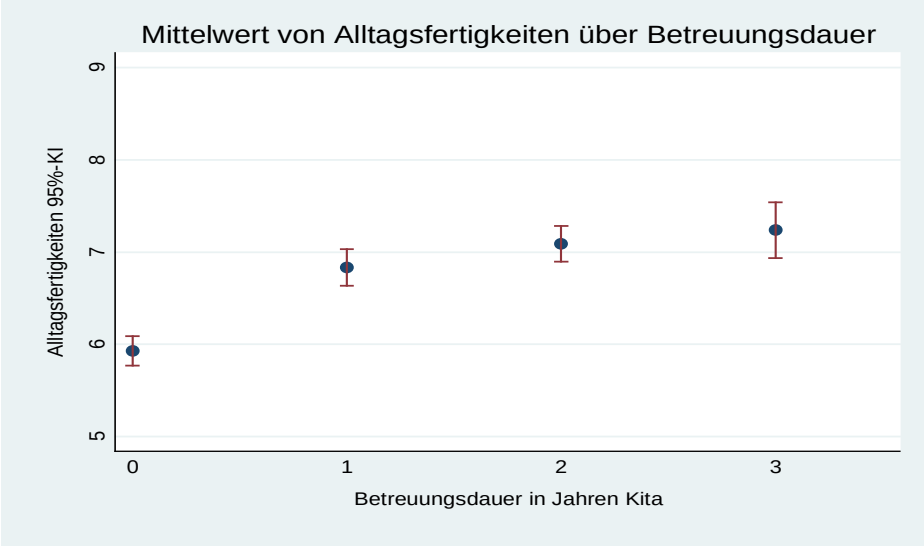


chi² = 162.415 with 4 d.f. Probability = 0.0001

Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Mindestens eine Kategorie unterscheidet sich signifikant von mindestens einer anderen (5%-Signifikanzniveau [gemäß Kruskal-Wallis-Test])

Abbildung A7-2 **Alltagsfertigkeiten und Betreuungsdauer**

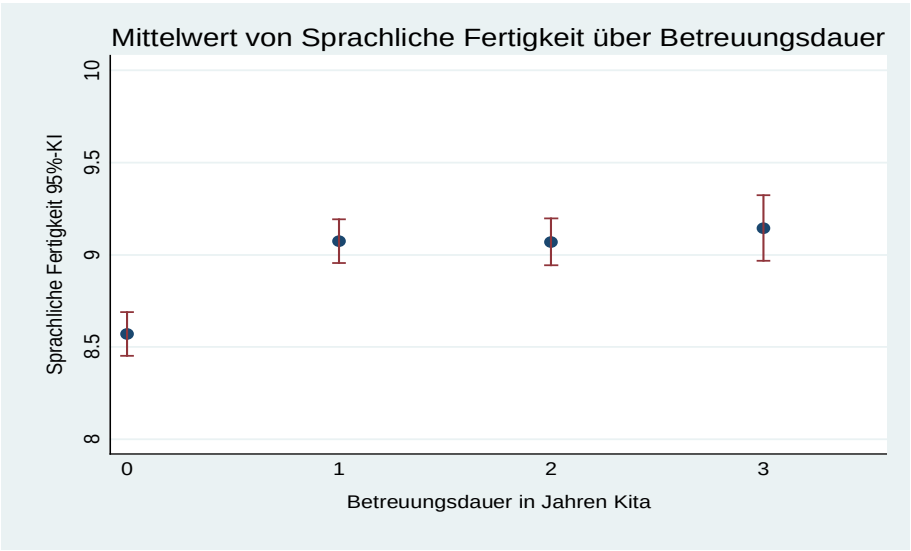


chi² = 114.868 with 4 d.f. Probability = 0.0001

Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Mindestens eine Kategorie unterscheidet sich signifikant von mindestens einer anderen (5 Prozent-Signifikanzniveau [gemäß Kruskal-Wallis-Test])

Abbildung A7-3 **Sprachliche Fertigkeiten und Betreuungsdauer**

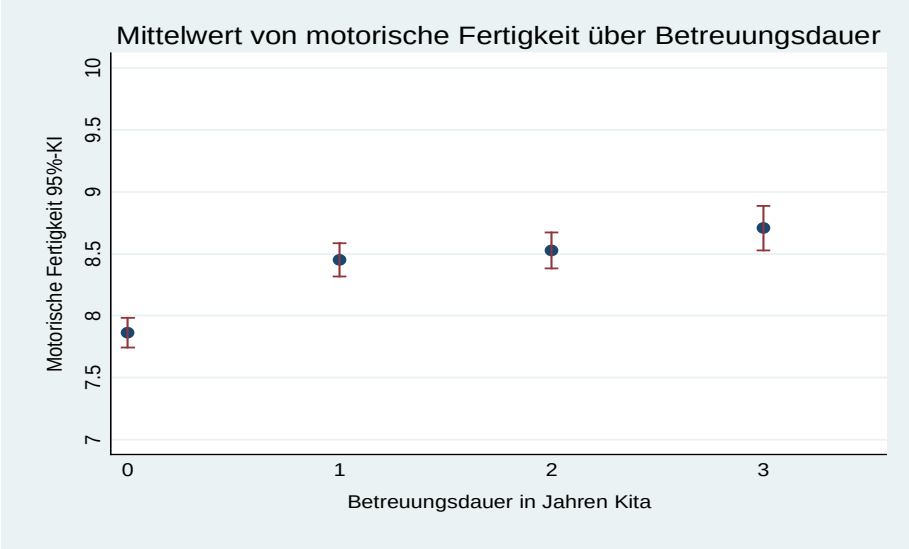


chi² = 59.708 with 4 d.f. Probability = 0.0001

Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Mindestens eine Kategorie unterscheidet sich signifikant von mindestens einer anderen (5 Prozent-Signifikanzniveau [gemäß Kruskal-Wallis-Test])

Abbildung A7-4 **Motorische Fertigkeiten und Betreuungsdauer**

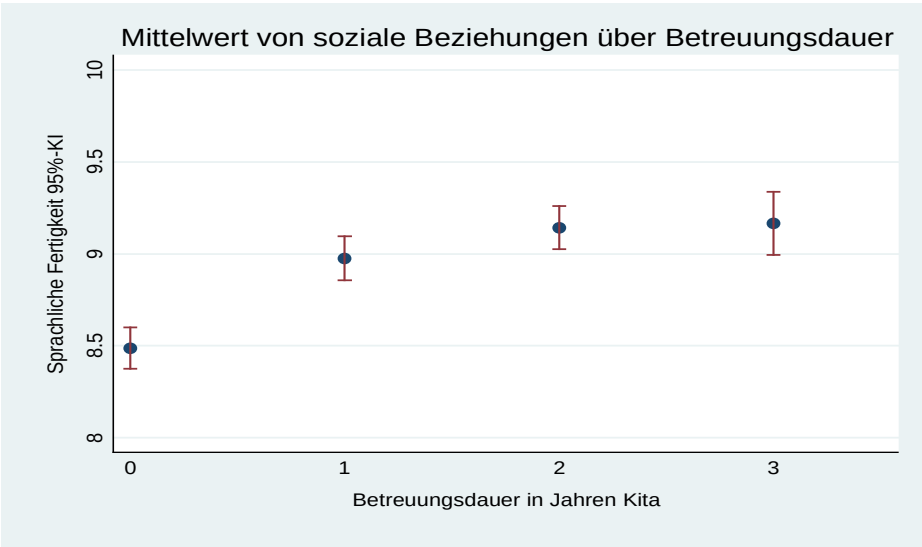


chi² = 84.126 with 4 d.f. Probability = 0.0001

Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Mindestens eine Kategorie unterscheidet sich signifikant von mindestens einer anderen (5 Prozent-Signifikanzniveau [gemäß Kruskal-Wallis-Test])

Abbildung A7-5 **Soziale Beziehungen und Betreuungsdauer**



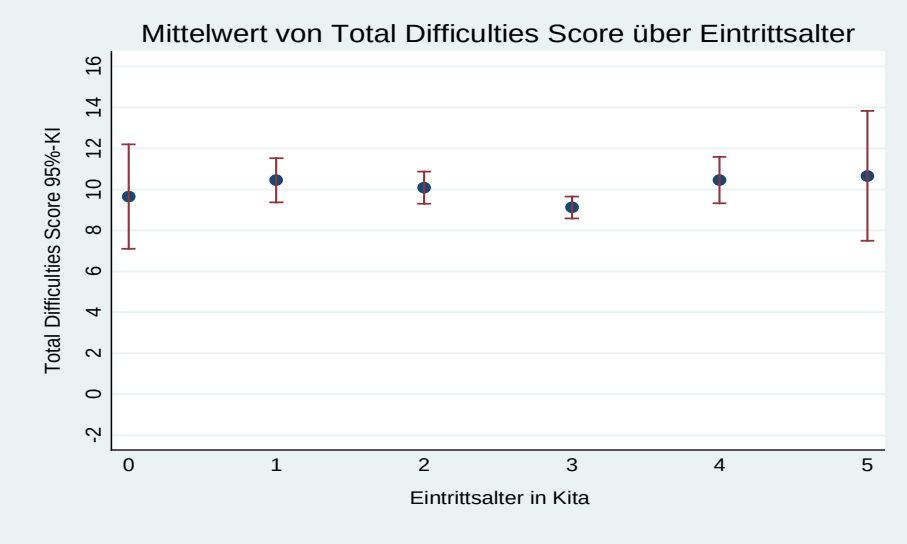
chi² = 78.368 with 4 d.f. Probability = 0.0001

Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Mindestens eine Kategorie unterscheidet sich signifikant von mindestens einer anderen (5 Prozent-Signifikanzniveau [gemäß Kruskal-Wallis-Test])

Kinder im Alter von 5-6 Jahren: Sozio-emotionales Verhalten

Abbildung A7-6 **Total Difficulties Score (5/6-Jährige) und Eintrittsalter**



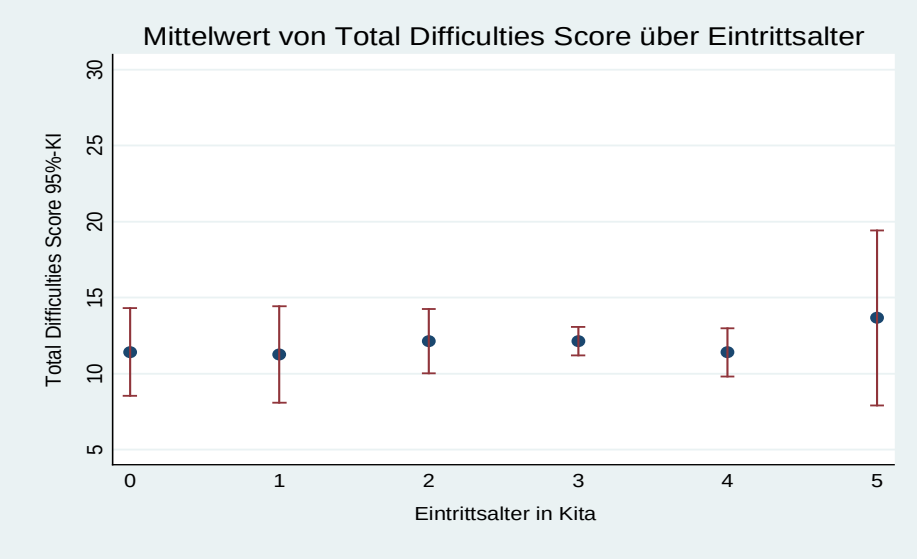
chi² = 4.595 with 6 d.f. Probability = 0.596

Quelle: SOEP 2002-2010, FiD 2010; eigene Berechnungen.

Auf 5 Prozent-Signifikanzniveau kein signifikanter Unterschied zwischen den Kategorien [gemäß Kruskal-Wallis-Test].

Kinder im Alter von 7-8 Jahren: Sozio-emotionales Verhalten

Abbildung A7-7 **Total Difficulties Score (7/8 Jährigen) und Eintrittsalter**

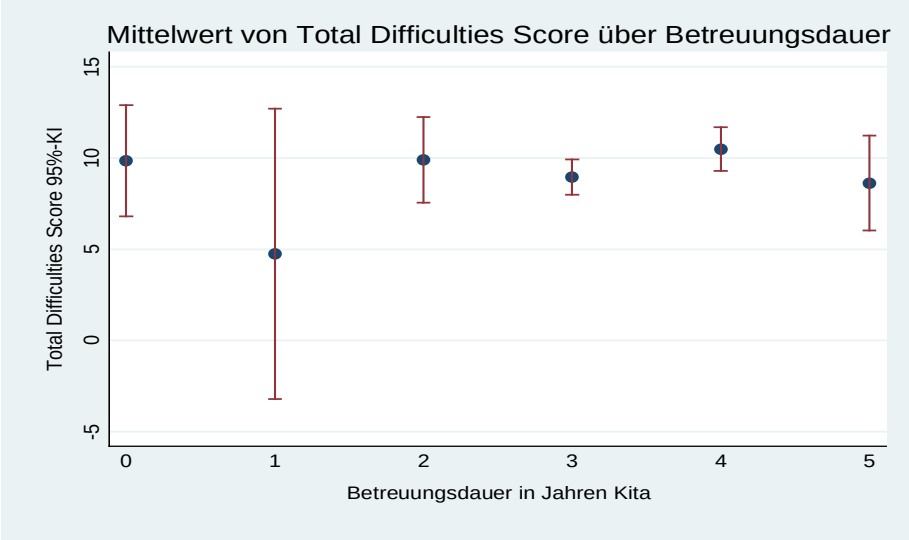


chi² = 9.888 with 6 d.f. Probability = 0.1295

Quelle: FiD 2010; eigene Berechnungen.

Auf 5 Prozent-Signifikanzniveau kein signifikanter Unterschied zwischen den Kategorien [gemäß Kruskal-Wallis-Test].

Abbildung A7-8 **Total Difficulties Score (7/8 Jährigen) und Betreuungsdauer**



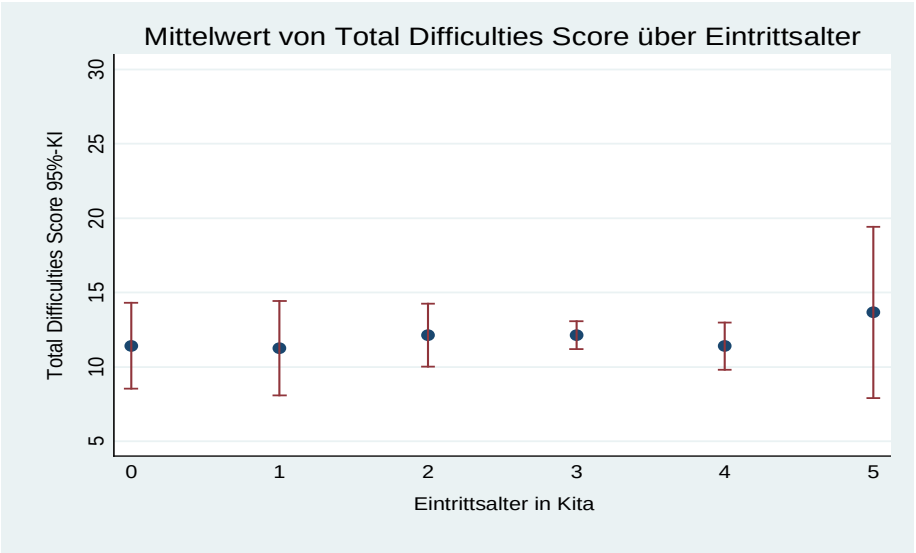
chi² = 10.073 with 7 d.f. Probability = 0.1845

Quelle: FiD 2010; eigene Berechnungen.

Auf 5 Prozent-Signifikanzniveau kein signifikanter Unterschied zwischen den Kategorien [gemäß Kruskal-Wallis-Test].

Kinder im Alter von 9-10 Jahren – Sozio-emotionales Verhalten

Abbildung A7-9 **Total Difficulties Score (9/10 Jährigen) und Eintrittsalter**



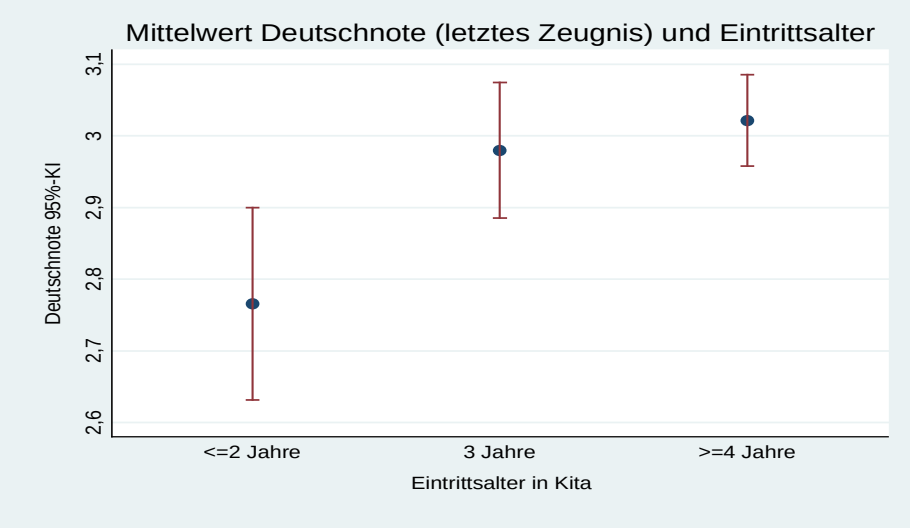
chi² = 4.228 with 6 d.f. Probability = 0.6459

Quelle: FiD 2010; eigene Berechnungen.

Auf 5 Prozent-Signifikanzniveau kein signifikanter Unterschied zwischen den Kategorien [gemäß Kruskal-Wallis-Test].

Jugendliche – Kognitive Wohlergehensmaße

Abbildung A7-10 **Schulnoten im Fach Deutsch (17 Jährigen) und Eintrittsalter**

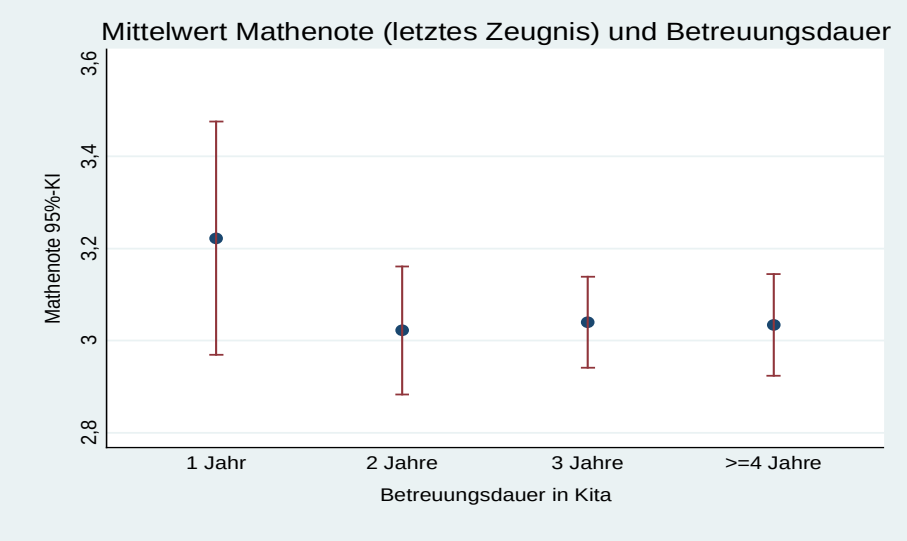


chi² = 2.000 with 2 d.f. Probability = 0.3679

Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Auf 5 Prozent-Signifikanzniveau kein signifikanter Unterschied zwischen den Kategorien [gemäß Kruskal-Wallis-Test].

Abbildung A7-11 **Schulnoten im Fach Mathematik (17 Jährigen) und Betreuungsdauer**

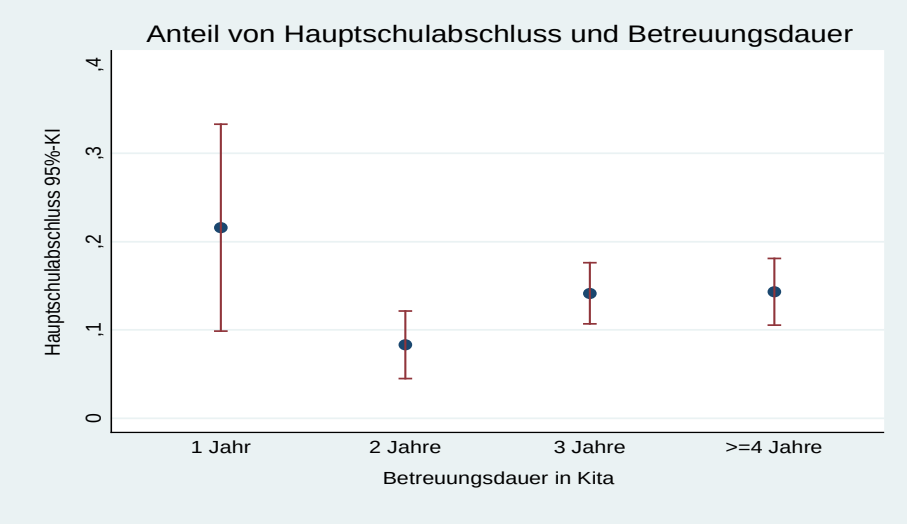


chi² = 3.000 with 3 d.f. Probability = 0.3916

Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Auf 5 Prozent-Signifikanzniveau kein signifikanter Unterschied zwischen den Kategorien [gemäß Kruskal-Wallis-Test].

Abbildung A7-12 **Besuch einer Hauptschule/Hauptschulabschluss (17 Jährigen) und Betreuungsdauer**



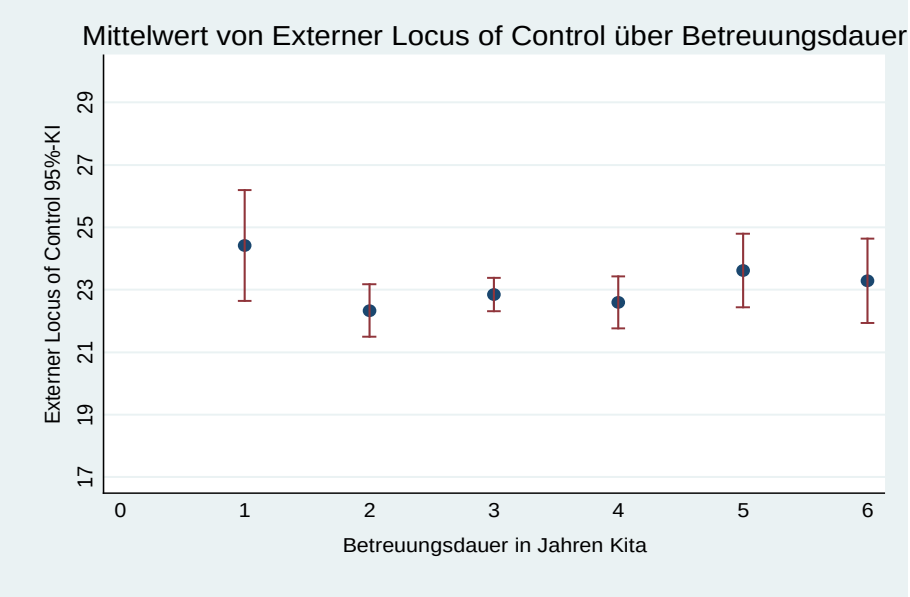
Fisher's exact Probability = 0,041

Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Gemäß dem Exakten-Fisher-Test besteht ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Variablen ‚Betreuungsdauer in Kita' und ‚Hauptschulabschluss' auf dem 5 Prozent-Signifikanzniveau.

Jugendliche – Ergebnisse in Hinblick auf nicht-kognitive Wohlergehensmaße

Abbildung A7-13 **Externer Locus of Control und Betreuungsdauer**

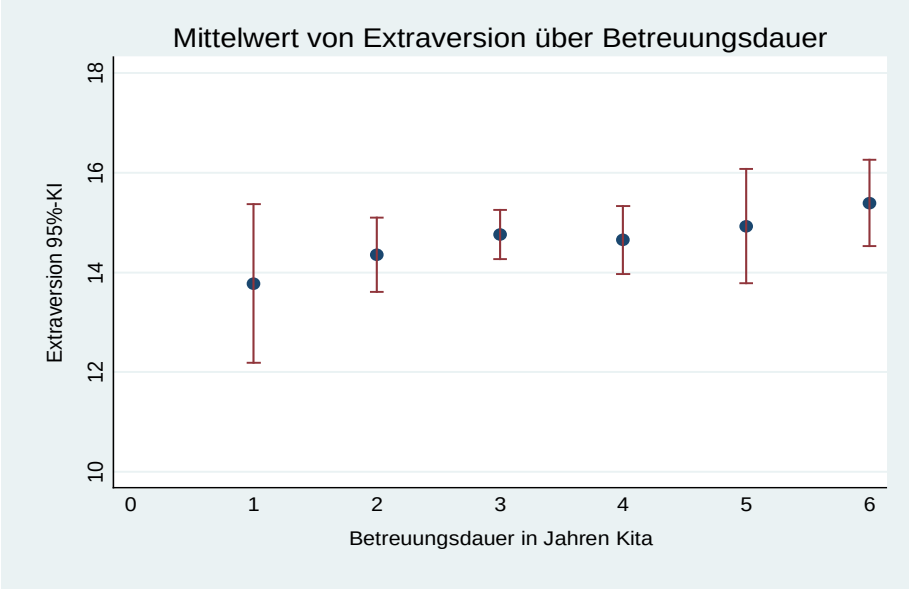


chi^2 = 9.039 with 6 d.f. Probability = 0.1714

Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Auf 5 Prozent-Signifikanzniveau kein signifikanter Unterschied zwischen den Kategorien [gemäß Kruskal-Wallis-Test].

Abbildung A7-14 **Extraversion und Betreuungsdauer**

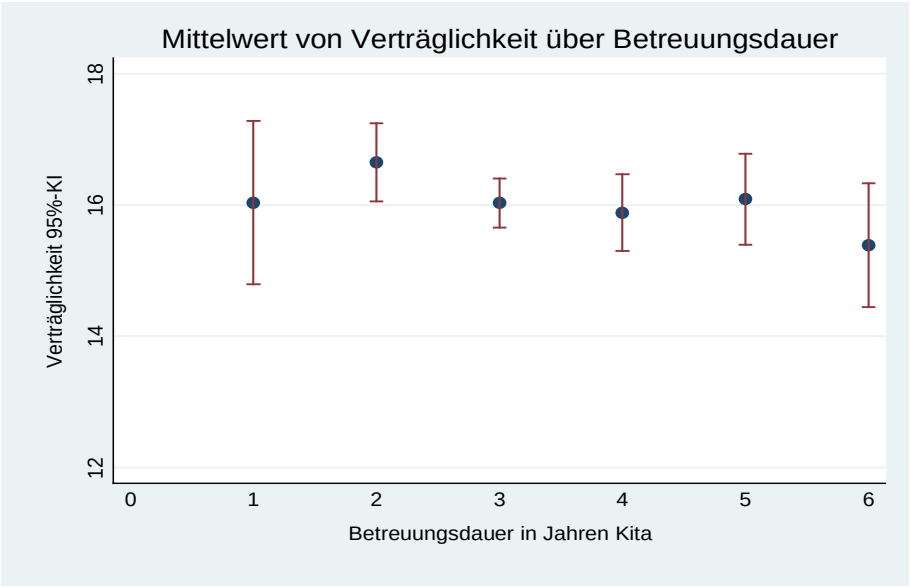


chi² = 5.914 with 6 d.f. Probability = 0.4329

Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Auf 5 Prozent-Signifikanzniveau kein signifikanter Unterschied zwischen den Kategorien [gemäß Kruskal-Wallis-Test].

Abbildung A7-15 **Verträglichkeit und Betreuungsdauer**



chi² = 12.270 with 6 d.f. Probability = 0.0562

Quelle: SOEP 1984-2010, eigene Berechnungen.

Auf 5 Prozent-Signifikanzniveau kein signifikanter Unterschied zwischen den Kategorien [gemäß Kruskal-Wallis-Test].

Exkurs zu Kapitel 3.2.1.4:

Die theoretische Herangehensweise zu den Treatment-Effects Modellen – OLS mit Heckman Korrektur

Im Allgemeinen spielt der Begriff der Stichprobenselektion bei Zufallsexperimenten bezüglich der kausalen Inferenz keine wesentliche Rolle, denn liegt erst einmal eine Randomisierung vor, erweisen sich die Selektionseffekte als irrelevant. Jedoch stellt sich vor allem bei Beobachtungsstudien und Studien bezüglich einer Programmevaluation heraus, dass für eine kausale Interpretation der regressierten Größen der Selektionsprozess zu berücksichtigen sei. Hier setzt das Modell von Heckman an. Das Originalmodell von Heckman (1974, 1978, 1979) wurde vor allem dafür entworfen für eine Zensierung der abhängigen Variable bzw. für das Problem der Selbstselektion zu kontrollieren. Maddala (1983) erweiterte den Gesichtspunkt der Selbstselektion dahingehend, dass auch im Bereich der Evaluierung von ‚Maßnahmen' der erwähnte Prozess miteinbezogen werden muss.

Das „Treatment-Effect–Modell"[94] bietet letztendlich die Möglichkeit Evaluationsprobleme aufgrund von Selbstselektion zu lösen. Liegen Beobachtungsstudien zu Grunde, findet bei der Schätzung des „Treatmenteffekts" eine direkte Anwendung des Modells der Selbstselektion. Im Folgenden wird das „Treatment-Effect Modell" noch weiter theoretisch erläutert.

Im Mittelpunkt der Analyse steht nachfolgende Regressionsgleichung, die das ‚Wohlergehen' auf die ‚frühkindliche Förderung' und anderen wichtigen Kontrollvariablen schätzt.

$$y_i = \alpha + \mathit{foerderung}_i\gamma + x_i\beta + z_i\delta + \varepsilon_i \qquad (1)$$

In (1) wird ersichtlich, dass die abhängige Variable - das Wohlergehen – auf der linken Seite zu stehen hat und die weiteren erklärenden Variablen wie SES ~ (x_i), ‚frühkindliche formale Förderung' ~ ($\mathit{foerderung}_i$) und die Treatment-Variable ~ (z_i) auf der rechten Seite. Dabei sei angenommen, dass x_i und ε_i unabhängig sind.

Darüber hinaus sei z_i ein Indikator, der den Wert 1 annimmt, falls das Individuum an einer Maßnahme teilnimmt und 0 sonst – somit ist das Individuum Mitglied in der Kontrollgruppe, die kein Treatment erhielt. Die Selektion in den „Treatmentstatus" basiert auf dem latenten Modell: $z^*_i = w_i\theta + u_i > 0$. (2)

[94] Vgl. Green (2008) für eine Einführung in das Treatment-Effect Modell.

Ein Individuum trifft die Entscheidung das „Treatment“ zu bekommen nach folgender Regel:

$z_i = 1$ falls $z_i^* > 0$ und sonst nimmt z_i den Wert o ein. Somit gilt für die Selektionsgleichung, dass $\Pr ob(z_i = 1 | w_i) = \Phi(w_i\theta)$ und $\Pr ob(z_i = 0 | w_i) = 1 - \Phi(w_i\theta)$.

Da außerdem eine gemeinsame Schätzung von zwei Gleichungen vorliegt [(1) und (2)], muss weiterhin festgehalten werden, dass die gemeinsame Verteilung von ε_i und u_i eine bivariate Normalverteilung mit der Varianzmatrix: $\Sigma = \begin{pmatrix} 1 & \rho\sigma \\ \rho\sigma & \sigma^2 \end{pmatrix}$ ist.

Aus den Erläuterungen zuvor wird ersichtlich, dass die Variable z_i in Gleichung (1) endogen ist, so dass zur Schätzung von unverzerrten Regressionskoeffizienten für den Selektionsprozess kontrolliert werden muss. Nachstehende Ausführungen der bedingten Erwartungswerte sollen dies noch einmal hervorheben.

Der bedingte Erwartungswert für die Treatmentgruppe sieht wie folgt aus:

$$E(y_i | x_i, z_i = 1) = x_i\beta + \delta + \rho\sigma \frac{\varphi(w_i\theta)}{\Phi(w_i\theta)} \quad (3)$$

und für die Kontrollgruppe gilt:

$$E(y_i | x_i, z_i = 0) = x_i\beta - \rho\sigma \frac{\varphi(w_i\theta)}{1 - \Phi(w_i\theta)} \quad (4)$$

Bei einer OLS-Schätzung ohne Korrektur für die Endogenität der Treatment-Variable würde nicht δ sondern die nachstehende Differenz geschätzt, die einen verzerrten Schätzer liefern würde.

$$E(y_i | x_i, z_i = 1) - E(y_i | x_i, z_i = 0) = \delta + \rho\sigma \frac{\varphi(w_i\theta)}{\Phi(w_i\theta)\left[1 - \Phi(w_i\theta)\right]} \quad (5)$$

Ein konsistenter Schätzer für den Treatmenteffekt kann durch das Heckman-Two-Step-Verfahren oder mit Hilfe der Maximum-Likelihood-Methode abgeleitet werden.

Für die multivariaten Analysen dieses Moduls wurde das Heckman-Two-Step-Verfahren[95] genutzt.

[95] Für eine ausführliche Erläuterung des Verfahrens siehe Maddala (1983).

Die theoretische Herangehensweise zu den Sibling Fixed Effect Modellen[96]

Es wurde folgende allgemeine Gleichung zur Beschreibung des Zusammenhangs zwischen dem ‚Wohlergehen' und der ‚frühkindlichen Förderung' genutzt:

$$y_{ij} = \alpha + foerderung_{ij}\gamma + x_{ij}\beta + \nu_j + \varepsilon_{ij} \quad (6)$$

Dabei steht i als Bezeichnung für das einzelne Kind und j für die jeweilige Familie des Kindes i. In (6) wird ersichtlich, dass nun neben der zusätzlichen Einteilung jedes Kindes in eine Familie und neben den anderformalen erklärenden Variablen und der abhängigen Variable, die wie im Treatment-Effekt-Modell gleich bleiben, sich des Weiteren auch die unbeobachteten familiären Charakteristika mittels ν_j darstellen lassen, die über die Zeit aber vor allem innerhalb einer Familie j konstant bleiben. Somit kann für die Faktoren kontrolliert werden, die zu den permanenten grundlegenden Eigenschaften[97] der Familie gehören. ε_{ij} stellt wie gewöhnlich das Residuum dar mit seinen ‚gewöhnlichen' Eigenschaften[98].

$$\overline{y}_j = \alpha + \overline{foerderung}_j\,\gamma + \overline{x}_j\beta + \nu_j + \overline{\varepsilon}_j \quad (7)$$

Wobei hier gilt, dass $\overline{y}_j = \sum_i y_{ij} \big/ I_j$, $\overline{x}_j = \sum_i x_{ij} \big/ I_j$, $\overline{foerderung}_j = \sum_i foerderung_{ij} \big/ I_j$ und $\overline{\varepsilon}_j = \sum_i \varepsilon_{ij} \big/ I_j$. Subtrahiert man die Gleichung (7) von (6) ergibt sich die FE-Schätzgleichung:

$$\left(y_{ij} - \overline{y}_j\right) = \left(foerderung_{ij} - \overline{foerderung}_j \right)\gamma + \left(x_{ij} - \overline{x}_j\right)\beta + \left(\varepsilon_{ij} - \overline{\varepsilon}_j\right) \quad (8)$$

Wie in (8) zu sehen ist fallen die konstanten und permanenten familiären Faktoren aus der Gleichung raus, so dass schließlich für die unbeobachtete familiäre Heterogenität kontrolliert werden kann. Hinzu kommt, dass sowohl bei der abhängigen Variable als aber auch bei den erklärenden Variablen der Gesamtmittelwert über die Familien von den individuellen Werten des einzelnen Kindes subtrahiert wird. Bei der „Fixed Effect Methode" findet demnach eine OLS-Schätzung der Gleichung (8) statt, so dass Differenzen in den „Geschwister-Outcomes" auf Differenzen in ihren beobachteten familiären wie auch in anderen Variablen[99], wie z.B. das Geschlecht, das Alter oder die Geburtsreihenfolge, regressiert werden.

[96] Vgl. Wooldridge (2009) für eine Übersicht über die „Fixed Effect Modelle".

[97] Diese können familiäre Werte oder Aspirationen, elterliche Qualifikationsfähigkeiten oder aber auch das emotionale „Well-being" der Eltern sein.

[98] Folgende Eigenschaften werden erfüllt: Erwartungswert von 0, Homoskedastie, Unkorreliertheit mit sich selbst und mit ν und x.

[99] Jedoch können nur Variablen Werte aufweisen, die sich zwischen den Geschwistern unterscheiden.